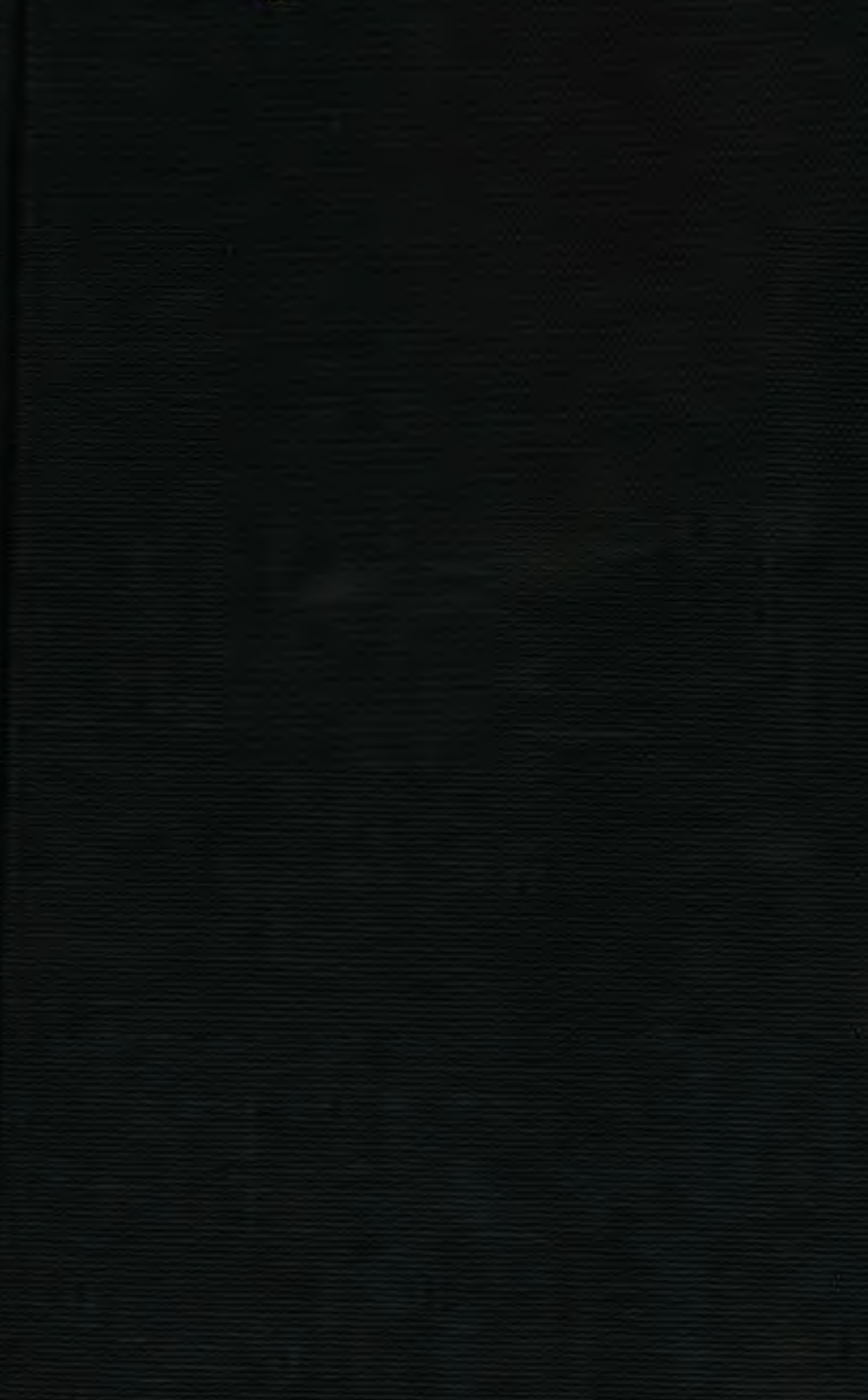
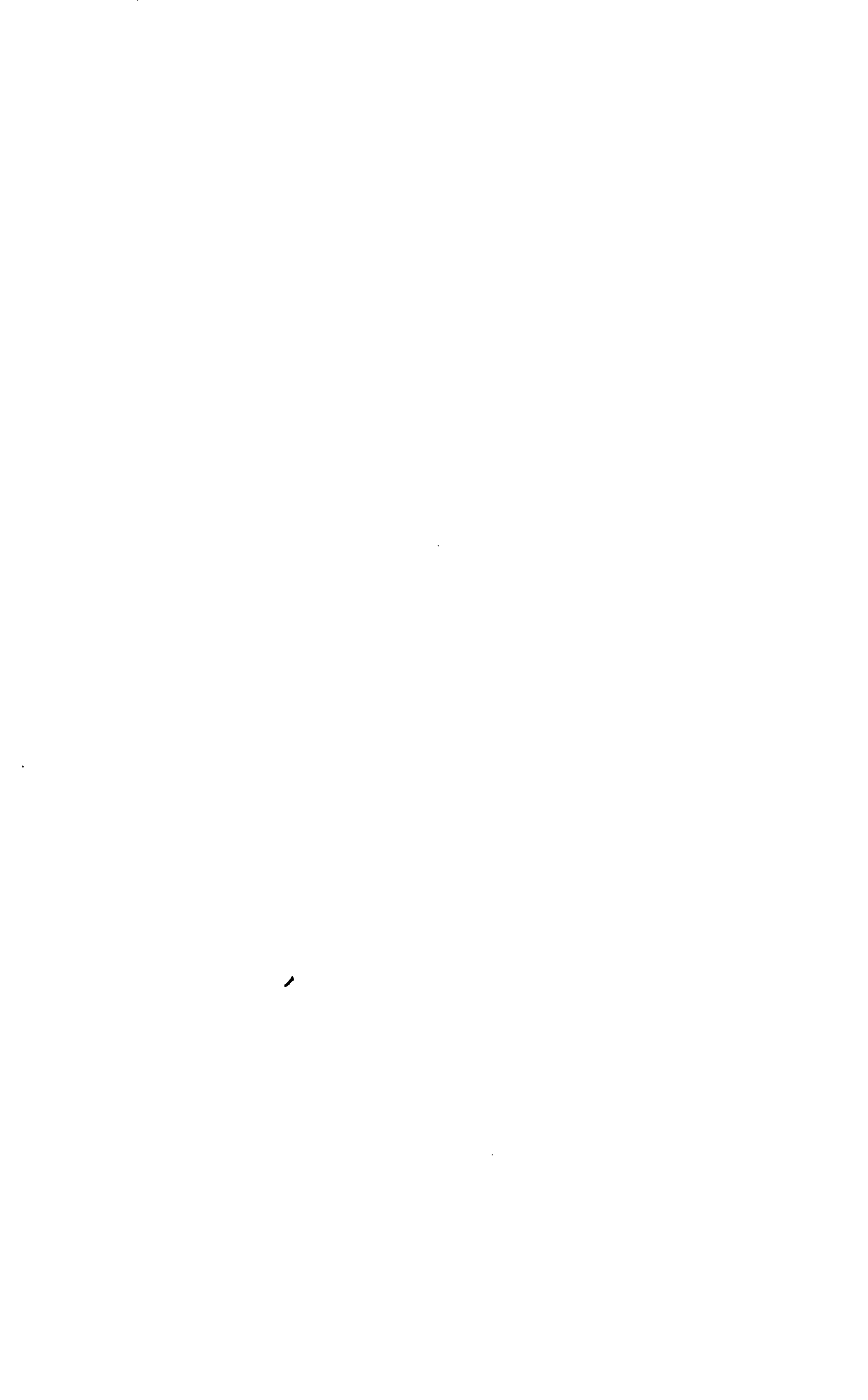








STUDIEN

AUF DEM

GEBIETE DES GRIECHISCHEN UND DER ARISCHEN SPRACHEN

VON

JOHANNES BAUNACK UND THEODOR BAUNACK.

ERSTER BAND.

LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL
1886.

STUDIEN

AUF DEM

GEBIETE DES GRIECHISCHEN UND DER ARISCHEN SPRACHEN

VON

JOHANNES BAUNACK UND THEODOR BAUNACK.

ERSTER BAND.

ERSTER TEIL.

Inhalt:

a) Epigraphisch-grammatische Analekten von J. B.
b) Inschriften aus dem Asklepieion zu Epidauros von J. B.

LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL
1886.

Zum Andenken

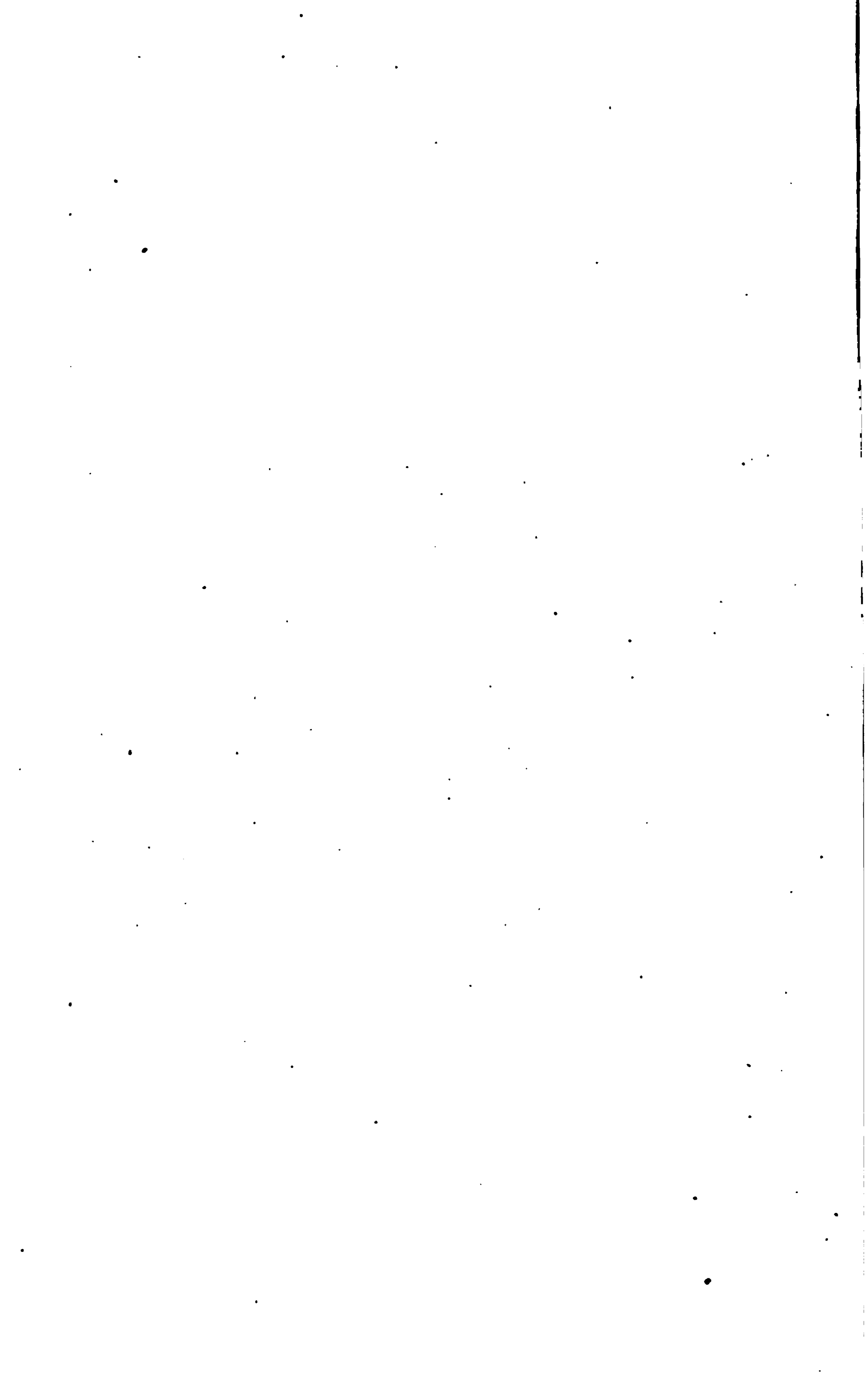
an

GEORG CURTIUS

(† am 12. Aug. 1885.)

In wenig Wochen ist es Jahresfrist, dass der Mann, zu dessen Andenken ich dies Buch schrieb und das ich nun tiefbewegt aus der Hand gebe, der Wissenschaft durch einen plötzlichen Tod entrissen wurde. Jetzt eben wird durch die Ausgabe der kleinen Schriften von Georg Curtius und namentlich durch das pietätvolle Vorwort des älteren Bruders an den Verstorbenen in ergreifender Weise erinnert, und auch dieses Buches Hauptzweck ist, das Gedächtnis des grossen Gelehrten, des meisterhaften Lehrers und jederzeit wohlwollenden Beraters und Freundes zu erneuern und ihm für die tiefgehenden Anregungen, für so manchen wohlgemeinten Rat, für so viele liebevolle Worte zu danken, zu danken aus vollem, ganzem Herzen. Was er war, ist allerwärts bekannt; wie er es war, steht in den Herzen seiner Schüler unauslöschlich geschrieben, und wenn ich jetzt aus Anlass seines Todestages mit dieser Gedächtnisschrift für ihn hervortrete, so thue ich dies bei aller Wehmut eben deshalb mit einer gewissen Freudigkeit, weil ich die feste Hoffnung haben kann, dass die schlichten Worte, die mir Verehrung und Dankbarkeit dictieren, gleichen Gedanken und Gefühlen begegnen werden bei einem grossen Kreise liebevoller und über das Grab hinaus anhänglicher Schüler. Über dem grossen Gelehrten soll und wird nie der grosse Mensch vergessen werden.

HAVE PIA ET CANDIDA ANIMA.



Vorwort.

Die über Erwarten günstige Aufnahme unserer gemeinsamen Arbeit an dem Gortyner Zwölftafelgesetz, hauptsächlich die liebenswürdigen, zu neuem Schaffen anspornenden privaten Zuschriften hochverehrter Meister, die uns damit zu Danke verpflichteten, ferner die bewährte Zuvorkommenheit unseres Herrn Verlegers haben uns ermutigt, aufs neue mit gemeinsamer Arbeit vor die Öffentlichkeit zu treten. Bei diesem ersten Bande haben wir uns in die Besorgung der beiden Teile geteilt. Das zweite Heft nämlich wird fast ganz eine unter R. v. Roth's Anregung entstandene Bearbeitung des *yaçna haptaṅhâiti* (*Avesta* y. 35—41) meines Bruders ausfüllen. Für die Folge stellen wir zunächst Untersuchungen zu den delphischen und kretischen Sprachdenkmälern in Aussicht, die sich uns aus der Besorgung der Dialektinschriften jener Sprachgebiete für meines Freundes Collitz Sammlung ergeben.

Die Analekten des ersten Teiles knüpfen fast überall an eigene frühere Arbeiten an, daher die häufigen Verweise, die, will ich hoffen, den Leser weniger unangenehm berühren als mich selbst.

Mitten in der Ausarbeitung des zweiten Teiles gelangte U. v. Wilamowitz-Möllendorffs Schrift über Isyllos von Epidauros in meine Hände. Vieles fand ich da gesagt und eingehend behandelt, was auch ich vorbereitet hatte. Dieser Passus erscheint nun in wesentlich anderer Gestalt, als es früher geplant war. Zur Freude gereichte es mir, dass trotz der Arbeit jenes ausgezeichneten Gelehrten doch noch einige Kleinigkeiten neu zu finden geblieben waren.

Mit ihren glücklichen Ausgrabungen hat sich die ἀρχαιολογικὴ ἑταιρία unvergängliche Verdienste erworben, und dauernd wird P. Kabbadias' Name mit den epidaurischen Sprachdenkmälern verbunden bleiben. Meine Bearbeitung der Inschriften will, wie sie wiederholt selbst sagt, durch korrekten Text und Sammlung eines umfänglichen Wortschatzes aus den in Argolis gefundenen Inschriften zu Studien nur anregen, Vorarbeiten zur Erklärung neuer Funde bieten, nicht aber erschöpfen und abschliessen. Sollte daher ein Kritiker noch dies und das vermissen, so bitte ich ihn des Asklepios Mahnung an Apellas (s. S. 112, **60**, 5) zu beherzigen.

Leipzig, im Juli 1886.

Joh. B.

Inhalt.

Ἀττίς · Ἀθῆναι ist entweder Kurzform zu Ἀττική oder verdankt seinen Ursprung der Zurückführung von Ἀτθίς auf Ἀττική [illegible] bei dem neuen Prellwitz, trennt Ἀττική von Ἀθῆναι Ἀτθίς.

ANALEKTEN.



Zur Inschrift von Gortyn.

1. Die Conjunktivformen des sigmatischen Aorists. Dass die kleinere Inschrift (IvG. p. 166) die Länge und Kürze im e-Laute trennt, verhilft zur Aufklärung einer interessanten Thatsache aus der Formenlehre. Auffällig ist das Nebeneinanderbestehen von -ει und -ῃ in den Conjunktiven. Nun ist aber -ει nur auf die Conjunktive des sigmatischen Aorists (δείκσει, ἐπελεύσει, παρ̣ό̄σε̣ι) beschränkt, sonst lesen wir ἦ̣ und τετνάκῃ. Die Differenz sehe ich jetzt in der Bildungsart begründet: jene sind kurzvokalisch, wie die entsprechenden Bildungen im Homer. Was aber sich bis zur Zeit der jüngeren Inschrift erhielt, muss für das ältere Denkmal vorausgesetzt werden: die IvG. p. 54 b) β) aufgezählten Conjunktivformen werden sämtlich mit -ει gesprochen worden sein, also z. B. ὀμόσει III, 16. Für ein anderes Dialektgebiet liegt uns hierzu das Analogon vor. Ganz kürzlich hat Wilh. Schulze in einem kleinen Aufsatze »Zum Dialekt der ältesten ionischen Inschriften« (Hermes XX, 491 ff.) den evidenten Nachweis geführt, dass der Conjunktiv des sigmatischen Aorists im ionischen Dialekte des 5. Jahrh. gleichfalls kurzvokalisch gebildet war: nach seiner Zählung stehen 10 Formen auf -ηι, die dem Präs. und Aor. angehören (z. B. [πα]ραβαίνηι Röhl IGA. 500, 43, ἐξέληι 381a, 11) 9 Belegen auf -σ-ει gegenüber (z. B. 381a, 12 ποιήσει).

Für das Med. gilt natürlich dasselbe. Wir haben also die IvG. p. 53, 5, b aufgezählten Conjunktive statt auf -σ-ἔται gewiss auf -σ-έ-ται (also πασέται) anzusetzen; ebenso V, 34 δαττόνται und VI, 8 πασόνται.

Auf Grund der oben gegebenen Beobachtung über -ει und -ηι in den Conjunktiven ist die Behauptung nicht zu gewagt, dass das von Meyer[2] 86 ff. an einzelnen Beispielen nachgewiesene Schwanken

von *ει* und *ηι* (auch *η*) in Conjunktiven der verschiedensten Denkmäler auf diesem ursprünglich allen Dialekten gemeinsamen, uralten Unterschiede beruht. Hervorzuheben ist die Consequenz auf der Mysterieninschrift von Andania: hier ist -*ει* überall durchgedrungen. Im Attischen hat dieser Austausch von -*ει* und -*ηι* zu weiterem Schwanken Anlass gegeben; man vgl. *τεῖ βολεῖ, εἰρέϑη* u. a. (Meyer a. a. O. Meisterhans, Gr. der att. Inschr. 18 und 75).

Schliesslich sei noch bemerkt, dass es sich nicht ausmachen lässt, ob wir auch für die ältere Inschrift nach dem Muster der jüngeren Infinitive wie *ἥμην* st. *ἔμεν*, *δόμην* st. *δόμεν* anzusetzen haben. S. noch die Bemerkung darüber p. 14.

---

2. Die Verbalformen zu der IvG. 78, I, b) β) besprochenen Construction von ἐ̄ ohne *κὰ* mit Conj. Praes. geben nicht einen direkten Beweis für ihre conjunktivische Natur und somit keinen Anlass zur Annahme einer Anomalie. Dazu verleiteten die Stellen VI, 1 und IX, 44. Aber *διδοῖ* und *ἀποδιδοῖ* können recht wohl — wie ρ 350 und anderwärts — als Indikative aufgefasst werden, als wenn es ein Praesens **διδόω* gäbe (vgl. impf. *ἐδίδον*). Ferner ist VII, 1 *ὀπυίει* und nicht *ὀπυίε̄* zu lesen, *δρε̄* in IV, 16 geht auf *δρά-ει* zurück, und VII, 54 fällt ganz weg, da ἐ̄ gelesen und ε̄ zu *αἴ κα* gezogen werden kann. Auch die kleine Inschrift bietet A 14/15 eine fragliche Stelle, und diese ist entschieden die schwierigste. A 7—10 und B 6—8 ist zwischen *τὸ παρο̄ϑέν* und *τὸ τετνακός* und zwischen *τετνάκη* und *ἐπιδιέϑϑαι*, das dem *παρο̄ϑέν* entspricht, unterschieden. Was bei jenem unbekannten Tiere im Anfange von A und beim Pferd in B in Betracht gezogen ist, erwarten wir, worauf mich mein Bruder Theodor aufmerksam macht, auch beim *καρταῖπος*, dass nämlich unterschieden werde zwischen *παρωϑέω* und — töten. Also die Lesung *αἰ δέ κα-παρόσει ἤ κατασκένη* wird erwartet, und *ἤ κατασκένη* muss das Aktiv zu *αἰ δέ κα τετνάκη* in B, 7 sein. Wie ursprachliches *sp* auf griechischem Boden bald erhalten bleibt (*σπέλεϑος*), bald den Anlaut verliert (*πέλεϑος*), bald als *πτ* erscheint (*πτύω* — *spuo*) — ein thatsächlicher Wechsel, der der Erklärung noch harrt (Meyer[2] § 252) — so ist auch ursprachliches *sk* im Griechischen dreifach vertreten, nämlich als *σκ* (*σκίδναμαι*), *κ* (*κίδναμαι*) und *κτ* (kchsl. *skotŭ* und *κτάομαι*) — Beisp. Meyer[2] § 248—250: also dürfen wir eine europäische Wurzel *sken* (Fick I 802 ags. *scinna*, got. *skaþa*, ind. *kšan*

»verwunden, verletzen«) griechisch als *σκεν*, *κεν* oder *κτεν* ansetzen und dreifache Vertretung erwarten. Belegt ist die 3. Wurzelform durch *ἔκτονα*, *κτενῶ*, *κτάμεναι*, die 2. durch *ἔκανον* und die 1. durch unser kretisches Praesens *σκέν-ω*, vgl. *μένω*, *στένω*. Zum Wechsel der Tempora in der Stelle A 14/15 vgl. I, 44 *αἰ δέ κα μὲ καλῇ ἒ μὲ δείκσει*.

---

3. Bei der Besprechung der Comparativformen *πλίες* (= *πλέονες*) und *πλία* (= *πλέονα*), welche wir, dünkt mich, wegen *υἱέες* und *τρέες* nicht unmittelbar aus *πλέ-ες* und *πλέα* hervorgehen lassen dürfen — es müsste denn sein, dass *πλίονα* mit seinem *ι* *πλέες* zu *πλίες* werden liess — musste IvG. 60 die Frage nach der ursprünglichen Gestalt des idg. Comparativsuffixes berührt werden. Auf dasselbe Thema wurde gleichzeitig H. Collitz durch seine Untersuchungen über »die Flexion der Nomina mit dreifacher Stammabstufung« (Bzz. Beitr. X, 1 ff.) geführt. Unsere beiden Darstellungen haben Mängel, treffen aber in dem Hauptpunkte zusammen, dass sie als die schwache Stammabstufungsform des Suffixes mit Brugmann (K. Z. 24, 57. Gr. Gr. 55) *-is-* ansetzen und dasselbe in den hom. Formen *πλέες* und *πλέας* suchen. Anders Mahlow 46, Joh. Schmidt, K. Z. 26, 386. Von den durch das Zd. und Lat. als idg. erwiesenen Suffixstufen *-iōs-* (St.[1]), *-ios-* (St.[2]), *-is-* (St.[3]) sind im Griechischen nur Reste vorhanden: a) Der acc. sg. *πλείω* kann auf **πλε-ίωσ-α* oder **πλε-ίοσ-α* basieren. b) St.[2] wird erwartet und liegt wirklich vor im Locativ **πλείοι*, kret. *πλί-υι*. Sie findet sich ferner in *πλείϝυς* und ntr. *πλείω*. c) St.[3] steckt zweifellos in *πλε-ῖσ-τος*, *πλε-ι(σ)-ότερος* und *πρε-ισ-* (vgl. *πρεῖσ-γυς* IvG. 30). Die Beseitigung des auf Grund dieser uralten Stufen ausgebildeten Paradigmas war natürlich: seine Reconstruction (acc. *πλείω*, ntr. **πλε-ῖος*, voc. **πλε-ῖος*, gen. **πλε-ῖ(σ)-ος*, loc. *πλε-ίο(σ)-ι*) lehrt die Unbrauchbarkeit der Reihe; denn drei verschiedenartige Casus fielen zusammen, loc. *πλείοι* klang ausserdem an die *o*-Flexion an[1]). Eigenartig war nur der Acc., er blieb ja auch für immer. Dass der Nominativ zu dieser Suffixreihe **πλείως* geheissen haben müsste, ist zweifellos; die Nominative des Zd. und Lat. führen ja auch auf *-ōs*. Wir haben aber nur *πλείων*

---

[1]) Darauf mag beruhen, dass attisch auch Genitive wie *μείου* und *θάττου* (Meisterhans 67, not. 589) st. *μείονος* oder **μείους* (das wäre **με-ιοσ-ος*) gewagt wurden.

überliefert, und diese Endung ist wegen der Uebereinstimmung mit dem Skr. (*-yān*) als ebenso uralt anzusehen, wie die durch Zd. und Lat. erwiesene Nominativform auf *-ōs*. Ihr Verhältnis zu einander in idg. Zeit bleibt freilich unaufgeklärt. Mir steht aber fest, dass dieser Nominativ mit seinem *n* im Griechischen der Ausgangspunkt zu einer Neuerung war. Nun sahen wir aber vom alten Paradigma der *s*-Suffixe sich πλείω im acc. erhalten, und hier setzte vermutlich die erste Analogiebildung an. Nach Formenpaaren wie ἄκμων, *ἄκμωνα schuf man in πλείων, πλείω den Accusativ in *πλείωνα um, bildete, wie ἄκμονα nach ἄκμονι entstanden war, auch πλείονα und stellte schliesslich im Comparativ eine vollständig gleiche Parallelreihe zu den *n*-Stämmen her. Neben St.[1] auf -ιων- und St.[2] auf -ιον- (regelrecht in πλείονι, πλείονος) ist selbst St.[3] durch adverbiale Bildungen wie πρε-ιν (vgl. πρε-ῖσ-γυς), πρίν und πλε-ῖν belegt.

Aus der ursprünglichen Flexionsreihe des Plural (nom. *πλε-ίωσ-ες acc. *πλε-ῖσ-ας und *πλε-ῖσ-α, loc. *πλε-ῖσ-σι, gen. *πλε-ισ-ων) ward der Genitiv und Locativ durch Neubildungen ersetzt (kretisch also πλί-ασι), der Nominativ nahm teils St.[2] an, also πλε-ιοσ-ες, πλείους, teils St.[3], daher kret. πλί-ες, d. i. *πλεῖ-ες (*Λ* 395 πλέ-ες); es blieben demnach nur erhalten die Accusative *πλεῖας (und zwar πλέας *B* 129, äol. GDI 213, 9 und 10 (πλ[έ]ας), kret. πλίας) und *πλεῖα (kret. πλῖα; Inschrift v. Mytil. (St. Nicol. 11, Z. 8) πλέα).

Neben χείρων ist episch nach dem Muster von πλείων — wie μ-είων, ἀρ-είων — ein Comparativ χερ-είων gebildet, welcher in beiden Weisen flektiert: a) χερ-είων *Α* 114, ε 211, *ϑ* 585, χερ-είονα *M* 92, *P* 539, χέρ-ειον ρ 176, ψ 362, χερ-είονος *Y* 106, χερ-είονι υ 106, pl. χερ-είονα *Δ* 576, *Σ* 403. b) acc. sg. χέρ-εια *Δ* 400, ξ 176 (var. χερείω), dat. sg. χέρ-ειι *Α* 80, n. pl. χέρ-ειες ο 324, χέρ-εια *Ξ* 382, σ 228 = υ 310; jetzt meist χέρηα u. s. w. geschrieben, weil angeblich von dem von Buttmann AGr. I 269 fingierten Positivnominativ *χέρης. Aber Herodian und Aristarch billigten ει nach dem Schol. zu *Α* 80, ξ 176 (La Roche, Hom. Textk. 378), und dies allein lässt sich sprachlich rechtfertigen. Es ist nämlich das in einigen Casus regelrechte -ε-ι(σ)- (z. B. πλεῖας) als Charakteristikum durch die Flexion hindurchgeführt. Ob nicht σ 247 im Versanfang πλεῖες stand, für das nur spätere Redaktoren das ihnen geläufigere πλέονες (πλεῦνες) einsetzten? Ob nicht ῥεῖα, ῥέα mit πλεῖα, πλέα zu vergleichen sind? Also zu ϑεοὶ ῥεῖα ζώοντες wäre διζυρῶν βροτῶν zu supplieren. Sicher scheint mir, dass λώϊα (Theocr. 26, 32) mit πλεῖα, χέρεια zusammenzunehmen, also für *λώ-ισ-α zu halten ist (W. λω- und λη- s. p. 31 ff.).

Zum Schluss noch ein Curiosum aus Hesych. Dort wird neben *κάρρον· βέλτιον* auch ein *κάρρος* [*φυτόν* — also wohl *τὸ κάρον* gemeint — *ἢ καιρόν*] mit *κρεῖττον* glossiert. Da Suffix *-ιοσ-* durch *πλίνι* für den Sing. auf dorischem Gebiete erwiesen ist, so wäre zum dorischen *κάρρων* (Ahr. II 103) auch ein ntr. *κάρρος* = *κάρ-ιος*, was wir als Grundform erwarten, nicht befremdlich[1]).

In Carien gefundene Fragmente von Inschriften aus Creta.

I. Le Bas et Waddington, voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure. Explication. Cinquième partie. Asie Mineure. Section II. Carie no. 381 p. 113 (abgek. mit »Ex.«).

Copie de Le Bas. — Chez Moustapha Kutudji. Lettres de 0,02. Fragment d'un décret de Gortune en Crète.

---

1) Geschrieben Ende September 1885, konnte von F. Bücheler u. J. Schmidt in den von ihnen redigierten Zeitschriften wegen Stoffanhäufung nicht untergebracht werden.

Von neueren Arbeiten zur Inschrift von Gortyn fordert besonders Meisters eben erschienene Recension von Simons Buch »Zur Inschrift von Gortyn« (Berl. philolog. Wochenschrift 1886 p. 581 ff.) zur Discussion auf. Hier vorläufig ein Punkt: Auch seine Auffassung von *κόμιστρα* III, 37 als »Begräbnisgeschenk für Leichendienst, Leichentragen und Leichengeleit« kann nicht befriedigen. In der Beurteilung der Form, dass *κόμιστρα* »Entgelt für das *κομίζειν*« ist, stimmt er uns bei, aber damit, dass er an die Leidtragenden u. s. w. je 12 Stateren oder je ein Gewand oder je einen Gegenstand im Werte von 12 Stateren verteilen lässt, verstösst er gegen die Hauptabsicht des Gesetzgebers, nämlich zu verhüten, dass das Vermögen durch beliebige, willkürlich hohe Ausgaben zu sehr geschmälert werde. Wenn aber nicht geregelt ist, wievielmal je 12 Stateren vom Vermögen der gestorbenen Person weggenommen werden dürfen, so ist der Willkür, event. den bösen Absichten gegen die Gegenpartei freie Bahn gelassen. Und, fragen wir gewiss mit Recht, warum sagt das Gesetz nicht *Ϝέματα*, warum nicht *κρέϊα δυόδεκα στατέρōν*? Weist der Zusatz *πλῖον δὲ μέ* nicht darauf hin, dass 12 Stateren überhaupt der höchste Satz der wegzunehmenden Summe ist, mag sie nun in Stateren selbst gezahlt oder — wahrscheinlich, wenn die Frau das Entgelt erhält — mit einem Kleide oder beim Manne mit einem gleichwertigen andern Gegenstande gedeckt werden? Ein Entgelt für die von Meister angenommenen Dienste im Betrage von 17 Stateren ist viel zu gross; man vergleiche nur andere Summenangaben aus dem Gesetze. Sich für eine der verschiedenen Interpretationen von *κομίζειν* definitiv zu entscheiden, sehe ich vorläufig noch keinen ausschlaggebenden Grund.

σε . . . . τοῦ ἐν . . α
αν οἷοι ἐς Κρήταν . δ
ν καὶ νῦν φίλοι κει
[πορτὶ Κρηταιέ]ας ἁπάντας ἔπεμ[ψαν πρειγευτὰς καὶ μάλιστα]
5 *[πορτὶ Γορ]τυνίος καὶ [Κν]ōσίος*
τῶ]ν ἐλη[λ]υ[θ]ότων
[Γο]ρτυνίων καὶ πορτ᾽ α[ὐτός]
ς καὶ πορτὶ τὰς ἄλ[λας]
εας σπουδᾶς κ[αὶ φιλοτιμίας]
10 *[διαλεγομ]ένοι παρεκαλίον λα*
ἐς τō πολέμō δυσ
σ ἀγαθά . . . το .·. τ
ωσ . . ολι . . ε
λγλ . στα . . . εια
15 *μεθ᾽ ἃ Μυλασε[ῦσιν]*
ἀποστολαὶ
νο . . . . ιο . λ

Abweichungen von der Publikation in Voy. arch. Inscriptions p. 121 (abgekürzt mit »In.«):

Z. 1 Ex. ohne *σε* und *α*, In. ....(.) zw. *σε* und *του*, .. zw. *ἐν* und *α*. Z. 2 Ex. .. nach *Κρήταν*, In. .*δ* oder ..*δ* Z. 3 Ex. *καὶ*, In. *κει*. Z. 4 Ex.]*ας*, In. *ας* Z. 5 Ex. [*Κνω*], In. [..]*ο* Z. 7 Ex. *αὐ*[*τός*], In. *α*[ ] Z. 9 Ex. [*πάσ*]*ας*, In. .*εας* Z. 10 Ex. *παρεκάλιον* Z. 11 Ex. .*ες τὸ πόλεμο* Z. 12 Ex. nach *ἀγαθά*...., In. ...*το*..*τ*. Z. 13, 14 u. 17 Ex. nichts, In. wie oben.

II. Ebenda, no. 382 p. 113; In. p. 123.

C. E. de Le Bas. — Chez Sali-Méhémet. Belles lettres de 0,012 avec de très-petits apices; l'inscription est complète à droite.

1 *[βοαθεῖν Μυλασεῦσι παντ]ὶ σθένει καὶ τὸς ἐν*
[τᾷ νάσῳ Κρηταιέας] καὶ τὸς ἔξω τᾶς νά-
[σω οἰκίοντας καὶ αὐτᾶς] τᾶς Κρήτας πολέμω
ὅσοι] ἀδικίων τι Μυλασέας
5 *] τούτοις, μὴ ἦμεν ἐπὶ*
] τὰ μέγιστα ἀσεβή
[ματα κ]αὶ δαμοσίως καὶ αὐτῶν
ἐπολ]ίτευεν δὲ καὶ ποτὶ τὸς
πρά]σσων καὶ τὸς δυνάστας
10 *καὶ τὰς] πολίας, ὅπως ἐν εἰ-*

[ϱήνᾳ διαμένωντι καὶ ἀφοϱ]ολογήτοι ἔωντι τάν
[τε πόλιν καὶ τὰν χώϱαν] αὐτῶν ἱαϱὰν ἐξ ἀϱχᾶς
[ὑπάϱχουσαν, καὶ ἦμεν π]ϱόξενον καὶ εὐεϱγέταν
[τᾶς πόλιος καὶ τῶ]ν πάντων ἁμῶν μετέ-
15 [χειν ϑείων τε καὶ ἀνϑϱ]ωπίνων, ἀϱετᾶς ἕνεκα
[καὶ εὐνοίας ποτὶ τὰν πόλι]ν τ[ε καὶ πο]τὶ τὸ Κϱη[ταιέων
[γένος]

En comparant ce fragment avec le no. 383, on peut en restituer quelques lignes.

Z. 4 Il y a sur l'estampage *αδιxιωντι*; In *αδιxω°* Z. 7 In. ..*δαμ°*, sur l'estampage *ΛΙΔΑΜΟ* Z. 8 sur l'est. *ΙΤΕΥΕΝ*, In. ..*ΕΥΕΝ*, Ex. [*ἐπὸ*]*λ°* Z. 9 sur l'est. *ΣΣΩΝ*, In. *ΩΝ* Z. 14 sur l'est. *ΝΠΑΝΤΩΝ*, In. *ΠΑ°* Z. 16 sur l'est. *ΤΙΤΟΚΡΗ*, In. *ΝΤ*.....(.)*ΤΟΚΤΗ* Z. 17 In. unter dem *τ* von *το* ein *Γ*.

III. Ebenda, no. 383; In. p. 123.

C. E. de Le Bas. — Chez Sali-Mèhémet. En deux colonnes sur la même pierre; lettres pareilles à celles de l'inscription précédente.

Le fragment, ainsi que les précédents et le suivant, forme partie d'une série de décrets de différentes villes crétoises en faveur des Mylasiens; ces derniers réclamaient apparemment pour leur ville le droit d'asile, et l'immunité contre les exactions que les pirates crétois commettaient sur les côtes où ils abordaient. On se rappellera la remarquable suite de décrets crétois en faveur de Téos, ayant le même but. Comme dans les textes trouvés à Téos, il y a dans ceux-ci une singulière variété de dialecte; la première colonne du no. 383 offre un exemple intéressant des formes en usage dans l'île, le digamma dans le mot οἰxοῦντας et les accusatifs masculins en νς.

Der Stein hat beide Stücke neben einander.

a.

1
ϱιο . . ιοις Μυλασέων ἡ χ[ώϱ]α
βοαϑῆν Μυλασεῦσι παντὶ
[σϑένει καὶ τὸνς ἐν τᾶ]ι νάσωι Κϱηταιέανς καὶ
5 [τὸνς ἔξω τᾶς νάσω πολί]τανς πάντανς τὸνς ϝοιxιόν-
[τανς]ασως αὐτᾶς τᾶς Κϱήτας πο-

[λέμω , πρ]εσβεύειν δὲ πορτὶ τὸνς
 των καὶ τὸνς δυνάστανς καὶ
[τὰνς πολίανς, ὅπως εἰρήν]αν τε ἔχωντι καὶ ἀφορολ[ογήτοι]
10 [ἔωντι τάν τε πόλιν καὶ τὰ]ν χώραν [αὐτῶν

b.

1 τάν]τε πόλ[ιν ἀδι-]
χῶντι ἐξ α[δρμιόμενοι]
καὶ αἴ κά τιν[ες πράσσων-
τι πολέμια [τᾷ πόλει
5 Μυλασέων ἤ
βοαθεῖν Μυλ[ασεῦσι
Κρῆτας πολέ[μω
καὶ πορτὶ τὸν[ς δυνάστανς·
καὶ προ

a. Z. 1 In. über dem 5.- und 6.-letzten Zeichen der 2. Zeile Λ (λ?) Z. 2 Ex. ohne die Zeichen ϱ bis ς Z. 4 Ex. τᾷ]να° Z. 7 Ex. δὲ καὶ ποϱτί Z. 9 Ex. εἰϱήναν]τε Z. 10 In. hinter χώϱαν nach einem Raum von 2 bis 3 Zeichen oben eine Querhasta, dann Raum für 1 Zeichen und dann Rest einer Längshasta; also, vielleicht [αὐ]τ[ῶ]ν.

b. Z. 1 Ex. τά]ν τε Z. 3 Ex. τινες Z. 4 Ex. τ[ᾷ.

IV. Ebenda, no. 384; In. p. 123.

C. E. de Le Bas. — Chez Sali-Méhémet. — Mêmes lettres que l'inscription précédente.

Ce fragment est peut-être la suite de l'inscription précédente. On remarquera les formes ἰόντων, συγγενίων, ἀσφαλίως.

a.

1 σ εσ
ιτετ ορ
αιεα τωπο
ντωι επιταν
5 ασινε ανποιησαϑ
Μυλασέ]ων ἰόντων συγγενίων καὶ
φίλων ὅπ]ως τάν τε πόλιν ἀσφαλίως
κα]ὶ ἄσυλον ια . . . καὶ εἴ κά τι[νες κ. τ. λ.

Z. 1 Ex. von 1—4 nichts. Z. 5 Ex. ἀσινεί, In. αν ΠΟΙΗΣΑΟ, also ΑΟ, nicht ΑΘ Z. 8 Ex. ἄσυλον . . . . . καὶ, In. nach ἄσυλον ist ι und α deutlich, dann folgt ein Zeichen, dessen obere Querhasta erhalten, dann freier Raum für 2 Zeichen. In der Ex. fehlt b. ganz.

b.

1 ιω
δα
περ
σει
5 φιλο
τοσ
λεια
σεω

Der vorstehende Abdruck bringt alles, was an den zwei genannten Stellen der französischen Publikation über die, soviel ich weiss, in Deutschland noch nicht beachteten Fragmente geschrieben ist, giebt, damit der Leser einen vollen Ersatz jener Publikation habe, alle, auch die anfechtbaren Ergänzungen jenes Werkes, stellt den Text nach den Nachbildungen der Inschriften in den »Inscriptions« her und notiert alle Verschiedenheiten zwischen Ex. und In. am Fusse jedes Fragments.

Bemerkungen

1) zur Wiederherstellung der Texte.

Eine volle Ergänzung ist unmöglich. Einzelne Wendungen aber verraten eine grosse Ähnlichkeit mit Partien aus den bei Cauer² 116—132 abgedruckten kretischen Inschriften.

I, 1 und 2 τοῦ stimmt nicht zum Dialekt. οἷοι fraglich.

I, 3 hinter φίλοι καί (wenn so zu lesen ist) steckt vielleicht die häufige Verbindung φίλοι καὶ συγγενεῖς 122, 2; 123, 2; 124, 2; dat. 128, 27. Vgl. IV a) 6. Ob [πρότερο]ν καὶ νῦν nach 125, 20 zu vermuten? Es heisst da: ὅτι πρότερον ἁ πόλις καὶ νῦν κτλ.

I, 7 πορτ' α; vielleicht πορτ' ἀμέ 122, 16. Wegen ἀμέ st. ἁμέ vgl. epid. κ' ἀμῶν 80, 12. Aber 128, 30 τὸς θεός θ' ἁμῶν καὶ τὸν Διόνυσον.

I, 9 und 10 vgl. παρακαλούντων μετὰ πάνσας σπουδᾶς καὶ φιλοτιμίας 126, 5. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Z. 9 zu Anfang für das ε mit der »Ex.« σ zu vermuten ist. 122, 7 steht πεδὰ πάνσας σπ. κ. φ. 127, 9 μετὰ πάνσας σπ. κ. φ. 123, 17 μετὰ πάσας σπ. κ. φ. Von παρακαλεῖν begegnet παρακαλεῖ 122, 21; 123, 24; παρεκαλέσαν 127, 7; παρεκαλεῖτε 128, 13. Weshalb die Ex. [διαλεγό]μενοι ergänzt, weiss ich nicht.

I, 11 Für das sinnlose *ἐς τὸ πόλεμο* der Ex. habe ich *ἐς τῶ πολέμω̄* geschrieben, also *ἐς* c. gen. vor Cons. (st. *ἐκς*), wie auf den Gortyner Tafeln. Trotzdem dass Z. 4 *ἀπάντας* st. **ἀπάντανς* steht, wird man doch die Vergleichung unsres Fragments mit jenen nicht von der Hand weisen. Das *ἐς* c. acc. vor *Κρήταν* (Z. 2 st. *ἐνς*) ist nicht von Belang, aber dass unser Fragment noch zwischen *ο* und *ω* für die Länge schwankt, ist von Wichtigkeit. *ο* für *ω* steht Z. 5 [*Κν*]*ō̄σίος* st. [*Κν*]*ωσίος* u. Z. 11 *ἐς τō̄ πολέμō̄*, *ω* Z. 6, 7, 13; also gleiche Zahl der Belege. Es scheint, dass die Inschrift abgefasst wurde zu einer Zeit, wo man das alte, Länge und Kürze des *e*- und *o*-Lautes durch ein Zeichen wiedergebende Alphabet durch *η* und *ω* vervollständigte. Tritt das Fragment des Tiergesetzes vor dem Stadtrechte dadurch zurück, dass es schon *ε* und *η* consequent schreibt, so weist unser Fragment in die unmittelbar darauffolgende Zeit, wo man dasselbe auch bei den *o*-Lauten vornahm, bei der Ausführung aber noch unsicher und inconsequent war. Die Gestalt der Zeichen ist allerdings von denen auf den Gortyner Inschriften ganz verschieden. Probe: ΑΣ oder ΣΤΠ u. s. w. »*avec de très-petits apices*«. Sie sind auf allen vier Inschriften gleich.

I, 15 *μεθ' ὅ*, 116, 23 dagegen *τός τε θεός*, *τὸς ὤμοσα*, *ἐμμανίας ἦμεν*. Das würde, wenn wir die Lesung für sicher ausgeben dürften, insofern zu den Gortyner Tafeln stimmen, als das Relativum vokalisch anlautet; nach ihren Regeln müsste aber wenigstens *μετ' ὅ* (IvG. 33) — wenn nicht *πεδ' ὅ* — dastehen. II, 14 allerdings *μετέ*[*χειν*]. Aber warum nicht *-μεθα* als Rest einer Verbalform? S. zu I, 7.

II, 1 *παντὶ σθένει* 116, 17; vgl. III a) 3; b) 6, ferner 128, 45 *βοαθεῖν αὐτοῖς, καθότι ἂν ὦμεν δυνατοί*. Zu *καὶ τὸς ἐν* vgl. 129, 4 *τὰς ἐν Κρήτᾳ πολίας*.

II, 2 vgl. 121 B 23 ff. *μήτε ἐμ πόλει μήτε ἔξοι τᾶς πόλεως*.

II, 3 vgl. III a) 6; b) 7. Ob *καὶ εἰρήνας* (wie 130, 12; 132, 36) die Fortsetzung?

II, 4 vgl. III b) 1 und 128, 42 *ἐάν τινες ἀδικῶντι Τήϊος* und 123, 33 *εἰ δέ τινές κα τῶν ὁρμιομένων ἐξ Ἰστρῶνος ἀδικήσωντί τινα Τηΐων*. In unserer Stelle müsste natürlich auch *κὰ* vorhergegangen sein.

II, 5 *μὴ ἦμεν ἐπί* erinnert an die im Gortyner Gesetz so häufige Wendung. S. IvG. Index s. *ἐπί* c. dat.

II, 6 *τὰ μέγιστα* auch 124, 15. Für *ἀσεβή[ματα]* finde ich nichts; *ἀδικήματα* 119, 58 und 63.

II, 7 Ob *[ἰδίᾳ κ]αὶ δαμοσίως*? Vgl. 123, 34 *ἢ κοινᾷ ἢ ἰδίᾳ*.

II, 8 *ποτί*, auch no. 120 hat nur *ποτί*; no. 127 ist *πορτί* (Z. 2) und *ποθ'* (Z. 6) neben einander gebraucht. Vielleicht Inf. *[πολ]ιτεύεν*? Für *ν ἐφ.* sonst kein Beleg.

II, 9 *δυνάστας* s. III a) 8.

II, 10 *πολίας*, auch 129, 4. *ὅπως*, auch 130, 10.

II, 11 Zur Bildung *[ἀφορ]ολογήτοι* vgl. *ξενολο[γ]ῆσθαι* 130, 12. *ἔωντι*, vgl. 119, 14 *ὅσοι κα ἔωντι*, aber I und IV haben (wie die Inschrift von Gortyn und 125, 27 *ἴωμεν*) *-ιο-* u. *-ιω-* st. *-εο-* u. *-εω-*.

II, 13 *πρόξενον καὶ πολίταν* 132, 31.

II, 14 vgl. 132, 33 *πεδέχειν θίνων καὶ ἀνθρωπίνων*.

II, 16 Sollte 123, 21 *ποτὶ τὸ πλᾶθος τὸ Τηΐων*, 132, 17 *τὸ πλῆθος τῶν πολιτᾶν* helfen?

III a) 2 Wegen *-εω-* (auch b) 5) s. zu II, 11. *ἡ* statt *ἁ*; nichtdorische Formen auf kretischen Inschriften nicht selten, vgl. *εἶναι* 128, 48; *ἁμῶν* und *ἡμῶν* CI. 3052; *τὸς αὐτὸς θεούς* 121 C 9. Hier unglaublich. Ob *ἦ*?

III a) 3 s. zu II, 1.

III a) 5 Nach der Inschrift von Gortyn vielleicht *[πολιά]τανς* zu ergänzen.

III a) 6 s. zu II, 3.

III a) 7 Im Eingange der Dekrete aus dem teïschen Asyl immer *ἀποστέλλω.* Und Infinitiv auf *-ειν*?

III a) 10? 125, 23 *τάν τε πόλιν καὶ τὰν χώραν ἦμεν*.

III b) 2 s. zu II, 4. Ex. *ἀδίκωντι*?

III b) 3 vgl. 119, 50 *καὶ εἴ κα*; 123, 33 *εἰ δέ τινές κα*; 124, 24 *εἴ κά τινες ἄγωντι*; 125, 27 *καὶ εἴ κά τινες — ἀδικήσωντι*; IV a) 8.

III b) 6 s. zu II, 3.

IV a) 2 ?^{o}ι τε τ^{o}.

IV a) 3 ?*[Κρητ]αιέα[νς]*. ?*τῶ πο[λέμω]*.

IV a) 4 *ν τῶι, ἐπὶ τὰν*.

IV a) 5 Ob *ποιησάθ[αι]*?

IV a) 6 Über *-ιω-* s. zu II, 11.

IV a) 8 vgl. 128, 44 *ἱαρὸς καὶ ἀσύλος*; *ἱερὰν καὶ ἄσυλον* 122, 21; 123, 29; 124, 21; 125, 24; 126, 11.

2) zum Formellen.

Digamma ist nur III a) 5 durch *ϝοικιόν[τανς]* bezeugt.

-ιο- und *-ιω-* st. *-εο-*, *-εω-* (IvG. 55), consequent in

I, 10 *παρεκαλίον*

IV a) 6 *ἰόντων*, *συγγενίων*, 7 *ἀσφαλίως*.

Dagegen II, 4 *ἀδικίωντι* und II, 11 *ἔωντι*

III a) 2; b) 5 *Μυλασέων* und III a) 4 *Κρηταιέανς*[1]).

Fraglich ist *ποιησάϑ[αι]* IV a) 5 *°σάϑϑαι*, *°σάσϑαι*.

In Bezug auf die Behandlung des Accusativs Plur. teilen sich die Fragmente in solche, die die vor consonantischem Anlaut des folgenden Wortes notwendige, nasallose Endung durchgängig aufweisen:

I, 4 *[Κρηταιέ]ας ἁπάντας ξ°*

I, 5 *[Γορ]τυνίος καὶ [Κν]ωσίος* (ohne folgendes Wort).

I, 8 *τὰς ἄ°*

II, 1, 2 *τὸς ἐ°*, 9 *τὸς δ°*, 8 *τὸς* (ohne folgendes Wort).

II, 10 *πολίας δ°*

II, 4 *Μυλασέας* und II, 9 *δυνάστας* (ohne folgendes Wort).

und in solche, die die Endung mit Nasal consequent durchführen:

III a) 4 *Κρηταιέανς κ°*

III a) 5 *[πολιά]τανς πάντανς τὸνς ϝ°*

III a) 8 *τὸνς δυνάστανς κ°*

III a) 7 *πορτὶ τὸνς* (ohne folgendes Wort).

Für die gortynische Sandhiregel von *τόνς* und *τός* giebt's also kein Beispiel.

Über *ἐς* c. acc. und *ἐς* c. gen. s. zu I, 11 und IvG. 23; *πορτί* immer mit Accusativ, ebenda 88.

Trotz des *ἦμεν* (II, 5) auf diesen Fragmenten lässt sich die Frage nach der Auffassung von gortynisch *εμεν* nicht entscheiden, s. oben p. 4.

Das *ἐϑνικόν Κρηταιέες* ist in alter Litteratur nicht belegt. Die Stellen aus Polybius verzeichnet Kälker, Leipz. Stud. III, 280. Die Correktur *Κρηταιέες* st. *°ταέες* Apoll. Rhod. I, 1129, die man auf Grund von Et. Mag. 465, 26 vornahm, ist also bestätigt. Siehe ferner Bernhardy, Suid. s. v. *Κρησφυγέτα*, *Κρηταιεύς* und die Noten dazu. CI. 2561b (Add. II p. 1100), 22 *[πάν]τας Κρηται[ε]ῖς*, 2561c, 1 *Κρηταιέων*, 2 *Κρη[ται]έ[ω]ν*, 10 *Κρηται[έων]*.

---

[1]) Zu den Beispielen *δυοδεκαϝετία*, *Κρητογενία*, *ψουδία* füge noch *ἡδία* (Hesych, verlangt durch die Buchstabenfolge für *ἡδέα*)· *γλυκέα*, also ntr. plur. (M. Schmidt *ἡδία* h. e. *ἡδεῖα· γλυκεῖα*).

Alphabetische Übersicht über den Wortschatz der Fragmente.

ἁ I, 15 (?)
ἀγαθά I, 12
ἀδικίωντι II, 4
[ἀδι]κῶντι III b) 1 (?)
αἰ III b) 3
ἄλ[λας] I, 8
ἁμῶν II, 14
[ἀνθρ]ωπίνων II, 15
ἀπάντας I, 4
ἀποστολαί I, 16
ἀρετᾶς II, 15
ἀρχᾶς II, 12
ἀσεβή[ματα] II, 6
ἄσυλον IV a) 8
ἀσφαλίως IV a) 7
αὐτᾶς III a) 6
α[ὐτός] I, 7 (?)
αὐτῶν II, 7, 12
ἀφορολ[ογήτοι] III a) 9
[ἀφορ]ολογήτοι II, 11
βοαθεῖν III b) 6
βοαθῆν III a) 3
[Γορ]τυνίος I, 5
[Γο]ρτυνίων I, 7
δαμοσίως II, 7
δέ II, 8; III a) 7
[διαλεγομ]ένοι I, 10 (?)
δυνάστανς III a) 8
δυνάστας II, 9
εἰ IV a) 8
εἰ[ρήνα] II, 10
[εἰρήν]αν III a) 9
ἐλη[λ]υ[θ]ότων I, 6
ἐν ohne C. I, 1; II, 1, 10
ἕνεκα II, 15
ἐξ ohne C. III b) 2
ἐξ c. g. vor Voc. II, 12
ἔξω II, 2
ἔπεμ[ψαν] I, 4
ἐπί ohne C. II, 5
[ἐπολ]ίτευεν II, 8 (?) ([πο-λ]ιτεύεν)
ἐς c. acc. I, 2
ἐς c. gen. vor Cons. I, 11
εὐεργέταν II, 13
ἔχωντι III a) 9
ἔωντι II, 11
Ϝοικιόν[τανς] III a) 5
ἠ III a) 2 (?)
ἠ III b) 5
ἦμεν II, 5
ἱαράν II, 12
ἰόντων IV a) 6
κὰ III b) 3; IV a) 8
καί I, 3, 5, 7, 8; II, 1, 2, 7, 8, 9, 13; III a) 4, 8 bis, 9; III b) 3, 8; IV a) 6, 8 [κ]αί II, 7 [κα]ί IV a) 8 κ[αί] I, 9
καί III b) 9
[Κν]ωσίος I, 5
[Κρηταιέ]ας I, 4
Κρηταιέανς III a) 4
Κρη[ταιέων] II, 16
Κρῆταν I, 2
Κρῆτας II, 3; III a) 6; b) 7
μέγιστα II, 6
μεθ' c. acc. I, 15 (?)
μετέ[χειν] II, 14
μή II, 5
Μυλασέας II, 4
Μυλασεῦσι III a) 3 °[ῦσι] I, 15 °[ασεῦσι] III b) 6
Μυλασέων III a) 2; b) 5
[Μυλασέ]ων IV a) 6
νά[σω] II, 2
νάσωι III a) 4
νῦν I, 3
οἷοι I, 2 (?)
ὅπως II, 10 [ὅπ]° IV a) 7
πάντανς III a) 5
παντί III a) 3 [παντ]ί II, 1
πάντων II, 14
παρεκαλίον I, 10
ποιησάθ[αι] IV a) 5
πολίας II, 10
πόλιν IV a) 7 [πόλι]ν II, 16 °[ιν] III b) 1
[πολιά]τανς III a) 5
πολέμια III b) 4
πολέμō gen. I, 11
πολέμω gen. II, 3 °[μω] III b) 7 πο[λέμω] III a) 6
πορτ' ohne C. I, 7
πορτί c. acc. I, 8; III a) 7; b) 8
ποτί c. acc. II, 8 [πο]τί II, 16
[πρά]σσων II, 9
[πράσσων]τι III b) 3
[πρ]εσβεύειν III a) 7
[π]ρόξενον II, 13
σθένει II, 1
σπουδᾶς I, 9
συγγενίων IV a) 6
τά II, 6
[τᾶ]ι III a) 4
[τᾷ] III b) 4
τάν II, 11; IV a) 7 [τά]ν III a) 10 [III b) 1]
τάς I, 8
τᾶς II, 2, 3; III a) 6
τὲ III a) 9; IV a) 7 τ[ὲ] II, 16 τὲ III, b) 1
τιν[ὲς] III b) 3 τι[νὲς] IV a) 8
τό II, 16
τō gen. I, 11
τόνς III a) 5, 7, 8 τόν[ς] III b) 8
τός II, 1, 2, 8, 9
τοῦ I, 1 (?)
τούτοις II, 5
[τῶ]ν II, 14 [τῶ]ν I, 6
φίλοι I, 3
χ[ώρ]α III a) 2
χώραν III a) 10

.α. I, 1
α. III b) 2
.αιεα. IV a) 3
.αν I 2; IV a) 5
.ασινε. IV a) 5
.ασως III a) 6
.δ. I, 2
.δα. IV b) 2
δυσ. I, 11
.ε. I, 13
.εας I, 9
.εια I, 14
.επιταν. IV a) 4
.εσ. IV a) 1
ια... IV a) 8
.ιοις III a) 2
.ιο-λ. I, 17
.ιτετ. IV a) 2
.ιω. IV b) 1.
κει. I, 3
λα. I, 10
.λεια. IV b) 7
.λγλ.στα I, 14
.ν I, 3
.νο. I, 17
.ντωι. IV a) 4
.ολι. I, 13
.ορ. IV a) 2
.περ. IV b) 3
προ. III b) 9
.ριο. III a) 12
.ς I, 8, 12
.σ. IV a) 1
.σε. I, 1
.σει. IV b) 4
.σεω. IV b) 8
.τ. I, 12
.το. I, 12
.τοσ. IV b) 6
.των III a) 8
.τωπο. IV a) 3
.φιλο. IV b) 5
.ωσ. I, 13

Cyprica.

1. Auf kyprischem, vielleicht auch auf kleinasiatischem Sprachgebiete ist in ὐ, ὐϝ- und ὔϝ-αι-ς (IvG. 44) eine seltene Präpositionsform erkannt worden. Deecke vergleicht (Bezz. Beitr. VIII, 149) nach Ahrens' Vorgange (Philol. 35, 38) ihren Gebrauch mit dem von ἐπί, und ich meine, dass zwischen arischem *ud-*, *us-* (d. i. *ud* + *s*) und diesem ὐ (Deecke ohne Grund ὑ) so merkwürdige — bisher noch nicht gezogene — Parallelen in der Verwendung aufzuweisen sind, dass ihre Identität sicher ist.

In verbaler Zusammensetzung heisst *ud-* meist »hinauf«, z. B. *ud* + *pat* »auffliegen«, *ud* + *vah* »in die Höhe heben«. Direkte Übereinstimmung damit können wir in kypr. ὔ-χηϱ-ος erblicken. Die Stelle »ἀ(ν)τὶ τῶ μισθῶν κὰ ἀ(ν)τὶ τᾶ ὐχήϱων« (GDI. 60, 5) enthält, wie längst erkannt ist, das Femininum ὔ-χηϱο-ς im Sinne von ἐπίχειϱον. Gemeint ist »τὰ ἀνὰ χεῖϱα θετά«, das Zugeld, der Extralohn; ἐπίχειϱα· τὰ ὑπὲϱ τὸν μισθὸν διδόμενα τοῖς χειϱοτέχναις (Hesych). Bei einem Verbum der Bewegung wäre unsere Präposition am rechten Platze, und der Kyprier Ὑϝ-έλθων (GDI. 123, 4) wäre ein »Ἀναβαίνων«, wenn nicht mehr als wahrscheinlich wäre, dass die ganze Inschrift ein Falsifikat ist (Hans Voigt, Bezz. Beitr. IX, 167 ff.). Über die pamphylische Namensform Ὑδϱαμούαν (GDI. 1264) kann man nichts Bestimmtes sagen, so lange nicht anderwärts ein sicherer Beleg für ὐ vorliegt. Meine Stud. X, 134 auf Vergleichung von att. Εὐ-δϱάμων hin ausgesprochene Vermutung, dass [Ε]ὐ-δϱαμούαν zu Grunde liegen könne, ist vorläufig ebenso berechtigt als die Teilung Ὑδϱ-αμούαν, was auf St. ὑδϱο- und eine Suffixweiterbildung von dem auf kleinasiatischem Boden so beliebten -αμο- führen könnte. Das von Bezzenberger zu GDI. 1264 verglichene kretische Ὑδϱαμία — es begegnet auch Ὕδϱαμος — spricht sicher nicht für ὐ. Eher scheint mir die Bemerkung Georg Meyers Bezz. Beitr. X, 191 Beachtung zu verdienen, welcher der Form Ἀλά-βανδα gegenüber im karischen Namen Ὕ-βανδα unsere Präposition sucht.

Gemeingriechisch hat das Synonymum ἀνά unser ὐ ganz verdrängt. In uralten Zusammensetzungen nur blieb *ud-* z. B. ὕσ-τεϱος, ὕσ-τατος, ὕσ-πληξ Grdz. 228. Wie aber ἀνά neben der lokalen Bedeutung eine temporale entwickelte, so auch ὐ. Die Anfänge dazu liegen in den ältesten Zeiten; man denke an *uttara-* und ὕστεϱον. ἀνὰ χϱόνον heisst bekanntlich »im Verlaufe der Zeit«, ähnlich kyprisch

ὔϝαις ζᾶν »auf Lebenszeit« (GDI. 60, 10; 22/23; 28). Mit diesem Gebrauche vergleicht sich am besten zd. *us-jîti*, f. »die volle Lebenszeit« yt 23, 1. Das Wort erklären uns die alten Commentatoren selbst, die als Glosse *dareyemjîti* hinzusetzen; denn aus der Überlieferung haben wir doch sicher folgende zwei Verse herauszuschälen:

âfrînâmi tava, nara, [*dańhupaiti*]
vohujîtîm usjîtîmca [*dareyemjîti*]

»Ich wünsche dir, Herr, glückliches Leben und volle Lebenszeit.« Mit diesem *us-jîti* berührt sich hinsichtlich der Bedeutung von *us* eine Bildung wie skr. *úd-ojasas*, wie Rv. V, 54, 3 die *marútas* genannt werden »übergewaltig« oder zd. *us-aya* yt 13, 105 »Erzbösewicht« (Geldner), worin die Begriffe »von unten hinauf« oder »über — hin« zur blossen Verstärkung herabgesunken sind. Vgl. ἀνά- in ἀναγιγνώσκειν u. a.

In ὐ-ευξάμενος GDI. 45, 2 eine bestimmte Bedeutungsnüance durch ὐ- zu erkennen ist unmöglich. Es steht also nur soviel fest, dass die Form nicht direkt gegen den Vergleich von *ud-* spricht. Darf man vergleichen, dass auch im Arischen die Verbindung mit *ud-* zuweilen ohne besonderen Bedeutungseinfluss auf das Simplex ist? Vgl. *ud* + *ar*, *av*; *us* + *snâ*, *usnâiti* etc.

Es bleiben noch zwei zweifelhafte Belege. GDI. 123, 6, in der gefälscht oben als Falsifikat bezeichneten Dreifuss-Inschrift des Alex. Cesnola, liest Deecke ὐ ὄαρυν, was er mit Bezug auf ὄαροι· τινὲς δὲ θιάσους (Hesych) im Sinne von »zum Fest, zum Gelage« fassen will. So leicht von der Bedeutung »hinauf« zu »hinauf zu, hin zu«, also zur Bedeutung des Zweckes gelangt werden könnte, so unsicher ist der Beleg. Ausser Discussion muss ferner GDI. 74, 3 ὐ τύχα, wie Deecke dort schreibt, bleiben. Bezz. Beitr. VIII, 149 hält er die Correktur ὐ τύχα[ι] (= ἐπὶ τύχῃ = ἐν τύχῃ) für möglich.

Die zuletzt besprochene Stelle, dann hesychische Glossen wie ὕλογος· στρατός Περγαῖοι u. a. scheinen für die Gleichstellung von ὐ mit σύν zu sprechen. Worte der Abwehr sind hier leicht zu finden. Auf keinen Fall soll die Verhauchung von anlautendem und intervokalem σ im Kyprischen für alle Zeiten geläugnet werden. Es ist aber geboten, dass wir in der Inschrift, die σίς und selbst σύν bewahrt (GDI. 60, 28 σὺν ὅρκοις), ὔχηρος nicht einem σύγχειρος gleichsetzen. Ein Beispiel ferner dafür, dass aus υ nach Nasalschwund bei folgendem Vokal ὐϝ geworden wäre, giebt es ebensowenig wie für ιj = ι(ν). Die Inschrift, welche ὐ-ευξάμενος bietet, hat kein Beispiel für anlautendes σ, intervokales aber, das doch sonst eher zu schwin-

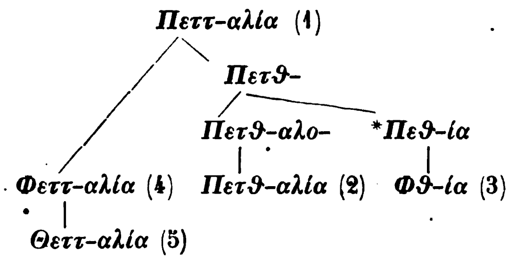
den pflegt, ist in *τ Ὠσίρι* belegt. Kurz, sollte *ὑ τύχα*, wo die Präposition *σύν* ja recht wohl passte, damit zu erklären sein, so müsste die Inschrift in viel jüngere Zeit gerückt werden als die Nummern 60, 123 und 45.

2. Sollte GDI. 21 nicht *Ὀναΐων Νασιώταν ἠμί* zu lesen sein? Vgl. lak. *Ὀναιτέλης* Foucart 283. Der Nominativ wäre *Ὀνάϊος*, *Ὀνάσιος*.

3. Et. Mag. 34, 10 *αἶλα ἀντὶ τοῦ καλὰ Κύπριοι* will Meyer[2] p. 122 zu *ἄλλος* beziehen. Mir scheint die Annahme, dass die Glosse durch Versehen unter den Buchstaben *α* gekommen ist, um der Erklärung *καλά* willen leichter. Ohne sie selbst zu ändern, lese ich [*κ*]*αιλὰ ἀντὶ τοῦ καλά*. Das Adjektiv *καιλός* = *καλός* ist zwar auf den bisher von Deecke edierten Inschriften noch nicht belegt, aber aus der Parallele *αἶλος* = *ἄλλος* — *αἴλων* GDI. 60, 14 (arm. *ail*, ir. *aile*) und Hesych *αἰλότροπον· ἀλλοιότροπον* — sicher zu erschliessen.

Thessalica.

I. Was ich über das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Namen denke, mit denen die Landschaft Thessalien und ihre Bewohner bezeichnet wurden, fasse ich in folgendes Stemma zusammen:



Um so verschiedene Formen wie 2 und 5 zu vereinigen, bedarf es meiner Ansicht nach des Namens *Φθ-ία* als Mittelform. Die Stud. Nicol. 54 ausgesprochene Vermutung, dass *Φθ-ία* Kurzform zu *Πετθ-αλία* und damit zu *Θεττ-αλία* sei, ist mir jetzt zur Gewissheit geworden, zumal im Hinblick auf die Thatsache, dass Voll- und Kurzname wie deren Ableitungen zuweilen promiscue gebraucht werden. Während *Πετθ-αλ-ία* offenbar erst aus dem maskulinen Stamme *Πετθ-αλο-* abgeleitet ist, geht *Φθ-ία* aus dem unerweiterten (*Πετθ-*, *Πεθ-*; vgl. Meyer[2] § 210), synkopierten Stamme hervor. Die Ent-

wickelungsreihe *Πεττ-*, *Πετθ-*, *Πεθ-* hat in *Ἀττ-ίς*, *Ἀτθ-ίς*, *Ἀθ-ῆναι* (Stud. Nicol. 27) u. a. ihre Analogien [1]). *Φθ-ία* aber verhält sich zu **Πεθ-ία* = *μ-ία* : *σμ-ία*, **σ(ε)μ-ία*. Wegen der lautlichen Veränderung vgl. *τυφθῆναι* für **τυπ-θῆναι* u. a.

Stellen wir nun erst die Überlieferung der übrigen Formen fest:

(2) *Πέτθ-αλος* GDI. 345, 55; *Πετθ-[ά]λο[υ]* 1329 I a 29; *Πετθ-άλειος* 1281; *Πετθ-αλεῖοι* 345, 1; *Πετθ-[α]λοῦν* 345, 14 und *Πετθ-αλοῦν* 345, 18 [2]); die Inschrift 345 ist kurz nach 214 vor Chr. abgefasst.

(4) *Φέττ-αλος*, GDI. 708, 8 (etwa 360 vor Chr.); *Φέτταλος* 906; *τοῦμ Φετταλοῦν*, Inschrift von Phalanna, Fick, Bezzenb. Beitr. 5, 325.

(5) Über *Θετ-αλός* und *Θεσ-αλός* vgl. Meister I 303.

Ausgehend von der Überzeugung, dass gegenüber *Πέτθ-αλος* von den Formen *Φεττ-αλός* und *Θεττ-αλός* nur die letztere die jüngere sein kann, denke ich mir, dass, als *Φθ-ία* regelrecht Kurzname geworden war, **Πεττ-αλία*, die ursprüngliche Form des Vollnamens, an den Anlaut jener Bildung sich anglich, dass also aus **Πεττ-αλία* ein *Φεττ-αλία* dem *Φθ-ία* zuliebe gebildet wurde und dieses *Φεττ-αλία* die Basis für das gewöhnliche *Θεττ-αλία* abgab. (Oder —, s. unten in Anm. 1.) Dafür dass ursprüngliches *φ* durch *θ* ausgetauscht ist, haben wir an *Ὄθρυς* neben *ὀφρύς* [3]) (*bhrû-*) ein evidentes Beispiel. Dahin gehört auch *φλίβω* — got. *bliggvan*, lat. *fligo* — und *θλίβω*, *φλάω* und *θλάω*. Fick (I 695) rechnet auch *φήρ* (thess. *Φιλό-φειρος* [4]), lat. *ferus*) und *θήρ* hierzu. Vgl. auch Meyer² § 211 und Joh. Schmidt, K. Z. 25, 174.

---

1) Ein andres Beispiel: Von St. *πιτυ-* ist einmal *Πιτύ-ας*, *Πίτυ-λος* u. a., dann *Πιτ-άνη*, *Πιτ-ανός* abgeleitet. Zur letzteren Gruppe gehört auch *Πίττ-ας*, *Πίττ-αλος*, *Πιττ-ακός* und mit sekundärer Aspiration *Πιτθ-εύς* (CIA. II 391, 12 *Πιθ-εύς*), *Πιτθ-ίς*, *Πιτθ-ός* GDI. 1189 (*Πίθος*), *Πιτθ-ά* (Röhl 552), *Πίθ-ων* (CIA. I, 433 II 26; ? thess. *Πιθ-ούνειος* GDI. 326 III 34). Über *Φίτταχος* s. Meister I 120, *Φίθων* Röhl 248 GDI. 850. Man könnte danach die Gleichung formulieren »*Φεττ-*: *Πετθ-* = *Φιττ-* (in *Φίττ-ακος*): *Πιτθ-* (in obigen Formen)«. Vgl. weiter *Πλάτ-ων*, aber *Πλατθ-ίς*, *Πλατθ-ίον*, *Πλαθ-αίνη* (*Πλαθ-ανίς*). Hängt der Wandel von *ττ* : *τθ* mit folgendem Iota oder folgendem Accente zusammen?

2) Prellwitz p. 5 *τοῦν Πε[τθαλοῦν]*, conjiciert in 361 B 1.

3) Thessalisch z. B. *Ὀφρυάδαιος* 1301.

4) Mit dem Beleg der Verbindung *ταῦρον πεφειράκον[τες]* Mitteil. d. deutsch. arch. Inst. VII, 346 ist das Pliniuszeugnis für Thessalien bestätigt und ein neuer Beitrag zur *θηρομαχία* gewonnen. Vgl. Rh. Mus. 38, 229, wo ich ausserdem CIA. III 114 »*βασι[λ]εῖ Ῥοιματάλκᾳ ἀγωνιζόμενος Σεραπίων ταυροκαθάπτης* nachzutragen bitte.

Wenn neben *Θετταλία* auch *Θεσσαλία* bezeugt ist, so ist dies so zu beurteilen, dass *σσ* nach Analogie anderer Fälle im Attischen für *ττ* vicariert; denn Wechsel von *ττ* und *σσ* ist aus dem Thessalischen nicht bekannt, Meister I, 302.

Die ursprüngliche Form *Πεττ-αλία* ist zwar nicht überliefert, aber aus 2 und 4 zweifellos reconstruierbar. Möglich wäre, dass eine von den Formen *Πέταλος* GDI. 358, *Πεταλλὶς Πεταλίαια* 355, *Πεταλίας* 345, 60; 70, *Πεταλίαιος* 345, 60; 77; 90; 91 damit Zusammenhang hat. Gewöhnlich leitet man sie jedoch anders ab.

In Bezug auf die Etymologie kann ich nur mit dem aus dem Böotischen reichlich bezeugten und bei der engen Verwandtschaft zwischen Böotisch und Thessalisch (Meister I, 203, 289) auch für dieses in derselben Form voraussetzbaren Stamme der Vierzahl auskommen. Böotisch liest man: *πέτταρες* Orch. 502, 1; 3; 7, *πέτταρας* Theb. 705, 10. Orch. 502, 2. Thesp. 804, 5, *πέτταρα* Theb. 714, 7. Orch. 489, 38, *πέτταρε* Orch. 502, 11, *πέττα* Orch. 502, 10 (nach *δέκα*), *πετταράκοντα* Orch. 489, 51; 502, 7. Meister I 275.

Danach scheint mir der Name auf die *τετράδες* hinzuweisen, deren besondere Namen zum Teil aus dem Voll- und Kurznamen (*Θεσσαλιῶτις* und *Φϑιῶτις*), zum Teil aus neuen Stämmen (*Πελασγιῶτις* und *Ἑστιαιῶτις*) nach Sonderung des eingewanderten Stammes in vier Isopolitien sich bildeten. Erst später erfolgte die Übertragung des Namens auf die ausserhalb der Tetraden liegenden Landschaften[1].

II. Die beiden Namen *Γολλ-ίνας* (vgl. *Μικ-ίνας* 326 IV 6) und *Γολλ-ίναιος* (vgl. *Μικ-ίναιος* 345, 59; 78) auf der von Fick unter No. 1307 publicierten Inschrift ([*Ἀστόμαχος*] *Γολλίναιος* | [*Γο*]*λλίνας* *Ἀστομάχειος* | *Κράτιππος Γολλίναιος*) stelle ich zu *Γελ-ίας*, *Γέλλ-ίας*, *Γελλ-ώ*. Vgl. z. B. einmal *Δολφοί* für *Δελφοί*, *Ἀϑήναιον* III 482 u. v. a.

III. *Ἔχναιος*[2]) 1329 IIb 4 ist ein bemerkenswertes Beispiel für

---

[1]) Ganz anders Fick und Prellwitz p. 26.

[2]) Prellwitz p. 5 *Σεχναίοι*, was nichts ist. Im ganzen enthält seine Arbeit viel Gutes. Doch ist sie leider recht unzuverlässig. Von S. 6—14 kann ich genaue Angaben beibringen: ich zähle 55 Korrekturen, auf S. 12 z. B. 10, auf S. 14 gar 19. In § 4 werden die Beispiele für Ableitungen von *Θέρσος* angeführt: warum fehlt *Θερσίαιος* 60 und *Θέρσουν* 55? Mit der Überlieferung ist ganz willkürlich verfahren: die Genitive der Steine sind meist in den Nominativ verwandelt, S. 14 wird bald der Nominativ bald der Genitiv citiert; *Δαϊλεόν*[*τειος* hat das Zeichen der Ergänzung, aber vier Zeilen weiter steht *Νικόλαος* statt [*Νικ*]*όλαος* 345, 82, wie denn auf den in Rede stehenden Seiten sonst kein Klammer-

Synkope in Eigennamen, Stud. Nicol. 53; denn Ἔχναιος muss entweder mit delphischem Ἐχιναῖος (CI. 1690, 27) identisch sein oder auf *Ἐχέ-νας (d. i. *Ἐχε-νίκης, vgl. Ἐχε-νίκα z. B. Bullet. de corr. hell. 1886, 179, also dem Masc. zu Ἐχε-ναΐς (thessal. 324), basieren. Vgl. Ϝερ-νίκη.

IV. Den seltsamen Namen Κοπβίδαιος 345, 59 bis betrachte ich als ein Seitenstück zu böot. Μέκγαο, Μεκγήω (Meister I 266). Wie Μέκγας für Μέγγας geschrieben ist (umgekehrt ἔγγονος für ἔκγονος, vgl. Μεγγ-ίδας d. i. Μεγ-ίδας GDI. 914, III, 13; Stud. Nicol, 47), so offenbar auch Κοπβ-ίδας für Κοββ-ίδας d. i. Κοβ-ίδας, vgl. den delphischen Namen Κόβ-ων Hdt. 6,66. Aus demselben Grunde ist ποκ-γραψαμένοις 1329 I a 16 interessant, vgl. dagegen κὰγ γόνυ Υ 458. Während das τ von κατά im Homer sich sonst jedem beliebigen Consonanten assimiliert, schreibt man κάτθανε, κατθάψαι: verhält es sich etwa ebenso mit Βατθ-έκας 326 II, 19, steckt etwa βαθυ- darin? Vgl. Βάθ-ιππος.

V. Κρωκίνας. Die kleine Inschrift 1288 Ἀναξαγόρας Κρουκίναιος | Κρουκίνας Ἀναξαγόραιος wird für uns insofern nutzbar, als wir mit Hülfe der Form Κρουκίνας d. i. Κρωκίνας den Streit über die Lesarten in Xenoph. Hellen. II, 3, 1 schlichten können. Dort heisst es: τῷ δ' ἐπιόντι ἔτει, ᾧ ἦν Ὀλυμπιάς, ᾗ τὸ στάδιον ἐνίκα Κροκίνας Θετταλός κτλ., und Diod. Sic. XIV, 3, 1 wird von derselben Olympiade gesagt: »καθ' ἣν ἐνίκα στάδιον Κροκίνας Λαρισαῖος. Da

---

zeichen angewendet worden ist; S. 6 wird Δράστας st. Δράσσταας citiert, aber S. 14 ἔσσταcε (richtiger ἔσστασ'); S. 11 (Mitte) wird ἔθανε angeführt, während der Stein ἀπέθανε hat, dahinter aber ὀνέθεικε mit der Präposition; S. 11 Z. 23 v. o. gehört das böotische Citat zu 489, 19/20; es hat also danach erst 488, 45. 92 zu folgen; S. 14 Z. 15 steht ψαφιξαμενας 345, 14 (17. 41), während es doch ψαφιξαμένας 345, 9. 40, ψαφίξασθειν 345, 14, ἐψάφιστει 345, 17. 41 heissen muss. Und diese Proben von Inconsequenz und Ungenauigkeit liessen sich sehr vermehren! Daneben giebts auch noch genug des Seltsamen und Unrichtigen: p. 12 schliesst P. aus Ὀτόλυχος auf einen »obtusum fuscumque sonum« des ο; p. 9 Z. 21 wird kypr. κατέθιϳαν aus dem bekannten Falsifikat (Hans Voigt, Bezz. Beitr. IX, 167) angeführt; p. 13 liest man böot. Θιουτίμου st. °μυ (GDI. 502, 2), ferner Μνασιγίνος = °γένεος, während doch Meister GDI. zu No. 497, 532 und 557 constatiert, dass Wegfall des Iota nicht mehr anzunehmen ist; p. 11 erfährt man nichts über das Zahlenverhältnis von Κλιο-: Κλεο-; p. 12 ist die Annahme von Ἀντα- als erstem Compositionsgliede sicher falsch: Ἀντ-οχος hat regelmässigen Verlust des Iota und Ἀντί-οχος ist jünger, vgl. att. περι vor Vokalen (περι-έθηκε; IvG. 68), Πολυ-άνθης nach Πολυ-(Ϝ)άναξ (regelrecht Γλυκ-ανθίς GDI. 973 u. a.). Doch genug. Ohne beständige Kontrole bis ins Einzelnste ist das Buch nicht zu gebrauchen.

nun einige Handschriften, darunter die besten (vgl. O. Riemann, Collation de deux manuscrits des Helléniques, Bullet. de corresp. hell. 1878 p. 137), die Form *Κρωκίνας* bieten, also diejenige, welche die epigraphischen Denkmäler allein kennen, so ist kein Zweifel, dass auch unsere Texte *Κρωκίνας* aufzunehmen haben. — Ebenso, wie ich sehe, Prellwitz p. 16.**

VI. *ΟΤΟΛΥΚΟΥ* 326, 5 ist wohl unrichtig. Soll man *Ὀρο-λύκου* (vgl. *Ὀρό-βις* 326 I, 1, *Ὀρο-βίειος* I, 6 und 7; sonst *Ὀρο-χάρης*; Stamm *ὀρεσ-*) oder *Ὀλο-λύκου* lesen? *Οἰό-λυκος* heisst ein Thessalier Plut. qu. conv. 5, 2, § 6 (Döhner)[1].

VII. *Φακᾶς* 345, 75. Der wunderliche Name *Φακᾶς* wird für *Φα-κκᾶς* stehen (so *Μικίνας* neben *Μικκ-ύλος*), in *-κκ-ᾶς* den Stamm *κλεϝεσ-* (Nom. *-κλέϝεις*) enthalten (vgl. *Βερέ-κκας* Stud. Nicol. 50) und so im ganzen etwa *Φανο-κλῆς* repräsentieren. Vgl. *Φά-υλλος*, *Φά-ων* etc.

VIII. Das zweimalige *Φαΰττιων* s. GDI. unter 1279 (sonst *Φαιστός*; Liv. 36, 13 *Phaestum*) könnte man als eine erwünschte Bestätigung für die Assimilation von *στ* zu *ττ* ansehen, welche ich Stud. Nicol. 50 in *Ἀττύλα* 340, *Ἀττύλας* 332 suchte. Doch machen uns neue Funde auf ein andres Etymon aufmerksam. Mitteil. d. deutsch. arch. Inst. VII, 346 ist ein *Κόιντος Ἄττιος*, Kumanudes, *Ἀττικῆς ἐπιγρ. ἐπιτ.* n. 1813 ein *Κερκίων Ἀττ-ίνου Θετταλός* erwähnt. Gegen Erklärung durch Assimilation aus *κτ* spricht, wie Prellwitz 33 selbst anführt, *Πολύοκτος* 345, 75 u. a. Ich sehe durch alle diese Formen aufs neue St. *ἀσσα-* (Stud. Nic. 18 ff.) belegt.

IX. *Χορριούνειος* 326 II, 13, welches ich Stud. Nicol. 50 unerklärt liess, ist wohl sicher auf *χορός* zurückzuführen, also auf *Χορ-ίων* (vgl. *Χόρ-ιλλος* 329 A, *Χορ-ώ*, *Χορο-κλῆς*, *Χόρ-ηγος*, *Φιλό-χορος* CIA. II, 465, 78 d) mit Annahme der ebenda p. 47 erwähnten Consonantenverdoppelung.

X. *Βυκίνου* 333 ist ggr. gen. zu *Βυκ-ίνας* (gebildet wie thess. *Αἰσχ-*, *Γολλ-*, *Κρουκ-*, *Λεσχ-*, *Λεττ-*, *Μικ-*, *Παιδ-ίνας*), mit böotischer Orthographie (vgl. *ἐγένονθο* 345, 12; *Θειρίων* 1278; *Ἡρακλείδας*) für *ϝοικ-ίνας*.

XI. *Βασ-ανίειος* 326 II, 19 (vgl. *Λυσ-*, *Πανσ-ανίας*) setzt fürs Sprachgefühl ein **ἔβασσα* voraus.

XII. *μέσποδι* und *μέσφα*, *μέσφι*. Die IvG. 45 für *μέστε*,

---

[1]) Auf dieselbe Conjektur ist Fick, wie ich aus einer brieflichen Mitteilung an Prellwitz p. 39 Anm. ersehe, durch CIG. 1936, 20 [*Ο*]*ἰολύ*[*κ*]*ου* gekommen.

μέττες ausgesprochene Ansicht, dass sie durch Zusammenrückung aus *μέχρι* und dem dialektisch so geläufigen *ἔσ-τε*, assimiliert *ἔττε*, entstanden seien, hege ich auch bezüglich *μέσ-φα*, *μέσ-φι* und *μέσ-ποδι*. Was *μέσ-φι* anlangt, so sehe ich seine zweite Sylbe für jünger an als die in *μέσ-φα* und vergleiche ihr Verhältnis mit dem von *ταυτί* und *ταῦτα*; die zu erwartende Betonung **μεσφί* mag dem *μέχρι*, *μέσφα* zuliebe aufgegeben worden sein. Die Formen *μέσφα* und *μέσποδι* erklären sich gegenseitig. Da thessalisch GDI. 345, 20 *ποίας κε* für *ὁποίας ἄν*, also das Interrogativum für das Relativum (vgl. das deutsche »was«) gebraucht ist, da in derselben Inschrift *πόκκι* für *ὅ τι* zu lesen, also *πόδ κι* zu erklären ist (vgl. *ὅττι* = *ὅδ-τι*, Jac. Wackernagel, KZ. 27, 90), so können wir in *μέσποδί κε* (GDI. 345, 13) sehr wohl den durch *ἐς* zu fordernden Accusativ *ποδ* suchen, der unter dem Einfluss des affigierten *ι*(*δ*) (vgl. *id* nach den relativischen Conjunktionen *yadā*, *yadi* im Skr.) seinen Auslaut wahrte. Es repräsentiert also *μέσ-ποδ-ί κε* den Sinn von *μέχρι εἰς ὅ* (*ὅν*, *ὅσον χρόνον*) *ἄν* »bis auf wie lange Zeit nur immer«. Man vergleiche *δι-ό-τι*, *δι-ό-περ*, *εἰς-ό-κε*, *καθ-ά-περ*. Diese Erklärung legt uns den Gedanken nahe, es möchte auch in *μέσφα* eine Relativform verborgen stecken. Nun wissen wir, dass die Verbindung *μέχρι ἐπί* ebenso häufig ist wie die von *μέχρι εἰς*, *πρός* u. a. (Vgl. herakl. *ἄχρι ἐς*). Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass auch eine Verbindung *μεσ-ἐφ' ἅ*, mit *pi* für *ἐπί*: *μεσ-φ' ἅ* (Brugmann, Gr. Gr. 117)[1]) gewagt wurde, was in *μέσφα* zusammenschmolz. Bei dieser Erklärung ist allerdings die Annahme nötig, dass der conjunktionale Gebrauch die Priorität vor dem präpositionalen hat, was ja in Hinsicht auf das gleichgebildete *μέσποδι* wahrscheinlich ist. Trifft die vorgetragene Erklärung das Richtige, so ist anzunehmen, dass der Gebrauch der Zusammensetzung sich sehr früh schon mit dem des Simplex *μέχρι* völlig ausglich. Schon *Θ* 508 regiert es den Genitiv: *μέσφ' ἠοῦς ἠριγενείης*. Deshalb wechselt auch *μέσφα παρά*, *μέσφα ἐπί* mit *μέχρι παρά* und *μέχρι ἐπί*. Wie sehr die relativische Geltung vergessen war, zeigt auch die Möglichkeit der Verbindung von *μέσφ' ὅτε*, was Hesych mit *μέχρις ὅτε* erklärt.

---

1) So erkläre ich mir auch homer. *φῆ* aus *π' ᾗ* = »auf welche Weise, wie«; *ᾗ* ist Instr. des Relativs, Brugmann, M. U. II, 244; IvG. 58.

ἀδουσιάσασθαι.

Ἐφημ. Ἀρχ. 1884 p. 131 heisst es in einem eleusinischen Dekrete:

10 .., δεδόχθαι τῶι δήμωι ἐ[παινέσαι]
...... ν φιλοτιμίας ἕνεκα καὶ εὐνο[ίας τῆς εἰς τ-]
ὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων καὶ στεφανῶσ[αι αὐτὸν χρυ-]
σῶι στεφάνωι ἀπὸ : Χ : δραχμῶν· εἶναι δὲ [αὐτὸν καὶ Ἀθ-]
ηναῖον καὶ φυλῆς καὶ δήμου καὶ φρατ[ρίας εἶναι]
15 α]ὐτῶι *ἀδουσιάσασθαι* ἧς ἂν βούλητ[αι καὶ δοῦναι]
περὶ αὐτοῦ τὴν ψῆφον τοὺς πρυτάνε[ις οἳ ἂν τυγχά-]
νω]σι πρυτανεύοντες μετὰ τ[ὴν] Οἰνη[ίδα φυλὴν κ]
ατ]ὰ τὸν νόμον.

Dem singulären Worte kommen wir mit Hülfe des Hesych auf die Spur:

ἀδούσιον· ἐραστόν (Schmidt ἀρεστόν)· σύμφωνον.
ἀδουσιασάμενοι· διελόμενοι· ὁμολογησάμενοι.

Wenn wir die Erklärungen zur zweiten Glosse als »verteilend, bewilligend, genehmigend« fassen und das Substantivum ἀδούσιον mit M. Schmidt als ἀρεστόν »Beschluss«, σύμφωνον »Vertrag« erklären, so können wir beide Bedeutungen durch die adjektivische Form ἀδούσιος im Sinne von ἑκ-ούσιος »gern, freiwillig« vermitteln. Ἀδούσιος aber ziehen wir zu der Wurzel, die in ἅσ-μενος, ἧδ-ος, ἁνδάνω steckt, und identificieren also ἀδουσιάζομαι »ich bewillige, lasse wählen« mit dem späten Verbum ἑκουσιάζομαι, »ich thue freiwillig, ich will« (Eustath. Opusc. p. 61, 61 εἰ τοίνυν οὕτως ἑκουσιάζεσθε λαβεῖν ἃ ζητεῖτε κτλ.).

Der Beweis für die Richtigkeit unserer Erklärung lässt sich aus den epigraphischen Denkmälern erbringen. Die übliche Formel ist: εἶναι δὲ αὐτὸν Ἀθηναῖον καὶ τοὺς ἐκγόνους αὐτοῦ καὶ *γράψασθαι φυλῆς καὶ δήμου καὶ φρατρίας*, ἧς ἂν *βούληται* (z. B. CIA. II, 318). Damit wechselt: 1) καὶ *εἶναι* αὐτῷ *γράψασθαι* φυλῆς κτλ. (z. B. ebenda 243, 19), 2) καὶ *ἐξεῖναι* αὐτῷ *γράψασθαι* φυλῆς (ebenda 312) und 3) καὶ φυλὴν .... *ἑλέσθαι* αὐτὸν ἣν ἂν βούληται. Mit diesen steht die neue Formel auf einer Linie. Dass ἀδουσιάζω so selten belegt ist, mag darin seinen Grund haben, dass es wohl eine Neubildung der attischen Volkssprache war.

Über einige mit skr. *sabhá* verwandte Wörter des Griechischen.

Dass das Indogermanische bereits ein Substantivum *sebhá* kannte, ist aus den unten angeführten zahlreichen Formen der verwandten Sprachen mit Sicherheit zu erschliessen. Es müsste befremden, wenn davon keine Spur im Griechischen vorhanden wäre. Die in den erhaltenen aussergriechischen Sprachresten wahrnehmbaren Bedeutungsmodifikationen erklären sich am besten, wenn wir als älteste Bedeutung eine allgemeine, geradezu die des skr. *sabhá* ansetzen: »Versammlung«. Dazu sind nun in den Einzelsprachen drei Specialbedeutungen ausgebildet worden.

Das germanische Sprachgebiet hat das Wort zur Bezeichnung der Blutsverwandtschaft benutzt: got. *sibja*, an. *sifjar*, as. *sibbja*, ahd. *sippja*, mhd. *sippe* geht auf **sebhya-* zurück, was auch im Skr., freilich mit veränderter Bedeutung, vorliegt: *sabhya* »in der Versammlung befindlich«. Hierher ziehe ich

φίλος. Die Bopp-Pott'sche Gleichstellung von *φίλος* mit *priya-* hat zuletzt Curtius St. VI, 425 ff. mit gutem Grunde bekämpft und zurückgewiesen, dafür aber eine an eine Bemerkung von Bugge KZ. XX, 44 ff. anknüpfende Ableitung aus dem Reflexivstamme aufgestellt, die in formeller Hinsicht sich nicht über jeden Zweifel erheben lässt. Analog dem *-δμη* von *δεμ*, dem **-νκη* von *νεκ* in *ἀνά-γκη* (IvG. 52) bilden wir uns mit schwächster Wurzelstufe ein Substantivum **σφ-ή* und gelangen von diesem zu **σφ-ίλος* (vgl. W. *πετ* und *πτ-ίλο-ν*) und *φίλος* wie von *ὀργή* zu *ὀργ-ίλος*. Vgl. noch *ποικ-ίλος*, *ναυτ-ίλος* und wegen des Verlustes von *σ* das Femininum *μία* st. *σμία* von *sem-*, *ταῦρος* neben skr. *sthūrás*, *τέγος* neben *στέγος* u. a. Es heisst also *φίλος* zunächst »zur Sippe, Verwandtschaft gehörig, verwandt«, dann »freundlich, lieb«. Im Homer liegen beide Bedeutungen noch neben einander vor. Für die Etymologie ist übrigens die homerische Länge des Vokativs in der ersten Arsis (*φῖλε*) nicht von Belang.

An **σφ-ή* lässt sich ferner Stamm *σφα-κ*, *σφη-κ*, Nominativ *σφήξ* ungezwungen anschliessen. Formell vgl. *γνύξ* u. a. Die Wespe ist demnach als »ein in der Sippe, im Schwarme lebendes Tier« bezeichnet. Sicher ist, dass das idg. **vespa-* im Griechischen verloren ging. Der Versuch *σφήξ* daraus zu erklären (Curtius, Grdz. 382) ist misslungen. Gegen Joh. Schmidts Vergleich von *σφήξ* mit *fūcus* (KZ. XXII, 314) spricht der Vokalismus. Attisch *Σφηττός* ist gewiss *Σφηκ-ιό-ς* sc. *δῆμος*.

Im Indischen wird *sabhā-* und seine Ableitungen besonders aufs Gericht bezogen: es heisst also *sabhā* »Gerichtsversammlung, Gerichtshof«, *sabhya-*, *sabhāsad-*, *sabhāstāra-* »Richter«. Damit lässt sich aus dem Griechischen am besten ἐφέτης zusammenbringen. In indischen Zusammensetzungen begegnet das Maskulinum *-sabha-*. Das wäre griechisch *ἕφος. Das Nomen ἐφέ-της aber verhält sich zu *ἕφος = οἰκέτης : οἶκος (Stammform wie in οἴκει). Also ist »ἐφέται« uralter Ausdruck für »Richter-Kollegium«. Aufs eingehendste hat L. Lange über die falschen Versuche — 11 sind es — das Wort von ἐφίημι abzuleiten in seiner commentatio de ephetarum Atheniensium nomine Lips. 1873 p. 1—10 gehandelt; gegen seine eigene Erklärung, die ἐφέται seien »οἱ ἐπὶ τοῖς ἔταις ὄντες *praefecti etarum*«, spricht das von ihm selbst citierte elische ϝέτας (GDI. 1149, 8) und die aus Homer (Hoffmann, quaest. Hom. 2 p. 38) erschliessbare Form ϝέτης; denn eine alte Zusammensetzung damit ergiebt nur ἐπι- (ϝ)έτης vgl. Ἐπί-(ϝ)αναξ, ἐπι-(ϝ)ίστωρ.

Die Form ἔτης, auf welche sich L. Lange stützt, ist zwar verhältnismässig früh, wie er nachweist, aber doch nicht allgemein bezeugt; ihr spir. asp. ist ebenso sekundär wie der in dialektischem ἴδιος (thess. καθ' ἰδδίαν GDI. 361 B, 12, megar. καθ' ἰδίαν Cauer[2] 104, 9, delph. ebenda 207, 8) für ἴδιος, eigentlich ϝίδιος (so noch bei Homer, Renner Stud. I, 1, 145, lokr. GDI. 1479, 12, herakl. I, 13; 32 etc.), was mit ἔτης wurzelverwandt ist. Muster aber, wie das halikarnasische δωδεχέτης, ἐννεακαιδεχετίς (Revue Arch. 1864 p. 135) — beide aus jüngerer Zeit — als Parallele für ἐφέτης geltend machen zu wollen, schliesst das hohe Alter unsres Wortes aus, das hinter dem von Lange aus sachlichen Gründen herbeigezogenen historischen Ereignis d. J. 683 weit zurückliegt.

Sachlicher Excurs. Für die Ansicht, »dass die Epheten« — nicht Drakons Werk (Pollux VIII, 125), sondern — »eine uralte Institution waren, und dass sie nicht bloss der Blutgerichtsbarkeit wegen eingesetzt waren, sondern diese eben nur deshalb übten, weil sie Mitglieder der auf dem Areshügel tagenden γερουσία des aristokratischen Athen waren«, bringt Lange. (Die Epheten und der Areopag vor Solon, Abh. der Ges. der W. zu Leipzig, 1874 p. 199 ff.) neben andern Gründen, die zu Recht bestehen bleiben, als Hauptstütze seine Etymologie, die ich oben verwarf. Aber wenn Lange sich auf die Altertümlichkeit der Bildung beruft, die wegen des durch ἐφέτης angeblich bewiesenen spir. asp. von ἔτης in eine Zeit weise, »die der ionischen Wanderung und der Zeit der homerischen Gedichte näher

liegt als dem Zeitalter des Drakon«, so ist doch gerade diesem Punkte, der Annahme des hohen Alters des Namens, durch meine Etymologie nicht geschadet. Sie zeigt ja gerade Zusammengehörigkeit mit einem nachweislich in idg. Sprachperiode üblichen Nominalstamme. Wie also in Athen eine eupatridische *βουλή* — anderwärts »*γερουσία*« genannt — Behörde wurde, erhielten ihre Mitglieder entweder den sich selbst erklärenden Namen *Ἀρεοπαγεῖται* oder sie hiessen *ἐφέται*, weil ihre Hauptaufgabe die richterliche war. Mit meiner Erklärung vereinigt sich aber auch sehr wohl, was Lange über die Zusammensetzung der vorsolonischen *βουλή* der Epheten-Areopagiten p. 208 vorträgt: »Von den 60 Mitgliedern übernahmen — seit 683 — jährlich 9 als *ἄρχοντες* oder vielmehr als *πρυτάνεις* d. i. Obmänner, gewissermassen als die novem primi der *βουλή*, die Regierung, während die 51 andern, als *ἐφέται* bezeichnet und durch diese Bezeichnung von den *ἄρχοντες* oder *πρυτάνεις* geschieden, einerseits an den Beratungen der *βουλή* teilnahmen, andererseits teils (bei *φόνος ἑκούσιος*) in Verbindung mit sämtlichen Archonten auf dem Areopag, teils (in andern Fällen) unter dem Vorsitz des *βασιλεύς* als des damaligen Vorstehers der Archonten an den übrigen vier Gerichtsstätten die Blutgerichtsbarkeit übten.« Nehmen wir noch die durch die solonische Verfassung veränderte Stellung der *ἐφέται* hinzu, so ergiebt sich also für die verschiedenen Zeiten eine dreifache Bedeutung des Wortes: erstens, vor 683, war *ἐφέται* gleichbedeutend mit *βουλευταί*, also allgemein »Behörde«; zweitens, nach 683, hiessen so speciell die von den 60 nach Abzug der 9 Archonten übrigbleibenden 51 *βουλευταί*; drittens behielt diesen Namen das »infolge von Solons Anordnung über die Ergänzung der areopagitischen *βουλή* sich allmählich von dieser scheidende Collegium der *ἐφέται*«, p. 212. —

Eine dritte Bedeutungsmodifikation haben wir aus dem slavischen Sprachgebiete zu verzeichnen. Kchsl. *sebrŭ* heisst Bauer, als Teilhaber an der gemeinsamen Feldmark, lit. *sebras* Teilhaber, Gefährte, lett. *sebrs* Freund, Kamerad, *sēbris* Nachbar. Hierzu stelle ich den Namen »*τῆς πρώτης καὶ μεγίστης μητροπόλεως τῆς Ἀσίας*«, wie es auf den Inschriften heisst, den Namen von *Ἔφεσος*. Auch dieser Stadt Anfänge waren klein. Es war, wenn ich den Namen recht verstehe, ursprünglich ein »Sammelplatz der Colonisten«. *Ἐφέσιος* setzt wie *γενέσιος* ein Neutrum voraus, *τὸ* **ἔφος*, ist also ursprünglich *ἐφέσ-σιο-ς* vgl. *δημό-σιο-ς* u. a. Die suffixale Veränderung in *Ἔφεσος* lässt sich vergleichen mit der im lakonischen Städtenamen *Γενέση*. Ist es nicht ratsamer auch den vielgebrauchten Namen *Ἐφ-ύρα*

(vgl. *Λάμυρα* u. ä.) mit unserm Etymon zu deuten, anstatt ihn mit *ἔφορος* im Sinne von »Warte« (Curtius Grdz. 143) zu erklären? Wir könnten ihn etwa mit »Niederlassung« übersetzen, und es liesse sich die Bedeutung des lokrischen Ortes *Θρόνιον* damit vergleichen.

ἔτος und Verwandtes.

Die zu skr. *vatsás*, *vatsarás* »Jahr« gehörigen Wörter des Griechischen (Curtius Grdz. 208) haben viele Schwierigkeiten. Mir scheint es, als ob man mit Annahme folgender Stämme am ehesten auskäme.

1. Suffix *-es-*: *ϝέτ-ος*, lat. *vet-es-*. Dazu gehört *-έτ-ηρο-ς*; angeschlossen *ἐτή-σιο-ς* (vgl. *γνή-σιο-ς* und *γενετήσιος* neben *γενετήριος*).

2. Suffix *-ā-*: zwei Oxytona.

a. *ϝτ-ά*, vgl. **κλ-ή*, **δμ-ή* Meyer[2] § 15. S. p. 25.

ἐνιαυτός scheint mir *ὁ ἐν ἴᾳ ϝτῇ χρόνος* zu bedeuten; unter éinen Accent gestellt *ὁ ἐνιαυτῇ* (vgl. *σοὔστι* = *σοj ἔστι*) und nominal gebildet *ὁ ἐνιαυτός*, wie *τὰ ἐφήμερα* = *τὰ ἐφ' ἡμέρᾳ*, *ἐφίππιος δρόμος* = *ὁ ἐφ' ἵππῳ δρόμος*. Über vokalisiertes *ϝ* s. Meyer[2] 239, Brugmann, Gr. Gr. 19, z. B. *ταλα-ύρῖνος* (vgl. *γρῖνος· δέρμα*) und *κερα-υν-ός*. Regelrecht ist *ἐνιαύσιος*.

ἐπίταλον (*πολυχρόνιον* Hesych) basiert auf einem aus *ϝτᾱ* gebildeten Adjektiv (*ϝ*)*τᾱ-λό-ς* [vgl. *σιγᾱλός* (Pind.), *ἀπατηλός*, *σιωπηλός*, *φειδωλός*] und ist mit *ἐπὶ* componiert wie *ἐπ-ετήσιος*, *ἐπέτειος*. »Conicio *ἐπηετανόν*. Possis etiam *ἐπὶ δαρόν· ἐπὶ πολὺν χρόνον*« M. Schmidt.

Dieser Nominalstamm wurde meiner Ansicht nach weitergebildet. Wie es ganz spät ein *χρονιότης* giebt, so denke ich mir für die frühsten Zeiten ein Substantivum *ϝτᾱ-τᾱτ-* oder *ϝτη-τητ-* gebildet (vgl. zd. *yavaẽ yavaẽtâtaẽca*, lat. *ae-tas*, XII tab. *aevitas*), wie St. *ἐσθήτ-* aus *ἐσθή-τητ* (vgl. *ἔσθη-σι-ς*, *ἔσθη-μα*, kypr. *ἔστη*). Dieser Stamm verhilft zur Aufklärung von *νεῶτα*.

Zur Composition **νεο-ϝτάς* oder **νεο-ϝτής* »Neujahr« heisst der Accusativ: (*εἰς*) **νεϝο-ϝτή-τητ-α*. Daraus wird **νεϝο-ϝή-τητ-α* (vgl. *π(τ)έ-τρο-ν* u. a., begünstigt durch die Lautfolge *ϝετ-* in *ϝέτ-εσ-*), dann **νεϝό-ϝη[τη]τα*, **νεό-ητα*, *νεῶτα*.

b. *ϝτσ-ά*, also direkt übereinstimmend mit *vatsá*, *vats-ín*. Das ergiebt griechisch (*ϝ*)*σσ-ᾱ*, *σσ-ή*, attisch *ττ-ή*.

α. *νεο-σσ-ός* vergleiche ich mit *νεο-γν-ός*, *ὀ-φλ-οί*, *δί-φρ-ος*.

Das componierte Adjektiv heisst also »neu-, diesjährig« und ist Gegensatz zu vorjährig und alt im allgemeinen: ἔνος (z. B. ἔναι ἀρχαί »Obrigkeiten vom vorigen Jahre« Dem.). Die Bedeutung »jung« wird später ausschliesslich auf neugeborene Tiere angewendet. Also eigentlich »Jährling«. Vgl. dazu skr. *vatsa*, *vatsala* »Junges, Kalb«, *vats-in* »ein Kalb habend«.

β. Subst. σᾱτ-, σητ- (d. i. σσᾱ-τᾱτ, σση-τητ), attisch τητ-. Davon ist überliefert

adv. acc. τῆτα, adv. gen. σᾶτος, woraus σᾶτες, τῆτες.
adj. σήτ-ειος, τητ-ινός, σητ-άνιος, σητ-άνειος.

Belege.

Hesych σᾶτος· ἐπ' ἔτος (cod. σατός).

Suidas τῆτες καὶ τῆτα. τούτῳ τῷ ἔτει, ἐπ' ἔτος.
χελᾶτ'· ἀνθ' ὧν λαχὼν Ὑβέρβολος
τῆτες ἱερομνημονεῖν.

Ἀριστοφάνης Νεφέλαις. τοῦτο δὲ οἱ Δωριεῖς τᾶτες λέγουσι, καὶ διὰ τοῦ δ τῆδες.

Hesych σᾶτες (cod. σατεῖς)· τὸ ἐπ' ἔτος. Δωριεῖς. I. v. Gela CI. 5475, 9.

τῆτες· ἐν τῷδε τῷ ἔτει. οἱ δὲ Δωριεῖς σᾶτές φασιν· ὅθεν σατανίους πυροὺς [καὶ] μὴ τελεσφοροῦντας, ἀλλὰ πρὸ ὥρας θεριζομένους. S. unten Schol. zu Nub. 614.

τᾶτες· κατ' ἔτος.

Etym. Mag. 711, 44 σῆτες λέγουσιν οἱ Ἴωνες τὸ ἐπ' ἔτος. Δωριεῖς μὲν σᾶτες σφόδρα σύνηθες ἔχουσι τὸ ὄνομα· Ἀττικοὶ δὲ μεταβαλόντες τὸ σ εἰς τ ὡς σεῦτλον τεῦτλον. τῆτες λέγουσιν· ὅθεν Δωριεῖς μὲν σατίνους λέγουσιν, Ἀττικοὶ δὲ τητίνους.

Harpocr. τῆτες ἀντὶ τοῦ τούτῳ τῷ ἔτει, Λυσίας ἐν τῇ πρὸς Πυθόδημον ἀπολογίᾳ, εἰ γνήσιος, Ἀριστοφάνης Γήρᾳ καὶ οἱ ἄλλοι.

Ausserdem hat Aristophanes das Wort an drei Stellen:

Achar. 15. Schol. τῆτες· ἐπὶ ἔτος, ὅπερ οἱ Δωριεῖς τῆδες λέγουσιν.

τῆτες ἀντὶ τοῦ ἐπ' ἔτος. οἱ Δωριεῖς δὲ διὰ τοῦ δ λέγουσιν.

Vesp. 400.

Nub. 614. Schol. τῆτες ἐν τῷδε τῷ ἔτει. οἱ δὲ Δωριεῖς σᾶτές φασιν. ὅθεν σατανίους πυροὺς τοὺς μὴ τελεσφοροῦντας, ἀλλὰ πρὸ ὥρας θεριζομένους. S. oben Hesych s. τῆτες.

Eustath. Od. 1648, 39 ὡς οἱ τεχνικοί φασιν, οὐ μόνον τῆτες οἱ Δωριεῖς λέγουσιν, ἀλλὰ καὶ τῆδες.

Dieses *τῆδες ist, wie schon Ahr. II, 84 sah, »grammaticorum inventum«, abgehoben aus dem adverbialen ἐπίτηδες. Offenbar hat ἐπί-τηδε-ς hysterogenes ς (vgl. οἴκαδε-ς u. a. IvG. 44) und basiert auf Zusammenrückung von ἐπὶ τῇδε, ἐπὶ τᾷδε. Nach diesem singulären -τηδες, -τᾶδες bildete man das ebenfalls singuläre τῆτος, τᾶτος in τῆτες und τᾶτες um. Anlass zu dem Ausgange -ες (z. B. auch in αἰές, ἀές) war wohl das uralte χθές.

Adjektivbildungen.

Hesych σητ-είους· νέους, nach ἔτειος, θέρειος. S. unten Pollux 6, 73.

Bekk. Anecd. p. 66, 17 τητ-ινό-ν, τὸ ἐπέτειον· τῆτες γὰρ τὸ ἐπ' ἔτος. Ἀττικώτερον τὸ τητινόν· εἴρηται μέντοι καὶ ἐπέτειον. Τῷ δὲ τόνῳ ὡς ἐαρινόν, ὀξυτόνως. Belegt Lucian Lexiphanes 1 γράμμα ἐστὶ τητινόν τι τῶν ἐμῶν κομιδῇ νεοχμόν.

σητ-άνιος mit den Nebenformen:

σᾶτ-άνιος, s. oben Schol. Aristoph. Nub. 614. Hesych s. v. τῆτες.

τητ-άνιος, Pollux 6, 73 οἱ δὲ τητάνιοι ἄρτοι ἐκ τῶν τητανίων πυρῶν, οἵ εἰσι τετράμηνοι· τητινὸν (var. τήτειον) γὰρ τὸ ἐπέτειον.

σητ-άνειος Plut. Mor. p. 466 D, τητ-άνειος Etym. Mag.

Dazu: σητ-αν-ώδης.

Die sinnlose Ableitung des Wortes σητάνιος von σήθω ist schon im Thes. zurückgewiesen. Der Wechsel des Adjektivs mit Zeitbestimmungen wie διμηνιαῖος, τρίμηνος, τετράμηνος, τεσσερακονθήμερος giebt einen sichern Anhalt. σητάνιος πυρός heisst Weizen von diesem Jahre, heuriger Weizen »ὁ ἐκ τοῦ ἐνεστηκότος ἔτους, ὁ κατὰ τὸ ἔαρ ἐσπαρμένος πυρός (Galen, Lex. Hippocr. 558). Andere sachliche Notizen darüber s. im Thes.

Noch zwei Bemerkungen.

Wenn τᾶτες dorischen Dialekten zugeschrieben wird, so muss es einer Landschaft angehören, worin wie im Attischen, Böotischen und Thessalischen für älteres σσ später ττ eintritt. Kretisch ist dieser Wechsel IvG. 28 nachgewiesen.

Nun lichtet sich auch das Dunkel, das über σήμερον schwebte. Dorisch: σάμερον· σήμερον, νῦν. Ταραντῖνοι; σάμερα· σάμερος. σήμερον. Et. Mag. Greg. Cor. Berechtigt sind eigentlich nur die Formen τήμερον und τάμερον. Vor den Accusativ der Zeit τὴν ἡμέραν tritt der neutrale Artikel τὸ *τηνημέραν; das wird τὸ *τημέραν, end-

lich τὸ τήμερον. Der alte im Lautwandel begründete Parallelismus von σῆτες und τῆτες war die Ursache zur Neubildung σήμερον (dazu das Adj. σημερ-ινό-ς) und σάμερον. Das bei Hesych in der Erklärung zu σάμερα stehende σάμερος ist an σᾶτος noch weiter angeglichen. Das entsprechende τήμερος — bezeugt von Hes. s. v. τήμερον· Ἀττικοὶ τήμερος καὶ τήμερα λέγουσιν — liegt, dem *τᾶτος (und vielleicht ἦμαρ) zuliebe auch zweisylbig gemacht, als τῆμος Apoll. Rhod. IV, 252 vor, und dies wird in Form und Bedeutung gestützt durch thessal. τᾶμον: GDI. 345, 43 τὰ ψαφίσματα τό τε ὑπτρὸ [τ]ᾶς (d. i. τῆσδε τῆς ἡμέρας) γενόμενον καὶ τὸ τᾶμον, »Beschlüsse, sowohl der vordem (vgl. πρὸ τοῦ) gefasste als der heutige«.

λειτουργία und Verwandtes.

I. Die Grammatiker des Altertums betrachten λειτουργία übereinstimmend als Composition von Stamm ἐργο- und einem Adjektiv λήϊτον, λῆτον oder λητόν. Lassen wir die hauptsächlichsten Vertreter selbst darüber berichten.

Den etymologischen Versuch finde ich zuerst bei Plutarch, Romul. 26, § 5: εἰκὸς δὲ λικτώρεις ἐντιθεμένου τοῦ κάππα νῦν ὀνομάζεσθαι, πρότερον δὲ λιτώρεις, Ἑλληνιστὶ δὲ λειτουργοὺς ὄντας· λήϊτον γὰρ τὸν δῆμον (corr. δημόσιον) ἔτι καὶ νῦν Ἕλληνες, καὶ λαὸν τὸ πλῆθος ὀνομάζουσιν. Vgl. Plut. quaest. rom. III, p. 345 (Düb.) ὅτι γὰρ λῆτον ἄχρι νῦν τὸ δημόσιον ἐν πολλοῖς τῶν Ἑλλήνων νόμων γέγραπται, οὐδένα, ὡς ἔπος εἰπεῖν, λέληθε.

Herod. (ed. Lentz) II, 544 λειτουργεῖν· τὸ ὑπηρετεῖν· διὰ τῆς ει διφθόγγου· παρὰ γὰρ τὸ λήϊτον τὸ δημόσιον καὶ τὸ ἔργον γέγονε ληϊτουργεῖν καὶ κατὰ συστολὴν τοῦ η εἰς ε λεϊτουργεῖν καὶ κατὰ συναίρεσιν τοῦ ε καὶ ι εἰς τὴν ει δίφθογγον λειτουργεῖν.

Moiris lex. s. v. λητουργεῖν, διὰ τοῦ η, Ἀττικῶς· διὰ δὲ τῆς ει διφθόγγου, Ἑλληνικῶς· λήϊτον γὰρ τὸ δημόσιον.

Ammonios p. 89 λητουργεῖν διὰ τοῦ η, καὶ λιτουργεῖν διὰ τοῦ ι διαφέρει, φησὶ Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι δευτέρας Ἰλιάδος· τὸ μὲν γὰρ λητουργεῖν τὸ τῷ δήμῳ ὑπηρετεῖν· λῆτον γάρ φασι τὸ δημόσιον. »Λήϊτον ἀμφεπένοντο« (nicht aus Homer)· τὸ δὲ λιτουργεῖν κακὰ λέγειν.

Hesych λῃτουργεῖν· λειτουργεῖν. λήιτον γὰρ δημόσιον und λητόν· δημόσιον.

Thom. Mag. p. 574 *οἱ μὲν λητουργὸς διὰ τοῦ η, ἤτοι ὁ τὰ λήιτα ἔργον ἔχων* (sic)· *λήιτα γὰρ λέγεται τὰ δημόσια. οἱ δὲ διὰ διφθόγγου.*

Bekk. Anecd. I, 277, 29 *λειτουργεῖν οἱ παλαιοὶ Ἀθηναῖοι διὰ τοῦ η ἔλεγον λητουργεῖν· λητὸς γὰρ τὸ δημόσιον ἀρχεῖον. οἱ νῦν ἐν τῷ λητῷ ἐργαζόμενοι οὗτοι λειτουργοῦσιν. ὅπερ νῦν διὰ τῆς ει διφθόγγου λέγεται.*

Daraus sehen wir,

1) dass *η* für den älteren Atticismus, *ει* für den Hellenismus als Regel angegeben wird,

2) dass im Ansatze zwischen *λήϊτος* und *λητός* geschwankt wird.

Sollte nicht irgend ein Dialekt, so fragen wir, Anhalt geben, uns für eine Form des Adjektivs entscheiden zu können? Nun erhält sich *η* in allen Dialekten ausser im Böotischen und dem damit verwandten Thessalischen. Da ist *ει* Vertreter davon. Und wirklich steht GDI. 425, 24 böotisch *λειτωργῖμεν*, was nur attisch *λητουργεῖν* sein kann, und wirklich steht *Ἐφ. Ἀρχ.* 1884 .S. 222 thessalisch *λειτορεύσανσα*, was, wie unten gezeigt wird, damit wurzelverwandt ist, und Mitteil. d. deutsch. arch. Inst. VII, 346 thessalisch *λειτοργοῦντος*. Also, das Grammatikerzeugnis ist durch epigraphische Funde bestätigt; der Zweifel in Punkt 2 wird zu Gunsten des zweisylbigen *λητόν* entschieden.

II. Die alten Grammatiker sind einig, dass *λητο-* den Sinn von *δημόσιος* habe. Ihre Etymologie knüpft offenbar an ion. *ληός*, att. *λεώς* an. Das heisst aber doch sonst überall *λᾱός*. Also müsste **λᾱτο-* **λᾱϊτο-* als erstes Compositionsglied gefunden werden, z. B. müsste böotisch, da der Nominalstamm mit zweifellosem *ᾱ* in *Λαονίκιος* GDI. 470, 15, *Λαδάμας* 748} 820, *Λάαρχος* 476, 39, *Ἀγειςίλαος* 482, 12, *Θιοδεξίλας* 470, 11 u. v. a. belegt ist, **λᾱτωργῖμεν* bezeugt sein. Daraus ergiebt sich, dass der Sinn von *δημόσιος* infolge der allmählich besonders entwickelten Bedeutung von *λειτουργία* in das angesetzte *λητο-* hineininterpretiert wurde. Kurz, die im Altertum wie in der Neuzeit (Curtius, Grdz. 362; Schömann, Gr. Altert. I, 486, 2 u. s. w.) allgemein gebilligte Deutung von *λειτουργία* als »öffentliche Leistung« wird durch böotisch *λειτωργῖμεν* und thessalisch *λειτορεύσανσα* als durchaus falsch erwiesen.

Wie steht es denn aber, abgesehen von unserer etymologischen Frage, überhaupt mit der Gewähr des Adjektivs, für welches die Grammatiker die Formen *λάϊτος*, *λήϊτος*, *λέιτος*, *λεῖτος* anführen?

Die beiden letzten (auch von Brugmann Stud. IV, 153 citiert) sind jedenfalls nur Erfindung der Grammatiker; sie sind nirgends als besondere Wörter belegt, sondern nur erschlossene und zur Erklärung von *λειτουργία* geschaffene Formen. Neuerdings glaubte man einen epigraphischen Beleg in einem zu Ehren eines Serapis- und Isispriesters gefassten Volksbeschlusse gefunden zu haben, aber Dittenberger (Hermes XVI, 162) erkannte, dass Z. 8 ff. *τὰν ποθεδρείαν καὶ τὰν ἐπιμέλειαν ἀξίως ἀεὶ τῶν θεῶν κατὰ πάντα καιρὸν φαίνεται ποιούμενος* statt *λειτῶν θεῶν* zu lesen ist.

Es wird uns nicht voreingenommen machen, wenn wir, bevor wir die übrigen Formen auf ihre Gewähr hin prüfen, nach ihrer Möglichkeit von grammatischer Seite fragen. Weder aber von einem nominalen Stamme *λαϝο-* (*Λαϝο-κόϝων* Grdz. 362) oder *λαϝιο-* (vgl. *Λάϊος* und Hesych *λαιός· [ἀριστερὸς καὶ] λαός*) noch von einer Wurzel aus ist das *ι* in *-ι-το* begreiflich. Man vgl. *βίοτος*, *βιοτή* u. a. Wer zur Verteidigung den homerischen Eigennamen des Böotiers *Λήιτος* (*B* 494, *N* 91, *P* 601; 605, *Z* 35) anführen will, irrt; denn dieser ist zweifellos wie andere ähnliche Namen zu beurteilen. Nun ist aber in *Εὔρυ-τος*, *Ὤκυ-τος*, *Ἴφι-τος*; *Ἔχε-τος*, *Μένε-τος*, *Λάμπε-τος* die letzte Sylbe Rest des zweiten Compositionsgliedes (s. p. 59), etwa *-τιμος*, welcher suffixartig als *-τος* oder nach *Ἴφι-τος* u. ä. als *-ι-τος* (vgl. *Λαμπ-ιτώ* nach *Ἀλφι-τώ* statt *Λαμπε-τώ*) weiterwucherte (s. p. 64) z. B. *Κάλλιτος*, *Γύμνιτος*, *Ζώιτος* (Ditt. 115) u. a. Also ist *Λήιτος* entweder als *Λή-ιτος* oder auch als *Λή(σ)ι-τος* aufzufassen, wie *Ζώιτος* entweder *Ζώ-ιτος* oder *Ζώ(σ)ι-τος* ist (vgl. *Ζώιλο-ς* oder *Ζώ(σ)ι-λο-ς*; für letzteres spricht äol. *Ζωΐ-ττα* GDI. 266, s. p. 60).

Das in den Lexicis angeführte dorische Wort *λάιτον* ist nur in Grammatikernotizen belegt, nämlich:

Hes. *λάϊτον· τὸ ἀρχεῖον*, *λαΐτων· τῶν δημοσίων τόπων* (cod. *λαϊτῶν*). Suid. *λαιετόν· τὸ ἀρχεῖον.* Theogn. p. 9 *λαίετον· τὸ ἀρχεῖον* (libri *ἀρχαῖον*). Zon. p. 1288 *λαίετον· τὸ ἀρχεῖον.* Theogn. *λαιτόν· τὸ ἀχρεῖον.* Zon. *λαιτρόν· τὸ ἀχρεῖον.* Suid. *λαιστρόν· πρυτανεῖον.* Theogn. *λαιτρόν· τὸ πρυτανεῖον.*

Diese vielen Belege haben nicht mehr Wert als éine Glosse; denn die eine ist mit vielen offenkundigen Verschreibungen von Späteren wiederholt worden: es ist *λάιτον*, zweifellos eine Erfindung der Grammatiker wie *τῆδες* p. 30 u. v. a., erfunden als angeblich dorisches Seitenstück zu *λήιτος*. Wie steht es nun aber endlich mit *λήιτος*? Ausser in den unter 1. notierten Grammatikerstellen und

jenem Passus aus Plutarch, wo die Form λῆτον zum Zwecke der Etymologie geschaffen wurde, ist ein die Bedeutung δημόσιον oder ἀρχεῖον voraussetzendes Wort überhaupt nur zu lesen:

Hdt. VII, 197 ὃς ἂν ᾖ τοῦ γένεος τούτου πρεσβύτατος, τούτῳ ἐπιτάξαντες ἔργεσθαι τοῦ πρυτανηΐου (Valckenaer setzte ληΐτου ein). αὐτοὶ φυλακὰς ἔχουσι (λήϊτον δὲ καλέουσι τὸ πρυτανήϊον οἱ Ἀχαιοί), ἢν δὲ ἐσέλθῃ, οὐκ ἔστι ὅκως ἔξεισι πρὶν ἢ θύσεσθαι μέλλῃ.

Soviel ich sehe, giebt es nichts, was die Parenthese vor Athetese schützen könnte. Also auch λήιτον halte ich für willkürliche Bildung der Grammatiker. Es wird entstanden sein, weil man Λή-ιτος als »Herzog, Volksführer« auffasste und die Bedeutung von λητουργία, was an allem Wirrwarr in der Überlieferung schuld ist, dem alten Etymologen die Annahme eines damit identischen Adjektivs notwendig zu machen schien. Λήιτος aber gehört gar nicht zu λᾱός, sondern zu der Wurzel, mit der wir uns nun beschäftigen wollen. Für die Auffassung Λή(σ)ι-τος spricht ein Beiname der. Aphrodite. Hesych hat ληϊάνειρα (d. i. λησι-άνειρα)· ἡ ποιοῦσα τοὺς ἄνδρας γυναικῶν ἐρᾶν. Also Λή(σ)ϊ-τος ist sinnverwandt mit Φίλο-ττ-ος — Φιλό-τιμος (s. p. 59) und Φιλό-δοξος.

III. Die Wurzel λη ist namentlich aus den in dorischem Dialekte verfassten Stellen bei Aristophanes bekannt, wo Formen davon geflissentlich verwendet werden. Neuerdings ist sie 26mal auf dem Zwölftafelgesetz von Gortyn gefunden worden, und IvG. 51 ist ihr Verhältnis zu W. *las* erörtert worden. Dass η der ggr. Wurzelvokal ist, steht fest. Des Hesych zweite Person λᾷς in εἰκήλας· ἐὰν τολμήσῃς hat nichts auf sich: zu lesen ist εἰ κα λῇς[1]) d. i. αἴ κα λῇς, es sind also irrtümlich die Vocale umgestellt. Ein dem Ablaut von ζη-ζω (Meyer² § 36) ähnliches Verhältnis[2]) wird durch den Comparativ λω-ΐων, der eigentlich »lieber« heisst, ermittelt. (S. p. 6.)

Zu dieser Wurzel beziehe ich

λεωργός, adj., »wer im Gegensatz zur θέμις (vgl. Archil. fr. 17 ἔργα λεωργὰ κἀθέμιστα) oder δίκη (vgl. Aelian, n. a. 16, 5 ἐκδικώτατοί τε γίνονται καὶ λεωργότατοι) nach seinem Belieben handelt« (Curtius, Grdz. 361), der Frevler (Aesch. Prom. 5). Die Grundform λη-ϝοργός ist belegt durch des Hesych Glosse λᾱ-οργός· ἀνόσιος· Σικελοί, worin ᾱ hysterogen sein muss (Meyer² § 23), wenn

[1]) Über diese Form bes. Greg. Cor. p. 251.

[2]) Wichtig für die Beurteilung des arm. *lav* »besser«, Hübschmann, arm. Stud. 58. Bartholomae, Bezz. Beitr. X, 291 ff.

man λα- zu unsrer W. und nicht, was wohl richtiger wäre, zu W. *las* zu ziehen hätte. Regelrecht wird daraus λεωργός im Ion.-Attischen (vgl. γεωργός). Dafür sagte man auch λιωργός (Hes. κακοῦργος) — im Thes. fälschlich für *λειωργός ausgegeben — und volksetymologisch umgebildet vielleicht λεοῦργος (nach κακοῦργος u. a.), wenn diese Form nicht etwa gar nur von Grammatikern (z. B. Poll. 3, 28 mit θρασύς, πάντολμος, ῥιψοκίνδυνος erklärt) gemacht ist, worauf allerdings die Notiz leiten könnte: »λεώργόν· ἐν τῷ ω, καὶ Ἀττικοὶ καὶ Ἴωνες· καὶ Ξενοφῶν (memor. 1, 3, 9) »θερμουργότατον καὶ λεωργότατον«. Δωριεῖς δὲ διὰ τοῦ ου, λεουργόν« (Photius). Die Dorier konnten ja von *λη-οργός oder λα-οργός höchstens zu *ληργός oder *λαργός gelangen. Das Wort ist, wie wir sahen, alt; es hat in der Folgezeit zum Muster für einige Neubildungen gedient. Die ersten, später nicht mehr verstandenen Sylben λεω- deutete man sich im Sinne von παν-. Ein »λεωργός« ist alles im Stande. Daher erklärt Hes. λεωργόν· κακοῦργον· πανοῦργον· ἀνδροφόνον, und Photius deutet es mit πάντολμος. Nach λεωργός bildete man λε-ώλης· τελείως ἐξ-ώλης und λεώλεθρος· παντελῶς ἐξωλοθρευμένος, ferner λεω-πάτητος (von Grammatikern gebildet für λακπάτητον Soph. Antig. 1275), λεω-κόρητος· (Photius) ἐξωλοθρευμένος· τὸ γὰρ λέως ἐστὶ τελέως· Ἀρχίλοχος »λείως (Porso, cod. λειωι) γὰρ οὐδὲν ἐφρόνεον« καὶ λεουργὸς ἀπὸ τούτου, ὁ μεγαλουργός (bei Hesych übrigens als λεωκόνιτος ἢ λεωκόριτος, bei Theogn. als λεωκόνητος glossiert), nach λιωργός schuf man, besonders unter Einfluss des als λί-αν aufgefassten Adverbiums, λι-ανθής Orph. Arg. 588 und λι-πόνηρος· λίαν πονηρός (Hesych). Man machte sich im Anschluss an λεωργός sogar ein selbständiges Adverbium: λεῶ-ς, παντελῶς, ἅπαντα (Galen. Gloss. p. 514), das, wie eben angeführt, bei Phot. dem τελέως, bei Hesych s. v. λεώλης dem τελείως gleichgesetzt wurde. Was im citierten Archilochusfragment stand, lässt sich beim Mangel an Zusammenhang nicht sagen. Die Glosse λεωπετρία· λίθος λεῖος schliesslich scheint ein Versehen zu sein; denn Hesych glossiert später die richtige Form λιοπέτριον ebenso.

Von W. λη haben wir ferner folgende nominale Bildungen:

1) λη-σι-, zweimal bei Hesych belegt: λῆ-σι-ς· βούλησις. αἵρεσις und (lak.) λῆ-ϊ-ς [κτῆσις ἢ ἐκ τῶν λαφύρων, καὶ] βούλησις.

2) λη-εσ-, belegt durch das Denominativ ληίω im Kretischen (Meister, Berl. Philol. Wochenschrift 1885 Sp. 1450) »ich will«.

3) λῆ-μα.

Bechtel Nachr., 1888 no. 16

4) *λη-ία, *λεία (vgl. πλή-ιων, πλείων), acc. λῖαν, ion. λίην, schon bei Homer auch λῑην. ϑ 231, ο 405, π 86 λῑην, wo nicht in Arsis.

Das Nebeneinanderbestehen von langem und kurzem Vokal erkläre ich mir aus den beiden Formen λείην und λέ(ι)ην, für die die Redaktoren später nur eine einsetzten. Auf λέην basiert des Theogn. Form λήν·

ἆ δειλὴ πενίη, τί μένεις προλιποῦσα παρ' ἄλλον
ἄνδρ' ἰέναι; μὴ λὴν οὐκ ἐθέλοντα φίλει (352 Bergk).

Vielleicht ist des Hesych. Glosse λήν· λίαν auf diese Stelle zu beziehen. Was mit des Epicharm λῖ (Strab. VIII, C 364 Ἐπίχαρμος δὲ τὸ λίαν λῖ) anzufangen ist, weiss ich nicht. Ob damit nur angedeutet werden soll, dass man bei Epicharm in Compositionen λι- im Sinne von λίαν (s. oben λι-πόνηρος) fand? Der Accusativ (vgl. δωρεάν u. a.) heisst also eig. nach Willen, Wunsch, gern, z. B.

α 46 καὶ λίην κεῖνός γε ἐοικότι κεῖται ὀλέθρῳ.
ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅ τις τοιαῦτά γε ῥέζοι

»auch nach meinem Wunsche liegt — (auch mein Wille ists, dass jener —)«.

γ 203 καὶ λίην κεῖνος μὲν ἐτίσατο »und nach Wunsch rächte sich jener«.

ν 393 καὶ λίην τοι ἔγωγε παρέσσομαι »und gern will ich dir helfen«.

ο 155 καὶ λίην κείνῳ γε, διοτρεφές, ὡς ἀγορεύεις,
πάντα τάδ' ἐλθόντες καταλέξομεν »und gern wollen wir erzählen«.

π 37 καὶ λίην κείνη γε μένει τετληότι θυμῷ »und nach ihrem Willen —«

Α 553 καὶ λίην σε πάρος γ' οὔτ' εἴρομαι οὔτε μεταλλῶ »und mit Willen —«
ἀλλὰ μάλ' εὔκηλος τὰ φράζεαι, ἅσσ' ἐθέλῃσθα.

Θ 358, Τ 408, ι 477, ρ 312 hat λίην auch in Verbindung mit καί die allgemeine Bedeutung »sehr«, die es 16mal vor Verben, 16mal vor Adjektiven, ϑ 489 in λίην κατὰ κόσμον aufweist. Einmal Ζ 486 heisst es »zu sehr«. Wie leicht übrigens die Bedeutung »nach Wunsch« zu der allgemeinen Verstärkung herabsinken konnte, zeigt die oben citierte Stelle γ 203. Wegen des Wandels ει-ῑ s. Meyer² § 115.

5) λη-τή (vgl. ἀϋτή, κοίτη), bezeugt durch ὑπὲρ λειτᾶς »ex voto«, Inschrift aus Argolis Foucart 126 a.

IV. Wie schwer die Institution der Leiturgien in späterer Zeit auf einzelnen athenischen Familien lastete, wissen wir hinlänglich aus den attischen Rednern. Sie waren als Pflicht der Vornehmen aus einer Zeit geblieben, wo diese daraus gewisse Vorteile zogen. Anteil an der Regierung nämlich, nach dem die ehrsüchtigen Athener auch in den ältesten Zeiten geizten, war anfänglich nicht bloss von Vorrechten der Geburt, sondern auch hauptsächlich von freiwillig aus eignen Mitteln beschafften Leistungen für den Staat[1]) abhängig. Solche hiessen eben *λητουργίαι*. Zu Grunde liegt das Verbaladjektiv **λη-τός* (vgl. *κλη-τός*), welches »wollend; gewollt« übersetzt werden muss und zweifellos adjektivisch »freiwillig« (vgl. *κλητός* willkommen) bedeuten kann. Also *λητουργία* »freiwillige Leistung«.

Es folgen einige inschriftliche Belege:

a) für *λητουργία*.

Le Bas-Wadd. Asie min. 86 (Ditt. 126) — aus dem Jahr 304 oder 303 vor Chr. — »Continebat lapis duas epistulas regis Antigoni ad Teiòs de coniunctione civitatium Tei et Lebedi«.

Z. 66 ff. *ὅσοι δὲ κεχορηγήκασιν ἢ τετριηραρχήκασιν ἢ ἄλλην [λητουργίαν παρ' ἀμφο]||τέροις λελητουργήκασιν, κτλ.*

Z. 70 *ἀτελεῖς εἶναι τοὺς Λεβεδίους τῶν λητουργιῶν ἔτη τρία.*

Z. 72 *ὅσοι δ' ἂν τὰ ἐπ]οίκια μὴ μεθαιρῶνται, τούτους λητουργεῖν.*

Zu beachten, dass diese Inschrift sowohl *η* als *ηι* immer intakt lässt[2]).

b) für *λη⟨ι⟩τουργία*.

CIA. II add. 554 b 14 (386/5 vor Chr.) *[λ]η⟨ι⟩τοργιῶν*; ibid. 557, 5 ergänzt man *ΛΗΙ* zu *ληι[τουργίας]* — oder *λητ[ουργίας]*? — wegen *ΛΗΙΤΟ..ΕΙ* in Z. 6 (»Zeit des Demosthenes«). Für verschrieben halte ich 172, 4 (340/332 vor Chr.) *ΕΛΗΙΡΤΟΥ..ΗΣΑΝ*, also *ἐλη⟨ιρ⟩τού[ργ]ησαν*, so lange nicht ein andrer Beleg dieser angeblichen (Meisterhans GdAI. 41) Metathesis nachgewiesen wird; erwartet würde dann doch **ἐληρτούγησαν*. Die Schreibung *η⟨ι⟩* birgt m. E. irrtümlich die alte und neue Orthographie *ΛΗΤ°* und *ΛΕΙΤ°*.

---

[1]) Vgl. dazu Isocr. 161 C *ἐκ τῆς ἰδίας οὐσίας ὑμῖν λειτουργούντων* und Plut. Agesil. 36 die Verbindung *λειτούργημα δημόσιον*.

[2]) Aus nachchristlicher Zeit CIG. 2871 b (Milet) *λη[τ]ου[ρ]γί[ας]*; 9897, 7 *λητουργῷ*.

Falsches *ἰῶτα προσγεγραμμένον* kennen wir aus vielen Belegen, kret. *Ἀπολλοδότωι* (gen.), delph. *ἔστωι* u. s. w. Meyer[2] 117. Die Verbindung *ηι* ist aber im Attischen, z. B. in den Dativen und Conjunktiven, so häufig, dass wir das Versehen leicht begreifen können. Als Entschuldigung mag auch die Verwirrung zwischen *ηι* (*η*) und *ει* dienen, die die Conjunktive hervorriefen; denn ursprüngliches *ηι* des Praes. (*λύῃ*) und unthematisches *ει* des Aor. (*λύσει*) wurde später (s. p. 3) ausgetauscht (*λύει* und *λύσῃ*), bis endlich *η* durchdrang (also *λύῃ* und *λύσῃ*). Die Wirkung ist noch in *τεῖ βολεῖ*, *εἰρέϑη*, *εἴτηκεν* u. ä. (Meyer[2] p. 86) erkennbar.

c) *λειτουργία*.

So immer attisch seit 300: CIA. II, 316, 11 (282/80 vor Chr.) *λειτου[ρ]γοῦντες* 331, 17 (c. 270 v. Chr.) *ἀλειτουργήτους*, 61 *λειτουργίας λελειτούργηκεν* 404, 11 (»ad finem fere II saeculi a. Chr.«) [*λ*]*ειτουργήσοντα*, 467, 28 (»ad initia ultimi a. Chr. n. saeculi«) *ἐλειτούργησαν*, 474, 5 *ἐλειτούρ[γησαν]*, 477 c 10 add. S. 428 *λειτουργία-*, 481, 23 (»intra annos 52 et 42 a. Chr. n.«) *λειτουργ[ία]ν*, 55 *τὰς λειτουργίας ἐλειτούργησαν*, 482, 47 (zwischen 39 und 32 v. Chr.) *ἐλειτούργησαν*, 624, 40 (»medio fere saeculo II«) *λειτουργεῖν*.

Ebenso anderwärts:

λειτουργίας, gen. CIG. 2881, 8 (Milet). *λειτουργίαν*, 1456, 3 (Sparta); 2099, 12 (Chers.); 2336, 3 (Tenos); 2425, 4 (Melos); 2786, 6 (Aphrodis.); 3418, 10 (Philadelph.); bei Foucart 352h, 13; 352i, 11 (Mantinea). *λειτουργιῶν* 3178, 5 (Smyrna). *λειτουργίαις* 2059, 23 (Olbia); 2163b, 3 (Thasos); 2794, 15 (Aphrodis.); 3831 a[6], 5 (Aezanis in orientem); 3492, 6 (Thyatira); 3493, 16 (ibid.); Ditt. 246, 50 (Sestos). *λειτουργίας* 2061, 6 (Olbia); 2221 b (Chios); 2639, 5 (Cyprus); 2787, 15 (Aphrodis.); 2795, 7 (ibid.); 2885, 7 (Milet); 2931, 11 (Tralles); 3422, 11 (Philadelph.); 3462, 7; 12 (Sardes); 3487, 16 (Thyatira); 3885, 8 (Eumenia); 3936, 7 (Laodicea ad Lycum); 3952 add. 7 (Phrygien); 3956b, 8 (Kolossä); 4085, 10 (Pessinus); 4367g, 5 (Termessus); 4415a, 2 (Selinus); 4415c, 4 (Cilic.); 4957, 34 (Oasis Thebarum); bei Foucart 352i, 8 (Mantinea).

λειτουργός 2881, 13; 2882, 6 (Milet); *λειτουργόν* 2928, 5 (Magnesia); *λειτουργῶν* 2884, 11; 2885b, 3; 2886, 1 (Milet); *λ[(ε)]ιτου[ργό]τατον* GDI. 255, 2.

Von *λειτουργέω*: Inschrift von Andania *λειτουργείτω* 48; *λειτουργούντω* 74; *λει[τουργή]σαντας* 97; *λειτουργοῦντες* 98; *λει-*

τουργέν 2448 IV, 27; 30 (Thera).; λειτουργεῖ[ν] 3597 b, 2 (Assos); λειτουργεῖν Ditt. 294, 35 (Stiri bei Delphi); ebenda 44 ἀλειτουργήτων. Ferner ἀλειτούργητος 2693 d, 9 (Mylasa; ebenso Le Bas 407, 429).

d) λιτουργία.

λιτουργίας 8957. λιτουργίαις 2264 b, add. 6; 2771, I, 5; II, 6; 2885, 17. λιτουργίας 1226, 8; 1738, 12; 2768, 8; 2775, 10; 2788, 16; 2817, 9; 24; 3960 b, 2. λιτουργῶν 2774, 5. λιτουργήσασαν 1435, 8.

Für die Bedeutungsentwickelung sind hauptsächlich zu trennen:

α) Die Leiturgien im Kultus.

Hier heisst λειτουργία soviel als ἱερουργία. Hesych glossiert λειτουργικάς mit ἱερατικάς; Plut. Mor. 417 A heisst der Priester ein λειτουργὸς θεοῦ, was in später Zeit sehr gebräuchlich ist.

Der thessalische Dialekt liefert hierzu besonderes Formenmaterial: aus *λητο-ϝοργός wurde *λητο-οργος, *λητωργος mit der Kurzform *λ ε ί τ ο υ ρ (d. i. λήτωρ vgl. Ἀγείτουρ 345, 85) und dem Verbum λ ε ι τ ο ρ ε ύ ω, oder *λητο-οργος, *λητ-οργος (vgl. θέ-οινος für *θεό-ϝοινος; Ἀμφ-άναξ für Ἀμφι-ϝάναξ, ebenso δαμιοργός Cauer[2] 274) mit dem Verbum λ ε ι τ ο ρ γ έ ω gebildet, so dass λ ε ι τ ο ρ ε ύ ο ν τ ο ς GDI. 1329 Ia 1, 29, [λειτορε]ύοντος 1332, 4 und λ ε ι τ ο ρ γ ο ῦ ν τ ο ς Prellwitz p. 2 (erwartet nach thessalischer Art λειτοργέντος) mit einander wechseln. Für die Bedeutung zog Fick GDI. 1329 adn. in treffender Weise die folgenden Hesychglossen — z. T. freilich mit M. Schmidts falschen Änderungsvorschlägen — herbei:

λ ε ί - τ ο ρ - ε ς · ἱέρειαι. Das Suffix -τορ (vgl. δώ-τωρ) verlangt ἱερεῖς als Interpretation. M. Schmidt u. a. »λήτορες vel. λητῆρες«.

λ ε ί - τ ε ι ρ α ι · ἱέρειαι. M. Schmidt »imo λήτειραι« (vgl. δώτειρα).

λ ή - τ ε ι ρ α ι · ἱέρειαι τῶν σεμνῶν θεῶν. M. Schmidt λήτειραι.

λ η - τ ῆ ρ - ε ς · ἱεροὶ στεφανοφόροι. Ἀθαμᾶνες. M. Schmidt λητῆρες.

λ ι - τ ᾶ ρ - α ς · τοὺς ἱερεῖς. M. Schmidt λητάρχας. Wegen ᾱ vgl. el. πατάρ GDI. 1172, 6.

Hier ordnet sich auch λ ή τ - α ρ χ ο ς ein: Lycophr. 991 ὅταν θανὼν λήταρχος ἱρείας σκύλαξ πρῶτος κελαινῷ βωμὸν αἱμάξῃ βρότῳ κτλ., wozu das Scholion δημόσιος ἱερεύς· λῆτον γὰρ τὸ δημόσιον bemerkt. Wie diese Notiz, so verrät auch Grammatikerweisheit die Form der Glosse λ η ι τ ο ά ρ χ α ι · οἱ καθηγούμενοι τῶν θυσιῶν καὶ ἑστιάσεων καὶ ἀρχαὶ καὶ ἱερεῖς; denn wir erwarten λ η τ - ά ρ χ α ι. Der fälsch-

liche Zusatz des Iota begegnet auch in den dazu gehörigen Kurzformen λητός (gefühlt wie ἀγός Führer) und λητή. Wir kennen diese nur aus

Hesych. λητή· ἱέρεια. M. Schmidt λήτη.

λιτή (so der cod., M. Schmidt ληίτη)· ἱέρεια. οἱ δὲ λητή (lies λητή).

ληι.οι· ἱεροί. καὶ ἄγγελοι zwischen Gl. ληίη und λήιμνος. M. Schmidt: »Coni. λήϊτοι (λῆτοι)· ἱεράγγελοι«. Wenn richtig τ ergänzt würde, so müsste man wenigstens λητοί schreiben und betonen. Ebenso unsicher wie diese Ergänzung ist die auf der syrakusanischen Inschrift IGA. 509 λητά.

Wegen der Kurzformen λείτωρ und λητή vgl. Fick, die namenartigen Bildungen der griechischen Sprache« Stud. IX, 165 ff.

β) Die Leiturgien im Staate.

Alles Bekannte erklärt sich ohne Anstoss aus der gegebenen Etymologie.

Hesychiana.

1. ἀγελάστους· ἐφήβους. Κρῆτες muss einen Fehler enthalten. Cohn, de Aristoph. Byz. et Sueton. Eustathii auct. p. 300 änderte die Glosse in ἀγελάτας. Dieser Ersatz stimmt zu wenig mit der Zahl der vom Abschreiber notierten Zeichen, als dass wir dieser Vermutung Glauben schenken dürften, obwohl Wachsmuth, Nachrichten der Gött. Ges. d. W. 1885 p. 201 die Änderung ausdrücklich gut heisst. Die kretischen Sprachdenkmäler würden die Form ἀγελάσταυς gebildet haben, und diese und keine andere Form führte offenbar zur Verschreibung. Das σ vor dem Suffixe ist ja gerade als kretisch durch Hesych (θύ-σ-τας· ὁ ἱερεὺς παρὰ Κρησίν) und durch die auf der Inschrift von Gortyn stehende Form πά-σ-τας (zu πε-πᾶ-σθαι· κεκτῆσθαι, πᾶ-σι-ς· κτῆσις) erwiesen (vgl. IvG. 75, unten p. 74), wenn es auch nicht durchgängig zu finden ist, vgl. πολιά-τας X, 35. XI, 14. In Prosa giebt es dazu ἀγελάζω und ἀγελαστικός.

2. δενδιέω· τὰ δένδρα (so der cod.) enthält die Analogiebildung δένδρεω vgl. ἀνώγεω, gewiss interessant als vierte Nominalbildung neben 1. τὸ δένδρον, 2. τὸ δένδρεον (herakl. Meister Stud. IV, 416), 3. τὸ*δένδρος in δένδρει· (Suid. τῷ δένδρῳ) und δένδρεα (Pl. Phaedr. 264 D); δένδρεσι.

3. Die Glosse εὐείρω· εἴπω, d. i. ἐ-ϝείρω, ἐ-ϝερ-jω ist bemerkenswert, weil sie uns das kyprische εὐϝρητάσατυ GDI. 60, 4, (Stud. VII, 247) erläutert. Wegen υ vgl. εὔεδνα·· ἀγλαΐα, offenbar ἐ-ϝεδ-να, ἔεδνα (fehlt Curtius, Grdz. 229).

4. ὀθῶς· ταχέως, mit Unrecht von M. Schmidt eingeklammert. Gewiss = ὀ-θοῶς. Zu beachten der prothetische Vokal vor dem Dental, was nicht gerade oft vorkommt, vgl. ὀ-δυσσάμενος, Ὄ-θρυς, Curtius Grdz. 295.

5. In der Glosse ἴτω· ἔστω. γενέσθω. πορευέσθω. ἀποχωρείτω flossen die 2 zusammen a) ἴτω, d. i. ἴττω für ἔστω wegen ἴσθι. Zu vergleichen ἰττέον· οὐσία, was Stud. X, 111 als ἐστέον gefasst wurde. b) ἴτω: πορευέσθω: ἀποχωρείτω. Der von dieser Wurzel ι[1]) (Stud. X, 96. Rhein. Mus. 37, 473) nachgewiesene Imperativ εἶ (auch in ἄπει) = ἴθι kehrt im Hesych nochmals wieder in der Glosse *OI* (αὐτῷ κτλ. ἦ) ἄπιθι·• ἦ πορεύου, d. i. οἶ, verschrieben für εἶ, was ich a. a. O. zugleich mit dem Imperativ ἄπειτε (cod., M. Schmidt ἀπεῖτε)· ἀπέλθατε nachzutragen bitte. Steckt dies εἶ vielleicht auch in οὔνει· δεῦρο δράμε. Ἀρκάδες? Was ist aber für die erste Sylbe der Glosse zu conjicieren?

6. Die Hesychglosse ζιά·· κριθή, ἢ σίτου γένος zusammengenommen mit der Notiz des Etym. Mag. p. 264, 12 δηαὶ προσαγορεύονται ὑπὸ Κρητῶν αἱ κριθαί beweist, dass, was zuerst Hey, de dial. Cretica p. 37 vermutete, hinter δηαί eine dialektische Form für ζειά stecken müsse und dass die Kreter wie Griechen anderer Dialekte damit eine ganz bestimmte Getreideart meinten. Von vorn herein nämlich ist der Begriff des idg. *yava-* ein sehr weiter: skr. und zd. *yava-*, lit. *javas*, auch ζειά, ζεά heisst ursprünglich Feldfrucht überhaupt. Welche Form verlangen nun die Regeln des kretischen Dialekts? Urgriechisches ζεϝο- giebt, mit dem betonten Collectivsuffix -ιά (vgl. ἀνθρακ-ιά) weitergebildet, ζεϝ-ιά: kretisch fällt intervokales ϝ weg, auf diese Weise entstandenes ει aber bleibt, wie ἱαρεῖον, θηλείαι u. a. (IvG. 54) darthun, für ζ endlich wird die weiche Spirans *đ* (durch δ) gesetzt. Die Correktur δηαί in δειαί ist demnach evident. Ein anderes Beispiel dafür, dass auch beim

---

[1]) Eine 2. pers. ind. auf εἶ-ς (mit sekundärem ς wie im hom. herod. εἶ-ς von W. *es*) ist ausser Hesiod op. 208 Philostr. p. 151 durch δί-ει-ς und p. 172 durch περί-ει-ς belegt, was Cobet Mnemos. 8 p. 175 ohne Grund verdächtigt. Eine erwünschte Parallele zur Erklärung von φέρει-ς, Brugmann, Gr. Gr. p. 72.

Grammatiker wie auf der Inschrift δ für ζ geschrieben ist[1]), ist das IvG. 69 Anm. 1 gedeutete ἀδεμάν, d. i. ἀδ (δ)ὲ μᾶν· ὅταν. Das Vorstehende beweist auch, dass die Hesychglosse ζιά das gemeinübliche ζειά meint und nicht etwa dialektische Form des erst aus ζειά entstandenen ζεά ist.

7. Die neuerdings aus dem Kretischen (IvG. 43) und Thessalischen (Reuter 27, Prellwitz 33) nachgewiesene Assimilation von πτ zu ττ verhilft uns zur Deutung einer Glosse. Mit Hülfe der Substantiva ἀλήπτωρ (Hesych ἱερεύς) und ἀλήπτορος (Hesych ἀλήπτορον· ἱερέα), von denen das zweite zum ersten sich verhält = ἄνακος: ἄναξ = ἀλάστορος: ἀλάστωρ, erklärt sich nun auch ἀλήτωρ· ἱερεύς. Ἀλήτωρ ist ἀλάτ(τ)ωρ — vom Grammatiker nach der κοινή fälschlich mit η geschrieben. Die Etymologie liegt auf der Hand: der ἀ-λήπ-τωρ (gebildet wie ἐπι-λήπ-τωρ) ist ἄ-ληπ-τος, d. h. einer, welchem man nicht beikommen darf. Bekannt ist ja die Unverletzlichkeit und Heiligkeit des Priesters, des durch die Autorität des Staates in seinem Amte geschützten Vermittlers zwischen Gott und der Menschheit. — Ein anderes Beispiel von Assimilation des πτ: ττ bietet die Glosse γναταί· ἀκταί, d. i. γνατταί, γναπταί. Es verhält sich γναπταί: γναμπτός = γνάπτει (Hesych κάμπτει): γνάμπτω. Die von M. Schmidt gebilligte Änderung in γνα(π)ταί verbietet die alphabetische Ordnung; die Reihenfolge ist γνάπτει, γναταί, γναφάδιον.

8. χαμάν· τὸν ἀγρόν· Κρῆτες ist uns jetzt durch den Dialekt von Gortyn verständlich. Über die Behandlung der Aspiraten s. IvG. 31 ff. Beachtenswert ist, dass, wie sich aus der Glosse erschliessen lässt, der Nominalstamm χαμᾱ- (Grdz. 197; CI. 546 b Χαμο-φοίτης) auch in einem griechischen Dialekt in vollem, nicht bloss — wie sonst überall — adverbialem Gebrauche sich findet und in der Bedeutung von *humus* fungiert. Damit steht offenbar der elische Demetername Χαμύνη in engstem Zusammenhange; denn die Ableitung von χανεῖν Paus. 6, 21, 1 ist unsinnig. In diesem Namen finde ich übrigens eine neue, nicht unwesentliche Stütze für meine Etymologie von Δημήτηρ. S. p. 65.

9. κοῖον und Ableitungen.

Die zur Deutung von kret. ἐγκοιωτά (IvG. 135) herangezogene Glosse κοῖον· ἐνέχυρον hat im Hesych eine solche Reihe in sonstiger

---

[1]) Vgl. noch Ἐπιδώτας· Ζεύς (Stud. X, 82) d. i. Ἐπι-διώκτας.

Litteratur nicht bezeugter Formen und Ableitungen neben sich, dass es den Anschein gewinnt, als ob das Wort sehr geläufig und ein der Volkssprache eigentümliches gewesen ist. Auffällig ist die Nebenform *κοῦον* in *κοῦα· ἐνέχυρα*. Wie wir das *ου* zu beurteilen haben, zeigt die Umgebung der Glosse: da folgt *κούαμα· κύημα* (M. Schmidt; cod. *κούαγμα· σχῆμα*), *κουανᾶ· μέλαν[α]* (Ruhnken; cod. *κούαμα· μέλαν*) *Λάκωνες* und *κουάσαι· ἐνεχυριάσαι* (s. unten). Es ist also *ου* = *ῡ*. Mit hoher Wahrscheinlichkeit dürfen wir den Zusatz zur dritten Glosse auf alle vier ausdehnen; denn wenn das Kretische das Wort *κοῖον* kennt, müssen wir es auch beim nächsten Dialektverwandten, dem Lakonischen, voraussetzen. Also *κοῦα* = *κῦα*, d. i. *κοῖα*. (Vgl. IvG. 61, XV.) Eine andere Umwandlung liegt in *κώϊον· ἐνέχυρον [καὶ ἱμάτιον]*, *κῷον· [ἱμάτιον ἢ] ἐνέχυρον*, *κῷα· ἐνέχυρα* vor, dieselbe, die uns in *πλωΐζω* neben *πλοῖον* von W. *πλυ*, in *στωϊκός* neben *στοά* (d. i. *στοϝ-ια*) u. a. (Allen Stud. III, 232) begegnet.

Von den wurzelverwandten Wörtern vergleicht sich *Κύμη*, *Cumae* mit *κοῦα*, *κώμη*[1]), *κῶ-ας* (Grdz. 145) mit *κῷον*.

Zu den drei verschiedenen Substantivformen haben wir auch drei Verbalableitungen:

Zu *κοῖον* *κοιάζει· ἐνεχυράζει*, *κοίασον· σύνθες*.
κῦον (*κοῦον*) *κουάσαι· ἐνεχυριάσαι*.
κῷον *κωάζειν· [ἀστραγαλίζειν] ἐνεχυράζειν*.
κωαθείς· ἐνεχυριασθείς, gewiss *κωασθείς* zu lesen, oder es ist anzunehmen, dass neben dem durch *κοιᾶται· ἱερᾶται* bezeugten Verbum *κοιάομαι* auch ein *κωάομαι* existierte, wozu ja *κωᾶθείς* eine correkte dorische Form wäre; ein drittes Denominativ beweist *κοιώσατο· ἀφιερώσατο* und *ἐν-κοιωτά* im Kretischen.

Die Wurzelform *κοι-* findet sich auch sonst:

(1) Am zahlreichsten sind die Ableitungen mit folgendem *τ*-Suffix; also

κοιταῖος; **κοιτάω* (*ἐγκ°*); *κοιτάομαι*; **κοιτάς* (*ἐγκ°*), *κοιτασία*, *κοιτάζω* (*ἐπι°*, *συγ°*); *κοιτάριον*.

κοίτη; *ἀκοίτης* (*παρα°*); **κοιτέω* (*ἀπο°*, *ἐκ°*, *ἐπι°*, *παρα°*, *προ°*, *ὑπερ°*).

κοῖτος (*ἄκοιτος*, *ἀμφι°*, *ἀπο°*, *κατα°*, *ὁμο°*, *παρα°*, *προ°*, *συγ°*)

---

[1]) Sollte das pythagoreische Wort *τὸ ἀνά-κωμα* »Gebiet« nicht damit Verwandtschaft haben?

**κοιτις* (*ἄκοιτις, ὁμο°, παρα°, συγ°*)
**κοιτιος* (*ἐπικοίτιος, συγκοίτιον, ἐπικοιτία* (*προ°, ὁμο°*), *προκοιτεία*)
κοιτών (*προκοιτών*).

(2) Ein Substantivum **κοι-μη* oder **κοί-μο-ς* setzen *κοιμάω, κοιμάομαι* (mit vielen Comp.), *κοιμίζω* (*κατα°, μετα°, προσ°*) mit ihren Ableitungen voraus; vgl. *οἶ-μο-ς* und *οἴ-μη* von W. *ι*.

(3) An die lautliche Identität von *κοινός* und *ξυνός* (Buttmann, Lex. 2 p. 264) denkt jetzt gewiss niemand mehr. Letzteres ist aus *ξύν* gebildet (Pott II[1], 840 ff.) — wegen der Länge *ῡ* vgl. Tycho Mommsen, Entwickelung einiger Ges. f. d. Gebrauch d. gr. Präp. *μετά, σύν* und *ἅμα* p. 40 —, ersteres dagegen gehört m. E. zu unserer Wurzel. Am deutlichsten liegt die Grundbedeutung noch in *κοινεῖον· πορνεῖον* (Hesych) vor. Das Compositum *σύγ-κοινος* erhält nun seine Erklärung. Der *κοινών* ist eigentlich der Beilieger, Geselle, Genosse. Das Verbum zur Weiterbildung *κοινωνός*: *κοινωνεῖν τινι* ist oft im Sinne vom hom. *μιγῆναι* gebräuchlich. Kurz, aus diesen Resten der ursprünglichen Gebrauchsweise ergiebt sich, dass wir für *κοινός* den Bedeutungsgang »liegend, schlafend, zusammenschlafend, gemeinschaftlich, gemeinsam« anzusetzen haben. Der Bildung nach ist das Wort participial, vergleichbar den arischen oxytonierten Participien auf *-ná-* (vgl. *δεινός* u. a.), deren Bedeutung, wie die derer auf *-ta*, anfänglich bald passiv bald activ war.

10. In *ἐπαποδρόμιον· ἡ ἱέρεια, παρὰ Κρησίν* suchte Voretzsch p. 17, was unmöglich, *ἐφηβο-δρόμιον*, M. Schmidt (mit Zustimmung Helbigs 16) *ἔπτ' ἀποδρόμων ἑταιρεία παρὰ Κρησίν*. Aus diesen Vermutungen ist nur annehmbar, dass *ηιερεια* wirklich *ετερεια*, d. i. *ἑταιρεία*, enthält. Also bei den Kretern, sagt uns die Glosse, gab es eine *ἑταιρεία* (IvG. 144), die den besondern Namen *ἐπαποδρόμιον* führte. Das Wort ist, meine ich, ohne Correktur verständlich. Die Composition *ἐπ-αποδρόμιον* meint eine Genossenschaft, die neu zu den *ἀπόδρομοι* hinzutritt. Das sind die nach vollendetem 17. Jahre in die erste *ἀγέλη* aufgenommenen Jünglinge, *ἀγελάσται* (p. 40), die bisher noch *ἀπάγελοι* geheissen hatten (Hesych *ἀπάγελος· ὁ μηδέπω συναγελαζόμενος παῖς· ὁ μέχρι ἐτῶν ἑπτακαίδεκα. Κρῆτες*). In Sparta zählte man die Altersstufen innerhalb der *ἀγέλαι*. Dem kretischen *ἐπ-αποδρόμιον* entsprechen dort die *πρωτ-ιρεῖς* oder *πρωτ-ίρενες* (K. Z. 27, 567), die bis zum Eintritt in die *ἀγέλαι τῶν ἰρένων μελλ-ίρενες* oder *μελλ-έφηβοι* geheissen hatten. Der Glossator nimmt

ἑταιρεία natürlich im ggr. Sinne, nicht im speciell kretischen. Die erste *ἀγέλα* hiess also *ἁ ἐπ-αποδρόμ-ιος* oder *τὸ ἐπαποδρόμιον*. Die Componierung mit *ἐπί* liebt das Kretische, IvG. 75.

Zwei Nebenformen zu εἷς.

Hesiod th. 145 lesen wir:

Κύκλωπες δ' ὄνομ' ἦσαν ἐπώνυμον, οὕνεκ' ἄρα σφέων
κυκλοτερὴς ὀφθαλμὸς ἕεις ἐνέκειτο μετώπῳ.

Diese Verse werden zwar von Flach eingeklammert — und es muss zugegeben werden, dass die Verbindung seltsam ist; denn zwei Verse vorher wird doch mit *μοῦνος δ' ὀφθαλμὸς μέσσῳ ἐνέκειτο μετώπῳ·* dasselbe gesagt —, allein die Form ἕεις ist doch durch den Vers, mag er älter oder jünger sein, gesichert. Nach dem Thes. kommt die Form auch Anth. Pal. 7, 341, 4 (*αἴθε δὲ καὶ ψυχὰς χῶρος ἕεις λελάχοι*) vor, und Herodian, *περὶ μονήρους λέξεως* p. 18 erwähnt sie gleichfalls. Mit diesem *ἕεις* haben wir noch eine andre seltsame Form in Verbindung zu bringen: in einer ganz späten metrischen Inschrift CI. add. 4935b ist εἵεις überliefert. Das Metrum fordert die Messung ⏑ –, weshalb im CI. *ἕεις* transscribiert ist: -[*μ*]*ῶλον ἕεις τότε καὶ πάρος ἀνήρ*. Was das *ει* in *εἵεις* anbetrifft, so ist es dasselbe wie in *ἐννέια* für *ἐννέα*, wie in *ἀνέθειαν*, *βασιλέια*, *γραμματέια*, *ἐπισκειάν*. Wir thun gut, wenn wir uns dieser Betonungsart Meisters (Berl. Philol. Wochenschrift 1886 p. 167) anschliessen und also ἕιεις schreiben. Einen Erklärungsversuch finden wir Stud. VI, 112, wo Fritsch von einem **sa-vans* aus zu den griechischen Formen *ἕεις*, *εἷς* zu gelangen sucht. Die Ansetzung eines Suffixes *-van-* aber ist unerhört. Es scheint, als ob der Grieche aus der das Stamm- und Bildungselement enthaltenden Form *εἷς*, weil er darin den übrigen Casus gegenüber, die er irrtümlich als *ἑ-νός*, *ἑ-νί*, *ἕ-να* fasste, den Stamm nicht deutlich genug empfand, sich diesen nochmals in *ἕ-εις* construierte. Für dieses *ἑ-* ist *ἑ* in *ἑ-κατόν* interessante Parallele. Ähnlich ist die Reconstruction in *ἕε*. —

IvG. 74 ist über das kretische ἕνα gehandelt. Ich fasse es jetzt als für den Nominativ verwandten Accusativ. Wie dieser die Stelle jenes übernimmt, zeigt Brugmann Gr. Gr. § 177 an Beispielen. Vgl. aus dem verwandten herakleischen Dialekte τρῖς *σχοῖνοι* I, 23; 40, *πόδες τρῖς* II, 35 und att. *αἱ ἄρκυς*. CIA. II 270, 11 liest man εὔνους *ὄντες* und ebenda 315, 19 [*ὅσ*]*οι εἰσὶν* εὔνους *καὶ φίλοι*

τοῦ δήμου. Bei Zahlen hängt dieser Synkretismus damit zusammen, dass alle Angaben des Gewichts, des Masses u. s. w. teils im Nominativ, teils — und zwar besonders oft — im Accusativ gemacht wurden, vgl. was Dittenberger, Hermes VII 62 ff. über argivisches *Ἀλεξανδρείαυς* und *Αἰγιναίαυς* und andres derart, besonders p. 68, ausführt. Dass innerhalb der Plurale der Nomina ein solcher Austausch (also acc. *εὐγενεῖς* st. *°νεσ-ας*, el. *χάριτερ*, umgekehrt nom. *εὔνους*) stattfinden konnte, erkläre ich mir durch Einfluss des éinen Nom.-Acc.-Voc. der Neutra; Nom. und Voc. fielen ja auch bei jenen schon zusammen.

Über das Pronomen ὁδεῖνα.

1. Wenn auch die alten Grammatiker und nach ihrem Vorgange die neueren Lexikographen eine Nummer *δεῖνα* ansetzen, so existiert doch dies Pronomen in Wirklichkeit nirgends. Für jeden Casus ist in der Belegstelle vorangehender Artikel mit bezeugt. Das muss stutzig machen, und wer nur flüchtig an die Bedeutung des griechischen Artikels denkt, der so oft geradezu noch demonstrativisch ist, der wird mir doch zugeben, dass gerade für die Bedeutung, die das angebliche *δεῖνα* hat, der Zusatz des Artikels ein Nonsens ist. Unsere Lexikographen übersetzen das Wort mit »der und der«, ohne zu ahnen, dass damit eine wörtliche Übersetzung der beiden etymologischen Bestandteile gegeben ist. Denn m. E. verband der Grieche in diesem Pronomen zwei Demonstrativa, die, weil sie unter einem Accente stehen, auch zusammen geschrieben werden müssen. Klar ist der erste Bestandteil: *ὅδε*. Über *εἶν* s. No. 2. Wir sagen: »etwa dieser, etwa jener«, »der und der«. Aus dem Griechischen selbst ist *τὸν καὶ τὸν*, *τὸ καὶ τὸ*, *τὰ καὶ τὰ* bekannt, und die Lexikographen nennen diese Verbindungen »nur im Accusativ gebräuchliche Formeln«, »während die übrigen Casus durch *ὁ δεῖνα* ergänzt werden«. Letzteres erleidet doch Ausnahmen, wie Plato, de leg. IV, p. 721 A/B beweist: *ἔχοι δ' ἂν πως ἴσως ὧδε· γαμεῖν δέ, ἐπειδὰν ἐτῶν ᾖ τις τριάκοντα, μέχρι ἐτῶν πέντε καὶ τριάκοντα, εἰ δὲ μή, ζημιοῦσθαι χρήμασί τε καὶ ἀτιμίᾳ, χρήμασι μὲν τόσοις καὶ τόσοις, τῇ καὶ τῇ δὲ ἀτιμίᾳ*, und ebenda III, 701 E *οὐ συνήνεγκεν οὔτε τοῖς οὔτε τοῖς*. Als Paradigma ergiebt sich aus den unter 4. notierten Belegen folgendes:

Masc. sing. ὁδεῖν (2 mal), ὁδεῖνα (39 mal)
τουδεῖνος (13 mal) und τουδεῖνα (1 mal)
τῳδεῖνι (10 mal)
τονδεῖνα (29 mal)
Neutr. » τοδεῖνα (18 mal)
Fem. » ἡδεῖνα (1 mal)
τηδεῖνι (2 mal oder 1 mal τηδεῖνα)
Masc. plur. οἱδεῖνες (2 mal)
τωνδεινων (1 mal)
τουσδεῖνας (3 mal).

2. Der demonstrative Pronominalstamm ἰ-, welcher im Skr. (*id-am*), Latein (*is*, *ea*, *id*) und im Gotischen (*is*, *ita*) so ausgedehnten Gebrauch gefunden hat, ist im Griechischen nur in wenigen Casusresten vorhanden.

α) Hesych εἶν. ἀντωνυμία. ἐκεῖνος und ἴν. ἀντωνυμία. ἐκεῖνον bei Greg. Cor. p. 85.

β) Hesych ἴν αὐτῷ· αὐτὸς αὐτῷ; richtige Emendation aus ἵν' αὐτῷ.

γ) Apoll. de pron. 106 A 9 τῇ τὶν σύζυγος ἡ ἴν (cod. ην) τοῦ τ ἀρθέντος. Ἡσίοδος ἴν δ' αὐτῷ θανάτου ταμίης.

δ) Hesych ἴν· αὐτή, αὐτήν. αὐτόν. Κύπριοι.

Anfangs glaubte ich εἶν und ἴν identificieren zu können und Synkretismus (s. p. 45) annehmen zu müssen. Die Verwendung des Accusativ als Nominativ begegnet ja beim Pronomen, z. B. ὔμμε· ὑμᾶς· ὑμεῖς. Αἰολικῶς (Hesych). Allein mein Bruder Theodor macht mich darauf aufmerksam, dass man sowohl den verschiedenen Vocalismus als auch die angebliche Verwendung der einen Form für zwei Casus sich erklären kann, wenn man

εἶν = εἰ-εν = skr. *ay-am* zd. *aēm* (vgl. -εν mit -*em* in *id-em*)
ἴν = ἴ-ν d. i. *im*, im Veda *īm* (auch in *im-am* zd. *im-em*)

setzt; der kyprische Gebrauch von ἴν für αὐτόν und αὐτήν stimmt ja mit dem von *īm* überein. Also ist β) und γ) εἶν gemeint, und die kyprische Glosse ist zusammengeflossen aus εἶν· αὐτή und ἴν· αὐτήν. αὐτόν. Auch Ahrens sucht KZ. VIII, 344 in εἶν eine Nominativform, sagt aber nicht, wie er sich das ν, das »eigentlich nur dem Nominativ angehöre«, entstanden denkt.

Pind. Pyth. IV, 36 haben die codd. οὐδ' ἀπίθησενιν, die Herausgeber lesen οἱ, νιν, ϝιν, ἵν (so Hermann οὐδ' ἀπίθησέ ἵν) oder ἴν. Ist die letztere Form richtig hergestellt, so wäre ἴν auch als

Dativ gebraucht. Einen andern Beleg habe ich nicht finden können. Wenn die Lexika auf obiges ἴν αὐτῷ, das sie sibi ipsi deuten, verweisen, so ist dies falsch; denn dies ist vielmehr αὐτὸς αὐτῷ. Sollte der Gebrauch als Dativ feststehen, so wäre für die Erklärung anzunehmen, dass ἴν der Analogie der locativischen Dative gefolgt sei (z. B. ἐμίν), wie diese umgekehrt durch den Acc. ἴν beeinflusst wurden und im accusativischen Sinne wirklich begegnen (z. B. ψίν· αὐτοῖς. αὐτόν. Hesych). Ahrens (II, 252) u. a. verlangen ganz ohne Grund den spir. asp. (Ellendt, lex. Sophocl. s. v. ἵ p. 328).

νίν wird seit Döderlein (Reden und Aufsätze II, 144) von Curtius, Grdz.[5] 543, Collitz (Abh. des Berliner Orient.-Congr. 1882, p. 292) u. a. als Doppelsetzung von ἴν erklärt, also eig. ʼνίν[1]), ursprünglich nur nach Vokalen, dann auch nach Consonanten. Dass derartige Doppelsetzungen schon idg. Ursprungs sind, hat, von den skr. *ámreḍita* ausgehend, Collitz a. a. O. überzeugend dargelegt. Auf dem pronominalen Gebiete sind solche Iterativcomposita mit oder ohne intensive Bedeutung besonders oft zu finden, vgl. ved. *tvám-tvam*, *tám-tam*, *yám-yam*, *yád-yad*, plautinisch *meme*, *tete*, allgemeinübliches *sese*, auch adverbial *yáthā-yathā*, *quamquam*, *quaqua*, *quoquo*, *ubi-ubi* etc. νίν ist also völlig identisch mit dem altlat. *em-em* (Pauli Epist. 79). Aus dem Griechischen lassen sich allerdings nur wenige Vergleichungen beibringen. Die Wiederholung des Artikels hinter dem Demonstrativum aber ist, glaube ich, damit zusammenzuhalten: wird *tád-tad* im Rv. I, 46, 12 mit *avas*, VIII, 39, 4 mit *vayas* verbunden, so ist doch gr. τόδε τὸ, τοῦτο τὸ- die naheliegendste Parallele, wonach ἐκεῖνο τὸ- syntaktische Analogiebildung ist. Auch den Schmerzensruf τοτοῖ[2]) kann man als τo-τo-ϊ (s. p. 55) fassen: der Leidende ruft also beim Bewusstwerden der Grösse des Unglücks »das, das also!« oder beim Anwachsen des Leides »das, das noch!«

μίν hat man der gleichen Bedeutung halber oft für identisch mit νίν ausgegeben. Ihre Grundform sei *ἰμ-ἰμ (altlat. *emem*). »Wir haben in der epischen Form μ-ίν noch den alten Labialen, im dorischen ν-ίν schon den jüngeren dentalen Nasal vor uns« Curtius a. a. O. Das wird jetzt schwerlich noch Anhänger finden. Ich identificiere

---

[1]) So eigentlich auch immer mit Apostroph οὐκ' ἔτι, οὐκ' ἀγαθόν, weil doch οὐ-κί zu Grunde liegt (KZ. 25, 244).

[2]) In ὀ-τοτοῖ ist die erste Sylbe dieselbe wie in ὀΐ (Aristoph. Pax 895), οἴ μοι »o das (ιοῖ) mir«, in ὀ-ᾶ »wehe« (Aesch. Pers. 116, 123). Das Verbum ὀτοτύζω nach ὀλολύζω u. a.

dies *μί-ν* mit dem IvG. 45 erkannten kret. -*(μ)μι* in *ὅ-τι-(μ)μι*, sehe darin also einen nach Analogie von *ἐμίν*, *τίν*, *ἁμίν*[1]) etc. gebildeten Locativ von *sma-* (z. B. in *ta-smi-n*, zd. *ta-hmi*), der wie *ψίν* u. a. — vielleicht hauptsächlich wegen *νίν* — als Acc. gebraucht wurde. Vgl. den Stamm in skr. *(s)mi-thas*, zd. *maδ*, gr. *με-τά*, Grdz.[5] 209.

Ein ganz singulärer Nominativ *ἴ* (handschriftlich auch *ἵ*) wird von Apoll. synt. p. 167, 26 aus Soph. Oinomaos (fr. 418 Dind.) angeführt. Die Lexikographen nennen ihn seltsamerweise »veralteten Nom. des Pron. reflex. (!)«. Masculinisch würde aber doch *ἴ-ς* wie lat. *i-s* got. *is* erwartet. *ἴ* könnte höchstens *ἴ(δ)*, also Neutrum sein. Für unsere Zwecke ist es besser, diese Form auf sich beruhen zu lassen.

3. Bei der Verschmelzung der beiden Demonstrativa zum Indefinitum wurden entweder beide Elemente (wie bei *ὅσ-τις*) oder nur das erste flektiert (vgl. kret. *ἅ τι* neben *ὅ τι*). Den Nominativ *ὁδεῖν* (d. i. *ὁδ' εἶν*) führt Apoll. pron. 75 C[2]) (Etym. Mag. 418, 48) als Eigenheit des syrakusanischen Dialektes an. Mit Recht vermutet daher M. Schmidt, dass im Hesych die Erklärung *ὁδεῖνα* nicht zur Glosse *ὁ δέ*, sondern zur drittnächsten *ὁδεῖν· πωλεῖν* zu stellen ist. Man beruft sich ferner auf das fragmentarische Citat *οὐχ ὁδεῖν τυ ἐπίκαζε* aus Sophron. Gewöhnlicher ist die im Anschluss an den Acc. gebildete Nominativform *ὁδεῖνα* und *ἡδεῖνα*. Für den Accusativ erwarten wir eigentlich nur **τονδε-ιν*. Wie aber im homer. *τῶνδε-ων*, *τοῖσδ-εσσι* das Casussuffix nochmals zum Ausdruck gebracht wurde, so auch in *τονδε-ῖν-α*. Dies steht also auf gleicher Linie mit *τίν-α*[3]) neben dem Acc. *τίν* (IvG. 60), ebenso *-ιν-ος*, *-ιν-ι* mit *τίν-ος*, *τίν-ι*. Es ist auch möglich, dass das *ει* des Nominativ in die übrigen Casus übertragen wurde und so *τονδεῖνα*, also *τονδ' εἶν-α* ein **τονδ' ἴν-α* verdrängte und ersetzte. Wie wenig die alten Grammatiker etymologisch mit diesem Pronomen umzugehen wussten, beweist das Wagnis *τοῦ δείνατος* auf Grund von *τοδεῖνα*. Herod. (ed. Lentz) I, 48 steht: *Ἡ ὁδεῖν* (sic! also Nominativ, s. o.) *περισπᾶται, κλίνεται δὲ*

---

[1]) Dieselbe Form vom Relativstamme steckt in *ἵν-α*.

[2]) Es heisst daselbst: *ἡ ὁδεῖνα παρ' Ἀττικοῖς πολλάκις καὶ ἐπὶ τοῦ τυχόντος λαμβανομένη, παρὰ δὲ Συρακουσίοις δίχα τοῦ ᾱ, οὐχ ὁδεῖν τυ ἐπίκαζε, Σώφρων Ἀνδρείοις. Οὐ κατὰ πρόσθεσιν ἡ ὁδί προσλαβοῦσα τὸ ν ἐγίνετο ὁδῖν, καθάπερ καὶ ἡ οὑτοσίν καὶ ἡ ἐκεινοσίν παρ' Ἀττικοῖς.*

[3]) Ob für *τίν-(ά)*, *τονδεῖν-α* der Accusativ *ἕν-α* das Muster war, so dass Bedeutungsbeziehung movens zur Formangleichung war?

τοῦ δεῖνος τῷ δεῖνι τὸν δεῖνα· ἢ ὁ δεῖνα προπερισπᾶται, κλίνεται δὲ τοῦ δείνατος τῷ δείνατι· εἰσὶ δὲ κοιναὶ τῶν τριῶν γενῶν. (Apoll. de pron. 76; Et. Mag. 614, 47; Choerob. Orth. 246, 7.)

4. Über den Gebrauch des aus der volkstümlichen Mundart erst seit Aristophanes in die Schriftsprache aufgenommenen Pronomens fasst G. Hermann (Adnot. ad Vig. 704) seine Beobachtungen in folgende Worte zusammen: »*Ὁδεῖνα* simul utrumque, et certam personam et incertam, significat; certam, quod non aliquis de multis, sive ille hic sive alius sit, sed quidam, quem nominatim memorare possis, intelligitur; incertam, quia nomen aut non novimus aut reticemus aut non recordamur aut quodlibet esse posse innuimus«. Leider giebt es keine vollständige Sammlung, aus der man sich über den Gebrauch genau orientieren könnte. Die folgende Zusammenstellung hat in erster Linie den Zweck, die Casus, die belegbar sind, anzuführen: sie wird aber zugleich G. Hermanns Aufstellungen erläutern.

I. Sing. masc.

a) nom. Vgl. no. 65, 113. Dazu zweimaliges *ὁδεῖν* (s. p. 49).

1) Aristoph. Ran. 918 *ΔΙΟ. κἀμαυτῷ δοκῶ. τί δὲ ταῦτ' ἔδρασ' ὁ δεῖνα;*

2—6) Aristoph. Thesm. 619 ff.

ΜΝΗ. τὸν ἐμὸν ἄνδρα πυνθάνει;
τονδεῖνα γιγνώσκεις, τὸν ἐκ Κοθωκιδῶν;
ΚΛΕΙ. τονδεῖνα; ποῖον; ΜΝΗ. ἔσθ' ὁδεῖν', ὅς καί ποτε
τονδεῖνα τὸν τονδεῖνα. ΚΛΕΙ. ληρεῖν μοι δοκεῖς.

7) Eupol. frag. comic. II, 521 II *ὁδεῖν', ἀκούεις;*
Conj. für *τὸ δεινῆς ἀκούεις.*

8—9) Strat. Phoen. 14, frag. com. IV, 545.
ἥξει Φιλῖνος, Μοσχίων, Νικήρατος,
ὁδεῖν', ὁδεῖνα· κατ' ὄνομ' ἀνελογιζόμην.

10) Antiph. frag. comic. III, 77 *ὁδεῖν' Ἴαπυξ, κέρασον εὐζωρέστερον.*

11) Machon bei Athen. VI, 246 B *ὁδεῖνα, παράδοξόν γε ποιεῖς πρᾶγμα.*

12) Lys. 19, 49 *αἴτιον δέ μοι δοκεῖ εἶναι, ὅτι ῥᾳδίως τινὲς τολμῶσι λέγειν ὡς ὁδεῖνα ἔχει τάλαντα πολλὰ ἐκ τῆς ἀρχῆς.*

13—14) Demosth. 2, 31 *ἃ ἂν ὁδεῖνα ἢ ὁδεῖνα εἴπῃ.*

15—17) Demosth. 13, 5 »*ὁδεῖνα τονδεῖνος τονδεῖνα εἰσήγγειλεν*«.

18—19) Demosth. 19, 168 *εἰπεῖν ὅτι* »*ἀλλ' ἔχουσιν ὁδεῖνα καὶ ὁδεῖνα*«.

20—21) Demosth. 19, 296 *μή μοι σωζέσθω μηδ' ἀπολλύσθω μηδείς, ἂν ὁδεῖνα ἢ ὁδεῖνα βούληται.*

22) Demosth. 21, 66 *ἂν ὁδεῖνα ἐχθρὸς ᾖ μοι.*

23) Demosth. 21, 141 *τί δὴ τὰ καὶ τὰ πεπονθὼς ὁδεῖνα οὐκ ἐλάμβανε δίκην παρ' ἐμοῦ;*

24) Demosth. 58, 70 *βοήθησον ἡμῖν ὁδεῖνα, εἴ τι ἔχεις, καὶ σύνειπε.*

25—26) Plut. de Pyth. orac. 26 *οὐδὲ γὰρ ὁδεῖνα κατέβαινε μὰ Δία περὶ ὠνῆς ἀνδραπόδου χρησόμενος, οὐδὲ ὁδεῖνα περὶ ἐργασίας.*

27) Lucian Pisc. 38 *τοῦτο δὲ ὁδεῖνα ποιεῖ.*

28—29) Lucian Adv. Ind. 3 τολμήσειας ἄν ποτε εἰπεῖν, ὡς ἐπαιδεύθης ἢ — ἢ ὡς διδάσκαλός σοι ὁ δεῖνα ἢ τῳ δεῖνι ξυνεφοίτας.

30—31) Dio Cassius (Dind.) 36, 26 οὐ γάρ που ἐγὼ μόνος ὑμᾶς φιλῶ ἢ καὶ μόνος ἐμπείρως τῶν πολεμικῶν ἔχω, ἀλλὰ καὶ ὁ δεῖνα καὶ ὁ δεῖνα', ἵνα μὴ καὶ χαρίζεσθαί τισι δόξω ὀνομαστὶ καταλέξας.

32—33) Dio Cassius 38, 25 ὁ δεῖνα δὲ καὶ ὁ δεῖνα ἐκ δυναστείας καὶ ἐπηρείας πάντα κατὰ σοῦ συνεσκευάσαντο.

34—35) Dio Cassius 76, 8 καὶ ἦν θροῦς »ὁ δεῖνά ἐστιν· οὐκ ἀλλ' ὁ δεῖνα«.

36—37) Dio Cassius 78, 2 εἰ ἄρα ὁ δεῖνά με φιλεῖ ἢ ὁ δεῖνά με μισεῖ.

38) Philostr. p. 11 ἀπίτω ὁ δεῖνα τὰ ἑαυτοῦ ἔχων.

39—40) Philostr. p. 18 ὁ δεῖνα καὶ ὁ δεῖνα (πλείους εἰπών) τοῦ λιμοῦ τοῦ καθεστηκότος αἴτιοι.

41) Philostr. p. 156 μνήσομαι αὖθις, μνήσει δέ με ὁ δεῖνα.

42) Philostr. p. 206 ὁ δεῖνα γὰρ καταψευσθεὶς ἄπεισιν.

43) Julian. Epist. XVII πολλῶν παρόντων, οὓς ᾔδειν ἀναγγελοῦντας αὐτῷ, Πάντῃ καὶ πάντως, εἶπον, διορθώσει τὰ ὑπομνήματα οὗτος ὁ δεῖνα.

44) Lib. (Reiske) I 51 ἀλλ' ὁ δεῖνα λαβὼν ἀναγνώσεται »*leget hic, quem digito demonstro*«.

b) gen. Vgl. no. 6, wo τουδεῖνα steht, 16, 66.

45) Demosth. 3, 35 ὅτι δὲ οἱ τουδεῖνος νικῶσι ξένοι.

46) Demosth. 4, 43 καὶ τὰς παρὰ τουδεῖνος ἐλπίδας ἂν ἀποστείλητε.

47) Demosth. 6, 33 ὅταν — μηδ' ἀκούηθ' ὅτι ταῦτ' ἐφ' ὑμᾶς ἐστιν ἐμοῦ μηδὲ τουδεῖνος.

48) Plut. quaest. conviv. VII, 6 II καὶ οὐκ ἀστεῖόν ἐστι, μαρτύρων δεόμενον πρὸς τοὺς ὑποδεχομένους βαδίζειν, ὡς οὐ κλητός, ἀλλὰ σκια τουδεῖνος ἐπὶ τὸ δεῖπνον ἥκει.

49) Lucian Somn. 11 ὁ νῦν πένης ὁ τουδεῖνος.

50) Aristid. (Dind.) II 435 λέγων ὡς ἐπὶ Ἀρκάδων διῳκίσθησαν ἐπὶ τουδεῖνος ἄρχοντος.

51) Philostr. p. 85 βοῶν — ὡς ὁ τουδεῖνος εἴην υἱὸς καὶ ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ἐμαυτοῦ ἴοιμι.

52) Liban. II 168 τοῖς δ' οὐκ ἀρκεῖ ταῦτα, ἀλλὰ καὶ γῆν σφετερίζονται, τὴν τουδεῖνος, ἱερὰν εἶναι λέγοντες.

53) Liban. II 323 τουδεῖνος ἐν Ῥώμῃ κελεύοντος.

54) Liban. II 524 ὁ μὲν τὸν τουδεῖνος ὑπερβὰς νόμον δώσει δίκην.

55) Liban. II 527 τοῦτο τὸ καλὸν μέχρι τῆς τουδεῖνος (»notat Constantium«) βασιλείας σῷον ὑπῆρχε τῇ πόλει.

c) dat. Vgl. no. 29.

56—58) Demosth. 20, 104 σὺ δὲ ποιεῖς, οὐ λέγεις κακῶς τοὺς τετελευτηκότας τῶν εὐεργετῶν, τῳ δεῖνι μεμφόμενος (als frag. XIII, 14 von Baiter-Sauppe II p. 254 aus Bekker Anecd. 156, 5 aufgenommen) καὶ τονδεῖν' ἀνάξιον εἶναι φάσκων.

59) Demosth. 52, 4 »τῳ δεῖνι ἀποδοῦναι δεῖ«.

60) Plut. de vit. aere al. V, 3 ψεύδονται δὲ μᾶλλον οἱ δανείζοντες, καὶ ῥᾳδιουργοῦσιν ἐν ταῖς ἑαυτῶν ἐφημερίσι, γράφοντες ὅτι τῳ δεῖνι τοσοῦτον διδόασιν, ἔλαττον διδόντες.

61) Plut. de amic. mult. 6 *παριστάμην γὰρ ἑτέρῳ φίλῳ καί, Πυρέττοντά σε οὐκ εἶδον· τῳδεῖνι γὰρ φίλους ἑστιῶντι συνησχολούμην.*

62) Lucian. Charid. 10 *ὥσπερ φιλοτιμίαν αὐταῖς ἔχειν δοκεῖ τὸ τῳδεῖνι συγγενομένην καλῷ διηγεῖσθαι παρεσχῆσθαι τοῖς ἀνθρώποις.*

63—64) Philostr. p. 539 *τῳδεῖνι μὲν καὶ τῳδεῖνι παιδευόμενος, Πολέμωνι δὲ ἤδη παιδεύων.*

65—67) Villoisoni anecd. gr. II 84 *ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν, ὁδεῖνα παιδεύεται ὑπὸ τουδεῖνος, ὑπὸ τῳδεῖνι λέγουσιν.* Vgl. Frid. J. Bastii epist. crit. Lips. 1809 p. 283.

d) acc. Vgl. no. 2, 3, 5, 17, 58.

68) Lys. 1, 41 *Ἁρμόδιον — καὶ τονδεῖνα.*

69) Demosth. 4, 19 *κἂν ὑμεῖς ἕνα κἂν πλείους κἂν τονδεῖνα κἂν ὀντινοῦν χειροτονήσητε στρατηγόν.*

70—71) Demosth. 4, 46 *ὑποσχέσθαι μέντοι καὶ φῆσαι καὶ τονδεῖνα αἰτιάσασθαι καὶ τονδεῖνα ἔστι.*

72—73) Demosth. 13, 3 *ἵνα — μὴ τονδεῖνα μηδὲ τονδεῖνα πυνθάνησθε τί πράττει.*

74—75) Demosth. 22, 18 *ἂν διὰ τονδεῖνα ἢ τονδεῖνα ἐπιδείξῃ μὴ πεποιημένας.*

76) Demosth. 29, 45 *τὰ δ' οὐ λαβεῖν ἔφη, τὰ δ' οὐκ εἰδέναι, τὰ δὲ τονδεῖν' ἔχειν, τὰ δ' ἔνδον εἶναι.*

77) NT. Matth. 26, 18 *ὁ δὲ εἶπεν· ὑπάγετε εἰς τὴν πόλιν πρὸς τονδεῖνα καὶ εἴπατε αὐτῷ.*

78) Plut. de vit. aere al. II, 8 *καθὸ καὶ πολιτεύσασθαι τονδεῖνα σήμερον λέγομεν, εἰ τύχοι τι διαπραξάμενος.*

79) Lucian Alex. 44 *σὺ μέντοι, ὦ Ἀλέξανδρε, τονδεῖνα Παφλαγόνα προσαγαγεῖν — ἀνεπείσας.*

80—81) Aristid. II 386 *οὐ περαίνεις αὐτὸν ἐφ' αὑτοῦ τὸν λόγον, ἀλλ' ὀνόμαθ' ἡμῖν εἰς τὸ μέσον φέρεις καὶ τὸ πρᾶγμ' ἀφεὶς τονδεῖνα καὶ τονδεῖνα λέγεις κακῶς;*

82—83) Aristid. II 394 *καί τινες ἤδη διὰ τονδεῖνα καὶ τονδεῖνα τῶν παλαιῶν ἐπιεικειάν τιν' εὕροντο ἐν ταῖς συμφοραῖς.*

84—85) Dio Cassius 38, 23 *εἰ κρίσις τις ἢ καὶ ψήφισμά τι ἐγένετο τονδεῖνα νοσεῖν ἢ τονδεῖνα αἰσχρὸν εἶναι.*

86—87) Dio Cassius 53, 10 *ὑπὲρ τοῦ τονδεῖνα ἢ τονδεῖνα πλεονεκτῆσαί τι.*

88) Dio Cassius 55, 20 *τί ἂν τις φοβηθείη τονδεῖνα;*

89) Philostr. p. 285 *βαδίσαι σε χρὴ ἐς τὴν Ῥώμην παρὰ τονδεῖνα καὶ διαλεχθῆναί οἱ.*

90) Liban. II 54 *διὰ τὸ μὴ ἀποδοῦναι τῷ Χρύσῃ τὴν θυγατέρα τονδεῖνα.*

91) Liban. III 218 *τὸ τῆς ἀρχῆς τονδεῖνα* (»Lucianum nempe«) *πεπαῦσθαι.*

II. Neutrum.

a) acc.

92) Aristoph. Achar. 1149 *τῷ δὲ καθεύδειν*
μετὰ παιδίσκης ὡραιοτάτης,
ἀνατριβομένῳ γε τοδεῖνα.

93) Heniochus, frag. comic. III 562 σὺ δὲ
Παύσωνι φῇς τοδεῖνα προσλελαληκέναι.

94) Demosth. 22, 61 τὸν δὲ ἀπογράφειν ὅσα ὑφείλετο ἐξ ἀρχῆς, τὸν δὲ τοδεῖνα, τὸν δὲ ὁμοῦ ῥητὰ καὶ ἄρρητα κακά.

b) unbestimmt.

95) Antiph. frag. comic. III 70 τοδεῖνα δ' ἐσθίεις; (Conj. Schweighäuser, codd. δ' ἵνα).

c) adverbial.

96) Aristoph. Vesp. 524 εἰπέ μοι, τί δ' ἢν τοδεῖνα τῇ διαίτῃ μὴ 'μμένῃς.

97) Aristoph. Pax 268 ΠΟΛ. οὗτος. ΚΥΔ. τί ἔστιν; ΠΟΛ. οὐ φέρεις; ΚΥΔ. τοδεῖνα γάρ, ἀπόλωλ' Ἀθηναίοισιν ἀλετρίβανος.

98) Aristoph. Pax 879 ΤΡΥ. οὗτος, τί περιγράφεις; ΟΙΚ. τοδεῖν', εἰς Ἴσθμια σκηνὴν ἐμαυτοῦ τῷ πέει καταλαμβάνω.

99) Aristoph. Av. 648 ἀτὰρ τοδεῖνα — δεῦρ' ἐπανάκρουσαι πάλιν.

100) Aristoph. Lys. 921 καίτοι τοδεῖνα — ψίαθός ἐστ' ἐξοιστέα.

101) Aristoph. Lys. 926 καίτοι τοδεῖνα — προσκεφάλαιον οὐκ λέγεις.

102) Aristoph. Lys. 1168 τοδεῖνα τοίνυν παράδοθ' ἡμῖν τουτονί.

103) Aristoph. Aiol. fragm. comic. II 945 καὶ μὴν τοδεῖν' — ἀκροκώλια δή σοι τέτταρα ἥψησα τακερά.

104) Lucian Rhet. praec. 23 ἐς τὴν ῥητορικὴν γὰρ καὶ τοῦτο ἀνοίσουσιν οἱ πολλοί, ὡς διὰ τοῦτό σου καὶ ἄχρι τῆς γυναικωνίτιδος εὐδοκιμοῦντος· καὶ τοδεῖνα δέ, μὴ αἰδεσθῇς, εἰ κτλ.

105) Lucian Cat. 13 ΕΡΜ. ἕπου νῦν, δραπέτα· δέχου τοῦτον σύ, πορθμεῦ, καὶ τοδεῖνα — ὅπως ἀσφαλῶς — ΧΑΡ. ἀμέλει, πρὸς τὸν ἱστὸν δεδήσεται.

106—107) Lucian VA. 19 ΑΓΟ. τίς ἡ τιμή; ΕΡΜ. δύο μναῖ. ΑΓΟ. λάμβανε· τοδεῖνα, δέ — ὅπως εἰδῶ (? ἴδω), τίσι χαίρει τῶν ἐδεσμάτων; [1])

108—109) Lucian Bis Acc. 23 ὥστε ἄλλοι παρέστωσαν. τοδεῖνα μέντοι, μὴ λαμβανέτωσαν οὗτοι τὸ δικαστικόν [2]).

III. Sing. fem.

a) nom.

110) Aristoph. Thesm. 625 ΜΝΗ. ἡδεῖν' ἔμοιγ'. οἴμοι τάλας.

b) dat.

111) Philostr. p. 324 προελθὼν τῆς οἰκίας τῃδεῖνι ἡμέρᾳ — τίνι ἐθύσω τὸν παῖδα;

112—118) Anthol. gr. I p. 118 no. 126, vgl. III p. 78 πέντε δίδωσιν ἑνὸς τῃδείνᾳ (? cod. τῆι δείναι; ob τῃδεῖνι? oder τῃδεῖνα?) ὁδεῖνα τάλαντα.

---

[1]) Vgl. dazu Jac. ed. IV. Σχόλια p. 90 ὅτι τοδεῖνα εἰώθασιν οἱ παλαιοὶ λέγειν οὕτως ἀφελῶς τὸν λόγον προάγοντες ἐπὶ τῶν συγκρύπτειν τι βουλομένων τῇ ἀοριστίᾳ τοῦ ὀνόματος τὸ ὑποκείμενον δηλοῦντες.

[2]) Vgl. dazu Jac. ed. IV. Σχόλια p. 212 ὡς καὶ ἐν τῇ συνηθείᾳ εἰώθει μὲν λέγεσθαι ἀορίστως τὸ τοιοῦτο, οὕτω καὶ νῦν οὗτος τοδεῖνα εἶπεν, ἴσως διὰ τὴν εὐτέλειαν σιγήσας καὶ ἀορίστως προενέγκας, καὶ ὅτι τοῦτο δείκνυσιν. δέησαν γὰρ καὶ ὡρισμένως εἰπεῖν οὐδὲ οὕτως τὸ τριώβολον εἶπεν, ἀλλὰ τὸ δικαστικόν· ᾐσχύνθη γὰρ διὰ τὸ εὐτελὲς τὸ τριώβολον.

IV. Plur. masc.

a) nom.

114) Demosth. 22, 72 ἢ »οἱ σύμμαχοι ἀριστεῖον τῇ Ἀθηναίᾳ«, ἢ κατὰ πόλεις »οἱδεῖνες (Bekk. οἵ τινες) τὸν δῆμον, σωθέντες ὑπὸ τοῦ δήμου« sc. ἐστεφάνωσαν.

115) Aristid. I 312 ἐδόκουν ἐπὶ τῆς πατρῴας ἑστίας εἶναι, ἐν δὲ τῷ τοίχῳ οὗ τὰ ἕδη τῶν θεῶν ἐπιγράμματα εἶναι τοιάδε· οἱδεῖνες σωθέντες ἐκ τῶν ἐσχάτων θεοῖς πᾶσι χαριστήρια.

b) gen.

116) Demosth. 20, 106 τὰ τῶν Ἀθηναίων ἐπαινεῖν νόμιμα οὐδὲ τὰ τωνδείνων.

c) acc.

117—118) Aristid. I 430 οὐδὲ γὰρ οὐδ' ἴσον τουσδεῖνας ἀφεστηκότας προσάγεσθαι ἢ τουσδεῖνας οἷς αὐτός τις χρῆσθαι κελεύειν νόμοις.

119) Aristid. I 449 καὶ ὑπὲρ ὧν τουσδεῖνας ἀνεῖλον.

Hierzu noch einige Bemerkungen.

Die Doppelsetzungen des Pronomens, wie in Belegen 8/9, 13/14 u. s. w., scheinen mir mit Evidenz die Richtigkeit der Erklärung durch Zusammenrückung aus ὅδε + εἶν zu beweisen, denn sie sind gewiss als eine Art Erneuerung des alten Sprachgefühls anzusehen, eingetreten zu einer Zeit, wo δδεῖνα schon sozusagen simplex geworden war.

Interessant sind ferner die Stellen, wo δδεῖνα fast demonstrativ gebraucht ist. Wenn man nämlich die allgemeine Bezeichnung »der und der« da anwendet, wo eine bestimmte Person oder Sache, die man absichtlich nicht nennt, gemeint oder gar beim Gespräch durch Geste oder Blick bezeichnet wird, so ist ja dies auch eigentlich demonstrativ. Daraus entwickelt sich weiter der volle Gebrauch wie οὗτος, in der Anrede: δδεῖν' Ἰάπυξ (10); schliesslich ist gar ihre Verbindung möglich, vgl. 43.

Über den besonderen Gebrauch bei Philostr. bemerkt Cobet Mnemos. VIII, 180: Philostratus singulis nominibus τοδεῖνα substituit, nihil ad rem facere ratus ipsa nomina apponere«. Dasselbe gilt von Beleg 77 und mehreren Beispielen bei Liban., z. B. 90.

Das Seltsamste ist der adverbiale Gebrauch von τοδεῖνα, Belege 96 ff. Hierzu bemerkt Cobet: »Ita loquuntur, quibus subito in mentem venit aliquid rogare aut monere, quod in rem praesentem faciat, cuius adhuc fuerint immemores«. »Est ἐπιφώνημα seu interiectio affectum animi significans, sive mirantis sive dolentis sive indignantis, nec alio verbo melius reddi potest quam comicis Latinis frequentissimo »Perii«. Bekker ad Lys. 921 (IV, 406). Reiske merkte zu Pax 268 τοδεῖνα γάρ an »scil. ἐστὶν εἰπεῖν, nempe οἴμοι, vae mihi«.

Die Form ist jedenfalls Accusativ, gebraucht wie τὸ τί u. ä. und lässt sich entweder übersetzen durch »und was das und das noch anbetrifft« — das gleicht unserm »da fällt mir ein, doch halt« — oder »und ach das und das noch« (was der Betreffende mit Seufzen ausspricht, am liebsten aber verschwiege).

Über die Entstehung des Pronomens ὅδε.

Mém. de la soc. de ling. V, 13 machte ich darauf aufmerksam, dass wir das *-dem* in lat. *idem, eadem* vom Neutrum *idem* (= *i-d* + *am*) herzuleiten haben. Ähnlich verhält es sich zweifellos mit ὅδε. An eine Composition mit δὲ zu denken, lässt die Bedeutung und die Paralle τοῦτο τὸ ohne zwischengeschobenes δὲ nicht zu[1]. Nun steht im Veda namentlich auch nach dem Demonstrativum gern das adverbiale *id*. Das ist das griechische -ι[2]. Vedisch steht oft zu Anfang des Verses *tad id*, damit stimmt elisch το-ῖ völlig überein (GDI. 1149, 2). Wenn ferner Rigv. I, 46, 12 und I, 155, 4 *tád-tad id* hinter einander gelesen wird, so ist das absolut identisch mit obigem (p. 48) το-το-ῖ. Fürs Urgriechische vermute ich bei unmittelbar folgendem Substantiv Zwischenstellung des *id*, also im Accusativ z. B. τον ιδ τον und τοδ ιδ τοδ[3]. Infolge engeren Anschlusses der Enklitika an das Demonstrativum entstanden daraus τονὶ τὸν und τοδὶ τὸ (vgl. τουτογί d. i. τοῦτο γ' ι(δ) Aristoph. Av. 894, ταυταγί Av. 171; 446; 954; τουτουμενί Ran. 965). Dies Erbstück machten sich aber die einzelnen Dialekte in verschiedener Weise zu Nutze. Im Attischen schuf man nach dem Neutrum τοδ-ί (vgl. ἀλλοδ-απός, ποδ-από-ς, Bezzenberger, Beitr. IV, 337), welches man dem einfachen τό zuliebe irrtümlich als το-δί ansah, statt ὁ-ῖ, ἡ-ῖ (vgl. αὐτη-ῖ) ein ὁ-δί, ἡ-δί, vor Vokalen regelrecht ὅ-δ', ἥδ' mit zurückgezogenem Accente (welcher im späteren Paradigma blieb) und führte[4] dies Affix durchs ganze Paradigma hindurch.

---

[1] Brugmann, Gr. Gr. p. 118 will Identität annehmen (?). Ist das satzverbindende δὲ identisch mit ἰδέ »und«? Also ὁ δὲ ursprünglich ὁ 'δέ, wonach auch τὸν δὲ u. a.? Der Gedanke wird uns nahe gelegt durch die merkwürdige Thatsache, dass bis jetzt kyprisch ἰδὲ bezeugt, aber δὲ in ggr. Verwendung nicht belegt ist.

[2] Verschieden davon -ῑ als Anhängsel bei Demonstrativen, s. Brugmann, Gr. Gr. 119.

[3] Parallel *τοῦ υ τοῦ, *τῷ υ τῷ, später τούτου, τούτῳ, Delbrück, S. F. IV, 140.

[4] Als Parallelen vgl. ττ in ὅ-ττεο aus ὅτ-τι, ππ in ὅππως nach ὅπ-πο, Jac. Wackernagel KZ. 27, 91.

Das seinem Ursprunge nach vergessene -δι aber brachte man volksetymologisch mit δὲ zusammen, und es kam dahin, dass dies umgeschaffene -δε das anfänglich allein übliche und in der Volkssprache noch lange erhaltene -δι in der Litteratur mehr und mehr verdrängte. Bei den Komikern ist -δι besonders oft belegt (e. g. Aristoph. Av. 955 *τουδὶ τὸν χιτωνίσκον*; s. frag. com. Meineke V, 2, 683), doch auch anderwärts; beispielsweise steht im 1. cap. der Metaph. des Aristot. dicht hinter einander: *τηνδὶ τὴν νόσον*; *τησδὶ τῆς συλλαβῆς*. Dass aber -δι älter ist als -δε, beweist δδε-δί (z. B. Aristoph. Av. *τῳδεδί* 644, *τηνδεδί* 18), *τουτο-δί* (z. B. Aristoph. Pl. 227; *ταυτην-δὶ τὴν πτέρυγα* Av. 1364) u. ä. Anders verfuhren die Arkadier und Thessalier: aus den mit *ν*- schliessenden Casus hob man im arkadischen Dialekte irrtümlich *-νι* als Affix ab (also aus acc. *τον-ί*, *ταν-ί*, gen. *των-ί*) und fügte dies wie lat. *-dem*, wie att.. *-δι* (-δε) an alle Casus, also *τω-νί* (GDI. 1222, 36); ja man hing dies *-νι* sogar an den vollen Accusativ wieder an, z. B. *ταν-νὶ* (ebenda Z. 53), was in *ἐπέεσσι*, *νῶ-ε*, kret. *τρίινς*, el. *ὄυοίοις*, zd. *aspånh-ô* u. a. Parallelen hat. (Anders Gelbke Stud. II, 33; Deecke und Siegismund, VII, 233). Der Anlass, warum die Thessalier *-νι* in *-νε* (z. B. GDI. 1332, 31 *τόνε τὸ ψάφισμα*, 345, 20; 46 *τὸ μὰ ψάφισμα τόνε*) verwandelten, ist nicht so ersichtlich wie die attische Umbildung von -δι in -δε. Bemerkenswert ist noch das zufällige Zusammentreffen in der Anfügung von Flexionsendungen bei hom. *τοῖσδεσσι*, *τῶνδεων* und thess. *τοί-νε-ος*, *τοῦν-νε-ουν* GDI. 345, 15 u. 17.

Σαπφώ.

Philol. 44, 424 construiert sich Hinrichs im Anschluss an die von Curtius Grundz. 699 vermutete Zusammengehörigkeit von *Σαπφώ* mit *σαφής* die Formen »*Πσάπφω* = *Σϝάπφω* oder *Σφάπφω* von *σϝαφ*«, ohne jedoch in der Erklärung der schwierigen consonantischen Verhältnisse einen Schritt weiter zu kommen. Versuchen wir einmal dem Namen von einer andern Seite beizukommen. Wir müssen dazu freilich weiter ausholen.

1. Dass die Indogermanen ihre Namen durch zweigliedrige Composita bildeten, daran zweifelt nach Ficks Untersuchungen in seinem »epochemachenden« Buche »Die griechischen Personennamen« — ausser Weck, Pr. v. Metz 83 — gewiss niemand mehr. Die Griechen sind also nicht Erfinder ihres Namensystems, sondern nur kunstvolle

Ausbildner einer indogermanischen Sitte. Aus den Namen anderer Völker ersehen wir ferner, dass sehr oft Vaters- und Kindesname ein Compositionsglied gemeinsam haben. L. Schmidt (Über den Namen Arminius, Germania 28, 342 ff.) hat die Beobachtung gemacht, dass bei den Germanen »in den zahlreichsten Fällen der Name des Vaters insbesondere mit dem des erstgebornen Sohnes durch den Anlaut bis zur ersten Sylbe verwandt ist«. Für die asiatischen Sprachen brauchen wir nur die Zusammenstellungen bei Fick a. a. O. flüchtig zu durchblättern, um eine reiche Sammlung von Belegen hierfür zu erhalten. Und für das Griechische ist das Festhalten an dieser indogermanischen Sitte durch zahllose litterarische, hauptsächlich aber durch inschriftliche Namenpaare bewiesen. Sie mag einst unter Einfluss der Patronymika ausgebildet worden sein und verrät einen beachtenswerten, liebevollen Zug der Namengeber; dieselben wollen offenbar ein Stück ihres Namens dem Sohne zur steten Erinnerung an sie mitgeben. Nur aus dem Festhalten an dieser Sitte erklären sich zwei merkwürdige Thatsachen im Griechischen: erstens, dass Compositionsglieder heterogenster Bedeutung zusammenflossen (z. B. *Κάλλαισχρος* CIA. 134. 135. 167, *Ἱππόλας* etc. S. Stud. X, 86); zweitens, dass die Griechen später zur dreistämmigen Composition kommen konnten (*Εὐξένιππος*, *Θιοδεξίλας*, *Εὐφραγόρης*, *Στρατιπποκλῆς*, *Ἱππαρμόδωρος* u. ä.). Wie die einzelnen Landschaften der Reihe nach an dieser Sitte festhielten, liesse sich an unzähligen Beispielen darthun. Bezeichnen wir einmal die Compositionsglieder des Namens des Sohnes mit a und b und die des Vatersnamens mit α und β, so sehen wir die verschiedenen möglichen Variationen auf Inschrift 163 a bei Foucart, die ich beliebig herausgreife, wie folgt, vertreten:

$a + b = \alpha + \beta$	16. *Εὐδαιμοκλῆς Εὐδαιμοκλέος*, ebenso 17, 19, 20.
$a = \alpha$	8. *Ἀριστο-μένης Ἀριστο-μενίδα* 10. *Δινόκράτης Δινο-κλέος*·
$b = \beta$	12. *Δαμο-κράτης Ἀριστο-κρατίδα* 13. *Εὐκράτης Εὐρυ-κράτεος*.
$a = \beta$	6. *Δαμο-κρατίδας Εὐ-δαμίδα*.
$b = \alpha$	7. *Τιμόδαμος Δαμοστράτου* 25. *Ἀνδρόνικος Νικοκλέος*.

Ich füge noch hinzu, dass diese Sitte sich auch in der Wahl der Suffixe zuweilen zu erkennen giebt, z. B. CIA. II 114 C 10 gewiss

auffällig *Βράχ-υλλος Βαϑ-ύλλου*, *Ἐφ. Ἀρχ.* 1884 p. 121 Z. 8 *Παρμενίσκος Φιλίσκου* u. s. w.[1])

Schon diese zwei Punkte müssen für jeden bestimmend sein, Wecks Ausführungen zu ignorieren. Wer vollends im Ernst *Ἡρακλῆς* auf eine Grundform *Ἐαρακόλης* (a. a. O. p. 15) zurückführt und wegen angenommenen Zusammenhangs mit *ἔαρ* also *ϝεσαρακόλης* ansetzt, verliert das Recht, ernste Kritik seiner Behauptungen zu beanspruchen.

2. Allerdings haben zuweilen die alten Composita Kurzformen angenommen[2]), die der Erklärung viele Schwierigkeiten bieten, wie unser Name Sappho, den ich als *Σα-πφώ* auffasse. Wenn schon die im ersten Compositionsgliede stehenden Stämme allerhand Umbildungen erfuhren (s. Rh. Mus. 37, 477 und p. 75), so namentlich die des zweiten Gliedes. Gehen wir darauf näher ein. Das Muster sei

Θεό-ξενο-ς		*Πολυ-ξένη*	
Θεο-ξέν-ιο-ς	*Θεό-ξ-ιος*	*Ξενώ* u. *Ξεννώ*	*Πολυ-ξ-ώ* vgl. *Φιλο-ξ-ώ* und *Εὐ-ξ-ώ*

Es verhält sich also *Θεόξ-ιος* : *Θεοξέν-ιος* wie z. B. *Ἀσκλ-ᾶς* : *Ἀσκληπ-ᾶς*, wie *Μενέ-σϑ-ης* : *Μενε-σϑένης*.

Nach *Θεό-ξ-ιο-ς* erklärt man daher die Consonantengruppe

-*σϑ*- in *Μενε-σϑ-εύς*, *Μενε-σϑ-ώ*, *Μνη[σι]-σϑ-ώ* aus -*σϑένης*

-*κλ*- in *Ἴφι-κλ-ος* aus -*κλεϝης*

-*γν*- in *Θέο-γν-ις* aus -*γνητος* (vgl. *Διόγνητος*)

-*μν*- in *Θέο-μν-ις* aus -*μνηστος*, -*μνητος*, -*μνήμων*

-*βρ*- in *Θί-βρ-ων*, *Θί-βρ-αχος* (Stud. X 84) aus -*βροτο*-, ebenso *Λα-βρ-έας*, epidaur. 52, 4

-*κρ*- in *Φῶ-κρ-ις*, *Νί-κρ-ουν* (thess.) aus -*κρατης*, -*κριτος*

-*φρ*- in *Εὔ-φρ-έας* aus -*φρων*

---

[1]) Ein interessanter Beitrag zur onomatologischen Ethologie ergäbe sich auch vielleicht, wenn jemand untersuchte, wie oft Grossvater und Enkel gleichen Namen führen, z. B. hiess ja bekanntlich Vater und Sohn des Äschylus *Εὐφορίων*, des Aristophanes *Φίλιππος*, des Aristoteles *Νικόμαχος*. Gleichnamig sind Sophokles und sein Enkel. In der Familie des Platon kehren die Namen Kritias und Glaukon mehrmals wieder.

[2]) Gegnern dieser Theorie kann nicht oft genug die Thatsache entgegengehalten werden, dass auf der böotischen Inschrift GDI. 425 ein und dieselbe Person bald *Ἀνδρώνικος*, bald *Ἀνδρικός* heisst.

-χϱ- in Εὔ-χϱ-ις (Bechtel, Thas. I. 4, 8) aus -χϱηστος (vgl. Εὔ-χϱηστος)
-κτ- in Ἐπί-κτ-ας, Πολύ-κτ-ωϱ aus Ableitungen von κτάομαι
-πτ- in Δηλό-πτ-ιχο-ς aus -πτολις.

So sehr mir danach die Auffassung von Θεό-ξ-ιος über jeden Zweifel erhaben scheint, so notwendig dünkt mich der Schluss, auch den an derselben Stelle wie ξ in unserm Beispiele stehenden einfachen Consonanten anderer Namen als Rest des zweiten Compositionsgliedes anzusehen. Auf S. 136 liest man bei Fick: »-τιων für τιτιων von τιτος geehrt«, also Ἴφι-τος für *Ἰφί-τιτος. Das widerlegen jedoch Ficks eigene Zusammenstellungen; denn -τιτος ist kein übliches Compositionsglied. Warum aber auch? Teile ich Ἴφι-κλ-ος, so ist doch die Auffassung Ἴφι-τ-ος notwendige Consequenz; jenes enthält κλέος, dieses τιμή. Die Erklärung wird nicht beeinträchtigt, wenn wir in der Angabe, welches Substantivum zu Grunde lag, zuweilen über eine Vermutung nicht hinauskommen. Beispiele:

-β- in Πόλυ-β-ος, Gemahl der Πεϱίβοια (»der und die Rinderreiche«).
Θί-β-ος für Θεό-βουλος Stud. X, 84.
Πάμ-β-ις für Πάμ-βιο-ς.
-γ- in Ἑϱμο-γ-ᾶς, Ἀντί-γ-ων.
-δ- in Κλει-δ-ᾶς.
-ϑ- in Δάϊ-ϑ-ος, Πϱο-ϑ-ώ, Ἄλκι-ϑ-ος neben Ἀλκί-ϑοος, Λευκο-ϑ-έα[1]) (scheint mir *λευκο-ϑαλάσσιος zu sein)
-κ- in Σῶ-κ-ος, Βω-κ-ᾶς (Röhl 183), Καλλι-κ-ώ (ark. Fouc. 346).
-λ- in Ἀϱχέ-λ-ας, Ὀνάσι-λ-ος, Θϱάσυ-λ-ος
-μ- in Πάμ-μ-ων, Σῶ-μ-ις, Νικο-μ-ᾶς, Ἴ-μ-ας, Ἀγάσι-μ-ος neben Ἀγασι-μένης
-ν- in Καλό-ν-ιος, Ἔν-ν-ιο-ς[2]) (Ἐν-ν-ίων), Θεό-ν-ας, Ἐλπί-ν-ης Φιλο-ν-ίδης, Φιλό-ν-ιχος, Εὔϑυ-ν-ος (Εὐϑύ-νοος)
-π- in Ἀντι-π-ᾶς, Σῶ-π-ις, Κλευ-π-ίδης
-τ- in Ἀϱχέ-τ-ιος, Ἀϱχε-τ-ίων, Ἀϱχι-τ-έας (Stud. Nicol. 57) Πϱαξί-τ-ας, Ἀί-τ-ας (GDI. 258, 3; 259, 3), Σῶ-τ-υς, Σω-τ-έας, Φῶ-τ-υς, Ἀνδϱο-τ-ίων, Δημο-τ-ίων, Ἑϱμο-τ-ίων, Ἰφι-τ-ίων, Πολυ-τ-ίων, Σω-τ-ίων — sämtlich mit Formen auf -τιμος daneben.

---

[1]) Vgl. Od. ε 352 αὐτὴ δ' ἂψ ἐς πόντον ἐδύσατο κυμαίνοντα, αἰϑυίῃ εἰκυῖα· μέλαν δέ ἑ κῦμα κάλυψεν.
[2]) Hesych Ἔννιος· ἐν Χίῳ ὁ Ἑϱμῆς, wohl ὁ ἐν νεῷ ὤν.

-τ- in *Βιό-τ-ις* (s. Stud. V p. 257, 27), *Βί-τ-ων*[1]), *Βιό-τ-η*, *Βι-τ-ώ*; *Δι-τ-ύλας* (*Διότιμος*); *Ζώ-τ-ιχο-ς* Fouc. 34 C. *Μένε-τ-ος*, *Μελέ-τ-ων*, *Μελέ-τ-ιος*; *Δαμο-τ-ίς* GDI. 416

-φ- in *Ἄντι-φ-ος*, *Τήλε-φ-ος*, *Παμ-φ-ᾶς*, *Δί-φ-υλλα* (*Διό-φιλος*).

Nun wird ein vor einem Suffix allein stehender Consonant nicht selten verdoppelt, wozu ich Stud. Nicol. 47 Sammlungen von Beispielen gegeben habe, also

-θ- in *Γοθθ-ίδας*, *Κλεο-θθ-ίς*, *Ἀγαθθ-ώ*[2])

-κ- in *Δικκ-ώ*, *Θεο-κκ-ώ*, *Ξενο-κκ-ώ*, *Δαλι-κκ-ώ*, *Ἀθα[νο]νίκκει* (hom. GDI. 959) u. gen. *Διό-κκ-εος* Fouc. 17, 14 (megarisch)

-λ- in *Πιθουλλ-ώ*, *Φιλλ-ώ*[3])

-μ- in *Κλέο-μμ-ις*, *Ἴ-μμ-ας*, *Δαΐ-μμ-εις*, *Πυρί-μμ-ας*, *Ἐχέ-μμαιος*

-ν- in *Κλέο-νν-ις*, *Καλλο-νν-ώ*, *Ξενν-ώ*, *Ἰνν-ώ*, *Ἀφθονν-ώ*, *Μελανν-εύς*

-τ- in *Νεο-ττ-ίς*, *Ἐμπεδο-ττ-ίς*, *Φιλο-ττ-ίς*, *Ἐρο-ττ-ίς*; *Ζωΐττα* gen. GDI. 266. *Βίο-ττ-ος*, böot. *Βιό-ττ-εις*, *Φίλο-ττ-ος*, *Βι-ττ-ίς*, *Βί-ττ-ος* Ditt. 206, 1, *Βί-ττ-ιον*, *Βι-ττ-ώ*, *Βι-ττώνεος* (Stud. Nicol. 11, d 10), *Ἑρμα-ττ-ίου* (argiv. Fouc. 112 a), *Νικο-ττ-ώ*.

Hier setzen wir mit der Erklärung von *Σα-πφώ* ein[4]). Legt es *Ξενο-κκ-ώ*, *Καλλο-νν-ώ*, *Βι-ττ-ώ* nicht nahe, den Namen in *Σάφφ-ώ* zu zerlegen? Denn *πφ* : *φφ* = *τθ* : *θθ* (IvG. 34 Anm.). Auf Inschriften und Münzen ist *Σαφφώ* auch wirklich bezeugt, und *Σαφώ* erschliessen wir aus *Σαφοῦς* Mion. Suppl. VI p. 60 no. 52 f., lesen auch den Acc. bei Foucart 352 n (Mantinea), wo es Z. 9 ff. heisst: »*Πίτυλος Ποσειδίππου ἀφῆκε τὰν ἰδίαν θεράπαιναν ἐλευθέραν Σαφὼ καὶ τὸ ἐξ ἑατᾶς παιδίον*«. Ebenso sind neben einander belegt *Ξεν-ώ*, *Ξενν-ώ* u. a. Wenn nun aber *Ξενο-κκ-ώ* etwa *Ξενόκλεια* oder *Ξενοκράτεια* oder noch andres, *Καλλο-νν-ώ* etwa *Καλλο-νίκη*, *Βι-ττ-ώ* etwa *Βιο-τίμη* repräsentiert, so dürfen wir in *Σα-φφ-ώ* sehr wohl

---

1) Bullet. de corresp. hell. 1886 p. 176 *Σώ-τ-ων* und Bechtel, Thas. Inschr. 12, 11 *Βι-τ-ίων*. Zu *Μένε-τ-ος* vgl. *Μενε-τ-ώ* *Ἐφ. ἀρχ.* 1886 p. 15.

2) Böot. *Πολύδδαλος* GDI. 791 a, N.

3) So Hom. *κ* 36 und 60 *Αἰόλλου* statt *Αἰόλου*. Virg. Ecl. VI, 13 steht Chromis et Mnasylos in antro, wo Mnasyllos (s. -*υλλο*- p. 64) einzusetzen ist.

4) Inschriftliche Belege: *Σαπφίων* CI. 1290, 2; *Σαπφὼ ἐγ Μιτυλήνης* 2874, 51; *Σαπφὼ Ἐρεσία* 6106; *Σαπφώ* 3555, 1; *Αὐρηλίας Σαπφοῦς* 2511, 9; *Σαφφοῦς* 1211 b, 4 (für *ΣΑΦΙΟΥΣ*). Auf einer Vase CI. 7759 neben *Ἀλκαῖος Σαφώ* genannt.

ein *Σα-φίλα suchen (vgl. Ἀρετα-φίλα, Κλεο-φίλη, Περ-φίλα etc.)[1]. Die Dichterin nennt sich selbst Ψά-πφω, also beruht Σα-πφώ auf Dissimilationstrieb. Was ist aber die erste Sylbe? Namen mit syllabischer Hyphäresis (Rh. Mus. 37, 476) wie Στ[ασ]άλκας, Ἰά[σι]τροπος, Ἀμύ[νε]κλαι, Βλέ[πε]πυρος, Μέ[νε]στας, Μνη[σι]σθώ geben uns den Gedanken, *Ψαλλε-φίλα[2] (gebildet wie Μενέ-φιλος, Χαιρέ-φιλος u. a.) als Ausgangspunkt anzusetzen und darin die zunächst mehr appellativische Bezeichnung einer Freundin des Citherspiels und Gesanges zu suchen (vgl. Φιλόμουσος, Μουσέρως), die dann κατ' ἐξοχὴν der Dichterin galt.

Wie besonders Hyphäresis eintritt, wenn in beiden Compositionsgliedern λ begegnet, lehren Ἀρπά[λο]λυκος, Σέ[λα]λευκος, Φι[λο]λυρίδας. Der Umfang aber der mit ψ anlautenden Wörter ist so gering, dass sie kaum eine andre Wahl übrig lassen, als an ψάλλειν zu denken, und das ist ja der terminus technicus ihrer Kunst. Ψαλμός nennt Pindar frag. sel. 6 (Christ) das Rühren der Saiten: τόν ῥα Τέρπανδρός ποθ' ὁ Λέσβιος εὗρεν πρῶτος ἐν δείπνοισι Λυδῶν ψαλμὸν ἀντίφθογγον ὑψηλᾶς ἀκούων πηκτίδος. Darauf dass der Name Ψαπφώ mehr ein Bei- und Ehrenname als der Rufname war, scheint mir zu deuten, dass neben Ψάπφω mit anderm hypokoristischen Suffixe Ψάπφα begegnet (fragm. 1, 20 Bergk): τίς σ', ὦ Ψάπφ', ἀδικήει; Behielt doch auch Platon den Zunamen für immer statt des ursprünglichen »Ἀριστοκλῆς«. Auf Grund ihrer tiefen und zarten »Μέλη« mochte sich der Sinn des Ehrennamens »Sangesfreundin« zu dem steigern, was sie war, »Sangesmeisterin«[3]).

3. Der Gang der Untersuchung in Abschnitt 2 verlangt noch in einem Anhange einen Schritt weiter zu gehen und die Neubildung

---

[1]) Vgl. noch Ἀμφι-ρ-ώ, Μελι-ξ-ώ, Μεγα-κλ-ώ, Χαρι-κλ-ώ; Συρακώ für Συράκουσαι bei Epicharm.

[2]) Mit Präsensstamm wie *Φαίν-ιππος, Χαιρέδαμος, Ὀφελλ-οκλείδας, Θαλλίλαιος oder *Ψαλε-φίλα wie Θάλ-ιππος, Ὀφέλ-ανδρος u. a.

[3]) Nebenbei sei erwähnt, die Sitte der Neuzeit, dass Schauspieler, Sänger, Athleten bei Ausübung ihrer Kunst neue Namen annehmen, scheint im Altertume ebenfalls vorhanden gewesen zu sein. Es wäre doch zu grosser Zufall, wenn der eleische Athlet, der aussergewöhnliche Leistungen mit dem Wurfsteine (ῥιπίρ, Meister, Berl. Wochenschrift 1886, p. 323) aufwies, von Jugend auf gerade den erst nach Entwickelung seiner Kraft signifikanten Namen Ξενϝ-άρης (Röhl, IGA. 112a Add.) »Freund des Ares« (synonym mit ἀρηΐφιλος ο 169) geführt hätte. Unsere Athleten gefallen sich im Vergleiche mit Herkules. Sollte nicht auch in des Suid. Notiz Φρύνιχος, Πολυφράδμονος ἢ Μινύρου. οἱ δὲ Χοροκλέους der letztere ein Ehrenname des Vaters sein?

einiger hypokoristischer Suffixe zu betrachten. Es lässt sich in der ganzen Nominallehre der Zug verfolgen, radikale Elemente zum Suffix zu ziehen; ich denke an *-α-κις* bei Zahlen u. a. Auf Tenos wird nach dem Monatsnamen *Ἡρα-ιών* ein *Ἀπελλ-αιών* und *Ἐλειθυ-αιών* gebildet; instruktiv ist auch *Δη-ιώνη* (vgl. *Δη-ώ* Rh. Mus. 37, 479 nach *Διώνη* (ähnlich *Ἀρτεμώνη* u. a.).

Gar mancher merkwürdige Vokal und Consonant wird uns bei dieser Betrachtungsweise in den Namen klar werden.

Θεό-σδοτος erklärt man jetzt ganz allgemein nach Pott unter Einfluss von *Διόσ-δοτος*. Das vertrauliche *φίλτατε* in der Anrede ist gewiss Ursache, wenn *Φιλ-τ-έας*, *Φιλ-τ-ίας*, *Φίλ-τ-ις* u. a. neben *Φιλ-έας*, *Φιλ-ίας*, *Φιλ-ίς* erscheinen[1]. Fick sucht p. VII trotz der Tenuis *ἵημι* in *Πρωτ-εσί-λαος*. Wer wird aber bei *Ἀγ-εσίλας*, *Ἀντ-εσίων*, *Ἀρχ-εσίλας*, *Ἡγ-εσίλαος*, *Ἡγ-έσιππος*, vielleicht auch bei *Μεν-έσαιχμος* (neben *Μέν-αιχμος*), *Μεν-έσιππος* (neben *Μέν-ιππος*), bei *Τιμ-εσίαναξ*, *Φοβ-εσιστράτη* und auch bei *Πρωτ-εσίλαος* leugnen wollen, dass eine oder zwei Sylben aus andern Compositionen herübergenommen wurden; man vgl. *Ἀκεσί-λαος*, *Ἀρκεσί-λαος*, *Ἀρέσ-ιππος*, *Τελέσ-ιππος*, *Τελεσ-ίας* u. s. w. Pag. 30 heisst es bei Fick: *Ἑρμησι-* beruht auf *Ἑρμῆς* gen. *Ἕρμητος* (also für *Ἑρμητ-ιο-*), aber *Ἐλε-σίβιος* (neben *Ἐλέ-δαμος*) zeigt, dass zu *Ἑρμη-σίαναξ* etwa *Ἀγησί-αναξ*, zu *Ἑρμη-σίλοχος* etwa *Ἀγησί-λοχος* das Vorbild ist. Ob böot. *Λασίππωι* GDI. 488 A 10 *Λα-σίππωι* oder (*Ἐ*)*λασ-ίππωι* ist, bleibt unentschieden, dagegen ist über *Κλει-σιππίδας*, *Κλει-σίμβροτος*, *Κλη-σιππίδας* kein Zweifel. So beurteile ich auch äol. *Εὐρυ-σίλ[αο]ν* GDI. 281 C 15 (anders Meister I 113 und Meyer[2] 239). Den Themen auf *-ο* zuliebe sind *Βερ-ονίκη*, *Λιπ-όδωρος*, *Μιμν-όμαχος*, *Μισγ-όλας*, *Ὑψ-οκλέης*, *Ἰσχ-όλαος*, *Ἰσχ-όμαχος*, *Πειθ-όλαος*, *Σθεν-οκράτης*, *Σωσ-οκλῆς* entstanden. Auch das *ι* in *Τελ-ικράτης* (Ditt. 31 b 15), *Ἀρχ-ιτέλης*, *Πειθ-ίδημος* CIA. 332, 1 und *Ἀπολλ-ίδωρος* u. ä. ist jung. *Ὑβρ-έστας* (thess.) verrät sich von selbst (vgl. *Μενέ-στ-ᾶς*, *Μενέστας*). Wird danach nicht auch das *ε* in *Εὐρέκτης* (CIA. I, 143, 1; vgl. *Πολύ-κτητος*), *Ἱππεδάμου* (rhod. *Ἀθ*. III, 228, 91), *ϝεκέδαμος* (thess. GDI. 344), *Ἱερεκράτης* (Mion. II, 3), ferner in *Καλ-*

siehe p. 233

[1] Auf scherzhafter Umbildung beruht vielleicht *Ὀνόσ-ανδρος* st. *Ὀνήσ-ανδρος*, *Δημόστατος* st. *-στρατος*. *Παρ-μονίδας* thess. GDI. 345, 81, att. CIA. I, 433 ist an *μόνος* angelehnt. *Ἀνασίμβροτος*, *Ἀνασικλῆς* mit *σ* st. *ξ* könnte auch lautlich sein. *Δοσίθεος* (CIA. II, 467 c, 117) neben *Δωσίθεος* (ebenda 470 a, 96) verrät Anlehnung an *δόσις*. Vgl. *Θεοδώσιος* und *-δόσιος*.

λένικος, Θηρέμαχος, wird nicht auch das α in Ἰσ-αγένη Fouc. 341 b 7 neben Ἰσ-αγόρας, in Λευκαθέαι (thess. GDI. 337, 2), Λευκαθεών, Ἀνδράπομπος, Ἀλκάθοος (neben Ἀλκι-δάμας) u. a. analogischem Einflusse zu danken sein? Besonders auffällig ist das Verhältnis bei ω. Neben Ἀγλαό-νικος heisst es auch mit Contraktion Ἀγλώ-μαχος, Ἀγλώ-κριτος und — Ἀγλω-άρχας st. *Ἀγλα-άρχας. Regelrecht ist Κλεώνασσα (mit Κλεωνᾶς, Κλεώνης, Κλεωνίς, Κλεωνός) aus Κλεϝο-ϝάνασσα entstanden. Mit ihm wird Κλε-ωμέδων, Κλε-ωνίκη, und damit das ω überhaupt, wie in Ἀνδρώνικος, Θεώφιλος u. a. verständlich. Ein dritter Ausgangspunkt dieses -ω- ist Λεω- st. Λῃο-, Λεω-δάμας. Gegenüber kret. Λαγόρας (d. i. Λα(ϝ)-αγόρας) ist Λεω-γόρας unregelmässig. Aus *Λη(ο)-όνυμος wird der Regel nach Λε-ώνυμος; deshalb Ἀριστ-ώνυμος neben Ἀριστ-όνυμος und Κλεώνυμος st. *Κλε(ϝο-)όνυμος. Ich meine auch, dass auf dem Rhythmus von Λεώνυμος und Κλεώνυμος das ω der nominalen Bildungen ἀνώνυμος, εὐώνυμος beruht und sich wegen Gleichheit von -ονυ- in τρι-ώνυχος, Δι-ώνυσος verschleppt hat.

Für alle diese Fälle liessen sich die Beispiele beträchtlich mehren. Doch genug. Wir wenden uns nun den Vokalen zu, die vor den hypokoristischen Suffixen stehen.

Die Form Φιλυτώ CI. 2340 ist nur durch Ἡδυ-τ-ώ verständlich. Ein *Πολύ-τα (= Πολυτίμα) etwa wird von Φιλ-ύτα, Ἀνδρ-ύτα vorausgesetzt; bezeugt ist Πολύ-ττ-ας. Mit diesem -ύττας steht auf gleicher Linie

-ελλος (Ἀρχέ-λα, Ἔχε-λος, Ἔχε-λλος) in Θέ-ελλος, Φα-ελλώ, Ὦκ-ελλος[1]),

-ιλλος (Ταξί-λος, Ταξί-λλης) in Μέγ-ιλλος, Δόρ-ιλλος, Εὔφρ-ιλλος,

[1]) Γελλοῦς (Sappho 47 Γέλλως) παιδοφιλωτέρα. Eine Jungfrau auf Lesbos, so erzählt der Mythus, starb in Kindesnöten. Nach dem Tode ging ihr Geist um und raubte kleine Kinder. Sie ist eine »δαίμων, ἥ(ν) γυναῖκες τὰ νεογνὰ παιδία φασὶν ἁρπάζειν«. So steht im Hesych s. v. Γέλλως (cod. Γελλώς, Schmidt Γελλῶς); der Grammatiker kannte offenbar die lesbische Fassung des Sprüchwortes. Nun ist ἄγειν der stehende Ausdruck für ungesetzliche Wegführung und Beschlagnahme einer Person. Welche W. aber könnte zur Erklärung unseres Namens besser passen als diese? Also Γ-ελλ-ώ ist Ἀγ-ελλ-ώ. Hier ist -ελλ- zum reinen Suffix (s. oben) geworden, während in Γ-ελλ-ίας, Γ-έλλ-ιος Reste sinnvoller Zusammensetzung stecken; vgl. Ἄγε-λ-ος, Ἀχέ-λ-ιος, Ἀγέ-λ-ης, Ἀγέ-λας, Ἀγέ-λαος, Ἀγε-λα-ΐς.

-ολλος (*Κλεό-λα*, *Κλεό-λλα*, *Ζῶ-λλος* thas.) in *Ἕρμ-ολλος*, *Θέ-ολλος*, *Φόλλος* (für *Φιλ-όλλος*),
-υλλος[1]) (*Θρασύ-λος*, *Θράσυ-λλος*) in *Θέ-υλλος*[2]), *Δί-υλλος*, *Φά-υλλος*,
-ιννα (*Μέλι-να*, *Μέλι-ννα*) in *Λύκ-ιννα*, *Πέλ-ιννα*, *Μελίτ-ιννα*.
-υννα (*Εὔθ-υ-νος*) in *Δίκτυνα* und *Δίκτυννα*. Vgl. *Ἄρχε-νν-ος* (*Ἀρχέ-νομος*),
-ιττιος (*Βί-ττ-ιος*) in *Φιλ-ίττιος* (Ditt. Syll. 79, 2),
-οττίς (*Δαμο-τ-ίς* GDI. 446, *Ἐμπεδο-ττ-ίς* s. p. 60) in *Ἀμφ-οττίς* (vgl. *Ἀμφί-τιμος*) — GDI. 441.
-ιτας (*Πραξί-τ-ας* s. p. 59) in *Ἀγρο-ῖτας*, daraus *-οίτας* in *Ἐχ-οίτας*,
-υς (*Πολυ-σθένης* — *Πόλυ-ς*) in *Ἵππ-υς*, *Νεῖκ-υς*, *Φίλ-υς*, *Ἥρ-υς*; *Μελ*[*αν*]-*άνδρ-υος* gen. Cauer² 60 A 4 (Hermione).

Diese auffälligen Beispiele, dünkt mich, genügen uns zu beweisen, dass die Suffixe bei Eigennamen nichts mit den Bedeutungskategorien schaffenden Nominalsuffixen gemein haben, dass sie äusserliche Gleichheit haben, aber anfänglich — unbestimmt, wie lange — noch wirklich als Rest eines bedeutungsvollen Compositionsgliedes gefühlt wurden, zum bedeutungslosen Suffix aber deshalb herabsanken, weil sie mehrdeutig waren, *-λο-* also = *-λαος*, *-λοχος*.

Δημήτηρ.

Ausser den Rh. Mus. 37 p. 474ff. vorgetragenen Beweisen für meine Etymologie des Namens Demeter sind noch in formeller Hinsicht die Namen *Δαμία* (Hdt. 5, 82; Paus. 2, 30, 5; 2, 32, 2; auf einer argivischen Inschrift Foucart 146 b in Verbindung mit der *Αὐξησία* genannt) und *Δαμοία* (auf jüngeren lakonischen Inschriften, Foucart 162 k *Δαμοίᾳ* und 286 b ter *Δαμοίᾳ*) zu beachten. *Δαμ-ία* ist Kurzname zu *Δαμάτηρ* und *Δαμο-ία* zu *Δαμο-μάτηρ* (vgl. *Ἀγροῖ-τας*). Nunmehr wird die Vermutung zur Gewissheit, dass *Αὐξησία*

---

[1]) Besonders oft im CIA., war einige Zeit »Mode«, wie böot. *-ιχο-*, thess. *-ινας* (p. 27, X), im Peloponnes *-αχο* u. s. w.

[2]) Die alte Ableitung von *Σίβυλλα* aus *θεός* und *βουλή* ist richtig. Es ist also *Θι* (= *θιο*) durch *Σι* (vgl. die lak. Namen mit *Σι-* Stud. X, 87) wiedergegeben und *β-υλλα* : *βουλή* = *β-ος* (*Θί-βος*) : *-βουλος* (*Θεό-βουλος*). Wegen des Suffixes vgl. *Γενε-τ-υλλίς*, Bein. der Aphrodite, *Δί-φ-υλλα* (*Διί-φιλος*).

(z. B. auch Foucart 146b) ein Beiname der Persephone ist — vgl. *Ceres* »Wuchs« —, dass also im Peloponnes der Mythos von Demeter und Persephone unter den Namen der Damia und Auxesia erzählt wurde. S. dazu Stoll in Roschers Mythol. Lex. s. v. *Αὐξησία* und Peter, ebenda s. v. *Bona Dea* über den Einfluss des Damiakultes auf italischem Boden. Besonders beachte die Beinamen *Cereria* (CIL. V, 761) und *Pagana* (ibid. 762) der Augusta Bona Dea.

Synonym mit *Δαμία* sind die p. 42 und 73 behandelten Demeternamen *Χαμύνη* und *Πάμπανος.* Vgl. die *Χθονία* in Hermione.

Um auch von sachlicher Seite die Richtigkeit der aufgestellten Etymologie zu erweisen, macht O. Crusius, Philol. Anz. 1885 p. 63 und Progr. der Thomasschule 1886, 16 Anm. 1 auf Tümpels Gleichsetzung der thebischen *Πάνδημος* mit der kadmeischen *Δημήτηρ* aufmerksam und zieht noch den Namen des arkadischen (Paus. VIII, 15, 4) Demeterheros *Δαμιθάλης* und des eleusinischen *Δημοφόων*, »der nach H. D. Müller II, 301 ursprünglich der geraubte Sohn der Göttin war«, herzu. Zufall aber kann die Bildung der Namen verschiedener Gegenden mit Hülfe von Stamm *δαμο-*, *δημο-* nicht sein.

Die vielfach in unsern Texten verdächtigte Nebenform *ἡ Δημήτρα* (gebildet wie *Κλεο-μήτρα*, *Κλεο-πάτρα* u. a.) — Belege s. Lobeck, Paralip. 142 — liegt jetzt auch inschriftlich vor: GDI. 560 (böotisch) *Δαμάτρα Ταυροπόλ[α]*.

Ἡ Ἀμαία τὴν Ἀζησίαν μετῆλθεν.

Zenob. Mill. III, 68 (= Ps.-Plut. 1, 91) Par. IV, 20 (Suid. s. v. *Ἀζησία* und *Ἀμαία*).

Auf dem schönen Mythus vom Suchen der schmerzensreichen Mutter Demeter nach dem geraubten Liebling basiert obige *παροιμία*. Suidas überliefert: *Ἀζησία· ἡ Κόρη. Ἀμαία δὲ ἡ Δημήτηρ. καὶ παροιμία· ἡ Ἀ. τ. Ἀ. μ.* Sein Zusatz *ἐπὶ τῶν πολυχρονίαις ζητήσεσι χρωμένων* giebt uns die Deutung. Gegen diese Überlieferung hatte Lobeck Aglaoph. II, 822g Bedenken, weil er glaubte auf die Grammatikernotiz *Ἀζησία· οὕτως ἡ Δημήτηρ παρὰ Σοφοκλεῖ καλεῖται* Gewicht legen zu müssen (Bekker, Anecd. gr. 348). Allein der unmittelbar darauffolgende Zusatz *οἱ δὲ τὴν εὐτραφῆ* (das ist aktivisch zu nehmen »schöne Nahrung spendend«) scheint zu verraten, dass der Grammatiker den Namen *Αὐξησία* schrieb und im Sinne hatte; jedenfalls ist er daselbst herzustellen. Lobeck verschloss sich die

Einsicht in die Überlieferung besonders dadurch, dass er des Hesych *Ἀμμάς* (*ἡ τροφὸς Ἀρτέμιδος κτλ.*) mit *Ἀμαία* zusammenbrachte.

Ἀμα-ία sehe ich als hypokoristische Form im Sinne von *ἀμαλλοτόκος* oder *ἀμαλλοφόρος* an, wie Spätere die Demeter wirklich nannten (Nonn. Dion. 26, 233. Eust. Il. p. 1162, 27). Sie ist die Spenderin der Feldfrucht; diese ist ihr heilig (Mannhardt, MF. 227 ff.). Daher erscheint sie mit der corona spicea geschmückt. Mit Ähren in den Händen feiert sie die Schar der Mysten beim Zuge vom Eleusinion über die heilige Strasse nach der berühmten Kultstätte[1]).

Über die Eigennamen *Ἀν-δώρειτος*, *Ἀγ-χοαί*, *Ἄν-τειμος*, *Ἄν-τειχος* habe ich Stud. Nic. 53[2]) gesprochen. Ihnen reihe ich *Ἀ-ζησία* an, fasse es also als *Ἀ(ν)-ζησία* (vgl. *συ(ν)-ζυγία*). Wie *ἀνά* in der Form *ἀν* (*ὀν*), nach dem Muster von Zusammensetzungen mit vokalisch beginnendem zweiten Gliede einsylbig auch vor consonantischem Anlaut gebraucht, bei folgendem Sibilant den Nasal verliert, lehrt epidaur. 80, 53 *ἀ-στάσας*, lak. *ἄ-ττασι· ἀνάστηθι*, äol. *ὄ-στασαν· ἀνέστησαν* (vgl. noch hom. *α-ὐέρυσαν*, Hesych *ἀ-βάντασιν· ἀναβᾶσιν* u. a.). Clemm Stud. VIII, 96. Verf. X, 116. Die *Ἀνα-ζησία* ist demnach die »w i e d e r h o l t, n ä m l i c h j e d e n F r ü h l i n g b e i d e r *ἄνοδος* a u f s n e u e g e s u c h t e« Tochter. Passivisch ist der Sinn der Ableitung, wie der von *γνήσιος* »ehelich erzeugt«, von *ἐκκλησία*, »durch Heroldsruf aus den Wohnungen zur *ἀγορά* zusammengerufen«.

Ἀφρική und Εὐρώπη.

Unter *Ἀφρική* verstand das Altertum anfangs nur das Gebiet von Karthago. Wir lesen geradezu *Καρχηδών, ἡ καὶ Ἀφρικὴ καὶ Βύρσα λεγομένη* (Suid.) oder *τὸ περὶ τὴν Καρχηδόνα, ὃ δὴ καὶ Ἀφρικὴν καλοῦμεν*. Die alte phönizische Pflanzstadt blühte allmählich zur grössten Stadt des Erdteils empor und schenkte dem aus Asien mitgebrachten Astartekultus die eifrigste Pflege, ja Karthago ward als Kultstätte der Astarte ebenso berühmt wie Babylon und Kyprus. Wie

1) Mit Recht stellt Prellwitz de dial. thess. 24 die Monatsnamen *Ἀμάλιος*, *Ἄμων* und *Πάν-αμος* aus Phokis, Delphi und Amphissa zu dieser W. Gewiss sind sie mit dem Götternamen direkt zu verbinden. Die Notiz (Zenob.): *Ἀμαία* (überliefert *Ἀμέα*) *ἡ Δημήτηρ παρὰ Τροιζηνίοις προσαγορεύεται* zwingt nicht den Namen als ausschliesslich trözenisch anzusehen. Für Hermione z. B. lässt er sich durch den Frauennamen *Ἀμμία* (CI. 1211 b 10; Cauer² 61 A 6) erschliessen.

2) Füge *Ἀν-δοκ-ίδης* hinzu.

frühzeitig sein unternehmungslustiges Volk, das, um die Alleinherrschaft des Handels im westlichen Teile des Mittelmeeres an sich zu reissen, allüberallhin Kolonien sandte, und die Griechen friedlich und feindlich sich unter einander begegneten, erzählen die Blätter der Geschichte. Fast zwei Jahrhunderte haben ja die Karthager um den Besitz von Sicilien gekämpft. Wie sie in der Gleichheit der Handelsinteressen zusammentrafen, so auch in einem Punkte ihres Kultus, im Astarte-Aphroditedienste. Die Ansichten gehen darüber aus einander, ob die Göttin vom Orient nach Griechenland eingeführt ist und sich vom kretischen Paphos aus erst auf den griechischen Inseln, dann auch auf dem Festlande *ἱερεῖα* um *ἱερεῖα* erwarb, bis sie ganz in der griechischen Götterwelt heimisch wurde — diese Ansicht sucht neuerdings namentlich Roscher, LdGRM. p. 390 ff. zu erweisen — oder ob eine uralte griechische Gottheit beim Zusammentreffen der Griechen und Semiten mit der Astarte zufolge einer inneren Wahlverwandtschaft verschmolz, wie die ebenso gelehrten als feinsinnigen Untersuchungen C. Tümpels (Ares und Aphrodite, Jahrb. XI. Suppl. p. 639 ff.) fordern und wie es nach O. Crusius' eingehender Anzeige von Tümpels Arbeit (Jahrb. für kl. Philol. 1881 p. 298 ff.) wahrscheinlich wird. Crusius sucht daselbst die Verbreitung des Dienstes der Aphrodite als einer Stammgottheit der (ursprünglich kleinasiatischen) Tyrsener oder tyrsenischen Pelasger zu erweisen. Sicher ist, dass beide Handelsvölker im Dienste einer Göttin zusammentrafen, die die Schutzgöttin ihrer Handelsfahrten war, der Göttin, die die Karthager Astarte nannten, die Griechen aber unter den Beinamen *Θαλασσία*, *Ποντία*, *Εὔπλοια* verehrten (über ihre Beziehung zum Element des Wassers s. auch Crusius, Progr. der Thomasschule 1886 p. 22), zumeist aber *Ἀφροδίτη* oder *Ἀφροδώ* oder auch *Ἀφρώ* nannten.

Die Kurzform *Ἀρφεια* für **Ἀφρεία* (mit Metathesis; vgl. kret. *Ἀφορδίταν* Drer. A 27 und pamphyl. *Ἀφορδίσιος* GDI. 1260; 1262) hat Kaibel (Herm. XIX, 261) aus Thracien nachgewiesen (E. G. 1034, 1); *Ἀφρία* erschliesst als thessalischen Aphroditenamen Keil (Hermes XX, 630) aus dem Monatsnamen *Ἄφριος* (Bischoff, Leipz. Stud. VII, 319; 334; 406 a), der für Larisa und Perrhäbia bezeugt ist.

Zwei Namen hatten die Griechen für ihre Feinde und Rivalen zur See: entweder sie gebrauchten den einheimischen Namen *Καρχηδόνιοι* oder den nach meiner Meinung von ihnen geschaffenen *Ἀφρ-ικοί* oder *Ἄφροι* (Suid.).

Das sind hypokoristische Formen, etwa im Sinne von **Ἀφροδι-*

τοφίλαι (vgl. *Ἀθηνόφιλος*, *Ἑρμόφιλος*) oder von **Φιλαφροδίσιοι* (vgl. *Φιλαθήναιος*) oder von *Ἀφροδιτοπολῖται* empfunden. Auf afrikanischem Boden sind von Niederlassungen, die den Namen *Ἀφροδίτης πόλις* (s. Pauly's Real-Encycl. s. v.) führen, mehrere erwähnt, die *Ἀφροδίτης πόλις* aber *κατ' ἐξοχήν* war, wenn sie auch nicht so hiess, Karthago selbst. Die Phantasie der Griechen mochte die hauptsächliche Kultstätte wohl gar als Heimat der Göttin ansehen, sodass sie Stadt und Land geradezu als Eigentum der Aphrodite bezeichneten: *Ἀφρ-ική*; gebildet wie *Ἀττική*, *Ποντική* u. a. Beachtenswert ist, dass Pindar Pyth. V, 24 *Κυρήνη* mit dem Namen *γλυκὺς κᾶπος Ἀφροδίτας* belegt. An hypokoristischen Bildungen von unserm Götternamen sind noch *Ἐπ-αφρ-ᾶς*, *Ἐπ-αφρ-ίων*, *Ἐπ-αφρ-ῦς* und *Ἐπ-αφρ-ώ* zu nennen. Echt griechisch ist ferner die Bildung eines Eponymus-Mythus, wie er aus der Notiz *Ἄφροι· ὄνομα ἔθνους· οἱ Καρχηδόνιοι. ἀπὸ Ἄφρου τοῦ τῆς Λιβύης βασιλεύσαντος, τοῦ υἱοῦ τοῦ Κρόνου, ἐκ Φιλύρας γεγονότος* bei Suid. hervorgeht. (Über *Afer* s. Hor. c. III, 3, 47.) Nicht unerwähnt will ich schliesslich lassen, dass eben auch Griechen der östlichen Landspitze des Meerbusens, an dem Karthago lag, den Namen *Ἑρμαῖον*, der westlichen *Ἀπολλώνιον* gegeben hatten.

Von den zwei andern Namen der Erdteile der alten Welt habe ich *Ἀσία* Stud. Nicol. 22 zu erklären versucht. In den seehandeltreibenden Griechen wurden daselbst die Namengeber vermutet. Dasselbe scheint mir in gleicher Weise bei *Εὐρώπη* der Fall zu sein. Die Frage, ob die Griechen in der Composition *Εὐρ-ώπη* einen vollen, klaren Sinn empfanden oder was sie auf Grund der Compositionsglieder bei dem Namen denken mussten, ist mir wichtiger als die, ob die Griechen einen fremden Namen, etwa ein phönizisches Wort, woran man immer dachte, gräcisierten und sich in der Form *Εὐρ-ώπη* zurecht legten. Und in der That ist nicht bloss der erste Bestandteil des Compositums klar: *-ώπη* gehört zu skr. *ap-* »Wasser« und ist wurzelverwandt mit dem zweiten Gliede in *Μετ-ώπη*, *Σιν-ώπη*, *Ἰν-ωπός*, *Ἀσ-ωπός* (Stud. Nicol. 23). Unter *Εὐρ-ώπη* verstand also der Grieche ursprünglich »das weite, grosse Meer«, natürlich das, welches der Schauplatz seiner kühnen Handelsfahrten war, das mittelländische, zugleich aber begriff er damit alle von Norden nach Süden hineinragenden Ländermassen, anfangs ja nur Griechenland und Macedonien, später die übrigen Länder eingeschlossen. Die griechische Namengebung bietet selbst dafür ein Analogon, wie wir es nicht besser wünschen können. Unter *Πόντος* verstanden die

Griechen vorzugsweise den *Πόντος Εὔξεινος*, zugleich aber auch die südliche Grenzlandschaft. Das klare Bewusstsein von dieser bedeutungsvollen Zusammensetzung hinterliess auch Spuren in den mythologischen Ideenkreisen. Von den zwei genealogischen Notizen, dass eine *Εὐρώπη* Tochter des Phönix und eine andere Tochter des Okeanos und der Tethys ist — die beide gleich alt sind — ist die letztere für unsere Zwecke bezeichnend. Die Sage nennt ferner die *Εὐρώπη* und den Meergott Poseidon als Eltern des Argonauten Euphemos. Nicht minder beachtenswert ist ferner des Äschylus Bezeichnung *Εὐρώπα χθών* (fr. 191), *Εὐρώπης πέδον* (Prom. 734) und des Pindar *Εὐρώπα χέρσος* (Nem. IV, 70).

Vorstehende Zeilen haben bereits im Manuscript eine recht erwünschte Bestätigung gefunden. O. Crusius hat in seinen Beiträgen zur griech. Mythologie und Religionsgeschichte (Progr. der Thomasschule 1886) die historischen Notizen über den Pelasgerstamm, seine Sprache und Kultur geprüft und bei Erörterung der mythologischen Ergebnisse gezeigt, dass Demeter neben ihrer ursprünglichen agrarischen Funktion von diesem Stamme auch »mit dem Elemente des Meeres in Beziehung gesetzt wurde. Wenigstens erklärt es sich so am besten, weshalb er (der Pelasgerstamm) zwei wichtige Heiligtümer der Göttin, in Attika und Samothrake, an der Küste anlegte«. Die Göttin der weiten Wasser ist es, der Kadmos folgt. Ferner »heisst Demeter nach Paus. IX, 39, 4 f. in Lebadeia als Amme des Trophonios *Εὐρώπα*«. Über einen merkwürdigen Anklang an den Namen in Hes. theog. 973 (*ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης*) handelt Crusius p. 24. Wer wird bezweifeln, dass *Ἐπ-ωπ-ίς· Δημήτηρ παρὰ Σικυωνίοις* — d. i. soviel als *ἐπιθαλάσσιος* — hierher gehört, dass Akrokorinths Name *Ἐπ-ώπη* ebenso zu deuten ist? Ov. Metamorph. III, 619 spielt ein Tyrrhener *Ἐπ-ωπ-εύς* auf einem Schiffe die Rolle des *κελευστής*. Denselben Namen führt auch ein Fischer aus Ikarus und ein sagenhafter König aus Sikyon, angeblich Sohn des Poseidon.

Εἰλείθυια.

Schon die Alten gingen vom Verbum *ἐλεύθω* (· *ἔρχομαι* Hesych) aus, um den Namen der Geburtsgöttin zu erklären. Herodian II, 199. 24 (Lentz) heisst es: *Εἰλείθυια· διὰ τῆς ει διφθόγγου καὶ ἡ πρώτη καὶ ἡ δευτέρα συλλαβή. παρὰ γὰρ τὸ ἐλεύθω τὸ παραγί-*

νομαι γέγονεν. Ἐλεύθυια καὶ Εἰλεύθυια καὶ τροπῇ τοῦ υ εἰς ι Εἰλείθυια. Preller I[3] 421 sah in dem Namen »das hülfreiche Kommen der Göttin« ausgesprochen. Die active Bedeutung des Verbs, welche wir durch Hesych und die Inschrift von Gortyn (IvG. p. 40) kennen, sucht jetzt mit Recht Meister darin, der Berl. Philol. Wochenschrift 1886 p. 168 die kretische Namensform Ἐλεύθυιᾳ bespricht. Mir ist wahrscheinlich, dass alle verschiedenartigen Namensformen — es sind 10 — auf das Femininum des Perfektparticips zurückgehen, dass die Göttin also als diejenige bezeichnet wird, welche das Kind »gebracht hat« oder »bringt«. Über den Nachweis der einzelnen Namensformen siehe Wörner, Sprachwissenschaftliche Abhandlungen (Leipzig 1874) p. 122 ff.; ebenda über andere verunglückte Etymologien.

Wir gehen die Möglichkeiten der Perfektbildung durch und knüpfen daran die Besprechung der Namen. Von den zu W. λυθ oder ἐλυθ erwarteten Perfektformen *λέλουθα *λέλυθμεν oder *ἤλουθα[1]), *ἤλυθμεν ist keine Namensbildung abgeleitet. Möglich wären ferner die Perfekta *ἐλ-ήλουθα *ἐλήλυθμεν oder *εἴ-λουθα, *εἴ-λυθμεν, dazu wären die Participia Ἐλ-ηλυθυῖα (O 81 ἐληλουθώς) und Εἰλυθυῖα, und in der That ist Εἰλύθυια (1) durch Ἰλύθυια bezeugt, wird auch im Hesych der alphabetischen Ordnung zufolge für Εἰλήθυια, was der Codex hat, an der ihm zukommenden Stelle mit Recht vermutet. Dagegen ist Ἐληλυθυῖα in Ἐλήθυια (2) verkürzt (vgl. Meyer[2] 302), und dies wird zu Ἐλείθυια (3), auch im Monatsnamen Ἐλειθυ-αιών (Bischoff, Leipz. Stud. VII, 408), vgl. τέθειχα für τέθηκα (z. B. CIA. 403, 27; Ἐφ. Ἀρχ. 1884, p. 138 Z. 44). Wie in der homerischen Sprache aus ἐληλουθώς und *εἰ-λυθ-ώς die Contaminationsform εἰληλουθώς erwuchs, so erzeugten auch die bisher genannten Femininalparticipien eine Reihe Mischformen, so 1 und 2: Εἰλήθυια (4) —, z. B. böot. Εἰλειθυίη GDI. 506, 959; oft in den mscr., aber von den Herausgebern in Εἰλείθυια geändert, e. g. Theocr. XVII, 60; dafür auch Εἰλήθεια (5), womit Formen wie ἑστακεῖα zu vergleichen sind, z. B. böot. Εἰλειθείη, auch Εἰλειθίη und Εἰλιθίη —, 1 und 3 die bekannteste Εἰλείθυια (6), auch Ἰλείθυια und Ἰλίθυια (Hor. c. s. 14 *Ilithyia* – – – ⏑). Sie ist weit über die Grenzen Attikas hinaus verbreitet worden. Nun ist weiter nicht selten, dass der Präsensvokal ins Perfektum eindringt, vgl. πέφευγα, λέλειμμαι etc. Ein Εἰλεύθυια (7) verhält sich also zu Εἰλύθυια (1)

---

1) Diesen Diphthong der W. suche ich mit Ahr. I, 173, 6 in böot. Θηλούθιος oder Θειλούθιος d. i. Θε-ελούθ-ιος (Anders offenbar Meister I, 221).

wie πεφευγυῖα : *πεφυγυῖα. Zu jenem aber gehört offenbar Ἰλεύ-θυια (8). Endlich begegnen noch Perfekta ohne Reduplikation (Curtius Verb. II 163 ff.), und z. B. mit dem dort angeführten ἐπί-τευκ-ται (ἐν ἐπιτυχίᾳ ἐστί) hat die kretisch (Cauer Del.[2] 120, 13; 125, 35; Helbig 34; Le Bas-Waddington no. 67) belegte Form Ἐλεύθυια (9) volle Bildungsgleichheit; vgl. Wörner a. a. O. über ἄγυια, αἴθυια, Ἅρπυια, Ἴδυια und ὄργυια. Hypokoristische Bildungen dazu sind das Pindarische Ἐλευθ-ώ (10) (Ol. VI, 42) und der lakonische Name Ἐλευθ-ία, auch Ἐλευσ-ία (IvG. 36).

Die Accentverschiebung in den Formen 1—9 ist dieselbe wie in Δολίος, Δεξαμενός, Διογένης u. a.

Seltene Formen des Dionysosnamens.

Zu den IvG. 66 besprochenen Namensformen des Gottes Dionysos ist durch eine Inschrift von Amorgos (Bullet. VIII, 187; Cauer[2] 513) eine ganz singuläre hinzugekommen. Der Stein hat folgende zwei Zeilen: Βωμὸν Διενύσωι | Ἱπποκράτες Ἱπποκλἕς. Die a. a. O. vorgetragene Etymologie darf wegen des Zusammentreffens vieler sachlichen wie sprachlichen Momente als gesichert gelten, und Διέννσος werden wir als eine jüngere Form anzusehen haben. Welcher Sinn aber liegt in der Umbildung? Wie zuweilen mythologische Vorstellungen und Lehren volksetymologisch in die Namensformen übertragen wurden, zeigt ja gerade unser Göttername: man sah Dionysos als Sohn des Zeus an und schuf den mythischen Ort Nysa, lediglich weil man die Namensform als Διό-νυσος etymologisierte.

Der Deutungstrieb gab vielleicht auch der Bildung Διένυσος das Leben. Apoll. Arg. II 905; IV 1132 lesen wir umschreibend Διὸς Νυσήιον υἷα. Davon läge nicht weit ab ein »ὁ ἐν Νύσῃ θεός als Bezeichnung des Dionysos, wie denn Νυσσαῖος, Νυσσήιος, Νύσιος, Νυσεύς Beinamen von ihm sind. Man trug also, meine ich, den Gedanken, dass der Gott ἐν Νύσῃ seine Geburts-, Erziehungs- und hauptsächlichste Kultstätte habe, in die Namensform hinein. Oder ist eine Stammform ἐν-υ-χ neben ὀν-υ-χ anzunehmen? Jenem würde irisch *inga*, diesem lat. *unguis* näher stehen.

Die Erklärung der Doppelconsonanz in der lesbischen Namensform Ζόννυσος (Meister I, 139), thess. Διοννύσοι (GDI. 1329 IIa 11), [Δ]ιόννυ[σος] (ibid. IIa 33), kret. Διοννυσίαν (Mitteil. X, 92) hat vielleicht gleichfalls mit der etymologischen Deutung des Alter-

tums Zusammenhang. Es ist mir wahrscheinlich, dass die Lesbier und Thessalier an Stelle von *Διο-* als dem vermeintlichen ersten Gliede der Composition nach Analogie von *Διόσ-δοτος*, *Διός-κουροι*, *Διος-πολίτης* u. a. den Genitiv substituierten (danach thess. auch *Θεος-δότεος* GDI. 331, 9), also **Διόσ-νυσος* bildeten und nun regelrechte Assimilation eintreten liessen. Übrigens ist diese Form *Ζόννυσος* inschriftlich auch in einer nicht allgemein zugänglichen Publikation belegt: *Ἑλλην. φιλολ. σύλλογος* Bd. 15 *παράρτημα ἀρχαιολ.* (Konstantinopel 1884) S. 39 gen. *Ζοννύσω*.

Für die Beurteilung der vorauszusetzenden Form **Διόσ-νυσος* ist die IvG. 67 Anm. 1 besprochene Bildung *Δεύ-νυσος* von Wichtigkeit. (Vgl. *Ζευ-δᾶς* CI. 4390.)

Anlehnung an das sinnverwandte *θεο-* verrät der Vokalismus von (*τῆς*) *Δεονύδος* IGA. 494 (Erythrae).

Endlich führt uns der handschriftliche Genitiv *Διννττα*, *Διννια* (auch *Δεννια*) bei Paus. VI, 8, 2 in dem Distichon

υἱὸς Διννττᾶ Δαμάρχος τάνδ' ἀνέθηκεν
εἰκόν' ἀπ' Ἀρκαδίας Παρράσιος γενεάν

noch auf eine andre Namensform des Gottes. Die Bergk'sche Änderung in *Δεννύτα* oder *Διννύτα* ist unnütz (so auch der Text von Schubart), da die Überlieferung sehr wohl verstanden werden kann. Zunächst muss der Accent geändert werden: ich sehe darin einen von den vielen Namen auf *-ᾶς*, *-ᾶ*. Die Form *Δῖνυττ-ᾶς* oder *Δῖνῡτ-ᾶς* aber ist gleich *Δι-ονυσσ-ᾶς*, und *Διονυσᾶς* steht auf einer Münze von Teos, Mion. III, 259 [1]). Eine Mittelform des Namens zwischen der des Arkadiers *Διννττᾶς* und des Teers *Διονυσᾶς* trägt der Smyrnaer *Διονυτᾶς* (CI. 3137 I, 33; [*Διο*]*νυτᾶς* 3155), worin Samprasârana von *-ιο-* noch nicht eingetreten ist. Andres Suffix (vgl. *Ἀπολλ-άδος* 3253 *Μην-άδος* 3142 III, 9 *Φιλων-άδι* 3392) begegnet in *Διονυτάδος* 3242 bis und *Διονυτά*[*δ*]*ος* 3141, 54. Den Wechsel von *-ττ-* für älteres *-σσ-* bestätigt endlich noch eine 3. Form: *Νυτ-αγόρας* (vgl. *Ἀρτεμ-αγόρας*), Mion. a. a. O.; denn *Νυτ°* ist *Νυττ°*, vgl. thess. *Νύσσ-ανδρος*.

Aus später Zeit ist *Διονοισίου* CIG. add. 3952, 4 zu notieren.

In sachlicher Beziehung verdient eine Bemerkung von O. Crusius (Recension von Roschers LdGRM. Lit. Centralbl. 1886 Sp. 260) Beachtung: auf Grund des elischen Hymnus *ἐλθεῖν, ἥρω Διόνυσε*,

---

[1]) Auch karisch; Le Bas, Asie mineure 268 begegnet ein *Ἀπολλώνιος Διονυτᾶ*; ebenda 283 *Νύσιος* und 323 ter *Νυσίου*. — *Διογένης Διονυτᾶ* Ditt. 77, 38.

.... ἐς ναὸν τῷ βοέῳ ποδὶ θύων, ἄξιε ταῦρε, ἄξιε ταῦρε (Carm. popul. 6 Bergk) möchte er die Auffassung des Gottes als Stier verteidigen und in diesem Sinne an meine Etymologie anknüpfen. Von formeller Seite steht dem nichts im Wege. Weiteres über den Stierbakchos in F. A. Voigts inhaltvollem Artikel »Dionysos« in Roschers Lex. p. 1056 und ebenda Thraemer p. 1149 ff.

Πάν, Πάμ-πανός, Εἰσ-πανία.

Unzweifelhaft weist die Form *Πάν* auf *Παών* (vgl. *Ποτιδάν*, *Ἀλκμάν*) und stellt sich auf eine Linie mit *ἀμπελ-ών*, *δενδρ-ών*, *ῥοδ-ών*. Darin bezeichnet das Suffix *-ών* einen Ort, wo etwas in Fülle ist. Zur Zeit der Marathonschlacht wurde der Pandienst, wie wir wissen, in Athen eingeführt. Seine Heimstätte aber hat unser Göttername wie der Kult in Arkadien, Kreta, d. h. in solchen Landschaften, wo für ion.-att. *κτάομαι* das Verbum *πάομαι* verwendet wurde. Des Pan Revier sind die Äcker, Wiesen, Teiche und Wälder und seine Schutzbefohlenen die an diesen Orten lebenden Tiere (daher *μηλονόμος*, *αἰγελάτης*, *θηρονόμος*, *ἐπικνψέλιος*) und Menschen (*Νόμιος*, *Ἀγρεύς*). Diese Örtlichkeiten aber umfassen den ganzen »Grundbesitz«. Dafür erschliesse ich ein Substantiv *ἁ *παία*, **πάα* und leite davon *ὁ παj-ών* ab, »die Gesamtheit des Grundbesitzes, das Besitztum«, wofür man bei den Tragikern *παμ-πη-σία* liest; vgl. *καλαμών*, *προμαχών*; *κοινός*, *κοινών*; *Κρόνιος*, *Κρονιών*. Von demselben Substantiv ist das wie *Σικελιώτης*, *στρατιώτης* gebildete Masculinum *παώτας* (Hesych *παῶται· συγγενεῖς· οἰκεῖοι· Λακεδαιμόνιοι*) und *παός*, hom. *πηός* »Verwandter« (vgl. *ad-finis*) abzuleiten. Der Gott Pan ist demnach Personifikation, wie Helios, Ge u. a. Der über das Anwesen mit seinen zahmen und wilden Tieren waltende, darauf umherschweifende Gott wird selbst **Παών*, *Πάν* genannt. Es ist der *Πάν* oder die *Πᾶνες*, bei Cic. *Panisci*, für das Besitztum dasselbe, was die *Penates* für das Haus.

Die Substantivbildung *παία* steht im Wortschatz der Wurzel *πᾱ*[1])

---

[1]) Ist auch in ausserattischen, mit *Πασι-* beginnenden Namen — vgl. thess. *Πασί-ξενος* — zu suchen, wie schon s. v. »*Πάσας*, m. (d. i. Besitzer von *πᾶσις* = *κτῆσις*·Hesych), Thessalier, Curt. 10, 27, 1« und *Πασέας*, *Πασέων*, *Πάσης*, *Πασίας* in Benselers Lexicon gelehrt wird. Danach ist Prellwitz de dial. Thess. p. 14 zu berichtigen. Ich suche dieselbe Wurzel auch in *Ἀγα-πατ-ίδος*, gen. auf einer Inschrift aus Hermione (Cauer² 61 C 7). Vgl. *πάτορες· κτήτορες* bei Phot.

nicht vereinzelt da. Wir haben noch: 1) *πᾶσις* (*κτῆσις* Hesych), arkad. *ἴν-πασις*, böot. *ἔππασις* d. i. *ἔμ-πασις*, Hesych *ἐμπάσεις· ἐγκτήσεις*; 2) *πᾶμα* (Ahr. II, 108), belegt durch *πᾶμα* Theocr. Fist. 12, *πάματα* Schol. Ven. ad *Δ* 433, *παμάτων* Anth. Pal. XV, 25, 5. Dazu gehört noch *ἐπι-παματίδα· τὴν ἐπίκληρον* (vgl. *κλῆ-μα* und *κληματίς*) und *ἑστιο-πάμων, οἴκου δεσπότης* bei Poll. I, 75, X, 20; 3) **πᾶ-μο-ς* enthalten in *ἐπίπαμος· πατρῷος* (Conjektur für *ἐπίγαμος*), *ἔμπαμος*, Hesych *ἐμπάμῳ* (cod. *ἐμπαγμῷ*)· *πατρούχῳ* (cod. *πατρώχῳ*), herakl. *παμωχέω*, hesychisch *παμῶχος· ὁ κύριος· Ἰταλοί* (wegen der Bedeutung vgl. gortynisch *πάστας*) d. i. **παμό-οχος*, endlich *ἔκ-παμον* (cod. *ἐκπάλιον*)· *ἀκλήρωτον* (cod. *ἀκλήροτον*), wie gewiss richtig M. Schmidt vermutet. 4) *πα-νο-* im herakleischen Demeternamen *Πάμ-πανος*: Hesych *Πάμπανος* (cod. *°νον*)· *ἡ Δημήτηρ ἐν Ἡρακλείᾳ* »die über den in Ackerland bestehenden Besitz waltende Göttin«, vgl. *Χαμύνη* p. 42 und Thebens *Πάνδημος* oben p. 65. Davon *Παν-ία*, alter Name Arkadiens und des Peloponnes. Aus den herakleischen Tafeln und den obigen Grammatikernotizen lernen wir, dass *πάομαι* bei den Griechen Unteritaliens ganz geläufig war. In ihnen erkannten wir p. 67 die Namengeber für Afrika. Ob von ihnen auch *Εἰσ-πανία*, *Ἱσ-πανία*, *Σ-πανία* den Namen erhielt? Der Spir. asp. ist hysterogen. Frappant aber ist gewiss das Analogon: *Is-tam-bul* oder *S-tam-bul*; ich mache noch auf *Σ-πέδιος*, *Σ-πεδιανός*, *Σ-πεδία* aufmerksam, die ich Stud. Nicol. 49 unter Vergleichung von *Ἐμ-πεδίων*, arkad. *Ἴμ-πεδις*, äol. *Συμπέδιος* aus *ἐς+πεδίον* erklärte. Den Namen *Πιτυοῦσσα*, den einst Salamis und Chios gehabt haben sollen, gaben zweifellos Griechen den vor der Südküste Spaniens liegenden Inseln. Am Nordrande des Mittelmeeres hatten sich dauernd phokäische Griechen in Massilia, Einwohner von Zakynth in Sagunt angesiedelt. Von diesen *ἐμπόρια* — ein Ort gleiches Namens liegt übrigens auf spanischem Boden — ist ein hochbedeutsamer Einfluss auf den ganzen Westen der *Οἰκουμένη* ausgeübt worden; etwas verrufen muss später allerdings *Μασσαλία* gewesen sein; daher das Sprüchwort »*εἰς Μασσαλίαν πλεύσειας*«. *Εἰς Πανίαν πλεῦσαι* nannten, meine ich, die Seefahrer eine Fahrt »an den Küstenstrich mit seinen Handelsfaktoreien« — also *Πανία* etwa »Colonialbesitz« —, oder sie bezeichneten mit *Πανία* mehr appellativisch das »Festland« (vgl. *Ἤπειρος*) im Gegensatz zum Meer. So kam *Ἰβηρία* zu einem neuen Namen.

Über monosyllabische Eigennamen.

Soviel der Mittel wir auch angewendet sehen, um die vielsylbigen Composita in möglichst kurze Koseformen umzuwandeln, als Aphäresis (*Γελλώ* p. 63)[1]), Hyphäresis (*Θοδίων*), Contraktion (*Σῶνδρος*) u. s. w., so finden wir doch sehr wenig Fälle, wo man bis zum Monosyllabum gekommen ist. Darin unterscheidet sich das Griechische in bemerkenswerter Weise von den modernen Sprachen. Wie beliebt ist in ihnen gerade die einsylbige Rufform des Namens! Man denke an unser »Fritz, Götz, Kunz« etc. Was die griechischen Lexika bei Durchmusterung der einsylbigen Namen bieten, ist unter sich sehr heterogener Art: die meisten sind barbarischer Abkunft, so die Personennamen *Βᾶς*, *Γλοῦς* (*Γλῶς*), *Θῦς*, *Θών*, *Ἧρ*, die wenigstens mit den griechischen Auslautsgesetzen harmonieren, eine Unzahl von Städte-, Fluss-, Inselnamen verschiedenster Gegenden, z. T. ohne jede Anpassung an griechische Sprachgesetze. Wenn wir nun ferner unter den echtgriechischen Namen selbst die Monosyllaba der Götternamen (*Ζεύς*, *Πάν*), mythologischer Wesen wie *Σφίγξ* (*Φίξ*), *Μᾶ* (danach wohl auch die *Μᾶ Μόνψου* CI. III, 4411 a 17), *Ἅλς*, *Φήρ* (*Φθείρ*?) und der Personifikationen wie *Γᾶ*, *Χθών*, *Δαίς*, *Δώς*, *Κήρ*, *Νύξ*, *Πῦρ* ausgeschlossen, wenn wir ferner die zum grossen Teil etymologisch unklaren einsylbigen Städte- (*Βοῦς*, *Δρῦς*, *Λᾶς*, *Πρᾶς*, *Ῥοῦς*, *Χήν*), Insel- (*Κῶς*, *Λῶς*), Berg- (*Πνύξ*, *Πρών*); Fluss- (*Δᾶς*, *Κλής*, *Νεύς*, *Στύξ*, *Σῦς*, *Χών*) und Völkernamen (*Γνής*, *Θρᾷξ*, *Κάρ*, *Κρής*, *Σήρ*, *Τρώς*, *Φρύξ*) ausgeschieden haben, so bleibt von Namen überhaupt nicht viel mehr übrig. Dies Wenige aber sondert sich von selbst in drei Gruppen:

a) Nominalbildungen finden z. T. als Bei-, z. T. als Rufnamen Verwendung, so *Βοῦς*, *Θήρ*, *Μῦς* (z. B. auch Bechtel, Thas. Inschr. 12, 2); *Νοῦς*, *Σῶς*; *Παίς* (z. B. thess. GDI. 345, 64). *Γῆ* hiess eine Freigelassene, *Ἧρ* ein Pamphylier. *Φώρ* steht CI. 5042, *Θιὸς*, also nom. *Θίς* CI. 4970 a. *Φρίξ* ist ein Mannsname beim Schol. Ap. Rh. 1, 1207. Das älteste Beispiel wird wohl *Ὤψ* sein, »Vater der Eurykleia«.

[1]) Beisp. gesammelt Rh. Mus. 37 p. 478. Stud. Nicol. 48. Füge hinzu: *Στύελλα*, Kastell im Gebiete von Megara in Sicilien, von *ἄστυ*. *Γά-τιμος* Bullet. de Corr. Hell. 1882, 234, 68 ist *Ἀγά-τιμος* vgl. *Ἀγα-μέμνων*. *Γρό-φων* Röhl 12 (Schneider, Megar. Dial. 82) ist mit *Ἀγρό-λας*, *Ἀγρό-λεων* verwandt. *Νιρ-άχας* (argiv. Archäol. Zeitung 1882 p. 383: *Τῶν ϝανάϙων τοὶ Νιράχα ἀνέθεν*) deute ich mir als *Ὀνιρ-*, *Ὀνειρ-άχας* (zum Suffixe vgl. lak. *Θί-βρ-αχος* Stud. X, 84).

b) Ein Völkername wird zum Rufnamen gemacht, z. B. *Κάρ*. doch meist nur bei Sklaven.

c) Das Aussehn wirklicher Hypokoristika, die mit den oben erwähnten deutschen Kurzformen verglichen werden könnten, haben nur:

1. *Γρ.-ᾶς* Paus. III, 2, 1. Strab. p. 582 (Meineke III; 816): zu *ἀγρο-* vgl. *Ἀγρ-εύς*, *Ἄγρ-ων*, wegen der Aphäresis *Γρό-φων* oben p. 75. Fick stellt den Namen zum Adjektiv *γεραιός*. Der Träger des Namens ist übrigens eine mythische Persönlichkeit, *Γρᾶς* ist Gründer von Lesbos.

2. *Δρῆς* (bei Suid. *Δρής*) Etym. Mag. 635, 29. Choerob. in Bekk. Anecd. 1188 ist Sohn des Orpheus.

3. *Θᾶς* ist eine nur bei Grammatikern genannte Namensform: Arcad. p. 125, 16. Herod. in Cram. Anecd. III, 230, 16.

4. *Κρούς* wird nach Pape-Benseler »ein *ὑποστράτηγος* Thph. 390, 10« genannt. (Fehlt im Thes.)

5. *Πράξ*, als »*Ἀχιλλέως ἀπόγονος*« bezeichnet, wird der Eponymus der *Πρᾶκες* in Lakonien genannt.

Über *Τρεύς*, *Φλεύς* (*Φεύς*, *Φθεύς*) *Φίρ*, von denen 1. und 4. gar nicht im Thes. stehen, wissen wir nichts Sicheres.

Es ergiebt sich, dass von den wenigen aufgezählten Namen mehrere (1. 2. 5.) wegen ihres mythologischen Charakters ganz auszuschliessen sind, die übrigbleibenden (3. 4.) aber so späten Zeiten angehören, dass Monosyllabisierung einstämmiger Koseformen als den besten Zeiten durchaus ungeläufig und fremd bezeichnet werden muss.

Lückenbüsser. Kret. *ἀνάμαι*.

IvG. XII, 31 liest Merriam mit Recht *ὀπᾶι κ' ἀνάνται κάλλιστα*. Verweis auf Hes. *ἄνη· ἄνυσις* ist keine Erklärung. W. *san* (Curt. Vb. I 177, Brugmann, KZ. 24, 271): 1. *sn̥ α*) *ἄ-νυ-μι* Theocr. VII, 70; *ε* 243; Hes. *ἄνυται*; *ἁ-νύ-ω* Herod. I 511, lak. *κασάνεις*; *ἀ-νύ-ω* *Δ* 56, *Λ* 365; *ἄνω* (wie *φθίνω*, *τίνω*), *ἄνοις* Aesch. fr. 156, *ἦνον* *ν* 496, *ἄνεται* *Κ* 251, *ἄνοιτο* *Σ* 473. *β*) *ἄ-να-μαι* (*μάρ-να-μαι*; *δεδαμ-να-μέναν*), conj. *ἀ-νᾰ-μαι* wie *δυνάμαι* IvG. 49. 2. *sen*, *sn-ā*, *ν-η*, pr. **νί-νη-μι*; *ὀν°* von Wurzelform *son*; aor. **νάσθαι* wie *θέσθαι*, **στάσθαι* in *ἐπίστασθαι* (was zum Präs. gemacht wurde); *ἄ-νη* (Hes.) mit *α* von 1 *α*), *β*).

INSCHRIFTEN

AUS DEM

ASKLEPIEION ZU EPIDAUROS.

Bemerkungen wegen der Transscription.

Die Umschrift der Texte giebt **stets unveränderte Zeichen**; die über **diesen stehenden sind diakritisch.**

- bedeutet freien Raum von der Grösse eines Buchstabens, wo kein Buchstabe vermisst wird.

. deutet das Fehlen eines Buchstabens an.

[—] heisst ergänzt.

(—) irrtümlich ausgelassen.

⟨—⟩ irrtümlich zugefügt.

[(—)] bedeutet, dass für den betreffenden Buchstaben auf den Tafeln ein andrer steht.

Schraffierung der Buchstaben giebt nicht mehr deutlich lesbare, aber doch noch halbwegs oder unsicherer zu erkennende Zeichen an.

Die drei bisher erschienenen Jahrgänge der Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική (1883—85), herausgegeben von der ἀρχαιολογικὴ ἑταιρία in Athen, enthalten die bei den Nachgrabungen im Hieron zu Epidauros gefundenen Inschriften, 101 an Zahl. Sprachlich und vor allem sachlich fordern diese Denkmäler zu eifrigen Studien auf. Nur ein flüchtiger Blick auf die Nummern 59, 60, 80, 84 wird das Urteil bestärken, dass das, was sie bieten, zu dem Originellsten gehört, was wir aus dem ganzen Altertum aufweisen können. Eine die Studien verschiedenster Richtung erleichternde, handliche Ausgabe schien mir Bedürfnis. Da viele Interpretationsresultate und Ergänzungen sich durch Vergleich der übrigen Inschriften ergaben und nur so sich finden liessen, habe ich den Index in der unten angegebenen Weise vermehrt. Auf ihn muss vorläufig verwiesen werden in vielen Fragen antiquarischer Art, die sich zwar in Menge aufdrängen, aber erst nach grösserer Materialansammlung beantwortet werden können. In den meisten Fällen wäre jetzt selbst der Versuch der Beantwortung vergeblich, da ohne Beobachtungen an Ort und Stelle sehr viele Aufstellungen unklar und unsicher sein müssen.

Absichtlich ist die Reihenfolge der ersten Publikation von P. Kabbadias beibehalten, und zwar stehen No. 1—16 Ἐφημ. ἀρχ. 1883 p. 25—32, No. 17—36 p. 85—92, No. 37—58 p. 147—158, No. 59—61 p. 197—238, No. 62—79 ebenda 1884 p. 21—32, No. 80—83 ebenda 1885 p. 1—30, No. 84—87 p. 65—86, No. 88—101 p. 189—200.

Zu No. 84 giebt es bereits Litteratur, nämlich

S = Ch. Semitelos in Ἐφημ. ἀρχ. 1885 p. 74 ff.

Bl = Fr. Blass, Der Päan des Isyllos, Jahrb. für Philol. und Päd. 1885, p. 822—26.

Wil = U. v. Wilamowitz-Möllendorff, »Isyllos von Epidauros« in den Philol. Untersuchungen, herausgegeben von A. Kiessling und U. v. W.-M. Berlin 1886. —

Wil[1] = U. v. Wilamowitz-M., »Hippys von Rhegion«, Hermes 1884 p. 442 mit einigen Bemerkungen zu No. 59.

Bis auf No. 101, eine Inschrift, deren Zeichen denen von IGA. 41 und 42 am nächsten kommen, sind sämtliche Denkmäler jung. Die ältesten davon fallen ins 4—3. Jahrh. vor Christo. Nach den Alphabeten zerfallen sie in folgende Gruppen:

1) ΑΕ(Ε)ΘΜΣΩ

No. 3; 59; 74; 80; 84; 87; 88; 89; 90; 91; 92; 93; 94; 95; 100. Damit übereinstimmend bis auf

Σ No. 4; 5; 6; 7; 8, 1—4; 9; 10; 13; [17]; 20; 21; 22; 29; 31a; 34; 50; 51; 52; [55]; 56; 69; 78; 79; 81; 83. Ebenso haben Σ und

Α No. 8, 5—6; 14; 19; 25; 26; 27; 77. Α und Α No. 2; 15; 49; 53; 72; 82; 96.

Θ No. 16; 23; 30; 31; 57; 71; 75. Α und Θ 32.

Λ No. 44. ΑΔΛΘ 60.

Ω und W No. 67. ω 48; Ш 65.

Aus Fouc. 115a ergiebt sich, weil neben den *Ἀλεξανδρείαυς* noch die *Αἰγιναίαυς* erwähnt werden, dass die Inschrift sicher nach Alexander, aber nur wenige Jahre später abgefasst ist; denn die Alexandermünze wird sehr bald allgemein allein eingeführt. Nun hat 115a die Zeichen wie oben No. 3ff., also sind diese Inschriften gleichzeitig oder wenigstens nicht so sehr viel auseinander.

No. 60 ist durch Antoninus Pius' Bauten annähernd bestimmbar, s. p. 114. Das ist ungefähr die äusserste Grenze für die übrigen Inschriften mit den oben vermerkten Zeichen; denn bereits gegen das Ende von Hadrians Regierungszeit wird Ε und Ш angewendet, wie Fouc. 147b beweist.

2) ΑΕΕШ

No. 24; 12 (Λ).

Mit W No. 33; 45; 46 (Θ, Ε und Σ); 47; 58; sonst gleich, aber ΑΛΣ 43, ΑΛ 64; 85, ΑΔ 62; ΑΔΘ 61.

3) ΑЄΘΜCω

No. 1; 28; [35]; 54; 97 (ШΘ). Σ und C 70; 76. Α und Ε 18. Α 73. ΑΛ 63. ΑΩ 37. Ш 66; 68. ΑШ 38; 39; 40; 41; 42; 57a (Ε); 86 (Ш) und 98 (Θ); 99. Ш 36; 11 (aber ΕΣ).

Die Charaktere wie 66, 68 hat z. B. die zu Ehren Caracallas zw. 198 und 211 ausgestellte Urkunde Fouc. 158, ebenso die zw. 375 und 378 fallende Inschrift Fouc. 143. Dazwischen fällt unsere No. 11, die durch Gordianus III (238—244) bestimmt ist.

In Bezug auf das *π* ist zu sagen: es hat überall das Zeichen Π, aber

Γ 59; 65; 74; 80; 81; 83; 84; 87; 92; 94; 95; 100; auch 62.
Π 76; 88; 89; 90; 91; 96; 97.
Π und Π 5; 36; 67; 82.

Über so allgemeine, an die Zeichenvarietäten der in den Jahrhunderten wechselnden Alphabete sich anschliessende Datierungen kommen wir in den meisten Fällen nicht hinaus; denn es lässt uns im Stich

a) die Rechnung nach den Priesterjahren (vgl. No. 1, 60), weil ja verschwindend wenig Namen — und diese noch ohne Ordnung — erhalten sind,

b) die Rechnung nach einheimischen Ären. Man nahm als Anfangspunkt entweder das Jahr 148 (vgl: Foucart zu 116 a) oder »*τὸ ἔτος νίκης*« 31 (einmal sogar beides, Vidal Lablache, Rev. arch. 1869 II, p. 62) oder wohl auch, wie Foucart zu 146 b (mit dem Dedicationsjahr *ρπδ* = 184) wahrscheinlich macht, die Regierungszeit des Hadrian, »*en l'honneur duquel les Epidauriens avaient frappé des médailles avec la légende: Αὐτ. Ἁδριανὸς κτίστης* (Mion. Suppl. IV, p. 240 No. 26—32)«. Aber selbst die zu No. 1 (*ΡΟΔ* = 174), 47 (*ΟΔ* = 71), 62 (*ΣΔΒ* = 232), 66 (*ΜΓ* = 43), 67 (*ΡΠΓ* = 183), 72 genannten Zahlen, berechnet nach einer den Charakteren gemäss wahrscheinlichen Ära, geben nichts als Vermutung. Nach 1, 61 (6) scheint die Datierung zuweilen sowohl in der Form a) als b) angegeben worden zu sein.

1 *Τετραγωνικὴ μαρμαρίνη στήλη στενουμένη πρὸς τὰ ἄνω, ἔχουσα ὡς βάσιν καὶ ἐπίκρανον οἱονεὶ βάσιν ἰωνικῆς παραστάδος, καὶ χρησιμεύουσα ὡς ὑπόθεμα ἀναθήματος ἐν ᾗ ἡ ἑξῆς ἐν δακτυλικῷ ἑξαμέτρῳ γεγραμμένη ἐπιγραφή. Ὕψ.* 0,70, *πλάτ.* 0,27, *πάχ.* 0,23. — *Μῆκος γραμμ.* 0,014.

[III. ΑΔΕΘΠCω] [*Ἐφ. ἀρχ.* 83, 25]

[Ζ]ηνὶ καὶ Ἡελίω | [κ]αὶ πᾶσιν ἀειγε|νέεσσιν |
5 [ὀ]λβοδόταις καὶ ‖ [ἐ]λευθερίοις καὶ | λυσιπόνοισιν |
ἱεροφάντης εἶσ' ὁ|σίῃ θεοπειθέι γαίων |
10 Διογένης, Δηοῦς ‖ πρόπολος, Παιή|ονος ἱρεύς|.
ΡΟΔ ἔτει ἱεραπο|λήσας

1, 7 K. εἷς, Ditt., Historische und philolog. Aufsätze, E. Curtius gewidmet, Berl. 1884 p. 290, mit Recht εἶσ' (= ἱδρύσατο). 1, 8 nach Θ 51 *κύδεϊ γαίων*, hier etwa »des gottgefälligen Priesterdienstes sich

freuend«. 1, 10 *Διογένης* s. No. 37—42. *Δηοῦς* auch F. 142b, 2. 1, 11 *εἱρε[ὺς]* beginnt den Hexameter in CI. 1177. 1, 12 Wenn nach Aktium (K.) zu rechnen, 143 nach Chr. Zu vergl. 40 Note.

---

2 *Λίθος περιφεροῦς βάθρον. Ὕψ.* 0,78, *πλ.* 0,74, *πχ.* 0,51. — *Μ. γρ.* 0,020.

[I. A u. ΑΔΕΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 27]

Δίων Δαμοφίλου Ἀργεῖος ἐποίησε.

Abgedruckt auch von Reinach, Rev. arch. 3 sér. II, 1883 p. 396 und E. Loewy, Inschr. griech. Bildh. p. 189.

---

3 *Λιθίνη κλίνη. Μῆκος* 1,15, *ὕψ.* 0,50, *πχ.* 0,60. — *Μ. γρ.* 0,022. *Τὰ γράμματα εἶνε καταφανῶς ἑλληνικῶν χρόνων.*

[I. ΑΔΕΘΣ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 27]

Ἀρκεσίλαος | *Λύσανδρος* | *ἀνεθέταν.*

3, 3 einziger verbaler Dual; nominal nur *ἀμφοῖν* 59, 78 und 99, 1 *[τ]οῖν Διοσκούροιν.* Trotz zweier Personen Plural des Verbs z. B. 23, 8; Fouc. 112. k.174

4—5 *Τετραγωνικὸν βάθρον ἐκ τιτανολίθου. Ὕψ.* 0,50, *πλ.* 0,48, *πχ.* 0,80.

[I. ΑΔΕΘΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 27]

Ἁ πόλις τῶν Ἐπιδαυρίων | *Διομήδην Ἀθηνοδώρου* | *Ἀθηναῖον ποιητὰν* | *κωμῳδιῶν ἀνέθηκ[ε].*

4, 1 K. *Ἡ.* Versehen in der Transscription. 4, 2/3 Schon die Thatsache, dass eines Dichters Name, Heimat und Kunstgattung uns bestimmt genannt wird, erregt unser Interesse. Leider ist damit aber auch unser Wissen zu Ende: nichts verlautet, soviel ich nachgeblättert, in der Litteratur über seine Produktivität, seine Stoffe und seine Kunst. Hatte er sich die Epidaurier durch eine dichterische Leistung zu Danke verpflichtet, so dass diese ihm mit unserm Steine officiell dankten? Die Zeichen der Inschrift sind der einzige Anhalt zu approximativer Zeitbestimmung. S. p. 80. Wohl einer der letzten der neueren Komödie. Man möchte fast glauben, er habe es mit seiner Kunst selbst verschuldet, dass er in Vergessenheit geriet. Mit den im CIA. stehenden Namen ist nichts zu machen.

[I. ΑΕΜΠ u. ΠΣ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 28]

Ἀρτέμι[δ]ος Παμφυλα[ί]|ας. Εὐκράτης Εὐκράτε|ος πυροφορήσας.

5, 1 Vgl. Ἀρτέμιδι 48, 1, Ἀρτέμιδ[ι] 98, 1, Ἀρτέμιδι F 147 a, aber Ἀρτάμιτος 71, 1, Ἀρτάμυτι CI. 1172 (Ἄρταμι F 109 a).

5, 2 K. nach Παμφυλαίας keine Interpunktion. Seine Erklärung ὁ τύπος πυροφορήσας κεῖται ἀντὶ τοῦ πυροφόρος καὶ ἐκ τούτου συντάσσεται μετὰ γενικῆς trifft kaum das Richtige. Der Dativ würde erwartet wie 59, 43. S. über πυροφορήσας 49, 3. Der Genitiv des Götternamens steht im possessiven Sinne. Der Besitzer des ἀνάθημα wird CI. 1177 durch Διονύσου, 1179 durch Ἀφαίστου ausgedrückt, vgl. unten 6 b, 6; 50, 1; 55, 1; 72, 1. Dass der Göttername ein ἐπίθετον hat, ist besonders oft zu lesen: CI. 1176 Ἀπόλλωνι ἑκατηβελέτη, 1142 δεκατ[ηφόρῳ]; s. 24, 2 und die Diogenesinschriften No. 37 ff. — Die Phylennamen sind, wie folgt, belegt: ἁ φυλὰ τῶν Δυμάνων CI. 1123, 14, Ὑλλέων 1128, 7, Ὑρναθίων 1130, 1; F 121, 16, [Ὑρ]ναθίων 1132, 5 [Ὑρν]αθίω[ν] F 126, 5, Π[αμφύλων] 1132, 4, Πα[μφύλων] F 120, 19 (CI. 1122) und Παμφυλᾶν (sic!) F 116 b, 1. Sonst notierte ich mir noch [Δυμ]ᾶνες F 48, 6 und Πάμφυλοι F 50, 2 aus Megara. Die Namen verstehe ich so: Die Πάμφυλοι sind »die gesamte Einwohnerschaft einer φύλη«, die Ὑλλεῖς — für *Ὑλ-εῖς von ὕλη (vgl. IvG. 61 Ἕλ-ος und Ἑλλ-άς) — sind »Holsaten«, der Name der Δυμᾶνες d. i. *Δυμά-ϝονες geht auf ein Substantivum δύ-μα (vgl. γνῶ-μα) von W. *du* (*durus*, δύναμαι, Hesych δϝ-ίς· δύναμις s. v. δρίς) zurück und charakterisiert die φυλέται als die »Kriegstüchtigen, Starken«. Über die Ὑρνάθιοι kann ich nichts vorbringen.

---

6 Λιθίνη στήλη μετὰ βάσεως. Ὕψ. 0,80, πλ. 0,72, πχ. 0,40.

[I. ΑΔΕΜΠΣ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 28]

a.	b.
3 ἔτους	ἔτους δὲ
Ἐπαφρᾶς	Ἐπαφρᾶς - Μάρ-
5 Μάρκου	5 κου πυροφο-
πυροφορήσας	ρήσας - Ἀσκλ[η]
δικαιοσύνης	πιοῦ.

6 b, 3 weist δὲ auf eine andere vorhergehende Datierungsart, gewiss auf die, welche 61, 14 durch ἐπὶ ἱερέ[ως] ausgesprochen war. Da in 61 die Zeilen kurz waren, wird auf Z. 14, 15 und 16

der Name des Priesters gestanden, das in Z. 17 folgende *ετου* aber, wie in unsern Fragmenten, das Jahr nach irgend welcher Ära angegeben haben (vgl. 1, 12). 6 a, 7 etwa [*τῆς*] *δ*° [*ἕνεκα τῆς περὶ κτλ.*] 6 b, 6 Zum Genitiv s. 5, 2.

---

7 *Τετραγωνικὸν βάθρον ἐκ τιτανολίθου. Ὑψ.* 0,40, *πλ.* 0,60, *πχ.* 0,48. — *Μ. γρ.* 0,020.

[I. ΑΔΕΜΠΣΩ] [*Ἐφ. ἀρχ.* 83, 28]

Δ[*αμο*]*κλῆς Δαμο*[*κλέους*] | *Εὔ*[*νομ*]*ον Ἀρχελά*[*ου*] | *τ*[*ὸν*] *Ἀσκλαπιῶι.*

Darunter mit kleineren, aber gleichen Zeichen

5 *Εὔνους Εὐνόμου ἐποίησε.*

7, 1 Ein *Δαμοκλῆς Δ*° auch 15, 2. 7, 2 Röhl 30, 7 auf einer sehr alten Inschrift *Ἀρχε-σίλα*, s. oben p. 62. 7, 3 K. *τ*[*ὸν*]. Vielleicht *τ*[*ὸν αὑτοῦ εὐεργέταν*] (26, 4) — oder etwas ähnliches (82, 3) —: diese 16 ergänzten Zeichen würden das Mass der Zeilen nicht überschreiten; Z. 1 hat 18, Z. 2 15, Z. 3 also 17. — Loewy, I. gr. B. p. 189.

---

8 *Ἐφθαρμένον βάθρον. Ὑψ.* 0,068, *πλ.* 0,44, *πχ.* 0,48. — *Μ. γρ.* 0,025.

[I. ΑΣΩ, in Z. 5 u. 6 ΑΕΘΠΣ] [*Ἐφ. ἀρχ.* 83, 29]

.. *ων Σω*[gen.]
ναυλος
[*π*]*υροφο*
[*ρή*]*σας*
5 *Θύσανδρος Π*[gen.]
ἐποίησε.

8, 2 Ob [(*Π*)]*αῦλος*? Vielleicht war der Name wie 10, 1/2 formuliert. Dann wäre mit *Σω-* der Genitiv des Vatersnamens gegeben, mit oder ohne folgendes *υἱός*, vor *Σω-* würden (wie auch 61, 14 ff.) zwei Namen anzusetzen sein, so dass, wenn für den ersten nicht Abkürzung (etwa *Μ* oder *Π*) angenommen würde, die Zeile mit *ων Σω* die zweite sein müsste. 8, 5 *ἐπὶ τῆς παρακειμένης ἐπιφανείας. Θύσανδρος* noch nicht belegt, attisch aber *Θυσία*, *Θύσων*, und 59, 125 [*Θ*]*ύσων*. — Abgedruckt bei Loewy, I. gr. B. p. 190.

9 *Μαρμαρίνη πλὰξ ἐπιστέφουσα βάθρον.* Ὑψ. 0,27, πλ. 1,60, πχ. 0,80. — Μ. γρ. 0,022.

[I. ΑΔΕΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 29]

Ἁ πόλις ἁ τῶν Ἐπιδαυρίων | Νικάταν Σωδάμου | Ἐπιδαύριον ἄριστα | πολειτευόμενον.

9, 2 vgl. 10, 2/3. 9, 3/4 formelhaft F 148, 5.

---

10 *Πλὰξ περιφεροῦς βάθρου.* Ὑψ. 0,75, πλ. 0,63, πχ. 0,42. — Μ. γρ. 0,018.

[I. ΑΔΕΘΜΠΣΩ]• ['Εφ. ἀρχ. 83, 30]

Ἁ πόλις τῶν Ἐπιδαυρίων Γναῖον | Κορνήλιον Σωσάμου υἱὸν Νικά|ταν· ἱερέα τοῦ Σεβαστοῦ Καίσα|ρος δίς, ἀγωνοθετήσαντα
5 *πρ[ῶ]||τον τὰ Ἀπολλωνιεῖα καὶ Ἀσκλα|πιεῖα κτίσαντά τε - - - -*
Καισα|[ρ]είων πανάγυριν καὶ ἀγῶνας | καὶ πρῶτον ἀγωνοθετήσαντα |
10 *ἀρετᾶς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας || τᾶς εἰς αὐτάν.*

10, 2 siehe 9, 2; zu *Σω-σάμου* vgl. *σευτέρας* aus der Inschrift von Argolis, Le Bas, Voy. arch. As. Min. III, 1, 14: Cauer² 58. 10, 3 vgl. F 148, 3 *[ἱερα]πολήσαντα δίς, ἀγωνοθετήσαντα κτλ.* 10, 4 ff. vgl. 32, 2 ff. F 119, 5; 120, 2 (s. Index). 10, 5 in den Inschriften von F. nicht erwähnt, dort, was in unsern fehlt, die *Ἡραῖα, Νέμεια*, aber CI. 1124, 14 *Ἀσκλαπείων ἐν Ἐπιδαύρῳ*.

---

11 *Τεμάχιον πλακὸς ἐπιστεφούσης βάθρον.*

[III. ΑΔΕΜΣω] ['Εφ. ἀρχ. 83, 30]

Φρουρίαν Τρανκυ[λλίαν] | γυναῖκα Αὐτοκράτορο[ς Μάρκ]|ου Γορδιανοῦ Σεβ - ἐκτα . . . . |ου χρημάτων.

11, 1 *Ἡ Φρουρία* (*Furia*) *εἶνε ἡ σύζυγος τοῦ τρίτου Γορδιανοῦ, ὅστις ἐγένετο αὐτοκράτωρ ἐν ἔτει 239 μ. Χ.* S. 79, 2. 11, 3 Für die übliche Formel *ἐκ τῶν ἰδίων* (F 117, 4; 119, 12; 120, 18) passen die Zeichen nicht. Ob *ἐκ τ[(ο)][ῦ δήμ]ου χρ.* oder *ἐκ τῶν τοῦ δ° χρ°*?

---

12 *Λίθινον τετραγωνικὸν βάθρον.* Ὑψ. 0,82, πλ. 0,58, πχ. 0,38. — Μ. γρ. 0,060. — *Ὑπὸ τὴν ἐπιγραφὴν εἶνε κεχαραγμένα ΝΘ καὶ κύκλος* (vgl. 22, 57, 66).

[II. ΑΛΠCω] ['Εφ. ἀρχ. 83, 31]

[Δ]ιὶ Φιλίῳ | Πύρριος | κατ' ὄναρ.

12, 2 K. bezeugt ausdrücklich deutliche Lesung. *Πύρο-ιο-ς* : *Πυρο-φόρος* (*Πυρφόρος* ist als Priestername belegt) = *Δαμο-ία* : *Δαμο-μάτηρ* s. p. 64, *Ἀγρο-ίτας* p. 64. 12, 3 so in unsern Inschriften immer, s. Index, auch F 145, 2. Dagegen z. B. CIA. III, 181 c, 3 *κατὰ ὄνειρον*.

---

13 *Βάθρον. Ὑψ.* 0,68, *πλ.* 0,50, *πχ.* 0,30. — *Μ. γρ.* 0,030.

[I. ΑΔΠΣΩ] ['*Εφ. ἀρχ.* 83, 31]

Ἀπόλλωνι | *Ἀσκλαπιῶ* | *Κλαυδιανός*.

Dieselben drei Worte CI. 1175 = F 146 (Copie de Virlet, Expéd. de Morée II, 167, 4), nur dass Chandler bei B *Ἀσκληπιῶ* und *Κλαυδιανός* giebt, Virlet ^{0}*πιῶι* und ^{0}*ν*[*ος*].

---

14 *Τετραγωνικὸν ἐκ τιτανολίθου βάθρον. Ὑψ.* 0,70, *πλ.* 0,66, *πχ.* 1,02. — *Μ. γρ.* 0,030.

[I. ΑΔΕΘΜΠΣΩ] ['*Εφ. ἀρχ.* 83, 31]

Λαφάντα Εὐάνθεος | *Ἐπιδαυρία τὸν αὑτᾶς* | *ἄνδρα Κλεαιχμίδαν*
5 *Κλεάν*|*δρου Ἐπιδαύριον Ἀπόλλωνι* ‖ *καὶ Ἀσκλαπιῶι*.

14, 1 *Λαφάντα* oft, s. zu 88—91; bei F 156 d, 1 *Φάντα*. *Λα-* auch in dem epidaur. Namen *Λάφυλος* auf einer delph. Inschrift, Ditt. 185, 6. 14, 3 *Κλεαι*^{0} erscheint contrahiert F 116 b, 2 in *Κλαινέταν*.

---

15 *Τετραγωνικὸν ἐκ τιτανολίθου βάθρον. Ὑψ.* 0,72, *πλ.* 0,68, *πχ.* 0,78. — *Μ. γρ.* 0,015.

[I. A u. ΑΔΕΜΠΣΩ] ['*Εφ. ἀρχ.* 83, 32]

Λαφάντα Τηλεμάχου Ἐπιδαυρία | *Δαμοκλῆ Δαμοκλέος Ἐπιδαύριον* | *Ἀπόλλωνι Ἀσκλαπιῶι*.

15, 2 vgl. 7, 1. Die Verwandtschaftsbeziehung von *Λ. Τ.* zu den 88—91 behandelten Personen ist unklar.

---

16 *Τεμάχιον μαρμαρίνης πλακὸς ἐπιστεφούσης βάθρον. Ὑψ.* 0,30, *πλ.* 0,80, *πχ.* 0,50.

[I. ΑΔΕΘΠΣΩ] ['*Εφ. ἀρχ.* 83, 32]

[*Ἁ πό*]*λις τῶν Ἐ*[*πιδαυρίων*] | [*Π*]*οπλιλίαν Σεκοῦνδα*[*ν*] | *Γναίου θυγατέρα ἀρετᾶ*[*ς*] | *ἕνεκεν*.

17 *Βάθρον ἐφθαρμένον. Ὑψ. 0,67, πλ. 0,40, πχ. 0,34.*

[I. ΑΠ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 85]

Ποπλίλιον
[(Ῥ)]ῆγλον

17, 2 K. ΓΗΓ° bei F. 117, 1 auch *Ῥῆγλον*.

---

18 *Βάθρον ἐφθαρμένον.*

[III. ΑΔΕΠC] ['Εφ. ἀρχ. 83, 85]

[Πο]πλίλιο[ν]
]δης ἀνέ[θηκε].

19—20 *Μέγα περιφερὲς βάθρον ἐκ δύο πλακῶν συγκείμενον. Ὑψ. 0,72, πλ. τῆς πρώτης πλακὸς 1,12, τῆς δευτέρας 0,42, πχ. 0,50.*

[I. ΑΔΕΘΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 86]

Ἁ πόλις τῶν Ἐπιδαυρίων | Τιβέριον Ἰούλιον Σιάνθου | υἱὸν
5 *Κλαυδιανὸν ἀρετᾶς | ἕνεκεν καὶ εὐνοίας τᾶς || εἰς αὐτάν.*

19, 2 *Σια°* für *Θεα°* Lakonismus; erklärt sich aus dem vollen Namen des andern Juliers 21, 2.

[I. ΑΔΕΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 86]

Ἁ πόλις τῶν Ἐπιδαυρίων | Λαφάνταν Δαμοφάνεος | ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ εὐνοίας | τᾶς εἰς αὐτάν.

---

21 *Βάθρον τετραγωνικόν. Ὑψ. 0,70, πλ. 0,65, πχ. 0,68. — M. γρ. 0,022.*

[I. ΑΔΕΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 87]

Ἁ πόλις ἁ τῶν Ἐπιδαυρίων | Γάϊον Ἰούλιον Λάκωνος | υἱὸν Σπαρτιακὸν | ἀρετᾶς ἕνεκεν.

21, 2 vgl. 19, 2.

---

22 *Βάθρον τετραγωνικόν. Ὑψ. 0,68, πλ. 0,48, πχ. 0,25. — M. γρ. 0,035.*

[I. ΑΔΕΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 87]

Διὶ - - Κασίωι | Ἑλλανοκράτης | Ἡρακλείδου.

22, 1 Mit den Worten *Ὁ Ζεὺς ἐπωνομάσθη Κάσιος ἐκ τοῦ ναοῦ αὐτοῦ ἐν τῷ μεταξὺ Ἀραβίας καὶ Αἰγύπτου Κασίῳ ὄρει* schliesst sich K. der Ety-

mologie der Alten an. Sie ist unglaublich. *Κάσιος* ist vielmehr *Κάσσιος* und basiert auf einem Substantivum **κάϑ-σι-ς* (W. *καϑ*, Grundz.[5] 138) = *κάϑ-αρ-σι-ς* (mit Wurzelform *κάϑ-αρ*, dem Adjektivstamme *καϑ-αρο-* entnommen). Der *Ζεὺς Κάσιος* der Epidaurier und anderer Gegenden ist also der *Ζεὺς Καϑάρσιος* der Eleer (Paus. 5, 14, 8; *ὦ Ζεῦ Καϑάρσιε* Plut. Mor. 997 A) und der an den Diasien gefeierte *Ζεὺς Μειλίχιος* der Athener. Auch die Mannsnamen *Κάσιος* (s. Benseler) ziehe ich hierher — sie haben den Sinn von *Κασσιόδωρος* —, ferner *Κασσιό-π-η*, auf Korkyra mit dem Zeustempel (d. i. *Κασσιό-πολις*). An eine Nebenform *Κασσο-* = *Κασσιο-* schliesst sich *Κάσσ-ανδρος* (vgl. *Θέ-ανδρος*, *Ἑρμήσανδρος*, *Νύσανδρος*) mit Zubehör an, dann die Quelle und Nymphe *Κασσο-τίς*. Neben **κάσσις* wäre ein **κάστις* d. i. **καϑ-τι-ς* (vgl. *πεῖ-σι-ς* und *πίσ-τι-ς*, Meyer[2] 299 b) nicht auffällig: so würde *Ζεύς* mit **Κάστιος* anzurufen sein. Diese Namensform steckt, wie ich glaube, in *Καστι-άνειρα*.

22, 4 Darunter »*ἑτέρᾳ χειρὶ γράμματα ΛΑ*« (s. No. 12, 57, 66).

23—24 *Λιϑίνη πλὰξ βάϑρου. Ὑψ. 0,66, πλ. 9,43, πχ. 0,40. — Μ. γρ. 0,025.*

[I. ΑΔΕΘΜΣΠΣΩ] [*Ἐφ. ἀρχ.* 83, 88]

Κλαυδίαν Τιβ-Κλαυδίου | Πολυκράτους ϑυγατέ|ρα Δαμαρῶ Τιβ-
5 *Κλαύδιοι | Φαιδρίας καὶ Παῦλος οἱ ‖ υἱοὶ ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ |*
σωφροσύνης ἐξ ἐντο|λῆς τοῦ πατρὸς Τιβ - Κλαυ|δίου Ξενοκλέους
10 *ἀνέϑη|καν κατὰ τὴν τῆς βουλῆς ‖ καὶ τοῦ δήμου γνώμην.*

Ἐν ὑστερωτέροις χρόνοις.

[II. ΑΔΕΜΠCω] [*Ἐφ. ἀρχ.* 83, 88]

Ἀσκληπιῶ | κλυτομήτιδ[ι] | Ἀφρικανὸς | ὁ ἱερεύς ‖ τὸ β'.

23, 3 *Δαμ-αρ-ώ* hypokoristisch für *Δαμ-αρέτα*. 23, 3 *Τιβ. Κλαύδιοι*, Plurale wie z. B. Liv. V, 24 *Publios Cornelios* Cossum et Scipionem. 24, 2 Seltenes *ἐπίϑετον*, hier zum ersten Male für Asklepios, offenbar wegen seiner Wunderkuren. Als frühsten Beleg des Wortes finde ich Hom. hym. 19, 1 *Ἥφαιστον κλυτόμητιν ἀείδεο, Μοῦσα λιγεῖα.* Diese Stelle scheint auch dem Dichter der im benachbarten Megara gefundenen zwei Distichen (CI. 1066 II) vorgeschwebt zu haben; das zweite beginnt *Νικοκράτην κλ°.* 24, 5 vgl. 10, 3 und Note.

25—26 *Μεγάλη πλὰξ βάθρον.* Ὑψ. 0,68, πλ. 1,14, πχ. 0,40.

[I. ΑΔΕ u. ΕΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 88, 89]

Τὰ γυμνάσια τὰ ἐν Ἐπιδαύρωι | [κ]αὶ οἱ συμπολιτεύοντες | Ἰσίωνα
5 *Ἀπολλωνίου Ἐπιδαύρι|ον γυμνασιαρχήσαντα ἐν Λυκείωι || ἀρετᾶς ἕνεκεν καὶ εὐεργεσίας | τᾶς εἰς αὐτούς.*

25, 1 Von gleichen Verdiensten um die Stadt wird F 120 (Cl. 1122) und 121 gesprochen, nämlich 120, 14 *τό τε ἔλαιον θέντ[α] ἐν παντὶ γυμνασίω καὶ βαλανείω ἀδεῶς ἀπὸ πρωΐας ἄχρι ἡλίου δύσεως*, 121, 11 *θέντα ἔ[λα]ιον κατὰ πᾶν γυμνάσιον καὶ βα[λ]ανεῖον πᾶν ἀνεπικωλύτως ἀπὸ ἀνατολῆς ἡλίου μέχρι δύσεος.* 25, 4 Das *Λύκειον* ist sonst nicht erwähnt.

[I. ΑΔΕΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 88, 89]

Ἁ πόλις ἁ Ἐπιδαυρίων | Ἰσίωνα Ἀπολλωνίου | Ἐπιδαύριον | τὸν αὐτᾶς εὐεργέταν.

---

27 *Ἑτέρα πλὰξ ὁμοιόμορφος καὶ ἰσομεγέθης.*

[I. ΑΕΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 89]

Οὐετούριον Πακκιανὸν | τὸν συνκλητικὸν | καὶ εὐεργέτην ἡ πόλις | ἡ τῶν Ἐπιδαυρίων.

Für einen Patrizier *Veturius* mit Beinamen *Paccianus* finde ich keinen Beleg. 27, 4 um den Raum für 5 Zeichen steht links von ἡ ein Ψ, um 7 Zeichen rechts von der Zeile ein *B*; ebenso F 114, 4; 158a, 5. Also *ψηφίσματι βουλῆς*.

---

28 *Πλὰξ βάθρον.* Ὑψ. 0,85, πλ. 0,80, πχ. 0,35. — *Μ. γρ.* 0,045.

[III. ΑΔΠCω] ['Εφ. ἀρχ. 83, 89]

Ἀσκληπιῶ | Ὀρθίω | Διονύσιος.

28, 3 vgl. 98, 3. Dieser Dionysios legt also Asklepios und Artemis gleiches Attribut bei. Für Artemis ist es ja bekannt (*Βωρθία*, *Βωρσέα*, *Ὀρθεία*, *Ὀρθία*, Müllensiefen 48), auch für Athene (Et. Mag.), nicht so für Asklepios. Das Altertum giebt zwei Erklärungen. Den Artemisnamen leitete man von dem auf steiler Felsenhöhe (*ἐπὶ κορυφῇ τοῦ ὄρους*, Paus. 2, 24, 5) gelegenen, ein Heiligtum der Artemis (Hesych s. v. *Ὀρθία Ἄ°.*) pflegenden arkadischen Orte *Ὀρθία*

ab, den Athenebeinamen verstand man »διὰ τὸ ὀρθοῦν τοὺς βίους τῶν ἀνθρώπων«. Letzterer Gedanke liegt gewiss auch der Bildung Ὀρθωσίη (CI. 1064, 2) zu Grunde und passt für den Wunderarzt, der vom Krankenlager »aufhilft«. So wird wohl der arkadische Ort nach der Göttin benannt sein, nicht umgekehrt, und die Göttin nach ihrem Beistande bei Geburten (vgl. Roschers LdGRM. 572), womit gewiss auch ihr Name Σώτειρα in Verbindung zu bringen ist.

---

29 *Στήλη Ἑρμοῦ, οὕτινος ἐλλείπει ἡ κεφαλή. Ὑψ. 0,75, πλ. 0,33. — Μ. γρ. 0,025.*

[I. ΑΕΠΣ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 90]

Ἐπίκτητον | τὸν εὐσεβέ|στατον | Ὀφίλος.

29, 1 IGA. hypokoristisch Ἐπι-κτ-έας. 29, 4 K. ὁ φίλος. Ὀφίλο-ς: Ὀφελλο- [°κλείδας IGA. 39, 6] = Ὀφ-ίλλ-ιος (p. 63): Ὀφέλλ-ιος.

30—31 u. **31** a *Τρεῖς πλάκες ἐκ σκληροῦ τιτανολίθου ἀνήχρυσαι εἰς μέγα τετραγωνικὸν ἐπίμηκες βάθρον (μ. 1,70).*

[I. ΑΔΕΘΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 90]

Ἁ πόλις ἁ τῶν Ἐπιδαυρίων | ἀνέθηκε Εὐάνθη Εὐνόμου | Ἐπιδαύριον
5 *ἀρετᾶς ἕνεκεν | καὶ εὐνοίας, ἃς ἔχων διατελεῖ || εἰς αὐτάν.*

30, 4 K. ἅς. Diese Formel hat meist Attraktion des Relativs. S. Index s. v. ἅς und vgl. Fouc. 116 a, 11 ἧς ἔ° δ°. 30, 5 K. αὐτάν.

[Ἁ πόλις ἁ τῶν] Ἐπι[δαυρίων Ε]ὐά[νθη] | Εὐνόμου Ἐπιδαύ[ριον]
5 *υἱωνὸν συμβουλε[ύο]ντα τὰ κρά|τιστα ἐν παντὶ καιρῶι καὶ ἄνδρα ἀγαθὸν ὄντα περὶ τὰν πολιτείαν | καὶ εὐεργετηκότα πολλὰ καὶ μεγά|λα τὰν πόλιν ἀρετ[ᾶς] ἕνεκεν καὶ | εὐνοίας τᾶς εἰς αὐτάν.*

31, 1 K. ΕΠΙ . . . . ΥΑ . . ., dann wäre für die Ergänzung kein Platz. 31, 2 Unbestimmt, wie viel Zeichen fehlen. War die Zeile 2 so lang wie 3, 4, 7, so würden ausser ριον noch 7 Zeichen Platz haben, 8 und 9 sogar, wenn Zeile 2 die Länge von 5 oder 6 hatte.

31 a	*ΩΝΕΠΙ*	*[Ἁπόλις τ]ῶν Ἐπι[δαυρίων]*
	ΑΤΗΓΥ	*[Πολυκρ]άτη [(Ε)]ὐ[άνθεος]*
	ΑΙΡΙΟΝ	*[Ἐπιδ]α[(ύ)]ριον*
	ΕΥΕΡ	*[τὸν] εὐερ[γέταν τὸν αὐτᾶς]*

K. giebt nur die Zeichen. Die Reste lassen auf die in 25—26, 30—31 formelhaften Wörter schliessen. Weil vierzeilig, am ehesten mit 26 zu vergleichen. Dann müsste Z. 3 in [Ἐπιδ]α[(ύ)]ριον ein Versehen angenommen werden. Z. 2 enthielt wie 26, 2 den Accusativ des Sohnes und Genitiv des Vaters. Hier hilft 32, 1: [Πολυκρ]άτη hat gleichviel Zeichen wie Z. 1 [Ἁ πόλις τ]ῶν, also haben Z. 1 und 2 an gleicher Stelle begonnen, aber nicht geendet; denn Ἐπι-[δαυρίων] in Z. 1 enthält zwei Zeichen mehr als [(Ε)]ὐ[άνθεος] in Z. 2. 26, 3 ist Ἐπιδαύριον um 4 Buchstaben gegen Z. 2 eingerückt. Ist meine Ergänzung richtig, so wäre nur um ein Zeichen später angefangen. Die 4. Zeile wird [τὸν] εὐερ[γέταν τὸν αὑτᾶς] geheissen haben oder, was Z. 1 nur um ein Zeichen überragen würde, [τᾶς] εὐερ[γεσίας ἕνεκα].

---

32 *Πλὰξ περιφεροῦς βάθρου ἐκ σκληροῦ τιτανολίθου. Ὕψ. 9,73, πλ. 1,20, πχ. 0,90. — Μ. γρ. 0,032.*

[I. ΑΔΕΘΠΣΩ] [Ἐφ. ἀρχ. 83, 91]

Ἁ πόλις ἁ τῶν Ἐπιδαυρίων Πολυκράτη Εὐάνθεος | Ἐπιδαύριον ἄνδρα φιλόπατριν ἀγωνοθετήσαντα | ὅτι ἀγαθῶς Ἀπολλωνεῖα καὶ Ἀσκλαπιεῖα [καὶ] | Καισαρῆα ἀρετᾶς ἕνεκα.

32, 1 vgl. 31a, 2. 32, 2 *ἄνδρα φιλόπατριν* in Argolis sonst nicht belegt, besonders oft in Lacedämon CI. 1340, 5; 1347, 3; 1349, 3; 1354, 4 etc. 32, 3 *ὅτι* beim Positiv in Litteratur spät, Lucian (Jacob.) III p. 383 *ἔστιν ὅτι χρησίμη φαρμακίς*, ganz spät Belege für *ὅτι ταχύ, πολύ, λαμπρῶς* im Thes.; wegen °*ωνεῖα* und °*πιεῖα* vgl. CI. 1193.

---

33 *Πλὰξ γεισώματος ἐκ κυματίου καὶ ἄβακος. Ὕψ. 0,26, πλ. 0,57, πχ. 0,31.*

[II. ΕϹW] [Ἐφ. ἀρχ. 83, 91]

Τελεσφόρωι

Auch 57a der blosse Name. Aus 39, 2, wo ihm die Apposition *Σωτήρ* gegeben ist, ergiebt sich, dass der Heildämon *Τελεσφόρος* gemeint ist; bei Suid. s. v. »*μάντις ἐγγαστρίμυθος*«; bei Paus. 2, 11, 7 mit dem Heros *Εὐαμερίων* identificiert. Der in Epidauros auch *Ἄκεσις* genannte Heilheros ist in dem langen von Boeckh CI. I Add p. 914 behandelten Gedichte besonders gefeiert. Den Namen als Attribut eines Gottes — vielleicht des Zeus oder Apollo oder Äskulap — aufzufassen, also im Sinne von *τέλειος* (vgl. den *Ζεὺς Τέλειος* Paus. 8,

48, 6 zu Tegea) wie 63, 3, verbietet die gleiche Formulierung von 37—42. Die Inschriften der umgrenzenden Völkerschaften bieten keinen Beleg. Aristid. I 467 *τοῦ Τελεσφόρου τοῦ Περγαμηνοῦ*; *ἀναθεῖναι τῷ Τελεσφόρῳ* 472; 492.

---

34 *Τεμάχιον ἐκ πωρίνου λίθου. Ὕψ.* 0,22, *πλ.* 0,38, *πχ.* 0,27.

[I. ΑΕΣ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 91]

. ς *Ἀρχιλέοντος*

---

35 *Ἀνθέμιον ἐξ ὀπτῆς γῆς. Εὑρέθη παρὰ τὴν δυτικὴν πλευρὰν τοῦ πρὸς ἀνατολὰς τῆς Θόλου τοῦ Πολυκλείτου δωρικοῦ ναοῦ, ἤτοι τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀσκληπιοῦ.*

[III. ΑΠϹ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 92]

Ἀσκληπιοῦ.

---

36 *Τεμάχιον ψηφίσματος εὑρεθὲν παρὰ τὸν ναὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ. Ὕψ.* 0,28, *πλ.* 0,24, *πχ.* 0,14.

[III. ΑΔΕΘꟾΠ u. ΠϹω] ['Εφ. ἀρχ. 83, 92]

οἱ πρέσβ[εις]
βουλῆι δήμωι [χαίρειν.]
χης ἀνακειμένου
κατὰ τοῦτο δὴ τῆνε
5 καὶ τοὺς ἱερωμένου[ς]
ἔναγχος ἐν τῶι τεμ[ένει]
ζῶντες ἔγνωμεν
χειροτονίας τ
τοὺς μὲν . . . . δει
10 αρεῖσθαι καὶ τοὺς αδ
ητογοῦν εὐφημότατον εἰπ
τῶν πολιτευομένων παρ' ἡμ[ῖν]
τῶν κοινῶν πραγμάτων φ
ποντάσδε τὰς ἱεροσύνας ητ
15 πολιτείαπαρ ἡμῖν ἵνα μὴ κα
νοιτοδιὰ τοῦτο ἔγνωμεν ὑμ[ᾶς]
ἔστω δὴ πρὸς τὰ μέλλοντα
χειροτονεῖν ἱερέ

K. nur die Majuskel. Inschrift ähnlichen Formulars unbekannt. Damit klar wird, welche Zeichen übereinander stehen, habe ich keine

durch Spatien sichtbare Wortabteilung setzen lassen. Oben und rechts ist die Inschrift verletzt, rechts derart, dass Zusammenhang zwischen den einzelnen Zeilen nicht festgestellt und durch Ergänzungen nicht auf die Länge der Zeilen geschlossen werden kann. Über der jetzigen ersten Zeile standen sicher die Namen (vgl. CI. 1273; 1274). Diese Leute verhandeln in erster Person Plur. offenbar im Auftrage ihrer Phyle — vielleicht mit der F 116 a genannten ἡ ἐν Ἄργει σύνοδος; wegen τῶν κοινῶν πραγμάτων Z. 13 vgl. τοῖς κοινοῖς τῆς συνόδου πράγμασι F 116 a 6, 11, 31 — über gottesdienstliche Angelegenheiten; ἐν τῷ τεμένει auch 116 a 16. Hinter δήμωι stand gewiss das formelhafte χαίρειν, und darauf begann die eigentliche Verhandlung. Vgl. F 243 d, 7 ff.

---

37 *Στήλη τετραγωνικὴ ἐπιμήκης, ἧς ἱκανὸν μέρος ἦτο ἐμπεπηγμένον τῷ ἐδάφει. Ὑψ. 0,60, πλ. 0,38, πχ. 0,34. — Μ. γρ. 0,032.* Wie 1 und 38—42 gefunden *παρὰ τὴν βορείαν πλευρὰν τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀσκληπιοῦ.*

[III. ΑΔΕΛΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 147]

Ἀπόλλωνι | Ἑκατηβελέτῃι | ὁ ἱεροφάντης | Διογένης ‖ κατ' ὄναρ.

CI. 1176. 37, 2 Ἑκατηβελέταο ἄνακτος Α 75; Hesiod sc. 100; Ἑκατηβελέταο θεράπναι, hym. in Ap. 157. 37, 4 Διογένης vgl. 1, 10 und 38—42. Wegen der Datierung vgl. 1, 12 und 40, 1.

---

38 *Βωμίσκος μαρμάρινος εἰς δύο τεμάχια τεθραυσμένος ἔχων ἄνω τε καὶ κάτω οἱονεὶ βάσιν ἰωνικῆς παραστάδος, ἐπὶ τῆς ἄνω ἐπιφανείας ἐσχάραν, τὰς τέσσαρας πλευρὰς λείας. Ὑψ. 0,24, πλ. 0,17, πχ. 0,10.*

[III. ΔΕΛΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 148]

Σελήνῃ | Πολυω|νύμω | ὁ ἱερεὺς ‖ Διογένης.

Erste Spur des Kultes der Selene, der Schwester des Phöbus, in Argolis.

---

39 *Ἕτερος παρεμφερὴς τὸ σχῆμα καὶ τὰς αὐτὰς περίπου ἔχων διαστάσεις.*

[III. ΔΕΛΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 149]

Τελ[εσφό]ρῳι | Σω[τῆ]ρι | ὁ ἱερ[εὺς] | Διογένης.

39, 1 vgl. 33.

40 *Ἕτερος παρεμφερὴς τὸ σχῆμα. Ὑψ. 0,30, πλ. 0,18, πχ. 0,14.*

[III. ΑΔΕСѠ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 149]

Ὑγιεία | Σωτείρα | ὁ ἱερεὺς | Διογένης.

40, 1 vgl. 63, 2 und F 147, 1. Ihr Tempel war nach Paus. 2, 27, 6 von Antonin während der letzten Regierungsjahre Hadrians erbaut.

---

41 *Ἕτερος παρεμφερὴς τὸ σχῆμα καὶ τὰς διαστάσεις.*

[III. ΑΔΕΛШΠСѠ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 149]

Ἀπόλλωνι | Μαλεάτα | Σωτῆρι | ὁ ἱερεὺς | Διογένης.

41, 1 u. 2, ebenso 61, 3/4 und *Ἀθήναιον* X, 210, p. 554 no. 7. 41, 2 vgl. Paus. 2, 27, 7: *ὄρη δέ ἐστιν ὑπὲρ τὸ ἄλσος τό τε Τίτθιον καὶ ἕτερον ὀνομαζόμενον Κυνόρτον, Μαλεάτου δὲ Ἀπόλλωνος ἱερὸν ἐν αὐτῷ.*

---

42 *Ἕτερος παρεμφερὴς τὸ σχῆμα, μαρμάρινος καὶ οὗτος. Ὑψ. 0,30, πλ. 0,18, πχ. 0,13.*

[III. ΑΔΕΛΠСѠ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 150]

Ἀσκληπιῶ | Σωτῆρι | ὁ ἱερεὺς | Διογένης.

---

43 *Ἐκεῖ πλησίον εἰς ἀπόστασιν 3—5 μέτρων ἀπὸ τῆς βορείας πλευρᾶς τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀσκληπιοῦ εὑρέθησαν καὶ ἄλλοι βωμίσκοι, μαρμάρινοι ἅπαντες καὶ παρεμφερεῖς τὸ σχῆμα. Ὑψ. 0,60, πλ. 0,32—0,28, πχ. 0,020. — Μ. γρ. 0,02.*

[II. ΑΕΛΜΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 150]

Ἐλέου | βωμὸν | Ἱεροκλῆς | κατ' ὄναρ.

Ein *Ἐλέου βωμός* auf der athenischen *ἀγορά* wird Paus. 1, 17, 1 erwähnt. Zu ihm nimmt nach Apoll. 3, 7, 1 Adrastos seine Zuflucht. 43, 3 vgl. 57, 1.

---

44 *Μαρμαρίνη τετραγωνικὴ στήλη, βωμὸς καὶ αὐτή, στενουμένη πρὸς τὰ ἄνω, ἐν ᾗ βαθμηδὸν σμικρυνομένοις γράμμασι. Μ. 0,90, πλ. 0,45, πχ. 0,40. — Μ. γρ. 0,04—0,03.*

[I. ΑΕΛΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 150]

Ἀσκληπι|ῶ | Εὐκόλω | Φίλιππος.

44, 2 bisher nur als Beiname des Hermes bekannt: Hesych *Εὔκολος· εὐχερής· καὶ Ἑρμῆς παρὰ Μεταποντίοις.*

---

45 *Ἐπιμήκης μαρμάρινος βωμίσκος ἔχων κατὰ τὴν ἄνω ἐπιφάνειαν δύο ἐσχάρας καὶ ἐπὶ τῆς μιᾶς τῶν ἔμπροσθεν μακρῶν πλευρῶν τάδε· — Ὕψ. 0, 12, πλ. 0,14, πχ. 0,07. — Μ. γρ. 0,01.*

[Π. ΑΕΛΜΠⵎⱲ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 151]

ἱκέτης | Μελάνωπος.

45, 1 vgl. 59, 23, 72. Es ist wahrscheinlich, dass M. Heilung suchte und fand.

---

46 *Ἐπὶ λίθου τετραγωνικοῦ κατὰ χώραν κειμένου ἐπὶ ἰδίου βάθρου. Ὕψ. 0,60, πλ. 0,65, πχ. 0,62. — Μ. γρ. 0,03.*

[Π. ΑΕ u. ΕΘΛΜΠΣ u. ⵎⱲ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 151]

Μητρὶ θεῶν | ἱκέτης κατ' ὄναρ | Μελάνωπος ἔτευξεν.

46, 3 Dieselbe Verbalform 84, 27 und F 159 g, 1 *τὸν παρθενῶνα τόνδ' ἔτε[υξεν].*

---

47 *Λιθίνη τετραγωνικὴ στήλη ἄνευ ἀρχιτεκτονικῆς τινος μορφῆς. Ὕψ. 0,92, πλ. 0,26, πχ. 0,18. — Μ. γρ. 0,032.*

[Π. ΑΔΕΛΠⵎ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 151]

ἱερεὺς | *Στατείλιος* | *Σεκοῦν|δος* ‖ *Ἀσκληπιοῦ* ·| *παισίν.* | ἔτει *ΟΑ*.

47, 6 zu ihnen gehört die *Ὑγιεία* (40, 1); der Telesphorus-Akesis (33, 1).

---

48 *Ἐπὶ τῆς ἐλλειψοειδοῦς βάσεως τριμόρφου Ἑκάτης εὑρεθείσης εἰς ἀπόστασιν πέντε μέτρων πρὸς βορρᾶν τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀσκληπιοῦ.*

[Ι. ΑΔΕΜΠΣω] ['Εφ. ἀρχ. 88, 152]

Ἀρτέμιδι Ἑκάτηι | *Ἐπηκόωι Φάβουλλος.*

48, 1 vgl. CIA. I 208 *Ἀρ[τ]έμιδος [Ἑ]κάτης.* Über die allmähliche Identificierung beider Gottheiten s. Roschers Lex. p. 572. 48, 2 Hesych *Ἐπήκοος· Ἀφροδίτη ἐν Καρχηδονίο[ι]ς.* — Sonst meist *Φάβουλος, Fabulus.*

49 *Πλὰξ ἐκ σκληροῦ τιτανολίθου ἐπιστέφουσα βάθρον, ἔχουσα ἐπὶ τῆς ἄνω ἐπιφανείας ὀπάς, ἐν αἷς ἦσάν ποτε ἐγγομφωμένοι πόδες ἀγάλματος, καὶ ἐπὶ τῆς ἔμπροσθεν τάδε· — Ὕψ. 0,26, πλ. 1,30, πχ. 0,78. — Μ. γρ. 0,025.*

[I. Α ψ. ΑΔΕ ΜΠΣ Ω] ['Εφ. ἀρχ. 83, 152]

[Παῦ]λος ['Ιά]σονος καὶ Ἀσκλαπιὰς Ἀπολλωνίδα | Ἐπιδαύριοι τὸν αὑτῶν υἱὸν Μένανδρον | πυροφορήσαντα Ἀπόλλωνι καὶ Ἀσκλαπιῶι.

49, 3 πυροφορήσας 5, 3; 69, 3; 72, 3; danach ergänzt 8, 3; 50, 4; 55, 4. Das Präsens steht 59, 43 ὁ παῖς ὁ τῶι θεῶι πυρφορῶν, CI. 1586, 9 πυρφοροῦντος; Zusammenrückung wie in lak. σιν (= θεὸν) φέρων F 163c, 47. Darauf basiert F 144b, 4 πυρφόρο[ς]. Regelrecht F 147b, 4 πυροφόρου. Über eine hypokoristische Namenbildung dazu no. 12, 2.

---

50 *Δύο προσαρμόζοντα τεμάχια πλακὸς τετραγωνικῆς συνισταμένης ἐκ τετραγωνικοῦ ἄβακος καὶ ἀνεστραμμένου κυματίου. Ὕψ. 0,24, πλ. 0,65, πχ. 0,38. — Μ. γρ. 0,02.*

[I. ΑΔΜΠΣ Ω] ['Εφ. ἀρχ. 83, 153]

Δήμητρος Καρποφό|ρου. | Μηνόδωρος Ἀγα[gen.]|πυρο[φορήσας] || τὸ

50, 1 Wegen des Gen. s. 5, 1; K^0 auch 55, 1; F 159a heisst sie Χθονία; ihren Priesterinnen wurde nach F 159g ein παρθενών gebaut. 50, 2 K. Ἀγα[θοκλέους]. 50, 5 vgl. 24, 5.

---

51 *Τετραγωνικὴ στήλη ἐξ ἀσβεστολίθου ἔχουσα βάσιν καὶ ἐπίκρανον οἱονεὶ σπεῖραν ἰωνικῆς παραστάδος. Ὕψ. 1,15, πλ. 0,32, πχ. 0,23. — Μ. γρ. 0,02.*

[I. ΑΔΕ ΘΜΣ Ω] ['Εφ. ἀρχ. 83, 154]

Διόδωρος | Νικομένης | Λάκριτος | Ἀρίσταρχος || ἱαρομνάμονες | ἀνέθηκαν.

---

52 *Πλὰξ ἐκ σκληροῦ ἀσβεστολίθου ἀνήκουσα εἰς τετραγωνικὸν βάθρον. Ὕψ. 0,68, πλ. 0,92, πχ. 0,50. — Μ. γρ. 0,022. Κατὰ τὸ σχῆμα τῶν γραμμάτων ἡ προκειμένη ἐπιγραφή, ἐνδιαφέρουσα ἡμᾶς μάλιστα διὰ τοὺς ἐν αὐτῇ μνημονευομένους Ἀργείους τεχνίτας, προέρχεται πιθανῶς ἐκ τῶν πρώτων αὐτοκρατορικῶν χρόνων.*

[I. 'ΑΔΕΘΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 154]

Στράτων - Θιωνὶς - Ἀργεῖοι
τὸνς υἱὸνς Ἀπόλλωνι Ἀσκλαπιῶι
εὐχάν.
Ἀθηνογένης Ἀριστομένους, Λαβρέας Δαμοπείθους
5 *Ἀργεῖοι ἐποίησαν.*

52, 1 Ein Künstler *Στράτων* mit *Ξενοφίλος* zusammen genannt F. 112 (Paus. 2, 23, 4) = Loewy, I. gr. B. no. 261; 262. Wegen *Θιο* vgl. *Θίοπος* F 108, 2 und *Σι-α°* 19, 2. 52, 2 vgl. Röhl 38, 4. *.ανς τάνς τ.* und F 115a *Αἰγιναίανς* und *Ἀλεξανδρείανς* (s. Index). 52, 4 vgl. 92, 1 *Λα-βρ-έας* zu **Λά-βροτος*, wie *'Επι-κτ-έας* zu *'Επίκτητος* (29, 1). Loewy, I. gr. B. no. 269.

---

53 *Τεμάχιον μαρμαρίνης πλακός, τριγωνικον τὸ σχῆμα.* *Ὑψ.* 0,38, *πλ.* 0,33, *πχ.* 0,18. — *Μ. γρ.* 0,01.

[I. A u. ΑΔΕΜ u. ΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 154]

[*Κλε*]*αιχμίδας* | *Δαμοφάνεος* | *ἱερεὺς γενόμε*|*νος Ἀσκληπιῶι.*

53, 1 Derselbe Name 14, 3.

---

54 *Τεμάχιον μαρμαρίνης πλακὸς* (*Ὑψ.* 0,06, *πλ.* 0,11, *πχ.* 0,015) *εὑρεθὲν ἐπὶ τοῦ κρηπιδώματος τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀσκληπιοῦ.*

[III. ΑΔЄΜΠCω] ['Εφ. ἀρχ. 83, 155]

[*ἐπ*]*ηκόω εἰητῆρι*
[*Π*]*άμφιλος εὐσάμενος*
[*ἀ*]*πελύσατο νούσου*
φίλη πάτριδι[– ◡ ◡ | –]

54, 2 K. *Ὁ Πάμφιλος εἶνε καταφανῶς* (?) *ὁ ὑπὲρ ἰάσεως τοῦ ἀσθενοῦς εὐξάμενος ἱερεύς.* Die erste Hälfte der zwei Distichen ist weggebrochen.

---

55 *Τεμάχιον πλακὸς ἐπιστεφούσης βάθρον.* *Ὑψ.* 0,27, *πλ.* 0,27, *πχ.* 0,32.

[I. ΑΠΣ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 155]

[*Δήμητρος*] *Καρποφόρο*[*υ*].
ου
σατα
πυρο[*φορήσας*]
τὸ .

Der Vergleich mit 50 erweist die Ergänzungen in Z. 1 und 4 als sicher: 55, 4 braucht vorn nichts weggefallen zu sein; denn auch 50, 4 ist um 8 Zeichen eingerückt, ehe *πυροφορήσας* eingemeisselt ist. Wenn doch, so vielleicht nach 59, 43 *ὁ τᾶι θεῶι* (also gleichviel Zeichen wie in Z. 1). Schwierigkeit bereiten Z. 2 und 3. In 50 ist der Name mit dem Vatersnamen in einer Zeile gegeben. Das *ου* von 55, 2 lässt auf einen zweiten Genitiv schliessen. Ob Z. 2 [*Ἀσκλαπι*]*οῦ* [*Σωτῆρος*]? Wegen der Genitive s. 5, 1, wegen der Verbindung *Ἀσκ⁰ Σ⁰* vgl. 42, 1; 58, 1; 61, 5 etc. Dann wäre Z. 3 [nom. auf -]ς *Ἀτα*[-gen.]. 55, 5 wie 24, 5; 50, 5; 58, 3 oder wie 62, 8.

---

56 *Στήλη τετραγωνικὴ ἔχουσα ὡς βάσιν καὶ ἐπίκρανον ἄβακα καὶ κυμάτιον, τὰς τρεῖς ἐπιφανείας ἀκατεργάστους, καὶ ἐν τῇ τετάρτῃ, τῇ ὁπωσοῦν λείᾳ, τὴν ἑξῆς ἡμιεφθαρμένην ἐπιγραφήν. Ὑψ. 1,30, πλ. 0,70, πχ. 0,45. — Μ. γρ. 0,033.*

[I. ΑΔΕΘΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 156]

Π. Αἴλιος Διονυσίου | Ἀντίοχο[(ς)] *ἱεραπο|λήσας Ἀσκληπιῶ καὶ | τοῖς ἐν τῶ Ἀνακείω || θεοῖς.*

56, 1 K. *Παίλιος*. Vgl. 60, 1. 56, 2 Stein *Ἀντιόχου*, zu corrigieren nach 19, 3; 21, 3. 56, 4 vgl. 99, 2.

---

57 *Μαρμαρίνη στήλη, ἢ βωμός, ἔχουσα βάσιν καὶ ἐπίκρανον οἱονεὶ βάσιν ἰωνικῆς παραστάδος καὶ τὰς ἐπιφανείας οὐχὶ ἐντελῶς λείας. Ὑψ. 0,90, πλ. 0,86, πχ. 0,30. — Μ. γρ. 0,02. Ὑπὸ την ἐπιγραφὴν εἶνε κεχαραγμένος κύκλος μετὰ στιγμῶν καὶ ὑπ' αὐτὸν ἑτέρᾳ χειρὶ ΙΒ* (s. no. 12, 22, 60).

[I. ΑΔΕΘΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 156]

Ἱεροκλῆς Ἀφρο|δεισίου ἱερεὺς | τοῦ Σωτῆρος Ἀσκλη|πιοῦ Παν||θείω κα|τ' ὄναρ.

57, 1 vgl. 43, 3. 57, 4 vgl. 68, 1.

57a *Βωμίσκος ἔχων ὅλως ἐφθαρμένην ἐπιγραφήν, ἐξ ἧς ἀναγινώσκεται μόνον· Ὑψ. 0,29, πλ. 0,12.*

[II. ΕΛϹω] ['Εφ. ἀρχ. 83, 156]

Τελεσφό
ρω.

Vgl. no. 33.

58 *Ἕτερος τοιοῦτος. Ὕψ. 0,38, πλ. 0,18, πχ. 0,18. — Μ. γρ. 0,02.*

[II. ΑΕΠΓΩ] [Ἐφ. ἀρχ. 83, 157]

Ἀσκληπιῶ
Σωτῆρι
Ε ΟΒ
[δ]ἱε[ρεύς].

Nach 24 und 42 zu schliessen, stand Z. 3 der Name. K. [τ]ὸ β´ (wie 24, 5). S. no. 55, 5. 58, 4 [δ] nach 24, 4; 38, 4; 39, 3 etc. Von den bis jetzt bekannten Priesternamen beginnt nur Ἑλικών 67, 6 mit ε.

---

59 S. p. 119.

---

60 S. p. 110.

---

61 S. p. 118.

---

62 *Ἐν ἐπιμήκει τετραγωνικῷ λίθῳ, οὗ ὕψ. 0,75, πλ. 0,45, πχ. 0,30. — Γρ. τῶν τελευταίων ῥωμαϊκῶν χρόνων.*

[II. ΛΕΛΜΠΓΩ] [Ἐφ. ἀρχ. 84, 21]

Ἀσκληπιῶι | Λιγεώτηι | ὁ ἱεροφάντης | καὶ ἱερεὺς τοῦ Σωτῆ‖ρος Μνασέας) | Ἑρμιονεὺς | κατ' ὄναρ | τὸ ΣΛΒ.

62, 2 ἅπ. λεγ. K. sieht einen Rest davon in dem Namen einer in Trümmern liegenden Burg Λιγουριό (σώζονται ἐν αὐτῷ λείψανα τειχῶν, καὶ ἀπέχει τοῦ Ἱεροῦ τοῦ Ἀσκληπιοῦ μίαν περίπου ὥραν). Ὁ Ἀσκληπιὸς καλεῖται Λιγεώτης ἔκ τινος χώρας, ἔνθα ὑπῆρχεν ἱερὸν αὐτοῦ, ὡς καλεῖται Πανταλιώτης ἐκ τῆς Πανταλίας, χώρας καὶ πόλεως τῆς Θρᾴκης. Ἡ χώρα δ' αὕτη ἦτο ἴσως ἐκείνη, ἔνθα τὸ νῦν Λιγουριό, καὶ θὰ ἐκαλεῖτο Λιγουρία, Λίγεια, Λίγεα ἢ τοιοῦτόν τι. 62, 5 also Μν. Μνασέου. 62, 8 Möglich die Datierung nach der Schlacht bei Aktium.

---

63 *Ἐπὶ ἐφθαρμένου τετραγωνικοῦ βάθρου ἐκ τιτανολίθου. Ὕψ. 0,70, πλ. 0,63, πχ. 0,58. — Μ. γρ. 0,050.*

[III. ΛΕΛΠCω] [Ἐφ. ἀρχ. 84, 23]

Ἀσκλ[ηπιῶ] | Ὑγιε[ία] | τελεσφόρε[ις] | Πανταλιώταις ‖ Ἡρακλιανὸς | ὁ ἱερεύς.

63, 3 vgl. 33. 63, 4 Wenn K.s Erklärung (s. 62, 2) richtig, so ist *Μαλεάτας* (s. Index) Parallele, ebenso *Ὑπαταῖος* 64, 2.

---

64 *Ἐπὶ ἑτέρου βάθρου τετραγωνικοῦ ἐφθαρμένου. Ὑψ.* 0,61, *πλ.* 0,61, *πχ.* 0,42. — *Μ. γρ.* 0,050.

[III. ΑΛΜΠΠϹW] ['Εφ. ἀρχ. 84, 24]

Ἀπόλλω[νι] | *[Ὑ]παταίω* | *Πανσάντας* | *καὶ Κωμάσι[ο]ς.*

64, 1 *Ὑπάτα* lag am Spercheios. F 115a *[Ὑ]παταιεῖς*.

---

65 *Ἐπὶ τεμαχίου πλακὸς βάθρου. Ὑψ.* 0,82, *πλ.* 0,52, *πχ.* 0,30. — *Μ. γρ.* 0,025.

[I. ΑΔΕΓΣW] ['Εφ. ἀρχ. 84, 24]

| *εκ* . . . . | *Διὶ Ἀσκληπιῶι.*

---

66 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ λίθου. Ὑψ.* 0,65, *πλ.* 0,50, *πχ.* 0,45.

[III. ΑЄΛШΠϹ] ['Εφ. ἀρχ. 84, 25]

πᾶσι καὶ πάσαις | *Εὔπορος ἱεραπολήσας* | *τὸ γ καὶ μ ἔτος.*

Zu Anfang gewiss unvollständig, vielleicht zu vergleichen CIA. III 181c *Ἀσκληπιῶ καὶ Ὑγιεία* | *καὶ τοῖς ἄλλοις θεοῖς* | *πᾶσι καὶ πάσαις κατὰ ὄ|νειρον Καικίλιος κτλ.* 66, 3 K. will *μγ'* nach dem Vorgange von Foucart (s. p. 81) zu 146b von Hadrian ab rechnen. 66, 4 Um doppelte Zeilenbreite tiefer steht unter dem *γκ* von Z. 3 von fremder Hand *ΙΓ̄*, unter *μ* ein *ō* (s. no. 12, 22, 57).

---

67 *Ἐπὶ καλῶς διατηρουμένου βάθρου ἐκ τιτανολίθου. Ὑψ.* 0,75, *πλ.* 0,41, *πχ.* 0,73. *Ἐν τῷ γ' στίχῳ τὰ Η καὶ Π, καὶ ἐν τῷ δ' τὰ W καὶ Μ εἶνε συμπεπλεγμένα.*

[I. ΑΕΛΜΠ u. ΠΣΩ u. W] ['Εφ. ἀρχ. 84, 26]

Ἀπόλλωνι | *καὶ* | *Ἀσκληπιῶι* | *Συγγνώμοσιν* || *ὁ ἱερεὺς* | *Ἑλικὼν* | *τὸ* | *ΡΠΓ.*

67, 4 Ligaturen schon sehr früh, s. Röhl 40, 7. 67, 8 K. nimmt auch hier wie 66, 3 spätere Datierung an als die Schlacht bei Aktium. Unter der letzten Zeile in grossem Zwischenraume von einander ⊕ *o*, wie in 61.

68 *Ἐπὶ τετραγωνικῆς λιθίνης πλακός, κολοβῆς πρὸς τὰ ἄνω καὶ οὐχὶ κατειργασμένας τὰς ἐπιφανείας ἐχούσης. Μ. 0,70, πλ. 0,45, πχ. 0,38. — Μ. γρ. 0,022.*

[III. ΑΔΕΘꟾΠϹꞶ]. ['Εφ. ἀρχ. 84, 26]

Βωμὸν Παν|θείωι ἱερεὺς | ἱδρύσατο Δᾶος.

68, 1 Wegen *Πανθείωι* vgl. 57, 4 und 66, 1. 68, 3 *Δᾶ-ος* sehe ich als Hypokoristikon eines Eigennamens mit *δᾱμο-* im ersten Gliede an, vgl. *Δη-ώ* 1, 9; Fouc. 142b, 2. Ähnlich der hex. CI. 1177.

---

69 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ μαρμαρίνου βάθρου ἐφθαρμένου πρὸς τὰ ἄνω κα λείας ἔχοντος τὰς ἐπιφανείας. Ὕψ. 0,60, πλ. 0,45, πχ. 0,20. — Μ. γρ. 0,050.*

[I. ΑΔΕΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 84, 27]

[Ἀπόλλωνος] | Νομίου. | Νίκων Διοκλέους | πυροφορήσας.

69, 2 begegnet in Argolis sonst nicht.

---

70 *Ἐπὶ ἐφθαρμένου βάθρου τετραγωνικοῦ. Ὕψ. 0,40, πλ. 0,45, πχ. 0,47.*

[III. ΑΕΜΠΣ u. C] ['Εφ. ἀρχ. 84, 27]

Ἀσκληπιοῦ. | Περγάμηνος.

70, 2 Doch wohl Eigenname. Zu Anfang wird *Σωτῆρος* (vgl. 61, 5), am Ende der Genitiv des Vaters und *πυροφορήσας* fehlen. So will es das Formular, s. no. 5; 69.

---

71 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ ὅλως ἀκατεργάστους τὰς ἐπιφανείας ἔχοντος λίθου κατὰ χώραν κειμένου, πλησίον τοῦ ναοῦ, παρὰ τὴν εἴσοδον οἰκοδομήματός τινος ἀσβέστῳ ἐκτισμένου, ἀρχαίου ὅμως, ἐν τοῖς ἐσχάτοις ῥωμαϊκοῖς χρόνοις κατασκευασθέντος.*

[I. ΑΘΜΠΣ u. ⊏] ['Εφ. ἀρχ. 84, 27]

Ἀρτάμιτος | Προθυραίας.

71, 1 vgl. 5, 1. 71, 2 In Eleusis gab es einen Tempel *Προπυλαίας Ἀρτέμιδος* (Paus. 1, 38, 6). *Προθ⁰* steht Orph. h. 1, 4, 12. Dem Sinne nach berührt sich damit *Ἐν-οδία*, wie sie F 147a heisst.

72 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ βάθρου ἐξ ὑποφαίου λίθου. Ὑψ. 0,50, πλ. 0,44, πχ. 0,46. — Μ. γρ. 0,016. Τὸ ἔτος 107 λογιστέον ἴσως ἀπὸ τῆς ἐν Ἀκτίῳ μάχης.*

[I. A u. ΑΔΕΘΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 84, 28]

Ἀθηνᾶς | [*Κα*]*λλιέργου* - *Ἀπολλώνι*|*ος Δωρᾶ⟨ι⟩ πυροφορήσας* | *τὸ* ΙΡ *ἔτος*.

72, 1 Genitiv wie 5, 1. 72, 3 Beispiele zu ⟨ι⟩ Meyer[2] 117; vgl. oben p. 38. *Δωρᾶ* ist Genitiv zu *Δωρᾶς*, d. i. *Δωρ-έα-ς*, was soviel ist als *Δωρό-θεος* oder dergl.

---

73 *Ἐν τεμαχίῳ λίθου χρησιμεύοντος ὡς ὑπόθεμα ἀναθήματος. Ὑψ. 0,20, πλ. 0,18, πχ. 0,05.*

[III. ΑϾΜΠϹ] ['Εφ. ἀρχ. 84, 28]

Μύριος ἀνέ[*θηκε*]
νυκτὸς πρ
ἱερεὺς Νεικ

73, 2 Es ist mir ziemlich sicher, dass das *νυκτός* auf eine Incubation deutet. Paus. (2, 13, 7) erzählt aus Phlius: *ὄπισθεν δὲ τῆς ἀγορᾶς ἐστιν οἶκος ὀνομαζόμενος ὑπὸ Φλιασίων μαντικός.. ἐς τοῦτον Ἀμφιάραος ἐλθὼν καὶ τὴν νύκτα ἐγκατακοιμηθεὶς μαντεύεσθαι τότε πρῶτον ἤρξατο.* Aristophanes giesst die Schale seines Spottes mehr als einmal über die Abergläubischen aus, von Philokleon heisst es Vesp. 122 *εἶτα συλλαβὼν νύκτωρ κατέκλινεν αὐτὸν εἰς Ἀσκληπιοῦ*; Plut. 668 »*τοὺς λύχνους ἀποσβέσας*«. Aristid. I, 474.

---

74 *Ἐν τετραγωνικῇ πλακὶ βάθρου, ἧς εἶνε ἀποκεκομμένον τριγωνικὸν πρὸς ἀριστερὰν τεμάχιον. Ὑψ. 0,30, πλ. 0,62, πχ. 0,55. — Μ. γρ. 0,016.*

[I. ΑΔΕΘΓΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 84, 29]

[*Δημάρ*]*ατος Ἀριστερινοῦ*
[*Κορίν*]*θιος Ἀσκλαπιῶι.*
[*Σπ*]*ουδίας ἐποίησε Ἀθηναῖος.*

74, 3 K. *Σπουδίας γνωστὸν οὐχὶ ὅμως ὡς ὄνομα γλύπτου. Κατὰ τὸ σχῆμα τῶν γραμμάτων ἡ ἐπιγραφὴ δυνατὸν νὰ προέρχηται ἐκ τῶν ἀλεξανδρινῶν καὶ δὴ ἐκ τῶν μακεδονικῶν χρόνων.* Die Stellung des Ethnikons wie in der alten argiv. Inschrift IGA. 42. Abgedruckt von Loewy, I. gr. B. 135d Nachtr. p. 388.

75 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ βάθρου ἐκ τιτανολίθου.* Ὑψ. 0,74, πλ. 0,55, πχ. 0,52.

[I. A u. ΑΔΕΘΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 84, 29]

Ὁ δᾶμος ὁ Μεγαρέων | Λαφάνταν Εὐάνθεος | Ἐπιδαυρίαν ἀρετᾶς | ἕνεκεν καὶ εὐνοίας, || ἅς ἔχουσα διατελεῖ | εἰς αὐτόν.

. κλῆς Καλλικράτεος Μεγαλοπολίτας | ἐποίησε.

75, 2 vgl. 14, 1 und 88—91. 75, 5 ἅς vgl. 30, 4. 75, 7 und 8 mit kleineren Zeichen. Loewy, I. gr. B. 271 a.

---

76 *Ἐπὶ περιφεροῦς βάθρου ἐκ τιτανολίθου.* Ὑψ. 0,69, πλ. 0,84, πχ. 0,48.

[III. ΑΔΕΘΠΣ u. Cω] ['Εφ. ἀρχ. 84, 30]

Τὸν λαμπρότατον ὑπα|τικὸν καὶ ἐπανορθω|τὴν τῆς Ἀχαΐας Γν. | Κλαύδιον Λεοντικὸν | . . . . . . ος Γέλλιος | [τὸν αὐτοῦ σωτῆρα καὶ εὐ]εργέτην.

Vgl. F 56 (Megara) [*Ἀγαθῆι*] *Τύχηι. | Τ. λ. | ὑ. κ. | ἐ. | Γν. Κλ. Λεοντικὸν | Ἑρέννιος Πτολεμαῖος τὸν ἑαυτοῦ καὶ τῆς πόλεως εὐεργέτην.*

---

77 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ βάθρου, καλῶς διατηρουμένου.* Ὑψ. 0,74, πλ. 0,53, πχ. 0,50. — Μ. γρ. 0,030.

[I. ΑΔΕΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 84, 30]

Ἁ πόλις ἁ τῶν Ἐπιδαυρί|ων Τίτον Στατίλιον Τιμο|κράτους υἱὸν Λαμπρίαν | ἀρετᾶς ἕνεκεν.

77, 2 Vgl. Foucart zu no. 149 (= CI. 1170).

---

78 *Τεμάχιον βάθρου.* Ὑψ. 0,22, πλ. 0,36, πχ. 0,21.

[I. ΑΕΣ] ['Εφ. ἀρχ. 84, 31]

Τιβέριον | Σεβαστόν.

---

79 *Ἕτερον, ἐν ᾧ ὡσαύτως σώζονται.*

[I. ΑΔΕΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 84, 32]

[Ἁ πόλις ἁ τῶν] Ἐπιδαυρίων
[Φρουρίαν Τρανκυλλίαν] γυναῖκα Καίσαρος
[Γορδιανοῦ Μάρ]κου Σεβαστοῦ.

Die Ergänzungen K.s nach no. 11 sind ganz unsicher.

80 S. p. 131.

---

81 *Πλὰξ τετραγωνικοῦ βάθρου ἐκ τιτανολίθου. Ὑψ. 0,88, πλ. 0,78, πχ. 0,30.*

[I. ΑΔΕΘΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 28]

Ἁ πόλις ἁ τῶν Λακεδαιμονίων | Λυκόρταν Θεαρίδα Μεγαλοπολί|ταν ἀρετᾶς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας|, ἃς ἔχων διατελεῖ εἰς αὐτάν.

81, 2 Ein Megalopolit *Λυκ-όρτας* (gebildet wie lak. *Κυν-όρτας*; *Κυν-όρτιον* Berg bei Epidaurus) war der Vater des Polybius. Identität wäre möglich. Wil. p. 4 Anm. möchte den Grossvater *Θεαρίδας* in dem lakonenfreundlichen Th. zu Kleomenes Zeit (Plut. Kleom. 24) wiedererkennen. Derselbe zieht die Inschrift *Ἀθήναιον* X 258 · *Θεαρίδαν Λυκόρτα Μεγαλοπολίταν ἡ πόλις τῶν Ἐπιδαυρίων ἀρετᾶς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας, ἃς ἔχων διατελεῖ εἰς αὐτάν* herbei und spricht die Vermutung aus, dass dieser Thearidas ein Bruder des Schriftstellers sein könne. 81, 4 wegen *ἃς* s. 30, 4.

---

82 *Ἑτέρα πλὰξ ἐκ βάθρου. Ὑψ. 0,58, πλ. 0,72, πχ. 0,38.*

[I. Α u. ΑΔΕΠ u. ΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 28]

Ἁ πόλις τῶν Ἐπιδαυρίων | Τιβέριον Κλαύδιον Νέρωνα | ὕπατον, τὸν αὑτᾶς πάτρωνα.

---

83 *Ἑτέρα πλὰξ βάθρου. Ὑψ. 0,64, πλ. 0,86, πχ. 0,64.*

[I. ΑΔΕΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 29]

Ἀρχὼ Ἀστυλαΐδα Ἐπιδαυρία | Ἐχεκράτειαν Δαμοκλέος | Ἐπιδαυρίαν τὰν αὑτᾶς ματέρα | Ἀπόλλωνι, Ἀσκλαπιῶι.

83, 4 K. °κλη° Versehen.

---

84 S. p. 147.

---

85 *Ἐπὶ βωμοῦ. Ὑψ. 0,40, πλ. 0,26, πχ. 0,20.*

[II. ΑΛΠϹⲰ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 84]

Ἀσκληπιῶ Σωτῆρι.

Vgl. no. 42, 57, 58.

86 *Ἐπὶ μικρᾶς μαρμαρίνης βάσεως. Ὑψ. 0,08, πλ. 0,27, πχ. 0,15.*

[III. ΛΕΘΛΠCω] ['Εφ. ἀρχ. 85, 84]

Ἀγρίππας τῶ θεῶ | τὸν Ἀσκληπιὸν εὐ|χαριστῶν.

Zur Construction vgl. z. B. CI. 1318 *Λ. Αἴλιον Αὐρήλιον Οὔηρον Καίσαρα οἱ Ἕλληνες εὐχαριστοῦντες τοῖς θεοῖς κτλ.*

---

87 S. p. 144.

88—91 *Ἐν μεταγενεστέρῳ τοίχῳ περιβάλλοντι τὸ ἱερὸν εὑρέθησαν ἐντετειχισμέναι τέσσαρες ἐνεπίγραφοι πλάκες ἐπιστέφουσαι τὸ πάλαι περιφερὲς ἑξεδροειδὲς βάθρον. Τοιαῦται ἐξέδραι, χρησιμεύουσαι ὡς βάθρα ἀγαλμάτων καὶ ὡς καθίσματα, ἀπεκαλύφθησαν πολλαὶ ἐν τῷ ἱερῷ καὶ θα ἐχρησίμευον βεβαίως εἰς τοὺς ἀσθενεῖς, οἵτινες περιδιαβάζοντες ἐν τῷ ἱερῷ ἔπρεπε νὰ ἔχωσι κατὰ μικρὰς ἀποστάσεις καθίσματα, διὰ νὰ δύνανται νὰ ἀναπαύωνται.*

[I. ΑΔΕ u. ΕΘΟΛΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 189]

Links von der folgenden Inschrift schloss eine andre in; Z. 1 mit *.ΔΑ*, in Z. 2 mit *.Α* und Z. 3 mit *.ΑΝ*.

88 *Σώδαμ[ος] Εὐκλίπ[που, Λαφ]άν[τα] Τηλεμάχου Ἐπιδαύ|ριοι τὰν τᾶς θυγατ[ρὸς] θυγατέρα Λαφάνταν | Εὐάνθε[ος Ἐ]πιδαυρίαν Ἀπόλλωνι, Ἀσκλαπιῶι.*

89 *Σώδαμος Εὐκλίππου, Λαφάντα Τηλεμάχου Ἐπιδαύριο[ι] | τὰν αὐτῶν θυγατέ[ρ]α Χαρικὼ Ἀπόλλωνι, Ἀσκλαπιῶι.*

90 *[Λαφάντα] Τηλεμάχου Ἐπιδαυρία τὸν αὐτᾶς πατέρα Τηλέμαχον Τηλεφάνεος | [καὶ τὰν μ]ατέρα Χαρικὼ Νικα[ρ]έτου Ἀπόλλωνι, Ἀσκλαπιῶι.*

91 *Λαφάντα Τηλεμάχου Ἐπιδ[αυρία τὸν αὐτᾶς ἄνδρα] | Σώδαμον Εὐκλίππου Ἐπιδα[ύριον Ἀπόλλωνι, Ἀσκλαπιῶι].*

Mit Zuhülfenahme von no. 14 und 75 erhalten wir die drei Ehepaare:

I. *Τηλέμαχος Τηλεφάνεος* (90, 1) und *Χαρικὼ Νικαρέτου* (90, 2). Letztere ist Mutter der *Λαφάντα Τηλεμάχου* in II.

II. *Σώδαμος Εὐκλίππου* (88, 1; 89, 1; 91, 2) und *Λαφάντα Τηλεμάχου* (88, 1; 89, 1; 90, 1; 91, 1). Letztere ist Mutter der *Χαρικώ* (89, 2; 90, 2 verheiratet an *Εὐάνθης*), also Grossmutter der *Λαφάντα Εὐάνθεος* in III.

III. *Κλεαιχμίδας Κλεάνδρου* (14, 3) und *Λαφάντα Εὐάνθεος* (14, 1; 75, 2; 88, 2).

Wegen des Namens *Χαρι-κ-ώ* vgl. arkad. *Καλλι-κ-ώ* p. 59.

92—93. *Ἐν πλακὶ τετραγωνικοῦ βάθρου ἐκ τιτανολίθου ἐχούσῃ ὕψ.* 0,78, *πλ.* 0,58, *πχ.* 0,30.

[I. ΑΔΕΘΜΡΣ] ['*Εφ. ἀρχ.* 85, 191]

Ἀθηνογένης Ἀριστομένους, Λαβρέας Δαμοπείθους | *Ἀργεῖοι* --- *ἐπόησαν*.

An Stelle der alten vernichteten Inschrift ist später eingemeisselt worden:

[I. ΑΔΕΘΜΠΣ] ['*Εφ. ἀρχ.* 85, 198]

Πόλις Ἐπιδαυρίων Θίασον | *Ἀριστοδάμου Ἐπιδαύριον ἀρετᾶς* | *ἕνεκεν καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς αὐτάν*.

92, 1 vgl. 52, 4. 93, 1 Nur hier fehlt *ἁ* vor *πόλις*.

---

94 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ ἐπιμήκους βάθρου ἐκ τιτανολίθου. Ὕψ.* 0,30, *πλ.* 1,23, *πχ.* 0,60.

[I. ΑΔΕΘΜΡΣΩ] ['*Εφ. ἀρχ.* 85, 193]

Δρῦμος παῖς Θεοδώρου Ὀλυμπικὸν ἐνθάδ' ἀγῶνα
ἤνγειλ' αὐθῆμαρ δρομέων θεοῦ εἰς κλυτὸν ἄλσος,
ἀνδρείας παραδείγμα, πατρὶς δέ μοι ἵππιον Ἄργος.

94, 3 Für das homerische *Ἄργος ἱππόβοτον* (*B* 287, *Z* 152, *I* 246, *T* 329, *γ* 263, *δ* 99 der Versausgang *Ἄργεος ἱπποβότοιο*) erscheint, wie hier, *Ἄργος ἵππιον* Pind. Isthm. VI, 11. IGA. 41, 3/4 lesen wir *Ἄργεος εὐρυχόρō*, ein Beiwort, das Isyll 84, 77 dem benachbarten Lacedämon giebt.

95 *Ἐπὶ πλακὸς βάθρου ἐκ μέλανος τιτανολίθου.* Ὕψ. 0,30, πλ. 0,92, πχ. 0,81.

[I. ΑΕΘΜΠΣ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 193]

Ἀπία Ἀριστίππου
Τὸ κοι[νὸν].
Νικομένης,
Τιμόστρατος
5 *Ἀθηναῖοι ἐπόησαν.*

95, 3 und 4 *N. καὶ T., οἵτινες θὰ ἤκμαζον ἴσως κατὰ την Δ' π. X. ἑκατονταετηρίδα, ἃς δυνάμεθα νὰ εἰκάσωμεν ἐκ τοῦ σχήματος τῶν γραμμάτων.* Loewy, Inschr. gr. Bildh. Nachtr. no. 131 a.

---

96 *Ἐπὶ τετραγωνικῆς πλακὸς βάθρου ἐκ τιτανολίθου.* Ὕψ. 0,72, πλ. 0,68, πχ. 0,60.

[I. A u. ΑΔΕΛΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 194]

Ὀλυμπιὰς καὶ | Ὀλυμπιόδωρος καὶ Νῖκις | τὸμ πατέρα Νικάταν | Νικάτα Ἑρμιονῆ || Ἀπόλλωνι καὶ Ἀσκλαπιῶι.

96, 3 *τόμ* das einzige Beispiel von Satzsandhi in den bis auf p. 108 mitgeteilten Inschriften, vgl. dagegen no. 59, 44. 96, 4 vgl. 10, 3 *ἱερέα*.

---

97 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ λίθου ἐκ τιτανολίθου.* Ὕψ. 0,62, πλ. 0,38, πχ. 0,26.

[III. ΑΔΕΘΠCꞶ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 195]

Ἀγαθῇ - - τύχῃ. | Ἀθηνᾶι Πολιάδι | ὁ ἱερεὺς τοῦ | Σωτῆρος || Ἀσκληπιοῦ | Δαδοῦχος | κατ' ὄναρ.

97, 1 Nom. vgl. 61, 1, besonders wegen *Ἀθηνᾶι* mit *ι*. 97, 4/5 Dieselbe Wortfolge 61, 5 und Aristid. I 475.

---

98 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ μαρμαρίνου λίθου.* Ὕψ. 0,84, πλ. 0,75, πχ. 0,60.

[III. ΑΔΕΘΜC] ['Εφ. ἀρχ. 85, 195]

Ἀρτέμιδ[ι] | Ὀρθία | Διονύσιος | κατ' ὄναρ.

Darunter neben einem Kreise *ΠΒ*, was K. für die Nummer des Weihgeschenkes halten möchte. K. erklärt diesen *Διονύσιος* mit dem in 28 für identisch. Alphabet nicht ganz gleich. S. die Note zu 28. Vgl. F 162d (aus Lacedämon) *τῇ ἁγιωτάτῃ Ὀρθίᾳ Ἀρτέμιδι.*

99 *Ἐπὶ μαρμαρίνης πλακὸς χρησιμευούσης ἀρχικῶς ὡς γεῖσωμα ἀρχιτεκτονικοῦ μνημείου. Ὑψ. 0,98, πλ. 0,53, πχ. 0,32. — Μ. γρ. 0,022.*

[III. ΑΔΕΛΩΠC] ['Εφ. ἀρχ. 85, 196]

Ἡλ[ίω καὶ τ]οῖν | Διοσκούροιν | Σεκ. - Πομ. Ἱλαριανὸς | Ἀλκάστου Λακεδαιμό|νιος κατ' ὄναρ.

99, 2 von *Ἀνάκειον* ist 56, 4 die Rede. In einer argivischen Inschrift (Archäol. Zeitg. 1882 p. 383) heisst es: *Τῶν ϝανάρων. τοὶ Νιράχα ἀνέθεν.* 99, 3 Das Gentile abgekürzt wie 61, 15, F 159d, 1.

---

100 *Ἐπὶ μονολίθου ἐπιστυλίου καὶ διαζώματος μνημείου ἰωνικοῦ ῥυθμοῦ. Μῆκος 0,70, πλ. 0,40, πχ. 0,31. Τὰ γράμματα φαίνεται ὅτι ἐχαράχθησαν κατὰ τοὺς ἀλεξανδρινοὺς χρόνους.*

[I. ΑΕΛΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 198]

[Ἀ]ρίσταρχος Ἐργίνου Ἀσκλαπιῶι.

---

101 *Ἐπὶ χαλκοῦ ἐλάσματος ὄντος τὸ πάλαι δι' ἥλων προσκεκολλημένου ἀναθήματί τινι.*

[S. p. 80] ['Εφ. ἀρχ. 85, 198]

Καλλίστρα|τος ἀνέθēκ|ε τõι Ἀσκ(λ)απι|[õ]ι ΘΟ *μάγιρος.*

101, 3 ist *α* wohl als Ligatur für *λα* (Beispiele dazu Rh. Mus. 38, 297) anzusehen, vgl. IGA. 40, 7; CI. 1165, 4; no. 67. 101, 4 K. *Ὁ Καλλίστρατος θὰ ἦτο γνωστός τις μάγειρος ἢ διετέλει ἴσως καὶ ἐν τῇ ὑπηρεσίᾳ τοῦ θεοῦ ἐν τῷ ἱερῷ.* Von einem Koche Sikon im »*Καταψευδόμενος*« des Sosipatros (Meineke, frag. com. IV, 482) heisst es, dass er als *μέγας σοφιστὴς* (Athen. IX p. 377) seine Kunst — *οὐδὲν ἧττων τῶν ἰατρῶν εἰς ἀλαζονείαν* — auf Astrologie, Architektonik und die ganze Physik begründet habe. Ob auch K. mit solchen Kenntnissen dem Schlaforakel diente?

Anhang.

Unter No. 102 publiciert K. ein *μαρμάρινον πινάκιον* (*Ὑψ.* 0,33, *πλ.* 0,36, *πχ.* 0,045) mit einem in rothbemalten Zeichen abgefassten lateinischen Distichon (*Cutius has auris Gallus tibi voverat olim,* | *Phoebigena, et posuit sanus ab auriculis*). Darüber zeigt die Votivtafel

zwei Ohren. Auch auf Kypros sind solche Votivohren gefunden worden: GDI. 103 und 104, dort heisst es »Von dem Ohrenkranken«, hier »Ich bin des Tauben Votivgeschenk«, vgl. darüber Meister, Berl. Philol. Wochenschrift, 1885, Sp. 1603. Auf die Nummer dieser lateinischen Inschrift setze ich ein jüngst in Troizene gefundenes in vielfacher Hinsicht interessantes Denkmal. S. Nachtrag I.

Es folgen nun im Zusammenhange

die Weihetafeln mit den Wunderkuren des Asklepios.

Wunderkuren werden den ältesten Zeiten zugeschrieben. Chiron heilt den geblendeten Phönix, Medea verjüngt den Äson, »macht fest« den Jason und seine Waffen. Des Augeias blondgelockte Tochter Agamede, »ἢ τόσα φάρμακα ᾔδη, ὅσα τρέφει εὐρεῖα χθών (Λ 741)«, kennt sie um ihrer zauberischen Wirkung willen. Zu den ältesten Stätten, wo zauberkräftige Heilkunde bekannt war, wird Argos gerechnet. Soll doch hierher der berühmte pylische Seher Melampus seine Zuflucht genommen, hierher seine Kunst verpflanzt haben. Unter seinen Urenkeln wird Polypheides, Polyidos und — der berühmteste — Amphiaraos genannt. Hier haben mit der Zeit die Asklepieia, namentlich das Hieron in Epidauros, gleiche Berühmtheit erlangt wie das am Flusse Lethäos.

Am Eingange mögen stehen zwei nun bestätigte, umfängliche Zeugnisse für die *μαντικὴ δι' ἐγκοιμήσεως* in Epidauros. Es heisst bei Paus. II, 27, 3/4 in der Schilderung des Asklepiosheiligtums: *στῆλαι δὲ εἱστήκεσαν ἐντὸς τοῦ περιβόλου, τὸ μὲν ἀρχαῖον καὶ πλέονες, ἐπ' ἐμοῦ δὲ ἓξ λοιπαί. ταύταις ἐγγεγραμμένα καὶ ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν ἐστιν ὀνόματα ἀκεσθέντων ὑπὸ τοῦ Ἀσκληπιοῦ, προσέτι δὲ καὶ νόσημα ὅ τι ἕκαστος ἐνόσησε, καὶ ὅπως ἰάθη* (vgl. 59, 113)· *γέγραπται δὲ φωνῇ τῇ Δωρίδι. χωρὶς δὲ ἀπὸ τῶν ἄλλων ἐστὶν ἀρχαία στήλη, ἵππους δὲ Ἱππόλυτον ἀναθεῖναι τῷ θεῷ φησιν εἴκοσι. ταύτης τῆς στήλης τῷ ἐπιγράμματι ὁμολογοῦντα λέγουσιν Ἀρικιεῖς, ὡς τεθνεῶτα Ἱππόλυτον ἐκ τῶν Θησέως ἀρῶν ἀνέστησεν Ἀσκληπιός.*

Bei Strabo II, 531 (M.) lesen wir: *αὕτη* (nämlich *Ἐπίδαυρος*) *οὐκ ἄσημος ἡ πόλις καὶ μάλιστα διὰ τὴν ἐπιφάνειαν τοῦ Ἀσκληπιοῦ θεραπεύειν νόσους παντοδαπὰς πεπιστευμένου, καὶ τὸ ἱερὸν πλῆρες ἔχοντος ἀεὶ τῶν τε καμνόντων καὶ τῶν ἀνακειμένων πινάκων, ἐν οἷς ἀναγεγραμμέναι τυγχάνουσιν αἱ θεραπεῖαι, καθάπερ ἐν Κῷ τε καὶ Τρίκκῃ.*

Es ist unzweifelhaft, dass zu den 6 Stelen, die Pausanias erwähnt, unsere Nummern 59 und 80 gehörten. Diese merkwürdigen Denkmäler gestatten einen Einblick in das von Aristophanes so sehr gegeisselte Getriebe der Priester eines Asklepieions und bringen viele neue Notizen hinzu zu dem, was wir über diese seltsame Heilmethode bereits wussten. Vgl. den Artikel »Incubation« von Welcker, Kl. Schr. p. 89 ff.

Auffällig sind zwei Punkte.

Aus dem Tempel des Amphiaraos erzählt Paus. I, 34, 5 die Sitte, dass man auf dem Fell eines geopferten Schafbockes schlief und des Traumes wartete (*κριὸν θύσαντες καὶ τὸ δέρμα ὑποστρωσάμενοι καθεύδουσιν ἀναμένοντες δήλωσιν ὀνείρατος*), und diese war weit verbreitet (s. Welcker a. a. O. 91). In unsern Tafeln findet sich keine Andeutung davon.

Heilung von Wunden und Krankheiten wird von den verschiedensten Völkern für möglich gehalten, wenn eine zauberische Formel gesprochen, wenn der krankhafte Körperteil »besprochen« wird. Auch in Griechenland nahm der Geplagte zu dem unnatürlichen Mittel der *ἐπῳδαί* seine Zuflucht. Pindars Heros Asklepios heilt mit Tränken, Kräuterumschlägen, Aderlass, »*τοὺς δὲ μαλακαῖς ἐπαοιδαῖς ἀμφέπων*. (Pyth. 3, 51). Die folgenden Denkmäler geben auch dafür keinen Beleg.

Eine zusammenhängende Darstellung aller antiquarischen Fragen werden hoffentlich neue Funde ermöglichen und erleichtern. Vorläufig muss es genügen, die einzelnen Inschriften zu commentieren.

60 *Ταῦτα εἶνε γεγραμμένα ἐπὶ μαρμαρίνης πλακὸς ἐχούσης ὕψ. 1,00, πλ. 0,50 καὶ πχ. 0,09. Μ. γρ. 0,01. Ἔχει δὲ πρὸς τὰ ἄνω ἡ πλὰξ τρία ἀνθέμια ἐσχηματισμένα δι' ἐγγλυφῆς τοῦ μεταξὺ ἐμβαδοῦ, ἤτοι κοιλαναγλυφικῶς γεγλυμμένα. Διατηρεῖται δὲ ἐν καλλίστῃ καταστάσει καὶ εὐανάγνωστος εἶνε. — Τινὰ δὲ γράμματα εἶνε συνδεδεμένα, οἷον τὰ ΡΗ ἐν στ. 10 ἐν τῇ λέξει χρῆσθαι καὶ τὰ ΜΕ ἐν τῷ τέλει τῶν στίχων 25 καὶ 26.*

[I. ΑΔΕΙΘΛΜΞΠΣΩ] [*Ἐφ. ἀρχ.* 83,227]

Wunderkuren am karischen Sophisten (siehe 60, 28) M. Julius Apellas, von ihm selbst erzählt. Wil. p. 116—124.

Zunächst über den Namen und die Heimat.

Auf den karischen Inschriften (CI. 2653—2952, Le Bas 251—596) finden sich zwar Eigennamen, die vom Götternamen *Ἀπόλλων* hergeleitet sind, in Masse, aber bis auf zwei Fälle immer mit *ο* in zweiter Sylbe, obwohl man nach der Form des Monatsnamens (*μηνὸς Ἀπελ-*

λαίου CI. 2693e, Le Bas 416) ein ε erwarten könnte. Aber, wie gesagt, nur zweimal liest man eine solche Form, Le Bas 408 *Ἀπελλῆς* aus Mylasa (ohne Vatersnamen) und CI. 2846 ein *Ulpier Ἀπελλᾶς*, doch können beide für unsere Zwecke nicht dienen, ebensowenig alle im Index des CI. notierten Namensvettern unsers Sophisten, selbst der *Julier Ἀπελλᾶς* CI. 3482, 7 nicht — ausser CI. 379 = CIA. III, 731. Da heisst es: *Εὐμολπίδαι τὸν ἄρχοντα Μᾶρκον Ἰούλιον Ἀπελλᾶν Μαραθώνιον, υἱὸν Μ. Ἰουλίου Δαμιανοῦ Μυλασ[έ]ως καὶ Φλ[αουίας] Πώλλης, Φλ[αουίου] Ἀπελλᾶ Ὑπα[ιπ]ηνοῦ θυγατρό[ς].* Hier ist er uns selbst, sein Heimatsort, der Name der Eltern und des mütterlichen, aus dem durch schöne Frauen berühmten *Ὕπαιπα* stammenden Grossvaters verzeichnet. »Der Karer hat das attische Bürgerrecht erhalten, in ein Haus des Eumolpidengeschlechtes hineingeheiratet und ist in dasselbe nicht nur aufgenommen, sondern zu seinem Archon gewählt, wobei man seine ausserattische Verwandtschaft, auf die er offenbar stolz sein durfte, geflissentlich verzeichnet hat«. (Wil.) Seine Vermutungen über Nachkommen unseres Apellas nennt Wil. p. 124 selbst unsicher. Besonderes Interesse bietet uns die Abweichung in der Bezeichnung der Herkunft auf unserer Inschrift. Eine Doppelbestimmung ist nicht gerade häufig. Doch begegnet sie. Entweder half man sich mit Präpositionen, z. B. mit *ἐκ* (CI. 2907 *Κύπριος γένος ἐξ Σαλαμῖνος, Θεσσαλὸν ἐξ Σκοτούσσης* Ditt. 317, 3, *Αἰτωλὸς ἐκ Ναυπάκτου* 142, 3; *Χερσονασῖται ἐκ τοῦ Πόντου* 198, 57), mit *ἀπό* (*Μακεδὼν ἀπὸ Θεσσαλονίκης* 237, 1, *Αἰολεὺς ἀπὸ Ἄσσου* 198, 310) oder mit Umschreibung, z. B. *Ἐρυθραῖος τῶν ἐπὶ Θερμοπύλαις* 190, 15. Mit unserer Verbindung *Ἰδριεὺς Μυλασεύς* lässt sich am ehesten *Ἰούλιον Αὐτάφιλον Θεσσαλὸν Ὑπαταῖον* CI. 1717, *Κρὴς Χερσονάσιος* Ditt. 115, 4 (auch Kumanud. *Ἐπιγρ. ἐπιτυμβ.* 1917) und *Κρὴς Ὀάξιος* (Kum. 1915) vergleichen, wozu des Pausanias Worte (VI, 16, 5) »*γένος μὲν ἐκ Χερρονήσου τῆς Κρητῶν*« die Erläuterung geben. Ist dort erst die weitere und dann die engere Heimat angegeben, so ist es hier umgekehrt. Es war vorauszusehen, dass die Epidaurier die kleine *Ἰδριάς* wenig oder gar nicht kannten; daher der Zusatz des Namens der grösseren, weithin bekannten Stadt *Μύλασα*, zu der jene in Abhängigkeitsverhältnis stehen mochte. Über beide Orte s. die Quellennotizen bei Bähr, Herodot I, 171; V, 37; V, 118 Noten.

Die Inschrift fällt in oder nach Antoninus Pius' Regierung; denn seine epidaurischen Wasserbauten werden erwähnt. S. p. 114. Anm. zu 60, 10.

Ἐπὶ ἱερέως - (-) Πο. - - (-) Αἰλ. - - - (-) Ἀντιόχου[1].
M. Ἰούλιος Ἀπελλᾶς Ἰδριεὺς Μυλασεὺς μετεπέμφθην[2]
ὑπὸ τοῦ θεοῦ, πολλάκις εἰς νόσους ἐνπίπτων καὶ ἀπεψί-
αις χρώμενος. κατὰ δὴ τὸν πλοῦν ἐν Αἰγείνῃ[3] ἐκέλευσέν
5 με μὴ πολλὰ ὀργίζεσθαι[4]. ἐπεὶ δὲ ἐγενόμην ἐν τῶι ἱερῶ[5], ἐ-
κέλευσεν[6] ἐπὶ δύο ἡμέρας συνκαλύψασθαι τὴν κεφαλήν,
ἐν αἷς ὄμβροι ἐγένοντο, τυρὸν καὶ ἄρτον προλαβεῖν[7], σέλει-
να μετὰ θρίδακος[8], αὐτὸν δι' αὑτοῦ[9] λοῦσθαι[10], δρόμω[11] γυμνάζε-
σθαι, κιτρίου προλαμβάνειν τὰ ἄκρα[12], εἰς ὕδωρ ἀποβρέξαι, πρὸς

---

1 60, 1 Damit der Name deutlich hervortrete, ist zwischen ἱερέως und Πο. auf dem Steine ein freier Raum für 1—2, zwischen Πο. und Αἰλ. wie für 2—3, zwischen Αἰλ. und Ἀντιόχου wie für 3—4 Zeichen gelassen. Das ο ist klein über Π gemeisselt. **2** Die heiligen Reden des zweifellos stark übertreibenden Aelius Aristides sind geradezu ein Kommentar für unser merkwürdiges Denkmal. Dessen 13jährige, mit vieler Umständlichkeit beschriebene Krankheit nimmt 160 ihren Anfang. Elf Jahre sind schon vergangen, als er (Aristid. I, 551) nach Epidauros kommt. Zwischen seiner Anwesenheit und der des Apellas liegt kein grosser Zwischenraum. Was Aristides las, lesen wir jetzt z. T. wieder auf den Steinen, und aus der Art seiner Erzählung ersehen wir, dass er sich die Sprache der Weihgeschenke genau eingeprägt hatte. Besonders merkwürdig ist die Übereinstimmung in Z. 20. Er erzählt, dass er selbst schrieb ἰάματα παντὸς εἴδους καὶ διαλόγους τινὰς καὶ λόγους ἐν μήκει καὶ φάσματα παντοῖα καὶ προρρήσεις ἁπάσας καὶ χρησμῳδίας περὶ παντοδαπῶν πραγμάτων, τὰς μὲν καταλογάδην, τὰς δὲ ἐν μέτροις γεγονυίας (I, 467). Nun zu Z. 2. Auch Aristides glaubt in allem an göttliche Führung: I, 488 ἔτυχον διατρίβων ἐν Ἀδριανοῖς τοῦ θεοῦ πέμψαντος (ebenso anderwärts ἐπιτάξαντος, κατέχοντος κτλ.) **3** 60, 4 ΚΑΤΑ. K. u. Wil. Αἰγείνῃ mit ergänztem ι. Der Stein hat für ᾳ nur -α (3 mal), für ῃ nur -η (5 mal); inconsequent ist τῶι (5 mal, Z. 5, 10, 12, 14, 21), aber τῶ Z. 29 (hängt nicht mit folgendem Vokal zusammen; denn Z. 5 liest man τῶι ἱερῶ), inconsequent ist auch der Nominaldativ behandelt, -ωι (3 mal, Z. 10 bis, 22) und -ω (8 mal). Im Inlaut ὑπερώω Z. 11 soviel als ὑπερῴῳ und ὤμην Z. 17. **4** 60, 5 Klingt wie: »Mensch, ärgere dich nicht«. εὐθυμία ist also nötig. **5** 60, 5 Auch Aristides fängt in der zweiten heil. Rede I, 467 seine Wundergeschichte an: ἐπειδὴ ἐγενόμεθα ἐν τῷ ἱερῷ. **6** 60,6 K. zu Anfang ἐκ*. **7** 60,7 Aristid. I, 455 ᾠὸν μετ' ἄρτου. προλαμβάνειν, das hier

Ich, M. Julius Apellas aus Idrias bei Mylasa, wurde herbeschieden vom hiesigen Gotte, als ich wiederholt in Krankheiten verfiel und an Verdauungsbeschwerden litt. Während der Herfahrt liess er mir in Ägina sagen,
ich solle mich nicht sehr durch Ärger aufregen. Nach meiner Ankunft im Hieron 5
verordnete er, zwei Tage lang — während welcher es regnete — den Kopf einzuhüllen, ⟨nur⟩ Käse und Brot zu essen, ⟨auch⟩ Sellerie mit Lattich, mich selbst mit eigner Hand im Bade abzureiben, mich durch Laufen
auszuarbeiten, Citronensaft zu nehmen, ⟨und ihn⟩ mit Wasser zu vermischen,

---

(7, 9, 15) zum ersten Male die Bedeutung von *προσφέρεσθαί τι* »etwas zu sich nehmen, essen« hat, erlangt diese nicht dadurch, dass *προ-* in temporalem Sinne genommen wird, wie Wil. es behauptet: »Die Präposition muss darin ganz abgeschwächt sein, denn eine Beziehung auf eine bestimmte Mahlzeit, eine *antipasta*, ist weder zu belegen noch glaublich, weil sonst die Hauptregeln für die Diät fehlen würden.« Eben deshalb muss eine andere Erklärung gesucht werden. Ich denke mir zu *τυρὸν καὶ ἄρτον προλαβεῖν* ein »*πάντων τῶν ἐδεσμάτων*« dazu, nehme also *προ-* vom Vorzuge, wie Soph. Oed. C. *εἰ πρὸ τοὐμοῦ προύλαβες τὰ τῶνδ' ἔπη*. Der Arzt verordnet »lieber nur — zu nehmen«, andern Mitteln für das Urinieren sein Recept »Sellerie mit Lattich« vorzuziehen. Der Infinitiv des Aorists (7, 15) und des Präsens (9) sind ohne Unterschied gebraucht. **8** 60, 8 Zu *σέλεινα* ergänze *προλαμβάνειν*. Aristid. I, 463 *τροφὴν δὲ ἔδωκε λάχανα ἄγρια, ἃ καὶ πέψιν καὶ δύναμιν παρέσχε μοί τινα* u. I, 497 *λαχάνων ἁπάντων πλὴν ἀγρίων καὶ θριδακίνης*. Wil. verweist noch auf Galen VI, 638. **9** 60, 8 *δι'*, ausserdem nur noch *μετ'* Z. 25, 26 mit Elision; alle andern Endvokale z. B. *ι* in Z. 1 und *ε* sind immer geschrieben, so stets *δέ*. **10** 60, 8 *λοῦσθαι* mit Contraktion wie *ὤμην* Z. 17. **11** 60, 8 K. zu *δρόμω*: *ἐν τοῖς δημοσίοις γυμναστηρίοις*. Über die Verbindung von Gymnastik mit Iatrik vgl. Plato de republ. III, 406 A *Ἡρόδικος μίξας γυμναστικὴν ἰατρικῇ ἀπέκναισε πρῶτον μὲν καὶ μάλιστα ἑαυτόν, ἔπειτ' ἄλλους ὕστερον πολλούς*. Aristid. I, 483 *οἵ τε ἰατροὶ καὶ γυμνασταί*, I, 509 *δρόμῳ χρῆσθαι*. An einer andern Stelle: *τῇ δ' ἐπιούσῃ νυκτὶ προστάττει — δραμεῖν κύκλῳ περὶ τοὺς νεὼς εἰς τρίς*; so auch I, 541. **12** 60, 9 Wil. nach *ἄκρα* kein Komma; gesetzt, weil nicht *ἀποβρέξαντα* dasteht. Objekt

10 ταῖς ἀκόαις[13] ἐν βαλανείω[14] προστρίβεσθαι τῶι τοίχωι, περιπάτωι[15] χρῆσθαι ὑπερώω[16], αἰώραις[17], ἀφῇ πηλώσασθαι[18], ἀνυπόδητον[19] περιπατεῖν, πρὶν ἐνβῆναι ἐν τῶι βαλανείω εἰς τὸ θερμὸν ὕδωρ[20] οἶνον περιχέασθαι, μόνον λούσασθαι καὶ ἀττικὴν δοῦναι τῶι βαλανεῖ, κοινῇ θῦσαι Ἀσκληπιῷ Ἠπιόνῃ[21] Ἐλευσεινίαις,
15 γάλα μετὰ μέλιτος[22] προλαβεῖν. μιᾶ δὲ ἡμέρα πιόντος μου γάλα μόνον, εἶπεν· »μέλι ἔμβαλε[23] εἰς τὸ γάλα, ἵνα δύνηται διακόπτειν«. ἐπεὶ δὲ ἐδεήθην τοῦ θεοῦ θᾶττόν με ἀπολῦσαι, ὤμην (ν)άπυι καὶ ἁλσὶν[24] κεχρειμένος ὅλος ἐξιέναι κατὰ τὰς ἀκόας[25] ἐκ τοῦ ἀβάτου, παιδάριον[26] δὲ ἡγεῖσθαι θυμιατήριον ἔχον ἀτμίζον[27],
20 καὶ τὸν ἱερέα λέγειν »τεθεράπευσαι[28], χρὴ δὲ ἀποδιδόναι τὰ ἴατρα«[29]. καὶ ἐποίησα, ἃ εἶδον, καὶ χρείμενος[30] μὲν τοῖς ἁλσὶ καὶ τῶι⟨ι⟩ νάπυ-

---

ergänzt sich von selbst. »Wie gut der Gott die gleichzeitige ärztliche Praxis kannte, zeigt die Angabe Galens VI, 618« Wil. **13** 60, 10 K. *ἀκοαῖς*. Wil. *ἀκόαις*. Über die noch erhaltenen Reste der Wasserleitung des Pius (angelegt vor der Thronbesteigung) vgl. Paus. II, 27, 7 *καὶ ἔλυτρον κρήνης ἐς ὃ τὸ ὕδωρ συλλέγεταί σφισι τὸ ἐκ τοῦ θεοῦ, Ἀντωνῖνος καὶ ταῦτα Ἐπιδαυρίοις ἐποίησεν*; Curtius Pelop. II, 422. **14** 60, 10 K. *ἐν τῇ λέξει βαλανείῳ παρελείφθη ἡ συλλαβὴ λα καὶ ἐχαράχθη ὕστερον ὑπεράνω τοῦ στίχου μικροτέροις γράμμασιν.* **15** 60, 10 Aristid. I, 446 *διήγαγον δὲ περιπάτῳ χρώμενος κατ' οἰκίαν καὶ ἅμα παιδιᾷ.* **16** 60, 11 Auf *»οἱ δὲ ὑπερῷοι πάντων περιπάτων προκριτέοι* Antyllus bei Oribas. I, 508« macht Wil. aufmerksam. **17** 60, 11 Die *αἰώρα* »einer Wiege ähnlicher als einer Schaukel gehörte zu den Neuerungen des Asklepiades. Varro bei Plin. XXVI, 14«. Wil. **18** 60, 11 Aristid. I, 485 *προσέταξε χρήσασθαι τῷ πηλῷ πρὸς τῷ φρέατι τῷ ἱερῷ καὶ λούσασθαι αὐτόθεν.* **19** 60, 11 K. *ΑΝΥΠ°* Aristid. I, 461 *δρόμος τέ ἐστιν ὃν ἔδει δραμεῖν ἀνυπόδητον χειμῶνος ὥρᾳ*; 466 *ἀνυπόδητόν τε γὰρ προελθεῖν ἐπέταξε.* **20** 60, 12 Aristides erzählt beständig von Warmbädern z. B. I, 466; 467; 483. **21** 60, 14 K. *ἤπιον ἡ* vgl. Paus. II, 27, 5 *ἐντὸς δὲ τοῦ ἄλσους ναός τέ ἐστιν Ἀρτέμιδος καὶ ἄγαλμα Ἠπιόνης καὶ Ἀφροδίτης ἱερὸν καὶ Θέμιδος.*. Über *Ἠπιόνη* Aristid. I, 79. Vgl. Aristid. I, 472 *μετὰ δὲ ταῦτα ἐλθόντα εἰς τὸ ἱερὸν θῦσαι τῷ Ἀσκληπιῷ τέλεια*; 498 *ὁ θεὸς κελεύει — θῦσαι βοῦν δημοσίᾳ τῷ Διὶ τῷ Σωτῆρι*; 500 *ἡ θεὸς κελεύει θῦσαι ἑαυτῇ χῆνας δύο.* **22** 60, 15 Zum gleichen Zwecke in andrer Anwendung Aristid. I, 476. **23** 60, 16 K. *ἔμβαλλε* Versehen. **24** 60, 18 Dasselbe Mittel Aristid. I, 462; 492. **25** 60, 18 Wegen *ἀκόας* s. zu 60, 10. **26** 60, 19 Aristid. I, 470 *καὶ ἅμα*

bei den *aquae* im Bade mich an der Wand zu reiben, Rundgänge zu machen 10
auf dem Söller, die Schaukeln zu benutzen, mich mit Sandstaub ⟨nach Art der Athleten⟩ zu beschmieren, unbeschuht einherzuwandeln, vor Eintritt ins Bad ins warme Wasser
Wein zu giessen, ohne fremde Hülfe zu baden und eine Drachme attischen Geldes
dem Badewärter zu geben, gemeinsam zu opfern dem Asklepios, der Epione, den Eleusinischen Göttinnen ⟨und⟩
Milch mit Honig zu trinken. Als ich aber eines Tages ungemischte Milch trank, 15
sagte er ⟨mir⟩: »Misch Honig unter die Milch, damit es durchschlagen kann«.
Als ich aber den Gott bat, mich schneller ⟨von meinem Unwohlsein⟩ zu befreien, meinte ich Senf
und Salz am ganzen Leibe zu haben ⟨und so⟩ bei den *aquae* hinauszutreten aus dem
Abaton, ein Knäblein aber ⟨dünkte es mich⟩ gehe mit dampfendem Räucherfasse vor mir her,
und der Priester sage: »⟨Jetzt⟩ bist du geheilt, nun musst du die Heilungskosten bezahlen«. 20
Und ich that, was ich sah, und unter Anwendung des Salzes und des ange-

---

κελεύει καταβάντα εἰς τὸν ποταμὸν τὸν πρὸ τῆς πόλεως ῥέοντα λούσασθαι, ἡγήσεσθαι δὲ τῆς ὁδοῦ παῖδα ἄνηβον, καὶ δείκνυσι τὸν παῖδα; das *παιδάριον* I, 549. **27** 60, 19 Aristid. I, 517 *ἀπολαύειν εὐωδίας θαυμαστῆς θυωμάτων*. **28** 60, 20 K. *ἱερέα, λέγειν τε θεραπεῦσαι χρὴ κτλ.* Die richtige Lesung ergiebt sich aus Vergleich von Aristid. I, 489 *ἐγένετο δέ μοι καὶ νύκτωρ φωνὴ λέγοντός του, τεθεράπευσαι, καὶ ταῦτα ἐν αὐτοῖς τοῖς ἀπορωτάτοις*. **29** 60, 20 Für *ἴατρα* (auch 59, 45; 80, 7, 15) sonst *ἰατρεῖα, σῶστρα*. Hesych *ἴατρα· μισθοὶ θεραπείας*. Vom Gotte gilt also, was bei Achilles Tatius 4, 4 von einem Arzte gesagt wird: *οἶδεν τὴν θεραπείαν*, aber *προῖκα οὐκ ἀνοίγει τὸ στόμα*. **30** 60, 21 K. *χρειμένος*. Eine recht interessante Form ist dies *χρείμενος*; Wil. entschieden mit Unrecht *χρει(ό)μενος*. Das Verbum heisst ursprünglich *χρηέομαι*. S. darüber IvG. 51. Zu den dort angeführten Beispielen stellt Meister (Berl. Philol. Wochenschrift 1885 p. 1450) noch elisch *χρήησ(τ)[αι]* GDI. 1147. Nun kennen wir auch für den Peloponnes durch el. *τοὶ κα-δαλήμενοι*

[ι][31] ὑγρῶι ἤλγησα, λούμενος δὲ οὐκ ἤλγησ(α)[32]· ταῦτα ἐν ἐννέα ἡμέ-
[ρ]αις, ἀφ' οὗ ἦλθον. ἥψατο[33] δέ μου καὶ τῆς δεξιᾶς χιρὸς[34] καὶ τοῦ
μαστοῦ. τῇ δὲ ἑξῆς ἡμέρα ἐπιθύοντός μου, φλὸξ ἀναδραμοῦ-
25 [σ]α ἐπέφλευσε[35] τὴν χεῖρα, ὡς καὶ φλυκταίνας ἐξανθῆσαι. μετ' ὀ-
λίγον δὲ ὑγιὴς ἡ χεὶρ ἐγένετο. ἐπιμείναντί μοι ἄνηθον με-
τ' ἐλαίου χρήσασθαι πρὸς τὴν κεφαλαλγίαν εἶπεν. οὐ[36] μὴν ἤλ-
γουν τὴν κεφαλήν. συνέβη οὖν φιλολογήσαντί[37] μοι συνπλη-
ρωθῆναι· χρησάμενος τῶ ἐλαίω ἀπηλλάγην[38] τῆς κεφαλαλγί-
30 ας. ἀναγαργαρίζεσθαι ψυχρῶ πρὸς τὴν σταφυλὴν (καὶ γὰρ περὶ
τούτου παρεκάλεσα τὸν θεόν), τὸ αὐτὸ καὶ πρὸς παρίσθμια. ἐκέ-
λευσεν δὲ καὶ ἀναγράψαι[39] ταῦτα. χάριν εἰδὼς καὶ ὑγιὴς γε-
νόμενος[40] ἀπηλλάγην.

(GDI. 1149, 6), ark. ἀδικήμενος (1222, 3) die Participialbildung auf -έ-μενος wie sie delphisch und lokrisch bekannt ist, also haben wir *χρηήμενος zu erwarten. Daraus wurde χρήμενος, geschrieben χρείμενος, wie lokr. καλείμενος (Allen, Stud. III, 266). Auffällig ist für Wil. die Construktion des Verbums mit dem Acc. Z. 26 (!); ich verbinde ἄνηθον mit εἶπεν und fasse χρήσασθαι (sc. αὐτῷ) als inf. epexeg. Der Dativ steht ja richtig Z. 21 und 29. Χρήμενος ist aber nicht bloss, wie ich nachträglich aus meinen Notizen ersehe, richtige Reconstruktion, sondern auch kret. Particip: CI. 2554, I, 61 οἱ πρειγίστοι — ἐρεννεόντες καὶ ῥυθμιζόντες τὼς παρὰ τὼς αὐτώς, καὶ τὰ ἄλλα πάντα χρημένοι. Vgl. noch kret. ἀδικημένοις Cauer[2] 121, 26. **31** 60, 22 K. τῶι νάπυ[ι]. Wil. τῶι ⟨ι⟩νάπυι. **32** 60, 22 K. °σα, nicht °σ(α). **33** 60, 23 K. [ἥψατο — μαστοῦ Z. 24]. Vgl. Ar. Plut. 728. **34** 60, 23 χιρός Versehen, denn Z. 25 χεῖρα, 26 χείρ. **35** 60, 25 ἐπέφλευσε ohne ν, sonst hat es diese 3. Person immer, εἶπεν 16, 27, ἐκέλευσεν 4, 5, 32. Ebenso inconsequent ἁλσίν 18, ἁλσί 21. Von den verschiedenen Präsensbildungen der W. φλυ (Grundz. 301) ist φλέω (Et. Mag. φλῶ· γέμω· εὐκαρπῶ) sehr selten belegt: bisher kannten wir aus Hesych φλεῖ· γέμει· εὐκαρπεῖ· πολυκαρπεῖ — eine Bedeutungsentwickelung, die uns veranlasst, den Bakchosnamen Φλέων — er ist ja Spender der εὐετηρία — anzuschliessen; auf Chios begegnet Φλεύς. Im Agam. des Äschylus lesen wir 377 und 1416 den Genitiv φλεόντων, und danach ist vs. 669 der Suppl. von Hermann verbessert. Hesych liefert ferner φλέοντας mit der Erklärung φλύοντας (für φιλοῦντας conjiciert) ἢ φλυαροῦντας. Wie ich aus Veitch 684 ersehe, ist Hdt. 5, 77 περι-πεφλευσμένων ἅπαξ λεγ. In unsrer Inschrift 60, 25 tritt

feuchteten Senfes hatte ich zwar Schmerzen auszustehen, beim Abwaschen aber schmerzte es nicht: das geschah in 9 Tagen,
nachdem ich angekommen war. Er »strich« mir auch die rechte Hand und die
Brust: wie ich am darauffolgenden Tage Weihrauch auf den Altar streute, flackerte
die Flamme empor und verbrannte meine Rechte, so dass sogar über und über Blasen wurden. Nach kurzem 25
war die Hand geheilt. Während meines Verweilens ⟨daselbst⟩ gab er mir ⟨auch⟩ Anis mit Öl
⟨als Mittel an⟩, gegen Kopfweh anzuwenden. ⟨Bis dahin⟩ litt ich noch nicht
am Kopfe. Weil ich nun aber studierte, trat ⟨wegen Blutandrang⟩ Eingenommenheit des Kopfes ein.
Mit Hülfe des Öls wurde ich das Kopfweh los.
Zu gurgeln mit kaltem ⟨Wasser⟩ gegen angeschwollenes Zäpfchen ⟨riet er mir an⟩ (auch hierüber 30
nämlich flehte ich den Gott um Hülfe an), dasselbe auch gegen Mandelentzündung.
Er trug mir aber auf, dies auch aufzuschreiben. Dankbar und gesund reiste ich ab.

---

nun *ἐπ-έφλευσε* neu dazu (Z. 13 jedoch *περιχέασθαι*). Durchaus parallel ist *πλέω*, *ἔπλευσα* und *πέπλευσμαι*. Das Bild vom kochenden, unter Zischen aufspritzenden Wasser ist hier auf die vom Opferaltar emporflackernde, der Hand Blasen brennende Flamme übertragen. Ähnlich *περιφλέω* in der Herodotstelle: von *πέδαι* ist die Rede — »*κρεμάμεναι ἐκ τειχέων περιπεφλευσμένων πυρὶ ὑπὸ τοῦ Μήδου*«. **36** 60, 27 K. Parenthese von *οὐ* — *κεφαλαλγίας* Z. 29. **37** 60, 28 Philosophen bilden auch Aristid. I, 478 die Gesellschaft: *παρῆν μὲν ὁ νεωκόρος, παρῆσαν δὲ καὶ τῶν φιλοσόφων τινές*. Plato de republ. III, 407 C aber heisst es: *κεφαλῆς τινας ἀεὶ διατάσεις καὶ ἰλίγγους ὑποπτεύουσα καὶ αἰτιωμένη ἐκ φιλοσοφίας ἐγγίγνεσθαι*. **38** 60, 29 und 33, auffällig in zwei verschiedenen Bedeutungen; wie 29, auch Aristid. I, 488 und oft. **39** 60, 32 Ebenso Aristid. S. zu Z. 2. **40** 60, 33 um den Raum für 13 Zeichen eingerückt.

Disposition: I. Z. 4/5 Rat für die Reise. II. a) Hauptkrankheit: Verdauungsbeschwerden, 5—23. Nach Anwendung der in 7—16 genannten Vorschriften bittet der nicht gleich gesundende, unwillig werdende Kranke um schnellere Hülfe. Ein Senfpflaster hilft. b) Bei-

läufige Heilungen, 23—34: α) Verbrannte Hand, — 26, durch »Streichen« (Welcker, Kl. Schr. III, 112)[1] β) Kopfweh, — 29, durch Anis mit Öl, γ) Halsentzündung, — 32, durch kaltes Wasser. III. 32/33 Aufforderung zur Niederschrift und Abreise.

61 *Τετραγωνικὴ ἐπιμήκης λιθίνη στήλη ἔχουσα ἄνω τε καὶ κάτω ἄβακα καὶ κυμάτιον καὶ τὰς ἑξῆς διαστάσεις· ὕψ. 0,75, πλ. 0,26, πχ. 0,28.*

[II. ΑΔΕΘΛΜΠCW] ['Εφ. ἀρχ. 83,237]

Ἀγαθῇ [τύχῃ.][1]
Τιβ-ΚΛ-Σευῆρος
Σινωπεὺς Ἀπολ-
λωνι Μαλεάτα[2] καὶ
5 Σωτῆρι Ἀσκληπιῶ
κατ' ὄναρ, ὃν ὁ θεὸς
ειάσατο ἐ[ν τ]ῶ ἐν-
κοιμητη[ρίω][3] χοι-
ράδας ἔχ[οντα] ἐπ[ὶ]
10 τοῦ τρα[χήλου κ]αὶ
καρκίνο[ν] . . . . . ος[4]
ἐπιστά[ς . . . . . τω
οἷος ἐστ . . . .
ἐπὶ[5] ἱερέ[ως] . . . . . . (.)
15 Αὐρ Π . . . . . . Οὐ-
ετουσ[τίου] . . . . . .
ἔτου[ς δὲ] . . . . . υ
ꝏ
⊕ O

Reconstruiert:
καρκίνο[ν. ὁ δὲ θε]ὸς
ἐπιστά[ς δὴ αὐ]τῶ
οἷος ἐστ[αφυλοτόμη.]

1. 61, 1 Nom. steht 59, 1; F 147b, 1 — danach hier und 97, 1 —; Dativ F 158a, 1; 159k, 1. 2. 61, 4 vgl. 41, 1/2. 3. 61, 7 K. *ἐγκ⁰ καλεῖται τὸ κατὰ τὰς δύο προηγουμένας ἐπιγραφὰς Ἄβατον, τὸ οἰκοδόμημα δηλ. ἐν ᾧ ἐγκατεκοιμῶντο* (59, 9, 15; 87, 1) *οἱ ἀσθενεῖς.* 4. 61, 11 ff. Das Mittel ist verloren. Den Schlüssel zu meiner Reconstruktion gab ἐπιστά[ς]. 59, 69 heisst es ἔδοξε δὴ αὐτῶι ὁ θεὸς ἐπιστάς κτλ. Z. 6 ff. unserer Inschrift ist gesagt, dass der Gott selbst ihn geheilt habe,

[1]) Vgl. Solon, 13, 59 (Bgk.)
πολλάκι δ' ἐξ ὀλίγης ὀδύνης μέγα γίγνεται ἄλγος,
κοὐκ ἄν τις λύσαιτ' ἤπια φάρμακα δούς,
τὸν δὲ κακαῖς νούσοισι κυκώμενον ἀργαλέαις τε
ἁψάμενος χειροῖν αἶψα τίθησ' ὑγιῆ.

mit eigner Hand, nicht durch Empfehlung einer Kur oder durch ein kluges Recept. Ein äginetischer Knabe z. B. wird von dem Gotte nicht selbst behandelt: 80, 35 ein Hund beleckte das Halsgeschwür. Dieser Bevorzugung ist der Sinopeer sich dankbar bewusst und sagt es dem Leser seines *ἀνάθημα* ausdrücklich durch *οἷος*. Beim Vergleiche unserer Zeichenreste mit der Parallelstelle fällt *αὐτῶι* in die Augen. Setzen wir es in Z. 12 an, so haben wir zwischen *ἐπιστὰ*[*ς*] und [*αὐ*]*τῶ* einen Raum für zwei oder drei Zeichen. Das ist, meine ich, die Stelle für *δή*. Die Vision ward zur Wirklichkeit: leibhaftig trat der Gott zu ihm. Wo stand aber das Subjekt? Z. 11 verrät es uns mit *-ος*. Die Ergänzung [*ὁ δὲ θε*]*ὸς* füllt die Lücke ganz genau. Also stand Z. 13 das Verbum der Operationskunst: *χειρουργικὴ διὰ τοῦ τέμνειν καὶ καίειν ὑγιάζει* (Belege in Menge bei Welcker, Kl. Schr. III, 209 ff.). Vgl. Demosth. 25, 95 Aristogeiton ist aus der Stadt zu vertreiben, *ὥσπερ οἱ ἰατροί, ὅταν καρκίνον ἢ φαγέδαιναν ἢ τῶν ἄλλων ἀνιάτων τι κακῶν ἴδωσιν, ἀπέκαυσαν ἢ ὅλως ἀπέκοψαν*. *Χοιράδες* heisst Mandelgeschwulst, eiternde Drüse im Halse; Plut. v. Cic. 26 *ἔχοντα χοιράδας ἐν τῷ τραχήλῳ*, c. 9 *χοιράδων τὸν τράχηλον περίπλεως*. Wie aber kam man den Geschwüren und dem Krebse bei? Bei der *σταφυλή* wird mit dem *σταφυλοκαύστης* oder mit dem *σμιλίον σταφυλοτόμον* operiert. Artemid. 3, 46 steht das dazu gehörige Verbum *σταφυλοτομέω*, und das dorische Impf. *ἐστ*[*αφυλοτόμη*] füllt unsere Lücke überraschend. Z. 13 rückt dadurch allerdings um ein Zeichen über Z. 12 hinaus, das ist ja aber auch in Z. 6 der Fall. Die Aoristform *ἐστ*[*αφυλοτόμησε*] mit zwei Zeichen mehr als Z. 6 zu setzen, wagte ich nicht. 5. 61, 14 enthielt den Vornamen, sagen wir beispielsweise [*Μάρκου*]. 61, 15 *Αὐρ*., abgekürzt auch F 159 d, 1. Hierauf kam der Vatersname, vgl. 19, 3; 21, 3; 56, 1 etc.: *Π*[gen.], endlich das Cognomen, ob *Οὐετουσ*[*τίου*]? Eine zweite Datierungsart beginnt Z. 17. Vgl. 6 b, 3 *ἔτου*[*ς δὲ κτλ.* — 61, 18 wie 67, 9.

59 *Παρὰ τὸν ναὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ εἰς ἀπόστασιν ἑπτὰ περίπου μέτρων ἀπὸ τῆς βορείας αὐτοῦ πλευρᾶς ἀπεκαλύφθη μέγα ἐπίμηκες οἰκοδόμημα ἔχον πρὸς τὸ μέρος τοῦ ναοῦ ἰωνικὴν στοάν. Ἐν τῷ οἰκοδομήματι δὲ τούτῳ κατὰ τὴν νοτιοανατολικὴν αὐτοῦ γωνίαν ἀπεκαλύφθη ἀρχαῖον ἑλληνικὸν φρέαρ, ἐφ᾽ οὗ ἦτο ἐκτισμένη μεταγενεστέρα, μεσαιωνική, οἰκία. Τοὺς τοίχους τῆς οἰκίας ταύτης καταστρέψας εὗρον ἐντετειχισμένα πλέον τῶν εἴκοσι ἐνεπιγράφων τεμαχίων πλακῶν, ἅτινα προσαρμοσθέντα ἀπετέλεσαν ἐννέα μὲν (ὧν πέντε μεγάλα καὶ τέσσαρα μικρὰ) τὴν ὄπισθεν ἐπιγραφήν, τὰ λοιπὰ δὲ ἑτέραν.*

Αἱ διαστάσεις τῆς προκειμένης ἐπιγραφῆς ἔχουσιν οὕτως· ὑψ. 1,75, πλ. 0,75, πχ. 0,17. — Μ. γρ. 0,006. Ἀπόστασις αὐτῶν ἀπ' ἀλλήλων 0,008 καὶ ἀπόστασις τῶν στίχων 0,006. Οἱ στίχοι δὲν εἶνε πάντες ἰσομήκεις, ἀλλ' οἱ μὲν ἔχουσι 50 γράμματα, οἱ δὲ 49, οἱ δὲ 48, τινὲς δὲ πάνυ ὀλίγοι καὶ 51. Ἡ στοιχηδὸν διάταξις τῶν γραμμάτων βαίνει κανονικῶς μέχρι τοῦ στίχου 115. Ἐντεῦθεν ἐξακολουθεῖ μὲν ἡ στοιχηδὸν διάταξις, ἀλλ' οἱ στίχοι συμπυκνοῦνται καὶ σύγκεινται ἐκ 52 καὶ 51 γρ. Ἀπὸ δὲ τοῦ στίχου 120 πρὸς οἰκονομίαν χώρου σμικρίνονται τα γράμματα.
Ὁ λίθος εἶνε ὑπόφαιος τιτανόλιθος, ὁ καλούμενος λιθογραφικὸς λίθος.

[I. ΑΔΕΘΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 83, 197]

Θεός. Τύχα [ἀγ]αθά[1].
[Ἰά]ματα τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τοῦ Ἀσκλαπιοῦ[2].

I. Kleo findet Hülfe bei schwerer Geburt. Vgl. 59, 10; 80, 26, 60, 83, 117, 129.

[Κλ]εὼ πένθ' ἔτη[3] *ἐκύησε. - αὕτα πέντ' ἐνιαυτοὺς ἤδη κύουσα ποὶ*[4] *τὸν*
[θε]ὸν ἱκέτις ἀφίκετο καὶ ἐνεκάθευδε ἐν τῶι ἀβάτωι[5]. *ὡς δὲ τάχισ-*
5 *[τα] ἐξῆλθε ἐξ αὐτοῦ καὶ ἐκ τοῦ ἱαροῦ ἐγένετο*[6], *κόρον ἔτεκε, ὃς εὐ-*

---

1 59, 1. Die Zeichen sind grösser als die aller übrigen Zeilen. In einem Abstande, wo sonst drei stehen, sind sie eingemeisselt, sodass die Zeichen der drei Wörter sich über die ganze Breite der Inschrift erstrecken. Wegen des Nom. s. 61, 1 u. vgl. Aristid. I, 447 *ὡς δὲ ἐγενόμεθα οὗ ἡ ἀγαθὴ τύχη καὶ ὁ ἀγαθὸς δαίμων ἐπιστάντες*. 2 59, 2 Bemerkenswert die Verbindung der beiden Götternamen, obwohl doch von allen Wunderkuren Asklepios allein der Urheber ist. [*Ἰά*]*ρ*, so K.; alle unbezeichneten Ergänzungen im folgenden von demselben. Die erste Wundergeschichte ist abgedruckt von Wil.[1] p. 449 Anm. 1. 3 59, 3 Aus Halikarnass kennen wir *δωδεχ-έτης*, *ἐννεακαιδεχ-ετίς* Revue Arch. 1864 p. 135, aus Heraklea *πενταέτηρίδα* I, 105 II, 35. Neugr. *ἐφ' ἔτος*. 4 59, 3 K. *ποί* und so immer. Einsylbigkeit durch 84, 20 erwiesen. Vor Consonanten immer *ποί*, auch in der Composition, vor Vocalen 84, 19 und 59, 20 *ποτ'*, so auch *ποτ-ελθών* 59, 120. Daneben noch zweimal *ποτί*: 59, 44 *ποτιβλέψας*, 80, 133 *ποτιπορευο[μένου]*. Die übrigen Belege von *ποί* sind Stud. X, 104 besprochen, seine Entstehung IvG. 23. In 157 a F. ist *ποί* in der Art wie *μέχρι πρός* (p. 23) mit *ἔστε* verbunden, also Z. 21 *πὰρ τὸν Ἀγυῆ ἔστε ποὶ τὰ*, Z. 28 *ἀπὸ τοῦ Ἀγυέως ἔστε ποὶ τὸ ἱαρόν*. 5 59, 4 vgl. Paus. II, 27, 2 *τοῦ ναοῦ δέ ἐστι πέραν ἔνθα οἱ ἱκέται τοῦ θεοῦ καθεύδουσιν*. S. 60, 19. 6 59, 5

[ϑ]ὺς γενόμενος αὐτὸς ἀπὸ τᾶς κράνας[7] ἐλοῦτο[8] καὶ ἅμα τᾶι ματρὶ [π]εριῆρπε[9]. τυχοῦσα δὲ τούτων ἐπὶ τὸ ἄνϑεμα [ἐ]πεγράψατο· »Οὐ[10]μέγε-[ϑο]ς πίνακος ϑαυμαστέον, ἀλλὰ τὸ ϑεῖον, | πένϑ' ἔτη ὡς ἐκύησε ἐγ γασ-[τρ]ὶ Κλεὼ βάρος, ἔστε[11] | ἐγκατεκοιμάϑη, καί μιν ἔϑηκε ὑγιῆ«.

II. Schwängerung und Niederkunft der Ithmonika. Vgl. 59, 3.

Τριετὴς

[κό]ρα. - Ἰϑμονίκα[1] Πελλανὶς ἀφίκετο εἰς τὸ ἱαρὸν[2] ὑπὲρ γενεᾶς. ἐγ- 10
[κοι]μαϑεῖσα δὲ ὄψιν εἶδε· ἐδόκει αἰτεῖσϑαι τὸν ϑεὸν κυῆσαι κό-
[ραν], τὸν δ' Ἀσκλαπιὸν φάμεν ἔγκυον ἐσσεῖσϑαί νιν καί, εἴ τι ἄλλο
α[ἰτ]οῖτο, καὶ τοῦτό οἱ ἐπιτελεῖν, αὐτὰ δ' οὐϑενὸς[3] φάμεν ἔτι ποι-
δ[έε]σϑαι[4]. ἔγκυος δὲ γενομένα ἐγ γαστρὶ ἐφόρει τρία ἔτη, ἔστε πα-
ρέβαλε ποὶ τὸν ϑεὸν ἱκέτις ὑπὲρ τοῦ τόκου. ἐγκατακοιμαϑεῖσα 15
δὲ ὄψ[ι]ν εἶδε· ἐδόκει[5] ἐπερωτῆν νιν[6] τὸν ϑεόν, εἰ οὐ γένοιτο αὐτᾶι
πάντ[α] ὅσσα αἰτήσαιτο καὶ ἔγκυος εἴη, ὑπὲρ δὲ τόκου ποιϑέμεν
νιν οὐϑέν, καὶ ταῦτα πυνϑανομένου αὐτοῦ, εἴ τινος καὶ ἄλλου δέ-
οιτ[ο], λέγειν, ὡς ποιησοῦντος καὶ τοῦτο, ἐπεὶ δὲ νῦν ὑπὲρ τούτου
παρείη ποτ' αὐτὸν ἱκέτις, καὶ τοῦτό οἱ φάμεν ἐπιτελεῖν. μετὰ δὲ 20
τοῦτο σπουδᾶι ἐκ τοῦ ἀβάτου ἐξελϑοῦσα[7], ὡς ἔξω τοῦ ἱαροῦ ἦς[8], ἔτε-
κε κό[ρ]αν. -

---

vgl. Paus. II, 27, 1 οὐδὲ ἀποϑνήσκουσιν οὐδὲ τίκτουσιν αἱ γυναῖκές σφισιν ἐντὸς τοῦ περιβόλου, καϑὰ καὶ ἐπὶ Δήλῳ τῇ νήσῳ τὸν αὐτὸν νόμον. **7** 59, 6 Paus. II, 27, 5 κρήνη τῷ τε ὀρόφῳ καὶ κόσμῳ τῷ λοιπῷ ϑέας ἄξια. **8** 59, 6 vgl. 60, 8. **9** 59, 7 vgl. 59, 86 ἧρπε. Dorisch häufig für ἰέναι, vgl. Cauer[2] 117, 3 bis; 119, 33. **10** 59, 7 Die Priester waren keine Dichter von Gottes Gnaden. **11** 59, 9 ἔστε auch 59, 14. S. zu 59, 3.

1 59, 10 Ἰϑ° für Ἰσϑ° wie kret. πρόϑα für πρόσϑα. Vgl. 59, 64. Der Name bisher nicht belegt, erschliessbar aber aus dem Hypokoristikon aus Thera Ἰσϑμώ (also ohne ι vor ω). Thuc. 5, 19 heisst ein Athener Ἰσϑμιόνικος. **2** 59, 10 Sogar in dem Formelhaften Wechsel der Formen 59, 86 ἰ. τ. ἱερόν; 31. **3** 59, 13 Neutrum immer mit ϑ, 80, 21 οὐδεμίαν. **4** 59, 13 wegen ποι-δέεσϑαι vgl. die Bemerkung zu 59, 3. **5** 59, 16 vgl. Z. 11, ist stereotyp. Massenhaft bei Aristid., auch vielfach variiert (Welcker, Kl. Schr. III, 131). **6** 59, 16 oft, s. p. 48. **7** 59, 21 vgl. 59, 5. **8** 59, 21, hier 5 mal belegt. Also 16—20: Es war ihr, als ob der Gott sie ⟨beim 2. Male⟩ frage, ob ihr denn nicht alles, was sie damals gewünscht, in Erfüllung gegangen und ob sie nicht schwanger sei, ⟨und ihr vorhalte⟩, sie habe

III. Eines Ungläubigen kranke Hand wird geheilt.

Ἀνὴρ[1] *τοὺς τᾶς χηρὸς*[2] *δακτύλους ἀκρατεῖς ἔχων πλὰν ἑνὸς ἀ[φ]ίκετο ποὶ τὸν θεὸν ἱκέτας. θεωρῶν δὲ τοὺς ἐν τῶι ἱαρῶι [π]ίνακας ἀπίστει τοῖς ἰάμασιν καὶ ὑποδιέσυρε*[3] *τὰ ἐπιγράμμα-*
25 *[τ]α. ἐγκαθεύδων δὲ ὄψιν εἶδε· ἐδόκει ὑπὸ τῶι ναῶι ἀστραγαλίζον-[τ]ος αὐτοῦ καὶ μέλλοντος βάλλειν τῶι ἀστραγάλωι ἐπιφανέντα [τ]ὸν θεὸν ἐφαλέσθαι ἐπὶ τὰν χῆρα καὶ ἐκτεῖναί οὑ τοὺς δακτύ-[λ]ους, ὡς δ' ἀποβαίη, δοκεῖν συγκάμψας τὰν χῆρα καθ' ἕνα ἐκτείνειν*[4] *[τ]ῶν δακτύλων, ἐπεὶ δὲ πάντας ἐξευθύναι*[5], *ἐπερωτῆν νιν τὸν θεόν,*
30 *[ε]ἰ ἔτι ἀπιστήσοι τοῖς ἐπιγράμμασι τοῖς ἐπὶ τῶμ πινάκων τῶν [κ]ατὰ τὸ [ἱ]ερόν, αὐτὸς δ' οὐ φάμεν·*

»*ὅτι*[6] *τοίνυν ἔμπροσθεν ἀπίστεις*«,
»»*[ο]ὐ το[ῖ]ς ο[ὐκ] ἐοῦσιν ἀπίστοις*««,
»*τὸ λοιπὸν ἔστω τοι φάμεν*«, »»*ἄπιστος [οὐθέν]*««. *ἁμέρας*[7] *δὲ γενομένας ὑγιὴς ἐξῆλθε*[8].

---

ja damals in Betreff der Niederkunft nichts hinzugefügt, obwohl er doch sie fragte, ob sie noch einen andern Wunsch hätte, sie solle es nur sagen, da er auch diesen ihr erfüllen wolle, ⟨und als ob er⟩ aber ⟨sage⟩, da sie jetzt zu ihm darum flehend komme, dass er nun auch dies noch ihr vollenden wolle.

1 59, 22 Abgedr. von Wil.[1] p. 450. 2 59, 22 Über das Schwanken zwischen der Schreibung mit *η* und *ει* s. Index. 3 59, 24 Für die Composition *ὑπο-δια-σύρω* finde ich keinen Beleg. *ὑπό* ist aber bezeichnend. Zu vergleichen das Bild in *dis-cerpo*. 4 59, 28 Der Steinmetz hatte das erste *ι* vergessen und setzte es später zwischen *ε* und *ν*. 5 59, 29 K. *ἐξευθῦναι*. 6 59, 32 K. *[ο]ὐ τό[σ]σο[ν δ]έους, ἵνα πιστοῖς τὸ λοιπὸν ἔστω τοι, φάμεν, ἃ πιστὸς [τύχοι;]*. Wil. *ἀπίστεις [τ]υ το[ῖ]ς ο[ὐκ] ἐοῦσιν ἀπίστοις, τὸ λοιπὸν ἔστω τοι φάμεν, ἄπιστος [ὁ θεός]* mit dem Zusatze: »man erwartet *ἀπίστως ἰάθην*«. Bei einer Besprechung der schwierigen Stelle mit meinem Bruder kamen wir zu folgendem Resultate: Nicht ratsam scheint es, die Hauptsache *τοῖς οὐκ ἐοῦσιν ἀπίστοις* in den Nebensatz zu ziehen. Wir deuten den Satz so: »Weil du früher nicht gläubig warst, soll es dir in Zukunft ⟨infolge der eingetretenen Heilung nunmehr⟩ Anlass sein zu bekennen: Durchaus nicht den Dingen gegenüber, die nicht Unglauben verdienen, bin ich ungläubig.« 7 59, 33 Während der Nacht (s. 73, 2) wird dem Kranken die »*ἐπιφάνεια*« zu teil. Am Morgen ist »*παραδόξως*« die Heilung geschehen. Aristid. I, 474 *ἐπειδὴ ἕως ἐγένετο* u. ähnl. 8 59, 33 *ἀπῆλθε* bei Wil.[1] Versehen.

IV. Ambrosia, bisher einäugig, erhält das volle Gesicht vom Gotte. Vgl. **59**, 72, 90, 120, 125; **80**, 7, 64, 120; **87**, 10.

Ἀμβροσία ἐξ Ἀθανᾶν
[ἀτερό]πτ[ι]λλος[1]. *αὕτα ἱκέτ[ις] ἦλθε ποὶ τὸν θεόν. περιερποῦσα δὲ*
[κατὰ τ]ὸ [ἱα]ρὸν τῶν ἰαμάτων τ[ι]νὰ διεγέλα[2] *ὡς ἀπίθανα καὶ ἀδύνα-* 35
[τα ἐόν]τα χωλοὺς καὶ τυφλοὺς ὑγιεῖς γίνεσθαι ἐνύπνιον ἰδόν-
[τας μό]νον. ἐγκαθεύδουσα δὲ ὄψιν εἶδε· ἐδόκει οἱ ὁ θεὸς ἐπιστὰς
[εἰπεῖν], ὅτ[ι] ὑγιῆ μέν νιν[3] *ποιήσοι, μισθὸμ μάντοι*[4] *νιν δεήσοι ἀν-*
[θέμεν ε]ἰς τὸ ἱαρὸν ὗν ἀργύρεον, ὑπόμναμα τᾶς ἀμαθίας, εἴπαν-[5]
[τα δὲ ταῦτα] ἀνσχίσσαι οὑ τὸν ὀπτίλλον τὸν νοσοῦντα καὶ φάρμ[α-][6] 40
[κόν τι ἐγχέ]αι. ἁμέρας δὲ γενομένας [ὑ]γιὴς ἐξῆλθε.

V. Ein stummer Knabe lernt reden.

Παῖς ἄφωνος [ἱ-]
[κέτας ἀφίκ]ετο εἰς τὸ ἱαρὸν ὑ[πὲ]ρ[1] *φωνᾶς. ὡς δὲ προεθύσατο*[2] *καὶ*
ἐπόησε τὰ][3] *νομιζόμενα, μετὰ τοῦτο ὁ παῖς*[4] *ὁ τῶι θεῶι πυρφορῶν*[5]

---

1 59, 34 Ergänzung gesichert durch Z. 40, 72 und durch 87, 10. **2** 59, 35 also ein zweiter Fall der Verhöhnung, s. 59, 24. **3** 59, 38 Wil.[1] 451 *μέν μιν* Versehen. **4** 59, 38 *μάντοι* vgl. thess. *μά* »aber«, Prellwitz de dial. thess. 47. **5** 59, 39 am Schluss können 1—2 Zeichen, und wenn man Z. 8 und 9 vergleicht, sogar 3 ergänzt werden. 59, 40 Anfang fehlen sicher 9 Zeichen. Die Reconstruktion des Textes von K. *εἴπαν*‖*[τα δὲ ταῦτα]* füllt allerdings genau Zeile 40, nimmt aber in der 39. mit *ν* Zeilenschluss an. Dafür kann z. B. Zeile 64 angeführt werden, die mit *ἁ-* an derselben Stelle schliesst wie unsere mit *ν*; Zeile 65 beginnt mit *-μέρας*. Da *εἶπα* dorisch gar nicht selten ist (CI. 2448 VIII, 5; *ὁ εἴπας* ebenda 11), sogar schon gortynisch (VIII, 14 *ϝείπαι*), so habe ich die Ergänzung angenommen. Ähnlicher Anschluss 59, 85. Zum Constructionswechsel siehe 80, 39 und 42. Unter Vergleichung von 59, 99 könnte man auch *εἴπαν[τα δὲ μαχαίραι] ἀνσχίσσαι* einsetzen. **6** 59, 40/41 nach 59, 77/78.

1 59, 42 *ὑ[πὲ]ρ* nach 59, 10 u. a. **2** 59, 42 Zu *προ-εθύσατο* vergleicht K. die *προθύματα* Aristoph. Plut. 660 (Schol. *τὰ πρὸ τῆς θυσίας γενόμενα θυμιάματα*). Auch CI. 154, 36 sind *προθύματα* »*τῆς ἑορτῆς*« erwähnt. **3** 59, 43 Ergänzungen von K., zweifellos, auch *ἐπόησε* st. *ἐποί°*: Zeile 42 fehlen 9, Z. 43 8 Zeichen. **4** 59, 43 wegen des *παῖς* vgl. oben 60, 19. Er gehört zu *πάντες οἱ περὶ τὸν θεὸν θεραπευταὶ καὶ τάξεις ἔχοντες* Aristid. I, 477. Auch Arist. Plut. 668

[.......][6] [πο]ὶ τὸμ[7] πατέρα τὸν τοῦ παιδὸς ποτιβλέψας[8]· »ὑποδέκεσ-
45 [αι«[9], ἔφα, »τοῦ ἐ]νιαυτοῦ, τυχόντα ἐφ' ἃ πάρεστι, ἀποθύσειν[10] τὰ ἴατρα«;
[ὁ δὲ παῖς ἐξ]απίνας »ὑποδέκομαι« ἔφα. ὁ δὲ πατὴρ ἐκπλαγεὶς πάλιν
[ἐκέλετο αὐτ]ὸν[11] εἰπεῖν. ὁ δ' ἔλεγε πάλιν καὶ ἐκ τούτου ὑγιὴς ἐγέ-
[νετο.

VI. Heilung des Pandaros und Bestrafung des Echedoros.

Πάνδαρ]ος[1] Θεσσαλὸς στίγματα ἔχων ἐν τῶι μετώπωι. οὗτος
[ἐγκαθεύδων ὄψ]ιν εἶδε· ἐδόκει αὐτοῦ τ[αι]νίαι καταδῆσαι τὰ στί-
50 [γματα ὁ θεὸς κα]ὶ κέλεσθαί νιν, ἐπεί[κα ἔξω][2] γένηται τοῦ ἀβάτου,
[ἀφελόμενον τὰν] ταινίαν ἀνθέμ[εν εἰς τ]ὸν ναόν. ἁμέρας δὲ γενο-
[μένας ἐξανέστα][3] καὶ ἀφῄλετο τὰ[ν ται]νίαν καὶ τὸ μὲν πρόσωπον
[ἐκεκάθαρτο τῶ]ν[4] στιγμάτ[ων, τ]ὰν δ[ὲ τ]αινίαν ἀνέθηκε εἰς τὸν να-

---

kommt dieser παῖς vor. Vgl. 80, 40. **5** 59, 43 Der Genitiv πυρφοροῦντος CI. 1586, 9. S. 49, 3. **6** 59, 44 Da die Ergänzung [πο]ὶ sicher ist, sind noch 7 Zeichen einzusetzen. K. zweifelnd καὶ θύων. Parallelstelle fehlt. **7** 59, 44 Assimilation des Auslautes an den Anlaut nicht durchgängig; es begegnet τάγ, τόγ, τάμ, τόμ, τόλ, τῶγ, τῶμ, ἐγ, ἐλ, ἐμ — vgl. ἀγ-γράφοντι (aber ἀν-γραψέν), ἀμ-βάς, ἀ-στάς (aber ἀν-σχίσας), συρράψαι (aber συνράψας) —; zuweilen auch — und zwar seltener als beim Artikel — beim Nomen 80, 84 γενεὰγ καὶ, 80, 56 ἐνιαυτὸγ καὶ, 59, 38 μισθὸμ μάντοι, 59, 76 χώραμ μόνον, 80, 54 μετὰ πολὺγ χρόνον. Alles übereinstimmend mit dem IvG. 17β, 18, 3b Gesagten. **8** 59, 44 Wegen βλέπω vgl. die Parallelstellen bei Aristid. I, 549 κἀγὼ βλέψας πρὸς τὸν παῖδα, πάντα, ἔφην, ἀξιῶ Λουκίῳ πιστεύειν σὲ πλὴν τούτου; 492 οἶμαι γὰρ δόξαι τὸν θεὸν αὐτῷ λέγειν, βλέποντα εἰς ἐμέ, ὡς κτλ. **9** 59, 44 K. ὑποδέκεσ', [ἔφα, ἐντὸς ἐ]. **10** 59, 45 Bezeichnend ἀπο-θύσειν τὰ ἴατρα (s. 60, 20); 80, 35 steht ἴατρα ἀποπέμπειν. Über einen Betrag der ἴατρα s. zu 80, 84. **11** 59, 47 K. [αὐ]τόν, Stein [αὐτ]όν, ἐκέλετο nach 80, 35 [87, 2] eingesetzt.

1 59, 48 Abgedruckt von Wil.[1] 452. Es ist Raum für 11 Zeichen. K.' Ergänzung ist sicher, also war der Platz für den fünften Buchstaben nicht benutzt, der freie Raum war eine Art Interpunktion wie 59, 40, ferner 59, 68 und anderwärts. Π. auf thessalischen Inschriften nicht belegt. **2** 59, 50 ἔξω wie 59, 21; nach 59, 62. **3** 59, 52 Wil.[1] ἐξανέστα. K. ἐξηγέρθη, offenbar wegen 59, 118. **4** 59, 53 Da [τῶ]ν notwendig ist, wird man an die Stelle der ersten 10 Zeichen wohl nichts anderes als K.' ἐκεκάθαρτο setzen können.

[ὸν ἔχουσαν τὰ γ]ράμματ[α][5] τὰ ἐκ τοῦ μετώπου. Ἐχέδωρος τὰ Πανδά-
[ρου στίγματα ἔλ]αβε ποὶ τοῖς ὑπάρχουσιν. οὗτος λαβὼν πὰρ [Παν-] 55
[δάρου χρήματα][6], ὥστ' ἀνθέμεν τῶι θεῶι εἰς Ἐπίδαυρον ὑπὲρ αὐ[τοῦ,]
[οὐκ] ἀπεδίδου[7] ταῦτα. ἐγκαθεύδων δὲ ὄψιν εἶδε· ἐδόκει οἱ ὁ θε[ὸς]
ἐπιστὰς ἐπερωτῆν νιν, εἰ ἔχοι τινὰ χρήματα πὰρ Πανδάρου ἐ[πι-]
θῆν[8] ἄν⟨αν⟩θεμα εἰς τὸ ἱαρόν, αὐτὸς δ' οὐ φάμεν λελαβήκειν οὐθὲ[ν]
τοιοῦτον παρ' αὐτοῦ, ἀλλ' αἴ κα ὑγιῆ[9] νιν ποήσ[(η)]ι, ἀνθησεῖν οἱ εἰκό- 60
να γραψάμενος· μετὰ δὲ τοῦτο τὸν θεὸν τὰν τοῦ Πανδάρου ταινί-
αν περιδῆσαι περὶ τὰ στίγματά οὑ καὶ κέλεσθαί νιν, ἐπεί κα ἐξ-
έλθηι ἐκ τοῦ ἀβάτου, ἀφελόμενον τὰν ταινίαν ἀπονίψασθαι τὸ
πρόσωπον ἀπὸ τᾶς κράνας καὶ ἐγκατοπτρίξασαι[10] εἰς τὸ ὕδωρ. ἁ-
μέρας δὲ γενομένας ἐξελθὼν ἐκ τοῦ ἀβάτου τὰν ταινίαν ἀφήλετο 65
τὰ γράματα οὐκ ἔχουσαν, ἐγκαθιδὼν δὲ εἰς τὸ ὕδωρ ἑώρη τὸ αὑτοῦ
πρόσωπον ποὶ τοῖς ἰδίοις στίγμασιν καὶ τὰ τοῦ[11] Πανδάρου γρά[μ-]
ματα[12] λελαβηκός. -

---

5 59, 54 Nach Abzug von -ον und γρ- (Wil.[1] γ]ρ° Versehen) bleibt Raum für 3 Zeichen. Wil.[1] ἔχουσαν τὰ, zweifellos ebenso richtig (vgl. dazu 59, 66) wie 59, 55 [ρου στίγματα ἔλ]. Geschrieben auch γράματα Z. 66. **6** 59, 56 nach 59, 58. **7** 59, 56/57 K. ὑπὲρ αὐ[τοῦ] [ὃς κ]αὶ ἐδίδου. Wil.[1] sehr glücklich αὐ[τοῦ οὐκ] ἀ[π]εδίδου. **8** 59, 58 K. ἐ[πι]θῆν' ἂν ἄνθεμα. Wil.[1] ε..θηναν ἄνθεμα mit der Bemerkung: »Dies vermag ich nicht zu erklären«. Verlangt wird doch offenbar ein Infinitiv des Zweckes. Mit Rücksicht auf die allein möglichen Ausgänge des dorischen Infinitivs ist αν für unbrauchbar zu erklären; es ist Dittographie. Lesen wir aber A 291 προ-θέ-ουσι, so ist epidaur. ἐ[πι]-θῆν regelrechter Infinitiv. Ähnlich Hesych φᾶν· λέγειν. **9** 59, 60 Steinmetz zuerst ὑγῆ, verbesserte sich, indem er ι zwischen γ und η hineindrängte. Ὑγεία F. 147, 1. K. ποιῆσαι wie der Stein. Wil.[1] ποιήσηι. **10** 59, 64 K. und Wil.[1] °σθαι. Der Stein bietet die interessante Form °ασαι. Also -σαι : -σσαι (el. ποιήασσαι GDI. 1172, 33) : -σθαι = gortyn. -θαι (κρέθαι) : -θθαι (κρέθθαι) : -σθαι (IvG. 34). Vgl. 59, 40. **11** 59, 67 τοῦ fehlt bei Wil.[1] **12** 59, 67 Ob γρά[μ]ματα — wie 54 — oder γράματα — wie 66 —, lässt sich wegen des Zeilenschlusses nicht entscheiden. Wil.[1] γράμματα. — Was στίγματα sind, erklärt Aetios mit folgenden Worten: στ. καλοῦσι τὰ ἐπὶ τοῦ προσώπου ἢ ἄλλου τινὸς μέρους τοῦ σώματος ἐπιγραφόμενα, οἷά ἐστι τῶν στρατευομένων ἐν ταῖς χερσίν. Ihre Beseitigung wurde mit τὰ στίγματα ἀφελεῖν oder ἐξαίρειν ausgedrückt.

VII. Gegen das Angebot von zehn Knöcheln wird ein Knabe von Blasensteinen erlöst. Vgl. 59, 104.

Εὐφάνης Ἐπιδαύριος παῖς. οὗτος λιθιῶν ἐνε[κά-][1] *θευδε· ἔδοξε δὴ αὐτῶι ὁ θεὸς ἐπιστὰς εἰπεῖν· »τί μοι δωσεῖς, αἴ τ[ύ]*[2]
70 *κα ὑγιῆ ποιήσω«, αὐτὸς δὲ φάμεν, »δέκ' ἀστραγάλους«, τὸν δὲ θεὸν γελάσαντα φάμεν νιν παύσειν. ἁμέρας δὲ γενομένας ὑγιὴς ἐξῆλθε.*

VIII. Einem einäugigen Manne wird das volle Gesicht geschenkt. Vgl. 59, 33.

Ἀνὴρ ἀφίκετο ποὶ τὸν θεὸν ἱκέτας ἀτερόπτιλος[1] *οὕτως, ὥστε τὰ βλέφαρα μόνον ἔχειν, ἐνεῖμεν δ' ἐν αὐτοῖς μηθέν, ἀλλὰ κενεὰ*[2] *εἶμεν ὅλως. ἔλεγον δή τινες τῶν ἐν τῶι ἱαρῶι τὰν*[3] *εὐηθίαν αὐτοῦ τὸ*
75 *νομίζειν βλεψεῖσθαι ὅλως μηδεμίαν ὑπαρχὰν ἔχοντος ὀπτίλλου, ἀλλ' ἤ*[4] *χώραμ*[5] *μόνον. ἐγκαθ[εύδον]τι οὖν αὐτῶι ὄψις ἐφάνη, ἐδόκει τὸν θεὸν ἑψῆσαί τι φά[ρμακον, ἔπε]ιτα*[6] *διαγαγόντα*[7] *τὰ βλέφαρα ἐγχέαι εἰς αὐτά. ἁμέρ[ας δὲ γενομέν]ας βλέπων ἀμφοῖν ἐξῆλθε.*

IX. Der zerbrochene Becher.

Κώθων[1]. - *Σκευοφόρος εἷ[ς τὸ] ἱαρ[ὸν ἀνιών]*[2], *ἐπεὶ ἐγένετο περὶ τὸ δε-*
80 *καστάδιον*[3], *κατέπ[ε]τε. [ὡς δ' ἀ]νέστα, ἀνῶιξε τὸγ γυλιὸν κα[ὶ ἐ]πεσκόπει τὰ συντετριμμένα σ[κε]ύη. ὡς δ' εἶδε τὸγ κώθωνα κατε[αγ]ότα, ἐξ οὗ ὁ δεσπότας εἴθιστ[ο π]ίνειν, ἐλυπεῖτο καὶ συνετίθει [τὰ] ὄστρακα καθιζόμενος. ὁδο[ι]πόρος*[5] *οὖν τις ἰδὼν αὐτόν, »τί ὦ ἄθλι'«, ἔ-*[6] *φα, »συντίθησι*[7] *τὸγ κώθωνα [μά]ταν; τοῦτον γὰρ οὐδέ κα ὁ ἐν Ἐπιδαύ-*

---

1 59, 68 K. am Schluss *ἐνε-*, vielmehr *ἐνε[κά-]*; denn 69 steht *-θευδε*. 2 59, 69 K. *τύ* statt *τ[ύ]*.

1 59, 72 *ἀτερόπτιλος* s. 59, 34, wo *°ιλλος*. 2 59, 73 *κενεά* wie im Homer. 3 59, 74 *ἔλεγον — τὰν εὐηθίαν αὐτοῦ τὸ νομίζειν*. 4 59, 76 *ἀλλ' ἤ* wie bei Hdt. und den Att. Auch bei Aristid. z. B. I, 541. 5 59, 76 *χώραμ*, hier also die Augenhöhle. 6 59, 77 *ἔπειτα* ebenso 80, 32, 126. 7 59, 77 *δι-άγω* hier so wie spät in der Litteratur (z. B. *βίῃ διάγειν τοὺς ὀδόντας* »die Zähne aufbrechen« Aretaeos) aus einander ziehen. Ebenso 59, 121.

1 59, 79 Abgedruckt von Wil.[1] 451. *Κώθων* ist gleichsam Inhaltsangabe des folgenden Wunders, vgl. 59, 9/10. 2 59, 79 K. *ἱαρ[ὸν ἀπιώ]ν*, Wil.[1] *ἱαρ[ὸν ἀνιώ]ν*. Die Nachbildung des Steines hat *ν* nicht. 3 59, 80 Fouc. 108 *[σ]πάδιον*. 4 59, 80 K. *[καὶ ἀ]* Wil. *[ὡς δ' ἀ]*. 5 59, 83 K. *Ὁδο[ιπ]όρος*. Wil.[1] *ἰδών*. 6 59, 83 K. *τί ὦ ἄθλιε, φᾶ* im Texte, *°λι'*, *ἔφα* in der Anmerkung. 7 59, 84 *συντίθησι*, 2. pers. (vgl. *ὑποδέκεσαι* 59, 44), zweifellos Neubildung

ρωι Ἀσκλαπιὸς ὑγιῆ ποιῆσαι δύναιτο«. ἀκούσας ταῦτα ὁ παῖς, συν- 85
θεὶς τὰ ὄστρακα εἰς τὸγ γυλιόν, ἧρπε[8] εἰς τὸ ἱερόν. ἐπεὶ δ' ἀφίκε-
το, ἀνῶιξε τὸγ γυλιὸν καὶ ἐξᾶιρεν ὑγιῆ τὸγ κώθωνα γεγενημέ-
νον, καὶ τῶι δεσπόται ἡρμάνευσε τὰ πραχθέντα καὶ λεχθέντα. ὡ-
ς[9] δὲ ἄκουσ', ἀνέθηκε τῶι θεῶι τὸγ κώθωνα.

X. Bestrafte Neugier und glückliche Heilung. Vgl. 59, 33.

Αἰσχίνας ἐγκεκοιμισμένων ἤδη τῶν ἱκετᾶν ἐπὶ δένδρεόν τι ἀμ- 90
βὰς[1] ὑπερέκυπτε εἰς τὸ ἄβατον[2]. καταπετὼν οὖν ἀπὸ τοῦ δένδρεος
περὶ σκόλοπάς τινας τοὺς ὀπτίλλους ἀμφέπαισε. κακῶς δὲ δια-
κείμενος καὶ τυφλὸς γεγενημένος καθικετεύσας[3] τὸν θεὸν ἐν-
εκάθευδε[4] καὶ ὑγιὴς ἐγένετο.

XI. Eine Lanzenspitze wird aus dem Backen gezogen.

Εὔιππος λόγχαν ἔτη ἐφόρησε ἓξ ἐν τᾶι γνάθωι. ἐγκοιτασθέντος 95
δ' αὐτοῦ ἐξελὼν τὰν λόγχαν ὁ θεὸς εἰς τὰς χῆράς οἱ ἔδωκε. ἁμέρας
δὲ γενομένας ὑγιὴς ἐξῆρπε τὰν λόγχαν ἐν ταῖς χερσὶν ἔχων.

XII. Befreiung von δεμελεῖς. Vgl. 80, 10.

Ἀνὴρ Τορωναῖος δεμελέας[1]. οὗτος ἐγκαθεύδων ἐνύπνιον εἶδε·
ἔδοξέ οἱ τὸν θεὸν τὰ στέρνα μαχαίραι ἀνσχίσσαντα τὰς δεμε-

---

nach ἐσ-σί, der einzigen Form mit der aus frühster Zeit erhaltenen Endung. »Wenn man sie auch eigentlich bei den Dorern erwarten musste (?), so war sie doch noch nicht belegt« Wil.[1]; kein Wunder, weil jung. Die Form beweist nur, dass die Epidaurier ἐσ-σί sprachen, was wir z. B. durch Herodian auch von den Syrakusanern wissen (Ahr. II, 318). 8 59, 86 siehe zu 59, 7. 9 59, 89 enthält eine interessante Correktur des Steinmetzen. Z. 88 schloss offenbar mit λεχθέντα. Das ο im Anfange unsrer Zeile, das hinter σ noch kenntlich ist, verrät, dass die Vorlage ὁ δὲ ἀκούσας ἀνέθηκε hatte. Beim Einmeisseln übersah er -ας wegen des folgenden ἀν- und schlug das letztere ein. Als es geschehen war, merkte er das Versehen, änderte ο im Anfange der Zeile in σ und setzte Z. 88 nachträglich ω dazu. Am Schluss der Zeile ist der Platz für 18/19 Zeichen unbenutzt gelassen.

1 59, 90 ἀμβάς vgl. ἀ(ν)-στάς 59, 112. 2 59, 91 K. »Τὸ ἄβατον τοῦτο ἀπεκαλύφθη νῦν ἐν ταῖς ἀνασκαφαῖς ὡς εἰκάζω«. 3 59, 93 auch 80, 101. 4 59, 94 K. κάθευδε st. °εκ°; denn 93 schliesst ἐν-.

1 59, 98 K. spricht ausdrücklich über die absolut sichere Lesung δεμελέας. Zum Accus. übrigens vgl. 59, 104 λίθον; es ist ein ver-

100 λέας ἐξελεῖν καὶ δόμεν οἱ ἐς τὰς χεῖρας καὶ συνράψαι τὰ στή-
θη. ἁμέρας δὲ γενομένας ἐξῆλθε τὰ θηρία ἐν ταῖς χερσὶν ἔχων
καὶ ὑγιὴς ἐγένετο. κατέπιε δ' αὐτὰδ (δ)ολωθεὶς[2] ὑπὸ ματρυιᾶς ἐγ κυ-
κᾶνι[3] ἐμβεβλημένας ἐκπιών.

XIII. Heilung der Steinkrankheit. Vgl. 59, 68.

Ἀνὴρ ἐν αἰδοίωι λίθ(ο)ν[1]. οὗτος ἐνύπνιον εἶδε· ἐδόκει παιδὶ καλῶι
105 συγγίνεσθαι. ἐξονειρώσσων δὲ τὸλ λίθον ἐγβάλλει καὶ ἀνελόμε-
νος ἐξῆλθεν ταῖς χερσὶν ἔχων.

XIV. Hülfe bei Entkräftung (oder Lähmung?). Vgl. 80, 102, 110, 128.

Ἑρμόδικος Λαμψακηνὸς ἀκρ[(α)]τὴς[1] τοῦ σώματος. τοῦτον ἐγκαθεύ-
δοντα ἰάσατο καὶ ἐκελήσατο ἐξελθόντα λίθον ἐνεγκεῖν εἰς τὸ

---

baler Begriff zu supplieren, nicht εἶχε (K.), sondern ἰάθη. Beweis 59, 113. Das Wort δεμελεῖς ist neu. K. zieht die Hesychglosse δεμβλεῖς· βδέλλαι herzu. Zwischen Gl. δέμει und δέμνια, also an unrechter Stelle, steht sie. Setzen wir nach der Inschrift δεμελεῖς ein, so ist die alphabetische Reihenfolge hergestellt. Möglich ist aber auch, dass die Glosse irrtümlich nach δέμει eingestellt wurde; denn die Form δεμβλεῖς für δεμ(ε)λεῖς hat ja regelrecht entwickeltes β (vgl. μεσ-ημβρία für μεσ-ημ(ε)ρία). Die Form δεμελεῖς ist wohl von βδέλλα, βδέλλιον (und βδάλλω) ganz zu trennen. Erklärte man sich auf diese seltsame Art Blutarmut oder Lungenbluten? Grund der Krankheit Z. 102. 2 59, 102 Stein αὐταδολ° (K. αὐτὰς δ°) verrät die Aussprache wie gortynisch πατρὸδ δόντος V, 2 und ist wie τᾶδίκας XI, 54 zu verstehen. Cau.[2] 58, 7 καδ-(δ)ικασσαίεν. 3 59, 103 Die dorische Form war bisher wohl nicht belegt. Tryphon führt unter den Beispielen »dorischer« Apokope κυκεῶ an (Ahr. II, 239); das gehört also nicht hierher. Im Hesych wird dieses κυκεῶ zweimal erklärt, nämlich einmal zwischen κυκήθραν und κυκήσεων und dann vorher zwischen Κύκαλα und κυκειῶ, also beide Male ist die alphabetische Reihe gestört. Setzen wir den zu unserm Dativ κυκᾶνι gehörigen Accusativ κυκᾶνα ein, so wird an der einen Stelle die Ordnung wieder hergestellt, also nach Κύκαλα : κυκᾶνα· κυκεῶνα. Im plusquamperfectischen Sinne steht κατέπιε. Auch 60, 23—25 ist zuerst von der Heilung und dann von der Entstehung der Krankheit die Rede.

1 59, 104 K.' Abschrift ΛΙΘΝ.

1 59, 107 K. ΑΚΡΗΤΗΣ; zu ἀκρατὴς τοῦ σώματος vgl. ὅσοι ἐκ τρώματος ἀκρατέες γίνονται τοῦ σώματος aus Hippocr., mit gen. oft

ἱαρὸν ὁπόσσον δύναιτο μέγισ[τ]ον[2]. ὁ δὲ τὸμ πρὸ τοῦ ἀβάτου κείμενον ἥνικε[3]. 110

XV. Ein Lahmer lernt gehen. Vgl. 80, 87; (? 87, 13).

Νικάνωρ χωλός. τούτου καθημένου παῖς [τ]ις ὕπαρ τὸν σκίπωνα ἁρπάξας ἔφευγε. ὁ δὲ ἀστὰς[1] ἐδίωκε καὶ ἐκ τούτου ὑγιὴς ἐγένετο.

XVI. Heilung einer Zehe.

Ἀνὴρ δάκτυλον ἰάθη ὑπὸ ὄφιος. οὗτος τὸν τοῦ ποδὸς δάκτυλον ὑπὸ τοῦ ἀγρίου[1] ἕλκεος δεινῶς διακείμενος μεθάμερα[2] ὑπὸ τῶν θεραπόντων ἐξενειχθεὶς ἐπὶ ἑδράματός[3] τινος καθῖζε. ὕπνου δέ νιν 115 λαβόντος ἐν τούτωι δράκων[4] ἐκ τοῦ ἀβάτου ἐξελθὼν τὸν δάκτυλον ἰάσατο τᾶι γλώσσαι· καὶ τοῦτο ποιήσας εἰς τὸ ἄβατον ἀνεχώρησε πάλιν. ἐξεγερθεὶς δέ, ὡς ἧς ὑγιής, ἔφα ὄψιν εἰδεῖν[5], δοκεῖν νεανίσκον εὐπρεπῆ τὰμ μορφὰν ἐπὶ τὸν δάκτυλον ἐπιπῆν[6] φάρμακον.

---

bei Ärzten, z. B. τῶν χειρῶν. Vgl. 80, 111. 2 59, 109 K. μέγιστον. 3 59, 110 zu ἥνικε vgl. 59, 115; IvG. 56; Nachtrag I. A, 12 u. oft.

1 59, 112 wegen ἀ-στάς s. p. 66.

1 59, 114 Vgl. ἄγριον, ἄγριον ἕλκος im 16. Verse des ἐπιτάφιος Ἀδώνιδος. 2 59, 114 μεθάμερα. Um μεθ' ἁμέραν zum Adjektiv zu erheben, verwendete der Grieche also neben -ιο- (μεθ-ημέρ-ιος) und -ινο- (μεθημερ-ινός), was wir schon kannten, auch blosses -ο-; es ist τήμερον, τήμερα p. 30/31 zu vergleichen. 3 59, 115 ἕδραμα fehlt im Thes. 4 59, 116 Aus des Aristoph. ergötzlicher Verspottung im Plutos (653—747) gehört hierher 733 ἐξηξάτην οὖν δύο δράκοντ' ἐκ τοῦ νεώ, ὑπερφυεῖς τὸ μέγεθος, 736 τὰ βλέφαρα περιέλειχον, ὥς γέ μοι δοκεῖ, 740 ὁ θεὸς δ' εὐθέως ἠφάνισεν αὐτὸν οἵ τ' ὄφεις εἰς τὸν νεών. 5 59, 118 s. Z. 121. 6 59, 119 Ein neues Verbum. ἐπι-πῆν erkläre ich mir aus -πάεν, d. i. παίειν (vgl. 59, 124 ἐπόησε; 59, 43). Der Thes. führt zwar ἐπι-παίω an, aber ohne Beleg. Die Ansetzung ist jedenfalls ohne alle Schwierigkeit. Im Anschluss an Acharn. 655 ὁ δὲ νεανίας ἑαυτῷ σπουδάσας ξυνηγορεῖν ἐς τάχος παίει sagt ein Scholiast: παίειν λέγουσι τὸ πᾶν ὁτιοῦν συντόμως ποιεῖν. Daraus nehmen wir für unsere Stelle die Bedeutung »schnell darauf thun«. Schnell tritt, wie bei allen Kuren, das Wunder ein (s. Aristoph. Plut. 746 unten zu 59, 124). Synonym *E* 401 τῷ δ' ἐπὶ Παιήων ὀδυνήφατα φάρμακα πάσσων, ἠκέσατο, *O* 394 ἐπὶ δ' ἕλκεϊ λυγρῷ φάρμακα ἀκήματ' ἔπασσε. Wegen der Erscheinung des Gottes s. 59, 26; 80, 30. Nach 80, 12 ist er zuweilen auswärts.

XVII. Ein Blinder erhält das Gesicht. Vgl. 59, 38.

120 Ἀλκέτας Ἁλικός[1]. οὗτος τυφλὸς ἐὼν ἐνύπνιον εἶδε· ἐδόκει ὁ θεὸς ποτελθὼν τοῖς δακτύλοις[2] διάγειν τὰ ὄμματα, καὶ ἰδεῖν τὰ δένδρη [(π)]ρᾶτον[3] τὰ ἐν τῶι ἱαρῶι. ἁμέρας δὲ γενομένας ὑγιὴς ἐξῆλθε. - -

XVIII. Selbst dem Kahlkopf kann geholfen werden.

Ἡραιεὺς Μυτιληναῖος. οὗτος οὐκ εἶχεν ἐν τᾶι κεφαλᾶι τρίχας, ἐν δὲ τῶι γενείωι παμπόλλας[1]. αἰσχυνόμενος δὲ [ὅτε] καταγελάμενος ὑπ[ὸ] τῶν ἄλλων ἐνεκάθευδε. τὸν δὲ ὁ θεὸς χρίσας φαρμάκωι τὰν κεφαλὰν ἐπόησε

125 τρίχας ἔχειν[2]. - - - - -

XIX. Ein blinder Knabe findet Heilung. Vgl. 59, 33.

[Θ]ύσων[1] Ἑρμιονεὺς παῖς ἀϊδής[2]. οὗ[τος] ὕπαρ ὑπὸ κυνὸς[3] τῶν κατὰ τὸ ἱαρὸν θ[εραπ]ευόμενος τοὺς ὀπτίλλους ὑ[γιὴ]ς ἀπῆλθε.

---

1 59, 120 Ἀλκέτας Ἁλικός, ἤτοι ὁ κάτοικος τῆς Ἁλίκης (besser mit Wil. 121 Anm. 2 als κτητικόν zu Ἁλιεῖς (so auch bei Steph. Byz.) zu fassen). Τοῦτο σχέσιν ἔχει πρὸς τὸ χωρίον ἐκεῖνο τοῦ Παυσανίου (II, 36, 1): ἡ δὲ Ἁλίκη τὰ μὲν ἐφ' ἡμῶν ἐστιν ἔρημος, ᾠκεῖτο δὲ καὶ αὕτη ποτέ, καὶ Ἁλικὸς λόγος (Wil. Ἁλικοῦ τινος λ.) ἐν στήλαις ἐστὶ ταῖς Ἐπιδαυρίων, αἳ τοῦ Ἀσκληπιοῦ τὰ ἰάματα ἐγγεγραμμένα ἔχουσιν. ἄλλο δὲ σύγγραμμα οὐδὲν οἶδα ἀξιόχρεων, ἔνθα ἢ πόλεως Ἁλίκης ἢ ἀνδρῶν ἐστιν Ἁλικῶν μνήμη. 2 59, 120 K. δ[α]-. 3 59, 121 K. δρατόν nach dem Steine. Wil.[1] 452 zweifellos richtig πρᾶτον. Überliefert 80, 93.

1 59, 123 πάμπολυ 80, 46. 2 59, 125 ἐπόησε τρίχας ἔχειν, so lässt auch Aristoph. Plut. 745 erzählen: ἐγὼ δ' ἐπῄνουν τὸν θεὸν πάνυ σφόδρα, ὅτι βλέπειν ἐπόησε τὸν Πλοῦτον ταχύ.

1 59, 125 [Θ]ύσων s. zu 8, 5. 2 59, 125 Die Grammatiker verzeichneten auch diese Bedeutung. Hesych: ἀειδής· ὁ μηδέπω εἰδής; ein andrer erklärt ὁ μὴ ἔχων ὄμμα (s. Thes.). Mit passiver Bedeutung Hesiod sc. 477 τοῦ δὲ τάφον καὶ σῆμ' ἀϊδὲς ποίησεν Ἄναυρος. 3 59, 125 vgl. 80, 35, 37. Paus. II, 26, 4 glaubt zu

80 Ἡ προκειμένη ἐπιγραφὴ εἶνε τρόπον τινὰ συνέχεια τῆς πρώτης (59), ὥστε ὡς πρὸς τὸν τρόπον τῆς γραφῆς, τὸν χαρακτηρισμὸν τῶν ἐν αὐτῇ ἰαμάτων, τὸν προσδιορισμὸν τοῦ χρόνου, καθ' ὃν ἐγένοντο τὰ ἰάματα ταῦτα, τοὺς χρόνους καθ' οὓς ἐχαράχθη ἡ ἐπιγραφή, τὸν τόπον καὶ τρόπον τῆς εὑρέσεως καὶ ἔτι τὸν τόπον, ἐν ᾧ τὸ πάλαι ἀνέκειτο, ὡς πρὸς ταῦτα πάντα παραπέμπω τὸν ἀναγνώστην εἰς ὅσα διὰ μακρῶν ἐξέθηκα ἐν τῇ δημοσιεύσει τῆς πρώτης ἐπιγραφῆς (s. oben p. 119ff.).

Παρατηρητέον δὲ ὅτι οὔτε ἐν τῇ α' οὔτε ἐν ταύτῃ ἀναφέρεται ἴαμα γενόμενον εἰς ἐπίσημόν τι γνωστὸν πρόσωπον, διότι, ἐννοεῖται, μόνοι οἱ ἁπλοῖ τῶν ἀνθρώπων ἐδύναντο νὰ εἶνε εἰς ἄκρον δεισιδαίμονες καὶ κατ' ἀκολουθίαν νὰ ἐμπλέκωνται εἰς τὰ τεχνάσματα τῶν ἱερέων τοῦ Ἀσκληπιοῦ καὶ νὰ δελεάζωνται ὑπ' αὐτῶν.

Ὕψ. 1,71, πλ. 0,77, πχ. 0,15. Τὰ γράμματα δὲ εἶνε ὀλίγον τι μικρότερα τῶν τῆς πρώτης ἐπιγραφῆς καὶ διὰ τοῦτο οἱ στίχοι ἀποτελοῦνται ἐκ πλειοτέρων γραμμάτων. Εἶνε δ' ἡ ὅλη ἐπιγραφὴ εὐανάγνωστος, ὥστε τὰ ἐν τῷ κειμένῳ κενὰ προέρχονται ἐξ ἐλλείψεως τεμαχίων τοῦ λίθου· πᾶν ὅ,τι ἐν τῷ λίθῳ διατηρεῖται, ἀνεγνώσθη. Ὡς πρὸς δὲ τὰ ἐν τῷ τέλει τῶν στίχων ἐλλείποντα γράμματα, παρατηρητέον ὅτι ὁ ἀριθμὸς αὐτῶν δὲν ἦτο δυνατὸν νὰ ὁρισθῇ ἀκριβῶς, καθότι, τοῦ χαράκτου ἀποφεύγοντος νὰ διαχωρίζῃ τὰ τῆς αὐτῆς συλλαβῆς γράμματα, οἱ μὲν τῶν στίχων εἶχον κατὰ τὸ τέλος πλειότερα, οἱ δὲ ὀλιγώτερα γράμματα. Τὸν ἀριθμὸν τῶν ἐλλειπόντων τούτων γραμμάτων ὁρίζω ὁτὲ μὲν ἐκ τῆς ἐννοίας ὁρμώμενος, ὁτὲ δὲ κατὰ προσέγγισιν ἀπὸ ἑνὸς μέχρι τριῶν γραμμάτων, πλεῖον ἢ ἔλασσον, διότι τοιαύτη εἶνε ἡ ἀπ' ἀλλήλων διαφορὰ τῶν στίχων ὡς πρὸς τὸ ποσὸν τῶν ἀποτελούντων αὐτοὺς γραμμάτων.

[I. ΑΔΕΘΜΠΣΩ] [Ἐφ. ἀρχ. 85, 1]

I. Seltsames Mittel bei Wassersucht.

Ἀράτα[1] [Λά]καινα ὕδρωπ[α[2]. ὑπ]ὲρ[3] ταύτας ἁ μάτηρ ἐνεκάθευδεν ἐλ[4] Λακεδαίμο-

---

wissen, wie es komme, dass der Hund dem Asklepios heilig war: Κορωνίς, ὡς ἐν τῇ γῇ τῇ Ἐπιδαυρίων ἔτεκεν, ἐκτίθησι τὸν παῖδα ἐς τὸ ὄρος τοῦτο ὃ δὴ Τίτθιον ὀνομάζουσιν ἐφ' ἡμῶν, τηνικαῦτα δὲ ἐκαλεῖτο Μύργιον. ἐκκειμένῳ δὲ ἐδίδου μέν οἱ γάλα μία τῶν περὶ τὸ ὄρος ποιμαινομένων αἰγῶν, ἐφύλασσε δὲ ὁ κύων ὁ τοῦ αἰπολίου φρουρός«. K. Ὁ Θρασυμήδης συμπαρέστησεν αὐτὸν σὺν τῷ ὄφει ἐν τῷ τοῦ θεοῦ χρυσελεφαντίνῳ ἀγάλματι. Vgl. Paus. II, 27, 2.

1 80, 1 In Sparta belegt CI. 1434, 2; ein Ἄρατος F 163b, 14. Also »Beterin« oder »Erbetene« (falsch »Wunsch« Benseler). In Ephesos hiess ἀρατίς, was attisch als ἀρατήριον bekannt ist. 2 80, 1 sc. ἰάθη, acc. wie 59, 48. Die Verwendung von ὕδρωψ im Sinne von διαβήτης und ὕδρωψ = οἱ ἐκ τῶν τόκων ἰχῶρες (Hippocr. περὶ φύσιος

νι ἔσσα[ς][5] καὶ ἐνύπνιον [δ]ρῆι[6]· ἐδόκει τᾶς θυγατρός οὑ τὸν θεὸν ἀποταμόντα τὰν κ[ε]φαλὰν τὸ σῶμα κραμᾶσαι[7] κάτω τὸν τράχαλον ἔχον, ὡς δ' ἐξερρύα συχνὸν ὑγ[ρό]ν, καταλύσαντα τὸ σῶμα τὰν κεφαλὰν πάλιν ἐπιθέμεν ἐπὶ τὸν αὐ-
5 χένα. ἰδ[οῦσ]α δὲ τὸ ἐνύπνιον τοῦτο ἀγχωρήσασα εἰς Λακεδαίμονα καταλαμβάν[ει τ]ὰν θυγατέρα ὑγιαίνουσαν καὶ τὸ αὐτὸ[8] ἐνύπνιον ὡρακυῖαν[9].

παιδίου, »ἐκ δὲ τοῦ ὀμφαλοῦ τὸ χορίον τεταμένον ἐστί, μετὰ δὲ ταῦτα ὕδρωψ ἔρχεται«) führt auf die Etymologie von ὑδρ + ωπ- (s. S. 68), Erguss, Abfluss einer Feuchtigkeit; αἱμ-άλ-ωψ. Hat also mit ὤψ nichts zu thun. **3** 80, 1 Erstes Beispiel auf unsern Tafeln dafür, dass für den Kranken eine andre Person »sich einlegen und ein Gesicht sehen« kann. Ältester litterarischer Beleg wohl Hdt. VIII, 134: für Mardonios »κατεκοίμησε ἐς Ἀμφιάρεω« Mys, der Lyder. Aus Κάνωβος erwähnt Strabo XVII, 801 ἱερὸν πολλῇ ἁγιστείᾳ τιμώμενον καὶ θεραπείας ἐκφέρον, ὥστε καὶ τοὺς ἐλλογιμωτάτους ἄνδρας πιστεύειν καὶ ἐγκοιμᾶσθαι αὐτοὺς ὑπὲρ ἑαυτῶν ἢ ἑτέρους. Strab. XIV, 649 (M. III, 906) heisst es von dem zwischen Tralles und Nysa gelegenen Tempel des Pluton: λέγουσι γὰρ δὴ τοὺς νοσώδεις καὶ προσέχοντας ταῖς τῶν θεῶν τούτων θεραπείαις φοιτᾶν ἐκεῖσε καὶ διαιτᾶσθαι ἐν τῇ κώμῃ πλησίον τοῦ ἄντρου παρὰ τοῖς ἐμπείροις τῶν ἱερέων, οἳ ἐγκοιμῶνταί τε ὑπὲρ αὐτῶν καὶ διατάττουσιν ἐκ τῶν ὀνείρων τὰς θεραπείας. **4** 80, 1 s. zu 59, 44. **5** 80, 2 ἔσσα (aus *ἄσσα; ἔ-ασσα) = οὖσα; Meister I, 171. S. Nachtr. I B, 21. Subst. ἐσσία Pl. Cratyl. p. 401 C ὃ ἡμεῖς οὐσίαν καλοῦμεν, εἰσὶν οἳ ἐσσίαν καλοῦσιν, οἳ δ' αὖ ὠσίαν. **6** 80, 2 Derselbe auffällige Tempuswechsel 80, 47. **7** 80, 3 Möglich κραμάσαι und κραμᾶσαι von °μάω (Anacreontea 16, 17 τὸ δ' ἀπ' ἐλπίδος κρεμᾶται). Κραμάω von *κραμ-ά; *κr̥m-ά : κρέμαμαι = κρατύς : κρέτος. **8** 80, 6 Aristid. I, 473 ἦν Φιλάδελφος τῶν νεωκόρων ἅτερος· τούτῳ γίγνεται τῆς αὐτῆς νυκτὸς ὄψις ὀνείρατος ἥπερ ἐμοί, und so oft. **9** 80, 6 Bei Veitch keine Perfektform mit diesem Reduplikationsersatz. Sie ist zweifellos nicht aus der Grundform ϝέ-ϝορ-κα zu erklären; denn nach Verlust von ϝ hätte ἔ-ορ-κα im Epidaurischen ebenso bleiben müssen wie im Attischen (Curt. Verb. II, 152). Nahe liegt, Herodots ὥρων zu vergleichen; er behandelt ὁράω, als ob es ϝ von Alters her

II. Blendung und Heilung. Vgl. 59, 83.

Ἕρμων Θ[άσιος. τοῦτο]ν τυφλὸν ἐόντα ἰάσατο, μετὰ δὲ τοῦτο τὰ ἴατρα[1] οὐκ ἀ-
πάγον[τα τῶι ἱερῶι][2] ἐπόησε τυφλὸν αὖθις. ἀφικόμενον δ' αὐτὸν καὶ πάλιν
ἐγκαθ[εύδοντα ὑγι]ῆ κατέστασε[3].

III. Bandwurmkur. Vgl. 59, 98.

Ἀριστ[αγόρα[1] Τροζ]ανία[2]. αὕτα ἕλμιθα ἔχουσα ἐν τᾶι κοιλίαι ἐνε- 10 κάθευδε
ἐν Τροζ[ᾶνι ἐν τῶι] τοῦ Ἀσκλαπιοῦ τεμένει[3] καὶ ἐνύπνιον εἶδε· ἐδόκει ο[(ἱ)][4]

---

nicht gehabt hätte. Das will aber fürs Epidaurische nicht passen; denn neben unserm ὡρακνῖαν steht 80, 28, 70 das imperf. ἑώρη.

1 80, 7 s. 59, 45. 2 80, 8 fehlen 10 Zeichen. Sicher zunächst -[τα. Für die übrigen 8 K. εἰς ἱερόν, zweifelnd, weil ohne Artikel. 80, 35 εἰς Ἐπίδαυρον. 3 80, 9 von hier ab freier Raum.

1 80, 10 Abgedruckt bei Wil.[1] 448. 2 80, 10 K. Τροζάνιοι IGA. 70, 13; Τροζάνιος F. 33a, 1. Wil. Μεθ°, dann fehlt in der Lücke ein Zeichen. Sie wird aus 9 gebildet. Möglich auch Μεσσ-, Πελλ-, Κυλλ- oder dergleichen. — Nach °νία übrigens kein -, wie 59, 3, 10. 3 80, 11 Die hier erhaltene Kenntnis von einem Asklepiosheiligtum in Trozen »ἐπιβεβαιοῖ καὶ νόμισμα τῶν Τροιζηνίων, ἐν ᾧ εἰκονίζεται Ἀσκληπιὸς ὄρθιος πρὸ βωμοῦ (Mionnet 4, 268, 196)« K. Der einfache Vokal in Τροζ° ist älter als der Diphthong. Woher aber dieser? Das Böotische lässt uns solche sekundäre Diphthongbildungen verfolgen. Das Erklärungsprincip ist für alle dasselbe: Der dem einfachen Vokale folgende Spirant ist die Ursache. Dadurch dass sein Stimmansatz bezeichnet wurde, entstand z. B. -αισ- aus -ασ-, so Αἰσ-ίων (vielleicht richtiger Ἀισ-ίων) für Ἀσ-ίων mit dem im Böotischen so häufigen Stamme ἀσσα-, Αἴσ-ωπος, Αἴσ-ων, Vater des Meerfahrers Iason, ferner -εισ- aus -εσ-, z. B. Θεισπι- neben Θεσπι- (ει gewiss nicht Ausdruck für ·ε, Meister I, 242; vgl. ἔισχηκε). Da nun aber nachweislich δ meist nur Ausdruck der weichen dentalen Spirans ist, dürfen wir solche Diphthongisierung eines vorhergehenden einfachen Vokals auch bei folgendem đ erwarten. So erkläre ich mir das rätselhafte ι in böot. Διό-ιδοτος. Nun wurde für οι zumeist υ geschrieben: so erklärt sich Διυδότω, und οι sowohl wie υ wanderte nach den p. 62 gegebenen Mustern in ähnliche Namenbildungen, z. B.

τοὺς υἱ[οὺς[5] τοῦ ϑ]εοῦ, οὐκ ἐπιδαμοῦντος αὐτοῦ ἀλλ' ἐν Ἐπιδαύρωι ἐόντος,
τὰγ κεφα[λὰν ἀπο]ταμεῖν, οὐ δυναμένους δ' ἐπιϑέμεν πάλιν πέ[μ]ψαι[6] τινὰ πο[ὶ][7]
τὸν Ἀσπλ[απιόν, ὅ]πως μόλῃι. μεταξὺ δὲ ἁμέρα ἐπικαταλαμβάνει καὶ ὁ ἱαρ-
15 ⟨ρ⟩εὺς[8] ὁρῆι [ὕπαρ τ]ὰν[9] κεφαλὰν ἀφαιρημέναν ἀπὸ τοῦ σώματος. τᾶς ἐφερπούσας δὲ νυκτ[ὸς Ἀρ]ισταγόρα ὄψιν εἶδε· ἐδόκει οἱ ὁ ϑεὸς ἵκων ἐξ Ἐπιδαύρου
[ἐ]πιϑεὶς τ[ὰν κε]φαλὰν ἐπὶ [τὸ]ν τράχαλον[10], μετὰ ταῦτα ἀνσχίσσας τὰγ κοιλ[ί-]
[αν] τὰν αὐτ[ᾶς ἐξ]ελε[ῖ]ν τὰν ἕ[λμ]ιϑα καὶ συρράψαι πάλιν. καὶ ἐκ τούτου ὑγ[ι-]
[ής] ἐγένετ[ο][11]. ----------

Πολ-οι-κράτεις, Νι-υμείνιος (anders Meister I, 234). Was soll ferner das ι in Θέ-ιδωρος, Θε-ιδοτίω (Meister I, 248) anderes sein? Θέδωρος und andres derart (besonders megarisch, Stud. X, 86, Schneider 37) — bei Meyer[2] 138 immer noch der unglaubliche Übergang Θεο-, Θευ-, Θεϝ-, Θε- — sind Neubildungen nach den Mustern wie Θέ-ανδρος; in ihnen begegnet ι nur bei folgendem δ, dagegen heisst es immer Θέ-γειτος, -τιμος, -μναστος u. s. w. Nach Διό-ιδοτος also — Prellwitz 11, 27 aus Διόσ-δοτος σ *in* ι *mutatum* (?) —, nach Θέιδωρος erkläre ich mir auch Τροιζήν. 4 80, 11 K. ΟΥ. 5 80, 12 vgl. 60, 19; 59, 114. 6 80, 13 K. π[έ]μψαι Versehen. 7 80, 13 K. ποΐ. 8 80, 15 Wil.[1] ἱερεύς. 9 80, 15 Es fehlen 5 Zeichen. K. [ὕπαρ τ]°, nicht, wie Wil.[1] 448 Anm. 2 angiebt [αὐτᾶς τ]°; denn das würde, wie sein eignes αὐτάν, mehr Platz ausfüllen als da ist. ὕπαρ ist mir sicher nach 80, 37; 59, 111, 125. — Wil.[1] [τ]άγ Versehen. 10 80, 17 Wil.[1] τοῦ τραχάλου Versehen, ebenso ἀνσσχίσσας. — K. Ἀπὸ τοῦ στίχου τούτου (17) ἀραιοῦνται τὰ γράμματα ἐν τῇ ἀρχῇ, καὶ οὕτω ἀπὸ τοῦδε οἱ στίχοι ἔχουσιν ἓν γράμμα ὀλιγώτερον. 11 80, 19 K. u. Wil.[1] ὑγιὴς ἐγένετο. — Vorstehende Geschichte ist, wie K. erkannte und Wil.[1] näher ausführte, dieselbe, die Aelian in der Thiergeschichte IX, 33 aus Hippys von Rhegion erzählt. »Der Gegensatz der Kultlokale Trozen und Epidauros, der sich so naiv ausspricht und eigentlich die ganze Fabel erzeugt hat, ist bei Hippys ganz verwischt, und dass der Bandwurm statt im Unterleibe in der Brust gesucht wird — vgl. 59, 98 ff. —, so dass die ganze trozenische

IV. Auf einen Traum hin wird ein verlorener Knabe wiedergefunden.

[Ὑ]π[ὸ[1] π]έτραι παῖς Ἀριστόκριτος
Ἁ[(λ)]ικός[2]. οὗτος
ἀποκολυμ[βάσ]ας[3] εἰς τὰν θ[άλασσ]αν[4] ἔπειτα δενδρύων[5] εἰς τόπον 20
ἀφίκετο
ξηρόν, κύκ[λωι] πέτραις περ[ιεχό]μενον, καὶ οὐκ ἐδύνατο ἔξοδον οὐδεμί-
αν εὑρεῖν. [με]τὰ δὲ τοῦτο ὁ πατ[ὴρ] αὐτοῦ[6], ὡς οὐθαμεῖ περιε-
τύγχανε μασ-
τεύων, παρ' [Ἀ]σκλαπιῶι ἐν τῶι [ἀβάτ]ωι ἐνεκάθευδε περὶ τοῦ παιδὸς
καὶ ἐ-
νύπνιον [εἶ]δε· ἐδόκει αὐτὸν ὁ θ[εὸς] ἄγειν εἴς τινα χώραν καὶ δεῖ-
ξαί οἱ, ὅ[τ-]
ότι τουτ[ε]ῖ ἐστι ὁ ὑὸς αὐτοῦ. ἐξ[ελθὼ]ν δ' ἐκ τοῦ ἀβάτου καὶ [(λ)]α- 25
τομήσας[7] τὰ[ν]
πέτραν ἀ[ν]ηῦρε τὸμ παῖδα ἑβδεμ[αῖο]ν[8]. - - - - - - - - -

Heilkunst sich schwer compromittiert, hat Hippys gar nicht verstanden.« Also Hippys hat »die epidaurische Geschichte in schwer entstellter Form aufgenommen«. Dass man bei Würmern mit Aufschneiden der Brust vorgeht, mag damit zusammenhängen, dass auch die Griechen schon beobachteten, wie diese Tiere aus dem Magen aufsteigen, Erbrechen verursachen und nicht selten durch Mund und Nase entleert werden.

1 80, 19 K. bezeichnet es als zweifelhaft, wieviel Zeichen vorher weggefallen sind. Es ist aber sicher, dass es nur Ὑ ist. Der hier grössere (ebenso z. B. Z. 26), anderwärts (z. B. 59, 3, 10) kleinere unbeschriebene Raum gilt für Interpunktion. Vgl. die Angaben über die Zahl von - am Schlusse jeder Kur. Später werden die Priester sparsamer mit dem Platz. — Das Wunder ist abgedruckt von Wil. p. 4 Anm. 2 80, 19 vgl. 59, 120 K. ΑΔΙ°. 3 80, 20 K. σωθεὶς κολυμβῶν. Πρβ. τὸ παρὰ Θουκυδίδει (4, 25) »μίαν ναῦν αὐτοῖς ἀπώλεσαν, τῶν ἀνδρῶν ἀποκολυμβησάντων«. 4 80, 20 K. zweifelnd; mit Wil. einzusetzen. 5 80, 20 K. δενδρυῶν gänzlich missverstanden. Zur Deutung von δενδρύων vgl. Hesych δενδρυάζειν· ταπεινῶς ὑπὸ τὰς δρῦς παραφεύγειν. προστρέχειν σκέπῃ, Photius ὑποδενδρυάσαι· ὑποδῦναί που καὶ πτῆξαι ὑπὸ σκέπην. Wil. verweist noch auf Et. Mag. 256 und Suidas. Bei letzterem heisst es: δενδρυάζειν· εἰς δρῦς καταδύεσθαι κυρίως. καὶ τὸ καθ' ὕδατος δύεσθαι καὶ ἀποκρύπτειν ἑαυτόν. 6 80, 22 K. u. Wil. πατὴρ [αὐ]°. 7 80, 25 K. ΔΑΤ°. 8 80, 26 K. u. Wil. °[αῖον], ebenso Z. 25 [ελθών]. Die Form ἑβδε° war schon herakleisch und delphisch bekannt.

V. Wie einer Frau, die schwanger zu sein glaubt, Würmer aus dem Leibe gegenommen werden. Vgl. 59, 8.

Σωστράτα Φε-
ραί[α ἔτος][1]
ἐκύησε. α[ὕ]τα ἐμ παντὶ[2] ἐοῦσα φοράδαν[3] εἰς τὸ ἱαρὸν ἀφικομένα
ἐνε[κά-]
θευδε. ὡς δὲ οὐθὲν ἐνύπνιον ἐναργ[ὲ]ς ἑώρη, πάλιν οἴκαδε ἀπε-
κομί[ζε-]
το[4]. μετὰ δὲ τοῦτο συμβολῆσαί τις περὶ Κόρνους[5] αὐτᾶι καὶ τοῖς
ἑ[πομέ-]
30 νοις ἔδοξε τὰν ὄψιν εὐπρεπὴς ἀνήρ[6], ὅς πυθό[μ]ενος παρ' αὐτῶν
τ[ᾶς δυσπρα-]
ξίας τᾶς αὐτῶν ἐκελήσατο θέμεν τὰν κ[(λ)]ίναν[7], ἐφ' ἃς τὰν Σω-
στρ[άταν ἔφε-]
ρον, ἔπε[ι]τα τὰγ κοιλίαν αὐτᾶς ἀνσχίσας ἐξαιρεῖ πλῆθος[8] [ἑλμίθων
πάμ-]
πολυ [δύο] ποδανιπτῆρας[9], συνράψας δὲ [τὰν γ]αστέρα καὶ ποήσα[ς[10]
ὑγιῆ]
τὰν γυναῖκα, τάν τε παρουσίαν τὰν αὐτ[οῦ π]αρενεφάνιξε ὁ Ἀσκλαπιὸς
35 καὶ ἴατρα ἐκέ[λε]το ἀπ[ο]πέμπειν εἰς Ἐπί[δα]υρ[ον]. ----------

VI. Ein Geschwür heilt, als ein Tempelhund es beleckt hatte. Vgl. 61; 80, 55.

Κύων ἰά-
σατο παῖδα Α[ἰγιν]άταν. οὗτος φῦμα ἐν τῶ[ι τραχ]άλωι εἶχε. ἀφι-
κόμενο[ν]

---

1 80, 26 Es fehlen 4 Zeichen. ἔτο nach 59, 3. Unsicher, welches Φέραι gemeint ist. 2 80, 27 Sonst steht ἀπορίας, κινδύνου, κακοῦ dabei; allein schon Plat. symp. 194 A. 3 80, 27 vgl. 80, 34. 4 80, 29 K. Ἡ Σωστράτη ἦτο ἔγγυος ἕν ἔτος, δὲν ἔφερεν ὅμως ἐν τῇ κοιλίᾳ βρέφος ἀλλὰ σκώληκάς τινας, ἕλμινθας ἴσως, ὡς ἐκ τῶν κατωτέρω φαίνεται. — Ἀπὸ τοῦ ἰάματος τούτου ἐν τῷ τέλει τῶν στίχων καταλείπεται μεῖζον περιθώριον καὶ οὕτως ὁ ἀριθμὸς τοῦ ποσοῦ τῶν γραμμάτων ἑκάστου στίχου ἐλαττοῦται βαθμηδόν. 5 80, 29 K. ἄγνωστον ὄνομα χωρίου τινός, φαίνεται, μεταξὺ Ἐπιδαυρίας καὶ Φερῶν. 6 80, 30 Zu beachten ἀνήρ τις, εὐπρεπὴς τὰν ὄψιν. 7 80, 34 K. Α st. Λ. 8 80, 32 K. nach 45/46. Es fehlen 10—11 Zeichen. ἑλμίθων ist geschickt in die Lücke gepasst und wohl sicher. Vgl. 80, 10. 9 80, 33 als Acc. des Masses zu fassen. Vgl. 80, 57. 10 80, 33 K. ποήσ[ας].

δ' αὐτὸν ποὶ τ[ὸν] θε[ὸ]ν κύ[ω]ν[1] τῶν ἱαρῶν ὕ[παρ[2] τ]ᾶι γλώσσαι ἐθεράπευσε
καὶ ὑγιῆ ἐπόη[σ]ε. - - - - - - - - - -

VII. Operation eines Geschwüres im Unterleibe.

Ἀνὴρ ἐ[ντὸ]ς τᾶς κοιλίας ἕλκος[1] ἔχων. οὗ-
τος ἐγκαθεύδων ἐν[ύπνιο]ν εἶδε· ἐδ[όκει] αὐτῶι ὁ θεὸς ποιτάξαι τοῖς
ἑπομένοις ὑπηρέτα[ις[2] συ]λ[(λ)]αβό[ν]τας[3] αὐτὸν ἴσχειν, ὅπως τάμηι οὗ τὰν 40
κοιλίαν, αὐτὸς δὲ φεύ[γειν], τοὺς δὲ συλλαβόντας νιν ποιδῆσαι ποὶ ῥό-
πτον[4], μετὰ δὲ τοῦ[το τὸν Ἀσκλα]πιὸν ἀνσχίσσαντα τὰγ κοιλίαν ἐκτα-
μεῖν τὸ ἕλκος καὶ [συνρ]ά[ψαι][5] πάλιν καὶ λυθῆμεν ἐκ τῶν δεσμῶν. καὶ [ἐ-]
κ τούτου ὑγιὴς ἐξ[ῆλθ]ε, τὸ δὲ δάπεδον ἐν τῶι ἀβάτωι αἵματος κατά-
πλεον ἧς. - - - - - - - - - 45

VIII. Kleinatas aus Theben wird — gelaust.

Κλεινάτας Θηβ[αῖ]ος ὁ τοὺς φθεῖρας. οὗτος [πλῆ-][1]
θός τι πάμπολυ φθε[ιρ]ῶν ἐν τῶι σώματι [ἔ]χων[2] ἀφικόμενος ἐνε-
κάθε[υ-][3]
δε καὶ ὁρῆι ὄψιν· ἐδόκει αὐτόν νιν ὁ θεὸς ἐγδύσας καὶ γυμνὸν κα-
ταστάσας ὀρθὸν σά[ρω]ι τινὶ τοὺς φθεῖρας ἀπὸ τοῦ σώματος ἀποκα-
θαίρειν[4]. ἁμέρας δὲ γ[ε]νομένας ἐκ τοῦ ἀβάτου ὑγιὴς ἐξῆλθε[5].

---

1 80, 37 Vgl. 59, 125 K. προσθετέον, ὅτι ἐκ τῶν ἐν ταῖς ἐπιγραφαῖς ταύταις μνημονευομένων κυνῶν ὁρμώμενος ὁ S. Reinach ἡρμήνευσεν ἔν τινι συνεδριάσει τοῦ γαλλικοῦ Ἰνστιτούτου τὴν αὐτὴν λέξιν ἀπαντῶσαν ἔν τινι φοινικικῇ ἐπιγραφῇ εὑρεθείσῃ ἐν Κύπρῳ (Kelebim = κύνες) ὑποστηρίξας ὅτι ἡ ὕπαρξις κυνῶν ἐν τῷ ἐν Κύπρῳ ναῷ εἶχε τὸν αὐτὸν λόγον, ὃν καὶ ἐν Ἐπιδαύρῳ. Revue critique 1884 No. 37 p. 202. 2 80, 37 sicher ergänzt nach 59, 125.

1 80, 38 ἕλκος, ursprünglich, wie es im Hesych heisst, πᾶν τραῦμα. B 723 ἕλκεϊ — κακῷ ὀλοόφρονος ὕδρου, die eiternde Wunde. Bei den Ärzten synonym mit φῦμα. 2 80, 40 s. 80, 12. 3 80, 40 K.]ΛΑΛΒ°. 4 80, 42 Man bindet ihn an den Klopfer der Hausthür. Dieser heisst ῥόπτρον. Hesych ῥοπτίον· κλειδίον. Hier ῥόπτον. 5 80, 43 K. συνρ[ά]ψαι.

1 80, 45 K. πλῆ-. 2 80, 46 K. ἔχ°. 3 80, 46 K. °θευ-. 4 Die Βοιωτία ὗς führt der Scholiast zu Pind. Ol. VI, 90 nur auf

IX. Hülfe bei Kopfweh und erfolgreicher Unterricht für das Pankration.

50 *Ἀγέστρατος κεφαλᾶς [ἄ]λγος. οὗτος ἀγρυπνίαις συνεχόμενος διὰ τὸμ πόνον τᾶς κεφαλᾶ[ς], ὡς ἐν τῶι ἀβάτωι ἐγένετο, καθύπνωσε καὶ ἐν[ύ-] πνιον εἶδε· ἐδόκει αὐτὸν ὁ θεὸς ἰασάμενος τὸ τᾶς κεφαλᾶς ἄλγος ὀρθὸν ἀστάσας[1] γυμνὸν παγ[κρ]ατίου προβολὰν διδάξαι. ἁμέρας δὲ γενηθείσας ὑγιὴς ἐξῆλθε καὶ οὐ μετὰ πολὺγ χρόνον τὰ Νέμεα ἐνίκασε [τὸ][2]*
55 *παγκράτιον.* - - - - - - - - -

X. Herausnahme der Spitze eines Geschosses aus der Brust und Heilung der Eiterwunde. Vgl. 80, 36.

Γοργίας Ἡρακλειώτας πύος[1]. οὗτος ἐμ μάχαι τινὶ τρωθεὶς εἰς τὸμ[2] πλ[ε]ύμονα τοξε[ύ]μ[α]τι ἐνιαυτὸγ καὶ ἑξάμηνον ἔμπυος ἦς οὕτω σφοδρῶς, ὥστε ἑπτὰ καὶ ἑξήκοντα λεκάνας[3] ἐνέπλησε πύους. ὡς δ' ἐνεκάθευδε, ὄψιν εἶδε· ἐδόκει οἱ ὁ θεὸς τὰν ἀκίδα ἐξελεῖν ἐκ τοῦ πλεύμονος. ἁμέρας δὲ γενομένας ὑγιὴς ἐξῆλθε τὰν [ἀκί-]
60 *δα ἐν ταῖς χερσὶ φέρων.* - - - - - - - - - -

XI. Mit Gottes Hülfe wird Andromacha Mutter. Vgl. 59, 3.

Ἀνδρομάχα ἐξ Ἀπείρο[υ] π[ερὶ παί-] δων[1]. αὕτα ἐνκα[(θ)]εύδουσα[2] ἐνύπνιον εἶδε· ἐδόκει αὐτᾶι[3] [τὸ ἔσθος ὁ θε-]

ἀγροικία und *ἀναγωγία* zurück. Die andre Auslegung findet durch unsere Stelle neues Material. Über »*ὑπὸ φθειριάσεως ἀποθανεῖν*« Plut. Sull. 36. 5 80, 49 Von hier ab freier Platz bis zum Ende der Zeile.

1 80, 53 vgl. 59, 112. 2 80, 54 K. ohne [*τό*].

1 80, 55 gewöhnlicher *πύον*, doch auch *πύος* bei den Ärzten. 2 80, 56 K. *τόν*. 3 80, 57 vgl. 59, 33.

1 80, 61 K. sicher nach 80, 82 und 117. 2 80, 61 K. *ΕΝΚΑΟ*. 3 80, 61 K. *Ἀπὸ τοῦ 61 στίχου εἶνε ἀδύνατον νὰ ὁρισθῇ ὁ ἀριθμὸς τῶν κατὰ τὸ τέλος ἑκάστου στίχου ἐλλειπόντων γραμμάτων. Ὁ ἀριθμὸς οὗτος ὡρίσθη ἐν τῇ μεταγραφῇ καὶ ἐν τῷ ἐπιγραφικῷ κειμένῳ πρὸς μόνον τὸν σκοπόν, τοῦ νὰ βλέπῃ ὁ ἀναγνώστης προχείρως πόσα εἶνε, ὡς ἔγγιστα, τα ἐλλείποντα γράμματα.* Nehmen wir an, dass Z. 61 die Länge von 55/57 hatte, so würden 11 Zeichen, von 46, so würden 10 fehlen. Das *-ος* der folgenden Zeile legte mir die Ergänzung nahe. Construktions-

ὁς ἀγκαλύψαι, μετὰ δὲ τοῦτο τὸν θεὸν ἅψασθαί[4] οὗ τὰ[ν κοιλίαν. ἐκ τού-][5]
του τᾶι Ἀνδρομάχαι υ[ἱ]ὸς ἐξ Ἀρύββα ἐγένετο. - -

XII. Heilung verwundeter Augen. Vgl. **59**, 33.

Ἀ[[1]
ος ὀφθαλμούς[2]. οὗτος ἔν τινι μάχαι ὑπὸ δό[ρα]τος πλ[αγεὶς ἀμφοτέ-][3]
ρων τῶν ὀφθαλμῶν τυφλὸς ἐγένετο καὶ τὰν λόγχαν [ἐνιαυτὸν ἐν τῶι][4] 65
προσώπωι περιέφερε. ἐγκαθεύδων [δ]ὲ ὄψιν εἶδε· ἐδ[όκει οἱ τὸν θεὸν][5]
ἐξελκύσαντα τὸ βέλος εἰς τὰ β[λέφα]ρα τὰς καλουμ[ένας ....(.) πά-][6]
λιν ἐναρμόξαι. ἁμέρας δὲ γεν[ομένα]ς ὑγιὴς [(ἐ)]ξῆλθ[ε.][7]

XIII. Von einem Schwindsüchtigen.

[Θ]έρσανδρος Ἁλι[κ]ὸς φ[(θ)]ισικ[ός. οὗτος] ἐγκαθεύδων ὄ[ψιν εἶδε· .....(.)[1]]
[ἐ]ώρη ἐφ' ἁμάξας[Raum für 18 Zeichen]εἰς Ἁλιεῖς[Raum für 13/14 Z.] 70
[τ]ῶν ἱαρῶν ἐπι[Raum für 19 Zeichen]ος ἧς τὸ πολ[Raum für 13/14 Z.]
. . γμένος περ[ὶ τ]ὸν[Raum für 16 Zeichen]λον[2] τῶν δ[Raum für 14/15 Z.]

---

wechsel auch 59, 57, 61. K. ohne Erg. **4** 80, 62 Über das heilkräftige Berühren, Streichen, Handauflegen vgl. p. 118, 146; Fossel, Volksmed. p. 30. Hier hätte man z. B. die Anwendung einer zauberischen Formel, einer ἐπῳδή (p. 110), erwarten können. Die Kunst der Priester verschmäht das weltbekannte Mittel der Volksmedizin (J. Grimm, D. Mythol. III, 492, Fossel, Volksmed. p. 14 ff.). **5** 80, 62 Da ἐκ τούτου nach 80, 18; 59, 47, 112 sicher ist, so können 8, höchstens 10 Zeichen ergänzt werden. Meine Ergänzung liegt dann aber nahe.

1 80, 63 Nach ἐγένετο ist freier Raum für 2 Zeichen. Zweifelhaft, ob °το - - Ἀ° oder °το - . α°. Das α gehört jedenfalls zum Namen des Kranken. Vom Ethnikon ist nur der Schluss auf Z. 64 erhalten. **2** 80, 64 über den acc. s. 59, 98. **3** 80, 64 Rechnen wir nach der Länge der intakten Zeilen 55/57 — was im folgenden immer geschieht, damit wenigstens annähernd die Grösse der Lücke gedacht werden kann —, so fehlen 14 Zeichen. Die Ergänzung von K. nimmt Zeilengleichheit mit 80, 48 an. **4** 80, 65 Freier Raum für 14 Zeichen. K.' Ergänzung natürlich unsicher. Ähnlich 59, 95. **5** 80, 66 Da diese Worte dagestanden haben müssen, also 13 Zeichen an 80, 66 fehlen, ist erwiesen, wie die Zeilenausgänge gegenüber 55/57 variierten. **6** 80, 67 Raum für 13/14 Z. **7** 80, 68 Freier Raum bis zum Schluss der Zeile.

1 80, 69 Raum für 12/13 Z. Die gewöhnliche Formel ist hier, wie Z. 70 erweist, nicht angewendet. Ob κατ' ὄναρ? **2** 80, 72

. . ι[3]τοῦΘερσ[ά]νδρου[Raum für 16 Zeichen]οι οδρ[Raum für 15/16 Z.]
. . ςκαταβὰ[ςτ]ὸνΘέρ[σανδρον, noch R. f. 10 Z.]ε πολ[Raum für 15/16 Z.]
75 . . . . συσας τὸ γεγε[νημένον, noch R. f. 9 Z.]ο υ μ[Raum für 16/17 Z.]
. . [τ]ὸ ἱερὸν εἰς Ἐπίδα[υρον, nun noch Raum für 31/32 Zeichen]
. . [ἔ]δοξε τᾶι πόλι εἰς Δ[ελφοὺς[4], nun noch Raum für 28/29 Zeichen]
. . . ωντι, ὁ δὲ θεὸς ἔχρ[ησε, nun noch Raum für 32/33 Zeichen]
Ἀσκλαπιοῦ τέμενος κ[Raum für 35/36 Zeichen]
80 τὸ ἱαρὸν ἀναγγελθεν[. Raum für 35/36 Zeichen]
ἱδρύσατο τέμενος[5] Ἀσκλ[απιοῦ, nun noch R. f. 23/24 Zeichen τὰ νομι-]
σθέντα ἐπετέλεσε[6].

XIV. Bitte um Kindersegen und Gewährung. Vgl. 59, 3.

περὶ τέ-]
κνων[1]. αὔτα ἐγκαθεύδου[σα[2] ἐνύπνιον εἶδε· ἐδόκει οἱ τὸν θεὸν εἰπεῖν]
ἐσσεῖσθαι γενεάν καὶ ἐ[περωτῆν νιν, nun noch Raum für 24/25 Zeichen][3]
85 τεραν, αὐτὰ δὲ φάμεν ἐπι[noch R. f. 15/16 Z. καὶ ἐκ τούτου ἐντὸς ἐνι-][4]
αυτοῦ ἐγένετο αὐτᾶι υἱ[ός.][5]

K. λου Versehen. 3 80, 73 K. [τῇ]ι. 4 K. wegen 78. 5 80, 81 Mit Recht macht hier K. auf folgende Stelle aus Paus. (X, 38, 13) aufmerksam: *Τοῦ δὲ Ἀσκληπιοῦ τὸ ἱερὸν ἐρείπια ἦν, ἐξ ἀρχῆς δὲ ᾠκοδόμησεν αὐτὸ ἀνὴρ ἰδιώτης Φαλύσιος· νοσήσαντι γάρ οἱ τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ οὐ πολὺ ἀποδέον τυφλῷ ὁ ἐν Ἐπιδαύρῳ πέμπει θεὸς Ἀνύτην τὴν ποιήσασαν τὰ ἔπη φέρουσαν σεσημασμένην δέλτον. τοῦτο ἐφάνη τῇ γυναικὶ ὄψις ὀνείρατος, ὕπαρ μέντοι ἦν αὐτίκα. καὶ εὗρέ τε ἐν ταῖς χερσὶ ταῖς αὑτῆς σεσημασμένην δέλτον, καὶ πλεύσασα ἐς τὴν Ναύπακτον ἐκέλευσεν ἀφελόντα τὴν σφραγῖδα Φαλύσιον ἐπιλέγεσθαι τὰ γεγραμμένα. τῷ δὲ ἄλλως μὲν οὐ δυνατὰ ἐφαίνετο ἰδεῖν τὰ γράμματα ἔχοντι οὕτω τῶν ὀφθαλμῶν· ἐλπίζω δέ τι ἐκ τοῦ Ἀσκληπιοῦ χρηστὸν ἀφαιρεῖ τὴν σφραγῖδα, καὶ ἰδὼν ἐς τὸν κηρὸν ὑγιής τε ἦν, καὶ δίδωσι τῇ Ἀνύτῃ τὸ ἐν τῇ δέλτῳ γεγραμμένον, στατῆρας δισχιλίους χρυσοῦ.* 6 80, 82 Wieviel Raum zwischen °σε und dem nächsten Wunder gelassen war, ist nicht zu sagen. K. [τὰ νομι-] ganz unsicher. Die beiden Vergleichstellen 59, 43 und 87, 6 führen zu keiner Entscheidung; denn erstens steht dort die Präsensform *νομιζόμενα* und zweitens ist die Ergänzung des Verbums nicht ausgemacht.

1 80, 83 s. 80, 61. Vorher stand Name und Ethnikon. 2 80, 83 Raum für 35/36 Zeichen. K.' Ergänzung ist sicher. 3 80, 84 Raum für 34/35 Zeichen. Vgl. 59, 16, 58. 4 80, 85 Raum für 34/35 Zeichen. 5 80, 86 wie in 84 und 85.

XV. Heilung eines Lahmen. Vgl. 59, 111.

]¹
Ἐπιδαύριος χωλός. οὗτος [χωλὸς ἐὼν φοράδαν εἰς τὸ ἱερὸν ἀφίκετο.]²
ἐγκαθεύδων δὲ ὄψιν εἶδε· [ἐδόκει οἱ ὁ θεὸς nun noch R. für 19/20 Z.]
ποιτάσσειν αὐτῶι κλίμα[κα nun noch Raum für 29/30 Zeichen *ἐ-*]
πὶ τὸν ναόν, αὐτὸς δὲ τὸ με[Raum für 32/33 Zeichen] 90
..... εν³ καὶ ἄνω ἐπὶ τοῦ θ[ρόνου nun noch Raum für 27/28 Zeichen]
[κ]αὶ τὰγ κλίμακα μικρὸν κα[τέβη⁴ nun noch Raum für 27/28 Zeichen]
πρᾶτον ἀγανακτῶν τ[ᾶ]ι πρά[ξει nun noch Raum für 28/29 Zeichen]
λωι ἐόντι ἀποτολμ .... ἀμ[έρας δὲ γενομένας ἐκ τοῦ ἀβάτου ὑγιὴς ἐ-]⁵
ξῆλθε. - - - - - - - - - 95

XVI. Verhöhnung der Wunderkuren. Heilung eines Fussleidens.

Καφ[ι]σ[ίας nun noch Raum für 27/28 Zeichen *Ἀσ-*]¹
κλαπιοῦ θεραπεύμασιν ἐπ[Raum für 31/32 Zeichen]
δεται λέγων ὡς εἰ δύναμιν[Raum für 31/32 Zeichen]
τᾶς ὕβρ[ι]ος ποινὰς λαμβάνω[ν nun noch Raum für 29/30 Zeichen]
τοῦ Βουκεφάλα ἐν τᾶι ἕδραι[Raum für 30/31 Zeichen]
μεν τὸμ πόδα παραχρῆμα καὶ[Raum für 30/31 Zeichen] 100
ὕ[σ]τερον δὲ πολλὰ καθικετεύ[σαντα ὑγιῆ ἐπόησε.]²

XVII. Gegen Schwäche. Vgl. 59, 106.

Κλειμένης Ἀργεῖος ἀκρατὴς [τοῦ σώματος. οὗτος ἱκέτας εἰς τὸ ἄβα-]¹
τον ἐνεκάθευδε καὶ ὄψιν εἶδ[ε· ἐδόκει οἱ τὸν θεὸν noch R. f. 11/12 Z. *πε-*]
ριελίξαι περὶ τὸ σῶμα καὶ μικ[Raum für 28/29 Zeichen]²
νιν ἐπί τινα λίμναν, ἇς τὸ ὕδωρ[Raum für 28/29 Zeichen] 105

---

1 80, 86 Name fehlt. 2 80, 87 Raum für 32/33 Zeichen. Erg. K. wohl richtig. Vgl. 80, 27. 3 80, 91 Von Z. 4 u. 5 kleine, unbestimmbare Reste. 4 80, 92 K.? 5 80, 94 Raum für 31/32 Zeichen. Erg. K.

1 80, 95 Das Fragment berichtet von einer Verspottung (vgl. 98), wie 59, 24, 35. Das Verbum dazu wird 96 in *ἐπ-* zu suchen sein, wegen des vorhergehenden Dativs vielleicht *ἐπεγγελᾶν* (59, 35 *διεγέλα*). Als das Ross *Βουκεφάλας* dem Besitzer den Fuss verletzt hat, bittet er inständig um Heilung und erhält sie. 2 80, 101 Raum im Ganzen für 29/30 Zeichen, also für 14 nur nach Abzug von K.' Ergänzung.

1 80, 102 K. nach 59, 107, *ἱκέτας* nach 59, 15, 23, 34. Im Ganzen Raum für 29/30 Zeichen. 2 80, 104 Ob Schwitzkur? K. *μια.*

δ' αὐτοῦ ἔθεν διακειμένου τὸν ἀ[noch Raum für 25/26 Zeichen πολ-]
λοὺς τῶν ἀνθρώπων εἰς ταῦτα φά[μεν noch Raum für 24/25 Zeichen ἀ-]
φικνῶνται εἰς τὸ τέμενος ἐόντε[ς noch Raum für 25/26 Zeichen]
τοιοῦτον ποιήσοι ἀλλ' ὑγιῆ ἀποπ[έμψοι. ἁμέρας δὲ γεγενημένας ἀσ-][3]
110 κηθὴς ἐξῆλθε. - - - - -

XVIII. Kranke Kniee werden geheilt. Vgl. 59, 106.

Διαιτος Κυρ[αναῖος. οὗτος ἀκρατὴς ἐὼν ἐτύγχα-][1]
νε τῶγ γονάτων. ἐγκαθεύδων δὲ ἐνύ[πνιον εἶδε· ἐδόκει οἱ τὸν θεὸν][2]
τοὺς ὑπηρέτας[3] κέλεσθαι ἀειραμέ[νους νιν ἐξενεγκεῖν ἐκ τοῦ ἀ-][4]
δύτο(υ)[5] καὶ καταθέμεν πρὸ τοῦ ναοῦ, ἐ[πεὶ δὲ αὐτὸν οὗτοι ἔξω ἤνεγ-][6]
καν, ἅρμα ζεύξαντα[7] τὸν [θ]ε[ὸ]ν[8] ἵππων πε[ριέρχεσθαι πρὸ τοῦ ναοῦ κύ-][9]
115 κλωι καὶ καταπατεῖ(ν) νιν[10] τοῖς ἵπποις, [καὶ ἐκ τούτου νιν ὀρθὸν γε-][11]
νέσθαι εὐθύς. ἁμέρας δὲ γενομένας ὑγ[ιὴς ἐξῆλθε.

XIX. Wunderbarer Kindersegen. Vgl. 59, 3.

Ἀνδρομέ-]
δα[1] ἐκ Κεθυ[2]. αὕτα περὶ παίδων[3] ἐγκαθεύδ[ουσα ἐνύπνιον εἶδε· ἐδό-][4]
κει οἱ ἐν τῶι ὕπνωι δράκων[5] ἐπὶ τᾶς γαστ[ρὸς[6] ἐλθεῖν. καὶ ἐκ τούτου][7]
παῖδές οἱ ἐγένοντο πέντε. - - - - -

---

und [ἄγειν] am Ende der Zeile. 3 80, 109 Raum für 26/27 Zeichen, K. γενηθείσας um ein Zeichen zu wenig. — Gern hätten wir von dieser λίμνα mit dem heilkräftigen Wasser (s. p. 146) genaues gehört. Wasser verjüngt — ist Volksglaube.

1 80, 110 K. ohne ἐών; dann nur 24 Zeichen. Erwartet werden 26/27. 2 80, 111 Die Ergänzung ist, weil stereotyp, sicher; also 24 Zeichen fehlen. 3 80, 112 vgl. 80, 12. 4 80, 112 möglich 25/26 Zeichen. K. allerdings nur 23. 5 80, 113, wohl Versehen. Ist es mit der Aussprache zu entschuldigen? Vgl. umgekehrt Δάμωνους F. 159e, 13, Νίκωνους ibid. 30, K. ºδύτου. 6 80, 113 möglich bis 26 Zeichen. Ob ἤνει-? 7 80, 114 ἅρμα ἵππων Dio Cass. 67, 16. 8 80, 114 K. ΟΕΘΝ. 9 80, 114 bis zu 24 Zeichen. Ob lieber περιελαύνειν? 10 80, 115º ΕΙΝΙΝ. 11 80, 115 es können 24 Zeichen fehlen. Aus dem Vergleich mit 59, 111/112 wird nichts gewonnen.

1 80, 117 Name unsicher. 2 80, 117 K. ἴσως ἡ νῆσος Κυθέρη, Κύθηρα, ἐκαλεῖτο πρὸς τούτοις κατ' ἀναγραμματισμὸν Κεθύρη ἢ Κεθύρα. (?) 3 80, 117 s. 80, 83. 4 80, 117 also 19 Zeichen fehlen hier an der Zeile. 5 80, 118 s. 59, 116. 6 80, 118 K. γαστ[έρος], aber 59, 11 γαστρί. 7 80, 118 Die Ergänzung von 22 Zeichen ist möglich; man

XX. Heilung eines verletzten Auges. Vgl. 59, 33.

Τίμω[ν λόγχαι[1] τρω-]
θεὶς ὑπὸ τὸν ὀφθαλμόν. οὗτος ἐγκαθεύδ[ων ἐνύπνιον εἶδε· ἐδό-][2] 120
κει οἱ ὁ θεὸς ποίαν τρίψας[3] ἐγχεῖν εἰς τ[ὸν ὀφθαλμόν τι, καὶ ὑγι-]
ὴς ἐγένετο. - - - - -

XXI. Hülfe bei Unterleibskrankheit.

Ἐρασίππα ἐκ Καφυιᾶν[1]. [αὕτα][2]
εἶχε τὰγ γαστέρα καὶ ἐπέπρητο[3] ὅλα[4] καὶ ο[ὐκ ἐδύνατο ἕρπειν. ἐγκα-]
θεύδουσα δὲ ἐνύπνιον εἶδε· ἐδόκει οἱ ὁ θε[ὸς τὰν γαστέρα ἀντρί-]
βων[5] φιλῆσαί νιν, μετὰ δὲ τοῦτο φιάλαν οἱ δό[μεν φάρμακον ἔχουσαν] 125
καὶ κέλεσθαι ἐκπιεῖν, ἔπειτα ἐμεῖν κέλεσ[θαι , ἔπειτα]
δὲ ἐμπλῆσαι τὸ λώπιον[6] τὸ αὑτᾶς. ἁμέρας δὲ γ[ενομένας ὁρῆι αὕτα[7]]
τὸ λώπιον μεστόν, ὧν[8] ἐξήμεσε κακῶν, καὶ ἐκ το[ύτου[9] ὑγιὴς ἐγένε-]
το. - - - - -

XXII. Geburt von Zwillingen. Vgl. 59, 8.

Νικασιβούλα Μεθανία περὶ παιδό[ς[1]. αὕτα ἐγκαθεύδουσα][2]
ἐνύπνιον εἶδε· ἐδόκει οἱ ὁ θεὸς δράκοντα[3] μέ[γαν] 130
φέρων παρ' αὐτάν, τούτωι δὲ συγγενέσθαι αὐτά[ν. καὶ ἐκ τούτου]
παῖδές οἱ ἐγένοντο εἰς ἐνιαυτὸν ἔρσενες[4] δ[ύο.]

---

vergleiche nur die Länge der Zeilen von 55/57 und die folgenden ebenso berechneten.

1 80, 119 K. nach 80, 64 und 65. 2 80, 120 also 17 Zeichen ergänzt, folglich um 3 (121 um 2) Zeichen kürzer als Z. 55/57. 3 80, 121 K. ποϊαντρίψας. Wie oben auch Wil. p. 4.

1 80, 122 sc. τῆς Ἀρκαδίας. 2 80, 122 Parallelen fehlen; deshalb Ergänzung hier unmöglich und im folgenden sehr unsicher. K. nimmt sehr verschiedene Zeilenlängen an. 3 80, 123, wohl im Sinne von πυρέττειν, πυρεταίνειν. 4 80, 123 vgl. 60, 18. 5 Über das Streichen s. 60, 23. 6 80, 127 seltener statt λώπη oder λῶπος. Hesych hat dazu λωπίζει· ἐκδύει und λωπιστός. 7 80, 127 So K. Unwahrscheinlich. 8 80, 128 Attraktion wie 30, 4. 9 80, 128 K. τού[του].

1 80, 129 vgl. 80, 117. 2 80, 129 K. nimmt auch in diesen Zeilen verschiedene Längen an. 129 und 131 sind wohl sicher. 3 80, 130 s. 59, 116. 4 80, 132 vgl. IvG. 68, also ἐρσ⁰ nun im Ionischen, Kretischen und Epidaurischen bekannt.

XXIII. Vom bösen Zipperlein. Vgl. 59, 106.

-]¹
κιανος ποδάγραν. τούτου ὑπαρχὰν ποτιπορευο[μένου]²
αὐτοῦ τὰς πόδας καὶ ἐξαιμάσσων ὑγιῆ ἐπόη[σε.]

87 *Ἐπὶ τετραγωνικοῦ τεμαχίου πλακὸς ἐκ τιτανολίθου.* Ὑψ. 0,28, πλ. 0,28, πχ. 0,10.

[I. ΑΔΕΘ ΜΠΣΩ] ['Εφ. ἀρχ. 85, 85]

. . . . *ἐγκατ]εκοι[μάθη*
. . . .*ας ἐκέλετ[ο*
. . . . *ως καὶ τὸν*
. . . .*[ὑ]γιής γενόμ[ενος]*
5 *[Ἀλέξαν]δρος Κρής. οὗτ[ος*

---

1 80, 132 Nach *δύο* können, wenn Interpunktionsraum nicht gerechnet wird, noch 15 Zeichen Platz haben. Es stand daselbst ein Name auf *-κιανος*, z. B. *Τρικκιανός*. **2** 80, 133 Nach Ergänzung von [*μένου* bleiben noch 9/10 Zeichen zu ersetzen. Ob *ἀνατρίβων*? S. 80, 125. Dann wäre *ἐξαιμάσσων* die Folge davon. Zur Bedeutung von *ποτιπορεύομαι* (59, 4 [15, 20] *ἱκέτις ἀφίκετο*) vgl. Suid. *προσπορευομένων· προσερχομένων μεθ' ἱκετηρίας*. Dies erklärt Polyb. IV, 3, 13 *προσπορευομένων δ' αὐτῷ τῶν ἠδικημένων κτλ.* Hier steht der acc. *ὑπαρχάν* dabei. Mit der gewöhnlichen Bedeutung ist nichts anzufangen. Ich nehme *ὑπαρχά* im Sinne von Hülfe, also als Substantivum zu *ὑπάρχειν τινί*, Jem. helfen, und übersetze: »da er ihn um Hülfe anging«, vgl. *ἐπεὶ παρείη ποτ' αὐτὸν ἱκέτις* 59, 20.

87 Offenbar ein Bruchstück einer der sechs von Pausanias erwähnten Stelen. Das verrät die gleiche Phraseologie, der gleiche Schriftcharakter. Interpunktion in Z. 9 und 13 wie auf 59, 10; 18. Ergänzung der fünf Wunderkuren (1, 5, 9, 13, 18) unmöglich; da die Zeilenbreite nicht zu ermitteln ist, jeder Versuch auch nur einer Zeile vergeblich. Abweichungen von No. 59 und 80 sind: 1) *τῶι θεῶι θύσειν*, erinnert an 60, 14. 2) Die Liquidationsangabe in Z. 8. 3) *κλίναι* und *θησαυρόν* nur hier. 4) Für [*τυφλὸς*] *ἐὼν τὸν ἅτερον ὀφθα[λμόν]* heisst es 59, 34, 72 *ἀτερόπτιλος*. 87, 1 nach 59, 9. 87, 5 K. [*Κλέαν*], ein Zeichen zu wenig; deshalb wie oben oder

. . . . . τὰ νομιζόμεν[α
. . . . ὑγιὴς ἐγένετο κ[αὶ
. . [ἀ]ργυρίου μνᾶν εἰς
[τ]οῦ Ἀσκλαπιοῦ - Ἀλκ[οὗτος τυφλὸς]
10 ἐὼν τὸν ἅτερον ὀφθα[λμὸν
ονα τῶι θεῶι θύσει[ν
τὸν θησαυρὸν ἐν τ[ὑγιὴς ἐγένε-]
το - - Ὠφελίων ἐξ
τᾶ κλίναι ἐκ
15 ὁ δὲ θεὸς εν[δέ-]
κεσθαι πο
ὑγιὴς γε[νόμενος
θεις
ε

Θερμ-, Θερσ- u. s. w. 87, 6 vgl. 59, 43; 80, 82. 87, 8 Vgl. die Summe in der zu 80, 81 citierten Pausaniasstelle. 87, 8/9 Ob 84, 30 hilft? 87, 11 Ob die Epidaurier einen ähnlichen festgeregelten Opfermodus hatten, wie die Oroper nach ihrem *ἱερὸς νόμος* (*Ἐφ. ἀρχ.* 85 p. 95, 25 ff.)? War der Priester nicht zugegen, als Apellas (60, 24) selbst opferte und sich die Hand verbrannte? — *κατεύχεσθαι δὲ τῶν ἱερῶν* heisst es in Oropos, *καὶ ἐπὶ τὸν βωμὸν ἐπιτιθεῖν* (s. oben *ἐπιθῆν* und Z. 30 *ἐξεῖν*), *ὅταν παρεῖ, τὸν ἱερέα, ὅταν δὲ μὴ παρεῖ, τὸν θύοντα καὶ τεῖ θυσίει αὐτὸν ἑαυτοῖ κατεύχεσθαι ἕκαστον.* Dürfen wir nach Z. 13 und 23 desselben Steines 87, 12 zu *ἐμβάλλειν εἰς τὸν θησαυρόν* vervollständigen? Es ist doch zu schade, dass der § über das *καθεύδειν* daselbst verletzt ist. Der Schluss sagt uns Einzelheiten, die unsere Steine aus Epidauros nicht berichten. Kam man in Oropos an, so wurde der Name gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes (Z. 21) notiert und *ἐν πετεύροι* bekannt gegeben. Amüsant ist: *ἐν τοῖ κοιμητηρίοι καθεύδειν χωρὶς μὲν τὸς ἄνδρας, χωρὶς δὲ τὰς γυναῖκας, τὸ⟨ν⟩ς μὲν ἄνδρας ἐν τοῖ πρὸ ἡõς τοῦ βωμοῦ, τὰς δὲ γυναῖκας ἐν τοῖ πρὸ ησπέ[ρης].* —

Nachwort. Liest man die einzelnen Wunderkuren durch, so kommen einem einige Stellen wie bekannt vor. In frühster Jugend hat man von einem gehört: *ἐθεράπευσεν τοὺς ἀρρώστους* (Matth. 14, 14); *καὶ τοὺς κωφοὺς ποιεῖ ἀκούειν καὶ ἀλάλους λαλεῖν* (Marc. 7, 37); *ἵνα οἱ μὴ βλέποντες βλέπωσιν καὶ οἱ βλέποντες τυφλοὶ γένωνται* (Joh. 9, 39). Die kindliche Art der Darstellung ist überraschend

ähnlich. Man vgl. Joh. 5, 8 *ἔγειρε, ἆρον τὸν κράβαττόν σου καὶ περιπάτει, καὶ ἐγένετο ὑγιής*, Matth. 12, 13 *ἔκτεινόν σου τὴν χεῖρα, καὶ ἐξέτεινεν, καὶ ἀποκατεστάθη ὑγιής* und namentlich die Heilungen der Blinden (Joh. 9, 1 ff. Marc. 8, 23 ff.). Man könnte auch viele Übereinstimmungen in der Phraseologie zusammenstellen, als *παραχρῆμα ἰαθῆναι* (Luc. 8, 47 und 80, 100), *ὁ ποιήσας με ὑγιῆ* (Joh. 5, 11, 15 und 80, 33) u. s. w. »Kleingläubige« giebt es hier wie dort; *ὦ ὀλιγόπιστε* (Matth. 14, 31; 8, 26), *ὦ γενεὰ ἄπιστος* (Marc. 9, 19), aber *ἡ πίστις σου σέσωκέν σε* (Luc. 8, 48) und *πάντα δυνατὰ τῷ πιστεύοντι* (Marc. 9, 23). Der Heilende redet mit dem Kranken (Marc. 5, 9; 8, 23), und *ἐπερωτᾶν* ist ebenso stereotyp wie in unsern Wundern. Gleich ist im Grunde auch die Heilungsart: 60, 23 steht *ἅπτομαι* noch im ursprünglicheren Sinne, im NT. ist es ein Handauflegen, Berühren geworden: Marc. 8, 22 *φέρουσιν αὐτῷ τυφλόν, καὶ παρακαλοῦσιν αὐτόν, ἵνα αὐτοῦ ἅψηται*; Marc. 8, 23 *ἐπιθεὶς τὰς χεῖρας αὐτῷ ἐπηρώτα αὐτόν, εἴ τι βλέπει*; Marc. 5, 23; 9, 27; 16, 18. Bei der *λίμνα* 80, 105 denkt man an den Teich Bethesda (Joh. 5, 2 ff.) — *κατέκειτο πλῆθος τῶν ἀσθενούντων, τυφλῶν, χωλῶν, ξηρῶν*. Luc. 7, 10 werden Gesandte nach dem Heiland ausgeschickt *καὶ ὑποστρέψαντες εἰς τὸν οἶκον οἱ πεμφθέντες εὗρον τὸν δοῦλον ὑγιαίνοντα*; die lacedämonische Mutter 80, 1 ff. sucht Hülfe für die daheim krank liegende Tochter — *ἀγχωρήσασα εἰς Λακεδαίμονα καταλαμβάνει τὰν θυγατέρα ὑγιαίνουσαν*. Ein Vater kommt hülfeflehend für seinen Sohn 59, 41 ff. und Marc. 9, 24. Die plötzliche Erscheinung auf dem Wege nach Emmaus (Luc. 13) und sonst bringt man unwillkürlich mit des Asklepios Begegnung 80, 30 zusammen. Marc. 9, 2 heisst es: *τὰ ἱμάτια αὐτοῦ ἐγένετο στίλβοντα λευκὰ λίαν, οἷα γναφεὺς ἐπὶ τῆς γῆς οὐ δύναται οὕτως λευκᾶναι*, und Asklepios erscheint 80, 30 *εὐπρεπὴς τὰν ὄψιν*, 59, 119 *εὐπρεπὴς τὰμ μορφάν*. Zu 80, 34 vgl. Luc. 24, 36 *ταῦτα δὲ αὐτῶν λαλούντων αὐτὸς ἔστη ἐν μέσῳ αὐτῶν*. Auch in den Personen kann man Parallelen ziehen: Asklepios und die *ὑπηρέται*, die *παῖδες*, Christus und die *μαθηταί*. Der Hauptinhalt der beständigen Bitten ist in beiden Fällen: *κύριε, σῶσον* (Matth. 8, 25). Menschliche Hülfe ist ja vergeblich gesucht worden: Marc. 5, 26 *καὶ πολλὰ παθοῦσα ὑπὸ πολλῶν ἰατρῶν*; Luc. 8, 43 *γυνὴ οὖσα ἐν ῥύσει αἵματος ἀπὸ ἐτῶν δώδεκα, ἥτις ἰατροῖς προσαναλώσασα ὅλον τὸν βίον οὐκ ἴσχυσεν ἀπ' οὐδενὸς θεραπευθῆναι*, und man denke an die aus allen Gegenden zusammenströmenden Kranken im Asklepieion, Aristides nicht zu vergessen.

Mit diesen wenigen Worten wollte ich auf Fragen aufmerksam machen, die Berufenere zu beantworten haben werden. Wenn man schon von jedem andern Gesichtspunkte aus auf mehr Material hofft, so besonders von diesem. Rufen wir deshalb, indem wir zugleich für die bereits gegebenen Entdeckungen danken, den verdienstvollen Findern »Glück auf!« zu, vor allem dem einen, dem umsichtigen P. Kabbadias.

Es bleibt noch übrig die Nummer

84 *Ἐπὶ πλακὸς εἰς δύο μὲν τεμάχια τεθραυσμένης ἀλλὰ καλῶς διατηρουμένης, εὑρεθείσης ἐν τῷ αὐτῷ χώρῳ, ἐν ᾧ εὑρέθησαν καὶ αἱ δύο ἐπιγραφαὶ τῶν ἰαμάτων. Αἱ διαστάσεις αὐτῆς ἔχουσιν οὕτως· ὕψ. 1, 27, πλ. 0,58 καὶ πάχ. 0,10. Τὸ σχῆμα τῶν γραμμάτων εἶνε τοιοῦτον οἷον καὶ τὸ τῶν ἐπιγραφῶν τῶν ἰαμάτων καὶ εἶνε καὶ ταῦτα στοιχηδὸν γεγραμμένα οὐχὶ ὅμως τοσοῦτον κανονικῶς, ὅσον ἐκεῖνα, διότι ποῦ μὲν συμπυκνοῦνται ποῦ δὲ ἀραιοῦνται. Οὕτω δὲ πολὺ διαφέρουσιν ἀλλήλων οἱ στίχοι ὡς πρὸς τὸ ποσὸν τῶν ἀποτελούντων αὐτοὺς γραμμάτων· τούτου δ' αἴτιον εἶνε μάλιστα τὸ μέτρον, ἐν ᾧ εἶνε πεποιημένοι, διότι, πλὴν τῶν στ. 32—36, οἱ λοιποὶ τῆς ἐπιγραφῆς στίχοι εἶνε συγχρόνως καὶ μετρικοὶ στίχοι, ἐκεῖ δηλ. ἔνθα καταλήγει ὁ στίχος ἐν τῷ λίθῳ καταλήγει συγχρόνως καὶ ὁ μετρικὸς στίχος. — Παρατηρητέον ὅτι ὁ χαρακτὴρ ἐνιαχοῦ ὑπέπεσεν εἰς λάθη καὶ οὕτως ἐν στ. 9 ἐν τῇ λέξει θεῶν ἀντὶ ω ἔγραψεν ο, ὡσαύτως καὶ ἐν στ. 23 ἐν τῇ λέξει Ἐπιδαύρωι* (s. die Stelle). *Τὸ Α δὲ ἐνιαχοῦ δὲν ἔχει τὴν μέσην κεραίαν καὶ οὕτω δὲν διακρίνεται ἀπὸ τὸ Λ, ἔτι δὲ τὸ Θ δὲν ἔχει πάντοτε τὴν στιγμὴν ἐν τῷ μέσῳ καὶ οὕτω δὲν διακρίνεται ἀπὸ τὸ Ο.*

[I. ΑΔΕΘΜΠΣΩ] [*Ἐφ. ἀρχ.* 85, 65]

Die Inschrift zerfällt in folgende Abschnitte:

I, 1—2. Überschrift.

1 Ἴσυλλος Σωκράτευς Ἐπιδαύριος ἀνέθηκε
Ἀπόλλωνι Μαλεάται καὶ Ἀσκλαπιῶι.

Ἴσυλλος ist ein *ὑποκοριστικόν*. K. und Wil. p. 4 nennen es neu, für Argos ja, doch nicht für andere Gegenden. Die epigraphischen Funde lehren, dass die Verwendung des Stammes *ἰσο-* bei Eigennamen weder in Argolis noch in den angrenzenden Landschaften besonders in Mode war: unsere Inschriften sowie die bei Fouc. liefern für Argolis nur den einen Namen *Ἰσ-ίωνα* 25, 3; 26, 2. Aus Sparta kennen wir *Ἰσο-χρύσου* CI. 1245, 3, aus Arkadien [*Ἰ*]*σόδαμος* Fouc. 338b, 13 (GDI. 1230) *Ἰσαγένη* 341b, 7 (10). Etwas grösser ist die Zahl der Belege für das Suffix: arkadisch lesen wir *Βραχ-ύλου* 341h,

'Ονησ-ύλου 341 d, 11, *Πιτ-ύλος* 352 o, 6, *Μικ-ύλος* 337 und *Στράτ-υλλος* 341 d, 8, *Ἄρχ-υλλος* 352 p, 4, *Φα-ύλλω* 338 c, 15, megarisch *Δημ-υλᾶς* 66 und *Μέγ-υλλος* 27, 5; 28, 5, und aus Argolis haben wir *-υλο-* in *Σιμ-ύλωι* 159 h, 17, *Φωκ-ύλος* Cauer² 60 B, 12, *Δροκ-ύλος* CI. 1207 c, 3, *-υλλο-* in *Δι-ύλ[λου]* 150, 2 (Lacedämonier), *Ἴσχ-υλ[λ]ος* 108, 2 (dafür R 37 *Αἴσχ-υλλος*), [*Ἄ*]*γ-υλλ[ος]* IGA. 40, 13, *Γερ-ύλλου* CI. 1232, 3, *Θράϋλλος* 1120 b, 5, bezeugt. Ein neuer Beleg ist also unser *Ἴσ-υλλος*. In Sparta, für das wir *-υλο-* durch *Βαθ-ύλου* CI. 1278, 4, *Δαμ-ύλε* Fouc. 198, *Πρατ-ύλος* CI. 1272, 11 kennen, liegt *-υλλο-* nur in Ableitungen vor, Weiterbildungen aber wie *Φιλ-ύλλ-ιος*, *Ἄβρ-υλλ-ίς*, *Γρ-υλλ-ίων*, *Μεν-υλλ-ίδης*, die nicht lakonischen Ursprungs sind, erklären uns von selbst, dass lakonisch *Σ-ύλλ-ιος* CI. 1452, 3 und mit ihm *Σ-υλλ-ίς*, *Σ-ύλλ-ων* auf *Σ-υλλο-* basieren, wie *Σ-υλ-έα*, *Σ-υλ-εύς*, *Σ-ύλ-ιχος* (arg. R 36 a, 9) auf *Σ-υλο-*. *Σ-ύλλος* ist nun selbst belegt als Name eines Pythagoreers aus Kroton und eines Akademikers aus Knossos (Cic. de nat. d. 1, 34). Dies sind also Namensvettern unsers Isyll, nur dass ihre Namen Aphärese erlitten haben, wie *Σο-μένης*, *-σθένης*, *-κράτης* (Rh. Mus. 37, 478). In diese Sippe gehört auch der Name keines Geringeren als des athenischen Gesetzgebers: *Σό-λ-ων*, hinter dem ein Vollname wie *'Ισό-λαος* verborgen steckt (*Σώ-λων-ος* F. 157 b, 7 dagegen von einem *Σώ-λαος*; *Σῶ-λλος*, p. 63/64). Hierher rechne ich ebenfalls *Σ-ύλλας*, *Sulla* — ohne *s* nach *scriba*, wie böot. *Μέννει* nach *Ἀλκινόα* GDI. 969 u. a. — der wie viele seinesgleichen (z. B. *Antonius* d. i. *Ἀντ-ών-ιος*, *Ἀντ-ώνυμος*, vgl. *Θεό-ξ-ιος* p. 58 ff.; *Gellius* d. i. *Γ-έλλ-ιος* p. 63) griechischen Ursprungs ist, worüber ein ander Mal im Zusammenhange mit dem einschlägigen Materiale.

Aus dem Zusatze *'Επιδαύριος*, den Wil. befremdlich findet, schliesst er, dass man, wie in Sparta zwischen Lacedämoniern und Spartiaten, so auch in Epidauros zwischen Angehörigen der Geschlechter und Plebejern geschieden habe; er möchte in dem Zusatze den Ausdruck persönlichen Adels sehen. Dem kann ich nicht beistimmen. Soll *Ἴσυλλος Σωκράτευς 'Επιδαύριος* wirklich etwas anderes sein als 2, 1 der Zusatz *Ἀργεῖος*, 96, 4 *'Ερμιονεύς*, als 4, 1 *Ἀθηναῖος*, 81, 2 *Μεγαλοπολίτας* (vgl. dazu die gleiche Formel in 9, 26 etc.)? Unsere zwei Zeilen haben die grösste Ähnlichkeit mit 61, 2—5. Die Absicht, die Heimat nur zu nennen, wird besonders klar in Inschrift 75: Z. 1 *'Ο δᾶμος ὁ Μεγαρέων*, Z. 7 *°κλῆς Καλλικράτεος Μεγαλοπολίτας*, Z. 2/3 *Λαφάντα Εὐάνθεος 'Επιδαυρία*. Man vgl. weiter die Eingänge von 88—91 und den von 92, von 49 mit dem von 52,

von 89, 87 u. 80, 102. Zuweilen wechselt die Stellung des Ethnikons, s. zu 74, 3. In Epidauros strömten so viele Europäer und Asiaten zusammen, war die Hinzufügung des Ethnikons so nötig (vgl. 60, 2 und das p. 111 darüber Gesagte) und so fest, dass es selbst beim Einheimischen bisweilen geschah. Die Thatsache aber, die Wil. in dem Zusatze sucht, dass nämlich Isyll ein dorischer Aristokrat sei, wissen wir zur Genüge aus den folgenden Gedichten.

Über *Ἀπόλλων Μαλεάτας* s. zu 41, 2; 61, 4; 146 b beginnt *ὁ ἱερεὺς τοῦ Μαλεάτα Ἀπόλλωνος*. Die Verbindung *Ἀπόλλων καὶ Ἀσκλαπιός* lesen wir auch 84, 33/34; 14, 4/5; 49, 3; 59, 2; 67, 1/3; 96, 5; ohne *καί* 13, 1/2; 45, 3; 52, 2; 83, 4; 88—90, 2; 145b, 3. Apollo ist allein genannt 37, 1; 41, 1; 64, 1; 69, 1; 1142, 2; 1143, 4 (immer mit Epitheton, ausser 156 a, 1), Asklepios 6b, 6; 7, 4; 24, 1; 28, 1; 35, 1; 42, 1; 44, 1; 47, 5; 57, 3; 58, 1; 59, oft; 62, 1; 70, 1; 74, 2; 80, oft; 84, oft; 85, 1; 86, 2; 87, 9; 97, 5; 100, 1; 101, 1; 145, 1; 145 a, 1; 1222, 3 (mit Epitheton, ausser in 6b, 7, 35, 47, 59, 70, 74, 80, 84, 86, 87, 100, 101); Asklepios mit andern Gottheiten 56, 60, 63, 65.

II, 3—9 troch. tetram. Dialekt dorisch.

Die feste Überzeugung, den für ihn unumstösslichen Grundsatz (Z. 7), dass, wenn einer aus *ἀνδραγαθία* — auf ihr basiert das aristokratische Staatsgebäude (Z. 3 und 4) — in *πονηρία* verfällt (Z. 5), der Staat strafen müsse, gelobte (Z. 8) Isyllos für den Fall der Annahme eines dahin zielenden Antrags von ihm als poetisches Anathema zu weihen. Und wirklich (Z. 9) — *ἔγεντο* — *οὐκ ἄνευ θεῶν*!

Δᾶμος εἰς ἀριστοκρατίαν ἄνδρας α[ἰ] πρ[ο]άγοι καλῶς,
αὐτὸς ἰσχυρότερος· ὀρθοῦται γὰρ ἐξ ἀνδραγαθίας.
5 *αἰ δέ τις καλῶς προαχθεὶς θιγγάνοι πονηρίας*
πάλιν ἐπαγκρούων, κολάζων δᾶμος ἀσφαλέστερος·
τάνδε τὰν γνώμαν τόκ' ἦχον καὶ ἔλεγον καὶ νῦν λέγω.
εὐξάμαν ἀνγραψέν, αἴ κ' εἰς τάνδε τὰν γνώμαν πέτη[ι]
ὁ νόμος ἀμίν, ὃν ἐπέδειξα. ἔγεντο δ', οὐκ ἄνευ θε[(ῶ)]ν.

84, 3 Bl. p. 823 ε[ἰ] Versehen. 84, 4 Stein *ὀροοῦται*. 84, 5 K. nach *πονηρίας* Komma. 84, 8 Wil. *ἀνγράψεν*; *πέτη*. Oben *πέτη[ι]* gesetzt wegen *-ηι* in Z. 29, 65 und wegen *ἐξέλθηι* 59, 62; *μόληι* 89, 44. Über °*η* statt °*ηι* im Conj. s. Meyer[2] 72. 84, 9 K. Wil. *ἀμίν*; vgl. 84, 26. Stein *ΘΕΟΝ*.

Ein Wort der Erklärung verlangt nur 5/6. *ἐπαγκρούων* ist Erläuterung zu *θιγγάνοι πονηρίας* (vgl. Soph. Phil. 408 *πανουργίας θιγεῖν*), »indem er ⟨auf dem Wege zur *ἀνδραγαθία*⟩ umkehrt, zurückgeht«; intr. ist das Verb durch Hesych bekannt: *ἐπανακροῦσαι· εἰς*

τοὐπίσω χωρῆσαι. Den Zusatz *πάλιν* verstehen wir wie *πάλιν αὖτις* bei *χωρεῖν* P 533.

III, 10—26 dactyl. hexam. Dialekt dorisch.

Sein Vorschlag (*νόμος* Z. 10, 25) wird vom Volke feierlich zum *θεθμός* erhoben (Z. 12), nämlich, dass von den besten Bürgern (Z. 14) Auserwählte (Z. 15/16) alljährlich einen feierlichen (Z. 19—21) Aufzug zu Apollo und Asklepios (Z. 18) veranstalten und für alle Epidaurier Gesundheit (Z. 22), gesetzliche Ordnung im Innern, Frieden nach Aussen und allgemeinen Wohlstand (Z. 24) — als Lohn für ihre *καλοκαγαθία* (Z. 23) — erflehen sollen. So lange man danach handelt (Z. 25), ist des Zeus Schutz sicher zu erwarten (Z. 26). — Zur *ἀριστοκρατία* gelangt man also nach Isyll ohne besonderes Zuthun, wenn Beteiligung an der *πομπή* von nachweisbar völliger *καλοκαγαθία* abhängig gemacht wird.

10 *Τόνδ' ἱαρὸν θεῖαι μοῖραι νόμον ηὗρεν Ἴσυλλος,*
ἄφθιτον ἀέναον γέρας ἀθανάτοισι θεοῖσιν,
καί νιν ἅπας δᾶμος θεθμὸν θέτο πατρίδος ἁμᾶς,
χεῖρας ἀνασχόντες μακάρεσσιν ἐς οὐρανὸν εὐρύ[ν]·
οἵ κεν ἀριστεύωσι πόληος τᾶσδ' Ἐπιδαύρου,
15 *λέξασθαί τε ἄνδρας καὶ ἐπαγγεῖλαι κατὰ φυλάς,*
οἷς πολιοῦχος ὑπὸ στέρνοις ἀρετά τε καὶ αἰδώς,
τοῖσιν ἐπαγγῆλλεν κ[(α)]ὶ πομπεύεν σφε κομῶντας
Φοίβωι ἄνακτι υἱῶι τε Ἀσκλαπιῶι ἰ[(α)]τῆρι
εἵμασιν ἐν λευκοῖσι, δάφνας στεφάνοις ποτ' Ἀπόλλω,
20 *ποὶ δ' Ἀσκλαπιὸν ἔρνεσι ἐλ[(α)]ίας ἡμεροφύλλου·*
ἁγνῶς πομπεύειν καὶ ἐπεύχεσθαι πολιάταις
πᾶσιν ἀεὶ διδόμεν τέκνοις τ' ἐρατὰν ὑγίειαν,
τὰν καλοκαγα[(θ)]ίαν τ' Ἐπιδαυροῖ ἀεὶ ῥέπεν ἀνδρῶν
εὐνομίαν τε καὶ εἰράναν καὶ πλοῦτον ἀμεμφῆ,
25 *ὥραις ἐξ ὡρᾶν νόμον ἀεὶ τόνδε σέβοντας·*
οὕτω τοί κ' ἁμῶν περιφείδοιτ' εὐρύοπα Ζεύς.

84, 12 *ἁμᾶς*, vgl. 84, 9, 26 u. oben p. 11. K. *ἁ*°. Wil. hier auch *ἁ*° (vgl. 84, 9). 84, 17 *ΚΑΙ.* 84, 18 *ΙΑΤ*°. 84, 20 *ΕΛΑΙ*°. 84, 23 K. *ὁ στίχος οὗτος προσετέθη ὑστερώτερον μικροτέροις γράμμασι μεταξὺ τῶν δύο στίχων.* K. fasst die Zeile als Parenthese; er behält (aber ohne Erklärung) *ῥέπεν*, Wil. (*δ*)*ρέπεν*. K. *Ἐπιδαύρωι* geändert; Stein °*ΡΟΙ.*

Der Infinitiv *ῥέπεν* des Verses, den der Skulptor erst vergass, später aber klein dazwischen setzte, veranlasste Wil. (p. 10) zur Correktur *δρέπεν*; denn *ῥέπεν* sei »unerträglich«. Ich verstehe die Stelle so: Man betet, Bürgern und Kindeskind Gesundheit zu verleihen und dass *καλοκαγαθία*, ⟨auf die es des Isyllos Gesetz besonders abgesehen hat und zu der es aufs neue energisch ermuntert⟩,

zu Epidauros in alle Ewigkeit ⟨vor der *πονηρία*, die bei einer anderen Staatsform als der *ἀριστοκρατία* leicht um sich greift⟩ das Übergewicht gewinne, den Ausschlag behalte, und ⟨auch, was in ihrem Gefolge ist,⟩ Ordnung, Friede, Wohlfahrt. — Weil sowohl ein Dativ (*πᾶσι*) als ein Genitiv (*ἀνδρῶν*) vorausgeht, bezog der Dichter das folgende Particip auf keinen von beiden und setzte den allgemeineren Casus (*σέβοντας*). Besser wäre Z. 25 *πρόταοις* zu Z. 26. Das *ὥραις ἐξ ὡρᾶν* weist Wil. aus der Lykurgischen *ῥήτρα* (Plut. Lyk. 6) — »*ἀπελλάζειν ὥραις ἐξ ὡρᾶν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνος*« — nach und vermutet mit Recht, »dass Isyllos, der seine Verehrung für die Lykurgischen Gesetze im letzten Gedichte direkt ausspricht, in der That das Grundgesetz Spartas in seinem Gesetzvorschlag nachgeahmt hat«.

IV, 27/28 dist. 29—31 dact. hexam. Dialekt gemischt aus Episch-Ionischem und Dorischem.

Das Lied gilt dem Preise Apolls. Malos sei Stifter des *Ἀπολλώνιον* zu Epidauros; von hier sei der Cult weiter verbreitet worden, sogar bis hinauf zum thessalischen Trikka.

Πρῶτος Μᾶλος ἔτευξεν Ἀπόλλωνος Μαλεάτα
βωμὸν καὶ θυσίαις ἠγλάισεν τέμενος.
οὐδέ κε Θεσσαλίας ἐν Τρίκκῃ πειραθείης
30 *εἰς ἄδυτον καταβὰς Ἀσκληπιοῦ, εἰ μὴ ἐφ' ἁγνοῦ*
πρῶτον Ἀπόλλωνος βωμοῦ θύσαις Μαλεάτα.

84, 30 Wil. *ἀφ'* Versehen.

Dem Päan, der beide Götter feiert, geht ein Lied auf Apoll voran, und es folgt ihm eins auf Asklepios. Während der Ausgang des Päan den Anschluss des Asklepiosliedes vermittelt, suchen wir hier vergebens nach überleitenden Gedanken. Das elegische Mass beizubehalten war er nicht im Stande, seinen zweiten einfachen Gedanken wusste er nicht fürs Distichon abzugrenzen. Und er lehrt: *Μᾰλεάτας* kommt von *Μᾶλος*. Vgl. Paus. II, 27, 7.

V a, 32—36. Prosa. Notiz über eine Anfrage in Delphi wegen Conception des folgenden Päan.

Ἴσυλλος Ἀστυλαίδαι ἐπέθηκε μαντεύσασθαί οἱ | περὶ τοῦ παιᾶνος ἐν Δελφοῖς, ὃν ἐπόησε εἰς τὸν Ἀπόλ|λωνα καὶ τὸν
35 *Ἀσκλαπιόν, ἦ λώιόν οἵ κ[(α)] εἴη ἀγγρά||φοντι τὸν παιᾶνα.*

ἐμάντευσε λώιόν οἵ κα εἶμεν ἀγ|γράφοντι καὶ αὐτίκα καὶ εἰς τὸν ὕστερον χρόνον. |

84, 35 K. ῆ. — Stein *KAI*.

Wegen des Eigennamens *Ἀστυλαΐδας* s. 83, 1. Isyllos schwärmte für Lykurg; er ahmte ihm auch in Äusserlichkeiten nach (Plut. Lyk. 5 *τῷ θεῷ θύσας καὶ χρησάμενος ἐπανῆλθε τὸν διαβόητον ἐκεῖνον χρησμὸν κομίζων, ᾧ θεοφιλῆ αὐτὸν ἡ Πυθία προσεῖπε*).

Vb, 37—56. Päan im ionischen Masse zu Ehren des Apollo und Asklepios. Dialekt im Allgemeinen dorisch.

Sein Dichterehrgeiz fühlte sich berufen zur Abfassung eines Päan für den officiellen Bittgang, und er handelt — über das genealogische Verhältnis von Apollo und Asklepios. Der unpoetische Poet erzählt aber nicht bloss von Vater u. Sohn. Ab Jove principium. Dieser verband *Ἐρατώ* mit *Μᾶλος*.

Ἐρατώ und *Μᾶλος* (40/41)
|
Κλεοφήμα und *Φλεγύας* (41/43)
|
Αἴγλη (oder *Κορωνίς*) und *Ἀπόλλων* (44/48)
|
Ἀσκλαπιός (49/56)

Die von Paus. II. 26, 7 für Epidauros berichtete Genealogie erweist sich danach als unvollständig.

Ἰεπαιᾶ|να θεὸν ἀεί|σατε λ[(α)]οί, | ζαθέας ἐν|ναέτα[ι] τᾶσδ' | Ἐπιδαύρου. ‖ ὧδε γὰρ φάτις | ἐνέπουσ' ἦλ|υθ' ἐς ἀκοὰς | προγόνων ἀ|μετέρων, ὦ | Φοῖβε Ἀπόλ-
40 *λων. ‖ Ἐρατὼ Μοῦ|σαν πατὴρ Ζεὺς | λέγεται Μά|λ[ωι] δόμεν παρά|κοιτιν ὁσίοι|σι γάμοις. ‖ Φλεγύας δ', [ὅς] | πατρίδ' Ἐπίδαυ|ρον ἔναιεν, ‖ θυγατέρ[(α)] Μ[(ά)]][λ]ου γ[αμ-] εῖ, τ[(ὰ)]ν | Ἐρατὼ γεί|νατο μάτηρ, | Κλεοφήμ[(α)] δ' | ὀνομάσθη. ‖ ἐκ δὲ Φλεγύα | γένετο, Αἴγλα | δ' ὀνομάσθη. | τόδ' ἐπώνυ|μον·*
45 *τὸ κάλλος | δὲ Κορωνὶς ‖ ἐπεκλήθη. | κατιδὼν δὲ ὁ | χρυσότοξος | Φοῖβος ἐμ Μά|λου δόμοις παρ|θενίαν ὥ|ραν ἔλυσε, ‖ λεχέων δ' ἰ|μεροέντων | ἐπέβας, Λα|τῶιε κόρε χρυ|σοκόμα. ‖ σέβομαί σε. ἐν | δὲ θυώδει | τεμένει τέ-κε|τό νιν Αἴγλα, ‖ γονίμαν δ' ἔ|λυσεν ὠδῖ|να Διὸς*
50 *[π]αῖς | μετὰ Μ[ο]ιρᾶν ‖ Λάχεσίς τε | μαῖα ἀγανά. ‖ ἐπίκλησιν | δέ νιν Αἴγλας | ματρὸς Ἀσκλ[(α)]]πιὸν ὠνό|μαξε Ἀπόλλων, ‖ τὸν νόσων παύ|στορα, δωτῆ|ρα ὑγιείας, | μέγα δώρη|μα βροτοῖς. ‖ ἰεπαιάν, | ἰεπαιάν. ‖ χαῖρε, Ἀσκλα|πιέ, τ[(ὰ)]ν σὰν | Ἐπίδ[(α)]υρον | ματρόπολιν αὔ-* |

55 *ξον, ἐναργῆ | δ' ὑγίειαν ‖ ἐπιπέμποις | φρεσὶ καὶ σώ- | μασιν [(ἁ)]μοῖς. ‖ ἰεπαιάν, | ἰεπαιάν.* ‖

84, 37 Wegen *ἰε*° statt *ἰεπ*° s. den Kommentar. Stein *ΛΛΟΙ*. K. u. Bl. *ἐνναίετα[ν]*. Wil. °[*ι*], Parallelstelle CI. 1167, 4; *ναετῆρες* aus Megara 1080, 7 (F. 59). 84, 38 Bl. *ἦλ|θεν ἐς*. 84, 39 Wil. *Φοῖβ'*. 84, 42 Stein °*ΡΛΜΛ*°. 84, 43 *ΤΛΝ*. °*ΦΗΜΛ*. 84, 45 S. *Κορωνὶς ἐπεκλήθη* ‖. Bl. *δ' ὁ*. 84, 49 S. u. Wil. *ἶνιν*. 84, 51 Stein °*ΚΛΛΠ*. 84, 52 Wil. *δωτῆρ'*. 84, 53 Wil. *χαῖρε*. Warum er den im Sinne des Imperativs gebrauchten Infinitiv ändert, sehe ich nicht ein. 84, 54 *ΤΛΝ* und *ΕΠΙΔΛΥΡ*°. 84, 54 Stein *αὔξων*; mit Wil. *αὖξον*, vgl. den Wechsel der *o*-Laute in 84, 9. 84, 56 Stein *ΛΜΟΙΣ*. *ἁ* wegen 84, 26; vgl. oben p. 11 und Ahr II, 39.

Das erste Wort des Päan regt zur Erklärung einer Reihe von Wörtern an, die offenbar zusammengehören, infolge ihrer etymologischen Undurchsichtigkeit aber späteren Zeiten Anlass zu allerlei Umbildungen gaben. Es folgt ein Versuch.

Nimmt man von den dialektisch verschiedenen Formen *Παιήονα* und *Παιᾶνα* (d. i. *Παιάονα*) das gleiche Suffix weg, so bleibt **Παιη-* und *Παιᾱ-*, die sich offenbar verhalten wie z. B. *γαιή-* und *γαιά-* in der Komposition mit *-οχος*. Hinsichtlich des Suffixes liegt am nächsten die Vergleichung von *Ποτειδάϝωνι* IGA. 20, 7 und 12: *-van-* ist ganz geläufig, auch sekundär, schon in den ältesten Wörtern des Skr. *svadhā-van, ṛghā-van, ṛṇā-van, çruṣṭi-van* etc., und possessiv ist immer seine Funktion, *çruṣṭi-van*, »mit Willfährigkeit, dienstfertig«. Würde es also möglich sein, in *Παιᾱ-* einen feminalen Nominalstamm zu ermitteln, so würde *Παιά-ϝων* mit den angeführten Sekundärableitungen des Skr. auf gleicher Linie stehen. Vgl. *Δυμᾶνες* p. 83.

Pott und Fick haben erkannt, dass skr. *iṣayati* »er stärkt, erfrischt« mit *ἰάομαι* überraschende formelle und sachliche Uebereinstimmung hat.

Zur Wurzelform *ais* (vgl. *idh* und *αἴθω*) würde daz idg. Femininum *aisā* zu lauten haben, griechisch also *αἰᾱ-*[1]), und wir sind nach den Parallelen der übrigen Sprachen (s. PW. s. v. *iṣ*) berechtigt, ihm die Bedeutung »Stärkung, Heilung« zu geben: ein **αἰά-ϝων* ist also ein »Helfer, Heiland, Arzt«. Der Götterarzt des Homer aber heisst *Παιήων*, als Beiname des Zeus, Dionysos und vor allem des Apollo fungiert *Παιάν, Παιών*. Woher also das *π*?

---

[1]) Sollte Bugge, Bezz. Beitr. III, 116 in altnord. *Eir* eine Göttin der Heilkunst erkennen dürfen, so wäre dies eine Stütze mehr. Nach den Stellen aber, die mir R. Kögel giebt, kann *Eir* einfache Personifikation des Substantivs *eir* »Schonung« sein (ahd. *êra*).

Wenn der Processionszug nach einem ἱερεῖον oder einer Statue sich bewegte, wurde der Gott in einem Liede gefeiert. Diese sogenannten Päane haben die stehende Formel ιεπαιαν, ιεπαιων. Das rufen die Teilnehmer, wie ich glaube, ermunternd sich selbst oder einander zu. Beides waren m. E. accusativische Ausgänge, von denen der erste sein α wegen des folgenden Vokals ganz regelrecht verlor und der zweite nach Analogie des ersten unter dem Zwange des Rhythmus: ιεπαιαν᾽ ιεπαιαν[α]. Wurzel ι »gehen« ist schon in den ältesten Zeiten der griechischen Sprache auch thematisch flektiert, wie denn der Conjunktiv und Optativ nur in dieser Form uns vorliegen. Ein Imperativ ἴε »gehe« ist also für dieselbe Zeit denkbar, wo man ἴω, ἴῃς u. so fort flektierte. Welcher Zeit das hesychische ἴε — durch βάδιζε πορεύου gedeutet — angehört, ist nicht auszumachen. Die Aufforderung, die ich in der Formel suche, heisst also ἴ° ἐπ᾽ αἰᾶν[α] oder ἴε π᾽ αἰᾶν[α] »auf, zum Apoll«, (vgl. B, 8 βάσκ᾽ ἴθι, οὖλε Ὄνειρε, θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν und ἄγε in der Aufforderung), und das letztere hat gar keine Schwierigkeit, da *pi* = ἐπί in πι-έζω, Πι-κράτης, φῆ (p. 23) sicher bezeugt ist. Von der refrainartigen Formel erhielt nun das ganze Lied die Bezeichnung ὕμνος ὁ ἰεπαιᾶν (°ᾶν bei Eustath. 138, 8; s. Ahr II, 199 über παιάν). Weil man aber die Bedeutung von ἴε zwar noch empfand, über die von π᾽ jedoch wegen des weggefallenen Accusativzeichens ins Unklare geriet und das nach Abzug von ἴε übrigbleibende Stück nominativisch gefühlt werden konnte, so hob man aus der Formel irrtümlich π mit für den Beinamen ab, und so entstand Π-αιάν statt *Αἰάν. War aber Παιάν einmal als Nominativ empfunden, so war seine Verwendung als Vokativ die natürliche Folge, und so erklärt es sich, dass die bedeutungsvolle Imperativform in ἰή, ἰώ umgebildet wurde, da sie nunmehr, bei Auffassung von Παιάν als Vocativ, in der Formel keinen Sinn mehr hatte.

Eine Verwirrung zieht andre nach sich: zufolge der neuen Formelgestalt ἰὴ Παιάν wurde Apollo sogar ein Ἰή-ϊος, d. i. ein mit ἰή angerufener genannt.

Die Umbildung des uralten ιεπαιαν in ἰὴ Παιάν ist mir Stütze genug für die Annahme von ἰε° statt ἱε°; man suchte allgemein später ἵημι darin, s. darüber im Thes. s. v. ἰή die verschiedenen Einfälle der Alten.

Heilung wird seit den ältesten Zeiten bei Apollon gesucht. Er, der ἑκατηβελέτης, kann die Pfeile des Todes von seinem silbernen Bogen senden. Ertönt aber ein Lied zu seinem Preise, so wird er ἀλεξίκακος,

Ἐπικούριος und nimmt als Heiland und Erlöser den Flehenden Krankheiten des Körpers und Leiden der Seele. Diese Funktion lese ich auch aus dem Namen heraus. Aus *ὁ θεὸς ὁ ἀπολύων* (etwa *Ἀπολυτήρ*, *Ἀπο-λύτωρ*) wurde nach Art der Eigennamen **Ἀπο-λ-ων*, *Ἀπό-λλ-ων* gebildet (vgl. *Σώ-λ-ων*, *Σῶ-λλ-ος* und *Σώ-λαος*, *Κλεό-λ-ος* und *Κλεόλλος* u. s. w.; p. 63). Die Thessalier, die nur die Präpositionsform *ἀπ* kennen, sagten *Ἄπ-λ-ουν*. Jüngere Zeiten erneuerten in volksetymologischer Art durch die Form *Ἀπέλλων* den ursprünglichen Sinn, an den diese dorische Form wegen ihres Anklanges an *ἀπ-ελᾶν* mehr erinnerte als *Ἀπόλλων*.

Was das Verhältnis des Asklepios zu Apollon anlangt, so bleibe ich, hauptsächlich mit bestärkt durch Wilamowitz' eingehende Untersuchungen p. 44 ff., bei der Prellerschen Hypothese, dass Asklepios eine Emanation des Apollo ist. Die eine Funktion des Gottes ist abgehoben, selbständig gedacht und bezeichnet und so zur besonderen Gottheit gemacht worden. Ich fasse *Ἀσκλαπιός* ursprünglich als Epitheton zu Apollo, und die Verbindung beider Namen ohne *καί* (z. B. *Ἀπόλλωνι Ἀσκλαπιῶι* 88, 2 und oft, p. 149) wird ursprünglich aufzufassen sein wie *Ἀπόλλωνι Ἑκατηβελέτηι* 37, 1, *Ἀπόλλωνος Νομίου* 69, 1 etc.

Meiner Ansicht nach zerfällt das Wort in die Bestandteile *Ἀσ-κλαπ-ιός* und ist uralt. Indogermanisch ist der Glaube, dass Krankheiten von den Göttern kommen und durch sie schwinden. Vielleicht basiert darauf »*ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται*«. Jeder Gott, jede Göttin kann *σωτήρ*, *σώτειρα* sein, und je nach dem Lokalkult führen den Beinamen die verschiedenen Gottheiten. In *Ἀσ-*, *ἀϝεσ-* suche ich das in arischen Sprachen so häufige *avas-*, *avaṅh-* »Erquickung, Hülfe«. Hier ein Beispiel. Der Altbaktrier betet: *âca nô jamyâḍ avaṅhę* | *vṛϑrajâ sraoṡô aṡayô* | »und uns möge kommen zu Hülfe der siegreiche, fromme Sraoša«. Im 2. Bestandteile steckt eine Ableitung der Wurzel *kḷp*, die im Skr. »bereiten, schaffen« bedeutet und im germanischen Sprachgebiete das Verbum »helfen« mit seinen Ableitungen schuf. *ὁ θεὸς ὁ ἀσκλαπ-ιός* ist also der Gott der Hülfeleistung, der Heilung, und so kommen wir zu dem merkwürdigen Resultate, dass die unter einander so verschiedenen Namen *Παιάν*, *Ἀπόλλων*, *Ἀσκλαπιός* gleiches bedeuteten und nur einen meinten, der wegen menschlicher Schwachheit und Hülfelosigkeit um göttlichen Beistand angerufen wird, der Heiland und Erlöser der Bedrängten.

In der Sage, auch bei Isyll, ist *Ἀσκλαπιός* Sohn des Apollo. Des Helios-Apollo Gemahlin heisst *Αἴγλα*. Von einem Tage, an

dem Helios seine Rosse am wolkenlosen Himmel hinführt, sagt Homer: *αἴθρη πέπταται ἀνέφελος, λευκὴ δ' ἐπιδέδρομεν αἴγλη*, ζ 45. Unser Dichter, dem man die Mühe anmerkt, *ionici* zu bauen, der kein Stilist ist, setzt bei den Sängern seines Päan volle Bekanntschaft (vgl. 84, 49) mit dem Stoffe voraus; deshalb sagt er: »Von Phlegyas stammte sie« und lässt den Sänger das selbstverständliche Subjekt ergänzen. Der Zusatz *Αἴγλα δ' ὀνομάσθη* ist die Vervollständigung des einfachen Gedankens: Von Phlegyas stammte *Αἴγλα*. »Folgendes«, übersetze ich weiter, »ist ihr Beiname«: statt den Namen direkt zu nennen, bildet der ungeübte Dichter ein neues Sätzchen, bei dessen Concipierung ihm *Αἴγλα ὀνομάσθη* noch vorschwebte, deshalb *δέ* und trotz des dazwischen stehenden Sätzchens *τόδε ἐπώνυμον* noch *τὸ κάλλος δὲ Κορωνὶς ἐπεκλήθη*, also nochmals *ἐπί*. Solche Unebenheiten beweisen die geringe Kunstfertigkeit des Dichters: man beachte *γείνατο* und *γένετο* dicht neben einander, *ὀνομάσθη* zweimal und *ἐπεκλήθη* dazu; man vgl. ferner 84, 9/10, 15 und 17, das hineingeflickte Sätzchen *σέβομαί σε* Z. 48. Doch genug. Mit unsrer Stelle macht sich, meine ich, Wilamowitz p. 18 unnötige Schwierigkeiten. »Das ist dem freilich sehr seltsam, der bei *κορωνίς* an die Krähe oder irgend etwas Krummes denkt, von den *κορωνίδες νῆες* her«. Es steht über allen Zweifel, dass diese Etymologie zu verwerfen ist. Der rhodische Brauch der *κορωνισταί* mag auf einer volksetymologischen Deutung der nicht mehr verstandenen Ableitung *Κορώνη* beruhen; Mythenbildung lässt sich in historischer Zeit weit verfolgen. Die Sage nennt einen *Κόρωνος* Sohn des Apoll. Bei Hochzeiten wurde *Κορώνη*, Tochter des Apoll, angerufen. In unserer epidaurischen Genealogie wird Aigle, die Gemahlin des Apoll, mit dem Zunamen *Κορωνίς* belegt. Diese Notizen weisen uns auf den richtigen Weg. Jung und jugendlich schön ward der Sonnengott gedacht, so stellte ihn die griechische Kunst unvergleichlich dar, und die griechische Onomatologie sagte dies hypokoristisch durch **Κόρων*. Von dieser Form aus ist sowohl *Κόρωνος* als *Κορώνη* (vgl. *Ποσειδώνη*, *Αἰνειώνη*, *Ἀρτεμώνη*, *Ἀτρυτώνη*, *Ἀμυμώνη*) als *Κορωνίς* (gebildet wie *Κλεωνίς* Fouc. 138) verständlich. Die Sage will wissen, dass Aigle dem Gatten an Schönheit ebenbürtig war: das drückt sie einfach durch *Κορωνίς* d. i. »die apollonische, jugendlich schöne« aus, das liegt aber doch auch nur in *τὸ κάλλος δὲ Κ. ἐπ-εκλήθη* [1]). Wie Gegenden und Städte demselben Gott zu Ehren

[1]) Denselben Namen führen andere mythische Gestalten, die Wil. 19 aufzählt.

den Namen *Ἀπολλωνία*, *Κορώνεια* führen, so ist die Gattin nach dem Gatten benannt. Das messenische *Κορώνη* (Paus. IV, 34, 4) sah man als Colonie des böotischen *Κορωνεία*[1]) an, — § 7 erzählt Pausanias von *Ἀπόλλωνος ἱερὸν πρὸς θαλάσσῃ τιμὰς ἔχον· ἀρχαιότατόν τε γὰρ λόγῳ τῷ Μεσσηνίων ἐστί*, sagt er, *καὶ νοσήματα ὁ θεὸς ἰᾶται· Κόρ-υδον δὲ Ἀπόλλωνα ὀνομάζουσι* —, *Κορωνεία* selbst war wiederum Pflanzstadt der phthiotischen Stadt gleichen Namens, und merkwürdig — auf der grossen thessalischen Inschrift GDI. 345 werden ein *Ἀντιφάνεις* (Z. 57) und ein *Ἀρισ[το]φάνεις* als Söhne eines *Κόρουν* d. i. *Κόρων* durch den Zusatz des adjektivischen Patronymikons *Κορούνειος* bezeichnet. Aus Euboea (s. Curtius' Stud. V, 258, 89—91) lassen sich *Κόρυδος*, *Κορόλος* und *Κόρων* hinzufügen. Wenn wir nun oben aus den abgeleiteten Namen den Apollobeinamen *Κόρων* erschliessen mussten, Belege des Namens aber in Gegenden finden, wo der Apollokult nachweisbar ist, so besteht über den Götternamen, auch wenn er als solcher noch nicht belegt ist, kein Zweifel mehr.

Jeder der Päansänger wusste, dass Asklepios Sohn der Aigla ist; deshalb sagt der Dichter *τέκετό νιν Αἴγλα* und ist damit für jeden verständlich, wie in der eben besprochenen Stelle 84, 44 *ἐκ δὲ Φλεγύα γένετο*. Zur Lesung von S., die Wil. annimmt, finde ich keinen zwingenden Anlass.

Im Folgenden ist bemerkenswert Lachesis neben den Moiren. »Der Entbindung der Aigla wartet Apollon ganz wie der Euadnes bei Pind. Ol. 6, 41 *τᾷ μὲν ὁ χρυσοκόμας πραΰμητίν τ' Ἐλείθυιαν παρέστασέν τε Μοίρας*. Statt der Eileithyia führt Isyllos als Wehmutter die Lachesis ein, während umgekehrt Pind. Nem. 7, 1 Eileithyia *πάρεδρε Μοιρᾶν βαθυφρόνων* anruft«. Wil. p. 15; s. auch p. 186.

Sehr hart, wie vieles andere (z. B. 46 *παρθενίαν ὥραν ἔλυσε* — der Gedanke an die *λυσίζωνος* mochte ihm vorschweben), ist auch 50/51: Nach dem Namen der Mutter Aigla nannte er ihn Asklepios — übrigens ein specimen etymologischer Deutungskunst und nur halbwegs verständlich, wenn wir auch für Argolis die anderwärts bezeugte Aussprache mit hysterogenem Diphthong annehmen. Ihm war also *αἰγλα-* und *Αἰσκλα-* identisch.

Interessant ist, dass wir dem Isyllos die Aufnahme von Formelhaftem nachweisen können. *ζαθέας ἐνναέται τᾶσδ' Ἐπιδαύρου* be-

---

[1]) Die dortigen Inschriften haben die Namen *Κορ-ινν-ώ* GDI. 599, *Κόρ-ιλλα* 635.

rührt sich mit Cl. 1167 *ναέται ζαθέης Ἐπιδαύρου*; *ἐν δὲ θυώδει τεμένει* schrieb er gewiss mit Rücksicht auf den am Hieron stehenden Spruch *ἁγνὸν χρὴ ναοῖο θυώδεος ἐντὸς ἰόντα ἔμμεναι· ἁγνεία δ' ἐστὶ φρονεῖν ὅσια* (Theophr. *π. εὐσεβ.* 68).

Zur Construktion *δωτῆρα ὑγιείας*, *μέγα δώρημα βροτοῖς* statt *μεγάλου δωρήματος* vergleicht Wil. Aesch. Agam. 1 *θεοὺς μὲν αἰτῶ τῶνδ' ἀπαλλαγὴν πόνων, φρουρᾶς ἐτείας μῆκος.*

Auffällig ist der Gebrauch von *ματρόπολις* und zweifellos die Änderung des darauffolgenden Wortes in den Imperativ.

Was den Grammatiker insbesondere interessiert, ist die durch den Stein bewiesene Thatsache der beliebigen Beimischung von Eigentümlichkeiten anderer Dialekte zu dem im Allgemeinen durchgeführten Dialekte, z. B. *Κλεοφήμα* u. a. Das ist wichtig für die Beurteilung der Überlieferung der Dichter.

VI, 57—79 dactyl. hex. Dialekt gemischt aus Episch-Ionischem und Dorischem.

Dass Asklepios im Vorhergehenden mit Recht als Wohlthäter und Retter gepriesen worden ist, soll das folgende Lied beweisen. Seine Wundermacht hat man besonders auffällig zur Zeit des Zuges Philipps verspürt, der in Sparta das Königtum vernichten wollte. Asklepios kam aus Epidauros zu Hülfe, und Zeus belohnte das Festhalten an den lykurgischen Satzungen durch Abwehr des Eroberers (57—61). Dies traf zusammen mit einem Ereignis aus Isyllos' Kindheit. Als kranker Knabe hat er sich zum Hieron geschleppt. Auf seine Bitte um Heilung vertröstet ihn der Gott auf die Zeit, wo er aus Sparta zurückgekehrt sein würde (62—71). Isyll bringt die bei der *ἐπιφάνεια* vernommene Kunde den bedrängten Lacedämoniern. Des Unsichtbaren Anwesenheit hilft. Die Gefahr wird abgewendet, und jährlich feiern die Lacedämonier die wunderbare Rettung. Der Dichter vergass darüber seine eigene Geschichte zu vollenden. Er setzte offenbar bei den Lesern des Steins den Glauben daran als selbstverständlich voraus, dass der Gott das mit der Vertröstung in Z. 68 gegebene Wort wirklich gehalten hat.

Καὶ τόδε σῆς ἀρετῆς, Ἀσκληπιέ, τοὔργον ἔδειξας
ἐγ κείνοισι χρόνοις, ὅκα δὴ στρατὸν ἦγε Φίλιππος
εἰς Σπάρτην, ἐθέλων ἀνελεῖν βασιληΐδα τιμήν.
60 *τοῖς δ' Ἀσκληπιὸ[ς ἦ]λθε βοαθόος ἐξ Ἐπιδαύρου*
τιμῶν Ἡρακλέος γενεάν· ἇς φείδετο ἄρα Ζεύς.
τουτάκι δ' ἦλθε, ὅχ' ὁ παῖς ἐκ Βουσπόρου ἦλθεν κάμνω[ν].
τῶ τύγα ποστείχοντι συνάντησας σὺν ὅπλοισιν
λαμπόμενος χρυσέοις, Ἀσκλαπιέ. παῖς δ' ἐσιδών σε
65 *λίσσετο χεῖρ' ὀρέγων, ἱκέτηι μύθωι σε προσαντῶν·*
»ἄμπορός εἰμι τεῶν δώρων, Ἀσκληπιὲ Παιάν,

»ἀλλά μ' ἐποίκτειρον«. τὺ δέ μοι τάδε ἔλεξας ἐναργῆ·
»θάρσει· καιρῶι γάρ σοι ἀφίξομαι, ἀλλὰ μέν' αὐτεῖ,
»τοῖς Λακεδαιμονίοις χαλεπὰς ἀπὸ κῆρας ἐρύξας,
70 »οὕνεκα τοὺς Φοίβου χρησμοὺς σώζοντι δικαίως,
»οὓς μαντευσάμενος παρέταξε πόληι Λυκοῦργος«.
ὣς ὁ μὲν ᾤχετο ἐπὶ Σπάρτην, ἐμὲ δ' ὦ[ρ]σε νόημα
ἀγγεῖλαι Λακεδαιμονίοις ἐλθόντα τὸ θεῖον
πάντα μάλ' ἐξείας. οἱ δ' αὐδήσαντος ἄκουσαν
75 σώτειραν φήμαν, Ἀσκληπιέ, καί σφε σάωσας.
οἱ δ[(ὴ)] ἐκάρυξαν πάντας ξενίαις σε δέκεσθαι
σωτῆρα εὐρυχόρου Λακεδαίμονος ἀγκαλέοντες.
ταῦτά τοι, ὦ μέγ' ἄριστε θεῶν, ἀνέθηκεν Ἴσυλλος
τιμῶν σὴν ἀρετήν, ὦναξ, ὥσπερ τὸ δίκαιον.

84, 62 Wil. ἦλθ' u. dann ἦλθεν (ὁ) κάμνω[ν] Erg. unnötig. Vers. spond. 84, 18, 29. 84, 63 τῶ, einziges Beispiel mit fehlendem Jota. K. τύγ' ἀποστ°, Wil. gewiss richtig mit Berufung auf αὐτεῖ 68 τύγα ποστείχοντι. Über ποί, ποτ', ποτί p. 120 zu 59, 8. Vgl. zu πο(τ)-στείχοντι die epidaurische Parallele ἀ(ν)-στάς 59, 112 (p. 66) und πό-δικε· πρόσριψον bei Hesych. Isyllos sagt ja auch 14 Zeilen weiter unten ἀγ-καλέοντες. 84, 66 Wil. ἄμπορος εἶμι, falsch. Der Sinn »Ich bin bedürftig deiner Wunderkraft« ist wohl ansprechend und ἀμ- für ἀ ist durch hom. ἀμ-φασίη »Sprachlosigkeit« wohl zu rechtfertigen. Wil. nennt das Wort neu und leitet es von ἀνά und πόρος ab. 84, 68 Wil. (ἀλλὰ μέν' αὐτεῖ). 84, 72 K. ὦ[ρ]σεν θῆμα nach dem Steine. In der Anm. ἡ ἔννοια ἔχει οὕτως· ἐμὲ δὲ παρεκίνησεν ἡ »φήμα« νὰ μεταβῶ εἰς Λακεδαίμονα καὶ ἀναγγείλλω τὸ θεῖον, ὅ ἐστι τὴν ἔλευσιν τοῦ θεοῦ. Mit Bl. und Wil. ὦ[ρ]σε νόημα. Θ für O verschrieben oder verlesen. 84, 73 K. nach θεῖον Komma. Fällt besser weg. πάντα μάλ', wie πάγχυ μάλ' M, 112. ἐξείας, dorisch gemachtes ἐξείης. Vgl. 84, 48 Κλεοφήμα. 60, 24 ἑξῆς. 84, 76. Stein δέ. Wil. δ[ή]. Vgl. die Verwechselung bei den o-Lauten 84, 9, 55. 84, 77 εὐρυχόρου R. 41, 8 mit Ἄργεος, also formelhaft.

Auch dieses Gedicht verrät wieder des Dichters Kampf mit Stil und Vers; so erklärt sich der beständige Wechsel zwischen 2. und 3. Person, wenn er von Asklepios spricht, zwischen 3. und 1., wenn er von sich erzählt; denn mit ὁ παῖς kann kein andrer als er selbst gemeint sein. Beweis in den Wechselreden der Gegensatz von μοί und σοί, Z. 72 ὁ μὲν und ἐμὲ δέ. Auch hier blickt seine Eitelkeit durch; denn seine Person in Verbindung mit Asklepios in den Vordergrund zu stellen ist der Hauptzweck.

Wegen der Erscheinung des Gottes im vollen Schmucke vgl. p. 146. Z. 63/64 ist σύν recht hässlich. Vgl. Hes. sc. 60 τεύχεσι λαμπομένους σέλας. Vom Kampfplatz heisst es Υ 156 καὶ λάμπετο χαλκῷ.

Die wichtigsten Zeilen des letzten Gedichtes sind 58/64. Auf ihnen basiert die Datierung. Können wir den in die Jugend des Dichters (*ἐγ κείνοισι χρόνοις, ὅκα*) fallenden Heereszug bestimmen, so ist die Zeit, wo der greise Isyll den Stein behauen liess, leicht auszurechnen. Zwischen den zwei Möglichkeiten, nämlich dass der erwähnte Philipp der II. oder III. in der Geschichte war, entscheidet sich K. für die erstere, ebenso Wil.; die zweite verteidigt Bl. Ein definitives Beweismoment ist nicht erbracht, aber Wil. weiss das Jahr 338 für den Heereszug und etwa 280 für den Gesetzesantrag des Isyllos sehr wahrscheinlich zu machen. Vergessen wir vor allem nicht, dass die Inschrift äusserlich mit den Tafeln der Heilungen übereinstimmt.

Jedes Wort über das Metrische habe ich gestrichen. Darüber haben ja ausführlich Bl. und Wil. a. a. O. gehandelt.

Anhang.

Zusammenstellung über die sprachliche Ausbeute.

I. *Satzsandhi.*

Über *τάγ, τόγ, τάμ, τόμ, τόλ, τῶγ, τῶμ, ἐγ, ἐλ, ἐμ* s. 59, 44; 96, 3; 102 B, 14, 17.

Über *αὐτὰδ* (*δ*)*ολωθείς* 59, 102.

Über *ποί* (Einsylbigkeit durch 84, 20 erwiesen) vor Consonanten (auch in der Composition, *ποι-τάξαι*) und *ποτ'* vor Vokalen 59, 3. Ebenda *ἔστε ποί*. Vgl. *πο-ὀτείχοντι* 84, 63.

II. *Consonantismus.*

ἕτος mit spir. asp. 59, 3.

ἀμός ohne spir. asp. durch 80, 26 erwiesen, daher *ἀμίν* 84, 9, *ἀμᾶς* 84, 12 und *ἀμετέρων* 84, 39.

ὀδελονόμος 102 B, 42 (IvG. 30).

ἀ = *ἀ*, vgl. zu 10, 2.

θι° = *θε°* 52, 1; auch *σι°* 19, 2.

σθ als blosses *θ* in *Ἰθμονίκα* 59, 40 als *σ* in *ἐγκατοπτρίξασαι* 59, 64.

θ stets in *οὐθέν*. *θεθμός* 84, 12 wie im Lakonischen (Cauer² 10).

III. *Vocalismus.*

ἀτερο- in ἀτερόπτιλος 59, 72.

μάντοι 59, 38, vgl. thess. μά.

ο neigt sehr nach ου. So erklärt sich ἀδύτο(υ) 80, 113. Δάμωνους, Νίκωνους (s. Ind.). 1128, 10 πολειτευσάμενο⟨υ⟩ν, acc. sg. Ὀνυ° 102 B, 40, aber Isyllos 84, 51 ὠνόμαξε.

ἑβδεμαῖος 80, 26.

ἔρσενες 80, 132.

Secundäre Diphthongbildung in Τροιζήν 80, 11, in Γεραιστία 102 B, 12.

Κλαι° = Κλεαι°, zu 14, 3.

Falsches ἰῶτα προσγεγρ. 72, 3.

IV. *Flexionslehre.*

a. Nominales.

Loc. Ἐπιδαυροῖ 84, 23.

Duale 3, 3; Nachtr. II No. 4.

Plurale von Eigennamen 23, 3.

τὸνς υἱόνς u. ähnl. 52, 2.

Flexion von Ἄρτεμις 5, 1.

τύγα 84, 63 (sonst τύ). Reflexives οὗ, οἷ sehr oft.

νίν 59, 16 u. oft, plur. σφέ 84, 75; μίν 59, 9.

b. Verbales.

Dual 3, 3.

2. pers. sg. συντίθησι 59, 84, med. ὑποδέκεσ[αι] 59, 44.

Inf. ἐπιθῆν 59, 58, vgl. ἐξεῖν p. 145, Nachtr. II, 10; ἐπιπῆν 59, 119, wenn nicht ἐπι[(χ)]ῆν zu lesen ist.

Particip ἔσσα 80, 2; Nachtr. I, B, 21.

ἀφ-αιρημένος 80, 15 (s. 102 A, 4); ὠρακυῖαν 80, 6 (neben ἑώρη 80, 28, 70).

Über χρείμενος 60, 21.

ἤνικε 59, 110, 115; ἀνήνικε 102 A, 12. JvG. 56. ἐξενειχθείς 59, 115.

εἶσ' = ἱδρύσατο I, 7; ἐπέφλευσε 60, 25; εἶπα 59, 40.

V. *Wortbildung und Wortgebrauch.* Vgl. Curtius' Stud. X, 123—125.

Adjectiva: ἀϊδής 59, 125. ἄμ-πορος bedürftig 84, 66. μεθάμερα 59, 114.

Substantiva: ἀκόαι = *aquae* 60, 10. δεμελεῖς 59, 98. διατειχισμός 102 A, 13. διοικοδόμησις 102 A, 12. ἕδραμα 59, 115. θυάκται 102 B, 27. ἴατρα 60, 20. κυκάν 59, 103. λώπιον 80, 127. ματρόπολις 84, 54 (»Stadt der Mutter«). πατριῶται 102 B, 12. ῥόπτον 80, 42. τελεστήρ 102 B, 10. ὑπαρχά Hülfe 80, 133.

Verba: δενδρύω 80, 20. διάγω 59, 77. ἐπαγκρούω 84, 6. ποτιπορεύομαι 80, 133. προλαμβάνω essen 60, 6. ῥέπω 84, 23. συναντέω 84, 63. ὑποδιασύρω 59, 24.

Patronymika: Καλλιμαχίδας 102 B, 22. Κλεισθένεος 102 B, 42.

Nachtrag I.

Bullet. de corresp. hell. 1886 p. 137 und p. 335 publiciert und bespricht K. D. Mylonas eine Inschrift aus Troizen (vgl. S. 109 Anhang):

Ἡ ἐπιγραφὴ εὑρέθη πρὸ πολλῶν ἐτῶν ἔν τινι ἀγρῷ τοῦ χωρίου Δαμαλᾶ, ὅθεν μετενεχθεῖσα εἰς Ἀθήνας, κατετέθη μετὰ τὴν οἰκοδομὴν τοῦ κεντρικοῦ Μουσείου ἐν τοῖς ὑπογείοις αὐτοῦ. Ἡ πλὰξ ἐφ' ἧς εἶνε ἐγκεχαραγμένη ὑψ. 0,90, πλ. 0,58, πχ. 0,10 Γ, Μ. εἶνε λίθου λευκοῦ καὶ ἔχει ἐπιγεγραμμένας καὶ τὰς δύο αὐτῆς πλευράς. Ἐπὶ τῆς πλευρᾶς Β. ὑπάρχουσι δύο τετράγωνα κοιλώματα, μαρτύρια καὶ ταῦτα τῆς μεταγενεστέρας βανδαλικῆς τοῦ λίθου χρήσεως. Ἡ κατάστασις αὕτη τοῦ λίθου καθιστᾷ τὴν ἀνάγνωσιν τῆς ἐπιγραφῆς δυσχερεστάτην καὶ τὴν συμπλήρωσιν ἀκατόρθωτον.

[ΑΕ(Ε)ΘΚΜΓ(Γ)ΣΧΩ].

Die beigefügten Zeichen geben nur ungefähr die Gestalt derselben auf dem Steine wieder. Es ist unmöglich, die verschiedenen Abweichungen in Kürze anzugeben. Die Zeilen sind nicht immer ganz gerade. Bemerkenswert ist, dass B 25 ff. anfangs noch A und A abwechseln, von 28 ab aber nur noch A begegnet. Der nachfolgende Druck giebt mit möglichster Genauigkeit ein Bild von der unregelmässigen Aufeinanderfolge der Zeichen, von den Lücken, den Rissen und den Zerstörungen des Steines am Anfang und Ende der Zeilen.

Die Inschrift zerfällt in zwei Hauptteile, einen allgemeinen (A, 1—10) und einen speciellen (A, 11—45; B). Dies hat der Steinmetz durch freien Raum nach A, 10 markiert; über besondere Fälle von Interpunktion im zweiten Hauptteile vgl. die Anmerkungen zu A, 37; B, 12.

Angesichts drohender feindlicher Gefahr wird beschlossen, *πάντα τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῖς δόμεν ἐς τὸν διατειχισμὸν καὶ ἐς τὰν διοικοδόμησιν τᾶς πόλιος ἐπὶ σωτηρίαν τᾶς πόλιος*. Gross ist die patriotische Opferwilligkeit ganzer Körperschaften und Geschlechter wie Einzelner. Die zu B, 12, 24, 26 besprochenen Namen lassen vermuten, dass Trözen selbst die bedrohte Stadt ist. Der Schriftcharakter weist auf eine Zeit, die auch durch die Erwähnung des *κοινὸν τῶν Ἀχαίων* (A, 14) annähernd bestimmt ist. Seit 243 gehörte Trözen dazu: »*ἐλευθερώσαντος Ἀράτου Κόρινθον προσεχώρησαν ἐς τὸ συνέδριον Ἐπιδαύριοι καὶ Τροιζήνιοι οἱ τὴν Ἀργολίδα Ἀκτὴν οἰκοῦντες καὶ τῶν ἐκτὸς Ἰσθμοῦ Μεγαρεῖς* (Paus. II, 8, 5). Die Macht der achäischen Eidgenossenschaft erregte Spartas Neid und war für Kleomenes III. Veranlassung zu einem Feldzuge. Sein Sieg über die Achäer im J. 225 war ein vollständiger; deshalb ruft Aratos makedonische Hülfe herbei und zwingt mit dieser Kleomenes zum Rückzuge. In diese Kriegszeit fällt die Befestigung Trözenes. Geschah sie erst auf die Kunde von der Zerstörung Mantineias hin oder schon früher?

102 A.

1]περ π ο λ [Raum für 12 Z.] ολιτὸνδᾶμονπερ[
ἀνεῖπον[........]μφέρον-ν(.)υν......ςπαρέπεσθαιδὲτὰνἐκκλ[ησίαν]
]ασίανἔ στετ ισπευτεκαὶτοῖςτα μί[αις]
π[α]ραιρημ...ν τ ὰ χ ωρίαἐψάφιστ[αι]
5 μ φ[..(.)]ανκαὶτὰνσω[τηρίαν]
νομο]θ έτ α ςτ οὺς αἱρημ ένο[υς
]ακα(ὶ)οἱαἱρη μένοιὑπὸτᾶ[ς
]ας κ ατὰτὸ ννόμονκ α τ έ[χεν]
]φ έ ρ ε[νύ]πὲρτῶννῦν ἐψα[φισμένων]
10 ἁβουλὰ εἶπ ε
I [ἔδοξε] [δόμε]ν τὰὑπάρχοντααὐτ οῖς
ἀνήνικε Εὔξενο ς.
II [ἔδοξε] πάντα τὰ κοινε]ῖαδόμενἐςτὸνδιατει[χισμὸν]
III ἔδοξε]τῶικοινῶιτῶν Ἀχα[ίων]
15 [τ]ᾶςπόλιος τ'ὰκοι[νεῖα
[ἀνήνικε] ατου
IV [ἔδοξε] [αὐ]τοῖςἐςτὸ[νδιατ°
[ἀ]νήνικεΣτα[
V [ἔδοξε] δόμεν ἐς]τὸνδιατειχι[σμὸν]
20 [ἀνήνικε] σορεσου
VI [ἔδοξε] δια]τειχισμόν,καθ' ἁἁ[πόλις]
[ἀνήνικε] οσχεδια

VII [ἔδοξε] τοῖς,καϑ'ἅ
ος ἐντο[ῖς]
25 [ἀνήνικε] Καλλί[ας]
VIII [ἔδοξε τοῖς ..] δόμεν
[ἀνήνικε] υαερ
IX [ἔδοξε] [δόμεν ἐς τὸν διατ]ειχισμὸν τᾶς[πό-]
X [λιος. ἀνήνικε] [ἔδοξε] [δόμ]εν τὰ κτήματα
30 XI ἔδοξε τῶι δάμ[ωι]
ων τὰ χωρία
[τᾶς πόλ]ιος,καϑ'ἃ ἔδό[ξε]
XII [τῶι δάμωι. ἀνήνικε] [ἔδοξε] τᾶι κώμαι
[δόμεν ἐς τὰν σωτηρίαν] καὶ τὸν διατε[ι-]
35 XIII [χισμὸν τᾶς πόλιος. ἀνήνικε] ἔδοξε τᾶι κώμ[αι]
[δόμεν] τὸν διατειχισμ[ὸν]
XIV [ἀνήνικε]ύδεος.-ἔδοξε
[τοῖς δόμεν] , καϑ' ἃ]ἀξιοῖ ἁ πόλις.
XV [ἀνήνικε] [ἔδοξε τοῖς ..] πᾶσ]αν τὰν κοινὰ[ν]
40 [οὐσίαν δόμεν ἐς τὸν διατειχισμὸν καὶ τὰν σωτηρίαν τᾶς πόλιος. ἀνήνικε Μ]ε-νεκλῆς Αἰσχ[ύλου]
XVI [ἔδοξε] ὑπάρχουσαν
[δόμεν ἐς τὸν διατειχισμὸν καὶ τὰν δι]οικοδόμησ[ιν]
ασ..ϑένης
XVII [ἔδοξε] σ ονε
45 \η

102 B.

1 [I] [Raum für 25 Zeichen]ωι[.....]οικαὶ τὸ ψά[φισμα τοῦδάμου. ἀνήνικε nun noch R. f. 9 Z.]
[II] [ἔδοξε noch R. f. 16 Z. δό]μεν τᾶι πόλει τὰ κοινεῖα πά[ντα τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῖς ἐς τὰν]
[διοικοδόμησιν καὶ ἐς τὸν δ]ιατει[χι]σμὸν κατὰ τὸ ψάφισμα τοῦ δ[ά]μο[υ. ἀνήνικε noch R. f. 10 Z.]
[III] [ἔδοξε noch Raum f. 23 Z.]δόμεν τὰ κοι[ν]εῖα τὰ ὑπάρχ[ο]ντα αὐτοῖς πάντα [ἐς τὰν δι-]
5 [οικοδόμησιν καὶ ἐς τὸν δ]ιατειχισμὸν κατὰ τὸ ψ[ά]φισμα τοῦ δάμ[ο]υ. ἀνή[ν]ικε Τιμέας Δ[....]ου
[IV] [-ἔδοξε τοῖς πατριώτα]ις τοῖς πε[ρὶ] Πολ[ύμ]νασ[τ]ον δόμεν τὸ χωρ[ίο]ν τὸ κοινὸν τοῖς μνάμ α[....] αὐτ[ῶν]
[ἐς τὰν σωτηρίαν καὶ ἐ]ς τὸν διατειχισμ[ό]ν, καθ' ἃ ἔδοξε τῶ[ι] δάμ[ωι.] ἀνήνικε Ἀγλωκρά[της Πο]λισ[θέ-]
[V] [ως. ἔδοξε τοῖς πατριώ]ταις Σωκράτει, Εὐρυτίδαι, Καλ[λ]ι[αι], Νικ[ολα]ίδαι, Ἀσκλαπιοδώρ[ωι.(.)]ει.α
[R. f. 18 Z.]τοντ[α δ' ὄ ντ]α αὐτοῖς ἐν τῶι κοιν[ῶι] ἐς τὸν διατε[ι]χισμὸν τᾶς πόλιο[ς ἐ]π' ἰσω[τηρ-]
10 [VI] [ίαν, καθ' ἃ ἔδοξε] τῶι δάμωι. ἀνήνικε Ἀσκλαπιόδωρος Ἀσκλαπι[ά]δα.-ἔδοξε τοῖς τ[ε]λεσ[τ]ῆρσ-
[ι τᾶς μεγάλα]ς Ματρὸς δόμεν τὰν οἰκίαν ἐς τὸν διατειχισμὸν [τ]ᾶς πόλιος, καθ' ἃ ἔδ[οξ]ε τ[ῶ]ι δά-
[VII] [μωι.-ἀνήνι]κε Φιλόμηλος Πραξία.-ἔδ[ο]ξε τοῖς πατριώταις τ[ᾶ]ς Γεραιστίας τὰ κ[οιν]ὰ δ[ό]ντα
[VIII] [δόμεν πάν]τα εἰς τὰν σωτηρίαν καὶ τὸν διατειχισμὸν τᾶς πόλιος.-ἀνήνικε Ἀλκάδη[......]το[υ].
[οἱ .....]καὶ τᾶς Ἀφροδίτας τᾶς ἐμ βάσσαις δίδοντι τὸ χωρίον τὸ [π]ὸ τῶι ἱαρῶι οἱ περὶ Δ[....(.)]κλ[έα]
15 [IX] [......]τᾶι πόλει ἐς τὸν διατειχ[ισ]μόν. ἀνήνικε Λύσις Ἀριστοκλ[έ]ος. Οἱ πατριῶται ο[ἱ ......] μ[.(.)]
[....δί]δον[τ]ι τὸ χ[ωρί]ον τὸ ὑπάρχ[ο]ν αὐτοῖ[ς] ἐς τὸν διατειχισμὸ[ν] τᾶι πόλει.-ἀνήνι[κε.(.)]ρ[.(.)]αοι[.(.)]
[X] [-ἔδοξ]ε τοῖς πατριώταις τοῖς περὶ τὰμ Πραξιτέλεος καὶ Ἀγασικλέος γυναῖκα δ[όμεν τὰ] χωρί[α]
[τὰ ὑπ]άρχοντα αὐτοῖ[ς κ]οινεῖα εἰς τὸν διατειχισμὸν τᾶς πόλιος, καθ' ἃ ὁ δᾶμος ἀ[ξιοῖ. ἀνήν]ικε Ν[.(.)]
[XI] [...]π λ.ς Θεοπόμπου.-ἔδοξε [τ]οῖς Κηπειδαις δόμεν τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῖς [χωρία ἐς τὸν δι-]
20 [XII] [ατ]ειχισμόν, καθ' ἃ ὁ δᾶμος ἀξιοῖ. ἀνήνικε Λαφάνης Νικάρχου.-ἔδοξε τοῖς πατ[ριώταις γεγε-]
[νη]μένοις Ἀρκάσι δόμεν τὰ γ γᾶν τὰν ἔσσαν αὐτοῖς κοινὰν ἐς τὸν διατειχ[ισμὸν τᾶς πόλιος]

[XIII] [ἀ]ν ἡνικε Πάντι ς Καλλιμαχίδας, Νίκαν[δρ]ος Πει σικράτεος.-[ἔ]δοξε τοῖ ςπα[τριώταις.....(..)]
τὰ κοινεῖα τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῖς ἐς[τ]ὸν διατε[ι] χισμὸν τᾶς πόλιος, καθ᾽ ἃ δδ[ᾶμος ἀξιοῖ. ἀνήνι-]
[XIV] [κε] Φιλωνίδας Ν[....]δώρου.-ἔδοξε τοῖς Σκυλλαιε ῦσι δόμεν τ[ὰ] κοινεῖα τὰ ὑ[πάρχοντα αὐτοῖς ἐς]
25 [XV] [τ]ὸν διατ[ειχισ]μὸν [τᾶς] πόλιος, καθ᾽ ἃ ἀ[ξ]ιοῖ δδᾶμος. ἀνήνικε Χε[ρ]σικλείδας[Raum f. 15/16 Zeichen]
[. π]άντα [τὰ αὐτοῖς ὑπάρ]χοντα χωρία, τὰ ἐν Ἀλθήφωι, δόμεν ἐς τὰ[ν] σωτηρία[ν noch R. f. 13/14 Z. πό-]
[λι]ος, κα[........]πισ[..]θυάκταις τοῖς περὶ Λύσω[ν] αδόμεν τὰ [ἱαρὰ] τὰ κοιν[ὰ ἐς τὰν σωτηρίαν τᾶς]
[XVI] [πό]λιος. [ἀ]νή[νικε Λ]ύσω[ν Νυ]μφιοδώρο[υ]. ἔδοξε τ[ο]ῖς πατριώταις τοῖς περὶ Γνη[R. f. 16/17 Z.]
[XVII] [noch Raum f. 18 Z. ἀνή]νικε Νί κων Νικοκλέος.-ἔδοξε ιον. μην εοντο[Raum f. 15/16 Z.]
30 [...]δόμ[εν τὰ ὄντα αὐτ]οῖς τᾶι [πόλ]ει[ἐς] τὸν διατειχ[ι]σμόν. ἀνή[ν]ικε Τρι ι.λ[. Raum f. 17/18 Z.]
[XVIII] [.]το ις ἔδο[ξε noch R. f. 9/10 Z.] τὰ ἱαρὰ δόμ[ε]ν τὰ αὐτῶν [ἐ]ς τὰν σωτηρίαν τᾶς πόλιος [κα]θ᾽ [ἃ δ δᾶμος ἀξ-]
[XIX] [ιοῖ. ἀνήνικε noch R. f. 8/9 Z.]ας Εὐξένου.-ἔδοξε τοῖς Παντιάδαις τοῖς π[ε]ρὶ Πολίμαρχον[.(.)]α[...]σοσ
[noch R. f. 14/15 Z. τὰ κ]οινεῖα τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῖς δόμεν ἐς τὰν διοικοδόμη[σιν ἐπὶ σωτη]ρία[ν]
[XX] [τ]ᾶς [πόλιος καθ᾽ ἃ] ἀξιοῖ ἁ π[όλις.] ἀνήνικε Ἀρ[ί]σταρχος Ἀριστο[ν]ίκου.-ἔδοξε τοῖς π[ατρ]ι[ώτ]αις τ[οῖ]
35 [ς] περ[ὶ noch R. f. 8 Z. καὶ] Ἀμφοτερὸν τὰ κτήματα τὰ κοινεῖα [τ]ὰ ὑπάρχοντα αὐ[τ]οῖς δόμεν ἐς τ[-
ὸν δ[ιατειχισμὸν ἐπὶ σ]ωτηρίαν τᾶς πόλ[ι]ος, καθ᾽ ἃ ἀξιοῖ ἁ [π]όλις. ἀνήνικε [Π]ει[σίσ]τρα[(τ)]ος Καλ[λι-]
[XXI] [κρίτου. - ἔδοξε τοῖς πα]τριώταις τοῖς περὶ Ἀριστωνάταν Κομᾶ, Φρουρίδαν Ἀρ[ισ]ταίχμου, Δα[-
[noch R. f. 11 Z. δόμεν τ]ὰν ο[ὖσ]ίαν τὰν ὑπάρχου[σ]αν αὐτοῖς [κ]ο[ι]νὰν ἐς τὸν δια[τειχισ]μόν. ἀνή[ν-]
[XXII] [ικε noch R. f. 10 Z. .-ἔδο]ξε τ[ο]ῖς θυάκταις τοῖς περὶ Σᾶμον [καὶ] Εὔβουλον δόμ[ε]ν [τὰ ὑπ]άρχοντ[α
40 [XXIII] [αὐτοῖς ἐπὶ σωτηρίαν] τᾶς πόλιος, καθ᾽ [ἃ ἀ]ξιοῖ ἁ πόλις. ἀνήνικε Ἀνθεὺς Ὀνυ[....]δεου.-ἔδοξ-
[ε.]π[Raum f. 13 Z.].λιμαχείοις δόμεν ἐς τὸν διατειχι[σ]μὸν καὶ τὰν σωτηρίαν τᾶς πόλ-
[ιος Raum f. 14 Z.]σ[...]ειαι[.....]ἀνήν ικανδ δελον[ό]μοι Κλεωνίδας Κλει[σ]θέναος, Κλε[
[ ]

Anmerkungen zu A.

A, 1 M. *καθάπ*]*ερ*. Vor *π* noch ein kleiner Strich, der zu einem *α* gehören könnte. M. *πολ*[*ίταις*], aber *λ* unsicher.

A, 2 M. *συ*]*μφέρον νῦν*. Sicher entweder *ν. νν* oder *ν-νν*, nicht aber *νῦν*. M. *ἐκκλ*[*ασίαν*]. *η* ist urgr. Vgl. A, 10 *βουλά* und sonst (s. Index).

A, 3 M. *α*]*σίαν εστετ*. Ob *ἔστε τ*[-? Über *ἔστε* s. 59, 3, 9, 14. — *ταμίας* nur hier.

A, 4 M. *π*[*α*]*ραιρημ*[*ένω*]*ν*. Der Raum ist nur für *ενω* sehr knapp. Das Particip im Simplex A, 6, 7; *ἀφαιρημέναν* 80, 15. Ahr. II, 286, 387.

A, 5 M. *τὰ*]*μ φ*[*ρουρ*]*άν*, falsch; denn höchstens 3 Zeichen haben Platz.

A, 6 M. [*νομο*]*θέτας*.

A, 7 M. *τ*[*ᾶς πόλιος*].

A, 8 M. *κατέ*[*χειν*].

A, 9 M. *εἰς*]*φέρε*[*ιν ὑ*]°. Weder A noch B hat einen Infinitiv auf *-ειν*; es hat auch nur *ν* und *ὑ* in der Lücke Platz. Dies beweist, dass Z. 8 mindestens *κατέ*[*χεν*] zu schreiben ist, wenn das Verbum wirklich dastand. Falsch ist auch die Ergänzung *εἰς*]; denn Z. [3], 13, 17 steht *ἐς*.

A, 10 Zwischen Z. 10 und 11 freier Raum von solcher Grösse, dass ganz gut daselbst eine Zeile hätte stehen können.

A, 11 M. p. 335 erkennt, dass *ἔδοξε* hier, wie Z. 13, zu Anfang zu ergänzen ist. Vgl. z. B. B, 10. Seine Lesung *πά*]*ντα* (*τὰ*) *ὑπ*° ist falsch. Parallelstellen B, 19, [35], 39.

A, 12 *ἀνήνικε*, vgl. 59, 110.

A, 13 nach B, 35, 41; 26, 27. Die hier oft wiederkehrende, sonst noch nicht belegte Substantivform *διατειχισμός* gehört zu *διατειχίζειν* im Sinne von Hesychs Glosse: *διατειχίζειν· ὅταν πολέμου ὄντος συγκλεισθῶσι, τὰς ῥύμας διατειχίζουσιν, ἵνα μὴ εὐκατάληπτοι ὦσιν.*

A, 14, M. *ἔδοξε*, gewiss richtig.

A, 15 M; ebenso mit vorhergehendem Genitiv B, 12.

A, 16 so M.

A, 17 so M. Wegen des Schlusses vgl. B, 23. M. *τοῖς ἐς το.*

A, 18 M. *ἀν*°.

A, 19 Ergänzungen von M.

A, 20 M. p. 336 *πρὸ τῶν* »*σορεσου*« *συμπληρωτέον τὸ* [*ἀνήνικε*], *τὰ δὲ* »*σορεσου*« *μεταγραπτέον οὕτω ..ς Ορεσοι.. καὶ ἐν τῷ παρακατιόντι δὲ στίχῳ* 22 *πρὸ τῶν ..* »*οσχεδια*« *.. συμπληρωτέον ἐπίσης τὸ* [*ἀνήνικε*], *μεταγραπτέον δὲ τὰ* »*οςχεδια*« *εἰς .. ος Χεδία.*

A, 21 Zu dieser Zeile vgl. B, 7, 20, [23, 25, 40].

A, 22 vgl. M. zu A, 20. Weder auf A noch auf B kommt irgend etwas vor, an das diese Zeichen erinnern könnten.

A, 23 Vor *καθ' ἃ* geht sonst entweder *διατειχισμόν* oder *πόλιος* voraus.

A, 24 M.; unsicher, weil Parallelen fehlen.

A, 25 M. °[*ας*] oder [*ου*], davor *ἀνήνικε* nötig.

A, 26 Nach der Formel ging *ἔδοξε τοῖς* voraus.

A, 27 Die Zeichen mögen zu Namen gehört haben, vor denen *ἀνήνικε* stand.

A, 28 vgl. B, 13, 18 etc. M. *τᾶς πόλι-ος* ohne [.

A, 29 wegen der Ergänzung im Anhange vgl. B, 13. Für den Schluss vgl. B, 35.

A, 30 M. τῷ, Versehen.

A, 32 vgl. B, 11, 18, 23, 25, 31, 36, 40.

A, 33 vgl. B, 7.

A, 34 vgl. B, 13, 26 [36, 33].

A, 37 Auf ἀνήνικε folgte ein Nominativ, danach etwa *'Επικ*] oder dergl. Hierauf - als Interpunktion wie B 10, 12.

A, 38 nach B, 34, 40.

A, 40 M. ἀνήνικ]ε [*Με*]νεκλῆς. Zwischen ε und ν ist jedenfalls nicht für *Με* Platz, wie die Vergleichung des Raumes mit dem Z. 7 für *με* in *αἰρημένοι* beweist. Die Ergänzung des Eigennamens macht allerdings Schwierigkeiten. Ob [*Μ*]ε-*νεκλῆς*? Dann wäre Unbrauchbarkeit des Steines bei - anzunehmen. Der Anfang ist, wie B, 38 lehrt, sicher ergänzt, folglich fehlten 59 Zeichen vor ε. So lässt sich die Zeilenlänge annähernd wiedergeben.

A, 42 vgl. B 33. Das Nomen *διοικοδόμησις* ist neu. Die Bedeutung des Verbums liegt recht klar Diod. XIII, 58 vor: Die Selinuntier verlassen bei der Belagerung die Mauern, »*κατὰ τὰς εἰσβολὰς τῶν στενωπῶν ἀθρόοι συνίσταντο, καὶ τὰς μὲν ὁδοὺς διοικοδομεῖν ἐνεχείρησαν, τοὺς δὲ πολεμίους ἐπὶ πολὺν χρόνον ἠμύνοντο*«.

A, 43 M. [*Τιμέ*]*ας* [*Σωσ*]*θένης*. Zwei Nominative ganz unwahrscheinlich. Vor allem stimmt aber die Ergänzung *Σωσ-* (also 3 Zeichen) nicht zu der Lücke; denn die zwei Zeichen *σω* in Z. 5 scheinen schon mehr Raum in Anspruch genommen zu haben, als hier vorhanden ist. Höchstens können 2 Zeichen fehlen. Ob]*α Σ*[*ωσ*]*θένης*?

A, 45 M. falsch [*καθ' ἃ ἔδοξε τῶι*] *δή*[*μωι*] *ἢ* [*τῆι βου*]*λῆ*[*ι*]. Möglich [*διοικοδό*]-*μη*[*σιν*] oder dergl. Vor *η* ist nur eine schräge Hasta erhalten.

Anmerkungen zu B.

Der Zeilenanfang ist nur bei 23 und 36 erhalten, danach kann er nicht bloss bei 22, 25, 34, sondern überall erschlossen werden. Infolge der verschiedenen Grösse der Buchstaben wird die nach den Zeilen 17 ff. für 1—16 zu Anfang erschlossene Zahl der Zeichen immer nur annähernd angegeben werden können. Zuweilen erleichtert die Ergänzung die formelhafte Abfassung der einzelnen Teile. Der Schluss der Zeilen wird hauptsächlich durch 17/18, 21/22, 33/34, 35/36 bestimmt, doch erweist ein Vergleich von 34 und 35, dass Zeilenschluss nicht immer an derselben Stelle erfolgte. Die Differenz kann jedoch nie mehr als 1 breites oder 2 schmälere Zeichen betragen.

B, 1 M. *κα*[*τά*], sicher falsch, auch *κατ* hätte nicht Platz.

B, 2/5 An welcher Stelle *ἔδοξε* begann, ist natürlich unsicher. Den Schluss und Anfang von 3 habe ich nach A, 42 (vgl. B, 33, 36, 41) ergänzt; das stimmt genau. Dieselben Wörter helfen für 4/5, wenn wir 4 um 1 Zeichen eher schliessen lassen dürfen, was ja wohl für Z. 5 sicher ist.

B, 5 M. *Α*[*ηθαί*]*ον*.

B, 6 Anfang: Ergänzung sicher (vgl. B, 17, 37). Der Platz für 1 Zeichen bleibt frei, wahrscheinlich stand *ἔ* von *ἔδοξε* an 2. Stelle, wie in 12, 17, 19, 20, 22, 24, 29, 32, 34, 40. Schluss: [. . . .] M. [*σιν*]; *ν ἐφελκ.* ist weder auf A noch

auf B belegt. Es heisst stets ἀνήνικε (so auch B, 18; s. u.), ἔδοξε, εἶπε und stets -σι (B, 21, 24). Es würde die Lücke mit μναμά[τοις] gefüllt, wenn es sich für Argolis durch eine ähnliche Form stützen liesse. In den Dialekten des Peloponnes ist diese Dativform oft belegt (Stud. X, 94). Gemeint ist eine gemeinsame Begräbnisstätte. So liegen nach Demosth. 43, 79 οἱ ἀπὸ τοῦ Βουσέλου im μνῆμα Βουσελιδῶν; vgl. 57, 70 θάψαι εἰς τὰ πατρῷα μνήματα (Schoemann, Gr. Altert. I, 374). Z. 6 wird durch Ergänzung von [ῶν] so lang wie Z. 33.

B, 7 Schluss: M. °κρά[τας Ἀ]λισ[ίου]. Doch mindestens [της Ἀ]; ein Zeichen zu wenig. Etwa °τ[ης Πο]λισ[άμ]-[ου], [Πο]λισ[θέ]-[ως] oder dergleichen.

B, 8/9 fehlen 2 Namen. Die Reste vom ersten lassen auf [Π]ει[σ]ά[νορι] oder ähnliches schliessen. Die namentliche Aufzählung der πατριῶται weicht ab von B, 6, 17, 28, 32, 37, wo »οἱ πατριῶται ἀναφέρονται ὑπὸ τὸ ὄνομα ἑνὸς γενάρχου ἢ ἀρχηγοῦ αὐτῶν«. M. meint: ἔρχονται οἱ μνημονευόμενοι ἐν τῷ χωρίῳ τούτῳ νὰ συνεισενέγκωσι οὐχὶ πλέον ἐκ τῆς κοινῆς, ἀλλ' ἐκ τῆς ἰδίας αὐτῶν οὐσίας, διὰ τοῦτο δὲ καὶ ἀναφέρονται κατ' ὄνομα.

B, 9 M. τον τὰ [ὄντ]α, aber τὰ ist unsicher. Die Lücke muss auch δόμεν enthalten haben.

B, 9/10 stimmt genau.

B, 10/11 Die Ergänzung ist sicher, es fehlt aber eigentlich der Grösse der Lücke nach ein Zeichen. Ist dies auf Rechnung der breiten Zeichen σ und μ zu setzen? Τελεστήρ ist neu; : τελεστής = δικαστήρ : δικαστής. Die τελεστῆρες sind οἱ τελοῦντες τὰ μυστήρια τῆς Κυβέλης. Hesych. τελεταί· ἑορταί. θυσίαι. μυστήρια.

B, 11/12 Da über die zu ergänzenden Zeichen kein Zweifel bestehen kann, wird nach ihrer Ansetzung auch klar, dass vor ἀνήνικε ein - war, wie B, 13, 16.

B, 12 M. τὰ κ[οινεῖα πά]ντα, 3 Zeichen zu viel für die Lücke; M. p. 337 [πά]ντα [δόμεν τὰ ὑπάρχον]τα mit 14 Zeichen, wo nur 8/9 möglich sind. Πατριῶται εἶνε τὰ μέλη τὰ ἀποτελοῦντα μίαν πατριάν, ἥτις συνεδέετο διὰ κοινῶν δεσμῶν συγγενείας καὶ λατρείας καὶ ἦν ἀνάλογος, φαίνεται, πρὸς τὸ παρ' Ἀθηναίοις γένος. Vgl. Hesych. πατριαί· φυλαί. Γεραιστία ist der Name einer πατριά und wie der Γεραίστιος μήν (ausser in Trözen noch in Lacedämon, Kos, Kalymna nachgewiesen, Bischoff, de fast. gr. ant. 379; 366; 381) nach Poseidon genannt. Ihm galt das Fest Γεραίστια: Unsere Stelle beweist, dass Schweighäusers Änderung Athen. XIV, 44 Γεραιστίῳ in Γεραστίῳ falsch war. Jene Form hat sekundären Diphthong wie der Name Τροιζήν (p. 183), diese ist ursprünglich und geht auf γεραστός (vgl. ἀγέραστος) zurück (von *γεράζω, wie τεράζω zu τέρας). Das hiess etwa »durch Opfergaben verehrt« und konnte Epitheton jedes Gottes werden. In Gortyn gebrauchte man das Beiwort z. B. für Ζεύς, daher die »Γεραιστιάδες« Et. Mag. »οὕτω νύμφαι καλοῦνται ἐν Γορτύνῃ τῆς Κρήτης, ὅτι τὸν Δία τρέφουσαι ἐγέραιρον, im euböischen Hafen Γεραιστός (auch Γεραστός) war ein Heiligtum des Poseidon, und von Trözen sagt Strabo VIII, 6, 14: Τροιζὴν δὲ ἱερά ἐστι Ποσειδῶνος. — Am Schluss zwischen κ und ν wenige, unbestimmbare Zeichenreste.

B, 13/14 Der nach den Parallelstellen verlangte Genitiv des Vaters von Ἀλκάδη° (M. falsch °δη[μος], vielleicht °δηλος oder dergl.) ist nicht zu reconstruieren. Da Z. 14 vor καὶ ein anderer Göttername und etwa noch οἱ (sc. ἱερεῖς) gestanden haben muss, wird der Vatersname sehr kurz gewesen sein, etwa [Ἐρά]το[υ], [Ἀρά]το[υ] oder ähnlich. Nach οἱ in Z. 14 bleibt Raum für 5 Zeichen.

B, 14 M. *τᾶς ἐμ Β°. Ἀφροδίτα ἁ ἐμ βάσσαις* ist synonym mit *Ἀ. ἡ ἐν ἕλει* (Roscher, LdGRM. 398). *Βῆσσαι* können auch, wie die Grammatiker sagen, *ὑψηλοὶ τόποι* sein. Nach Paus. II, 32, 3; 6; 7 führte Aphrodite in Trözen die Namen *Κατασκοπία, Ἀκραία, Νυμφία*. Daselbst (§ 6) wird auch ein Heiligtum des unter dem Namen *Λυτήριος* verehrten Pan erwähnt. Ob die 5 Zeichen des Genitiv *Πανός* in der Lücke standen? Die Ergänzung *τὸ[π]οὶ* (M. p. 337) ist zweifellos, dagegen ganz unmöglich am Schluss *Λ[ύσιν Ἀριστο]κλ[έος]*: M. setzt 10 Zeichen ein, wo nur 4/5 fehlen können. Wieviel Raum die ergänzten Zeichen einnehmen würden, lehrt ja die nächste Zeile. Nehmen wir mit Berufung auf B, 37 auch hier Zusatz des Vatersnamens an, so kann er nur die 6 Zeichenplätze zu Anfang 15 ausgefüllt haben. B, 14 mag *Λ[αμπρο]κλ[έα]* oder ähnlich geschlossen haben.

B, 15 u. 16 Anfänge und Enden der Zeilen unergänzbar.

B, 17. Wegen - s. B, 6. *δ[όμεν τὰ]* mit gleichviel Raum wie in Z. 19. In dieser Lücke steht aber ein Zeichen weniger als an derselben Stelle von Z. 18; erklärlich, weil Z. 18 die Verbindung *ιοι* weniger Platz braucht. Zu *τοῖς περὶ τὰμ Π. κ. Ἀ. γ.* bemerkt M.: *Ἡ γυνὴ ἦτο χήρα λαβοῦσα δύο ἄνδρας τὸν Πραξιτέλην καὶ τὸν Ἀγασικλέα, ἀρχηγοὺς γενομένους ἀμφοτέρους τῆς αὐτῆς πατριᾶς· μετὰ δὲ τὸν θάνατον αὐτῶν ἡ σύζυγός των (λίαν παράδοξον τὸ τοιοῦτο) ἔλαβε τὴν ἀρχηγίαν τῆς πατριᾶς. Ὅτι δὲ ἡ γυνὴ ἔσχε τὴν ἀρχηγίαν τῆς πατριᾶς φαίνεται ἐξ ἄλλων ἀναλόγων χωρίων τῆς ἐπιγραφῆς, ἐν Β. στ.* 6, 28, 37 · *ἐν οἷς ὁ ἀρχηγὸς τῆς πατριᾶς ἀναφέρεται πάντοτε διὰ τῆς προθέσεως »περὶ« καὶ τῆς αἰτιατικῆς οὕτω· »ἔδοξε τοῖς πατριώταις περὶ τὸν —«.*

B, 18 Die Lücke ist ganz genau so gross, wie der Raum, den die ergänzten Zeichen in Z. 20 inne haben.

B, 18/19 M. *[ἀνήνι]κεν...*, vielmehr *]κε Ν.*(.), weil *ν ἐφ.* nicht begegnet, s. zu B, 6 M. . . . *πλε. ς* falsch, vielmehr [. . .] *πλ . ς*; zwischen *π* und *λ* ist jedoch so viel Raum, dass ein *ι* oder *ο* dagestanden haben könnte. Also etwa *Ν[ικ]-[ασί]π[ο]λ[ι]ς*, vgl. *Νικασιβούλα* 80, 129.

B, 19 *Οἱ Κηπεῖδαι ἦσαν βεβαίως γένος τι ὡς καὶ ἐν στ.* 32 *οἱ Παντιᾶδαι.* Am Schluss fehlen 12/14 Z. Die Ergänzung nach dem Muster B, 39/40 wäre zu kurz. Wenn B, 16 aber *τὸ χωρίον τὸ ὑπάρχον αὐτοῖς ἐς τ. δ.* steht, kann hier sehr wohl *τὰ ὑπ. αὐτ. χωρία ἐς τ. δ.* eingesetzt werden.

B, 20 Z. 18—21 haben gleiche Lücken, es fehlen 11/13 Zeichen.

B, 21 Über *ἔσσα* s. S. 132, 80, 2. Die Ergänzug ergiebt sich von selbst.

B, 22 *Καλλιμαχίδας* patronym., ebenso B, 42 *Κλει[σ]θέναος* (d. i. *°ναιος*, vgl. thess. *Ἀγαθοκλέαιος* u. so oft, Reuter 55). Am Schlusse fehlen 13/15 Zeichen, nach Abzug der ergänzten also 5/7. Das wäre gerade der Platz für *δόμεν*, welches hie fehlt und auch hier vermisst würde, wenn wir den leeren Raum für eine nähere Bestimmung der *πατριῶται* beanspruchen wollten. Dafür aber, sowohl füs die namentliche (wie B, 8), als für die mit den Worten *τοῖς περὶ* (B, 17 28, 32) wäre, selbst wenn man es versuchen wollte, kein Platz.

B, 23 Kleine Spuren von *ὑπ°* sind vorhanden.

B, 24 *Ν[εικο]* oder *Ν[υμφο]*- oder dergl. M.: *Οἱ Σκυλλαιεῖς εἶνε πιθανώτατα οἱ περὶ τὸ Σκύλλαιον κάτοικοι, οὓς Στέφανος ὁ Βυζάντιος ἐν λέξει Σκύλλαιον ὀνομάζει Σκυλλαίους· Ἐκ τοῦ χωρίου τούτου προκύπτει, ὅτι τὸ Σκύλλαιον κατὰ τοὺς χρόνους τῆς ἐπιγραφῆς (π. Χ.* 225) *ἀνῆκεν εἰς τὴν Τροιζῆνα, εἰς ὑποστήριξιν δὲ τούτου ἔρχεται καὶ ἡ μαρτυρία τοῦ Σκύλακος, μνημονεύοντος (ἐν τῷ*

9) Meister, Zu dem Gesetze von Gortyn. Bezz. Beitr. X, 139—146.
10) J. Simon, Einige Bemerkungen zur jüngst gefundenen Inschrift von Gortyn. Zeitschr. für die österr. Gymn. 1885 p. 489—505.
11) C. Wachsmuth, Einige antiquarische Bemerkungen zu dem Codex des Privatrechts von Gortyn. Nachrichten der k. Ges. der W. in Göttingen 1885 No. 5 S. 200 ff.
12) Kübler, Rec. von 4). Wochenschrift für kl. Philol. 1885 No. 45, Sp. 1418—1420.
13) Lewy, Rec. von 5) und 7). Wochenschrift f. kl. Philol. 1885 No. 45, Sp. 1420—1423.
14) Bréal, Rec. von 6) 5) 3) 4) 7) in Revue critique 1885 — 26 octobre — p. 294—299.
15) Rec. von 4) im Litter. Centralblatt 1885 p. 1258.
16) Hinrichs, Rec. von 4) 5) 7). Deutsche Litteraturzeitung 1885 No. 47, Sp. 1668—1671.
17) Meister, Rec. von 5) 4) 7). Berl. Philol. Wochenschrift 1885 No. 46, Sp. 1445—1450.
18) U. v. Wilamowitz-M. lectiones epigraphicae. Zu II, 16.
19) Dittenberger, Hermes XX, 573—578.
20) Bücheler-Zitelmann, Bruchstücke eines zweiten Gesetzes von Gortyn. Rh. Mus. 41 p. 118—133.
21) Bernhöft, Die Inschrift von Gortyn übersetzt. Stuttgart 1886.
22) Meister, Rec. von 21). Berl. Philol. Wochenschrift, 1886, Sp. 172—173.
23) J. Simon, Zur Inschrift von Gortyn. Wien 1886.
24) Recension von 7). Litterarisches Centralblatt 1886 p. 255.
25) Prellwitz, de dial. Thess. p. 62—63.
26) H. Collitz, Bezz. Beitr. X p. 305—307.
27) Meister, Rec. von 23). Berl. Phil. Wochenschrift 1886, Sp. 581—590.
28) A. Schaube, Objekt und Composition der Rechtsaufzeichnung von Gortyn. Hermes XXI p. 213—239.
29) Augustus C. Merriam, American Journal of Archaeology I, No. 4, II, No. 1 Law Code of Gortyna in Krete. Text, Translation, Comment. Baltimore 1886.
30) F. Bücheler, Gortynisch-Kretisches, Rh. Mus. 41, 310—311.
31) F. Blass, Zu dem zweiten Gesetze von Gortyn. Rh. Mus. 41, 313—314.
32) Joh. A. Typaldos, *οἱ νόμοι τῶν Γορτυνίων, δικηγορικὸς σύλλογος* II 1886, 197—212 (Aprilheft); 229—246 (Maiheft); Fortsetzung angekündigt. Athen.
33) Rec. von 21). Litter. Centralblatt 1886 Sp. 1057.

2. Zu p. 9. [*ἀφορ*]*ολογήτοι* II, 9. Vgl. dazu *ἄσυλος καὶ ἀφορολόγητος* Le Bas et W. Inscr. d'Asie M. 60. Der *ἀφορολογησία* ist besonders gedacht in der neuen Inschrift aus Alabanda in Karien, Bull. de Corr. Hell. 1886, 302 Z. 31.

3. Zu p. 26. Wegen *δωδεχέτης* vgl. p. 120 zu 59, 3.

4. Zu p. 82 No. 3. Die IGA. 43a stehende argivische Inschrift heisst: *τοῖ ϝανάκοι ἐμί· Εὔ*[*δαμο*]*ς ἀνέθεκε*. Das Interpunktionszeichen steht nach dem 2., 3., 4. Worte, zwischen 1 und 2 fehlt es, wie sonst bei Artikel und folgendem Substantiv, was mit der pro-

klitischen Natur des ersteren im Zusammenhange steht, und ebenso sicher wie die Lesung *τοῖ ϝανάκοι* ist, ebenso zweifellos ist die genitivische Geltung der Worte (s. oben die Note zu 5 p. 83). Die *ϝάνακε* sind die Besitzer des *ἀνάθημα*. Das Fehlen des schliessenden *ν* veranlasste Meister in seiner Anzeige von Röhls IGA., Fleckeisens Jahrb. 1883 p. 522, zur Annahme, dass »der Weihende ein Thessaler war«; es sei *τοῖ ϝανάκοι* Genitiv sing. und auf Apollon zu beziehen. Das ist unnötig.

In *τοῖ ϝανάκοι* sehe ich eine Bestätigung meiner Hypothese (Mém. d. l. soc. d. ling. 5, 25) über die Entstehung der Endung *-οιν* aus *οι-ι(ν)* d. i. *οισι* (*-ešu*). Hier ist also *ν* noch nicht angetreten. Diese Ansicht wird gestützt

1) durch die Hesychglosse *τοί* (cod. *τοῖσι· οὗτοι*, wegen des folgenden *τοῖα* zweifellos richtige Correktur:) *οἵ. οὗτοι. καὶ σύνδεσμος παραπληρωματικός. καὶ ἀντὶ τούτοις* (dies meint *τοῖ*).

2) durch die Glosse *ταῖ· ταῖς*; denn diese Lesung verlangt die alphabetische Reihenfolge. Vorher geht *ταὶ δὲ χθόνα· . . .*; es folgt *ταίη* (unaufgeklärt) · *διοικητής*.

3) durch elisch *αὐτοίοιρ* und ähnliche Formen (Blass, GDI. 1159; IvG. 70, 1).

An die aus **τοισι* (*tešu*) entstehende Form **τοι-ι* knüpften sich nämlich folgende Umwandlungen:

a) Contraktion: *τοῖ*[1])

b) Weiterbildung mit *-ν* und darauffolgende Contraktion: *τοῖ-ιν* und *τοῖν*; es verhält sich demnach *τοῖν* : *τοῖ* = *ποσίν* : *ποσί* = *τεῖ-ν-δε* : *τεῖ* = *αἶγα-ν* : *αἶγα* = kret. *τινὲ-ν* : *τινὲ* = (*ἶν*) *τυῖ-ν* (· *ἐν τούτῳ*) : *τυῖ* (· *ὧδε*, *τυῖ-δε* GDI. 322, 4; 323, 3).

c) Pluralisation von a, und zwar

 α) nach den consonantischen Stämmen, mit *-σι*, daher *τοῖ-σι*, *ταῖ-σι*,

 β) nach der *o*-Declination, mit *-οις*, so elisch *αὐτοί-οις*.

Dass schon ganz früh *ν* hier fest wurde, dass Pluralisation, wie es unter c gezeigt ist, vorgenommen wurde, ist ein Stück Dissimilationstrieb.

p. 246 feminal form.

1) Mein Freund Meister, dem ich von dieser Auffassung erzähle, verweist mich auf CIA. I, 472: *Σε̄μα τόδε Κύλο̄ν παίδοι ἐπέθε̄κεν θανό(ν)τοι, μνε̄μα φιλε̄μοσύνε̄ς*. Also zwei neue Belege. Bemerkenswert zwischen ihnen eine Form mit *ν ἐφελκυστικόν*. Die Schreibung *θανότοι* für *θανόντοι* (gleichsam *θανǫτοι*) ist aus dem Kyprischen und Pamphylischen bekannt.

5. Zu p. 83. Das für *Δυμᾶνες* vorausgesetzte Substantiv *δύ-μη* suche ich auch in dem Beiwort des Schlafes: *νή-δυμος* »die Kraft nehmend«. *Ὕπνος* ist *πανδαμάτωρ* (*ι* 373); *φίλα γυῖα λέλυντο* *N* 85. »Du lösest die Knoten der strengen Gedanken —«. Das Altertum, das unser Wort gar nicht mehr verstand, etymologisierte offenbar: *ν-ηδυ-μος* (!); daher die Lehre, es bedeute *ἡδύ-ς*. Ich vergleiche *νη-* mit dem in *νη-κερδής* *P* 469, *νή-ποινος* *α* 380 etc.

6. Zu p. 89. 25, 4 war auf CI. 1119, 8 *τὸ τοῦ Λυκεί[ου]* zu verweisen.

7. Zu p. 99. Unter der 6. Zeile der Inschrift 63 stehen um die Breite von zwei Zeilen tiefer, in einem Abstande von 3 Zeichen von einander, drei kleine Kreise, wie dreimal *o*.

8. Zu p. 116. 60, 26 ff. vgl. die Verwendung des Öls in der Volksmedizin späterer Zeiten, Fossel p. 39.

9. Zu p. 129. 59, 119 oder ob *ἐπι[(χ)]ῆν*?

10. Zu p. 145. Zu dem p. 125 (59, 58) besprochenen Infinitive *ἐπιθῆν* verglich ich p. 145 *τιθεῖν* und *ἐξεῖν* aus Oropos. Mit Hülfe letzterer Form lässt sich eine Hesychstelle heilen. Zwischen *εἶν· ἀντωνυμία· ἐκεῖνος* (p. 47) und *εἰν ἀγορῇ σθένος ἕξομεν* (*Σ* 274) steht *εἶναι· πεφυκέναι. ὑπάρχειν.* Die ursprünglich richtige Ordnung ist also dadurch gestört worden, dass der Grammatiker statt der dialektischen die ihm geläufigere Form beim Abschreiben substituierte. Es ist *εἶν· πεφυκέναι. ὑπάρχειν* zu lesen. Der Grammatiker notierte hinter einander eine dreifache Bedeutung von *εἶν* (*εἰν*). Über die Erklärung kann kein Zweifel bestehen. Die Form *εἶν* ist junge Neubildung nach den Infinitiven der Conjugation auf *-ω* auf Grund von *εἶναι*. Parallelen sind *τιθεῖν*, *δοῦν*, *μεταδοῦν* (Curtius, Verb. II, 121).

Verbesserungen.

S. 4 Z. 1 v. u. statt der möglichen, aber nicht belegten Substantivform *skaþa* »Schädiger« bitte das Verbum *skaþjan* einzusetzen. S. 100 zu 65, 2 vgl. CI. 1198, 2. S. 124 lies *ἀποθυσεῖν* 59, 45, S. 126 *παυσεῖν* 59, 71. S. 142 ob *Κεοῦ* 80, 117 für *Κεθυ*? Im Index fehlt *δέ* 102 A, 2.

Vollständiger Index,

vermehrt durch den Wortschatz von folgenden in Argolis gefundenen Inschriften:

a) Foucart in: Le Bas et Waddington, Voy. arch. Explic. Deuxième partie: Mégaride et Péloponnèse; Argolide, No. 108—159 e (115 a vgl. Dittenberger, Hermes VII, 62); 116 nur das Lesbare; 115 a, 157 a, h, i ohne die Zahlzeichen.

b) CI. 1118—1286, ausser 1121 = Fouc. 119, 1122 = F. 120, 1126 = F. 118, 1129 = F. 125, 1131 = F. 126, 1141 = F. 121, 1151 = F. 134, 1152 = F. 132, 1154 = F. 138, 1160 = F. 127, 1166 = F. 143, 1169 = F. 148, 1170 = F. 149, 1175 = F. 146, 1178 = F. 144 b, 1180 = F. 147, 1188 = F. 157, 1185 = F. 158, 1191 = F. 159 k, 1195 = F. 159 a, 1211 = Cauer² 61 (Var. jedoch notiert).

c) Röhl, IGA. 30—48 (ausgenommen 37 = F. 108 und 47 = F. 159 a), bezeichnet mit R vor der Zahl.

d) Cauer, del.² 58 (gefunden in Smyrna), 60, 61, bezeichnet mit C vor der Zahl.

e) Loewy, Inschr. gr. Bildh. 141 a, bezeichnet mit L vor der Zahl.

Eine eingeklammerte Zahl bedeutet, dass das Wort, bei dem sie steht, zu ergänzen ist.

Index der besprochenen Wörter.

Die p. 58—64 besprochenen Eigennamen sind nicht aufgenommen.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



STUDIEN

AUF DEM

GEBIETE DES GRIECHISCHEN UND DER ARISCHEN SPRACHEN

VON

JOHANNES BAUNACK UND THEODOR BAUNACK.

ERSTER BAND.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1888.

STUDIEN

AUF DEM

GEBIETE DES GRIECHISCHEN UND DER ARISCHEN SPRACHEN

VON

JOHANNES BAUNACK UND THEODOR BAUNACK.

ERSTER BAND.

ZWEITER TEIL.

Inhalt:

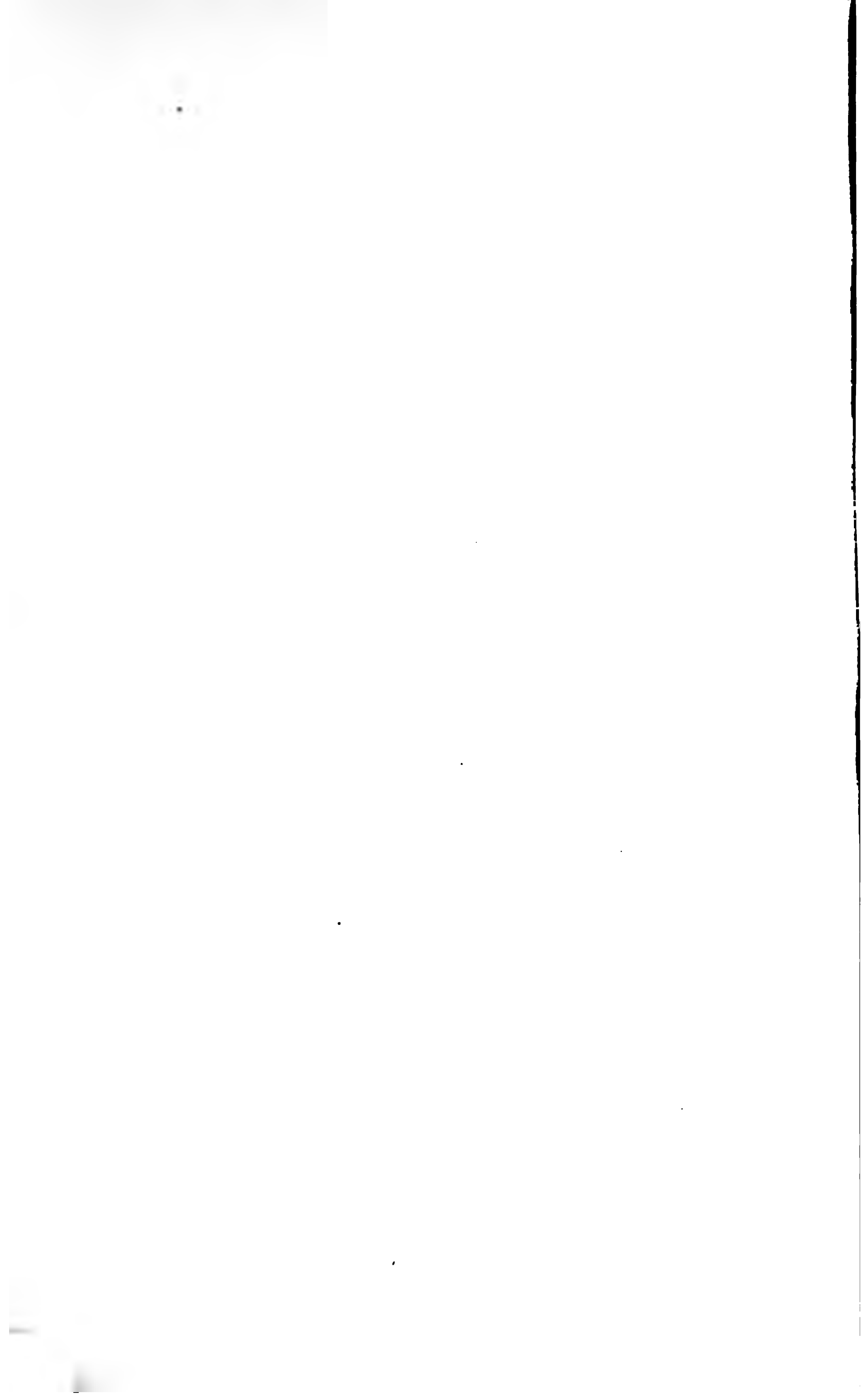
a) Ein Grenzstreit zwischen Epidauros und Korinth. — Analekten. Von J. B.

b) Die drei wichtigsten Gebete der Parsen mit ihren Commentaren und der *Yasna haptaṅhāiti*. Von Th. B.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

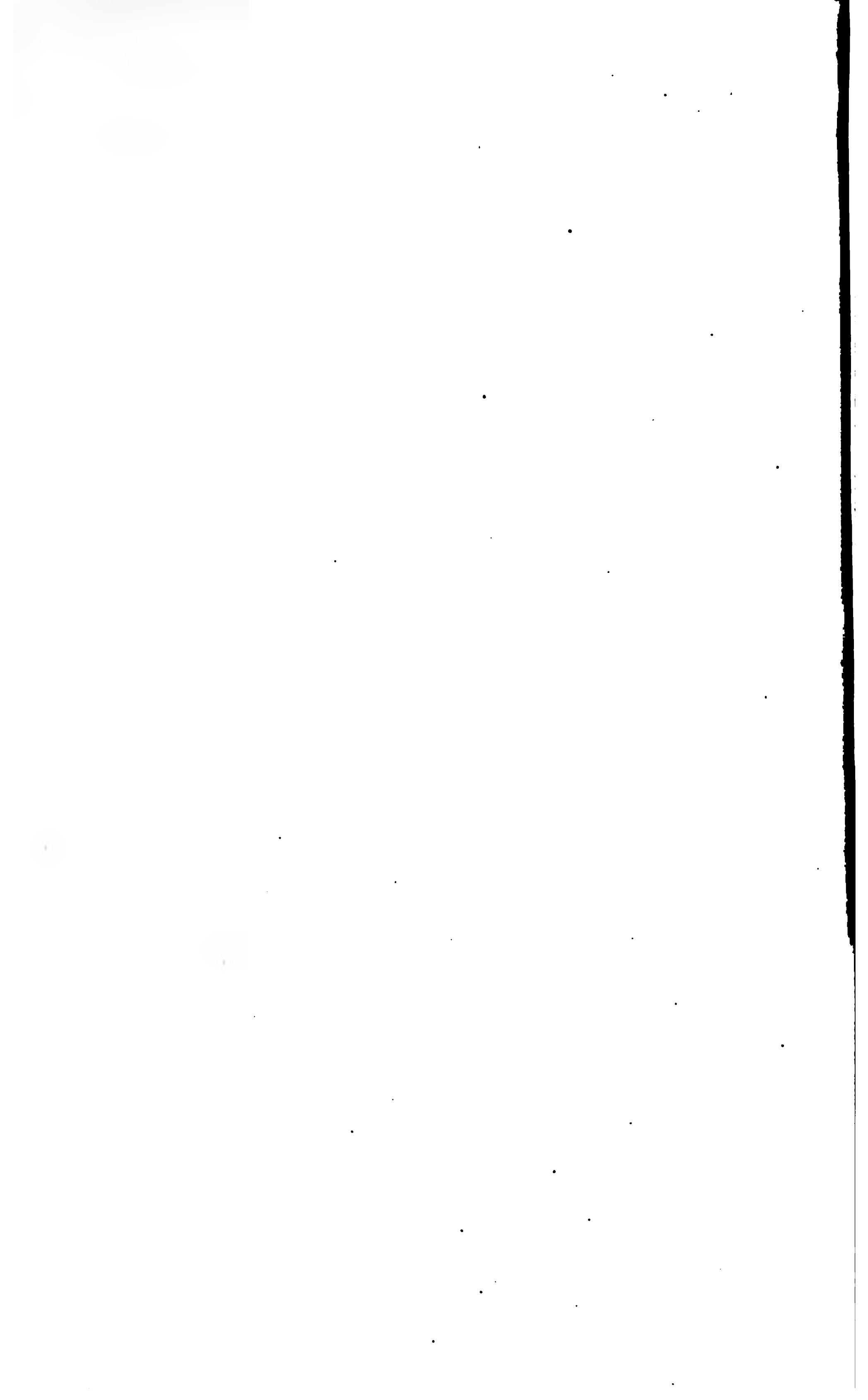
1888.



EIN GRENZSTREIT

ZWISCHEN

EPIDAUROS UND KORINTH.



Im Asklepiosheiligtum zu Epidauros sind bei der Fortsetzung der Ausgrabungen wieder unschätzbare Funde ans Tageslicht befördert worden, ausser kleineren Inschriften, deren Publikation wir sehnlichst entgegensehen, auch eine recht umfangreiche, eine Bauinschrift, die wunderbare Bereicherung unserer Wort- und Sachkunde bringt. Meine Bearbeitung derselben, sowie die Mitteilung der übrigen stelle ich im zweiten Bande in Aussicht.

Hier folgt die Publikation eines ebenfalls daselbst gefundenen Denkmals, das seines Dialekts wegen von jenen zu trennen ist. Die Sprache ist zwar im allgemeinen von der der jüngeren Denkmäler in Argolis und den übrigen Landschaften nicht verschieden, zeigt die dorische *κοινή* — ein Punkt, worüber R. Meister II, 81 handelt —, verrät aber gleich in Z. 1 mit den Genitiven *Αἰγιαλεῦς*, *ἱαρεῦς* (s. p. 233), dass die Urkunde gewiss auf dem Isthmus eingegraben wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Megarenser, welche die Schiedsrichter im Grenzstreite zwischen Korinth und Epidauros waren, auch die Aussteller der Urkunde darüber gewesen sein. Nach dem allgemeinen Brauche wird es zwei Exemplare gegeben haben: wie im Hieron zu Epidauros das eine Aufstellung fand, so wird in irgend einem Tempelbezirke zu Korinth das andere gestanden haben.

Korinth wurde im Jahre 243 durch Aratos von der makedonischen Besatzung befreit und hielt seitdem zum achäischen Bunde; durch denselben Arat wurde diese Stadt im J. 223 wieder an die Makedonier übergeben: diese beiden Zahlen sind die Grenzen des Zeitraumes, in den unsere Inschrift fällt.

Ἐπὶ λευκοῦ μαρμάρου. Στοιχηδόν, καὶ ἐν καλῇ εἰσέτι καταστάσει. Ἀνευρέθη κατὰ τὸν μῆνα Αὔγουστον τοῦ 1886. *Ἡ πλὰξ αὕτη ἐχρησιμοποιήθη κατὰ τοὺς ῥωμαϊκοὺς χρόνους μετὰ πολλῶν ἄλλων ἐνεπιγράφων πλακῶν κατὰ τὴν οἰκοδομὴν μεγάλου Λουτροῦ. Κατὰ τὴν δυτικὴν πλευρὰν μεγάλου τετραγώνου δωματίου ἔκειτο λουτὴρ ὀρθογωνίου σχήματος ἐπικεχρισμένος· τὴν ἑτέραν τῶν μειζόνων πλευρῶν τοῦ λουτῆρος τούτου ἀπετέλει ἡ ἡμετέρα πλὰξ τὴν ἐπιγραφὴν ἔχουσα κατὰ τὴν ἐσωτερικὴν ἐπιφάνειαν. Ὕψ.* 1,50, *πλ.* 0,72. Herausgegeben von *Β. ΣΤΑΗΣ* (unten *Στ.*)[1])

[I. ΑΔΕΘΜΞΓΣΩ] [*Ἐφ. ἀρχ.* 87,9]

1) Kürzlich von Bechtel GDI. Nr. 3025 mitgeteilt. Seine Abweichungen konnten noch notiert werden.

I. Z. 1—5. Der achäische Bund betraut 151 **Megarenser** mit der Regelung eines Grenzstreites zwischen den Epidauriern und Korinthiern.

1 [Ἐ]πὶ στραταγ[οῦ τῶν Ἀ]χαιῶν Αἰγιαλεῦς, ἐν δ' Ἐπιδαύρωι[1] ἐπ' ἱαρεῦς[2] [το]ῦ Ἀσκλαπι[οῦ Δι]ονυσίου.[3] κατὰ τάδε[4] ἔκριναν τοὶ Μεγαρεῖς τοῖς [Ἐπ]ιδαυρίοις καὶ Κορινθίοις περὶ τᾶς χώρας, ἃς ἀμφέλλεγον[5], καὶ [περ]ὶ τοῦ Σελλανύο[υ] καὶ τοῦ Σπιραίου, κατὰ τὸν αἶνον[6] τὸν τῶν Ἀ-

---

1 Z. 1. Die megarischen Inschriften bei Fouc. haben in gleicher Anfangsformel ἐν mit loc.: Fouc. 2 ἐν τοῖ Μελαμποδείοι, Fouc. 3, 1 ἐν Ὀγχηστοῖ oder ἐν mit dat., so 4—6, 1; 9—11, 1. 2 Z. 1. Στ. hat Αἰγιάλευς und ἐπ' ἱάρευς. Wegen -ευς s. p. 233, Nr. 9. Auffällig ist ἐπ' st. ἐφ', was ἱ erweist. Aelter ist jedenfalls die Inschrift IGA. 511, wo a, 6 Ηιαρόν steht. Zweifelhaft daher, ob Fouc. 34 b, 5 Ἰάρωνος oder Ἱάρωνος zu lesen. Auch in Arkadien begegnet doppelter Anlaut: Ηιερόν GDI. 1257, 2, aber Πληστ-ίερος GDI. 1249, 11, Πλειστ-ίερος 1181 A, 30. 3 Z. 2. In den epidaur. Weihinschriften 28 u. 98 kommt auch ein Διονύσιος vor; die Eigenheiten ihrer Schriftcharaktere weisen auf jüngere Zeiten. 4 Z. 2. Nach κατὰ τάδε sollte ursprünglich anders fortgefahren werden, als geschehen ist, deshalb Z. 11 die Wiederholung. Inconsequent τάδε ohne Elision, ebenso δέ Z. 10, πεντήκοντα [ἕνα] Z. 5, dagegen δέ elidiert in Z. 1, ferner ἐπ' Z. 1 u. 6. 5 Z. 3. Das Verbum ἀμφιλέγω ist selten, im Thes. nur aus Xenoph. nachgewiesen, und zwar kommt es vor: 1) in der Bedeutung »streiten«, Anab. I, 5, 11 — dort steht ἀμφιλεξάντων (τι), was im Suid. mit ἀμφισβητησάντων (so auch im Hes.) καὶ διενεχθέντων erklärt wird —; hier entweder mit acc., der durch Attraktion (vgl. Fouc. 29, 11; 30a, 10; 35, 20, 34) verloren ging, oder mit zu wiederholendem περί, vgl. Plut. Lys. c. 22 »Ἀργείοις ἀμφιλογουμένοις περὶ γῆς ὅρων«. 2) »zweifeln«, Xenoph. Apol. Socr. 12. Wegen -λλ- sagt Στ. »ὁ διπλασιασμὸς τοῦ λ ἐν τῇ λέξει ἀ° δὲν πρέπει νὰ θεωρηθῇ ὡς ἁμάρτημα τοῦ χαράκτου, ἀλλ' ὡς γλωσσικὸς ἰδιωτισμός.« Auch kretisch liegt λλ vor, ἀμφιλλεγομένων Bull. III, 292, 10. Da dieser Dialekt die Assimilation von σλ kennt (vgl. ἐλ-λιποίεν d. i. ἐσ-λιποίεν), dürfen wir ἀμφις-λέγομαι darin suchen (vgl. ἀμφισ-βητέω, ἀμφίσ-ωπος). Aus den Präsensformen mit regelrechtem λλ könnte dies aber ins Imperfektum hinübergenommen sein. Doch kennen wir megarisch diese Assimilation noch nicht. Ob deshalb oben vielleicht λ⟨λ⟩ zu schreiben ist? Ueber Inconsequenzen s. unten p. 230, Nr. 5. Oder ob das -λλ- dasselbe wie in hom. ἔλλαβε (vgl. ἐλλίσσετο — später ἔλλιπε — und ἔμμαθε) ist und auf missverständlicher Nachbildung von Formen wie ἔ-ρρεε, ἔ-ννεον beruht? 6 Z. 4.

[χαι]ῶν δικαστήριον[7] ἀποστείλαντες ἄνδρας ἑκατὸν πεντήκοντα [ἕνα,][8] 5

II. Z. 6—11. Als gegen den zu Gunsten der Epidaurier ausfallenden Spruch dieses Schiedsrichtercollegiums von den Korinthiern opponiert wird, regelt ein engeres Collegium von 31 Abgeordneten definitiv die Grenze.

καὶ ἐπελθόντων ἐπ' αὐτὰν τὰν χώραν[9] τῶν δικαστᾶν καὶ κρινάν-[των] Ἐπιδαυρίων εἶμεν τὰν χώραν, ἀντιλεγόντων δὲ τῶν Κορινθί-[ων τῶ]ι τερμονισμῶι,[10] πάλιν ἀπέστειλαν τοὶ Μεγαρεῖς τοὺς τερμο-ν[ιξ]οῦ[ν]τας ἐκ τῶν αὐτῶν δικαστᾶν ἄνδρας τριάκοντα καὶ ἕνα κα-[τὰ τ]ὸν αἶνον τὸν τῶν Ἀχαιῶν. οὗτοι δὲ ἐπελθόντες ἐπὶ τὰν χώραν 10 ἐτερμόνιξαν κατὰ τάδε· -[11]

In der Litteratur fast nur ein poetisches Wort. Ein alter Grammatiker hat die hauptsächlichsten Bedeutungen gesammelt in der Glosse (Etym. Mag. 36, 16): *αἶνος*· γνώμη, παροιμία, παράδειγμα, ἔπαινος (so z. B. Hdt. VII, 107) *καὶ ἡ χειροτονία καὶ ψήφισμα*. Aehnliche Bedeutung des Verbums αἰνέω π 403 in dem Gegensatze: εἰ μέν κ' *αἰνήσωσι* Διὸς μεγάλοιο θέμιστες —, αἰ δέ κ' *ἀποτρωπῶσι* θεοί. Grundbedeutung von αἶ-νο-ς ist offenbar »Rede«, daher ἐπαινέω »zustimmen« (η 226 ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἐπήνεον ἠδ' ἐκέλευον), παρ-αινέω »zureden«. Aus dem bisher bekannt gewordenen *megarischen* Wortschatze ist nur Αἰνησ-ίωνα Fouc. 17, 13 zu notieren. 7 Z. 5. Diesen Gebrauch (vgl. unsern »Gerichtshof«, die att. ἡλιαία) erläutern die Worte von Thom. Mag. p. 239 »δικαστήριον καὶ ὁ τόπος, ἐν ᾧ αἱ δίκαι τελοῦνται, καὶ *αὐτοὶ οἱ δικάζοντες*«; daher Aristoph. Wesp. 624 οἷον βροντᾷ τὸ δικαστήριον. 8 Z. 6. Die Ergänzung ist durch die Nachzählung gesichert. Ohne καί; vgl. Z. 9. Beide *ungeraden* Zahlen interessieren uns. Sonst überwiegt, wie die Zusammenstellungen bei Schömann bekunden, bei der Wahl von Beamtencollegien oder Commissionen die *gerade* Zahl, in Athen herrscht die Dekade. 9 Z. 6. Assimilation des Auslauts an den Anlaut des folgenden Wortes findet sich in dieser Inschrift nirgends: τὰν χώραν Z. 6, 7, 10, aber Παγ-χάρης Z. 40, Παμ-φίλου 78. 10 Z. 8. »Abgrenzung, Grenzabsteckung«, neues Wort, wie *τερμον-ίζω* »abgrenzen« in Z. 8 u. 11 (vgl. σωφρον-ίζω u. σωφρονισμός). Dieses τερμονίζω : τερμάζω, wovon Z. 85 *τερμαστῆρες*, = τέρμων : τέρμα (vgl. θαῦμα, θαυμάζω). Auch τερμάζω ist wenig bezeugt: herakl. Taf. I, 86 τὼς δὲ πάντας χώρως τὼς τῶ Διονύσω *τερμάζοντι* τοί τε ἄντομοι; I, 10 καθ' ἃ ὥριξαν καὶ *ἐτερμάξαν*; II, 9 καθ' ἃ ὥριξαν καὶ συνεμετρήσαν καὶ *ἐτερμάξαν* καὶ ἐμερίξαν. — Στ. übrigens aus Versehen [ἐ]τερμόνιξαν Z. 11. 11 Z. 11. Der freie Raum von der

III. Z. 11—31. Angabe der Grenzscheiden. [1])

Ἀπὸ τᾶς κορυφᾶς τοῦ Κορδυλείου ἐπὶ [τ]ὰν κορυφὰν τοῦ Ἁλιείου. - ἀπὸ τοῦ Ἁλιείου ἐπὶ τὰν κορυφὰν τοῦ [Κ]εραυνίου. - ἀπὸ τοῦ Κεραυνίου ἐπὶ τὰν κορυφὰν τοῦ Κορνιάτα. ἀπὸ τᾶς κορυφᾶς τοῦ Κορνιάτα ἐπὶ τὰν ὁδὸν ἐπὶ τὸν ῥάχιν τὸν τοῦ
15 Κορνιάτα. ἀπὸ τοῦ ῥάχιος τοῦ Κορνιάτα ἐπὶ τὸν ῥάχιν τὸν ἐπὶ ταῖς Ἀνείαις ὑπὲρ τὰν Σχολλείαν. - ἀπὸ τοῦ ῥάχιος τοῦ ὑπὲρ τὰν Σχολλείαν ὑπὸ τὰς Ἀνείας ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ὑπὲρ τᾶς ὁδοῦ τᾶς ἁμαξιτοῦ [τᾶς κα]ταγούσας ἐπὶ τὸ Σπίραιον. - ἀπὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τᾶς [ὁδοῦ] τᾶς ἁμαξιτοῦ ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ἐπὶ τοῦ Φάγας. - ἀπὸ
20 τοῦ κορυφοῦ τοῦ ἐπὶ τοῦ Φάγας ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ἐπὶ τοῦ Αἰγιπύρα[ς]. - ἀπὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ἐπὶ τᾶς Αἰγιπύρας ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν τ[οῦ Ἀρα]ίας. - ἀπὸ τοῦ Ἀραίας ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ὑπὸ τᾶι Πέτραι. - ἀπ[ὸ το]ῦ ὑπὸ τᾶι Πέτραι ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ἐπὶ τοῦ Σχοινοῦντος. - ἀ[πὸ τ]οῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τοῦ Σχοινοῦντος ἐπὶ τὸν κορυφὸν
25 τὸν κ[ατὰ τ]ὰν Εὐόργαν. - ἀπὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τᾶς Εὐόργας [ἐπὶ] τὸν ῥάχιν τὸν ὑπὲρ τᾶς Συκουσίας. - ἀπὸ τοῦ ῥάχιος τοῦ ὑπὲρ τᾶς Συ[κουσί]ας ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ὑπὲρ τᾶς Πελλερίτιος. - ἀπὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τᾶς Πελλερίτιος ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν τοῦ Π[αν]-[ίου.] - ἀπὸ τοῦ Πανίου ἐπὶ τὸν ῥάχιν τὸν ὑπὲρ τοῦ Ὁλ[κοῦ.] - ἀπὸ τοῦ ῥά-
30 [χιο]ς τ[οῦ] ὑπὲρ τοῦ Ὁλκοῦ ἐπὶ τὸν ῥάχιν τὸν [2]) τοῦ Ἀπ[ολλ]ωνίου. - ἀπὸ τ[οῦ] ῥάχιος τοῦ ὑπὲρ τοῦ Ἀπολλωνίου ἐπὶ τὸ Ἀπολλώνιον. -

---

Grösse eines Zeichens ist eine Art Interpunktion, wie epid. 59, 10 u. oft; vgl. IvG. 92. Im Folgenden werden die einzelnen Grenzlinien so von einander abgehoben; unterlassen am Zeilenende Z. 13 und in Z. 15. Man findet diese Spatien im vierten Teile der Inschrift bei den Ueberschriften und zwischen den Namenpaaren, die dadurch deutlich von einander abgehoben werden sollten, sehr oft; unterlassen 23mal, in der Regel nach dem Ende der Zeile zu (Z. 32—35, 36 zweimal, 40, 41, 43, 44, 47, 51 zweimal, 54, 56, 57, 60, 65, 66, 73, 83), nur zweimal (Z. 37, 74) im Eingange der Zeile. An zwei Stellen scheint der Stein zu unbeabsichtigten Spatien Veranlassung gegeben zu haben, Z. 74 *Εὐτύχη-ς* und Z. 68 drei Spatien nach *Διοκλείδα*. Von Z. 86 ab, also da, wo die Namen teilweise wiederkehren, fehlen die freien Räume.

1. Über diesen Passus Näheres später, wenn es mir glücken sollte, nächstens das Terrain abschreiten zu können. 2. Die nächste Zeile veranlasst *ὑπὲρ* nach *τὸν* hinzuzudenken.

IV. Namen der 151 megarischen Richter, und zwar von 50 *Ὑλλεῖς*, 51 *Πάμφυλοι* und 50 *Δυμᾶνες*.

Δικασ-

[*ταὶ τ*]*οὶ κρίναντες τοίδε·* -

Ὑλλέων· -[1]

(1) *Φιλόμηλος Ἡρακλείτου. Ἀρι-*
[*στοκ*]*λῆς*[2] *Μάτριος.* - *Χάριλλος Μνασιθέου.* - *Ματρέας Ξάνθευς.*
(5) *Ἐξα-*
[*γόρα*]*ς Καλλία.* - *Τιμέας Πολυχάρεος.* - *Ξενόδοκος Εὐκλείδα. Πασιά-*
[*δας Κ*]*αλλία.* - *Χαῖρις Ποτάμωνος.* - (10) *Ξενιάδας Ἴπ(π)ωνος.*[3] 35
Ἀπολλόδωρος
[*Δαμο*]*κρίτου.*[4] - *Πολλιάδας*[5] *Ἀπολλοδώρου. Ῥίνων Φίλωνος. Ἀγά-*
θων Διο-
[*νυσοδώ*]*ρου.* (15) *Τηλεφάνης Τελεσία.* - *Ματρόδωρος Πυθοτίμου.* -
Εὐάρ-
[*ετος*[6] *Π*]*ασίωνος.* - *Αἰγίρων Εὐκλείωνος.*[7] - *Ἡράκλειτος Κλεομά-*
χο[*υ*].
(20) [*Ἀρι*]*στοφάνης Εὐκλείδα.* - *Θέδωρος Καλλιγείτου.* - *Καλλίας*
Πασί-
[*ωνο*]*ς.* - *Πασίων Καλλιφῶντος.* - *Πυριάδας Λύσωνος.* (25) *Παγχά-* 40
ρης Πουλυ-
[*χάρεο*]*ς.*[8] - *Ἰσχέας Πασίωνος.* - *Ἡράκλειτος Ἀσκλάπωνος.*[9] *Διοκλείδα-*

---

1 Z. 32. Für Megara waren bisher epigraphisch nur zwei Phylennamen bezeugt: Fouc. 48, 6 [*Δυμ*]*ᾶνες* und 50, 2 (= CI. 1073, 2) *Πάμφυλοι*. Aus unserer Inschrift ergiebt sich, dass die Megarenser nur drei Phylen hatten, nicht vier, wie das Nachbarland. S. p. 83. 2 Z. 33. Erg. nach Z. 86. Am Schlusse Bechtel *Ἐξα*[*ρχία*]*ς*. 3 Z. 35. Zeichn. *Ἴπωνος*, so auch *Στ.*, vgl. Z. 86 u. 69, 70. 4 Z. 36. Ergänzung unsicher, möglich [*Καλλι-*] u. ä. 5 Z. 36. Kehrt Z. 87 wieder, wo nur *Πο . . . δας*, also *Πο*[*λ(λ)ιά*]*δας* überliefert ist. 6 Z. 38. Oder ähn. *Στ.* ohne Ergänzung. Vgl. *Μνασ-άρετος* Fouc. 11, 6; [*Νι*]*κ-αρέταν* CI. 1085, 2; *Ἀρέτωνος* Fouc. 7, 20. Dafür vermutet Bechtel *Εὔαρ*[*χος Μν*]*ασίωνος*. 7 Z. 38. Fraglich, ob *Εὐκλέιωνος* (s. p. 45) oder *Εὐκλεΐωνος* (vgl. *Κλεΐσκας* GDI. 1461 II, 16) oder *Εὐκλείωνος* (Fouc. 27, 5; 28, 5). 8 Z. 41 *Στ.* erg. [*κράτευ*]*ς*, worin ein Zeichen zu viel ist. Mit höchster Wahrscheinlichkeit [*χάρεο*]*ς* zu erschliessen nach der oben p. 57 besprochenen Sitte. Wegen *-εος* s. p. 233 Anm. 9. 9. *Στ.* weist diesen Namen auf dem Rev. arch. XXX, 19 publicierten Steine

ς [Ἀκ]ε[σ]τύλου.[10] - Διονύσιος Σιμύλου. - (30) Λυσὴν[11] Ἀνδρία. - Ἀπελλέας Θε-
[γ]είτου. - Διόγειτος Ἡρακλείτου. - Πυθόδωρος Ἀσωπίου. Καλλῖνος
[Π]ροκλεῦς. - (35) Ἡράκων Δαμέα. - Ἀνδροκλείδας Δεξικράτεος. Ἀμφικλῆ-
45 ς Ἀπολλωνίδα. - Θέδωρος Ἀμφινίκου. - Ἀρίστων Κίκκωνος. - (40) Ξένων
Ἀλκάνδρου. - Εὐγείτων Θεσσάλου. - Καλλιτέλης Ζευξιδώρου. - Τιμέας Πασίωνος. - Σανίων Φιλλέα. - (45) Δεξίλας Ἡροδώρου. Μνασίων Μα-
τρέα. - Σωναύτας Καλλία. - Καλλίτων Ἀντιφίλου. - Φιλωνίδας Ἀναξί[(ω)]νος.[12] - (50) Ἡράκλειτος Νίκωνος. -

Πάμφυλοι· -

(1) Εὐπαλῖνος Ἀναξίλα.

50 Λύσων Θεοξένου. - Ἀπολλόδωρος Πύθωνος. - Διοκλείδας Εὐαγόρα.
(5) Ἐνασίφρων Σιμύλου. - Φίλων Δάμωνος. Εὔανδρος Εὐμηδίωνος. Δαμέ-
ας Καλλίωνος. - Μελισσίων Ἀντιχάρεος. - (10) Διονυσόδωρος Διονυσί-
ου. - Ἀπολλωνίδας Σιλανοῦ. - Σιλανίων Δαμοστράτου. - Διονύσι[ος]
Καλλικλείδα. - Διογένης Θοκρίνεος. - (15) Ἡράκλειτος Μικίωνος. · [Δ]ε[ν]-
55 κιππίδωρος Ἡροδώρου. - Θοκλείδας Φιλοτίμου. - Ἀπολλωνίδας Ἀ-
ναξίωνος. - Πουλυχάρης Ἀπολλοδώρου. - (20) Λάπιχος Αὐτέα. Εὔγειτος

---

nach, ebenso Ζώπυρος Πίστου in Z. 57. Gewiss hat auch der dort Z. 30 genannte [Ἀπ]ολλόδωρος Ἡρακλείτου mit Ἡράκλειτος Ἀπολλοδώρου in Z. 81 Verwandtschaft. **10** Z. 42 Στ. . . ε τύλου. Von den bekannten Compositionsgliedern passt nur das oben eingesetzte. **11** Z. 42 Στ. »τὸ ὄνομα Λύσην εἶνε κεχαραγμένον καθαρῶς ὡς ἀντεγράφη. Βεβαιότατα ὁ χαράκτης ἀντὶ τοῦ Λύσων ἔγραψε Λύσην (!)«. Das Suffix -ήν ist zwar selten (oft nur in Apollonia u. Dyrrhachion, Blass, Beitr. XII, 212, vgl. sonst Ἀγ-ήν, Πυθήν, Τέλλ-ην, Φαλλ-ήν), aber gerade megarisch einmal bekannt: Fouc. 3 in einer Ephebenliste an erster Stelle Ἀπελλέας Καλλ-ῆν-ος; gewiss dasselbe, wie das nominale: in σωλήν auch dorisch (Epich. 23, Sophr. 50) bezeugt. Mit -ην- vgl. das Suffix -ητ- meg. Τέλ-ητ-ος Fouc. 29, 19, Κόμ-ητ-ος 39, 2, hom. Δάρ-ης, Μέγ-ης, halik. Φύλης CI. 2488[c] 8, thess. Φέρης, athen. Δράκης, Πάχης, Φάλης, Χάρης; -ηκ- in arkad. Μάλ-ηκ-ος GDI. 1214, 5 (Nominativ). **12** Z. 49. Stein u. Στ. °ίονος.

Δαμαινέτου. - Ζώπυρος Πίστου. - Εὐδίλας Ἀριστομάχου. Καλλίγειτος Πυθοδώρου. - (25) *Κλεόνικος Πραξίωνος. - Θέγειτος Δίωνος. - Φιλιστίδας Ματρέα. - Πουλίας Ἀπολλοδώρου. - Κλείμηλος Ἀριστέος*
(30) *Θέδωρος Πυθίωνος. - Πύρρος Αὐτοχάρεος. - Αὐτέας Εὐφρονίου.* 60
Ἀριστέας Ἀγασίλλου. - Μελισσίων Εὐθυμάχου. - (35) *Εὐφρόνιος Καλλιγείτου. - Καλλίγειτος Ἡρογείτου. - Πουλυχάρης Φιλοξέ[νου]. - Καλλίων Ματροδώρου. - Θόγνειτος*[13] *Ἀμφικράτεος.* - (40) *Διοκλε[ίδας Θ]οκρίνεο[ς.]*
Θοκρίνης Διογένεος. - Πανέας Νίκωνος. - Πασῖνος [Ἡροδώ]ρου.[14] *- Καλλίγειτος Ἕρμωνος.* - (45) *Ἀνδείων Ἡροτίμου. - Σωτέλης [Εὐφρ]ονίου.* 65
Πασιάδας Σιλανίωνος. - Ἀμφίας Εὐγειτίωνος. - Εὔαξ[ος][15] *Εὐαρχίδα.* (50) *Πυθέας Ἑκάλου. - Καλλίας Πολυξίδα. -*

Δυμᾶνες· -

(1) *Ἀπολλώνιος Διοκλείδα. - - - Ἀμφίας Φίλωνος. - Διονύσιος Προμαθίδα. - [Θεοκ]ρίνης*[16] *[Πλει]σταίνου.* - (5) *Ἀπολλωνίδας Ἵππωνος. - Διονυσόδωρος Προμαθίδα.*
Ἵππων Ἀλφίνου. - Γείων Δίωνος. - Δεξικράτης Δώρου. - (10) *Ἡρόδωρος Δαμοχάρεος. - Ἀπολλόδωρος Ἀμφικλέος. - Τελεσίας Πρατίωνος. - Πυθόδωρος*[17] *Πύθωνος. - Νίκων Ἀπολλοδώρου.* - (15) *Κλέων Φ[ίλωνος.]*[18] *- [Σ]ῖμος* 70
Διογένεος. - Σ[ιμ]ύλος Ἡρακλείτου. - Ἀρτεμίδωρος Ἀμφικλέος. Ἀπολλόδωρος Πυθοδώρου. (20) *Διόγειτος Θεοδώρου. - Εὐτύχη-ς Ἀ⟨ρ⟩χελοιο-*
[δ]ώρου.[19] *- Διόδωρος Ἀνταγόρου. - Ἡρίων Ἀπολλοδώρου. - Αἰ[σχ]ρίων*[20] *Μι-* 75

---

13 Z. 63 Vgl. Z. 90, wo der Steinmetz die ggr. Form einsetzte; beide Male °*γνειτος*, dagegen CI. 3794, 14 *Διο-γνήτου*. **14** Z. 64. So *Στ.*, oder ä. **15** Z. 66. Mit *Εὔ-αξ[ος]* vgl. *Ἄξ-υλ(λ)ος* Z. 12. Oder *Εὔ-αξ-[ις]*, worin *ἄξιο-ς*? **16** Z. 68 Oder [*Νεοκ*]. Zeichn. [. . . .], also nicht [*Θοκ*]°. **17** Z. 72 *Στ. Πυδο*° Versehen. **18** Z. 72. So *Στ.*, unsicher. **19** Z. 75. Gewiss nicht als seltsame Umbildung zu belassen, sondern zu ändern wegen *Ἀχέλ-ωνος* Fouc. 8, 2; 9, 8; 13, 1 und *Ἀχελοιοδώρου* Fouc. 65[c]. Der Cult des Achelous ist durch Paus. I, 41, 2 bezeugt: im Städtchen *Ῥοῦς* erbaute *Θεαγένης* ihm einen Altar. **20** Z. 75

κίωνος. - (25) *Δαμάτριος Ἀπολλοδώρου*. - *Πυθόδωρος Διόκλου*. - *Καλλί-νος Θεοδώρου*. - *Εὐμητίων Ἐπιχάρεος*. - *Ἀρίστων Πασίωνος*. - (30) *Καλλί-γειτος Κλεοδείμου*. - *Εὐθυμίδας Θοκλείδα*. - *Νικόδαμος Παμφίλου*. *Θεόδωρος Πυθοκρίτου*. - *Νίκων Μάντωνος*.[21] - (35) *Καλλίστρατος Κράτω-*
80 *νος*. - *Διονύσιος Κα[λλιτέλ]εος*.[22] -*Ἀπολλωνίδας Εὐφρονίου*. - *Εὐφρό-νιος Φίλωνος*. - *Ἀριστ[είδας]*[23] *Ἱστίωνος*.[24] - (40) *Ἡράκλειτος Ἀπολ-λοδώρου*. *Διόδωρος Θεαγένεος*. - *Ματρέας Ἡρακλείτου*. - *Διονύσιος Μνασίω-νος*. - *Ἡράκλειτος Ἡράκωνος*. - (45) *Καλλιτέλης [Ἀγ]λωτέλεος*.[25] *Θρά-σων Ματρέα*. - *Ἀπολλόδωρος Πασιάδα*. - *Ἀγασίλλας Εὐγείτου*. - *Νίκων Π[α-]*
85 *σιάδα*. - (50) *Λεύκων Διοτίμου*. -

V. Die engere Abgrenzungscommission bilden 31 der genannten *δικασταί*,

10 *Ὑλλεῖς*, nämlich Nr. 1, 2, 10, 12, 16, 22, 40, 42, 44, 50.
11 *Πάμφυλοι*, » » 26, 31, 8, 32, 39, 34, 24, 44, 33, 13, 51.
10 *Δυμᾶνες*, » » 18, 36, 34, 32, 50, 27, 20, 26, 22, 10.

Τερμαστῆρες τῶν αὐτῶν δικαστᾶν

(1) *Φιλόμηλος Ἡρακλείτου*. (2) *Ἀριστοκλῆς Μάτριος*. (10) *Ξενιάδας Ἵππωνο[ς]*. (12) *Πο[λ(λ)ιά]δας*[26] *Ἀπολλοδώρου*. (16) *Ματρόδωρος Πυθοτίμου*. (22) *Καλλίας Πασίω-[νος]*. (40) *[Ξέ]νων Ἀλκάνδρου*. (42) *Καλλιτέλης Ζευξιδώρου*. (44) *Σα-νίων Φιλλέα*. (50) *Ἡράκλειτος Νίκωνος*.

(26) *Θέγειτος Δίωνος*. (31) *Πύρρος Αὐτοχά-ρεος*. (8) *Δαμέ-*

Στ. *Αἰ[σχ;]°* Bechtel *Αἰ[γι]°*. Vgl. den gen. *Αἴσχρωνος* Fouc. 48, 5; 49, 7; 50, 4; 50ª, 4. **21** Z. 79. Vgl. Fouc. 32ª, 10 den Nominativ *Θεό-μαντ-ος*. **22** Z. 80. Ergänzung nach Z. 93. **23** Z. 81 *Στ*. u. Bechtel *Ἀρι[στείδας]* Versehen. **24** Z. 81. Zu diesem *Ἱστίωνος* vgl. Fouc. 35, 27 *ἐπὶ τὰν κοινὰν ἑστίαν*. **25** Z. 83 *Στ*. »*ἡμεῖς δὲν ἠδυνήθημεν νὰ εὕρωμεν συμπλήρωσιν τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ*.« Vgl. *Ἀγλ[α]όν[ι]κος* CI. 1070, 6, *Ἀγλω-* im »Index zu Inschriften aus Argolis« p. 178. **26** Z. 87 s. 5 zu Z. 36.

ας Καλλίωνος. (32) Αὐτέας Εὐφρονίου. (39) Θεόγνειτος Ἀμφικράτεος (34) Μελισσίων Εὐθυμάχου. (24) Καλλίγειτος Πυθοδώρου. (44) Καλλίγειτος Ἕρμωνος. 90

(33) Ἀριστέας Ἀγασίλλου. (13) Διονύσιος Καλλικλείδα. (51) Καλλίας Πολυξίδα.

(18) Ἀρτεμίδωρος Ἀμφικλέος. (36) Διονύσιος Καλλιτέλεος. (34) Νίκων Μάντωνος. (32) Νικόδαμος Παμφίλου. (50) Λεύκων Διοτίμου. (27) Καλλῖνος Θεοδώ[ρου].

(20) [Δ]ιόγειτος Θεοδώρου. (26) Πυθόδωρος Διόκλου. (22) Διόδωρος Ἀνταγόρο[υ]. 95

(10) [Ἡρ]όδωρος Δαμοχάρεος.

Bemerkungen zu den megarischen Namen.

Die sorgfältige Liste megarischer Namen bei Schneider, de dial. Meg. p. 64 ff. wird durch unsere Inschrift um 240 Belege bereichert. Was lernen wir aus ihnen?

1. Für die Zusammensetzungen mit *Θεο-* begegnen vier Variationen: vereinzelt steht *Θεα-γένεος* Z. 82 da. Ob dasselbe *θεᾱ* (vgl. *θεη-γενής*) in *Θεανώ* Fouc. 22ª (hypokoristisch für **Θεα-νόη* (= *Θεο-νόη*) oder **Θεα-νίκα*) zu suchen ist oder ob *Θε-ἄνώ* als *Θε-άνειρα* aufzufassen ist, kann nicht entschieden werden. Ausserdem findet sich (vgl. Curt. Stud. X, 86) *Θεο-* (achtmal), *Θε-* (sechsmal, s. oben p. 134) und *Θο-* (sechsmal, vgl. die Münzlegende *ΘΟΚΛ* Mionn. II, 153, 32 und *Θοδίων* Curt. Stud. X, 87). Letzteres basiert auf dem mit Synizese gesprochenen *θεͻ͡ο*, das durch *θεʻο*, *θιʻο* hindurch zu *θιο*, *ϸιο*, *ϸjo*, *ϸo* umgeschaffen wurde. Merkwürdig ist, dass der sonst so oft gleichbehandelte Stamm *Κλεο-*, wie in den früheren Belegen, so auch in den neuen keinerlei Veränderung erfährt (vgl. dagegen *Κλέ-θεμις* Mionn. Suppl. III, 125); es heisst also immer *Κλεο-* Z. 38, 58, 78. Wegen *Κλεί-μηλος* Z. 59 vgl. Curt. Stud. X, 122.

2. Stamm *πουλυ-* und *πολυ-* wechseln, wie in den früheren Belegen (Schneider 44; Meyer² 92), ersterer Z. 40, 56, 62 und in *Πουλίας* Z. 59, *πολυ-* Z. 34, 67, 92. Es stehen *Πουλυχάρης* und *Πολυχάρης* neben einander.

3. Ueber die Götterkulte in Megara lassen sich Schlüsse ziehen

aus der Thatsache, dass 1) 73 Namen an Apollo anknüpfen, nämlich 19 (+ 25 bei Schneider) mit *Ἀπολλο-*, 1 (+ 5 bei Schn.) mit *Ἀπελλ-* (Z. 42), 14 (+ 9 bei Schn.) mit *Πυϑο-*; 2) 61 an Hera (21 + 40 bei Schn., vgl. die zahlreichen Namen im Nachbarlande; *Δ* 8 *Ἥρη Ἀργείη* und *Δ* 52); 3) 49 an Zeus (20 + 29 bei Schn.); 4) 37 an Dionysos (11 + 26 bei Schn.); 5) 11 an Hermes (1 + 10 bei Schn.); 6) 5 an Demeter (1 + 4 bei Schn.); 7) 7 an Asklepios (1 + 6 bei Schn.): 8) 1 an Artemis (Z. 73 = 93) - *Ἀρτεμίδωρος*, doch *Ἀρτάμιτι* Fouc. 24a, 1, vgl. denselben Wechsel im Nachbarlande (s. Index zu Inschriften aus Argolis p. 182); 9) 4 an Achelous (1 + 3 bei Schn.); 10) 1 an Asopus (Z. 43). Wegen der *Λευκιππίδες* und des *Μελάμπους* s. Nr. 4.

4. Zählungen ergeben, dass die Megarenser bei der Namenbildung mehr als andere Griechen die Stämme *-γειτον-* (in *-γειτος, -γείτων*), *-φρονιο-* benutzten, gern mit *Πασι-* (W. *πα-* p. 73, davon auch *Πολυ-πα-ΐδης* bei Theogn., Sohn des **Πολύ-παμος*) begannen und mit *-χάρης* schlossen. Selten ist *Σω-ναύτας* (Z. 48), neu *Κλεο-δείμου* (vgl. des Ares Sohn *Δεῖμος*). Der *Λάπιχος* (Z. 56) führt wohl denselben Namen wie der Tyrann *Λάμπιχος*; möglich auch, dass *Λά-πιχος* mit *Λά-κριτος* und *-π-ιχο-** mit *-ν-ιχο-*, *-τ-ιχο* (p. 59) zu vergleichen ist. Aus *Ἐν-ασί-φρων* Z. 51 (Bechtel corrigiert »(*Ὀ*)*νασίφρων*«) lesen wir den nur *ι* 353 überlieferten (*ἥσατο δ' αἰνῶς*) Aorist *ἀσάμην* heraus (vgl. *ἐν-οσί-χϑων* und thess. *ϝασί-δαμος* GDI. 371, böot. *ϝασ-άν*[*δρω*] 476, 38, *ϝασ-ίας* 418, 7). Dreistämmig (s. p. 57) ist scheinbar [*Λ*]*ε*[*υ*]*κ-ιππί-δωρος* (Z. 54)[1]) und *Μελαμ-πό-δωρος* Fouc. 9, 4; 10 *Μελαμ-πο-δώρα* Fouc. 13, 1, denn *Μελάμπους* ist der nach Paus. I, 44, 5 in Megara göttlich (vgl. Fouc. 12, 20 *ἐν τῶι ἱ*[*ερῶι*] *τοῦ Με*[*λάμ*]*ποδος*) verehrte Heros.

5. Wegen der Schreibung mit einfachem und doppeltem Consonanten in demselben Namen vgl. oben Anm. 3) zu Z. 35, 5) zu Z. 36. Ebenso bemerkenswert *Μικίωνος* Z. 54, 75, aber *Κίκκ-ωνος* Z. 40: *Πυριάδας* Z. 40, aber *Πύρρος* Z. 60; 89, *Πυρρ-ίδα* CI. 1052, 3; *Δαμ-*

---

[1]) Beachte noch die treffende Bemerkung von Bechtel zu Z. 54: »Die *Λευκιππίδες* wurden in Sparta zugleich mit Kastor und Polydeukes, ihren Entführern, göttlich verehrt (Foucart bei Le Bas no. 162j). Der Kultus der Tyndariden steht für Selinus durch Röhl no. 515, 4, für Kalchadon durch den Namen *Τυνδάριχος* (Journal of hell. stud. VII, 154, Z. 5), für Megara ausserdem durch den Namen *Πολυδευκείδης* (no. 3020, 14) fest; und da in Megara auch der Name *Λευκιππίδωρος* (für *Λευκ-ιππιδό-δωρος*) gebräuchlich war, ist der Schluss erlaubt, dass daselbst der Kultus der Leukippiden mit dem der Tyndariden wie in Sparta verknüpft war.«

έας Z. 51 u. o., aber *Φιλλ-έα* Z. 47; 88 und *Παλλ-έας Παλλ-έα* Fouc. 34 b, 22 (vgl. *Εὐπαλ-ῖνος* Z. 49); Fouc. 17, 14 *Διο-κκ-έος*.

6. Verkürzung eines zweiten Compositionsgliedes bis auf den Anlaut vor hypokoristischem Suffixe liegt klar vor in

Διό-κλ-ος Z. 76; 95 *Διόκλου*; vgl. *Πρό-κλ-ον* CI. 1058, 1.
Πολυ-ξ-ίδας Z. 67; 92 *Πολυξίδα* zu *Πολύ-ξενος*.
Εὔ-δ-ιλας Z. 57 zu *Εὔ-δαμος* (Bechtel korrigiert »*Κυδίλας*«).
Καλλί-τ-ων Z. 48 zu *Καλλί-τιμος*.
Αἰγί-ρ-ων Z. 38; vgl. *Αἰγι-αλεύς* Z. 1, *Αἴγι-σθ-ος*.

Diese p. 58 des Weiteren behandelte Erscheinung findet durch Parallelen aus der Nominalbildung ihre Erklärung:

Verlangt ein Suffix schwächste Wurzelstufe, so entstehen Consonantenverbindungen wie *-φρ-* in *δί-φρ-ος*, *-γν-* in *νεο-γν-ός* u. s. w. Wie man *νεο-γν-ός* verstand, so doch auch das aus **Θεό-γνητος* verkürzte *Θεό-γν-ις*, und nach dieser Analogie schuf man Namen mit *-βρ-*, was *-βροτο-* meinte, mit *-κτ-* unter Bezugnahme auf *κτάομαι* (*Πολύ-κτ-ωρ*), mit *-στρ-* (*Τηλέ-στρ-ας* Mionn. III, 85) etc.

Die Behandlung von *Θεό-ξ-ιος* und *Πολυ-ξ-ώ* leitete a. a. O. passend über zur Betrachtung der einfachen Consonanten vor den hypokoristischen Suffixen. Als Parallele aus der Nominalbildung diene: Mit *λαο-ξόος* (*λα-ξόοι* bei Hesych) ist *λαξευτής* synonym, d. i. *λα-ξ-ευτής* von *λα-ξ-εύω*, was seinerseits auf ein **λα-ξ-εύς* zurückgeht, und dies wieder beruht auf *λα-ξ-ός*. An dieses *-ξός* reiht sich *-σκός* (p. 258), dann aber auch *-θός*, *-θίς* (p. 262), die als °*θ-ός* °*θ-ίς* aufgefasst wurden. Solche Fälle sind, meine ich, das Muster für die Eigennamen gleicher Art [1]) gewesen, *Βί-θ-υς* u. s. w.

---

[1]) Es sind p. 59 nachzutragen:
β- in *Μέτα-β-ος* Strabo VI, p. 265; *Ἑκά-β-η* s. Analekten.
γ- in *Θέο-γ-ος* Zenob. III, 72.
δ- in *Θευ-δ-ᾶς* Bullet. 1887 p. 213, 214; *Τελέ-δ-ας* GDI. 1423; *Πί-δ-ωνος* Bullet. III, 483 zu *Ἐπί-δαμος*; *Ἀγι-δ-ίχο[υ]* Fouc. 22a, 1 (wegen *Ἀγι-* st. *Ἀγε-* s. p. 62).
θ- in *Βί-θ-υς* (d. i. **Βιό-θυμος*) GDI. 1548 b, 2.
κ- in *Ἄνδρο-κ-ος* GDI. 1349, 9; *Ἀνδρό-κκ-ας* 1351, 4. Ob zu *-κόων*?
μ- in *Ἀριστο-μ-ίδας* epid. Bauinschrift 62; *Εὔρυ-μ-ος*, Vater des *Τήλε-μ-ος*, davon *Εὐρυ-μ-ίδης*; *Τείσι-μ-ος* GDI. 1247 RII. 7; *Ἔχε-μ-ος* König von Arkadien; *Πέρι-μ-ος* Troer *Π* 695; *Φαίδρο-μ-ος* Plaut. Curcul. (in den Handschriften meist *Phedrome* geschrieben); *Εὔ-μ-ιος* Mionn. III, 166; *Ἀγε-μ-ὸ* GDI. 1185 »d. i. *Ἄρτεμις Ἡγε-μόνη*, vgl. Paus. VIII, 37, 1« (Meister II, 91) und meg. *Παρα-μόνη*; *Πάρ-μ-ις* (Olbia,

Auf einer Linie mit diesem °*ϑ-ος* steht *-ϱϱ-ος* (*χείμα-ϱϱος*) und *-σσ-ος* (*Δόϱυ-σσος*). S. p. 257. Sie waren der Anlass dazu, dass man auch *Κλεο-ϑϑ-ίς*, *Ἀγα-ϑϑ-ώ* bildete; und diese Erscheinung griff unter Einfluss von Zusammensetzungen wie *ἀγά-ννιφος*, *κονί-σσαλος*, *φιλο-μμειδής* etc. um sich. Diese p. 60 reichlich belegte Consonantenverdoppelung habe ich bisher nur einmal [1]) in Nominalformen gefunden. Für °*νοος* findet sich °*νος* in *εὔ-ν-οι* [2]) und °*ννός* in Hesychs *παχυ-νν-οί* (so der cod.)· *παχὺν νοῦν ἔχοντες, ἀνόητοι*. Eine Durchmusterung der Beispiele drängt uns fast den Gedanken auf, dass der Accent des folgenden Suffixvokales Anlass war und dass man beispielsweise um *Βι-ττ-ίς*, *Βι-ττ-ώ* willen auch *Βίο-ττ-ος* sagte. Besonders auffällig *Ἕλ-ος* und *Ἑλλ-άς*. Vgl. den Accent von *βοη-ϑός*, *δοϱυ-ξός*, *δοϱυ-σσόος*.

Im Anschluss an diese Verkürzungsarten zweiter Bestandteile von Namen bis auf den Anlaut teile ich hier noch einige interessante Fälle

---

Latyschew 144, Z. 38; arch.-epigr. Mitt. XI, p. 48, Z. 4): *Παϱ-μεν-ίς* = *Ἀσκλ-ᾶς* : *Ἀσκληπ-ᾶς*; *Εὐϑυ-μ-ίχω* böot. The class. rev. 88, p. 124.

ν- in *Ἀλκι-ν-ίδας* (Spartaner) Thuc. V, 19; *Ἀλκι-ν-άδας*, ebenda c. 25. Nach *Φιλό-ν-ιχος* vielleicht [*Ὀ*]*φϱύ-ν-ιχος* und die verwandten Namen. *Διό-ν-ης* in *Διό-ν-εος* Fouc. Még. 7, 22 (vgl. arkad. [*Κ*]*λ*(*ε*)*ο-νίκ-εος* GDI. 1281 B, 8 und *Διο-κκ-έος* Fouc. 17, 14).

ξ- in *Πολύ-ξ-α* GDI. 1482; *Χαϱό-ξ-α* GDI. 1461, 7 (für *Χαϱί-ξα*, vgl. *Σώσοκλῆς* u. ä. p. 62); *Χαϱί-ξ-α* Ross, inscr. ined. no. 72; *Φυλά-ξ-ωνος* GDI. 1461 II, 44.

π- in *Ζω-π-ᾶς* Ditt. 370, 139; hom. *Πολυ-π-οίτης* (vgl. *Ἐχ-οίτας*, *Ἡϱ-οίτης*, *Ἀνεϱ-οίτα* GDI. 1849, 3; *Μεν-οίτιος* GDI. 1889, 4 u. oft); *Οἰνο-π-ίων* (d. i. soviel als *οἰνοπότης*). Auch *Φιλο-π-ίδας* Diog. L. 2, 6 statt *Φυλοπίδας* wäre verständlich.

τ- in *Δαμο-τ-ίωνα* Fouc. 17, 14; *Ζώ-τ-ιχος* Fouc. 34 c, 21; *Εὐϱύ-τ-ου* GDI. 1461 II, 46; *Μελέ-τ-α* GDI. 1461 II, 57; hom. *Ἱππο-τ-άδης*, *Ἱππο-τ-ίων*; *Λαμπε-τ-ίη*, *Λαμπε-τ-ίδης*; böot. *Ἱππο-τ-ίωνος* GDI. 570, 3; delph. *Πϱάο-τ-ος*. Danach ist mit Unrecht *Φιλό-τ-ας*, *Φιλό-τ-ις* und *Φιλό-τ-ικος* verdächtigt worden.

χ- in *Οἰνο-χ-ίδαο* böot. GDI. 494, 18 (gewiss zu °*χοος*); *Εὐ-χ-ώ* GDI. 1359, 3; *Εὔ-χ-ων* GDI. 1862, 5.

Wegen des *ψ* in *Ἀϱχέψιος* GDI. 1481 A, 26 glaubte ich anfangs auch diesen Namen der Liste einverleiben zu müssen. Der athenische Name *Φιλ-έψιος* aber, offenbar das Nomen *φιλ-έψιος*, lehrt die richtige Auffassung. Beide fehlen bei Fick, Personennamen.

[1]) Aehnlich *φιλο-ττάϱιον* Aristoph. Ecl. 894.

[2]) Die p. 45 aus attischen Inschriften erwähnte Nominativform *εὔνους*, die man auf den ersten Blick für Entlehnung aus dem Acc. ansieht, kann auf die Analogiebildung *εὔνο-ες* zurückgehen. Dass es solche gab, beweist Suid. *παχύνοοι· παχύνοες*. Schwerlich wird **μείζο-ες* — *μείζους* Anlass gewesen sein, wohl eher Comparativ und Superlativ *εὐνο-έσ-τεϱος*, *εὐνούστεϱος*.

mit, wo vom zweiten Teile die erste Silbe intakt blieb: *Καλλί-αρ-ος* B 531 zu °*άρετος*; *Ἀντι-φά-εος* GDI. 1231 C, 7; *Εὐ-δα-ῖδο[ν]* Schneider p. 83 (Fouc. 7, 6).

7. Ueber *Λυσ-ήν* s. p. 226, Note 11. Seltsam ist *Γειων* Z. 70: wenn es nicht *Γεί(τ)ων* (vgl. *Εὐγείτων* Z. 46) ist, vielleicht [*Ἀ*]*γε-ΐων*. Durch *Νικ-ανδ-ᾶς* (s. Pape-Benseler) wird auch *Ἀνδ-είων* Z. 65 klar; daneben *Ἀνδρία* Z. 42, *Ἀλκάνδρου* 46; 88. Oder sollen wir *Ἀνδ*[(*ρ*)]*ίων* lesen? *Παν-έα-ς* Z. 64 fasse ich als Hypokoristikon zu *Παν-έρως* oder ä. Das *ε* [1]) von *Καλλέ-νεικον* CI. 1054, 2; 1082, 5 wird p. 62 erklärt, das *ο* von *Ἀγό-λαος* Fouc. 34[a], 15 ebenda (vgl. *Λιπό-δωρος*). »*Κίκκων* Z. 45 Koseform zu *Κίκερμος*« Bechtel.

8. In Hinsicht auf Flexion verdienen die höchste Beachtung die Genitive *τοῦ Ἀραίας* Z. 22 (zweimal) und *τοῦ Φάγας* Z. 19, 20, zu denen die Nominative nur *ὁ Ἀραία* und *ὁ Φάγα* geheissen haben können. Zu beiden Casus haben wir Parallelen. Für die thessalischen Genitive *Νικίας* GDI. 1329 Ia 8, *Χείμας* Ia 18 vermutet Meister im Index Contraktion aus *αος*. Dass dies nicht nötig ist, belehrt uns unser Stein. CI. 1794 h (p. 983) ist *Προκλείδας* der von Boeckh geforderte Genitiv (*Προκλείδας* [*τ*]*ό*[*δ*]*ε σᾶ*[*μ*]*α*); wir brauchen Kaibels Verteidigung des Nominativs nicht (Ep. gr. p. 65). Beim Nominativ auf *-α* denkt jeder gleich an elisch *τελεστά*, das Meister freilich nicht ohne Grund mit Andern als Graveurversehen darstellt (II, 63). Unzweifelhafte Nominative auf *α* aber stehen böotisch GDI. 791 b, 9 *Τισιμένεις πυθιονίκα* und b, 10 *Πολύνικος ὀλυμπιονίκα*. [2])

9. Die Stämme auf *-εσ-* liefern 22 Belege für °*εος* (bei Schn. in der Namenliste 24), nur einen [3]) für °*ευς*, Z. 44 [*Π*]*ρο-κλεῦς* (bei Schn. 8), dagegen keinen für *-εους* (bei Schn. 8) und *-εως* (bei Schn.

---

[1]) Solche auffällige Vokale werden häufig in den Umschriften unserer epigraphischen Funde geändert worden sein. Ein Beispiel: Oben ist p. 63 über *Ἀγλώ-αρχος*, *Ἀνδρ-ώνικος* u. a. gehandelt. Dieses *ω* steht auf späten lakonischen Inschriften in *Ἀγαθ-ωκλῆς* 1804, 4, *Αὐτ-ωκράτους* 1427, 5, [*Ε*]*ὐδαιμ-ωκλῆς* 1271, 9, was im Cl. jedesmal geändert ist. Mit diesem *ω* vergleicht sich sehr gut das *ου* in *Πολυ-ούχου* (GDI. 1420, 7; CI. 2454, 8; 2455, 11), welches aus Namen wie *Αὐτοῦχος*, *Δημοῦχος* u. a. stammt; es scheint *πολιοῦχος* Anlass zur Umbildung von **Πολύ-οχος* (vgl. *Ἀστύ-οχος*) gewesen zu sein. So lässt sich auch Wesch.-Fouc. 64, 20 *Πρα-ούχου* neben *Πρά-οχος* verteidigen. Ich notierte mir noch *Αὐτ-άφιλος* (Thessalier); *Ἑρμ-αγένης* Arch.-epigr. Mitt. XI, 48, 5; *Καλλ-ενείκη*, *Εὔρ-ετος* Bullet. 1887 p. 469, Nr. 34, 7, 17 (Lydien).

[2]) Bechtel citiert noch böot. *Μογέα* (GDI. 1133 *Μογέα δίδοτι τᾶ[ι] γυναικί*) und leukad. *Φιλοκλέδα* (d. i. °*κλείδα*) — es folgt *ὁ Δαμοφίλου* — IGA. 339.

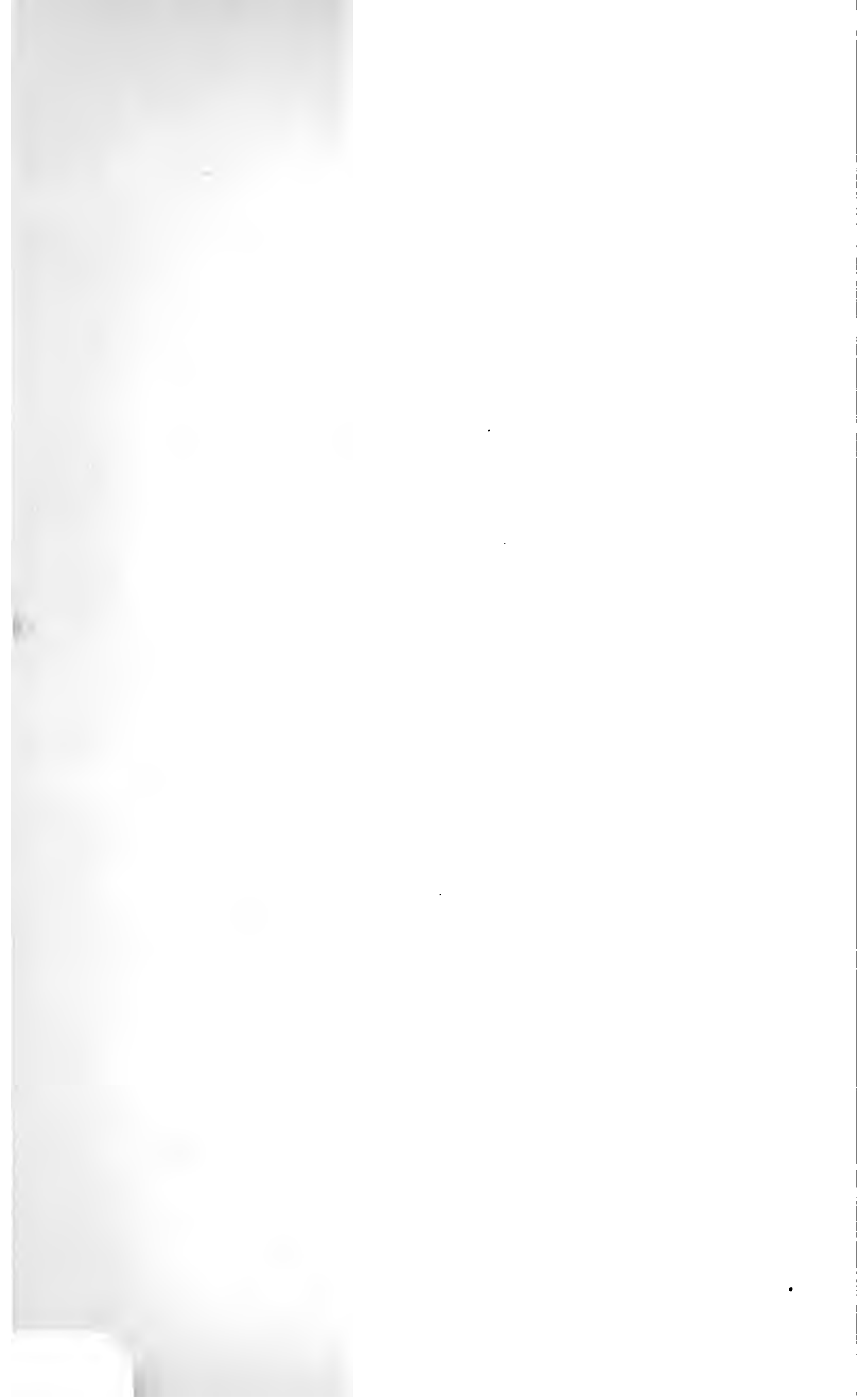
[3]) Daher ist Z. 41 die Ergänzung von *Στ.* [*κράτευ*]*ς* nicht zu billigen.

einmal, *Καλλικλέως* Fouc. 7, 20). Ob Z. 33 *Ξάνθευς* oder *Ξανθεῦς* zu schreiben ist, kann nicht ausgemacht werden. Zu *Ἀριστεύς* lesen wir Z. 59 *Ἀριστέος* und ebenso Fouc. 34^{b}, 16. Dagegen steht Z. 1 *Αἰγιαλεῦς* und *ἱαρεῦς*. Übrigens ist nicht zu entscheiden, ob *-εῦς* oder *-έϋς* geschrieben werden muss. Wie auch in den Nachbardialekten *ο* nach *υ* neigte, zeigt arkad. *ἄλλυ*, *ἀπύ*, *κατύ*, epidaur. *ἀδύτο* für *ἀδύτου* (80, 113), *Δάμωνους* und *Νίκωνους* (s. darüber oben p. 161): aus dem Megarischen selbst haben wir ein Beispiel in [*Ὀ*]*νυμακλῆς* 65^{d}, 1 (vgl. kret. IvG. 61; aus Epirus *Ὀξουχάρου* GDI. 1351, 10).

Alphabetische Übersicht über den Wortschatz der Inschrift.

Ἀγάθων 36
Ἀγασίλλας nom. 84
Ἀγασίλλου 61, 92
[*Ἀγ*]*λωτέλεος* 83
Αἰγιαλεῦς gen. 1
Αἰγιπύρας gen. 21 °[*ς*] 20
Αἰγίρων nom. sg. 38
αἶνον 4, 10
Αἰ[*σχ*]*ρίων* 75
[*Ἀκ*]*ε*[*σ*]*τύλου* 42
Ἀλιείου 12 zw.
Ἀλκάνδρου 46, 88
Ἀλφίνου 70
ἁμαξιτοῦ 17, 19
ἀμφέλλεγον 3. Ob *λ*(*λ*)?
Ἀμφίας nom. 66, 68
Ἀμφικλέος 71, 73, 93
Ἀμφικλῆς 44
Ἀμφικράτεος 63, 90
Ἀμφινίκου 43
Ἀναξίλα gen. 49
Ἀναξίωνος 55 °[(*ω*)]*νος* 48
Ἀνδείων nom. sg. 65 (oder *Ἀνδ*[(*ρ*)]*ίων*)
ἄνδρας 5, 9
Ἀνδρία gen. 42
Ἀνδροκλείδας nom. 44
Ἀνείαις 16
Ἀνείας 17
Ἀνταγόρου 75 °[*υ*] 95
ἀντιλεγόντων gen. pl. 7
Ἀντιφίλου 48
Ἀντιχάρεος 52
Ἀπελλέας nom. 42
ἀπέστειλαν 8
ἀπό c. gen. 11—16, 18, 19, 21, 22, 2?—27, 29 zw., 30, °[*ό*] 28 *ἀ*[*πό*] 24
Ἀπολλόδωρος 35, 50, 71, 73, 84
Ἀπολλοδώρου 36, 56, 59, 72, 75, 76, 81, 87
Ἀπολλωνίδα gen. 45
Ἀπολλωνίδας nom. 53, 55, 69, 80
Ἀπολλώνιον acc. ntr. 31
Ἀπολλώνιος 67
Ἀπολλωνίου gen. ntr. 31 *Ἀπ*[*ολλ*]° 30
ἀποστείλαντες 5
Ἀραίας gen. masc. 22 [*Ἀρα*]° 22
Ἀριστέας nom. 60, 92
Ἀριστ[*είδας*] nom. 81
Ἀριστέος gen. 59
Ἀριστοκλῆς 86 *Ἀρι*[*στοκ*]° 32
Ἀριστομάχου 57
[*Ἀρι*]*στοφάνης* 89
Ἀρίστων 45, 77
Ἀρτεμίδωρος 73, 93
Ἀ(*ρ*)*χελοιο*[*δ*]*ώρου* 74
ἅς gen. 3
Ἀσκλαπι[*οῦ*] 2
Ἀσκλάπωνος gen. 41
Ἀσωπίου 43
αὐτάν 6
Αὐτέα gen. 56
Αὐτέας nom. 60, 90
Αὐτοχάρεος 60, 89
αὐτῶν 9, 85
Ἀχαιῶν 10 [*Ἀ*]° 1 *Ἀ*[*χαι*]° 4
Γείων nom. 70. Ob *Γεί*(*τ*)°?
δ' 1
Δαμαινέτου 57
Δαμάτριος nom. 76
Δαμέα gen. 44
Δαμέας nom. 51, 89
[*Δαμο*]*κρίτου* 36 Ergänzung unsicher
Δαμοστράτου 53
Δαμοχάρεος 70, 96
Δάμωνος gen. 51
δέ 7, 10 s. *δ'*
Δεξικράτεος 44
Δεξικράτης 70
Δεξίλας nom. 47
δικασ[*ταί*] nom. 31
δικαστᾶν 6, 9, 85
δικαστήριον 5
Διόγειτος 43, 74 [*Δ*]° 95
Διογένεος 64, 73
Διογένης 54
Διόδωρος 75, 82, 95
Διοκλείδα gen. 67
Διοκλείδας nom. 41, 50 °[*ίδας*] 63
Διόκλου 76, 95
Διονύσιος nom. 42, 68, 80, 82, 92, 93 °[*ος*] 53
Διονυσίου 52 [*Δι*]° 2
Διονυσόδωρος 52, 69
Διο[*νυσοδώ*]*ρου* 36
Διοτίμου 85, 94
Δίωνος gen. 58, 70, 89
Δυμᾶνες 67
Δώρου 70
εἶμεν 7
ἐκ c. gen. 9
Ἑκάλου 67
ἑκατόν 5
ἔκριναν 2
ἐν c. dat. 1
ἕνα 9 [6]
Ἐνασίφρων 51
Ἐξα[*γόρα*]*ς* nom. 33
ἐπ' c. acc. 6
ἐπ' c. gen. 1
ἐπελθόντες 10
ἐπελθόντων 6
ἐπί c. acc. 10—13, 14 zw., 15, 17—24, 27—31 [25]
ἐπί c. gen. 19, 20 zw., 21, 23 [*ἐ*]° 1
ἐπί c. dat. 15
[*Ἐπ*]*ιδαυρίοις* 3
Ἐπιδαυρίων 7
Ἐπιδαύρωι 1
Ἐπιχάρεος 77

ANALEKTEN.



1. Eine elische Sandhiregel.

Die Damokratesbronze (GDI. 1172) hebt sich dadurch von den übrigen elischen Inschriften ab, dass sie fast immer für die Sandhiform die Pausaform restituiert. Im Gegensatz zu den andern erhält sie *καί* vor Vokalen (Meister II, 45), ebenso *δέ* (mit einer Ausnahme *δ' ἦμεν* Z. 19), und ausser in *παρ' ἀμέ* Z. 5, *παρ' ἀμέων* Z. 11 ist jeder Vokal vor dem andern bewahrt (*ὑπὸ Ἑλλανοδικᾶν* Z. 2, *περὶ Αἰσχύλου* Z. 2, *ἀμὲ αὐτόρ* Z. 5, *τίμια ἦμεν* Z. 21, *χάλκωμα ἀνατεθᾶι* Z. 32), auch beim Artikel *τὸ ἱαρόν* Z. 32, *τῶ Ὀλυμπίω* 32, *τῶ ἀποσταλᾶμεν* 35.

Hinsichtlich des Artikels herrscht in den Belegen aus den übrigen Inschriften folgende Regel:[1])

Die vokalisch auslautenden Artikelformen verlieren spurlos jeden Mono- und Diphthong, belegt

τ' = *τό*, *τ' ἀρχαῖον* 1157, 5; *τ' ἱα[ρόν]* 1158, 1
= *τά*, *τ' ἄλλα* 1152, 5; *τ' αὐτά* 1152, 8; *τ' αὐτō* 1152, 1; *τ' ἐν* 1151, 16; *τ' Ὀλύμπια* 1170, 4
= *τō*, *τ' ἱαρομάō* 1154, 4; *τ' ἱαρō* 1157, 3
= *τōι*, *τ' ἐπιάρōι* 1149, 9; 1151, 14; *τ' ἱαρōι* 1156, 1; *τ' Ὀλυνπίο[ι]* 1157, 4
= *τοί*, *τ' Ἀνφίδολοι* 1166
= *τοῖ* d. i. att. *τοῖν* (s. p. 175), bewiesen durch *δυοί-οις* 1159, 3, in [*τ'*] *ὑπαδυ[γιοίοις]* 1159, 4
= *τᾶι*, *τ' ἀρετᾶι* 1159, 13.

Die consonantisch auslautenden Artikelformen bleiben, bewiesen durch

τόν, *τὸν Ὀλύν[πιον]* 1151, 11; *τὸν Ὀ[λύνπιον]* 1157, 2; *τὸν αἰτιαθέντα* 1152, 7; *τὸ[ν] ὅρκον* 1150, 5

---

[1]) Gefunden auf Grund der Darstellung bei Meister Dial. II, p. 43.

τõν, τõν ἐπιδεκάτõν 1160, 1
τοῖς, τοῖς ᾿Ερϝαοίοις 1149, 1; τοῖς ὑπαδυγίοις τοῖς αὐτõ 1154, 9; το(ῖ)ς Ἀναίτο[ις] 1150, 1; [(τ)]οῖ[(ς)] ἐν 1154, 8
τὸρ, τὸρ ἰ[αρ]ομάõρ 1150, 7; danach kann Meisters Vermutung (zu 1160, 4) über τ' ἐλλα. (soll τὸς ἑλλα[νοδίκας] sein) nicht für sicher genommen werden.

Bis jetzt sind nur zwei Ausnahmen bekannt. Sie haben das gemeinsam, dass vor ihnen der Artikel schon in Pausaform steht.

1157, 6 τõν γραφέõν τ' αὐτõν
1150, 7 τὸρ ἰ[αρ]ομάõρ τ' Ὀλυνπίαι.

2. Über einige Fälle des sekundären spir. asper.

Die Zeiten sind vorüber, wo man ἀνθ-ήλιος, ἀφ-ηλιώτης, wie einige Grammatiker des Altertums schrieben, als die richtigen, ἀντ-ήλιος, ἀπ-ηλιώτης aber als die für die gemeine Gräcität falschen und »eigentlich ionischen« Schreibungen oder Formen hielt — was man freilich jetzt noch in den Lexicis liest. Die notorische Etymologie (Curtius, Grundz.[5] 399), welche ep. ἠέλιος, dor. ἀέλιος (kret. ἀβέλιον· ἥλιον. Κρῆτες, pamphyl. ἀβελίην· ἡλιακήν. Παμφύλιοι) zur Stütze hat, erweist unaspirierten Anlaut, fordert also die Tenuis statt der Aspirata in obigen Compositionen; demnach muss auch das Nomen allein im Attischen anfänglich *ἤλιος geheissen haben. Die gleiche Beobachtung machen wir bei den griechischen Formen, die skr. *açva*, lat. *equus* repräsentieren. Composita wie Κράτ-ιππος, Νίκ-ιππος, Λεύκ-ιππος (Fick, Personennamen p. 116), sicilisches ἰπ-νή (·ἐφιππίς. Σικελοί), tarentinisches ἴκκος (Etym. Mag. 474), argivisch Ἰπο-μέδõν (IGA. 30, 5 — die Inschrift schreibt sonst den asper!) sind regelrecht. Woher kommt, fragen wir, wenn die Compositionen *ἴππος haben, der spir. asp. im selbständig gebrauchten Nomen? Zu skr. *iširas* stimmt äol. ἶρος (Meister I, 102), elisch ἐπ-ίαρος, theräisch Ἰάρων (vgl. auch ἰάομαι, Fick II, 33). Woher der spir. asper in ἱερός, ἱερεύς? Zu dem Anlaut von (τὸ) ἦμαρ stimmt der im theokr. ἐπ-άμερον, kypr. πεμπ-αμέρων GDI. 59, 2 (nicht πεμφαμέρων wie Deecke), lokr. ἀμάρα (IGA. 317, 42 ἐν τριάροντ' ἀμάραις)[1]), in τετρ-ήμερον (Aristot. pol. 3, 10, 4) u. a. Also sind Schreibungen wie πενθ-ήμε-

[1]) Vielleicht so auch Gort. T. I, 25 πέντ' ἀμερᾶν; VII, 12 ϝεκσέκοντ' ἀμερᾶν; II, 34 πέντ' ἀμέραις; κατ' ἀμέραν Oaxos 1, 4.

ρος (vgl. oben *ἀνθ-ήλιος*, auch *τέθρ-ιππος*) jung oder wenigstens nur so alt, als der spir. asper im selbständig gebrauchten Nomen *ἡμέρα*. Wir fragen uns also, warum es nicht **ἥλιος*, **ἵππος*, **ἱερός*, **ἡμέρα* heisst.

Hinsichtlich des Artikels vor vokalisch anlautenden Wörtern lassen uns die epigraphischen und handschriftlich-metrischen Denkmäler schliessen, dass teils Zusammenrückung mit Contraktion erfolgte (z. B. Aristoph. Av. 449 *θὤπλα*), teils das einfache *τ* den Artikel vertrat, wobei der Anlaut entweder gelängt oder auch kurz gelassen war. Die Formen *θᾰτερον*, *θᾰτέρου*, *θᾰτέρῳ* kann man sich nur von *θᾰτερα* (mit regelrechter Länge) aus erklären. Im Flusse der Rede sagte der Grieche *τ' ἄλλο*, *τ' ἄλλα* und bildete danach, so scheint es, auch *τ' ἄλλου*, *τ' ἄλλῳ*, *τ' ἄλλον*. Für immer erhielt sich dies in *ταὐτοῦ* (besser *τ' αὐτοῦ*), *ταὐτῷ*, *ταὐτόν*, *ταὐτά* [1]). Das adverbiale *τήμερον* (s. oben p. 30) enthält auch eine Spur davon. Der Vers bewahrte uns *τῇ γυναικὶ τἀγαθῇ* (Aristoph. Nub. 62), *ἀνὴρ ἐν τἀγορᾷ καθήμενος* (Acharn. 838) u. ä.; Fälle wie *τἀνδρὸς τοῦδε* (Aeschyl. Eum. 46; 242), *τἀνδρί* begegnen in Menge [2]). Mit *παρὰ τἀπόλλωνος* (Aves 982), worin die Kürze besonders auffällig ist, vergleichen wir *τἀθηναίαι* CIA. I, 370; I, 351; IV, 373. Für den nom. mögen *ἀρχαί* (Arist. Nub. 1197) und *ἀδελφοί* (Cauer[2] 487 b, 11) als Beispiele dienen. Aus solchen Fällen glaube ich eine Regel der gesprochenen Sprache herauserkennen zu dürfen, welche in der Ueberlieferung durch Einsetzung der vollen Pausaform für die des Sandhi meist getrübt ist. Was in Elis (p. 239) Regel war, war, so scheint es, anderwärts möglich; *möglich* wahrscheinlich, *wenn der Satzton Artikel und Substantiv nicht traf*. Dann sprach man:

---

1) Kretisch scheint diese Form *τ' ἀϝυτά* geheissen zu haben. Dies *TAϜYTA* suche ich hinter der Glosse *ΤΑΓΑΝΑ· ταὐτά* (sic!). *Κρῆτες*. Die Inschriften schreiben *αὐ* : *ἀϝ* und *ἀϝυ*, *ευ* : *εϝ* und *εϝυ*.

2) Bisweilen steht, wenn die Inschrift Pausaform um Pausaform giebt, vereinzelt eine Sandhibildung mitten drin, z. B. auf einer lesb. Inschrift (Mitteil. XI, p. 289, Nr. 57, Z. 19) *ἐν τ' ἀγόρα* (vgl. *τ' ἀγορᾶι* GDI. 1478, 20), ferner GDI. 1348 b, 3 *τ' ἀνάθεσιν*. 'Sehr belehrend ist ein Beispiel aus den Inschriften von Argolis. Die Schreibungen *τ' Ἀργείō* (Röhl 42, 2), *τ' Ἀργ[εῖ]οι* (Röhl 32, 1; 33, 1) gemahnen an die elische Gewohnheit. Danach möchten wir auf der alten epidaurischen Bronze (oben p. 108, Nr. 101) *τ' Ἀσκλαπιῶι*, wie's der *Vers* verlangt (vgl. Usener, Altgr. Versbau p. 86), geschrieben sehen. Dem Vers zum Schaden aber löste der Sculptor den Sandhi auf: *Καλλίστρατος ἀνέθēκε τõι Ἀσκ(λ)απι[õ]ι Ηο μάγιρος*. Ähnlich *κατιδὼν δὲ ὁ χρυσότοξος* Isyll 46; GDI. 1500, 7 *ἐν δὲ ἀρχαῖς ἀχάλινος ὑπ' ἀργύρου ἔπλετο πάσαις* und sonst, wo der Vers Elision von *δέ* verlangt.

wie *αὐτός*	auch *ἵππος* (d. i. *h' ἵππος*)	und *ἡμέρα* (d. i. *h' ἡμέρα*)
τ' αὐτοῦ	*τ' ἵππου*	*τ' ἡμέρας*
τ' αὐτῷ	*τ' ἵππῳ*	*τ' ἡμέρᾳ*
τ' αὐτόν	*τ' ἵππον*	*τ' ἡμέραν* (vgl. *τήμερον*)

Ebenso im Plural:

wie *αὐτοί*	auch *ἵπποι*	und *ἡμέραι*
τ' αὐτῶν	*τ' ἵππων*	*τ' ἡμερῶν* etc.

Daraus erhellt meine Erklärung des spir. asper. Der im nom. sg. und plur. vom Artikel herstammende Hauchlaut (*ἡ ἡμέρα* - *ἡμέρα*; *αἱ ἡμέραι* - *ἡμέραι*) wurde im Nomen durchgeführt (*τ' ἡμέρᾳ* ward *τ' ἡμέρᾳ*, geschrieben *θἠμέρᾳ*, z. B. Aristoph. Av. 1072), drang von da in die Compositionen und die ganze Wortsippe (*τετρ-ήμερος*, aber *πενθ-ήμερος*) und blieb, auch wenn man den Artikel in der Pausaform restituierte (also *ἡ ἡμέρα*, besonders auffällig daneben *τὸ ἦμαρ*; vgl. dazu die Paare *ἦδος* - *ἡδονή*, *ἶδος* - *ἱδρώς*, *οὖδας* - *ὁδός* Grundz. 229). Wie aber gerade der Nominativ — abgesehen vom Einflusse seines Accentes — auf die übrigen Casus umgestaltend wirken kann, zeigt uns deutlich z. B. *ἐμέ* mit *ἐ* nach *ἐγώ*, *νῶϊν* mit *ω* nach *νώ*, *τοι-ούτου* statt °*τούτου* nach *τοι-οῦτος*, *is-tum* nach *is-te*, *akšī-bhyām* mit *ī* nach *akšī*, *tebhyas* mit *e* nach *te* [1]) etc. Eine treffliche Parallele zu meiner Erklärung liegt im französ. [2]) *lierre* (= *l'hierre*, lat. *hedera*), *lambris* (lat. *ambrices*) u. ä. vor; also *le lendemain* (d. i. *le l'en demain*) stimmt genau zu *ἡ ἡμέρα* und *τὸ τήμερον*, *τὰ θάτερα*.

Es folgt eine Liste von Fällen, wo s e k u n d ä r e r spir. asper beobachtet wird und auf die erläuterte Art entstanden sein kann — ich sage, k a n n. Andere Anlässe können sich ja mit gekreuzt haben. Bei *ὑ-* z. B. sucht man ihn in der Art der Artikulation, weil auch andere Sprachen in diesem Falle Asperierung aufweisen. Zuweilen ist Anlehnung an regelrecht asperierte Wörter erwiesen (z. B. *ἁμέ* nach *ὑμέ*) oder wahrscheinlich, z. B. *ἕτος* aus der nach *καθ' ἡμέραν* umgebildeten Wendung *καθ' ἕτος* (ngr. *ἐφ' ἕτος*); s. p. 120 zu 59, 3. Neues erobert sich oft leicht ein grosses Gebiet: das Sprachgefühl führte den Hauchlaut vom Substantivum aufs Adjektiv, Verbum und alles, was als wurzelverwandt angesehen wurde. Wie man da zur Uniformierung neigt, zeigt *εἱπόμην*, *ἑ-σπ-όμην* mit asper nach *ἕπομαι*,

---

1) Vgl. die lat. Neubildungen vom Nominativ aus, Stolz, lat. Gr. p. 199.

2) »Der französisch redende Neger sagt: *un zoiseau* wegen *les oiseaux*, der magyarisch redende Slowake: *egy zember* wegen *az ember*.« (Schuchardt, Litteraturblatt für germ. u. rom. Philol. 1887, Sp. 181.)

ἕψομαι. Dialekte und Sprachperioden sind in der Asperierung gewiss sehr auseinander gegangen. Dies diem docet: neuerdings notierte ich mir ἐφ' ἐλπίδι Arch.-epigr. Mitt. XI, S. 33, Nr. 31, Z. 17.

Beispiele:

1) Skr. *açvas*: -ιππος, ἴπνη, s. oben, aber ἵππος. Grundz.[5] 462.

2) Lat. *aptus*: ἀπ-ήνη, aber ἁφή und ἅπτω. Grdz. 510.

3) Skr. *ar*: ἄρ-μενος, ἀρετή etc., aber ἁρμός (doch Ἐπ-αρμόστου GDI. 1546 b, 3 und ποτ-αρμόξαιτο 1151, 4), ἁρμονία, ἁρμόζω; ἀρπεδών. Grdz. 340.

4) Lat. *Auselius*: ἠέλιος, ἀντ-ήλιος, aber ἥλιος, s. oben. Grdz. 399.

5) τὸ ἦμαρ: τετρ-ήμερος, aber ἡμέρα, s. oben.

6) Skr. *iš*: ἰότης, aber ἵμερος. Grdz. 402.

7) Skr. *iširas*: ἱερός, ἱερεύς, s. oben. Grdz. 401.

8) Skr. *ušas*: αὔως, ἠώς, aber ἕως. Grdz. 400.

9) Skr. *uš*: εὔω, εὔστραι, εὕω. Grdz. 398.

10) Lat. *rapio*: ἅρπη, Ἅρπυιαι, ἁρπαγή, ἁρπάζω. Grdz. 263.

11) Lat. *vallus*: γάλλος, ἧλος, ἔφ-ηλος. Grdz. 360.

12) Skr. *var*: ἀελλής und ἁλής, ἁλία. Grdz. 550.

13) οὖρος, ὄρβος: ὅρος, korkyr. ὅρϝος IGA. 346. Grdz. 586.

14) Lat. *volvo*: ὅλμος, ἑλύω. Grdz. 358.

15) Skr. *varj*: εἴργω, ἐέργω, aber εἱργμός, εἵργω, εἱρκτή, εἵργνυμι. Grdz. 181.

16) Skr. *varšas*: ἐέρση, ἄερσα, ἔρση und ἕρση, ἑρσήεις. Grdz. 345.

17) Skr. *vaç*: ἕκη-τι (vgl. ἀ-μαχη-τί), ἕκη-λος, ἑκών. Grdz. 136.

18) Skr. *vas*: ἔσθος, ἐσθής, aber ἑανός, ἕννυμι, εἷμα, ἱμάτιον. Grdz. 376.

19) βείρακες: ἴρηξ und ἱέραξ.

20) Lit. *velkù*: ὁλκός, ὁλκή, ἑλκηθμός, ἕλκω, aber αὖλαξ (d. i. ἀϝλακ-ς), ἄλοξ. Grdz. 136.

21) Lat. *veritus*: ϝορ, ἐπὶ ὅρονται, οὖρος, aber φρουρός, φρουρά, ὁράω, ὅραμα. Grdz. 346.

22) Lat. *vermis*: ἕλμις. Grdz. 552.

23) Lat. *vesper*: ἕσπερος, ἑσπέρα. Grdz. 377.

24) Lat. *Vesta*: ἐπ-ίστιος, ἑστία. Grdz. 399.

25) Skr. *vid*: ἰδέα, ἰδεῖν, εἶδος, οἶδα, aber ἵστωρ, ἱστορία, ἱστορεῖν. Grdz. 241.

26) Skr. *viç*: ἴκ-μενος, aber ἱκέτης, ἱκτήρ, ἱκανός, ἵκω, ἱκάνω. Grdz. 137.

Über einige besonders zu erklärende Fälle s. Curtius, Grdz. 682 ff. Meyer[2] 243.

3. Zu griechischen Dialektinschriften.

1. Kyprisch *·o·nu·to·* auf der zweiten Bilingue aus Tamassos (Euting-Deecke, Zwei bilingue Inschriften aus Tamassos, Berl. Akad. d. W. 1887, p. 115 ff.) als Genitiv eines Eigennamens mit Deecke (»etwa *Ὀνύτω* = *Ἀνύτου*?«) aufzufassen, hat keine Wahrscheinlichkeit, erstens da die erste Bilingue an der gleichen Stelle im griechischen Texte keinen Namen hat, — und die Formulierung der beiden Inschriften ist sonst ein und dieselbe —, zweitens da die semitischen Texte gleichfalls keine Namen an der gleichen Stelle haben. So sicher aber, als die Reste des ersten Zeichens auf *o* schliessen lassen, so sicher ist die Priorität des semitischen und die Angleichung des griechischen Textes an jenen. Die phönikischen Worte סמל אז אש יתן kann der ins Griechische übersetzende Skulptor entweder als »statua haec ⟨sc. est (ea),⟩ quam dedit« oder »statuam hanc quam dedit« auffassen; infolge einer gewissen Attraktion gelten dem Semiten die vier letzten Worte als ein Hauptsatz. Das dadurch gleichsam überflüssig gewordene Relativ liess deshalb der Skulptor der ersten Bilingue weg und übersetzte *τὸν ἀ[ν]δριά[ν]ταν τό[ν]νυ ἔδωκεν*. Übrigens schreibt Deecke *τόν νυ*; wir ziehen um *ὅδε, τοίνυν* — d. i. loc. *τοῖ* + *νυ(ν)*, getrennt *τῷ οὔ νύ τι H* 352 — u. a. willen beide Wörter wohl besser in eins. Bei der zweiten Inschrift folgte der Steinmetz der ersten Auffassung; deshalb steht zuerst *ἀ[ν]δριάς*. Das machte eine selbständige Änderung des Folgenden nötig: er setzte auch vom Demonstrativum den Nominativ ein, also *ἀ[ν]δριὰς ὅνυ* und fügte *τῶ* »hier« hinzu, indem er die schon in *ὅνυ* liegende deiktische Bedeutung des אז unnötigerweise nochmals ausdrückte. Dadurch erhielten für ihn die drei Worte den Anschein einer Überschrift. Nun aber konnte er ebensowenig wie im andern Falle mit אש etwas anfangen. Daher liess er nach *τῶ* ein neues Sätzchen beginnen: *Ἔδωκεν* ⟨sc. *αὐτόν*⟩. Ich lese also

Ἀ[ν]δριὰς ὅνυ τῶ d. i. *ἀνδριὰς ὁ ἐνθάδε*.

Die Annahme des Adverbiums *τῶ* für den kyprischen Dialekt ist unbedenklich. Über solche Formen wie *πῶ, τουτῶ, αὐτῶ* s. Ahr. II, 374; z. B. Hesych *πῶ· ποῦ· ὅθεν. ὁπόθεν. Δωριεῖς*.

2. Arkad. dat. *σφέ-ϊς*, äol. *ἄσφι* und *ἄσφε*. Nach den Dativen *ἄμμι, ὔμμι* haben wir als urgr. Grundform *σφί* anzusetzen. Formell sind alle drei anfänglich singularisch gefühlt worden; der Begriff der Pluralität knüpfte sich bei den beiden ersten an den

Stamm, beim letzteren suchte man in dem Falle, dass *σφί* (oft *σφ'*, wie im Acc., z. B. *Γ* 300) die Mehrzahl bedeutete, mit Pluralisation nachzuhelfen, daher *σφί-σι*. Die Arkadier thaten dies nicht, sondern behandelten die für Sing. u. Plur. zugleich fungierende Form als das, was sie war, als Singular: wie anderwärts die Singulardative *ἐ-μί(ν)* [1], *τί(ν)* auf der Basis des nach dem Accusativ neu geschaffenen Stammes *με-*, *τε-* in *ἐμέ-ϊν*, *τέ-ϊν* umgebildet wurden (vgl. kret. *τρί-ινς*, hom. *ἐπέ-εσσι*), so schuf sich der Arkadier aus *σφί* zunächst *σφί-ς* und daraus *σφέ-ις* (GDI. 1222, 10 u. 78). Seltsam ist Meyers Beurteilung der Form, Gr.² § 422 (Ende).

Das *α* im äol. *ἄσφι*, *ἄσφε* hat man, soviel ich weiss, immer als »prothetisch« angesehen (Grundz. 722, Meister I, 167), ich betrachte es [2] als entlehnt aus *ἄμμι*, *ἄμμε*. Um des Singulars *μέ* willen mochte man sich den dazu gehörigen Plural *ἄμμε* als *ἄ-μμε* aufzufassen gewöhnen, und deshalb bildete man nach dem Muster von *μέ* : *ἄ-μμε* (und **μί* : *ἄ-μμι*, s. unten die Anm.), als man die für Sing. und Plural zugleich fungierende dritte Form im Numerus differenzieren wollte, *σφέ* um in: Sing. *σφέ*, Plur. *ἄ-σφε*. Dazu stimmt, dass *ἄσφε*, *ἄσφι* nur im Plural belegt sind. Es ist ferner zu beachten, dass das Äolische dadurch in allen drei Personen des Plural zweisilbige Formen erhielt. Wegen des Beeinflussens einer Person durch die andere denke man an *ἁμέ* nach *ὑμέ*, an ngr. *ἐ-σύ* nach *ἐγώ* u. a. m.

3. GDI. 1479, 12/13 setzt Bechtel nach dem Vorgange der früheren Herausgeber (z. B. auch Röhl IGA. 322) *δέ* nach *ἐπί* ein und deutet durch die Klammerform an, dass er das Fehlen desselben als Versehen des Steinmetzen auffasst. Dies ist bedenklich, da die Schreibung sonst consequent und korrekt ist. Auch anderwärts, z. B. auf den Gort. T., sehen wir bei ganz evidenten Fällen der Gegenüberstellung das adversative *δέ* unterdrückt, was fürs Sprachgefühl die Wirkung des Asyndeton oder Anakoluth gehabt haben mag; man vgl.

---

[1]) Eine Spur vom dat.-loc. *μί*, der Grundform von *ἐ-μί-ν*, glaube ich Jl. I, 427 gefunden zu haben. In Achills Befehle

Φοῖνιξ δ' αὖθι παρ' ἄμμι μένων κατακοιμηθήτω

fällt *παρ' ἄμμι* auf, da Achill von v. 307—429 nur die erste Person Sing. anwendet, im Verse vorher *ἐμεῦ ἀπομηνίσαντος* steht und der folgende mit *ὄφρα μοι* beginnt. Ich vermute, dass man *ΠΑΡΑΜΜΙ* aus *ΠΑΡΑΙΜΙ* verlas oder dass spätere Redaktoren, weil *μί* ihnen ungeläufig war, die ursprüngliche Lesart *παραὶ μὶ* in *παρ' ἄμμι* änderten. M. Schmidt bezieht wohl mit Recht die Glosse *παρ' ἄμμι· παρ' ἐμοί* auf unsere Stelle.

[2]) Ebenso, wie ich nachträglich sehe, Brugmann Gramm. § 53.

GDI. 1479, 12/13 *ἐπὶ μὲν ταῖς μναιαίαις καὶ πλέον πεντεκαίδεκ' ἄνδρας, ἐπὶ ταῖς μειόνοις ἐννέ' ἄνδρας*
mit Gort. T. I, 7 *τō μὲν ἐλευθέρō στατῆρα, τō δόλō [δα]ρκνάν.*
IV, 11 *ἐλευθέρō μὲν καταστασεῖ πεντήκοντα στατῆρανς, δόλō πέντε καὶ ϝίκατι.*

Anakoluthisch ist die Construction z. B.

GDI. 3089, 18 ff. *ἐπαινεῖσθαι μὲν ἐπὶ τούτοις τόν τε [δᾶ]μον τὸν Ἀπ[ο]λλωνιατᾶν, ἔχοντα τὸν προ[θύ]μως ἀντιλαμβανόμενον τᾶς Καλλατ[ια]νῶν σωτηρίας, καὶ Στρατώνακτα Λυγ[δά]μιος, δεδόχθαι τᾶι βουλᾶι καὶ τῶι δ.*

4. Für die p. 175 vorgetragene Erklärung des dat. dual. u. plur. in der 1. u. 2. decl. fehlte mir bisher noch ein inschriftlicher Beleg der femininalen Form. Nun heisst es GDI. 1548 b 9/10: *[εἰ] δέ κα τελευτάσωντι, ὑπαρχόν[τω τὰ κτήματα αὐτῶν Παρθένα καὶ] Ὁμει[λ]ία θαψάσαι αὐτούς.* Natürlich kann — wie die Herausgeber annehmen, da sie *θαψάσαι(ς)* ergänzend schreiben — ein Versehen vorliegen, ebensogut kann aber *θαψάσαι* die erwartete Dualform sein. Vereinzelte Zeugnisse bestätigen allmählich ein längeres, umfassenderes Fortbestehen dieses Numerus, als vorläufig für die Dialekte angenommen werden konnte. Ich glaube z. B. auch Bechtel, dass er mit Recht GDI. 1555 e, 27 die Überlieferung *τὰ ὠνά* festhält und darin Duale erkennt. Warum an beiden Stellen die möglichen Formen durch Änderungen entfernen?

5. Änianisch *Σιττύρας* (GDI. *Σ[ιττύ]ρας* 1435, 11; *Σιττύρα*, gen. 1431 b, 3; 15; *Σ[ι]ττύ[ρ]α* 1435, 2; zu ergänzen 1431 a, 7) — von Pape-Benseler mit »Leder« übersetzt (!) — ist offenbar das Maskulinum zu einem wie *Ἐφύρα*, *Λαμύρα* etc. gebildeten Femininum *Σιττ-ύρα*. Dieses basiert m. E. auf *Σιτ-ύρα* (s. p. 60) und dies wieder auf dem Demeterbeinamen *Σιτώ*. Was aber *Σιτώ* sagen will, hat Euripides nach dem Zeugnis eines Grammatikers durch *σιτοφόρος* ausgedrückt; *σιτοφόρους θεάς* nannte er Ceres und Proserpina. Ausdrücklich wird *Σιτώ* für Sicilien bezeugt. Das giebt die Brücke zu röm. *Sittius* d. i. *Σίττ-ιος* vgl. p. 148.

6. Phthiotisch *Βουτόρμα*. Für den von Heuzey (Macédoine no. 214, GDI. 1461, 35) fälschlich *Ῥοτόρμας* gelesenen Namen giebt Lolling, Ber. der Berl. Akad. 1887, p. 557 ff., *Βουτόρμας*, eine Form, die durch den Nominativ *Βουτόρμα* auf der zweiten (II, 50), ebenda publicierten Inschrift gesichert ist. Die Etymologie des Namens führt auf die von den Thessaliern ausgehende *θηρομαχία* (Rh. Mus. 38, 293 und oben p. 19 Anm. 4); denn der Name kann nur in *Βου-τόρμα*

zerlegt werden. Das ist das Femininum zu einem *»*Βού-τορμος*« (vgl. *Ἀλεξάνδρα* : *Ἀλέξανδρος*), wie die Thessalier einen »Stierkampf« genannt haben können. In *-τορμος* vermute ich ein Substantiv auf *-μό-* (vgl. *ὀδυρ-μό-ς* »das Wehklagen«) von *τορεῖν*: »das Durchbohren, das Niederstechen«. Nicht selten hat ein Name die Form eines Appellativums, vgl. *Ἱππό-δρομος* u. a.

7. Lakonisch *Δαμαισίδας* und *Κλεοσικίδας*, zwei seltsame Bildungen. In beiden steckt das p. 62 in *Εὐρυ-σί-λαος*, *Ἑλε-σί-βιος* u. a. erklärte *-σι-* (übrigens vereinzelt auch in Nominalbildungen, *ταμε-σί-χρως* Δ 511, *λιπε-σ(ι)-άνορας* Stesich. fr. 35, *καμπε-σί-γουνος* Hesych — wonach dann auch *τειχεσ-ι-πλῆτα* st. ***τειχεσ-πλῆτα* [vgl. *σακέσ-παλος*] u. ä.), d. h. nach einem ***Ἀγασι-κ-ίδας* ist ein *Κλεο-σικίδας* geschaffen, und ***Δαμαί-δαμος* (d. i. *Δαμαΐ-δαμος*) — vgl. *Ὀναι-τέλης* Fouc. 283 d. i. *Ὀναΐ-τέλης* — wurde statt in ***Δαμαί-δ-ας* (vgl. *Τελέ-δ-ας* GDI. 1423) in *Δαμαι-σί-δας* umgeformt. Es steht *Δαμαισίδαν* GDI. 1379, 16 und *Κλεοσικίδας* CI. 1240 b, 39/40. Das Bullet. brachte unlängst (1887 p. 310) einen *Μετ-εσί-λαος*. Bei Mionn. S. VI, 481 steht gar ein *Ἐσί-φρων*, herausgehoben aus *Τελεσί-φρων* u. ä.

8. Zu p. 3. Noch in einem dritten Dialektgebiete ist mir die Scheidung zwischen Aoristkonjunktiven auf *°σει* und *°ηι* aufgefallen: in einer der Schrift nach späten Inschrift aus Lydien (Bull. 1887 p. 460, Nr. 23, Z. 8 ff.) steht »*ἐὰν δέ τις ἀπαλ* | *λοτριώσει τὸ μνημεῖον* | *ἢ τῶν κειμένων τινὰ ἔξω* | *βάλῃ ἢ ἐκκόψει τὴν ἐπι*|*γραφήν*, *ὑποκείσεται τῇ Θυατειρηνῶν πόλει κτλ.*« Da in den Parallelstellen der gleichen Formulare, welche das CI. II giebt, die gewöhnlichen Formen stehen (3509, 3 *ὃς δ' ἂν τολμήσῃ ἢ ποιήσῃ παρὰ ταῦτα*, 3516 a, 8 *ὃς δ' ἂν παρὰ ταῦτα ποιήσῃ*), so wird anzunehmen sein, dass unsere Stelle auf ein Formular aus viel älterer Zeit zurückgeht.

9. *συν-ευ-αρεστέω* »willige ein« ist bis jetzt belegt durch 1) CI. 1608 d, 8 *Παρθένα Ἀθηνοδώρου* giebt den *Παράμονον* frei, *παρόντος αὐτῇ τοῦ υἱοῦ* [*Χ*]*αροπίνου Μέγωνος καὶ συνευαρεστοῦντος*. Ebenso erfolgten Freilassungen 2) CI. 1608 h, 37 *συνευαρεστούντων καὶ τῶν υἱῶν*. 3) GDI. 1555 d, 7 *συνευαρεστέοντος καὶ τοῦ υἱοῦ*. 4) GDI. 1555 f, 5 *συνευαρεστεόντων καὶ τῶν υἱῶν*. — 5) CI. 2002, 5 *συνευαρεστούντων μο*[(*ι τ*)]*ῶν θειοτάτων μου πενθερῶν*. 6) CI. 2448 I, 5 *συνευαρεστούσας καὶ τᾶς θυγατρός*. 7) CI. Add. 2113 f, 10 [*συν*]*ευαρεστο*[(*ύσ*)]*η μ*[*ητρί*]. 8) »Diod. Exc. Vat. p. 131 ed. Mai. *τῶν βίβλων τινὲς πρὸ τοῦ διορθωθῆναι .... προεξεδόθησαν, οὔπω συνευαρεστουμένων ἡμῶν τῇ γραφῇ.*« Dind. im Thes.

10. Delphisch *ἀζετόω*. Wescher-Foucart 369, 11 heisst es: *εἰ δέ τί κα πάθηι Νεοπάτρα, ἐλεύθεραι ἔστων Ζωπύρα καὶ Σωσίχα*, und

Z. 17 *εἰ δέ τί κα ἀζετωθέωντι περὶ Νεοπάτραν πεπονηρευμέναι ἢ τῶν Νεοπάτρας ὑπαρχόντων τι, κύριοι ἐόντω οἱ ἐπίνομοι κολάζοντες αὐτάς, καθ' ὅ τι κα αὐτοῖς δόκηι, ἀζάμιοι ὄντες καὶ ἀνυπόδικοι πάσας δίκας.*

Auf den Sinn des fraglichen Verbums führt die Beachtung des Tempus vom dabeistehenden Particip und der Vergleich von 154, 7 ff.: *εἰ δέ τί κα πάθη Μαραῖος, ἐλεύθεροι ἐόντω Κωμικὸς καὶ Ἰωνίς* und

Z. 8 *εἰ δέ τι νοσφίξαιντο Κωμικὸς καὶ Ἰωνὶς τῶμ Μαραίου καὶ ἐξελεγχθείησαν, ἄκυρος ἔστω αὐτῶν ἁ ὠνὰ καὶ ἀτελής.*

Danach ist 369, 17 zu übersetzen: Wenn sie aber überführt werden, sich irgendwie an der Neopatra oder an etwas vom Eigentum Neopatras vergangen (d. h. letzteres veruntreut) zu haben, —.

Ich denke mir *ἀζετόω* von *ἀζετός* abgeleitet. Über *ἀ* statt *ἀν* d. i. *ἀνα-* ist p. 66 bei *Ἀ-ζησία* und p. 258 zu *ἀσκέω* gehandelt. Bleibt *ζετός*. Dies ist Verbaladjektiv und verhält sich zu Wurzelform *ζη-* (in *δί-ζη-μαι*) = *θε-τό-ς* : *θη-* (in *τί-θη-μι*). In *δίζημαι* ist die starke Wurzelform verallgemeinert, von ihr müsste das Verbaladjektiv *ζη-τό-ς* heissen, und wir haben es ja noch in *ζη-τέω* erhalten (Grundz.[5] 626). Die regelmässige Kürze suche ich in delphisch *ζε-τό-ς*. Nur einmal noch habe ich die schwache Wurzelform wiederfinden können, in der Glosse *ζίεται· ζητεῖται* (Hesych; Et. Mag. 411, 51), die ich für dissimiliert aus **ζί-ζε-ται*[1]) halte; letzteres hätte auch **δί-ζε-ται* ergeben können.

Wie von **ϝισ-τό-* in *ἀ-ιστόω* (Hom.), von *φα-τό-* in *θεσ-φατόομαι* (Hesych) ein Denominativ abgeleitet ist, so von *ζετό-* das delphische Verbum.

ζη-τέω und *ζε-τόω* müssen gleichen Sinn gehabt haben. Die aktive Bedeutung des Verbaladjektivs liegt zu Grunde: »gehend nach, suchend«. Die Beziehung von *ζητέω* auf gerichtliche Nachforschungen leuchtet besonders klar aus dem Behördenamen *ζητηταί* hervor. Was das Simplex besagt, hebt die Composition mit *ἀνα-* verstärkend hervor. Aus der Bedeutung des »genauen Nachforschens« entwickelt sich die »der erfolgreichen Untersuchung, der Überführung«. Also

---

1) Etwas ähnliches ist *τί-(τ)κ-τ-ω, κί-(κ)ρ-νη-μι, πί-(π)λ-να-μαι, πί-(π)τ-νη-μι* (danach auch *σκίδ-νη-μι* statt **σκέδ-νη-μι*, vgl. *πέρ-νη-μι*), wo auch infolge des Strebens nach leichterer Sprechbarkeit Dissimilation eintrat.

übersetzen wir in unserer Stelle: »wenn sie aber bei genauer Untersuchung als solche befunden werden, welche schlecht handelten« — dann, »wenn sie überführt werden« u. s. w.

Th. Hartmann, de dial. delph. p. 5 merkt nur an: *Hesychius ἀζετωθέωντι illustrat cum ἄζετον = ἄπιστον exhibeat, quod Siculis vindicat*, und es fehlt jeder Erklärungsversuch. Nun steht die Glosse ἄζετον· ἄπιστον. *Σικελοί* allerdings nicht an der erwarteten Stelle der alphabetischen Ordnung, kann aber, wenn sie bestätigt werden sollte, mit unserer Wurzel ζη- ζε- wohl begriffen werden: ἄ-ζε-το-ς »nicht erforscht, unglaubwürdig«. Nicht unwahrscheinlich ist mir, dass auch ἄ-ζε-ρο-ς (ἀγαθός Hesych.) hierher gehört und ebenfalls passivisch zu nehmen ist, also »genau (ἀ- = ἀνα-) erforscht, erprobt, tüchtig, gut« heisst.

11. Zu den p. 7—15 behandelten Fragmenten von kretischen Inschriften sind jetzt (Bullet. 1888, p. 8—11) drei neue, »dans la maison du Gulbasch-Méhémet« in Mylasa von G. Cousin und Ch. Diehl gefundene hinzugekommen: *trois fragments de décrets de villes crétoises en deux colonnes sur la même pierre.* Ein Vergleich ist lehrreich. Ich bezeichne sie, indem ich weiterzähle, mit V a, V b (auf Colonne 1) und V c (Colonne 2).

Schrift: ΑΔΕΘΜΠΣΨΩ.

V a. Nur wenige Zeichen vom Schlusse eines Dekretes.

1. [τ]ῶ Διὸς
ι σ

Vb. Erhalten die Zeilenenden eines zweiten Dekretes.

[Ἀγαθᾶι τύχαι. — Ἔδοξε... τοῖς κόσμοις καὶ τᾶι πό]λει· — ἐπειδὴ 1
[Μυλασεῖς φίλοι καὶ συγγενεῖς ὑπάρχοντες δι]ὰ προγόνων
[τᾶς ἁμᾶς πόλεως πρειγευτὰς ἀπέστειλαν μετὰ] τῶ ψαφισ-
[ματος λ]αβόντας
]η καὶ τα 5
]λαλονσ
]ταν ἐξαρ
]όπως το
]ριον ἐν
]ων καὶ 10
εὔνο]ιαν τὰν
]όντων
τῶ ἔθ]νιος
]οιως
αθαι 15

V c. Zeilenanfänge eines dritten Dekretes. Die Anfangsbuchstaben stehen in senkrechter Linie über einander, in Z. 1 ist *Α* um einen Platz ausgerückt. Zwischen Colonne 1 und 2 war freier Raum von der Grösse, dass 6—7 Zeichen Platz hatten. Der Stein gehörte offenbar einer grösseren Mauer an, die eine ganze Reihe Dekrete aufwies.

1 *Ἀγαθᾶι τύχαι. - - Ἔδοξε[. . . . . τοῖς κόσ-]*
μοις καὶ τᾶι πόλι· ἐπε[ιδὴ Μυλασεῖς ὑπάρχοντες]
συγγενίεν καὶ φίλοι δ[ιὰ προγόνων ἁμίων τε]
καὶ τῶν ἄλλων Κρηται[ιέων . . . .]
5 *ως μόνοι παρὰ τὸς ἄλλ[ος . . . .]*
ται περὶ τᾶς κοινᾶς εἰρ[άνας . . . .]
τῶ ἔθνιος ἐμπετόντ[ος . . . . πό]
λεμος Κρηταιέων πά[ντων . . . .]
σον κοινὰν καὶ ἴσαν ε[ὔνοιαν καὶ φιλοστοργίαν]
10 *περὶ παντὸς τῶ κοινῶ[. . . . . σύ]*
σταμα σύναχται Κρητ[αιε . . . . Μυλα-]
σέεν ἀξιοῖέν τι μεγαλ[. . . . . διαφυλάτ-]
τεν ἐς Κρηταιέας πάν[τας τὴν ὑπάρχουσαν]
εὔνοιάν τε καὶ φιλοστ[οργίαν . . . .]
15 *ἐπαινῆσθαι τὸμ Μυλασ[έων δᾶμον καὶ στεφα-]*
νῶσθαι αὐτὸν μετανα[. . . . .]
καὶ εὐεργεσίαι θείων[τε καὶ ἀνθρωπίνων πάν-]
των μέτοχον ἀρετᾶ[ς ἕνεκα καὶ εὐνοίας]
τᾶς ἐς Κρηταιέας καὶ[. . . . .]
20 *ονο καὶ μὴ Μυλασεῦσι[. . . . .]*

Die mitgeteilten Ergänzungen rühren von den französischen Herausgebern her.

Bemerkungen.

Zur Reconstruktion helfen, wie bei I—IV, die Cauer[2] 116—132 abgedruckten Dekrete.

V a. Vielleicht schloss das Dekret wie 125: [*γράψαι δὲ καὶ τὸ δόγμα ἐς τὸ ἱερὸν τ*]*ῶ Διὸς* und wie 132: [*καὶ αἱρεθῆμεν ἐπὶ τᾶς ἀναθέ*]*σι*[*ος τονδεῖνα*].

V b, 1. Eingang wie 122, 123 und V c. Wegen des *ι* in *ἔθνιος* Z. 13 besser *συγγενίεν* (wie V c, 3) und *πόλιος* zu schreiben (vgl. *πόλιας* II, 10; *πόλιος* 125, 10). Mit *ἀπέστειλαν* wechselt *ἀπεστάλκαν* (123, 4). Die übliche Wendung *ψάφισμα καὶ πρειγευτάς* (122, 5; 123, 4) ist hier ein wenig variiert.

V b, 4. Nach den Paralleldekreten folgten zwei Namen im Acc. und *οἵ* (oder *οἳ δὲ*) *ἐπελθόντες ἐπὶ τὰν ἐκκλησίαν τό τε ψάφισμα ἀπέδωκαν καὶ*

αὐτοὶ διελέγην κτλ. Dass man hiervon abwich, beweist [*λ*]*αβόντας*. Der Accusativ verlangt Infinitivconstruktion. So wird wahrscheinlich, dass, wie in 128, mit Bezug auf *ψαφίσματος* durch *ἐν ὧι ἔγραψαν* fortgefahren wurde. Als Objekt zu [*λ*]*αβόντας* vermute ich *τὸ ψάφισμα.*

b, 5. Ihr Gesuch betraf beiderseitige Beziehungen. Vielleicht ist [*ἀλ*]*λάλονς* Objekt zu einem Infinitiv wie *μὴ ἀδικῆν* gewesen; vgl. das Verbum III b, 1.

b, 6. Die beiden Accusative [*λ*]*αβόν τας* und [*ἀλ*]*λάλ ονς* sind vielleicht Spuren der Gortyner Sandhiregel (IvG. 24). Ist dies richtig, so muss freilich Z. 3 *πρειγευτάνς* ergänzt werden.

b, 7. Die Infinitivbestimmung von Z. 6 setzte sich wahrscheinlich mit folgendem Gedanken fort: [*καὶ ἀνανεωσάσθαι*] *τὰν ἐξ ἀρ*[*χᾶς φιλίαν*] vgl. 128, 9 *τὰν προυπάρχωσαν φιλίαν.*

b, 8. Ob nach 130, 10 [*ἐπιμελὲς γενέσθω τοῖς κόσμοις,*] *ὅπως τὸ* [*δόγμα χαρυχθῇ* oder ähnl.]?

b, 9. Die Zeilen 9, 10, 12, 14 geben zu wenig Anhalt, als dass man den Gedankengang erraten könnte.

b, 12 denkt man an II, 16 [*εὔνο*]*ιαν τὰν* [*ποτὶ κτλ.*

b, 13 *τῶ ἔθνιος* s. Vc, 8.

b, 15 erinnern die Reste an einen Infinitiv wie IVa, 5 *ποιησάσθ*[*αι*].

Vc, 1 wie Vb, 1 kleine Zwischenräume als Ersatz der Interpunktion. Der Name nach *ἔδοξε* ist nicht zu erraten. So sicher wie Z. 1—4 sich ergänzen lassen, so unsicher bleibt alles Folgende.

Die Namensform *Κρηταιεύς*, worüber p. 14, erhält wieder einige Belege: *Κρητα*[*ιέων*] Z. 4, *Κρηταιέων* Z. 8, *Κρηταιέας* Z. 13, 19 *Κρητ*[*αιε..*] Z. 11. Oben ist Ditt. 211, 8 *Κρηταιῶν* nachzutragen.

Die Accusative ermangeln des Nasals: Z. 5 *τὸς ἄλλ*[*ος*], Z. 13, 19 *Κρηταιέας.*

Die Nominative *συγγενίεν* Z. 3 und °*σέεν* Z. 12 bereichern die IvG. 70 zusammengestellte Liste.

4. Hesychiana.

1. Diejenigen, die anderwärts »*ἄν-ετοι*« heissen, führen bei den Tarentinern einen vom Freilassungsakte herrührenden Namen. Die bisher unerklärte Glosse *ἄνθεται* (so der codex)· *ἐλεύθεροι, παρὰ Ταραντίνοις* lese ich, indem ich am überlieferten Accente festhalte, *ἄν-θετοι* d. i. *ἀνά-θετοι* und verstehe unter *ἐλεύθεροι* die *ἀπελευθερωθέντες*, die beim Freikaufe einer Gottheit »geweiht« werden.

Dass dieser Sinn dem Simplex ἐλεύϑερος zuweilen gegeben wurde, erhellt aus ἐξ-ελεύϑερος d. i. ὁ ἐξ ἀπελευϑερωϑέντος (vgl. ἐξ-άδελφος Bruderskind), *libertinus* (so z. B. GDI. 1555 a, 7), daher bei Hesych ἐξελεύϑεροι· οἱ τῶν ἐλευϑερουμένων υἱοί; die mögliche Bedeutung »*libertus*« übrigens halte ich für sekundär.

Im Wechsel mit ὠνά, wie der Akt gewöhnlich genannt wird, steht sonst ἀνάϑεσις (z. B. CI. 1608 a, 4 und sehr oft), steht GDI. 1555 d, 31 das singuläre Wort ἱ α ϱ - α ν - ϑ ε σ ί α (vgl. der Bildung wegen υἱο-ϑ ε σ ί α und ἱ ε ϱ -άγγελος, -αοιδός) »feierlicher Weihakt der Freilassung«, woran sich ἄ ν - ϑ ε τ ο ι »die Geweihten« zwanglos anschliesst. Unglaubliche Vermutungen verzeichnet M. Schmidt s. v.

2. Hinter τήνης· ἕως. Τ α ϱ α ν τ ῖ ν ο ι sucht M. Schmidt (s. die grosse Ausgabe des Hesych) mancherlei Unhaltbares. Kann nicht das -ς dasselbe sein wie das in ἄνευ-ς (vgl. epid. ἄνευ-ν), οἴκαδε-ς, ὅπυ-ς u. a.? Kann nicht τήνη für denselben Instrumental angesehen werden, wie arkad. ἄλλη, lak. πή-(ποκα), kret. ἑκατέρη; ἕ (eig. lokal. dann auch temporal)? Da τέως = ἕως (auch attisch) vorkommt, da die Griechen Unteritaliens, z. B. die nahen Herakleenser, die consonantisch anlautenden Formen des Stammes το- relativisch gebrauchten, so hat die Annahme nichts Befremdliches, dass auch die Weiterbildung τηνο- gleicher Gebrauchsweise bei den Tarentinern unterworfen war. Von demselben Stamme τηνε- ist ausserdem nur noch der Lokativ τηνε-ῖ bezeugt.

3. δ ι α ν δ ή ς· πολυχϱόνιος. Κϱῆτες. Die Glosse διανδής — von Lobeck Parall. p. 162, 14 in αἰανής, von Düntzer KZ. XII, 26 in διανής geändert — zerlege ich in δι-αν-δής (vgl. δι-αμ-πεϱές, δ 209 διαμπεϱὲς ἤματα πάντα) und suche darin denselben Stamm, der z. B. in δάν· μακϱῶς· ἢ πολὺν χϱόνον. Ἠλεῖοι vorliegt. Die Form δάν hat offenbar sekundäres ᾱ; δήν ist derselbe Accusativ, auf dem die Neubildung Δῆν-α und mit ihr Δην-ός, Δην-ί beruht, und hat adverbiale Verwendung gefunden, wie z. B. χϱόνον ohne Zusatz δ 599. Der Nominativ zu δή-ν (d. i. *djēm*) muss *δή-ς geheissen haben: ihn suche ich in δι-αν-δής.

4. Die Glosse ἐπ-ά τ-ι α (cod. ἐπατία)· ἐπιτίμια (letzteres im Sinne von »gesetzlicher Strafe«, »πϱόστιμα«), bisher mit Nichtachtung der alphabetischen Ordnung in ἐπαίτια geändert — sie steht zwischen ἐπάτεϱϑεν und ἐπαύλια —, ist ohne Correktur verständlich: sie enthält das aus den Gort. Taf. so bekannte ἄ τ α (IvG. 145, auch in ἄπ-ατος, ferner in ἄν-ατος, ἀν-ατεί, ἀν-ατί bei den Tragikern) und verhält sich zu diesem = ἐπι-τίμ-ιος : τιμή.

5. Die Glosse τρίμμε· φοβεῖσθαί με, die man τρεῖ με· φοβεῖταί με lesen wollte, bedarf keiner Änderung der Formen, sondern des Accentes. Ohne die Pausaform zu restituieren, schreibt der Grammatiker hier mit Beachtung des Sandhi (vgl. z. B. IvG. X, 42 τέλλεμ μέν): τρῖμ με d. i. τρεῖν με. Gewiss war τρῖμ με eine sprichwörtliche Wendung. Die itacistische Schreibung und die nach Gehör aus dem gesprochenen Satze aufgenommene Sandhiform beweisen, dass Nauck und Meineke fälschlich die Glosse auf den bekannten Iliasvers (*E* 256) bezogen. Wegen der Schreibung in éinem Worte vgl. ἄδεμὰν IvG. 69 Anm., Glosse φῆρα [θῆρα]· εἶπεν, also φῆ ῥα u. ä.

6. Wegen der Glosse πρό τ' ἐόντα· προγεγονότα, welche sicher aus *A* 70 stammt, hält M. Schmidt mit Andern die an alphabetisch richtiger Stelle stehende Glosse προτευοντα· προγεγενημένα für falsch. Gewiss steckt τὰ πρό τευ (sc. χρόνου, vgl. πρὸ τοῦ vordem) ὄντα dahinter, also »das vor gewisser, einiger Zeit Geschehene«. Zu schreiben πρό τευ ὄντα· προγεγενημένα.

5. Kretisch ἀφαμιῶται.

Im Gegensatz zu den ἐνδοθιδίοι δῶλοι (anderweit οἱ κατὰ τὴν πόλιν οἰκέται) stehen die ϝοικέες, — prägnant vielleicht für οἱ πάροικοι oder περί-οικοι d. i. οἱ παρὰ τῇ πόλει, περὶ τὴν πόλιν οἰκοῦντες (sonst οἱ κατ' ἀγρὸν δοῦλοι; Gort. T. IV, 34 ϝοικεὺς ἐπὶ κῶραι ϝοικίων)[1]. Bei den Grammatikern begegnen noch zwei andere Namen: κλαρῶται (Athen. VI, 263) nach der Scholle, die sie bebauen, oder ἀφαμιῶται. Kretisch ist die Bildung mit ἀπο- statt ἀ- beliebt, und ἄπ-ατος, ἀπ-άγελος, ἀπό-δρομος, ἀπ-έταιρος warnen uns, an eine Zusammensetzung mit einer Ableitung von φημί zu denken. Was steckt aber in ἀφ-αμιώτης? Mir scheint der oben aus den Gort. T. mitgeteilte Gegensatz den Namen hervorgerufen zu haben: die ἀφαμιῶται sind ja also δοῦλοι οἱ ἀπὸ τῆς πόλεως, οἱ κατ' ἀγρὸν οἰκοῦντες; daher des Hesychios Erklärungen: ἀφαμιῶται· οἰκέται ἀγροῖκοι, πάροικοι und ἀφημοῦντας· ἀγροίκους. Ich halte η für urgr. (vgl. z. B. auch ἅμερος für ἥμερος) und lese aus diesem α volksetymologische Anlehnung des Wortes an W. φα heraus. Zu ἧ-μαι (W. ās) denke ich mir ein Substantiv ὁ *ἧ(σ)-μος, *ἆμος (vgl. οἶ-μο-ς) »der

[1] In der Odyssee ist ein Solcher Eumaios. Viehhöfe eines πολυπάμονος ἀνδρός« (*Δ* 433) werden immer »ἀγροῖ« (sic! *E* 137) gedacht.

Sitz, Aufenthaltsort (vgl. *mansio, maison*)«, dazu das Verb *ἡμέω (vgl. κόσμος, κοσμέω : in ἀφ-ημοῦντας s. o.) und das Adjektivum ἅμ-ιος (vgl. κόσμ-ιος) mit -ἁμιώτης. Wegen der Zusammensetzung vgl. noch ἀπό-σκηνος, ἀπό-κοιτος. Also die ἀφ-αμιῶται sind δοῦλοι οἱ ἀπὸ (vgl. ἀπόπροθι Ψ 832 — ἐκτὸς) τῆς πόλεως τὸν »ἅμον«, τὴν οἰκίαν ⟨sc. ἐν τῷ κλήρῳ⟩ ἔχοντες [1]).

Ausser dem Verbum ἀφ-ημέω hat es sicher noch ἀφ-ημιάζω gegeben. Davon hiess das Nomen ἀφ-ημιάστας, vgl. die kretische Bezeichnung ἀγελάστας p. 40. Das lese ich aus Hesychs Glosse ἀφημιάστους· ἀγροικίας heraus. Die Überlieferung ist in beiden Wörtern nicht intakt. Ich vermute wie bei ἀγελάσταvς den kret. Acc. ἀφ-ημιάσταvς und lese die Erklärung ἀγρ-οικέας, nehme also, was ohne Bedenken ist, das Nomen ἀγρ-οικεύς an (vgl. Μεν-οικεύς). In den Erklärungen bei Hesych stehen nicht selten neue Formen, vgl. μυριοντάκις unter μυριάκις, ἔφηκα unter ἐπέφησαν (s. Rh. Mus. 37, 474), ἅλατι, Erklärung zu ἁλί (stützt übrigens ἅλασιν ὕει, vgl. ngr. τὸ ἁλάτι). Es ist nicht auszumachen, ob das kret. ϝοικεύς Kurzform zu πάρ-οικος, περί-οικος, wie oben vermutet, oder geradezu zu diesem ἀγρ-οικεύς ist; jedenfalls vereinigt sich in ihm der Sinn von allen drei Vollformen. Die oben citierte Stelle ϝοικεὺς ἐπὶ κõραι ϝοικίõν spricht mehr für die zweite Vermutung.

Endlich gehört in den Kreis der besprochenen Wörter noch ἐφήμιαι· ἀγροί. Das halte ich für ein substantiviertes Adjektiv und denke mir χῶραι hinzu, wie man dies Wort z. B. auch bei ὀρεινή u. ä. suppliert: also αἱ ἐπὶ *ἥμῳ, ἐπὶ τῇ τοῦ ἀγροικέως οἰκίᾳ χῶραι. Cod. ἐφημίαι.

6. ἀναχῶς und Verwandtes.

Die Bedeutung des seltenen Wortes ἀναχῶς ist sowohl durch den Zusammenhang der Autorenstellen, in denen es begegnet, als durch unzweideutige Angaben der Grammatiker völlig gesichert. Mustern wir erst die Belege.

1. Herodot I, 24.

ἀποβάντα δὲ αὐτὸν χωρέειν ἐς Κόρινθον σὺν τῇ σκευῇ, καὶ

---

1) Sollte die Form ἀμφαμιῶται, wie die Kreter nach Sosikrates (Athen. VI, p. 263 E) τοὺς κατ' ἀγρὸν δούλους (ἐγχωρίους μὲν ὄντας, δουλωθέντας δὲ κατὰ πόλεμον) genannt haben sollen, anderwärts als Nebenform verbürgt werden, so wäre auch sie nach obiger Erklärung verständlich: οἱ ἀμφὶ τὸν *ἅμον.

ἀπικόμενον ἀπηγέεσθαι πᾶν τὸ γεγονός. Περίανδρον δὲ ὑπὸ ἀπιστίης Ἀρίονα μὲν ἐν φυλακῇ ἔχειν οὐδαμῇ μετιέντα, ἀνακῶς δὲ ἔχειν τῶν πορθμέων. Vgl. das Scholion p. 16, 27 (B³): ἀνακῶς· ἐπιμελῶς, φυλακτικῶς.

2. Herodot VIII, 109.

ἀλλ' εὖ γὰρ ἔχει ἐς τὸ παρεὸν ἡμῖν νῦν μὲν ἐν τῇ Ἑλλάδι καταμείναντας ἡμέων τε αὐτῶν ἐπιμεληθῆναι καὶ τῶν οἰκετῶν· καί τις οἰκίην τε ἀναπλασάσθω καὶ σπόρου ἀνακῶς ἐχέτω, παντελέως ἀπελάσας τὸν βάρβαρον.

3. Thucyd. VIII, 102, 2.

καὶ τὰς μὲν ἐν Ἀβύδῳ ἑκκαίδεκα ναῦς ἔλαθον, προειρημένης φυλακῆς τῷ φιλίῳ ἐπίπλῳ, ὅπως αὐτῶν ἀνακῶς ἕξουσιν [1], ἢν ἐκπλέωσιν. Dazu das Scholion: ἀνακῶς ἀντὶ τοῦ προνοητικῶς καὶ φυλακτικῶς.

4. Plato com. s. Meineke, frag. poet. com. ant. II, p. 687, Nr. XXIII. Bei Moeris Attic. p. 43 heisst es:

ἀνακῶς, ἀττικῶς. ὡς Πλάτων ὁ Κωμικός. καὶ τᾶς (cod. τὰς) θύρας ἀνακῶς ἔχων, ἀντὶ τοῦ ἀσφαλῶς ἢ φυλακτικῶς, κοινῶς. Nach Pierson's Vorgange liest Cobet Mnemosyne V, p. 204 (1856) mit Berufung auf Lys. I, 23 (εἰπὼν ἐκείνῃ ἐπιμελεῖσθαι τῆς θύρας) hier τῆς θύρας.

Dasselbe Fragment ist uns noch überliefert vom Grammatiker Marcianus zu Harpocr. p. 23:

ἀνακῶς ἀντὶ τοῦ ἀσφαλῶς παρὰ Πλάτωνι τῷ Κωμικῷ »καὶ τᾶς (cod. τὰς) θύρας ἀνακῶς ἔχειν«. S. Nr. 9.

5. Hippocr. περὶ σαρκῶν (VIII, 614) s. Kühn, med. graec. op. XXI, p. 443.

ἢν δέ τις ἀνακῶς θεραπεύῃ — wozu, wie mir J. Ilberg mitteilt, im Cod. Vat. 276 die Randbemerkung »φυλακτικῶς« — καὶ μὴ καταστῇ ἐν τουτέῳ τῷ χρόνῳ τὰ ἐν τῇσι κεφαλῇσι μεγάλα ἕλκεα, ἀποθνήσκουσιν οἱ ἄνθρωποι.

6. Plutarch, Thes. 33.

καὶ τιμὰς ἰσοθέους ἔσχον Ἄνακες προσαγορευθέντες, ἢ διὰ τὰς γενομένας ἀνοχὰς ἢ διὰ τὴν ἐπιμέλειαν καὶ κηδεμονίαν τοῦ μηδένα κακῶς παθεῖν στρατιᾶς τοσαύτης ἔνδον οὔσης· ἀνακῶς γὰρ ἔχειν τοὺς ἐπιμελομένους ἢ φυλάττοντας ὁτιοῦν.

Derselbe etymologische Versuch unter 7 und 8.

---

[1] Vgl. unten Nr. 11. Mit Bezug auf diese Stelle Μαρκελλίνου βίος Θουκυδίδου § 52 (Krüger)· τὰ δὲ ποιηταῖς μέλει, οἷον -- τὸ ἀνακῶς καὶ τὰ τοιαῦτα.

7. **Asclepiades Myrleanus** im Etym. Mag. p. 160, 15.

Ἀστυάναξ, οὐκ ἔστι παρὰ τὸ ἀνάσσω, τὸ βασιλεύω, ἀλλὰ παρὰ τὸ ἀνακῶς ἔχειν τοῦ ἄστεος τὸν Ἕκτορα. Es folgt der Zusatz: *οἱ γὰρ Ἀττικοὶ τὸ ἐπιμελῶς ἔχειν καὶ φροντίζειν »ἀνακῶς ἔχειν« λέγουσι.*

8. **Eustath.** Il. *Α* p. 21.

διὰ τὸ ἀνακῶς ἤγουν ἐπιμελῶς ἔχειν τῶν ὑποτεταγμένων

Od. *α* p. 1425,56

ἔστιν ἐν χρήσει τὸ ἀνακῶς, ἀντὶ τοῦ φροντιστικῶς, ἐπιμελῶς, πεφυλαγμένως. Ἡρόδοτος· καί τις κτλ. s. oben 2.

und p. 1839, 14

ἄναξ . . . ἀπὸ τοῦ ἀνακῶς ἔχειν τῶν ὑπηκόων. Vgl. 6 und 7.

9. **Erotian** p. 66.

ἀνακῶς· ἐπιμελῶς καὶ περιπεφυλαγμένως· ἔστι δὲ ἡ λέξις δωρική. (Letztere Bemerkung vielleicht mit Bezug auf Nr. 4.)

10. **Hesych** s. v.

ἀνακῶς· ἐπιμελῶς, πεφροντισμένως.

11. **Suidas** s. v.

ἀνακῶς παρὰ Ἡροδότῳ, ἀντὶ τοῦ ἐπιμελῶς, φυλακτικῶς [ἢ βασιλικῶς] [1]. *Καὶ ἀνακῶς ἔχειν, φροντίζειν. Προειρημένον τούτοις, ὅπως ἀνακῶς ἕξουσιν* (vgl. oben Nr. 3), *εἴ τι ἐκ τῶν πολεμίων κατὰ τὸ ἀφανέστατον πειράζοιτο.*

12. **Johannes Alex.** *Τον. παραγγ.* p. 39, 10.

παρὰ τὸ ἄναξ δὲ ἀνάκων (cod. *ἀνάκτων*), *ὁμοίως ἀνακῶς* (cod. *ἀνάκτως*). So der thes.

13. **Bekker**, Anecd. gr. I, 391.

ἀνακῶς· φυλακτικῶς [ἢ βασιλικῶς]. καὶ ἀνακῶς ἔχειν· φροντίζειν.

Es leuchtet auf den ersten Blick ein, dass der oben unter 6—8 notierte Versuch sprachlicher Erklärung unmöglich ist. Unsere Lexika verzeichnen ihn gewissenhaft, und er findet noch Gläubige (Stein zu Hdt. I, 24, 25).

Wie sich das Adjektiv *θο-ός* zu W. *θυ* verhält, so -*(σ)κοός* zu -*σκυ* [2]) (Grundz. 152), erhalten in *θυο-σκόος* und *θυη-κόος* (vgl. Hesych *θυηκόοι·*

---

1) Dass es, wie's nach Nr. 11 und 13 scheinen könnte, ein Adverbium mit der Bedeutung *βασιλικῶς* gegeben hätte, ist Erfindung der Grammatiker; sie schufen sich das Wort wegen der unter Nr. 6—8 verzeichneten Etymologie.

2) Bei Hesych stehen einige singuläre Formen zu dieser Wurzel.

a. Auf *σκυ* basieren die Denominativa *κοέω* und *κοάω*. Letzteres ist selten. Dass man es aber nicht aus der dorischen Glosse *παρα-κεκόαται· παρα-*

ἱερεῖς). Nun ist aus den Nachweisen von Fritsch (de voc. graec. hyph. Curtius' Stud. VI, 105 ff.) bekannt, dass Adjektiva auf -οος Formen auf blosses -ος zur Seite haben. Also dürfen wir Bildungen wie *θυο-σκός, *θυη-κός ansetzen. Vgl. δί-χροος — δί-χρος, τετρα-πνόη, — τετρά-πνη, χειμά-ῤῥοος — χείμα-ῤῥος (ebenso φρέα-ῤῥος), δορυ-σσόος — Δόρυ-σσος, ferner βοη-θόος — βοη-θός, δορυ-ξόος — δορυ-ξός, λα-ξόος — λα-ξός, δι-πλόος — δι-πλός, χρυσο-χόος — χρυσο-χός, μελι-χρόος — μελι-χρός.

Dass es θυο-σκός wirklich gab, beweist das Denominativum θυο-σκεῖν. Dieses θυο-σκεῖν : θυο-σκός : θυο-σκόος = βοη-θεῖν : βοη-θός : βοη-θόος. Es liegt vor in Hesychs Glosse θυοσκεῖν· ἱεροῖς παρέζεσθαι — cod. παρέχεσθαι, s. Förster, Fleckeisens Jahrb. 1886, p. 712 — und Aesch. Agam. 87:

τίνος ἀγγελίας
πευθοῖ περίπεμπτα θυοσκεῖς;

νοεῖ (eig. »er hat sich ver-sehen«, versteht falsch) heraus erkannte, ist unbegreiflich. S. die Änderungsvorschläge bei M. Schmidt. Wir finden dies Verbum nur in Grammatikernotizen, nämlich ausser in παρακεκόαται noch in κοᾷ· ἀκούει. πεύθεται. κοᾶσαι· αἰσθέσθαι. ἐκοᾶμεν (cod. ἐκόαμεν Ahr. II, 86)· ἠκούσαμεν. ἐπυθόμεθα. ἐκοάθη· ἐπενοήθη, ἐφωράθη. παρα-κοᾶν· παρανοεῖν.

b. Hesych hat die Glosse κόν· εἰδός. Die Erklärung mit dem Particip εἰδός lässt auf eine Participialform schliessen. Zur Aufhellung kann, dünkt mich, δόν helfen. Entsprechend dem ἔ-δο-μεν müssten wir *ἔ-κο-μεν ansetzen, entsprechend dem δούς, δοῦσα, δόν ein *κούς, *κοῦσα, κόν. Und wirklich erklären sich so ohne Schwierigkeit die beiden Glossen:

ἔκομεν· ᾐσθόμεθα.
κόν· εἰδός.

Dass in der ersteren der Aorist als Erklärung steht, werden wir beachten dürfen, dass in der zweiten das Neutrum des Particips erklärt wird, hängt vielleicht damit zusammen, dass κόν im Satze als absoluter Accusativ fungierte (vgl. δόξαν, καλῶς παρα-σχόν etc.). Und das Wurzelverhältnis? Wie zu κι, κει, κοι eine Wurzelform mit ω in κῶον, κωάζω (s. p. 43), zu πλυ, πλευ, πλου eine solche in πλωΐζω (und ἐπ-έ-πλω-ς γ 15, ἐπι-πλώ-ς Z 291) steckt, so dürfen wir uns zu σκυ, σκευ (s. IvG. 54), σκου ein (σ)κω denken, das im Aorist ablautend flektierte. Vgl. noch χώομαι und χέω, ῥώομαι und ῥέω, σώομαι und σεύω u. s. w.

c. Hesychs ἀκεύει· τηρεῖ. Κύπριοι ist IvG. 54 besprochen worden. Es enthält wie ἀ-κούω ebenfalls ἀν(ά)-, und zwar ist ἀ- (nicht ἀγ-) nach Analogie solcher Formen vorgetreten, wo die W. mit σκ- anlautete (s. ἀ-σκεῖν im Folgenden). Ist in πέφευγα (statt πέφουγα) der Präsensvokal eingedrungen, so scheint aus ἀκήκοα d. i. *ἀκήκουα (als ἀκ-ήκουα aufgefasst, nach Art der attisch reduplicierten Perfekta umgebildet aus ἀ-κέ-κου-α) der Perfektvokal ins Präsens und die übrigen Tempora eingewandert zu sein (auch in die Ableitungen νη-κουστέω Y 14 und ἀνη-κουστέω O 236). In Bildungen wie φιλ-ή-κοος ist -η- dasselbe wie in νε-η-γενής s. p. 284; vgl. ὑπ-ή-κοος und ἐπ-ή-βολος.

Was hier alles conjiciert und in die Texte gesetzt worden ist, will ich nicht wiederholen (*θυοσκινεῖσ M. priore ι in rasura scripto*).

Unser ἀνα-κῶς deute ich mir also als Adverb zu einem *ἀνα-κός. Wie in ἀνα-γιγνώσκω, ἀνα-κρίνω, hat die Präposition auch in *ἀνα-κός verstärkende Kraft, es heisst »genau schauend auf, fürsorglich für, sorgsam«. Eine genaue formelle Parallele ist Hesychs ὀ-θῶς· ταχέως (s. p. 41). Meister (Philol. Wochenschrift 1886, Sp. 1348) hält es wegen ὀ- d. i. ὀν-, ἀνά für kyprisch; wie sonst vor σ, ζ, wird hier vor der Spirans ϝ ν ausgefallen sein. Es gab also ein ἀνα-θός (wie βοη-θός), ὀ-θός. S. den Artikel ἀγαθός. Vgl. °νό- statt °νόο- in εὔ-νο-ι (p. 232), θάρσυ-νο-ς (anders Meyer[2] 293), Θεᾱ-νώ (Z 298) u. a.

Wie sich hinsichtlich des σ θυο-σκόος : θυη-κόος verhält, so würde sich ein *ἀνα-σκός : *ἀνα-κός verhalten. Für ἀνα- gebraucht Homer massenhaft ἀν-, und aus *ἀν-σκός musste ἀ-σκός werden (vgl. ἀ-σπερχές, nach solchen Beispielen auch *ἀ-κεύω s. Anm. 2 c, p. 257, ἀ-τενής, α-ὑέρυσαν s. oben p. 66). Als Denominativum zu diesem ἀ-σκός sehe ich ἀ-σκέω an, vgl. θυο-σκεῖν, βοη-θεῖν.

Mich führen darauf folgende Belege:

Δ 110 καὶ τὰ (sc. κέρα) μὲν ἀσκήσας κεραοξόος ἤραρε τέκτων
Ξ 178 ἀμφὶ δ' ἄρ' ἀμβρόσιον ἑανὸν ἕσαθ', ὅν οἱ Ἀθήνη
ἔξυσ' ἀσκήσασα, τίθει δ' ἐνὶ δαίδαλα πολλά.
Ξ 239 Ἥφαιστος δέ κ' ἐμὸς πάις ἀμφιγυήεις
τεύξει ἀσκήσας (sc. θρόνον).
γ 438 ὁ δ' ἔπειτα βοὸς κέρασιν περίχευεν
ἀσκήσας, ἵν' ἄγαλμα θεὰ κεχάροιτο ἰδοῦσα.

Hier haftet überall dem Particip ἀσκήσας oder ἀσκήσασα der in ἀνακῶς gesuchte Begriff an; es heisst »genau aufachtend« und hebt die Sorgfältigkeit der Arbeit hervor, die das besondere Verbum bezeichnet.

Das ist die Vorstufe zur späteren Bedeutung »etwas mit Sorgfalt, Kunstgeschicklichkeit machen, fertigen« (»μετὰ πολλοῦ πόνου καὶ κόπου ἐργάζεσθαι« Et. Mag.). Zwischen der Grundbedeutung und dieser abgeleiteten stehen Gebrauchsweisen wie

α 439 ἡ μὲν τὸν πτύξασα καὶ ἀσκήσασα χιτῶνα,

wo die besondere Arbeit noch coordiniert genannt ist. Um des verfertigten oder zu verfertigenden Objekts willen, mit dem die es hervorbringende Thätigkeit implicite genannt ist, unterliess man es allmählich, die besondere, selbstverständliche Thätigkeit beim Verbum nochmals auszudrücken, sagte also statt ἑρμῖν' ἀσκήσας ἔτευξα (vgl.

oben Ξ 240) kurz ἑρμῖν' ἄσκησα, ψ 198, mit éinem Verbum zwei Thätigkeiten zusammenfassend. Zwei Verse vorher sagt der Sänger:

κορμὸν δ' ἐκ ῥίζης προταμὼν ἀμφέξεσα χαλκῷ
εὖ καὶ ἐπισταμένως

worin er die Adverbia auch durch ἀσκήσας hätte ersetzen können.

Unnötig war der Ausdruck der besonderen Thätigkeit auch

Γ 386 ff.

γρηῒ δέ μιν εἰκυῖα παλαιγενέϊ προσέειπεν
εἰροκόμῳ, ἥ οἱ Λακεδαίμονι ναιετοώσῃ
ἤσκειν εἴρια καλά

wegen des vorhergehenden εἰρο-κόμῳ, und

Σ 590 ff.

ἐν δὲ χορὸν ποίκιλλε περικλυτὸς ἀμφιγυήεις
τῷ ἴκελον, οἷόν ποτ' ἐνὶ Κνωσῷ εὐρείῃ
Δαίδαλος ἤσκησεν καλλιπλοκάμῳ Ἀριάδνῃ —

wegen des voraufgehenden ποίκιλλε.

Mit Hilfe von Ξ 240, ψ 198 erklärt sich ἀσκητός in ψ 189 ἐν λέχει ἀσκητῷ, mit Γ 388 dasselbe in δ 134 νήματος ἀσκητοῖο.

Jüngeren Datums ist die Gebrauchsweise mit zugesetztem εὖ

Κ 438 ἅρμα δέ οἱ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ εὖ ἤσκηται

Ψ 743 (κρητῆρα), ἐπεὶ Σιδόνες πολυδαίδαλοι εὖ ἤσκησαν.

Homer kennt nur eine Composition:

ρ 266 ἐπήσκηται δέ οἱ αὐλή
τοίχῳ καὶ θριγκοῖσι.

Auch sie stimmt zur vorgetragenen Etymologie, und so fügen sich alle speciellen Bedeutungen wie das ganze Heer der Ableitungen von ἀσκέω ungezwungen an. Vgl. die Lexica.

Das Wort *ἀ-σκός, das, aktivisch genommen, dem Verb ἀσκέω zu Grunde liegt, ist im passivischen Sinne selbständig erhalten. Wegen des Accents vgl. die oben erwähnten Ableitungen βοη-θός etc. Heisst ἀσκεῖν »kunstmässig etwas bilden«, so gebe ich dem ἀ-σκός zunächst die Bedeutung »kunstmässiges Arbeitsstück«, ὃ »ἀσκήσας ἔτευξε« (sc. ὁ τεχνίτης). Hierzu ist als selbstverständlich αἰγός, βοός u. ä. zu supplieren. Wie der aus dem Geweih des Steinbocks gefertigte Bogen Δ 105 τόξον ἐΰξοον — αἰγὸς ἀγρίου (brachylogisch [1]) für κεράων αἰγὸς ἀ.) genannt wird, so ist ἀσκὸς αἰγός, βοός der aus Ziegen- oder Rindshaut (s. κ 19) gemachte Schlauch. Tritt der Genitiv des Inhalts dazu, so hilft sich der Sänger mit einem Stoffadjektivum:

[1]) Vgl. ἱππο-δάσεια, worin ἵππο- den Sinn von ἵππου χαίτη hat.

ι 196 *ἀτὰρ αἴγεον*[1]) *ἀσκὸν ἔχον μέλανος οἴνοιο.*

Indes, die Erwähnung der Qualität des Schlauches ist meist gleichgültig (so ι 212), deshalb

ε 265 *ἐν δέ οἱ ἀσκὸν ἔθηκε θεὰ μέλανος οἴνοιο.*

Auf eine Art Begriffsverwechslung kommt es hinaus, wenn dieselben Sänger *ἀσκός* als Schlauch und als Haut gebrauchen (so κ 19, 45, 47). Beides erhielt sich in späterer Litteratur.

7. Ἀγαθός.

Dass *ἀγαθός* keine Steigerung hat, hängt mit der Entstehung des Wortes zusammen. Accent und Bedeutung führen mich darauf, das Adjektivum in *ἀγα-θός* zu zerlegen und mit den p. 258 behandelten *βοη-θός*, *ἀνα-θός* zu vergleichen. Der Grieche, der Entstehung und Bedeutung anfangs noch lebhaft fühlte, konnte keine Steigerung anbringen, denn das Wort enthielt schon einen superlativischen Begriff. Als Grundbedeutung setze ich an: »sehr laufend«. Über einen Beleg dafür p. 267. Vgl. *ὀθῶς* p. 258.

θοός heisst der Krieger, der vorwärts[2]) läuft, den Feind erreicht (*ποσσὶ κιχήμεναι Z* 228) und in ihn eindringt[3]), also in der Offensive stark ist. Tüchtig in Defensive sein heisst *μένειν*. Beides haben wir zusammen in

E 571 *Αἰνείας δ' οὐ μεῖνε, θοός περ ἐὼν πολεμιστής.*

Synonym damit ist *βοηθόος* »in den Kampf stürmend« (daher auch Beiwort von *ἅρμα P* 481)[4]):

N 476 *ὡς μένεν Ἰδομενεὺς δουρικλυτός, οὐδ' ὑπεχώρει,*
Αἰνείαν ἐπιόντα βοηθόον.

Der Vorzug, der hier dem Äneas im Positiv zugeschrieben wird, wird meines Erachtens mit *βοὴν ἀγα-θός* dem Menelaos (z. B. *B* 408) und anderen im superlativischen Sinne verliehen, und bedenken wir die Grundbedeutung von *Μενέ-λαος* (s. p. 279), so erkennen wir die feine Absicht in der beständigen Hinzufügung gerade dieser Eigen-

---

[1]) So auch *Γ* 247 und *ζ* 78 *ἀσκῷ ἐν αἰγείῳ.*

[2]) Dieser Begriff ist noch ausdrücklich in *Πρό-θοος* (*B* 758 *Πρόθοος θοὸς ἡγεμόνευεν*), *Προ-θόων*, *Προθοήνωρ* bezeichnet. Eins und drei sind Namen von Anführern (»Her-zögen«). Die Namen erzählen also vom guten Beispiel.

[3]) Vgl. *Π* 422 *πόσε φεύγετε; νῦν θοοὶ ἔστε.*

[4]) Wir haben ausserdem keinen Beleg bei Homer. Ein Scholiast merkt an: *οὐδέ ποτε δὲ Ὅμηρος οὕτω τὸν σύμμαχον καλεῖ.*

schaft: aus der Vereinigung der Tüchtigkeit bei Angriff (vgl. daher Γ 23 ff. das Bild) und bei Abwehr erwächst die Vorstellung des Idealhelden.

Der Zusatz *βοὴν* [1]) ist entbehrlich, wie bei *θοός* in der citierten Stelle und anderwärts, wo es Beiwort des *Ἄρης* oder Andrer ist, z. B. Δ 181 heisst es *λιπὼν ἀγαθὸν Μενέλαον*. Oder: Hektor, der N 123 *βοὴν ἀγαθός* genannt wird, ist in Achills Klagerufe (Φ 280) *»ὥς μ' ὄφελ' Ἕκτωρ κτεῖναι! τῷ κ' ἀγαθὸς μὲν ἔπεφνε* mit *ἀγαθός* gemeint.

Dem kriegerischen Griechenvolke galt Tapferkeit als die lobenswerteste Eigenschaft, als die schönste Zierde eines Mannes. Der Begriff »sehr einstürmend, tüchtig angreifend« erweitert sich zunächst zu »tüchtig im Kampfe nach jeder Seite« [2]). Anfangs wurde die besondere Seite noch namhaft gemacht: man denke an *πὺξ ἀγαθὸν Πολυδεύκεα* (Γ 237, λ 300). N 313 ff. heisst es von *Τεῦκρος »ὃς ἄριστος Ἀχαιῶν τοξοσύνῃ, ἀγαθὸς δὲ καὶ ἐν σταδίῃ ὑσμίνῃ*. Hektor betet (Z 478), dass sein Söhnlein werde *βίην ἀγαθός*. Und so erweitert sich der Begriff allmählich zu »tüchtig« in beliebiger Beziehung.

---

[1]) Übrigens nicht Acc. der Beziehung (wie z. B. *γηθόσυνος κῆρ* Δ 272 u. a.), sondern Acc. des innern Objekts (eig. *τὸν εἰς τὴν βοὴν* d. i. *εἰς τὴν μάχην* — vgl. *πεζο-βόας* (bei Pind.) und dieselbe Bedeutungsentwickelung bei *ἀυτή* und *φλοῖσβος* — *δρόμον »ῥίμφα θέων«*; vgl. denselben kurzen Ausdruck bei *νικητήρια ἑστιᾶν, εὐαγγέλια θύειν*) — also: den Lauf in den Kampf schnell zurücklegend — oder Acc. der Richtung und des Zieles (vgl. z. B. Α 31 *ἐμὸν λέχος ἀντιόωσαν* — also: in den Kampf schnell laufend —, wie in der gleichbedeutenden determinativen Composition *βοη-θόος* (— und im Spartanernamen *Δάϊ-θος* Thuc. V, 19 —) entweder »den Gang zur Schlacht gehend« oder »den Kampf(platz) eilig aufsuchend« (vgl. Aristoph. Achar. 573 *ποῖ χρὴ βοηθεῖν; ποῖ κυδοιμὸν ἐμβαλεῖν;*), später mit Hinzusetzung oder -denkung eines dat. commodi (wie bei *τιμωρεῖν*, was sonst mit *ἐπί-* ausgedrückt wird, *ἐπί-κουρος, ἐπιτάρροθος*) »Bundesgenoss«, allgem. »Helfer«. Dass das Griechische in ältester und bester Zeit wie die arischen Sprachen Nomina verbal construieren konnte, ist häufig zu belegen: Thuc. 5, 9, 7 *δούλοις δουλείαν χαλεπωτέραν*; 5, 34, 3 *ἀτίμους ἀτιμίαν τοιάνδε*. Dem Menander wird *»εὐχῆς δικαίας οὐκ ἀνήκοος θεός«* zugeschrieben. Sophokles brauchte *σοῦ μόνος* (Aiax 511), Äschylus Agam. 461 *τῶν πολυκτόνων γὰρ οὐκ ἄσκοποι θεοί*, Sept. 364 *δμωΐδες-τλήμονες εὐνὰν αἰχμάλωτον*, Prom. 612 *πυρὸς βροτοῖς δοτῆρ' ὁρᾷς Προμηθέα* u. s. w.

[2]) Die allgemeine Bedeutung »kriegerisch gewandt« giebt Ameis (zu E 430) mit Recht auch dem Simplex *θοός* an Stellen wie

E 536 *ἐπεὶ θοὸς ἔσκε μετὰ πρώτοισι μάχεσθαι*

Beachtenswert ist auch der Austausch im Gebrauch:

Α 131 *ἀγαθός περ ἐών* (von Achill),
E 571 *θοός περ ἐὼν πολεμιστής* (von Äneas).

Bedeutungen werden schärfer durch ihre Gegensätze: *ἀγαθός* — *κακός* heisst tapfer oder feig, gut oder schlecht. »*Ζεὺς ἀγαθόν τε κακόν τε διδοῖ· δύναται γὰρ ἅπαντα*« (*δ* 237). Anders *ο* 324: *οἷά τε τοῖς ἀγαθοῖσι παραδρώωσι χέρηες*. Hier heissen *ἀγαθοί*, die in Rom *optimates*, in Athen *καλοὶ κἀγαθοί* genannt wurden. Stehend ist der Gegensatz von *ἀγαθοί* (*ἐσθλοί*) und *κακοί* (*δειλοί*) beim Aristokraten Theognis. Die Bedeutungsentwickelung zeigt, wie leicht an den Ausdruck des Physischen das Moralische und Intellektuelle sich anschliesst (vgl. hom. *ἱερός*, *μάκαρ* etc.).

Die kyprische Form *ἀζαθός* übrigens (GDI. 37, 3; 59, 4 *ἰ(ν) τύχαι ἀζαθᾶι*) spricht nicht gegen die vorgetragene Etymologie. Dieser Lautwechsel ist belegt (Hes. *ζεύσασθαι· γεύσασθαι*).

Die mehr verbale Bedeutung, die dem Worte anhaftete, liess eine adverbiale Verwendung in ältester Zeit gar nicht zu. Daher ward der Begriff durch *εὖ* ersetzt. Auch bei *βοηθός* giebt's kein Adverb.

Wie merkwürdig doch die Gedankengänge, die ein Volk an einen Wurzelbegriff anknüpft, zuweilen auseinandergehen! Ich gab oben dem *ἀγα-θός* die Grundbedeutung »sehr laufend«. Daran schliesst sich unmittelbar das Substantivum

ἡ ἀγα-θ-ίς, die Menge.

Wie zu einem neben hom. *ἀγά-ρροος* (*B* 845, *M* 30) denkbaren **ἀγα-ρρός* (wegen des Accents s. die Beispiele auf S. 257) ein Substantiv *ἡ ἀγα-ρρ-ίς* (*ἄθροισις ἢ πλῆθος ἀγωγῆς*(?) Hesych) gebildet ist, so zu *ἀγα-θός* ein *ἀγα-θ-ίς*. Beide treffen auch in der Bedeutungsentwickelung zusammen. Jenes heisst eig. »die starke Flut«, dann »das Zusammenlaufen«, dieses »das viele Laufen«, ferner »das Zusammenlaufen, die Menge«. Nun schwindet das Dunkel, das über dem Wortspiel in der sprichwörtlichen Wendung »*ἀγαθῶν ἀγαθίδες*« schwebte. Belege:

Pollux VII, 31. *πηνίον*, *ἀγαθίς*, *ὅθεν καὶ παροιμία*, *ἀγαθῶν ἀγαθίδες*, *ᾗ πλείστῃ κέχρηνται οἱ κωμικοί*.

Suidas. *ἀγαθῶν ἀγαθίδες· τάττεται ἡ παροιμία παρὰ τοῖς Κωμικοῖς ἐπὶ τῶν πολλῶν ἀγαθῶν. καὶ ἀγαθῶν θάλασσα* (Stud. Nicol. p. 20), *ἐπὶ πλήθους ἀγαθῶν· καὶ ἀγαθῶν μυρμηκιά, ἐπὶ πλήθους εὐδαιμονίας· καὶ ἀγαθῶν σωρός, ἐπὶ πλήθους ἀγαθῶν καὶ πολλῆς εὐδαιμονίας*.

Suid. s. *Τὰ Ταντάλου· τάλαντα ταντα λίζεται. αὕτη οὖν ἡ παροιμία παρὰ τὴν ὁμοιότητα τῶν ὀνομάτων εἴρηται· ἐπείπερ παίζοντες πολλὰ καὶ ἄλλα τοιαῦτα πεποιήκασιν· οἷον ἀγαθῶν ἀγαθίδες*.

Bekker, anecd. 9, 31 (Phrynichus). *ἀγαθῶν ἀγαθίδες*, *οἷον ἀγαθῶν πλῆθος καὶ σωρός — χρῶνται δ' ἐπὶ πολλῶν ἀγαθῶν.*

Eustath. in Dionys. p. 517 (*Δάτος ἀγαθῶν*) *ὡς τὸ ἀγαθῶν ἀγαθίδες.*

Eustath. zu λ p. 1701, 7 *ἀγαθίδες ἀγαθίδων ἢ ἀγαθίδες ἀγαθῶν.*

Aus der längeren Suidasstelle, wo parallele Wendungen den Sinn erläutern, entnehme ich, dass *ἀγαθῶν* neutral zu fassen ist: »Fülle der Güter und Wohlhabenheit«. Es ist sicher zu supplieren in der Form

ἀγαθίδες ἀγαθίδων d. h. also Fülle der Fülle [1]), »Überfülle des Guten« und in

ἀντ' ἀγαθῶν ἀγαθίδες (Suidas: *ἐπὶ τῶν εὖ πασχόντων ἀνθ' ὧν εὐεργέτησαν πρότερον*) d. h. *ἀντ' ἀγαθῶν* ⟨für das Gute, was ich früher Andern erwies⟩ *ἀγαθίδες* sc. *ἀγαθῶν* ⟨wird eine Fülle des Guten mir wieder erwiesen⟩.

Unser *ἀγαθίς* erhielt noch eine specielle Bedeutung:

Eustath. zu Σ p. 1166, 29: *καὶ ὡς Δαιδάλου ὑποθήκαις ἀγαθίδα μίτου δοῦσα τῷ Θησεῖ, αἰτία γένοιτο ἐκείνῳ διεξοδεῦσαι τὸν λαβύρινθον,*

verglichen mit

Hesych *τολύπη· — ἀγαθίδιον στήμονος ἢ ῥοδάνης* und

Eustath. zu Ω p. 1336, 18: *ἰστέον δὲ καὶ ὅτι τολύπη κατὰ τοὺς παλαιοὺς »ἐρίων σφαῖρα«* (vgl. Hes. *ἀγασίς* (lak.)· *σφαῖρα*) lehren, dass *ἀγαθίς* durch Zusätze wie *μίτου*, *ῥοδάνης*, *ἐρίων* die Bedeutung »Knäul« erhielt und Hesychs Erklärung zur Glosse

ἀγαθίς· δέσμη ῥάμματος ἢ στήμονος [2]) etwa mit »Fadenbund, Fadenbündel« zu deuten ist.

Interessant ist in der oben aus Bekkers anecdot. p. 9 angeführten Stelle der Versuch, die verschiedenen Bedeutungen in sachlichen Zusammenhang zu bringen: *γραῦς ἀγαθίδας ἀποδομένη κρόκης* (gewiss das zu Knäulen gewickelte Gespinnst) *ἐπρίατο οἶνον, κἄπειθ' ὑποπίνουσα ἔλεγεν »ἀγαθῶν ἀγαθίδες«, οἷον ἀγαθῶν πλῆθος*

---

[1]) Nicht selten dient die Doppelsetzung eines Wortes zur Verstärkung, vgl. Agam. Suppl. 524 *ἄναξ ἀνάκτων, μακάρων μακάρτατε*; lat. *vanitas vanitatum.*

[2]) Im Etym. Mag. p. 5, 33 heisst es: *ἀγαθίς· δέσμη· καὶ εἶδός τι [γ]ράμματος ἢ στήμονος.* Aus Hesych wird klar, dass *ῥάμματος* beizubehalten ist. Danach liest man *καὶ* und *ἤ*. Ich ziehe *καί* vor und denke mir *καὶ εἶδός τι* umgestellt und verschrieben aus »*ἐρίων καὶ*« (s. oben *ἐρίων σφαῖρα*). Also: *δέσμη ἐρίων καὶ ῥάμματος καὶ στήμονος.*

καὶ σωρός· ἡ γὰρ ἀγαθὶς σωρός ἐστι στήμονος ἢ κρόκης, ἅμα παραδηλοῦσα ὅτι ἀγαθά μοι ἐκ τῶν ἀγαθίδων ἐστί· χρῶνται δ' ἐπὶ πολλῶν ἀγαθῶν. Wir lernen eine besondere Gebrauchsweise des »*ἀγαθῶν ἀγαθίδες*« aus diesem Anekdötchen: Die arme Alte, froh über den Verkauf des mühsamen Gespinnstes, thut sich etwas in Wein zu gut. Mit »*ἀγαθῶν ἀγαθίδες*« sagt sie in ihrer Weise: »Wundervoll ist Bakchos' Gabe!« Ob sie dem Berichterstatter die Wahl des Verbums *ὑπο-πίνω* verzeihen würde?

Wir verstehen nun auch

ἀγαθίδες· σησαμίδες. Letzteres erklärt sich aus Athen. XIV, 646 F, wo »*σησαμίδες* (*ἢ μελίπηκτα*« — Antiphanes —) »*ἐκ μέλιτος καὶ σησάμων πεφρυγμένων καὶ ἐλαίου* (sc. *τοῦ ἐκ τῶν σησάμων*) *σφαιροειδῆ πέμματα*« genannt werden. Die bei den Hochzeiten den Gästen gebotenen Leckerbissen hatten also ihren Namen von der Gestalt: kugelförmiges Backwerk aus Sesamkörnern und Honig; es ist nicht unwahrscheinlich, dass man dabei zugleich an *ἀγαθά* im Sinne von *λιχνεύματα* (z. B. Achar. 873) dachte.

Nachwort. Gegen Johansson's mir nachträglich zugehenden Versuch, die Berechtigung der Zusammenstellung von *ἀγαθός* mit got. *gôds*, ahd. *guot* zu begründen (BB. XIII, 115), glaube ich Folgendes einwenden zu müssen:

1. Unerklärt bleibt, warum in alter Zeit von *ἀγαθός* nicht Comparativ und Superlativ gebildet werden kann.

2. Unerklärt bleibt, was oben über *ἀγαθίς* ausgeführt ist.

3. Die vereinzelte Hesychglosse *ἀκαθόν· ἀγαθόν* kann keine Stütze für eine fingierte »Base« **aghadh* abgeben. Sie sieht eher aus wie eine Erklärung zu einer Stelle, wo ein Komiker Barbaren griechisch redend einführte. Der Triballer ergötzte das griechische Ohr durch *ὄρνιτο*, der Skythe durch *πυλάξι*, so ein anderer durch *ἀκαθόν*.

4. Wie es mit dem »Schwebeablaut« steht, muss abgewartet werden. Bedenklich ist, dass bei dem in Frage stehenden Worte die Sache nicht stimmt; denn weder von **aghadho-* (was **ἀχαθο-* **ἀκαθο-* geworden sein soll), noch von **aghdho-* (woraus zunächst **agdho* wurde) gelangt man zu *ἀγαθο-*. Und der Ausweg? »Aus **aghadho-* und **agdho-* konnte leicht durch Contamination **agadho-* entstehen.«

5. Der Gebrauch von *ἠγάθεος* deckt sich bei Homer mit dem von *δῖος* und *ζάθεος*. Ihre Bedeutung zwingt uns, an der alten Ableitung von *ἄγα(ν)* und *θεῖος* festzuhalten. Für die Erklärung des Anlauts hat jeder die betreffenden Analoga zur Hand (*ἠνορέη*, *ἀν-ήριθμος* etc.).

8. ἐπιτάρροθος und ἐπίρροθος.

Thaten aussergewöhnlicher Art vollbringen die homerischen Helden, indem aus dem Kreise der olympischen Gottheiten eine »*ἐπιτάρροθος*« ist; in Fällen der Unzulänglichkeit menschlicher Kräfte wünscht man, dass ein göttlicher »*ἐπιτάρροθος*« eingreife. So Achill, als er vom Flusse hart bedrängt wurde. Der Bitte folgt unmittelbar die Erhörung (*Φ* 284 ff.):

ὣς φάτο, τῷ δὲ μάλ' ὦκα Ποσειδάων καὶ Ἀθήνη
στήτην ἐγγὺς ἰόντε, δέμας δ' ἄνδρεσσιν ἐίκτην,
χεῖρι δὲ χεῖρα λαβόντες ἐπιστώσαντ' ἐπέεσσιν.
τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε Ποσειδάων ἐνοσίχθων·
Πηλεΐδη, μήτ' ἄρ τι λίην τρέε μήτε τι τάρβει·
τοίω γάρ τοι νῶι θεῶν ἐπιταρρόθω εἰμὲν
Ζηνὸς ἐπαινήσαντος, ἐγὼ καὶ Παλλὰς Ἀθήνη. —

Λ 349 ff. wird der durch einen Lanzenwurf am Helme getroffene Hektor rückwärts geschleudert und von Apollo ins Gedränge entrückt, Υ 444 wird er von demselben unsichtbar gemacht. Im ersten Falle versichert Diomedes, im zweiten Achill:

ἦ θήν σ' ἐξανύω γε καὶ ὕστερον ἀντιβολήσας,
εἴ πού τις καὶ ἐμοί γε θεῶν ἐπιτάρροθός ἐστιν. —

Wie Athene einst dem Tydeus im Wettkampfe mit den *Καδμείωνες* half, erzählt sie selbst dem zagenden Tydiden (*E* 808):

πάντα δ' ἐνίκα
ῥηιδίως· τοίη οἱ ἐγὼν ἐπιτάρροθος ἦα —

wir kennen die Worte schon aus Δ 389:

πάντα δ' ἐνίκα
ῥηιδίως· τοίη οἱ ἐπίρροθος ἦεν Ἀθήνη —

und fordert ihn zum Kampfe gegen Ares auf, was ja die Verwundung des Ares einleitet (*E* 827):

μήτε σύ γ' Ἄρηα τό γε δείδιθι μήτε τιν' ἄλλον
ἀθανάτων· τοίη τοι ἐγὼν ἐπιτάρροθός εἰμι.

Dann tritt sie an Sthenelos' Stelle und bewirkt unter der Tarnkappe (s. p. 298) hervor die Verwundung. —

***P* 319 ff. hält Apollo die Flucht der Troer auf. »*Δέμας Περίφαντι ἐοικώς*« mahnt er den Äneas, und dieser sagt's dem Hektor (*P* 338):**

ἀλλ' ἔτι γάρ τίς φησι θεῶν, ἐμοὶ ἄγχι παραστάς,
Ζῆν', ὕπατον μήστωρα, μάχης ἐπιτάρροθον εἶναι. —

Die Stelle *M* 175—181, schon seit dem Altertume verworfen, befolgt, was uns hier angeht, homerischen Sprachgebrauch:

θεοὶ δ' ἀκαχείατο θυμὸν
πάντες, ὅσοι Δαναοῖσι μάχης ἐπιτάρροθοι ἦσαν. —

Nur einmal hat die Odyssee das Wort (ω 182). Odysseus spannt den Bogen: Antinous fällt, andere mit ihm (τοὶ δ' ἀγχιστῖνοι ἔπιπτον). Plötzlich gedenkt der Dichter des göttlichen Beistandes:

γνωτὸν δ' ἦν ὅ ῥά τίς σφι θεῶν ἐπιτάρροθος ἦεν. —

Oben wurde zu *E* 808 die Parallelstelle *Δ* 390 angeführt, wo die kürzere Form ἐπίρροθος steht. Sie begegnet überhaupt nur zweimal im Homer, ausserdem nämlich *Ψ* 770: Achill hat die Kampfpreise gestellt. Ajax, Odysseus und Antilochus laufen. Kurz vorm Ziele betet noch Odysseus zu seiner Schutzgöttin:

κλῦθι, θεά. ἀγαθή μοι ἐπίρροθος ἐλθὲ ποδοῖιν.

Auf Grund der angeführten Stellen ist zu beachten,

1) dass ἐπιτάρροθος und ἐπίρροθος völlig gleichbedeutend sind, Beistand, Helfer im Kampfe heissen,
2) dass beide Wörter nur von Göttern gebraucht werden,
3) dass ἐπιτάρροθος immer an vorletzter Stelle des Verses steht und eine zweisilbige Form von εἰμί abschliesst.

Etymologische Identität beider Formen anzunehmen und in der Erklärung sich etwa mit »syllabischer Hyphäresis« zu helfen, verbieten die analog gebildeten Formen ἁλί-ρροθος, ὀμό-ρροθος, ταχύ-ρροθος. Das Substantiv ῥόθος geht nach Joh. Schmidts (Voc. II, 283) glaubhafter Auseinandersetzung auf **sra-dh*, ind. *sar* (*sárati*, *sisarti*) »laufen, fliessen« zurück, heisst demnach ursprünglich »Lauf, Fluss«. Die Bedeutung »Lauf, schneller Gang« liegt klar vor im Hesiodeischen Ausspruche: τῆς δὲ Δίκης ῥόθος ἑλκομένης, ᾗ κ' ἄνδρες ἄγωσι δωροφάγοι (op. 222). Also heisst ἐπί-ρροθος [1]) einer, der daneben läuft, wie ἔπ-οικος derjenige ist, welcher daneben ein Haus baut. In der

[1]) Die Glosse ἄρροθος· ἀρ[ρ]ωγός. βοηθός ist ohne Änderung verständlich. Sie ist als *ἄ(ν)-σροθος aufzufassen und enthält ἀν(ά-) wie ἀ-σκεῖν p. 258, heisst also ursprünglich »sehr laufend«, wobei wie bei τάρροθος der Begriff von ἐπι- oder wie bei βοηθός (p. 261) ein dat. com. hinzuzudenken ist. Im thes. wird das Wort mit »*perperam pro* ἄρρωθος« abgethan, was doch nichts ist, wie *ἄρρωθος selbst. Weshalb es geschieht, können wir mit ziemlicher Sicherheit erraten. Die Glosse steht bei Hesych scheinbar an unrechter Stelle: zwischen ἄρριχος und ἄρροθος steht ἀρρωγεῖ· βοηθεῖ und ἀρρώγή· βοήθεια. Recht aufmerksam war der Schreiber allerdings nicht. Wegen ρρ in ἄρροθος schreibt er im nächsten Worte auch *ἀρρωγός. Umgekehrt, vermute ich, trug er in ἀρροθεῖ, ἀρροθή, was zu

Stelle Ψ 770 nehme ich wegen μοὶ und ποδοῖιν nicht, wie die Herausgeber ausdrücklich heissen, das σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος in Anspruch, sondern fasse ποδοῖιν als nähere Bestimmung zu ἐπίῤῥοθος, wie vorher 749 ἐλαφρότατος ποσσὶ κραιπνοῖσι gesagt ist, wie sonst βοῶν ἐπιβουκόλος (γ 422), αἰπόλια πλατέ' αἰγῶν u. a. mehr begegnet. Für ἀγαθή passt Ψ 770 am besten die p. 260 aufgestellte Grundbedeutung: »Komm zu mir als sehr schnelle Mitläuferin«; mit ungewöhnlicher Schnelligkeit kann er ja nur dem Ajax zuvorkommen, und dafür sorgt s i e, ἣ τὸ πάρος περ, wie Ajax sagt,

μήτηρ ὣς Ὀδυσῆι παρίσταται ἠδ' ἐπαρήγει.

Ich nehme an, dass die gleiche Bedeutung, die gleiche Gebrauchsweise die etymologische Verschiedenheit der Wörter vergessen liess und der Grund zu formeller Angleichung war. Meines Erachtens ist nämlich ἐπι-τάῤῥο-θος nach ἐπί-ῤῥοθος aus ἐπι-τάρσο-θος umgebildet, und mit der Erscheinungsart der Götter hängt der Ursprung des Wortes zusammen. Sie nehmen die Gestalt von Menschen an. Leibhaftig treten sie den Schützlingen zur Seite. Erst dadurch, dass z. B. Diomedes die Athene neben sich treten sieht, festigt sich sein Mut zum ungeheuren Kampfe gegen Ares.

Ausser ι 219 (ταρσοὶ μὲν τυρῶν βρῖθον), wo es »Darre« heisst, kommt ταρσός nur zweimal bei Homer vor, und da heisst es »Fusssohle«.

Λ 377 καὶ βάλεν —

ταρσὸν δεξιτεροῖο ποδός.

Λ 388 νῦν δέ μ' ἐπιγράψας ταρσὸν ποδὸς εὔχεαι αὔτως.

Wegen -θος für -θοος verweise ich auf die Seiten 257 und 260. Die Präposition ἐπι- hat hier denselben Sinn, wie im gleichbedeutenden ἐπί-ῤῥοθος und ἐπί-κουρος. Das Wort bedeutet demnach: der bei, neben ⟨dem Kämpfer, in Menschengestalt, also⟩ zu Fuss her laufende Gott, ὁ ἐπὶ τῷ ἥρωι »ποδοῖιν ἐπίῤῥοθος« θεός, oder: der neben dem Fusse ⟨des Menschen⟩ schreitende (vgl. *pedisequus*).

In gleichem Sinne, aber ohne ἐπι- wird später von Lykophr. 360 (400, 1040) τάῤῥοθος gebraucht:

ἣ πολλὰ δὴ Βούδειαν Αἴθυιαν Κόρην
ἀρωγὸν αὐδάξασα τάῤῥοθον γάμων.

---

glossieren war, aus dem ihm geläufigeren Worte ἀρωγός das -ωγ- hinein. Und somit kommt Alles wieder in Ordnung. Also auf ἄρριχος folgte

ἀῤῥοθεῖ· βοηθεῖ
ἀῤῥοθή· βοήθεια
ἄῤῥοθος· ἀρωγός. βοηθός

und dann ἄρρυ. ἀ-ῤῥοθεῖν hat in ὁμο-ῤῥοθεῖν, δια-ῤῥοθεῖν seine Parallele, und ἀῤῥοθή macht keine Schwierigkeit.

Aus den Grammatikernotizen lernen wir nichts Neues, doch sollen sie der Vollständigkeit wegen hier folgen.

ἐπιτάρροθος· Hesych: *ἰσχυρός. βοηθός, σύμμαχος.*
Suidas: *ὁ βοηθός.*
Et. Mag.: *βοηθὸς ἰσχυρός, σύμμαχος. ὁ ἐν τῷ βοηθεῖν πρόθυμος καὶ παρορμῶν.*

ἐπίρροθος· Hesych: *ἰσχυρός. ἐπίκουρος, βοηθός.*
Suidas: *βοηθός.*
Et. Mag.: *ἐπίκουρος, βοηθός.*
Eust. 849, 35: *ὁ σπουδαῖος ἐπίκουρος καὶ μετὰ ῥόθου βοηθῶν.*

τάρροθος· Hesych: *βοηθός, ἀρωγός* und *τάρροθοι· παρορμῆται. βοηθοί.*
Zonar. p. 1710: *βοηθός.*

9. ἀμεῦσαι.

Eine Sammlung der Belege für dieses seltene Verbum — Veitch hat nur 3 [1]) — scheint mir nicht unzweckmässig. Die Präsensform wird von alten und neuen Lexikographen als *ἀμεύω* (Etym. Mag. *ἀμεύω· πορεύομαι*) angesetzt, ist aber nicht belegt. Die Wurzel heisst *μυ-*, mit Prothese *ἀ-μυ*; sie steckt im skr. Particip *mū-ta*, im lit. *máuju* streife (Fick II, 624), im lat. *moveo* und *mutare* und hat die Grundbedeutung »bewegen«. Nach Fick's Vorgange (Bezz. Beitr. VI, 213) trennen wir *ἀμείβω* mit Zubehör davon gänzlich, können aber mit Vorteil die Bedeutungsentwickelungen vergleichen.

Meines Erachtens haben wir anzusetzen: act. *ἀμεῦσαι* bewegen: etwas in andere Stellung bringen, umstellen, verändern; wechseln (vgl. dazu *ἀμοιβοί* *N* 793 »die zur Ablösung kommenden Ersatzmänner«): med. *ἀμεύσασθαι* sich bewegen, gehen; *ὁδόν* einen Weg gegangen sein, erstens im Sinne der fig. etymol., zweitens ihn zurückgelegt haben: über's Ziel, über jemand hinausgekommen sein; jemand übertreffen.

I. Verbale Belege.

1) Hesych *παρ-αμεῦσαι· παραλλάξαι. ἐκτραπῆναι* (gewiss im Sinne von »verwandeln«, *ἐκτρ. εἴς τι*). Zweifellos steckt auch eine Form unseres Verbums in der unmittelbar vorhergehenden Glosse:

---

[1]) Seit der Niederschrift dieser Nummer hat F. Solmsen KZ 29, 93 eine Sammlung der Belege gegeben; es fehlen jedoch 13, und auf die Bedeutungsentwickelung ist keine Rücksicht genommen.

2) Hesych παραμήξας· παραλλάξας, so der cod. Der alphabetischen Reihenfolge und der Zeichenzahl entspricht weder παραμεύσας, noch, wenn man die Glosse wie No. 5, 18, für pindarisch halten wollte, παραμεύσαις, sondern nur παρ-αμεύας d. i. παρ-αμεύᾱς, das dem Lakonischen oder einem anderen Dialekte mit intervokalischer Verhauchung des σ angehört haben mag.

3) Hesych προ-αμεῦσαι· ὁμοίως, nämlich (προαμείψασθαι·) προαλλάξασθαι. παρελθεῖν. Bei Phot. fehlerhaft πραμεῦσαι.

4) Epigraphisches Fragment aus Lyttos: L 1, 3. Der Bruch reicht in die untere Hälfte der Buchstaben hinein, doch kann über sie kein Zweifel bestehen. Die Zeile lautet: (ν) ἀμευσόνται ἀμποτερο.

5) Pind. fragm. 23 καὶ τὸ ἀμεῦσαι ὅ ἐστι παρελθεῖν καὶ νικῆσαι, οἷον· ἀμεύσεσθαι Νάξιον Τίσανδρον (Eust. Pr. 21) — Bergk »scr. ἀμεύσασθαι, cf. Hesych ἀμεύσασθαι« (s. 10).

6) Pind. Nem. XI, 31 εἰ δέ τις ὄλβον ἔχων μορφᾷ παραμεύσεται ἄλλους (Bergk προαμεύσεται), »wenn jemand, der Reichtum besitzt, Andere mit körperlicher Schönheit übertreffen wird« —.

7) Kretisches Fragm. aus Gortyn: G 53, 1. Die Zeile lautet:

.ι μὴ ἀμεϝυσάσθαι, ὅζōōπερ οἱ ἄλοι, μὴ πριάσ[θαι],

vielleicht: »nicht einzutauschen um soviel, als nur immer die übrigen, nicht zu kaufen« . . . .

8) Euphorion frag. bei St. Byz. s. v. Ἄθυρας· »ὕδατα δινήεντος ἀμευσάμενος Ἀθύραο«, »nachdem er die Fluten des A. überschritten hatte«.

9) Pind. Pyth. I, 45 ἔλπομαι — μακρὰ δὲ ῥίψαις ἀμεύσασθ' ἀντίους (var. ἀμεύσεσθ'), »ich hoffe, weit werfend, die Gegner zu übertreffen«.

10) Hesych ἀμεύσασθαι· ἀμείβεσθαι. διελθεῖν (Bergk »scr. παρελθεῖν«?). περαιώσασθαι (cod. περεώσασθαι).

11) Hesych ἐξημεῦσαι· ἀποκινῆσαι, so der cod. Von den bei M. Schmidt notierten Conjekturen verbietet die eine, ἐξαμεῦσαι, die lexikalische Reihenfolge, die andere ἐξήμευσαι· ἀπο(κε)κίνησαι der Sprachgebrauch, da ἀποκινεῖν nur aktivisch »fortgehen« heisst (s. Thes.). Also bleibt wohl nur ἐξ-ήμευσαι· ἀπεκίνησας. Wie im Hesych Perfektformen durch Aoriste erklärt werden, dafür sammelte Curtius Stud. IX, 465 Beispiele.

II. Nominale Belege.

12) Hesych προ-αμεύτης· ἐργάτης προηγούμενος eig. der »Voran-geher«, der Wegführer, der den Weg zeigende Sklave. Die an sich richtige Accentuation des Cod. προαμευτής habe ich wegen 13—15 geändert.

13) Hesych *δι-αμεύτης* (cod. *διαμέττης*)· *ψεύστης*, *ἀπατεών*. Zur Correktur gab die alphabetische Ordnung die Veranlassung, denn um drei Plätze vorher steht schon

14) Hesych *δι-αμεύστας*· *ἀλαζόνας*. Verwandt damit ist sicher

15) Hesych *δι-αμέσταν* (cod. °*στας*)· *ἀλαζόνα*. *ἐξαλλάκτην*. Da die alphabetische Reihe Änderung verbietet, so scheint es nötig anzunehmen, dass man *διαμέστας* an das Präsens **ἀμέω* (vgl. *πλέω*, *πλεῦσαι*) anlehnte. Die Bedeutungsentwickelung denke ich mir ähnlich wie bei *ἀλαζών* und *ἀγυρτής*: *διαμεῦσται* sind ⟨als Bettler⟩ »herumziehende« (vgl. *διαμεῖψαι*[1]) [*στυγερὰν*] *ὁδόν* Aesch. Sept. 334) oder ⟨als Gaukler⟩ »umherwandernde«, dabei grossprahlerisch redende, aufschneidende Leute.

16) Apoll. Rhod. IV, 297

ἐπιπρὸ γὰρ ὁλκὸς ἐτύχθη
οὐρανίης ἀκτῖνος, ὅπη καὶ ἀμεύσιμον ἦεν.

Die Grammatiker erklären das Adjektivum mit *πορεύσιμον* (Etym. Mag.).

17) Pind. Pyth. XI, 38 *ἦ ῥ'*, *ὦ φίλοι*, *κατ' ἀμευσίπορον τρίοδον ἐδινήθην*, *ὀρθὰν κέλευθον ἰὼν τοπρίν*. Eustath. »*καθ' ἣν ἀμείβεται πορεία ὡς ἄγεσθαι εἰς ταὐτὸν παρὰ τούτῳ τὸ ἀμείβειν καὶ τὸ ἀμεύειν*«. Das Compositum heisst »den Weg wechselnd, nach verschiedenen Richtungen auseinandergehend«.

18) Pind. fr. 24 *ἀμευσιεπῆ φροντίδα φησὶ τὴν ταχέως εὑρετικὴν διάνοιαν* (Eust. Pr. 21). Vgl. Hesych *ἀμευσιεπής*· *διαλλάσσουσα καὶ ἀμειβομένη τοῖς λόγοις* (Etym. Mag. 82, 16); »wechselnd, antwortend«.

19) GDI. 531, 5 heisst ein Böoter *Ἀμεύσιππος Καλλικλίδαο*. Vgl. z. B. *Ἄγ-*, *Σπεύσ-ιππος*.

20) GDI. 543, 7 »*ἐν πελτοφόρας*« wurde aufgenommen der Böoter *Ἄρχιππος Ἀμευσίππω*.

21) GDI. 914, IV, 16. Kum. hat gewiss richtig den böotischen Namen *Ἀμεύ*[*σιππ*]*ος* ergänzt.

22) GDI. 476, 41 wird ein Böoter *Ἀμευσίας Κεφώνιος* genannt.

23) GDI. 1451 B (Lamia) heisst es Z. 19 ff.: *Σώστρατος ἠλευ-*

---

[1]) Den Gang der Bedeutungsentwickelung von diesem *διαμεῖψαι ὁδόν* denke ich mir so: die Wegrichtung wechseln, einen Weg machen und (zugleich umkehrend) die entgegengesetzte Richtung einschlagen (vgl. in unserer Sprache den Jägerausdruck vom Hirsch-, Reh-wechsel), einen Weg hin und zurück machen; dann: einen Weg ganz machen, was auch in verallgemeinerter Weise von demjenigen gesagt wurde, bei dem man an den Rückweg nicht dachte, einen Weg zurücklegen.

θερώθη ὑπὸ Ἄρχωνος τοῦ Ἀμεύνωνος. Ich stimme Fick auf Grund der voranstehenden Sammlung bei, der Ἀμεύ[(σ)]ωνος lesen will.

24) Mionn. III, 232 auf einer karischen Münze: Μευσάνιος mit Aphäresis s. p. 75.

Reichlicher als die Wurzelstufe ἀμευ ist ἀμυ- im Wortschatz verwendet, s. darüber Grundz.[5] 324. Für ἀμου- kann ich nur éine Spur nachweisen: Hesych δι-άμο-ιο-ς· ὁ ἀντ' ἄλλου διακονῶν »der im Dienste bei irgend einem Geschäfte an Stelle eines anderen eintretende, mit ihm abwechselnde« (vgl. oben 12). Ob das sicilische Wort ἄμοιος (·κακός. Σικελοί Hesych) dasselbe ist? Als Grundbedeutung wäre »veränderlich« anzusetzen. Ans mhd. *wandelbære* knüpft sich dieselbe Gedankenreihe.

10. Belege der idg. Negation *ne* im Griechischen.

1. Die früher zögernd aufgenommene Erklärung von elisch ἄνευς (GDI. 1157, 8 ἄνευς βöλάν) erhält durch die jetzt zum ersten Male aus Epidauros bezeugte Form ἄνευν (Bauinschrift, 58) eine wichtige Stütze. Beide Schlusslaute sind hysterogen, und ἄνευ : ἄνευ-ς : ἄνευ-ν = °κι (in πολλάκι) : °κι-ς : °κι-ν. Dass auch das υ secundär und mit dem in τοῦτο (d. i. τὸ υ τό Delbrück S. F. IV, 140), in πάν-υ identisch ist, lässt uns die durch die Autoren (Ahr. II, 384) und CI. III, 5172, 8 völlig gesicherte dor. Form ἄνι-ς erschliessen. In *ἄνε und *ἄνι steckt, wie ich glaube, die idg. Negation *ne* (skr. *ná*, lat. *ne*, lit. *nè*, slav. *ne*, got. *ni*), von der man auf griechischem Boden bisher noch keine Spur kannte. Das ungeläufige *νε *νι [1]) lehnte man, so vermute ich, seinem Anlaute nach an das tausendfach gebrauchte negative ἀν- und schuf sie in ἄνε, ἄνι um (vgl. ἄνευ αἰδοῦς und ἀν-αιδής). Es kann auch so dargestellt werden: man setzte vor die ungewöhnliche Negation die übliche nochmals, wie man den negativen Begriff auch häufte in ἀν-ά-εδνος (*I* 146), ἀν-ά-ελπτος. Dass der Genitiv dabei steht — die elische Construktion ist jünger —, erkläre ich mir so: ἄνευ πόνου war in uralter Zeit ein »unvollständiger gen. abs.«, d. h. es fehlte das Part. von W. *es*, repräsentiert also eigentlich οὐκ ὄντος πόνου, vgl. *me ne scio* (später *nescio*) [2]).

---

[1]) Dies *νι *ν-ί verhält sich zu νε, wie τουτί : τοῦτο. In ἄνι schloss sich ς an, wie in so vielen Adverbien. Ausgang wie bei μόλις, μόγις, ἄχρις, μέχρις.

[2]) Das Adverbium ἄνευθε vergleichen wir am besten mit ἄποθεν. Wie für

2. Die Heranziehung einer Form wie *ne-scius* (vgl. noch *ne-fas, nefandus* neben *infandus* u. a.) legt die Frage nahe, ob nicht auch das Griechische solche Bildungen habe. Und wirklich. Zerlegt sich nicht *ἀνεμώλιος* am einfachsten in *ἀ-νε-μώλ-ιο-ς*? *μῶλος* heisst Mühe, hauptsächlich Kampfesarbeit. Also heisst *ἀνε-μώλιος* »unkriegerisch, *im-bellis*«. Dem vor Poseidon weichenden Apollo ruft di Schwester vorwurfsvoll zu: *τί νυ τόξον ἔχεις ἀνεμώλιον αὔτως*; »Unkriegerisch« heisst hier (*Φ* 474) der Bogen; denn Homer denkt sich die Waffen beseelt (z. B. *Δ* 126 *διστός — καθ' ὅμιλον ἐπιπτέσθαι μενεαίνων*). Pandaros ist unwillig, dass der »unkriegerische« Bogen ihm ein so schlechter Bundesgenosse ist (*E* 216) und wünscht sich die Rosse, die *φυσιόωντας*, herbei, um zu Wagen mit der Lanze gegen den Feind stürmen zu können. Wie *imbellis*, hat *ἀνεμώλιος* auch die Bedeutungsnuance ausgebildet: »kraftlos, schwach«. Dem Achill soll göttlicher Beistand zuteil werden, damit er (*Y* 122) erfahre,

»ὅ μιν φιλέουσιν ἄριστοι
ἀθανάτων, οἱ δ' αὖτ' ἀνεμώλιοι, οἳ τὸ πάρος περ
Τρωσὶν ἀμύνουσιν πόλεμον καὶ δηιοτῆτα«, d. h.

dass die auf Seite der Troer kämpfenden Götter gegen den unter Athene's oder Poseidon's Schutze kämpfenden Achill »kraftlos« sind. Letztere Bedeutung steckt auch in der Phrase *ἀνεμώλια βάζειν* (*Δ* 355; *δ* 837 = *λ* 464). Mit »*σὺ δὲ ταῦτ' ἀνεμώλια βάζεις*« wehrt Odysseus Agamemnon's Vorwurf ab: »was du da sagst, ist schwach, ist ohne überzeugende Kraft«. Übrigens kommt man mit der letzteren Bedeutung auch an den anderen Stellen aus.

3. Das vielbesprochene *νέποδες* steht nur *δ* 404. Die Stelle heisst:

ἦμος δ' ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκῃ,
τῆμος ἄρ' ἐξ ἁλὸς εἶσι γέρων ἅλιος νημερτὴς
πνοιῇ ὕπο Ζεφύροιο, μελαίνῃ φρικὶ καλυφθείς,
ἐκ δ' ἐλθὼν κοιμᾶται ὑπὸ σπέσσι γλαφυροῖσιν·
ἀμφὶ δέ μιν φῶκαι νέποδες καλῆς ἁλοσύδνης
ἀθρόαι εὕδουσιν, πολιῆς ἁλὸς ἐξαναδῦσαι,
πικρὸν ἀποπνείουσαι ἁλὸς πολυβενθέος ὀδμήν.

Aus dem Zusammenhange wird zweifellos klar, dass die Bedeutung »jung«, die jetzt fast allgemein von den Grammatikern darin gesucht

---

ἀν- zuweilen *ἀπο-* in gleichem Sinne eintrat (vgl. *ἄν-ατος* und *ἄπ-ατος*), so verband sich mit *νε-* auch der Sinn von *ἀπό*. Dies ist geradezu ausgesprochen in der Composition *ἀπ-άνευθε*. Die Wendung *ἀπάνευθε θεῶν* *A* 549 werden wir mit *θεῶν οὐ* (*νε*) *παρόντων, ἀλλ' ἀπόντων* erklären dürfen.

wird, darin nicht zu stecken braucht. Die Ansetzung »jung« geht zurück auf die Vergleichung von *νέπ-οδ-ες* mit skr. *nápāt-as*, lat. *nepōt-es* (Grundz. 266, Meyer[2] 202). Es ist ausgemacht, dass davon griechischer Reflex nur **νέπωτες* sein könnte. Nun meint man, dass aus **νεπωτες* mit volksetymologischer Anlehnung an *πούς* die Form *νέποδες* hervorgegangen sei. Solche Vorgänge sind belegt; auch hier wäre es möglich. Ist diese Erklärung aber wirklich nötig? Nein. *νέ-ποδες* = *ἄ-ποδες* zu setzen, meinten die alten Grammatiker, ginge deshalb nicht, weil die *φῶκαι* Füsse haben. Das ist richtig. Was heisst denn aber *ἄ-ποδες*, mit dem unser *νέ-ποδες* synonym sein muss, nach dem Zeugnis der Alten? Zweierlei: a) ohne Fuss; b) s. im Thes. alle Einzelheiten. Hier sei nur erwähnt: Aristot. H. A. I, 1 *καὶ τῶν ὀρνίθων εἰσί τινες κακόποδες, οἳ διὰ τοῦτο καλοῦνται ἄποδες*, Metaph. 4 p. 114, 12 *ἄπουν καὶ τὸ μὴ ἔχειν ὅλως πόδας καὶ τὸ φαύλως*. Hunde werden einmal *ἄποδες* genannt »*διὰ τὸ ἄλγος τῶν ποδῶν*«. Bei einem Grammatiker heisst es: »*ἄποδα λέγομεν ἵππον τὸν μικρόποδα καὶ κατὰ μικρὸν τρέχοντα*«. Plin. 10, 39 wird *apodes* mit »*quia careant usu pedum*« erklärt. Parallelen zu dieser Bedeutungsentwickelung giebt's massenhaft, vgl. *E* 597 *ἀνὴρ ἀ-πάλαμνος* (unfähig zu schwimmen), unten *νώψ*, unser »kopfloser Mensch«. Diese Bedeutung von *νέ-ποδες* — *ἄ-ποδες* passt aber *δ* 404 sehr gut. Die Seehunde haben ganz kurze, wie's scheint, verkrüppelte Vorderfüsse und noch unentwickeltere Hinterfüsse. Mit diesen »Flossen« können sie zwar schwimmen (daher die spätere Deutung des nicht mehr verstandenen *νέποδες* mit *νηξίποδες*), nicht aber laufen. Auf dem Lande schnellen sie sich mit der Muskulatur des Leibes mühsam fort. Kurz *φῶκαι νέποδες* meint »die Robben mit den verkrüppelten Füssen«. An die Art der Fortbewegung knüpfte man bei Namengebung und Wahl von Epitheten gern an. Ich erinnere an *δίχηλα ζῶα*, *μώνυχες*, *ἀερσίποδες ἵπποι*, *εἰλίποδες βόες*, *πρόβατα*, *ἑρπετά*, *διόνυχες βόες* (IvG. 65/66). Dies zwingt uns geradezu, *φῶκαι νέ-ποδες* anzuschliessen. Nun erklärt sich auch, wie *νέποδες* »Junges« — *κατά τινα γλῶσσαν οἱ ἀπόγονοι* (Eustath. zur Od. p. 1502, 2) — heissen und von alexandrinischen Dichtern im Sinne von *ἀπόγονοι* (Grundz.[5] 267) gebraucht werden kann: »*quia careant usu pedum*« heisst es oben. Die »Jungen«, die »noch nicht gehen können«, sind mit den »*infantes*« zu vergleichen, die »noch nicht sprechen können«; auch dies Wort wird im allgemeineren Sinne von »*ἀπόγονοι*« gebraucht. Vgl. dazu *νεβρός* und *nefrens* p. 276.

Hätte es *δ* 404 ohne Schaden des Verses geschehen können,

gewiss wäre das synonyme *ἄποδες* für das mit der ausgestorbenen Negation gebildete *νέ-ποδες* eingesetzt worden. Hier hielt also das Metrum die Änderung auf; im ersteren Falle ward man dem Sprachgefühl gerecht durch *ἀ-νεμώλια*, was der Grieche als *ἀν-εμώλια* fühlte oder mit *ἄνεμος* zusammenbrachte. Meiner Ansicht nach erhielt sich unser *νε-* drittens auch noch da, wo es mit dem zweiten Bestandteile, der selbst sprachlich etwas undeutlich geworden war, wie zu éinem Worte zusammengewachsen war, nämlich in *νέ-κταρ*, so dass in der Verbindung von *νέ-κταρ* und *ἀ-μβροσίη* beide Negationsarten vorhanden sind.

4. Neben *τὸ νέκταρ* hat Homer noch das zweimal belegte Adjektivum *νεκτάρεος*. Dies führt uns notwendig auf *νε-κτά-ρε-ιος*. Wir erschliessen daraus also ein Wort *νεκταρο-*, zu dem sich jenes Adjektivum verhält, wie *οἰκε-ιο* zu *οἰκο-* / *οἰκε-*. Nun muss zu der Wurzeltrias *κτον*, *κτεν*, *κτα* das Verbaladjektiv, weil es die schwächste Stufe verlangt, **κτα-τός* (vgl. *τα-τός*, *γα-τός* — in *νη-* d. i. *νε-η-γάτεος* — *φα-τός*) heissen, wofür wir, wie bekannt, als Grundbedeutung »tötend«, »getötet« und »tödlich« anzusetzen haben, und mit diesen Verbaladjektiven haben Wurzelstufe, Accent und Bedeutung gemeinsam die idg. Bildungen auf *-ró-* (vgl. skr. *çuk-rá* »leuchtend«, *chid-rá* »zersplittert«, Whitney § 1188). Das ergiebt eine Form **κτα-ρός* (vgl. *νεκ-ρό-ς* statt **νκ-ρός* mit Vokalerneuerung nach *νέκ-υς*) im Sinne von **κτατός*. Im Skr. sind diese Wörter auch Substantiva (z. B. *vī-rá*, Whitney, ebenda unter c)[1]). Denken wir uns ein wie *ἄδυτον*, *ξυστόν* u. a. substantiviertes *τὸ *κτα-ρό-ν*, so muss dies die drei Bedeutungen annehmen: 1) Tötung, 2) Getötetsein, 3) Tödlichkeit. Dass vokalische Stämme in die consonantische Deklination übergehen, ist oft zu belegen. Man denke an *νύξ*, *ἐρί-ηρ-ες* neben *ἐρίηρος* u. s. w. Ich vermute, dass auch *τὸ *κταρόν* beim Accentwechsel in der Composition **νέ-κτ̥αρον* consonantisch wurde, dass also **νέκταρον* — ursprünglich Adjektiv, dann aber substantiviert — nach Analogie von *ἄλκ-αρ*, *εἶλ-αρ*, *θέν-αρ*, *ὕπ-αρ*, *μῆχ-αρ* (vgl. Clemm, Curt. St. II, 51) u. a. in *νέ-κταρ* umgeschaffen und als *νέ-κτ'-αρ* aufgefasst wurde.

---

[1]) Griechisch zum Beispiel in *κλῆ-ρο-ς*, aus *κλη-ρό-* = *κλη-τό*. Wegen des Accentes vgl. *πρύμνη*, substantiviertes Adjektivum von *πρυμνός* (Brugmann, Gramm. 49 Anm.). Dem Griechen ist der aus dem Helme herausspringende *κλῆρος* gewissermassen ein »Ausrufer«, ein *κλητήρ*, der für bestimmte Zwecke jemand aufruft, jemandes Namen nennt. Das dor. *ᾱ* statt *η* ist aus bewusster Anlehnung des Nomens ans Verb *καλ-ῆν* begreiflich. Etwas ähnliches ist *καλήτωρ* (nur *N* 541, *O* 419, *Ω* 577) neben *κλήτωρ*, *κλητήρ*; *καλήσιος* (*Z* 18) neben *ἐκ-κλησία*.

Möglich ist auch, dass von der Wurzelstufe **κτα* aus mit Suffix *-αρ-* das Neutrum **κτ-άρ* gebildet und nur in der Composition *νέ-κταρ* bewahrt wurde; dann verhält sich *νεκτάρεος* : *νέκταρ* = *Νεστόρεος* : *Νέστωρ*. Bei beiden Erklärungsmöglichkeiten ist die Bedeutung dieselbe:

νέ-κταρ, neutrales Adjektivum heisst »nicht Tötung zur Folge habend, den Tod nicht herbeiführend, untödlich«. *κτείνω*, **κτα-σίη* (in *ἀνδρο-κτασίη*) schliesst das gewaltsame Ende in sich. Auf das natürliche hat *ἀμβροσίη* Bezug.

ἀμβροσίη, femininales Adjektivum, heisst »nicht das Sterben zur Folge habend, nicht sterben lassend, unsterblich«. Es ist Femininum zu *ἀ-μβρόσ-ιο-ς*, Weiterbildung von *ἡ* **ἄ-μβρο-σι-ς*.

Roscher fragt im Lexikon p. 281: »Wie erklärt sich die Vieldeutigkeit des Ausdruckes Ambrosia, welcher nicht nur die Speise, sondern auch die Salbe und das Reinigungsmittel, eine Einbalsamierungsessenz und ein Parfüm, ja sogar im Austausch mit Nektar den Trank der Götter bezeichnet?« Sehr einfach. Beide Wörter sind Adjektiva, zu denen je nach dem Zusammenhange ein besonderes Substantiv ergänzt werden muss. Vgl. *βοείη* für Schild und unzähliges Andere.

Wer erstens eine Speise (*ἐδωδή, ἐδητύς, βρῶσις*), welche »*ἀμβροσίη*« ist, wer zweitens einen Trank (*ποτόν, μέθυ*) geniesst, der »*νέ-κταρ*« ist, wird ein Gott; d. h. bei ihm sind gewaltsamer und natürlicher Tod ausgeschlossen. Ausdrücklich sagt der Sänger, als *Παιήων* den verwundeten Hades heilt: *οὐ μὲν γάρ τι καταθνητός γε τέτυκτο*; also Verwundung ist möglich, Tod nicht (*E* 402). Um göttergleich nicht bloss an Kraft u. s. w., sondern auch in diesem einen Punkte zu sein, genoss ja Tantalos ein solches Getränk, eine solche Speise. Die Vorstellung der Ewigkeit der Götter setzte solchen Genuss voraus. Diesem verdankten sie *ἰχώρ*, während gewöhnliche Speise, gewöhnlicher Wein nur *αἷμα* erzeugte (*E* 340 ff.). »Neugeborene Götterkinder dachte man sich mit Nektar und Ambrosia gefüttert.« Daher wurden *νεκτάρεος* (*Σ* 25, *T* 385), *θεῖος, ἀμβρόσιος* synonym, vgl. *T* 385 *νεκταρέου ἑανοῦ* und *Φ* 507 *ἀμβρόσιος ἑανός*). Statt [*ἐδωδὴ ἡ*] »*ἀμβροσίη*« konnte aber auch [*εἶδαρ τὸ*] »*νέκταρ*« (vgl. *εἶδαρ ἀμβρόσιον E* 369) und statt [*ποτὸν τὸ*] »*νέκταρ*« ebenso [*πόσις* (*ποτής*) *ἡ*] »*ἀμβροσίη*« gesagt werden. Hym. in Ven. 231 ist dafür lehrreich: *σίτῳ* (sc. *τῷ ἀμβροσίῳ*) *τ' ἀμβροσίῃ τε* (sc. *ποτῆτι* d. i. *τῷ νέκταρι*), ebenso andere von Roscher gesammelte Stellen.

Dieselbe Kraft, welche gewissen Speisen und Getränken innewohnte, nämlich vor Tötung und Sterben zu bewahren, war auch Salben eigen. Vgl. die Sagen von Demophoon und Achill. Eine solche heisst zum Unterschied von den gewöhnlichen *ἀλοιφὴ ἡ ἀμβροσίη* oder *ἄλειφαρ τὸ νέκταρ*. Sie wird benutzt zur Heilung von Wunden, die Götter haben, zum Schutz gegen Verwesung des Leichnams des Sarpedon und Patroklos. Eine solche Salbe ist auch Schönheitsmittel: Hera reinigt ihre Haut *ἀμβροσίῃ* (Ξ 170). Im Ausdruck wechselt damit *ἔλαιον ἀμβρόσιον* (Ξ 171) und *κάλλος ἀμβρόσιον* (σ 192). δ 445 wird, damit die *ὀδμή* der Robben vertrieben werde, von der Göttin dem Menelaos eine *ὀδμὴ ἡ ἀμβροσίη* unter die Nase gehalten. Im Hesperidengarten war eine *πηγὴ ἡ ἀμβροσία*, mit deren Wasser dem neugeborenen Zeus Ewigkeit eingeflösst wurde.

5. Schon die Homerscholiasten suchten *βορά* in *νεβρός*. Analogieen wie *νεο-γν-ός*, *°-θν-ής*, *°-κμ-ής*, *°-κρ-άς* führen uns auf *νε-βρ-ός*. Also aus der schwächsten Wurzelstufe von *βορ* ist *-βρ-* herzuleiten. Lat. *ne-frens* entspricht gut, und lehrreich ist die Stelle bei Varro r. r. 2, 4, 17 *porci amisso nomine lactentis dicuntur nefrendes* (vgl. Lactant. ad Stat. Th. 5, 664 *infantes sine dentibus infrendes dicuntur*). Dem am Schluss von 3 besprochenen *νέ-ποδες* = *ἀπόγονοι* reiht sich also *νε-βρ-ός* an: so heisst das Junge, welches noch nicht beissen kann, »*parvus et lactens, uberibus lactantibus inhians*«[1]. Behält man diese Grundbedeutung im Auge, so gewinnt die sprichwörtliche Wendung *ὁ νεβρὸς τὸν λέοντα* an Wirkung. Seiner Form nach ist *νεβρός* Adjektivum. Wir haben eigentlich immer *ἔλαφος* zu supplieren, wie *βοῦς* bei *δάμαλις* und bei *μόσχος* entweder *βοός* oder *βόειος*. An die Grundbedeutung dachte man nicht mehr in der Weiterbildung *νέβραξ* (vgl. *νέ-αξ*, *πόρτ-αξ*). Hesych hat: *νέβρακες· οἱ ἄρρενες νεοττοὶ τῶν ἀλεκτρυόνων*.

6. Durch das Vorstehende ist *νε-* für's Griechische gesichert. Wie das Lateinische teils *nē* (*nē-quam*, *nē-dum*, *nē-quaquam*) teils *nĕ-* (*nĕfas*, *nĕ-scio*) verwendet, so hat auch das Griechische beide: *νή-ποινος* und *νέ-ποδες*. Unklar ist, welche von beiden Formen in den Bildungen steckt, deren zweiter Bestandteil mit *η-* oder *ω-* beginnt, z. B. unklar ist, ob *νώψ* (*ἀσθενὴς τῇ ὄψει*) auf *ν'(η)-* oder *ν'(ε)-ωψ* (vgl. *μύ-ωψ*) basiert.

---

[1]) Vgl. p. 300 die Bemerkung über *ἁβρός*.

11. Über das Verhältnis der Formen Αἴας und *Aiax*.

So sicher es ist, dass Griechen und Römer mit *Αἴας* und *Aiax* eine Person meinten, entweder des Oileus Sohn oder den Telamonier, so sicher ist die Verschiedenheit der suffixalen Bildung. Woher der Guttural? Warum erhielt sich nicht *Aeas*, wie *Atlas*, *Bias*, *Calchas* u. a.? Ganz vereinzelt nur liest man die griechische Form, z. B. Auson. idyll. 6 de cupid. crucif. 12 »*Salaminius Aeas*«. Dagegen hat das Etruskische nur *Aivas*, wie die altgriechischen Vasen (*Αἴϝας*, Kretschmer KZ. 29, 159 ff.).

Telamon, der Vater des einen Ajax, war Sohn des *Αἴακος*. Er, wie sein Bruder *Πηλεύς*, heissen daher *Αἰακίδης*. Dies Patronymikum erhielt aber, wie bekannt ist, weitere Bedeutung: hiess doch auch so des Peleus Sohn Achill und Enkel Neoptolemos, endlich jeder Spross. Was in dem einen Zweige möglich war, war's auch in dem andern; auch jeder Nachkomme des *Τελαμών* war *Αἰακίδης*. Für den Telamonier Ajax ist der Name uns bezeugt. Er war gefeierter Nationalheros in Salamis: *ἐπιφανὴς δὲ ἡ νῆσος*, sagt Strabo *Θ* 394, *ὑπῆρξε διά τε τοὺς Αἰακίδας ἐπάρξαντας αὐτῆς, καὶ μάλιστα δι' Αἴαντα τὸν Τελαμώνιον.*

Wie derselbe aber nun *Τελαμωνιάδης* (*Ψ* 836) und *Τελαμώνιος* (*B* 527) heisst, so konnte er neben *Αἰακίδης* ebenso gut *Αἰάκειος* oder *Αἰάκιος* genannt werden. So haben wir in einem Fragmente des Soph. (frag. 434 D) »*Πηλέα τὸν Αἰάκειον*«.

Wenn *Αἰάκιος* ins Lateinische oder überhaupt Altitalische übertragen wird, muss *Aiacis*, acc. *Aiacim* flektiert werden. (S. dazu die massenhaften Sammlungen bei Benseler, Curt. Stud. III, 153 ff.) Doch dabei blieb es nicht.

Der Übergang vokalischer Stämme in die consonantische Deklination geht wahrscheinlich hauptsächlich unter Einfluss des Accusativs vor sich: anfangs wechselt mit *parti-m*, **fauci-m* das jüngere *part-em*, *fauc-em*, und zu ihnen werden neue Nominative *par(t)-s*, *fauc-s* geschaffen. Vgl. *Opi-s* und *Op-s*, *merces* und *merx*. Als eine dem *faux*, *merx* parallel stehende Bildung sehe ich auch *Aiax* an. Von Eigennamen lässt sich *Pol-luc-s* (älter noch *Polouces*, *Poloces*, *Pollūces*) für *Πολυ-δεύκ-ης* vergleichen.

Also statt der griechischen Namensform wurde ins Italische die dem Helden zukommende patronymikale hinübergenommen und zum Nom. propr. gestempelt. Sie galt dann auch für den Namens-

vetter, den Lokrer. Einen speciell lateinischen Anstrich erhielt die Form noch dadurch, dass sie hinsichtlich der Quantität an die Adjektiva und Substantiva auf *ax-*, *-ācis* angelehnt wurde.

In Italien sprach man also nicht vom Aias, sondern vom Aiakier, vom Aiakiden, wie griechische Dichter vom Telamonier, vom Peliden, Tydiden singen. Das ging um so leichter an, als patronymikale Namensformen sehr oft Rufnamen wurden, selbst dann, wenn der Vater einen andern Namen hatte. Z. B. der spartanische König *Λεωνίδας* (eigentlich Sohn des *Λέων*) ist Sohn des *Ἀναξανδρίδας*, *Ἀναξανδρίδας* Sohn des Leon, *Εὐρυκρατίδας* Sohn des Anaxander, *Εὐδαμίδας* Sohn des Archidamos [1]).

Nachdem ich meine Deutung vorgetragen habe, will ich noch des früheren, meines Wissens ersten Erklärungsversuches durch Jordan (Krit. Beitr. zur Gesch. der l. Spr. p. 35—37) gedenken. Er meint, aus lat. *Aiax* müsse eine andere griechische Form des Rufnamens, entweder *Αἴ-ακ-ς* oder *Αἰ-άκ-ης* oder *Αἰ-ᾱκ-ός* erschlossen werden, da die zu erwartenden Formen *Aias*, *Aiantis* oder *Aiantus*, *Aianti* (vgl. *elephantus* u. a.) unbelegbar seien. Aus dem Beispiel, das er für Suffixwechsel bei demselben Rufnamen anführt, nämlich, dass es neben *Amucos* (*Ἄμυκ-ος*) auch *Amuces* (**Ἀμύκ-ης*) gäbe, kann man unmöglich eine Stütze für seine Erklärung entnehmen. Sein Beispiel beweist doch nur, dass man einen griechischen Stamm italisch verschiedenen Deklinationen zuweisen kann (vgl. *elephas* und *elephantus*). In seinen drei möglichen Grundformen sucht er dasselbe Suffix *-ᾱκ-*, *-ηκ-*, das »in einer kleinen Anzahl zum Teil veralteter und etymologisch dunkler Wörter (*ἴρ-ηξ*, *οἴ-ηξ*, *θώρ-αξ* u. a., s. L. Meyer, Vgl. Gr. 2, 411) nachweisbar« ist. Die Grundbedeutung dieses Suffixes ist unklar. Auch die Zuhilfenahme von *Φαί-ᾱκ-ες* fördert nicht. Wir können überhaupt keinen Anlass ausfindig machen, weshalb der

---

[1]) Für diese auffällige Thatsache liefern die Inschriften gerade aus Sparta zahlreiche Belege, z. B. Fouc. 163 a 6 *Δαμοκρατίδας Εὐδαμίδα*, a 15 *Νικανδρίδας Νικομάχου*, a 20 *Φιλωνίδας Φιλωνίδα*, b 13 *Ἀριστίδας Κλεοδάμου*, b 38 *Ἀλκισοΐδας Ἱπποδάμου*, c 28 *Διωνίδας Λυσιξένου*, c 31 *Κληνικίδας Ἄγιος*, d 6 *Νικανδρίδας Εὐκλείδα*. Gewiss haben wir uns dies aus dem Zusammenfallen zweier verschiedener Suffixe zu erklären, eines uralten, eben des patronymikalen, und eines in jüngeren Perioden erst neu ausgebildeten. Analoga p. 63/64. Wie *Τελέδαμος* zu *Τελέ-δ-ας* (GDI. 1428) wird, so mochte beispielsweise zu *Ἀλκι-δάμας* oder *Ἀλκί-δαμος* ein **Ἀλκί-δ-ας* (vgl. Plut. Ages. 34 den Lacedämonier *Ἰσί-δ-ας* oder *Ἰσ-ίδας*, Sohn des *Φοιβ-ίδας*) gebildet werden, aus dem man *-ίδας* als neues Suffix abhob und an ein- wie zweistämmige Namen anfügte.

Grieche den aus Epos und Drama ganz bekannten, formell so unanstössigen Namen umbildete, mit einem Suffix »veralteter und dunkler Wörter« umbildete. Und wo sollte er es gethan haben? Dass *Αἴϝας* nach Italien wanderte, beweist doch etrusk. *Aivas*. Auch die Griechen Unteritaliens werden von Alters her in dieser Form von dem Helden erzählt haben.

12. Atreus und die Atriden.

Von den bisher gemachten Vorschlägen, den Namen *Ἀτρεύς* zu deuten, hat der von Pott[2] II, 426 den Vorzug. Unsere Beobachtungen über die griechische Namenbildung lehren, dass wir *-ευ-* als hypokoristisches Suffix anzusehen, also *Ἀτρ-εύς* abzuteilen (vgl. *Μενε-σθ-εύς*, *Τελέ-στρ-ας* u. a.) und das Ganze als Kurzform von *Ἄ-τρεστος* zu betrachten haben. Dass letztere Form, die auch Plato, Cratyl. 395 B aus dem Worte herausfühlte, wirklich Name, im Peloponnes üblicher Name war, beweist arkadisch *Ἀτρεστίδας* Dem. 19, 305 und GDI. 1181 A, 27. Der Held, der diesen Namen führt, ist kein »*τρεσᾶς*« — was die Sage erläutert —, ist ein Held »Ohnefurcht«; sprichwörtlich nannte man später »*Ἀτρέως ὄμματα*« die frechen, furchtlosen Augen eines Verbrechers.

Was des Vaters Name besagt, sprechen in gleicher Weise die Namen der Söhne aus: Standhaftigkeit vor dem Gegner ist ihres Geschlechts Zierde und Forderung. In diesem Sinne deutet sich jeder, besonders unter Berücksichtigung des homer. (*M* 247, *N* 228) Adjektivs *μενε-δήϊος*, den einen Namen. *Μενέλαος* ist der, der seine Gegner, seinen Mann besteht (vgl. *M* 169 *μένοντες ἄνδρας θηρητῆρας*, *I* 355 *ἔνθα ποτ' οἶον ἔμιμνε*). Man denke an *Γ* 23 ff., wo die in Menelaos erwachende Kampf- und Rachlust beim Anblick des Paris geschildert wird, an *Γ* 52 »*οὐκ ἂν δὴ μείνειας ἀρηΐφιλον Μενέλαον*;« wo der Dichter, wie nicht selten[1]), mit den Worten spielt. Auch der

---

[1]) Hier einige Beispiele:

Für die Deutung von *αἰ-πόλος*, das meines Erachtens aus **αἰγι-πολος* oder **αἰγο-πολος* verkürzt wurde, verwies ich IvG. 67 auf *Λ* 679, *ξ* 101 (auch *B* 475) »*αἰπόλια πλατέ' αἰγῶν*«.

Den Namen *Ἕκτωρ* schliessen die Sänger an *ἔχω* an:

E 473 *φῆς που ἄτερ λαῶν πόλιν ἑξέμεν ἠδ' ἐπικούρων*
οἶος, σὺν γαμβροῖσι κασιγνήτοισί τε σοῖσιν

Ω 730 *ἔχες δ' ἀλόχους κεδνὰς καὶ νήπια τέκνα* (vgl. *Z* 403 *οἶος γαρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ*). (Vgl. umstehende Seite.)

andere Name hat meines Erachtens diese Bedeutung. Wir müssen uns besonders gegenwärtig halten, dass die griechische Onomatologie oft in Sage und Geschichte Namenpaare gleicher Bedeutung schuf: ich erinnere an *Πόλυ-βος* und *Περίβοια* (s. p. 59), an *Κλέοβις* und *Βίτων* (Stud. Nicol. 57) und an das oben p. 57 Erörterte. Wir sind nun, denke ich, genug ausgerüstet, um, was ich mit Allem beabsichtigte, dem neuesten Versuche der Erklärung von *Ἀγαμέμνων* entgegentreten zu können: von Saussure spricht Mémoires de la soc. de ling. IV, p. 432 die Vermutung aus, dass *-μέμνων* eine »*transposition de *-μέν-μων*« sei und dies **-μενμων* zu einem **μένμα* (*identique avec le sanscrit man-ma »esprit, pensée«*) gehöre (vgl. Fritzsche, Curt. St. VI, 322), wie [*πολυ-*]*κύμων* zu *κῦμα*, [*εὐ-*]*είμων* zu *εἶμα*. Zur Erklärung der Abweichung von der Lautregel, dass *-νμ-* inlautend (z. B. *ἠσχυμμένος* Σ 180) und beim Satzsandhi (z. B. *ἀμ-μίξας*, *ἐμ μέσῳ*) assimiliert wird, sagt von Saussure: »*cette forme MεNMoN- obligeait d'articuler deux fois alternativement la nasale-labiale et la nasale dentale. Dans cette position, l'n et l'm médiaux étaient sollicités l'un et l'autre d'échanger leurs places pour se rapprocher du son de même organe qui les attirait.*« Möglich wäre ein solcher Vorgang, doch weiss ich aus dem Griechischen keinen Beleg. Es geht aber ohne Künstelei.

Oben wurden wir auf *μένω* [1]) geführt. Zu den zwei Präsensbildungen [2]) *μέν-ω* und *μί-μν-ω* dürfen wir zwei Aoriste *μεῖναι* und

---

Θ 355 ὁ δὲ μαίνεται οὐκέτ' ἀνεκτῶς
  Ἕκτωρ Πριαμίδης.
Ι 655 Ἕκτορα καὶ μεμαῶτα μάχης σχήσεσθαι ὀΐω.
Für *Θόας* ist richtig *θέειν* gefunden:
ξ 499 ὣς ἔφατ'. ὦρτο δ' ἔπειτα Θόας —
  501 βῆ δὲ θέειν ἐπὶ νῆας.
Beachtenswert auch Δ 529: ἀγχί-μολον δὲ οἱ ἦλθε Θόας.
Dass der Dichter mit Beziehung auf Μ 183 δουρὶ βάλεν Δάμασον drei Verse weiter δάμασσε δέ μιν μεμαῶτα sagte, ist evident.
Ζ 201 ἤ τοι ὁ κὰπ πεδίον τὸ Ἀλήϊον οἶος ἀλᾶτο.

[1]) Dass schon Plato Cratyl. 395 A dieses Verbum in unserm Namen fühlte, ist wichtig: »ὅτι ἀγαστὸς κατὰ τὴν ἐπιμονὴν οὗτος ὁ ἀνήρ, ἐνσημαίνει τὸ ὄνομα ὁ Ἀγαμέμνων«. In der Wahl der Bedeutung aber war er unglücklich; das beweist θρασυ-μέμνων (s. o.). Aus Homer wurde oben für Menelaos Γ 52 citiert, man vgl. noch für Agamemnon den Anklang in den Worten (Γ 290): αὐτὰρ ἐγὼ καὶ ἔπειτα μαχήσομαι εἵνεκα ποινῆς αὖθι μένων, εἵως κε τέλος πολέμοιο κιχείω. — Auch Etym. Mag. 5, 45 steht: Ἀγαμέμνων, παρὰ τὸ ἄγαν καὶ τὸ μένω.

[2]) Beide stehen zuweilen ohne Bedeutungsunterschied:

*με-μν-εῖν (vgl. πε-πιθ-εῖν, τε-τμ-εῖν, πε-φν-έμεν Meyer² p. 463) stellen. Wird der Flüchtling ὁ τρέσας genannt, so kann der standhafte Held ὁ μείνας, ὁ μεμνών heissen (sc. »τὸν ἄνδρα«, wie man Xenoph. I, 8, 26 in der Kampfscene liest; vgl. E 483). Die adjektivische Ableitung, die dies besagt, ist μεμν-ών, μεμνόνος, vgl. zu ἀρήγω das Adjektiv ἀρηγ-ών: Δ 7 sind Ἥρη und Ἀθήνη »Μενελάῳ ἀρηγ-όνες« (d. i. Μενελάῳ ἀρήγουσαι) genannt. Soll die in μεμν-ών liegende Eigenschaft einem Helden im besonderen Masse (vgl. Ilias Λ die ἀριστεία Ἀγαμέμνονος) zugesprochen werden, so ist er ein ἥρως ὁ ἄγαν μεμνών, und daraus entsteht mit der bekannten (vgl. ἀγα-κλεής und Ἀγα-κλέης) Accentverschiebung Ἀγα-μέμν-ων. Auch Μέμνων scheint mir hierher zu gehören; zweifellos ist jedenfalls soviel sicher, dass die Griechen diese Namensform unwillkürlich zu Ἀγα-μέμνων oder ähnlichen als Kurzform stellen mussten. Wie sich Eigennamen an Participia dem Sinne und der Form nach anlehnen, beweisen Μίμν-ων, Πείθ-ων, Φαίν-ων; Ἀκέσ-ων, Λύσ-ων. Vom Participialstamme θεστο- bildete man Θέστ-ων, vgl. weiter Ἐράτ-ων, Ἀράτ-ων.

Nur ein einzig Mal ist μεμν-ών ausserdem erhalten, in θρασυ-μέμνων. Hierin hat man schon immer die oben sprachlich klar gelegte Erklärung gesucht und »mutig standhaltend« übersetzt. Es steht nur E 639 und λ 267 und ist Epitheton des von der Heimstätte des Ἀγαμέμνων in Eurystheus' Diensten ausgesandten Helden aller Helden, des Herakles. —

Noch eine Vermutung zu der sprichwörtlichen Wendung Ἀγα-μεμνόνια φρέατα. Dass in solchen kurzen Ausdrücken der Scherz beliebt ist, wissen wir aus unserer Sprache. Ein Beispiel aus dem Griechischen ist am Ende des Artikels »Λύττος und Σπάρτη« angeführt [1]). Mir scheint φρέατα τὰ ἀγα-μέμνονα zu Grunde zu liegen, d. i. φρέατα τὰ ἀένναα »mit dem Wasser ⟨zu jeder Jahreszeit⟩ aushaltende«. Mit Rücksicht auf den langwierigen Zug gegen Troja deutete man Ἀγα-μεμνόν-ια φρέατα als lang anhaltende, grosse Unternehmungen. Die griechischen Grammatiker fabelten dazu (Hesych

---

M 132 ἕστασαν ὡς ὅτε τε δρύες οὔρεσιν ὑψικάρηνοι,
αἵ τ' ἄνεμον μίμνουσι.

O 620 ἥ τε (πέτρη) μένει λιγέων ἀνέμων λαιψηρὰ κέλευθα.

Vgl. noch E 94 μίμνον, E 486 μενέμεν, E 522 ἔμενον. Dagegen heisst N 747 μίμνει »harrt noch aus« (ἐπεὶ παρὰ νηυσὶν ἀνὴρ ἄτος πολέμοιο μίμνει), K 549 μιμνάζειν »zu säumen« (οὐδέ τί φημι μιμνάζειν παρὰ νηυσί).

[1]) Vgl. »κακῶν Ἰλιάς«, Umbildung von κακῶν ἴλη, »ein Heer« von Übeln.

s. v. Ἀγ. φρ.): »ἱστοροῦσι τὸν Ἀγαμέμνονα περὶ τὴν Αὐλίδα [καὶ περὶ Ἀττικὴν Eustath.] καὶ πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος φρέατα ὀρύξαι. Κλείδημος δὲ ἐν τῇ ιβ' τῆς Ἀτθίδος —.

13. Εὖαν = ὦ Εὔανθες.

Alle Wörter, welche zu *εὐάζω* gehören, als *εὐαστήρ*, *εὐάστειρα*, *εὐαστής*, *εὐαστικός* (Hesych s. v. *Εὔσαμα*), *εὐάς*, *εὔασμα*, *εὐασμός*, haben, wie dieses selbst, nur Bezug auf die Bakchosfeier. Das Verbum *εὐάζω* hat ähnliche Bildung wie *αἰάζω*, *ἀλαλάζω*, *ὀτοτύζω*: es hat, wie diese *αἶ*, *ἀλαλά*, *ὀτοτοῖ*, die aus dem Bakchosdienst bekannten Interjektionen *εὖα* (nur bei Hesych *εὖα· ἐπιφημισμὸς ληναϊκὸς καὶ μυστικός*), *εὐάν* (Eur. Tro. 326), *εὐαῖ*, *εὐοῖ* zur Basis. Was die Alten über diese Wörtchen etymologisierten, ist im Thes. zusammengestellt. Neuere Lexikographen sehen darin »reine Naturlaute« (vgl. Passow s. v. *εὐοῖ*). Aber dass diese ganze Wortsippe nur dem Dionysoskulte angehört, muss doch eine im Wesen dieses Gottes liegende Ursache haben; er heisst geradezu *Εὔ-ιο-ς*, d. i. der mit *εὐοῖ* [1]) etc. anzurufende Gott (daher *φιλ-εύιος* bei Späteren)[2]), vgl. *Ἀπόλλων Ἰή-ιο-ς* (p. 154).

Sehr oft machen wir die Beobachtung, dass im Vers, in der metrischen Formel sich Uraltes erhält. Für älter als alle obigen Bildungen halte ich den Vokativ *Εὖαν* in dem Dionysosanrufe *Εὖαν δίκερως δίμορφε* (besprochen von Usener, Altgr. Versbau 88). Mir scheint, dass in dieser Formel auf zwei Seiten der Gottheit Bezug genommen wird: Zielen die zwei adjektivischen Vokative auf den Stierbakchos (vgl. oben p. 73), so weist *Εὖαν* meines Erachtens auf den Weingott. Derselbe Gott, der später *εὐάμπελος* (Anth. 9, 524, 6) genannt wurde, kann früh schon in gleichem Sinne *εὐανθής* (etwa »der reichlich sprossende«) geheissen haben; Ath. 11, 465a steht dies Adjektiv auch wirklich als Beiname des Dionysos[3]), und

---

[1]) Einmal wird *ἀνευάζουσι* erklärt: *τουτέστιν ὑμνοῦσι τὸν Εὔιον Διόνυσον, εὐοῖ, εὐάν ἀνακράζουσι, ταῦτα δὴ τὰ ἐπὶ Διονύσῳ ἐνθουσιαστικὰ ἐπιφωνήματα.*

[2]) In *Εὔα*, wie eine Bakchantin hiess, steckt *Εὔ(ι)α* d. h. die *εὐαῖ* rufende.

[3]) Die Stelle *ᾑσθέντες οὖν τῇ κράσει* (des Weins und Wassers) *ἐν ᾠδαῖς ἔμελπον τὸν Διόνυσον, χορεύοντες καὶ ἀνακαλοῦντες Εὐανθῆ καὶ Διθύραμβον καὶ Βακχευτὰν καὶ Βρόμιον* erläutert überraschend meine Erklärung: man rief den Dionysos wiederholt mit Beinamen an, als *Εὐάνθης* mit *Εὖαν*, als *Βακχευτάς* mit *Βάκχε* oder *Βακχεῦ*.

ι 197 ist Εὐάνθης, ein Sohn des Gottes, als Vater des Maron genannt [1]). Aus dem Rufe aber ὦ θεὸς εὐανθές, ὦ Εὔανθες denke ich mir die hypokoristische Rufform Εὖαν entstanden. Als dieser Vokativ nicht mehr recht verstanden wurde, bildete man die zur einfachen Interjektion herabgesunkene Form auch formell zur Interjektion um, also εὐ-αἶ nach ἰαῖ, παπαῖ, εὐ-οῖ (daraus *euoe*, *euhoe*, vgl. *Euius* und *Euhius*) nach ὀτοτοῖ u. a., εὐάν nach Παιάν [2]). Der bei Grammatikern (Hes.; Et. M.) sich findende Nominativ Εὔας ist gewiss nur momentanes Wagnis, nicht volkstümlicher Göttername, ebenso lat. *Euan*.

14. Ἑκατηβόλος und Ἑκάβη.

Eigennamen auf -βολος sind Proparoxytona (Εὔ-, Εὐθύ-βολος). Aus der Betonung der Pänultima ersieht man, dass ἑκατηβόλος im Sprachgefühle auf gleiche Linie gerückt war mit appellativischen Compositionen, wie ἐλαφη-βόλος (Σ 319 ἐ. ἀνήρ; hy. XXVII, 2 Ἄρτεμιν ἐλαφηβόλον). Vom formellen Standpunkte aus ist es, dünkt mich, das einfachste, ἑκατηβόλος nicht als Zusammensetzung, sondern als Zusammenrückung (vgl. δικας-πόλος, G. Meyer, Curt. St. V, 30) aus ἕ (d. i. ϝὲ, idg. *svĕ*) κατηβόλος — accentuiert nach ἐλαφηβόλος — anzusehen, das ebenso gut wie πόδας ὠκύς, βοὴν ἀγαθός (p. 261), δουρὶ κλειτός, κέραι ἀγλαέ, κύδεϊ γαίων in zwei Wörter geschrieben sein könnte. Dasselbe gilt von ἕ κά-ϝεργος.

Die Annahme, dass man aus Bildungen wie κά-κτανε Ζ 164, κα-στορνῦσα ρ 32, κά-σχεθε Λ 702 die Präpositionsform κα- (IvG. 22) abhob und Formen wie *κα-βόλος (vgl. κᾰ-βαίνων Alcm. fr. 38), *κά-ϝεργος (vgl. κα-νάξαις Hes. opp. 666, 693) schuf, wird man nicht gewagt

---

[1]) Mit den von Pape-Benseler s. v. Εὐανθίς aus Plaut. Bacch. Prol. 37 citierten Εὐανθίδες ist nichts zu machen, da der Prolog unecht ist.

[2]) Die Grammatiker (s. Thes.) betonen auch εὐᾶν, also genau wie παιάν und παιᾶν (vgl. den oben erwähnten Parallelismus Εὔιος — Ἰήιος). Bezeichnend ist, dass diese Form auf -αν an einer Stelle steht, die im »ἰεπαιάν«-Rhythmus gehalten ist. Lucian, τραγῳδοποδάγρα 37:

κελαδοῦσι Κρητὶ ῥυθμῷ
νόμον εὐὰν κορυβάντες.

Man könnte auch hier εὖαν schreiben. Eine Grammatikernotiz lautet: εὐὰν λέγουσιν ἐπίφθεγμα ὕμνον εἰς τὰ Διονύσια τελούμενον. Zu beachten ist, dass die Grammatiker bei ihren etymologischen Versuchen von der Kürze der Schlusssilbe ausgehen und — allerdings seltsam genug — εὖ ἄν darin suchen.

nennen dürfen, zumal wenn man bedenkt, dass wir bei *ἀνά* thatsächlich parallele Vorgänge haben: *ἀ-* (statt *ἀν-*) nach Bildungen wie *ἀ-σπερχές* (s. p. 258) z. B. in *ἀ-νέρυσαν*. Die Ansetzung der Form *κατηβόλος* mit *-η-* rechtfertigt *ἐπήβολος*. Dies *-η-* (dorisch *-ᾱ-*, vgl. *ἐπᾱβολά* Gort. T. V, 50, *ὑπερᾱ́φανος* Pind. Py. II, 28) ist, wie Curtius Erläuterungen 146; Grdz. 290 glaubhaft ausführt, aus Zusammensetzungen wie *μοιρη-γενής* auch bei *ο-* (*νε-η-γενής*, **νε-η-γάτεος*) und consonantischen Stämmen (*λυκ-η-γενής*) eingedrungen, und von Zusammensetzungen wie *ἐλαφ-η-βόλος* ging es in **ἐπι-βόλος*, **κατα-βόλος* über. In *εὐ-η-γενής* (*Λ* 427; *Ψ* 81) kann man das Sprachgefühl controlieren: man zog *-η-* zum zweiten Bestandteile. Wie sich nun

ἐλαφ-η-βόλος : **ἐλαφο-βόλος*

verhält, so

ὑπερ-η-φανέοντες (*Λ* 694) : *ὑπερ-φαίνω*
κατ-η-βόλος (1) : **κατα-βόλος* (2)
κ᾽-η-βόλος (3) : **κα-βόλος* (4).

Belegt sind 1 und 3; 4 wird unten erschlossen werden.

Wenden wir uns nun zur Bedeutung. Wer *ἑ-κατηβόλος* trennt, muss als Grundbedeutung »sich herabwerfend« ansetzen. Für *ἑ-κάεργος* ergiebt sich: »sich herabdrängend«. Beide Wörter sind stehende Epitheta für *Φοῖβος Ἀπόλλων*, den Sonnengott. Artemis, seine Schwester, die Mondgöttin, heisst *Ἑκάτη* nach ihm, dem *ἑκατη-βόλος* oder *ἕκατος* (Curtius, St. IX, 112). In den Wörtern liegt, was man von jedem Sterne hätte sagen können; thatsächlich sagte man es aber nur von den zwei grossen, Tag und Nacht regelnden Gestirnen: »sich d. h. sein Licht, seine Glut herabwerfend«[1]) oder »mit seinem Licht Alles durchdringend«. Der seine Naturbeobachtungen in sinnlich belebte Ausdrücke niederlegende Sänger spricht vom *λᾶας ἀναιδής*, denkt sich die Waffe beseelt, hört aus dem Rauschen des Wassers den Groll des Flussgottes — — er fasst die Lichtstrahlen als Lichtpfeile[2]) auf, die ein überirdischer Pfeilschütze mit einem Bogen »von

---

1) Vgl. ε 479 = τ 441 *οὔτε ποτ᾽ ἠέλιος φαέθων ἀκτῖσιν ἔβαλλεν* und λ 16 *ἠέλιος φαέθων καταδέρκεται ἀκτίνεσσιν* und das Fragment des Lyrikers Timotheos (Bergk fr. 13): *σύ τ᾽ ὦ τὸν ἀεὶ πόλον οὐράνιον ἀκτῖσι λαμπραῖς Ἅλιε βάλλων πέμψον ἑκαβόλον ἐχθροῖς βέλος σᾶς ἀπὸ νευρᾶς, ὦ ἰεπαιάν.*

2) Der griechische Glaube, dass plötzlicher Tod eines Mannes durch die Pfeile des Apollo (*γ* 280), einer Frau durch die Artemis (*Z* 428) verursacht werde, geht gewiss auf Todesfälle bei sogenanntem »Sonnenstich« oder »Hitzschlag« zurück. Im Ausbilden eines Parallelismus zwischen Apollo und seiner Schwester Artemis ging

oben herabschiesst« oder »oben abschiesst« (daher ἀφ-ήτωρ *I* 404). Wie zuweilen persönliche Auffassung des Gottes und einfache Wiedergabe der Naturbeobachtung sich kreuzen, lehrt *Ξ* 344/45:

οὐδ' ἂν νῶι διαδράκοι Ἠέλιός περ,
οὗ τε καὶ ὀξύτατον πέλεται φάος εἰσοράασθαι.

In der Wendung »sich herabdrängend« liegt der Gedanke, dass das Licht in Masse (vgl. das Bild vom Strahlenregen in ἰοχέαιρα) und unaufhaltsam sich ergiesst. Wie das über die Dämme landeinwärts brechende Wasser Alles überflutet, so drängt sich das Licht von oben her allüberallhin und durchdringt Alles. Auf den Gott übertragen, lässt sich ἑκάεργος nicht so bestimmt fassen wie ἑκατηβόλος. In der Stelle *I* 564:

ὅτε μιν ἑκάεργος ἀνήρπασε Φοῖβος Ἀπόλλων

fällt der Gegensatz von κατά und ἀνά in die Augen: Der Gott »eilt herab« und entrafft die Marpessa in die Höhe. Hier scheint also ἑκάεργος einfach »herabkommend« zu heissen; so wohl auch *E* 439, wo Apollo, der über Äneas schützend die Hand gehalten hat (χεῖρας ὑπείρεχε), vor Diomedes tritt, um ihn zurückzuweisen. Sonst kann man aber auch den Gedanken darin suchen, dass dem Auge des Lichtgottes nichts entgeht, weil er Alles durchdringt (vgl. *Γ* 277 ἠέλιος θ', ὃς πάντ' ἐφορᾷς καὶ πάντ' ἐπακούεις). Als Athene den Achäern zu Hülfe eilt, Apollo, Περγάμου ἐκκατιδών, es sieht und ihr einen Vorschlag macht, klingt es aus dem Munde der über die Begegnung unwilligen Göttin spöttisch: ὧδ' ἔστω, ἑκάεργε (*H* 34). Freilich wäre es ihr lieber gewesen, hätte sie unbemerkt den Achäern helfen können.

Fassen wir das Gesagte einmal kurz zusammen, so ist anzusetzen:

1. ἑ-κατ-η-βόλος, ἑ-κ-η-βόλος eigentlich »sich herabwerfend« a) von der Sonne »ihr Licht, ihre Glut herabsendend«; b) vom Sonnengotte »seine Lichtpfeile herabschiessend«. Letzterer Gedanke veranlasste die formelle Umbildung ἑκατηβελέτης (vgl. αἰθρ-η-γενέτης) in *Α* 75. Für den Abstraktbegriff »Kunst seine Pfeile zu schiessen« schuf man das Substantiv ἑκηβολ-ία; davon steht *E* 54 der Plural »Pfeilschüsse«. Beide ἅπαξ λεγόμενα. Vom Gotte wurde ἑκηβόλος auch auf den »Pfeile abschiessenden« Bogen übertragen, dann allgemein auf Waffen, sogar auf μάχαι. Das spätere Altertum, das ἑκάς fälschlich —

---

man soweit, dass man letzterer auch beilegte, was nur mit Hülfe der Sonne erklärbar ist, nicht aber mit dem von ihr beherrschten Gestirne.

ς müsste erhalten sein — im ersten Teile suchte, bildete auch ein Verbum ἐκηβολεῖν und ein Adverb ἐκηβόλως.

2. ἑ-κά-ϝεργος eigentlich »sich herabdrängend« a) von der Sonne »mit Licht Alles durchdringend«; b) vom Sonnengotte »herabkommend«, »mit seinem Augenlicht Alles erreichend«.

Weil an beiden Adjektiven die Vorstellung des Sonnengottes haftete, gab man dem beiden gemeinsamen ἑκα- bei der Ausbildung von Eigennamen (Ἑκα-μήδη, Ἑκά-δημος, GDI. 876 ϝΗεκαδάμοε) den Sinn von Ἀπολλο- in Namen wie Ἀπολλο-φάνης, -κράτης u. s. w. (Fick, Eigennamen 26). Auch in Ἑκάβη suche ich diesen Bestandteil, nur sehe ich den Namen als eine Kurzformbildung an. Ich nehme Ἑκά-β-η als Femininum zu einem *Ἕκα-β-ος (vgl. Ἀλεξ-άνδρα : Ἀλέξ-ανδρος), was selbst Koseform zu *ἑκα-βόλος ist. Sinnverwandt mit diesem Paare *Ἕκαβος-Ἑκάβη ist Ἕκατος-Ἑκάτη, so dass also formell Ἑκάβη mit Ἑκάτη gleichwertig ist. Vgl. auch Ἑκαέργη.

Stimmen denn dazu, fragen wir, die mythologischen Thatsachen? Im Epos stehen die Kinder der Leto auf troischer Seite. Nicht nur Χρύση, Κίλλα und Τένεδος, sondern auch Troja selbst verehrt sie. Auf Ilions Burg steht der Apollotempel. Beim Weichen der Troer, selbst des Hektor (Δ 505), das Apollo von oben her beobachtet, ergreift ihn Unwillen und »ἀπὸ πτόλιος« ermutigt er seine Schützlinge (Δ 514). Den Äneas bringt er Περγάμῳ εἰν ἱερῇ in Sicherheit, ὅθι οἱ νηός γε τέτυκτο (Ε 445), damit die dort gleichfalls verehrten Göttinnen, Leto und Artemis, ihn kräftigen und pflegen (Ε 448), und hält sich während des folgenden Kampfes dort auf (Ε 460 und Η 21). Wie den Äneas und andere Troer, so schützt er besonders Hektor. Weshalb? Hektors Mutter ist, was wir aus der Namensform herauslesen, insbesondere »Schutzbefohlene des Ἑκατηβόλος«. Die »Ἑκάβη« aber ist die Ἑκάτη. Beweisend dafür ist ihre Verwandlung in einen Hund (Roscher LdGRM. 1882), und Hunde sind Lieblinge der Hekate. Vgl. Hesych Ἑκάτης ἄγαλμα· τὰς κύνας οὕτω φασί, διὰ τὸ ἐκφέρεσθαι Ἑκάτῃ κύνας. ἔνιοι δὲ καὶ αὐτὴν κυνοκέφαλον πλάττουσιν. Also aus dem Hekatemythus sind Stücke in den Hekabemythus hinübergetragen. Ferner stimmt, dass als Vater der Hekabe Κισσεύς angegeben wird, wie Apollo selbst heisst. Ihre Kinder Ἀλέξ-ανδρος und Ἀλεξ-άνδρα werden nach dem Apollo ἀλεξί-κακος genannt sein. Auch Λυκάων, Priamos' Sohn, erinnert gewiss wie Pandaros', des bogengeübten Lykierfürsten, Vater im Namen an Apollo. Gewisse

Quellen nennen Ἕκ-τωρ Sohn des Ἕκατ-ος[1]. Besonders bemerkenswert für die Beziehungen der Hekabe zum Apollo-Artemis (Hekate)-Kult ist, worauf mich O. Crusius aufmerksam macht, Paus. X, 27, 2: *ἐς δὲ Ἑκάβην Στησίχορος ἐν Ἰλίου πέρσιδι ἐποίησεν ἐς Λυκίαν ὑπὸ Ἀπόλλωνος αὐτὴν κομισθῆναι.* In Lykien ist der Apollokult zu Hause. Glaukos, *Λυκίων ἀγὸς ἀνδρῶν* (*H* 13), trägt zweifellos seinen Namen dem Sonnengott zu Ehren. Seine Bitte um Heilung beginnt: *κλῦθι, ἄναξ, ὅς που Λυκίης ἐν πίονι δήμῳ εἶς ἢ ἐνὶ Τροίῃ* (*Π* 514). Nicht unwahrscheinlich ist, dass dies Land nach seinem hauptsächlichsten Kulte den Namen bekam, also »*Λυκίη*«, Land des Lichtgottes (vgl. *Ἀφρ-ική* p. 67), und dass der homerische Sänger mit *λυκηγενής* (*Δ* 101, 119) nicht bloss sagen wollte, der Gott sei »lichtgeboren«, sondern sein Kult wäre aus Lykien nach Troja gekommen (Hesych *Λυκηγενέι· τῷ ἀπὸ Λυκίας ὄντι ἢ γενομένῳ*). Vgl. *Κύπρις*, hypokoristisch für *Κυπρογένεια*, *Κυπρογενής*.

15. Πλεῖστος.

Etym. Mag. 676, 5 wird im Anschluss an Apoll. Rhod. Arg. II, 713, wo die *Κωρύκιαι νύμφαι* als *Πλείστοιο θύγατρες* bezeichnet werden, über die schwankende Betonung des Flussnamens gesprochen: »*ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων λέγεται Πλειστός ὀξυτόνως· ἔστι δὲ ποταμὸς ἐν Δελφοῖς. Ἡρωδιανὸς δὲ ἐν τῇ καθόλου Πλεῖστος βαρύνει*«. Die Doppelbetonung entspricht beispielsweise der von *διογενής* und *Διογένης*. Ich meine also, dass die Delphier die Betonung des Appellativs beibehielten. Der Name kommt vom Verbum *πλείω* = *πλέω* (vgl. *χείω* in *ἐγχείῃ* *ι* 10 und *χέω*) her — bezeugt durch *ἀποπλείειν* *I* 418, *πλείειν* *ο* 34, *πλείοντες* *π* 368 — und ist eigentlich das Verbaladjektivum dazu; *πλει-σ-τός* (wie *πλευ-σ-τός*, *κλει-σ-τός* mit -*σ*-) hat aktive Bedeutung (vgl. *ῥευ-σ-τός*) »fliessend«. Über die verschiedenen Bedeutungen der Wurzel *πλυ* s. Curtius Grdz.[5] 279, über Flussnamen von dieser allgemeinen Bedeutung Verf. Stud. Nicol. p. 40. Man denke an *Sindhu*, *Στρύμων* und unser »*Ache*« in den verschiedensten Alpenthälern.

In Angermann's »Flussnamen« (Progr. von Meissen 1883) sucht man vergebens eine Notiz über unsern *Πλεῖστος*.

---

[1]) *Ἕκτωρ* ist in der Dichtung an *ἐκτός* und *ἔχω* angelehnt (s. p. 279) und als damit zusammengehörig empfunden, wie *Μενέτωρ* mit *μενετός*. Ob dies nicht sekundär ist?

Wie eine grosse Reihe Böotier vom Asopus ihren Namen erhielten, so werden auch die Namen der delphischen *Πλεῖστος*, *Πλείστων*, *Πλειστώ* vom Flussnamen eher abzuleiten sein, als vom gleichlautenden Superlativ. Auch sonst knüpfen ja gern die Namengeber [1]) an den Namen des nächsten Flusses an (vielleicht dem Flussgotte zu Ehren), wie es schon von Hektors Spross heisst (*Z* 402):

τόν ῥ' Ἕκτωρ καλέεσκε Σκαμάνδριον [2]), *αὐτὰρ οἱ ἄλλοι*
Ἀστυάνακτ'· οἶος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ, —

wie *Σιμοείσιος* (*Δ* 477) nach dem *Σιμόεις*, *Σάτνιος* (*Ξ* 443) nach dem *Σατνιόεις* benannt wurde.

16. Λύττος und Σπάρτη.

Für den kretischen Städtenamen *Λύκτος* (*B* 647) oder *Λύττος* giebt Steph. Byz. 422, 5 unter *Λύκτος* zwei Erklärungen:

Λύκτος, πόλις Κρήτης, ἀπὸ Λύκτου τοῦ Λυκάονος. ἔνιοι Λύττον αὐτήν (RA; *αὐτόν* V, was als Angleichung an *Λύττον* zu betrachten ist) *φασιν διὰ τὸ κεῖσθαι ἐν μετεώρῳ τόπῳ. τὸ γὰρ ἄνω*

---

1) Im Homer ist einmal der Vater (oben *Z* 402) Namengeber, ein ander Mal die Mutter (*σ* 5 *Ἀρναῖος δ' ὄνομ' ἔσκε· τὸ γὰρ θέτο πότνια μήτηρ ἐκ γενετῆς· Ἶρον δὲ νέοι κίκλησκον ἅπαντες, οὕνεκ' ἀπαγγέλλεσκε κιών, ὅτε πού τις ἀνώγοι*). Aus *τ* 401 ff. ersieht man, wie man dabei, was für die oben p. 57 und 58 Anm. 1 gegebenen Beobachtungen wichtig ist, die Grosseltern hörte: Eurykleia setzt des Laertes und der Antikleia Kind dem Grossvater mütterlicherseits auf die Knie und sagt:

Αὐτόλυκ', αὐτὸς νῦν ὄνομ' εὕρεο, ὅττι κε θείης
παιδὸς παιδὶ φίλῳ· πολυάρητος δέ τοί ἐστιν.

Autolykos thut es erfreut (*τῷ δ' Ὀδυσεὺς ὄνομ' ἔστω ἐπώνυμον*), und das Kind trägt wirklich den vom Grossvater vorgeschlagenen Namen.

Δ 477 werden die Eltern beide als Namengeber erwähnt:

Σιμοείσιον, ὅν ποτε μήτηρ
Ἴδηθεν κατιοῦσα παρ' ὄχθῃσιν Σιμόεντος
γείνατ', ἐπεί ῥα τοκεῦσιν ἅμ' ἕσπετο μῆλα ἰδέσθαι·
τούνεκά μιν κάλεον Σιμοείσιον· οὐδὲ τοκεῦσιν
θρέπτρα φίλοις ἀπέδωκε —

denn das folgende *τοκεῦσιν* lässt über die Ergänzung des Subjekts in *κάλεον* keine Unklarheit.

Direkt genannt sind sie *I* 561:

τὴν δὲ τότ' ἐν μεγάροισι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ
Ἀλκυόνην καλέεσκον ἐπώνυμον.

2) Vom Kulte des Skamander lesen wir *E* 77/78, vom Opfer für ihn *Φ* 131/132.

καὶ ὑψηλὸν λύττον (sic) *φασί. τὸ ἐθνικὸν Λύκτιος, καὶ θηλυκὸν Λυκτηίς.*

Es ist klar, dass jene Erklärung mit dem Eponymus erst auf dem Grunde der nach der zweiten Möglichkeit gebildeten, fertigen Namensform erwuchs. An der Accentuation des kretischen Adjektivs kann man den erkennen, der die etymologische Geltung des Wortes erfasst hat. Der cod. des Hesych hat die Glosse *λυττοί· οἱ ὑψηλοὶ τόποι*, M. Schmidt änderte *λύττοι*, und mit ihm alle, die das Wort citieren (Hey 48, Kleemann 39). Nach Hesych setzen wir auch oben bei Steph. Byz. *λυττόν φασι* ein. Das Wort ist zweifellos Verbaladjektiv: *λυκ-τό-ς* (mit aktiver Bedeutung:) »leuchtend, ⟨weithin⟩ sichtbar, hoch«. Dass der Accent im Eigennamen sich ändert, ist bekannt; vgl. die Bemerkung bei *Πλεῖστος* p. 287. Zur Bedeutung vgl. unser Leuchtenburg, Leuchtenberg. Der Vater des Landesheros Minos hiess *Λύκτ-ιο-ς*, eine andere kretische Stadt *Λύκαστος* (d. i. **λυκασ-τός*, wie von einem Verbum **λυκάζω*), *Φαιστός* (eigentlich **Φαῖστος*, zur W. in *φαιδ-ρό-ς* und *φαίδ-ει· ὄψει*).

Mit *Λύττος* hat *Σπάρτη* die Bildungsweise gemein. Wir gehen vom Verbaladjektiv *σπαρ-τό-* aus. »Abgesondert« (vgl. lat. *sperno* in ältester Bedeutung), »zerstreut liegend« waren offenbar in der »*γῆ κληρουχική*« die Landanteile der Vollbürger genannt. Der Mittelpunkt dieser *σπαρτοί* (sc. *κλῆροι*) oder *σπαρταί* (sc. *χῶραι*) wurde selbst — statt *ἡ τῶν σπαρτῶν πόλις*, **Σπαρτό-πολις* — *Σπάρτη* (singularisch mit Beziehung auf den Begriff *πόλις*) genannt [1]. Die Grundbedeutung des Namens erhielt sich im dorischen Proverbium *κόσμει ἂν ἔλαχες Σπάρταν*, scherzhaft für *σπαρτάν* (sc. *χώραν*, was wegblieb, wie z. B. ja auch *ἐν πολεμίᾳ, ἐπὶ τὴν ἡμετέραν* u. ä. gesagt wird). Der Ausdruck reiht sich an Bildungen wie *δᾶ-μο-ς* (»Landesteil«, z. B. *E* 710; Mangold, Curt. Stud. VI, p. 401 ff.) und *νομός* (»zugewiesener, zugeteilter Wohnsitz«) an. »Kaum einem andern Volke kann die Vorstellung der Ackerteilung lebendiger gewesen und geblieben sein als dem der Hellenen« — diesen Satz führt M. Duncker in der Abhandlung »Über die Hufen der Spartiaten« (Abh. aus der griech. Geschichte, Leipzig 1887) mit einer reichhaltigen Sammlung einschlägiger Belege aus; er zeigt, wie »nach der Überwältigung Amyklās und weiter nach der von Helos die erste Verteilung eroberten Landes vorgenommen wurde und dieser entschei-

---

[1]) Auch die *Σπαρτοί* erklärte man sich als die »zerstreut wohnenden« (schol. Eur. Phoen. 674 u. a.).

dende Fortschritt, die zweite Gründung Spartas, zwischen 800 und 730 fiel« (a. a. O. p. 10). Wie man bei solchem Akte verfuhr, sehen wir aus der Antwort der Pythia auf die Frage, ob Sparta ganz Arkadien erobern würde: *Ἀρκαδίην μ' αἰτεῖς· μέγα μ' αἰτεῖς· οὔ τοι δώσω ..... Δώσω τοι Τεγέην ποσσίκροτον ὀρχήσασθαι καὶ καλὸν πεδίον σχοίνῳ διαμετρήσασθαι* (Hdt. I, 66). »Nach der Schnur vermass« man den *κληρονόμοις* das Land. Es kann also *σπαρτοί* (*κλῆροι*) mit *σχοίνῳ διαμετρηθέντες* erklärt werden.

17. Γόρτυν.

Grundform der Flexion ist *Γόρτυς*, *Γόρτυος*. Aus dem Accusativ *Γόρτυ-ν* ist *ν* — wie bei *Δῆν* — in die andern Casus gedrungen, also *Γόρτυν-ος* wie *Δῆν-ος*, weil im Accusativ die Nebenbildung *Γόρτυ-ν-α*, *Δῆν-α* eingetreten war. Der auf der Basis des Accusativs neugeschaffene Stamm aber verdrängte auch den Nominativ, man sagte also *Γόρτυν*. Schliesslich wurde dieser Stamm noch in die vokalische Flexion übergeleitet, unter Einfluss des Femininums *πόλις*, in die *a*-Deklination. Daher *Γόρτυ-ς*, *Γόρτυν*, *Γόρτυν-α* (vgl. *Ἐλευσίς*, *Ἐλευσίν*, *Lefsina*). Der neuerdings belegte Nominativ *Γόρτυνς* (Frag. 83, 2) endlich ist entweder eine Umbildung des alten Nominativs *Γόρτυς* — indem man das *ν* der andern Casus hinübernahm — oder eine Neubildung aus dem jüngeren Stamme *Γορτυν-*, also entweder *Γόρτυ-ν-ς* oder *Γόρτυν-ς*. Letztere Auffassung verdient vielleicht den Vorzug.

Ausser der kretischen Stadt hiess noch so eine arkadische. Paus. erzählt VIII, 4, 8: *Γόρτυς ὁ Στυμφήλου πόλιν Γόρτυνα ᾤκισεν ἐπὶ ποταμῷ· καλεῖται δὲ Γορτύνιος καὶ ὁ ποταμός* und nennt 53, 4 einen Sohn des *Τεγεάτης*, Namens *Γόρτυς*, den Gründer des kretischen Ortes.

Das idg. Suffix *tu* bildet Nomina jeden Geschlechtes und verlangt keine bestimmte Wurzelstufe (vgl. skr. *pi-tú*, m. Trank, *he-tú*, m. Antrieb (W. *hi*), *vás-tu*, f. das Tagen, *vā́s-tu*, n. Wohnstätte. Whitney § 1161). Dasselbe suche ich in unserem männlichen Eigennamen und femininalen Städtenamen. Wer Formen wie *ἄσ-τυ*, wie *βρω-τύ-ς*, *κλει-τύ-ς*, *ἴ-τυ-ς*; *θατύς*, *ἰατύς*; *βοητύς*, *ἐδητύς*, *ποτητύς*, *πωρητύς*; *γελασ-τύ-ς*; *ὀτρυν-τύ-ς*; *ἀκοντισ-τύ-ς* etc. vergleicht, wird zu der in **ἀ-γερ-ιω* und *ἀ-γορ-ά* steckenden Wurzel ein Substantiv *γορ-τύ-ς* bilden und ihm die Bedeutung: a) m. »Ansammler (der Colonisten),

Gründer; b) fem. Versammlung, Gemeinde, Markt« geben. Im Kretischen ist sowohl die Wurzel (z. B. ἀγοϱάν Gort. T. X, 34; XI, 12; ἀγοϱᾶς VII, 10) als das Suffix (vgl. ϝάσ-τυ in ϝαστίαν Frag. 62, 2 [ϝα]στίαν 84, 4) bekannt. Nach der Regel muss das Appellativum γοϱ-τύ-ς als Eigenname Γόϱ-τυ-ς betont sein. Zur Bedeutung stimmt trefflich das im Skr. aus derselben Wurzel abgeleitete Substantiv *grā-ma-s* »Dorfschaft, Dorf, Gemeinde, Stamm«. So erhält Γόϱτυς mit ἄστυ nicht bloss Bildungs-, sondern auch Bedeutungsgleichheit. Wie ἄστυ für Attika geradezu als Nomen proprium gilt, — was das Fehlen des Artikels und die Accentverschiebung beweist, — wurde es γοϱτύς in Arkadien und auf Kreta. In Athen erhielt der Heros einen von einer andern Wurzel abgeleiteten Namen: Θησεύς (wie von einem *θῆ-σαι = θεῖναι), in Kreta denselben: aber der Θησεύς ist ein γοϱτύς und der Γόϱ-τυς ein *θησεύς. In Arkadien hiess des Γόϱτυς Vater Τεγεάτης. Das ist ein dritter Name gleicher Bedeutung. Mit dem Namenpaare Τεγεάτης - Γόϱτυς vergleichen wir Τέϱπιος - Φήμιος, Ἅϱμων - Τέκτων (*E* 59) — bemerkenswerte Fälle gleichbedeutender Namen in éinem Geschlechte.

S. 27 wurde Ἔφεσος als »Niederlassung« erklärt und der Ortsname »Θϱόνιον« verglichen. Am thrakischen Chersonnes lag eine alte Stadt Ἀγοϱά. Diesen Namen reiht sich also Τεγέα und Γόϱτυς an. Im Alpheiosthale aufwärts, südöstlich von Γόϱτυς, kam man nach Μεγαλό-πολις. Vgl. dazu, was unter Πλεῖστος über die ursprünglich appellativische Bedeutung einiger Flussnamen gesagt ist.

»Dass Tegea und Gortys in einem vorgeschichtlichen Zusammenhange standen, kann man nicht nur aus der Verwandtschaft der Kulte (Asklepios und Hygieia) vermuten, sondern auch daraus, dass dem Könige Tegeates ein Sohn Gortys gegeben wird. Das kretische Gortys, welches auch den Dienst des unbärtigen Asklepios hatte, wird ausdrücklich eine Kolonie von Tegea genannt, und des Philopömen Züge nach Kreta, um den dortigen Gortyniern zu helfen, beruhten vielleicht auf dem Andenken an den alten, völkergeschichtlichen Zusammenhang zwischen Südarkadien und Kreta.« E. Curtius, Pelop. I, 351.

18. Σάμος und Ableitungen.

Etymologische Versuche s. Pape-Benseler, Wörterbuch der gr. Eigennnamen s. v. Σάμος.

Wer Σάμος erklären will, geht am besten vom Namen Σαμοθϱάκη

aus. So heisst die Insel im Gegensatze zum Festlande Θρᾴκη. Also muss in Σαμο- die Bezeichnung »Wasser, Meer« stecken. Hier hilft ohne Zweifel der Stud. Nicol. 18 ff. [und in Nachträgen IvG. 61; oben p. 22] nachgewiesene Stamm ἀσσα-[1]. Mit voller Sicherheit kann man sich ein Adjektivum *ἀσ(σ)-αμό-ς (vgl. χηλ-αμό-ς) bilden. Nun begegnet böotisch, wie Stud. Nic. 25 gezeigt wurde, neben Ἀσ-ανδρος auch Σ-ανδρίδας mit Aphäresis. So kommen wir von *ἀσ-αμό-ς zu *σ-αμό-ς, das, wenn es als Eigenname gebraucht werden soll, nach dem Muster des Accentwechsels in Διογένης u. a. Σ-άμο-ς werden muss. Homer hat das Femininum Σ-άμη, und wir werden χώρα supplieren. Auf die Nachbarschaft der Ἤπειρος dürfen wir dabei mit achten; sie scheint überhaupt ihren Namen dem an die Insel Ithaka anknüpfenden Sagenkreise zu verdanken. Es heisst also Σάμη, Σάμος einfach »Insel, Eiland«, und das suchten wir ja in Σαμο-θρᾴκη.

Eine Insel bei Ionien wurde mit der Weiterbildung Σαμ-ία benannt, und des Flussgottes Μαίανδρος Tochter hiess Σαμία. In diesen Zusammenhang nehmen wir auch des Meerbeherrschers Poseidon Beinamen Σάμιος (Strabo VIII, 343). Ihm, dem Ποσειδῶν ἵππιος (*Neptunus equester*, daher Ἀθήνη »Ἱππία«, Tochter des Poseidon, Harpocr. s. v. Ἱππία), zu Ehren trug ein Arkadier den Namen Σάμ-ιππος.

Ohne alle Schwierigkeit sind endlich die Namen Σαμ-ικόν (Poseidonheiligtum und Vereinigungsort der Triphylier Strabo VIII, 343 (13)), Σάμ-ινθος und die Eigennamen Σαμ-έας, Σαμ-ίας, Σάμ-ιος, Σάμ-ιχος, Σαμ-ίων (mit Σαμ-ιώνιος), Σαμ-ύλος, Σαμύθα (⏑⏑–) Anth. 6, 275 (Nossis). Das thessalische Σαμοίτας (GDI. 345, 75) ist also Oppositum zu Ἀγροίτας, und Σαμμ-ίας : Σαμ-ίας = Δικκ-ώ : Δικ-ώ (p. 59/60).

---

[1]) Gegen die auf diesen Stamm basierte Ableitung von Ἀττ-ική, Ἀττ-ίς, Ἀτθ-ίς, Ἀθῆναι (St. Nicol. p. 26) hat sich neuerdings Angermann (Fleckeisens Jahrb. 1888 p. 3) gewendet und seine früher gegebene Deutung von Ἀθῆναι = »die Höhen« wieder verteidigt. Unmöglich ist seine Annahme des Übergangs von τθ (Ἀτθίς) in ττ (Ἀττική), unbegreiflich der Plural »die Höhen« und nichtssagend die Deutung von Ἀθηναία als »Göttin der Höhe«. Hier spielen viele mythologische Bezüge mit hinein, die R. Hildebrandt Philol. XLVI, 206 und Commentationes Ribbeckianae p. 239 ff. erörtert.

19. Σώτων, Σώτανδρος, Σωτάρετος.

Schwierigkeit bietet die Erklärung des *τ* vor dem zweiten Compositionsgliede. Fick bemerkt GDI. 1379 Anm.: »*Σώτων* und *Σωτίων* sind Koseformen zu *Σωτάνωρ*, *Σώτανδρος*, *Σωτάρετος*.« Zunächst ist zu bemerken, dass von letzteren nur *Σώτανδρος* Leake, Northern Greece no. 220 (thessalisch) — sonst *Σώ-ανδρος*, *Σῶνδρος* — und *Σωτάρετος* Bull. VII, p. 77 (Delos) belegt sind; denn für thessal. *Σαωτάνορος* GDI. 324, 2, welches Fick mit *Σωτάνωρ* meint, ist anders, vielleicht nach Wilamowitz (Ind. lect. Gott. 1885/6) zu lesen. Jener Erklärung aber kann ich nicht beistimmen. Sie müsste übrigens für alle mit *Σωτ-* und Suffix gebildete Namen gelten. Ich stelle diese tabellarisch zusammen:

Σω-τ-άδας	*Σω-τ-ία*	*Σώ-τ-ιχος*
-ακος	*-ιάς*	*-ίχα* GDI. N. 401, 2, 3.
-αλος	*-ικός*	*-ίων*
-ας	*-ιον*	*-ῦς*
-έας und *ᾶς*	*-ιος*	*-ων*

Meiner Ansicht nach hat sich, wie schon aus meiner Abteilung der Namen hervorgeht, *Σωτ-*, vielmehr *Σω-τ-*, aus Grundformen, wie *Σω-τέλης* (*Σω-τέλεια*) und *Σώ-τιμος* (*Σώ-τειμος*) entwickelt, also *Σω-τ-ᾶς* z. B. : *Σω-τέλης* = *Ἑρμο-γ-ᾶς* : *Ἑρμο-γένης*. Beispiele in Menge p. 59. Demnach haben wir *Σώ-τ-ανδρος* als jünger wie *Σω-τ-ᾶς* zu betrachten: der Name zeigt eine besondere Art dreifacher Zusammensetzung (s. p. 57). Sie wird uns völlig klar, wenn wir Namen vergleichen, in denen Doppelconsonanz da steht, wo unser erklärungsbedürftiges *τ* sich findet. Man vergleiche *Εὐ-φρένων* (oder *Εὐ-φράδης*, *Εὔ-φρων*) : *Εὐ-φρ-έας* : *Εὐ-φρ-αγόρης* und *Σω-τέλης* : *Σω-τ-ᾶς* : *Σώ-τ-ανδρος*. Auf gleiche Weise erklärte ich Curt. St. X, 86 das *δ* von *Νικό-δ-ιππος* (*Νικό-δικος*, **Νικό-δ-ης*), *Θεύ-δ-ιππος* (*Θεό-δικος*, *Θεύ-δ-ης*), *Λεώ-δ-αναξ* (*Λεω-δάμας*, **Λεώ-δ-ης*) und *Πλευσίδιππος*.

Kurz, *Σώτανδρος* und *Σωτάρετος* basieren auf *Σώτων* und ähnl. Thessalisch liegt — gewiss zufällig — nur *Σου-τ-*[*άδ*]*ας* GDI. 345, 61 bezeugt vor.

20. Ἀΐδης.

1. Das Adjektivum νῆϊς, ntr. *νῆϊ, gen. νήϊδος geht auf das Negativum νη + Wurzel ϝιδ zurück. Ihm entsprechend darf ich mir ein ἄϊς, ntr. ἄϊ, gen. ἄϊδος bilden. Dass Wurzeln oder Wurzelnomina in Nominalableitungen und Compositionen bald aktive, bald passive Bedeutung haben, ist bekannt, vgl. θηροδίωξ »wilde Tiere verfolgend«, θυρσο-πλήξ »vom Thyrsos geschlagen« (S. Clemm, Curt. Stud. VII, 68). Also muss ἄϊς zwei Bedeutungen haben und darin mit den andern adjektivischen Ableitungen aus derselben Wurzel übereinstimmen, z. B. mit ἄ-ισ-το-ς, ἀ-ϊδ-ής, ἀ-ΐδ-η-ς: für alle vier sind als Grundbedeutungen aufzustellen a) aktivisch »nicht sehend; blind«; b) passivisch »nicht gesehen«. Epidaurisch 59, 125 heisst ἀϊδής blind, Hes. sc. 477 ἀϊδές unsichtbar. Aktivisch steht ἄϊστος Eur. Tr. 1313, passivisch α 242.

Das Thatsächliche, was ich mit der bisher construierten Adjektivform ἄϊς, ἄϊ für identisch halte, ordne ich in folgendes Schema ein:

ἄϊς, ἄϊ Adjektivum a) akt. »nicht sehend«. Unbelegt.
b) pass. »nicht gesehen«. Gebraucht

1) als männliches Nomen proprium (unter Supplierung von θεός), wie ἀ-ΐδ-η-ς, also Ἄϊς, Ἀΐδης der Gott, der »nicht gesehen wird, unsichtbar ist«, »ὁ μὴ βλεπόμενος« heisst es Excerpt. Cyr. gloss. s. v. ἄϊς (s. M. Schmidt, Hesych Grosse Ausg. IV, p. 346).
2) als substantiviertes Neutrum: τὸ ἄϊ (vgl. τὸ ἄ-δυτον u. a.)
   α) »Unsichtbarkeit« in der Verbindung »ἄϊδος κυνέη«, wovon unten.
   β) »Unsichtbarkeit - Finsternis; Reich der Finsternis, Totenreich«, wozu *dyaus*, Ζεύς a) »Licht, b) Lichtraum, Himmel« das oppositum ist.

2. Die Beweisführung beginnen wir mit τὸ *ἄϊ, »das Totenreich«. Der von den Homerkritikern allgemein vertretene Satz, Ἀΐδης und Ἄϊς sei in den epischen Gesängen immer der persönliche Beherrscher der Unterwelt, erleidet eine zweifellose Ausnahme durch

Ψ 244 εἰς ὅ κεν αὐτὸς ἐγὼν Ἄϊδι κεύθωμαι.

Hier ist Ἄϊδ-ι unstreitig Locativ, wie Πυθο-ῖ, Μαραθῶν-ι, *Lacedaemon-i* u. a. »Bis ich selbst im Totenreiche [1]) geborgen werde«.

---

[1]) So auch Aesch. Prom. 435 κελαινὸς Ἄιδος δ' ὑποβρέμει μυχὸς γᾶς »dunkle Erdschlucht des Totenreichs«. Zu μυχὸς γᾶς (vgl. μυχό-πεδον Phot. p. 274, 18)

Ausser diesem Belege haben wir einen formellen Beweis für τὸ ἄϊ. Um den Begriff [Toten-]reich besonders auszudrücken, bildete man ein περιεκτικόν (vgl. νεκρ-ών, φαρμακ-ών, νεών) : ἀ-ϊδ-ών, als Eigenname : Ἀ-ΐδ-ων. Belegt ist dies durch Hesych Ἀΐδωνι· τῷ ᾅδῃ und wird erschlossen aus Ἀϊδων-εύς. Dieser Name begegnet schon bei Homer:

Υ 61 ἔδδεισεν δ' ὑπένερθεν ἄναξ ἐνέρων Ἀϊδωνεύς.

Ε 190 καί μιν ἐγώ γ' ἐφάμην Ἀϊδωνῆι προϊάψειν.

h. Dem. 2 αὐτὴν ἠδὲ θύγατρα τανύσφυρον, ἣν Ἀϊδωνεὺς ἥρπαξεν

357 μείδησεν δὲ ἄναξ ἐνέρων Ἀϊδωνεύς.

84 und 377 am Versschluss πολυσημάντωρ Ἀϊδωνεύς.

Auf diese Stellen werden wir Hesychs Ἀϊδωνεύς· ὁ θεός beziehen; sein Zusatz καὶ ὁ τόπος giebt eine Verwendung des Wortes, die, wie obige Stellen beweisen, secundär sein muss.

Das Gegenstück zu Ἀΐδι (in Ψ 244) ist διί in διῑ-πέτης »im Himmelsraume fliegend« (h. Ven. 4 οἰωνούς τε διιπέτεας) und διῑπετής »vom Himmel gefallen«, vgl. zu ersterem *divi-kṣitā* »am Himmel wohnend« (von *sūryāmāsā*). Auch διός hat noch appellativische Bedeutung an einigen Stellen: Τ 357 ὡς δ' ὅτε ταρφειαὶ νιφάδες διὸς ἐκποτέονται, wozu ein Grammatiker ἀντὶ τοῦ ἐξ ἀέρος bemerkt (vgl. Ο 170 ὡς δ' ὅτ' ἂν ἐκ νεφέων πτῆται νιφάς), Ν 837 ἠχὴ δ' ἀμφοτέρων ἵκετ' αἰθέρα καὶ διὸς αὐγάς (vgl. Β 458 αἴγλη παμφανόωσα δι' αἰθέρος οὐρανὸν ἷκεν), Ξ 19 πρίν τινα κεκριμένον καταβήμεναι ἐκ διὸς οὖρον (vgl. ο 297 ἐπειγομένη διὸς οὔρῳ) — also gerade wie *divas*, z. B. RV. 5, 47, 1 *prayuñjatī divá eti* »ihren Wagen schirrend kommt sie vom Himmel her«. Das spätere Kretisch hat Δία neben Δῆνα und auch noch δία »τὴν ἡμέραν« (Macrob. Saturn. I, 15).

An den täglichen Wechsel von Helligkeit und Nacht knüpfte die Phantasie ein Reich des Lichts und der Finsternis.

3. Zu einem Reiche gehört ein Herrscher. Das Licht wird persönlich gedacht und verehrt. Seines Gottes Machtsphäre aber erweitert sich: Zeus wird Gott des Alls. Im Anschluss an die besonderen Funktionen erhält er verschiedene Namen: als Gott des feuchten Elementes heisst er Ποσειδῶν (vgl. Paus. II, 24, 4 Αἰσχύλος δὲ ὁ

---

gehört noch der Gen. Ἄϊδος wie Δ 84 ἀνθρώπων zu ταμίης πολέμοιο. Andere Beispiele bei Wecklein zur Stelle. Vgl. noch Soph. OC 1221 Ἄϊδος μοῖρα.

Εὐφορίωνος καλεῖ Δία καὶ τὸν ἐν θαλάσσῃ; vom *Ζεὺς ἐνάλιος* sprechen Andere), als Gott der Unterwelt *Ζεὺς καταχθόνιος, χθόνιος, ἄϊς, ἀΐδης* [und *Εὐβουλεύς*, Roschers Lex. p. 1784], heisst aber als Gott des Himmels *Ζεὺς κατ' ἐξοχήν* und hat nur selten Zusätze, vgl.

Δ 166 *Ζεὺς δέ σφι Κρονίδης ὑψίζυγος, αἰθέρι ναίων*,

offenbar im Gegensatz zu

Ι 447 *Ζεύς τε καταχθόνιος* [*καὶ ἐπαινὴ Περσεφόνεια*].

Als die ursprünglichen Epitheta zu *Ζεύς* oder *θεός* selbst Namen geworden waren, im letzteren Falle nicht *Χθόνιος*, sondern *Ἄϊς. Ἀΐδης*, erfand die Phantasie die Geschichte von der Dreiteilung des Alls durch die drei Brüder in Licht, Wasser, Erde. Als der *Ἀΐδης* sein Reich erhalten (*Ο* 191 *Ἀΐδης δ' ἔλαχε ζόφον ἠερόεντα*), wird ihm die *ἐπαινὴ Περσεφόνεια* zugesellt (*Ι* 457, 569; *κ* 534; *λ* 47). Einem Könige gleich sitzt er als *ἄναξ ἐνέρων* auf einem Throne (*Υ* 62). Ist in des Zeus Palast Alles licht und golden (*χρυσέῳ ἐν δαπέδῳ Δ* 2 u. s. w.), so ist seine Behausung

(*Υ* 65) *σμερδαλέ', εὐρώεντα, τά τε στυγέουσι θεοί περ.*

Kein Wunder, denn sie ist *ὑπὸ κεύθεσι γαίης* (*Χ* 482, *ω* 204). Das Finstere und Unheimliche des Lokals spiegelt sich im Charakter des Herrschers wieder, und so wird der Gegensatz zum Schöpfer neuer Ideen.

Über das Verhältnis der Namensformen *Ἄϊς* und *Ἀΐδης* wird gelehrt und gedruckt, dass »*Ἄϊδος* metaplastisch für *Ἀΐδαο*«, *Ἄϊδι* metaplastisch für *Ἀΐδῃ*« stehe. Das ist nach der Auseinandersetzung über das Formelle unter 1) falsch. Vielmehr sind beides selbständige Adjektiva mit gleicher oder wenig verschiedener Bedeutung (wie ungesehen und unsichtbar) [1]) und gleicher Verwendung. Wie das Verhältnis von *Ἀΐδης* : *Ἅιδης* zu denken ist, lehrt p. 242; aus *θεὸς ὁ ἀΐδης* wurde *θεὸς ἀΐδης* d. i. *Ἀΐδης, Ἅιδης*.

Zu besprechen bleibt noch *Ἀϊδόσδε*. Synonym mit *δόμον Ἄϊδος εἴσω, Ἄϊδος εἴσω* oder *εἰς Ἀΐδαο, εἰς Ἄϊδος* oder *εἰς Ἀΐδαο* steht an mehreren Stellen *Ἀϊδόσδε*, nämlich

Π 856; *Χ* 362 *ψυχὴ δ' ἐκ ῥεθέων πταμένη Ἀϊδόσδε βεβήκει.*
γ 410; *ζ* 11 *ἀλλ' ὁ μὲν ἤδη κηρὶ δαμεὶς Ἀϊδόσδε βεβήκει.*
Υ 294 *ὃς τάχα Πηλείωνι δαμεὶς Ἀϊδόσδε κάτεισιν.*
Η 330 *ψυχαὶ δ' Ἀϊδόσδε κατῆλθον.*
κ 560; *λ* 65 *ψυχὴ δ' Ἀϊδόσδε κατῆλθεν.*
λ 475 *πῶς ἔτλης Ἀϊδόσδε κατελθέμεν;*
Ψ 137 *ἕταρον γὰρ ἀμύμονα πέμπ' Ἀϊδόσδε.*

---

[1]) Vgl. dazu Soph. Aj. 608 *τὸν ἀπότροπον ἀΐδηλον Ἅιδαν.*

Die Erklärung denke ich mir so: Statt Ἄϊδος οἶκόνδε, Ἄϊδος δόμονδε wird nach dem Beispiele von ὅνδε δόμονδε (α 83, Π 445), weil sich mit dem pron. poss. der Genitiv dem Sinne nach deckt (vgl. Γ 180 δαὴρ αὖτ' ἐμὸς ἔσκε κυνώπιδος, εἴποτ' ἔην γε, Β 54 Νεστορέῃ παρὰ νηῒ Πυλοιγενέος βασιλῆος) irrtümlich Ἀϊδόσ-δε δόμονδε (vgl. ἧ-φι βίη-φι) gebildet und mit Ellipse Ἄϊδόσ-δε gesagt. Für die Ausbildung dieser singulären Form wird das synonyme Ἔρεβόσδε υ 356 gewiss mit von Einfluss gewesen sein.

Einige lesen κ 502 εἰς Ἀϊδόσδ' statt

εἰς Ἄϊδος δ' οὔπω τις ἀφίκετο νηῒ μελαίνῃ.

Das ist eine sprachlich denkbare (vgl. ἐκ ποντόφι, ἐξ ἁλό-θεν, ἐξ-έτι κεῖ-θεν), aber sonst unbelegbare Combination.

4. Auf falscher Auffassung von ἄιδος κυνέη als Ἄιδος κυνέη beruht die Lehre von der Hadeskappe, die der Künstler als phrygische Mütze darstellte. Denn durch nichts kann motiviert werden, dass Hades der Athene beistehe [1]) —

E 844 αὐτὰρ Ἀθήνη
δῦν' ἄϊδος κυνέην, μή μιν ἴδοι ὄβριμος Ἄρης, oder

dass Perseus der Hilfe des Hades bedürfe —

Hes. sc. 227 κεῖτ' ἄϊδος κυνέη νυκτὸς ζόφον αἰνὸν ἔχουσα.

Wollen Götter einen Menschen retten, so bergen sie ihn in Gewölk (vgl. E 53 Ἥφαιστος ἔρυτο, σάωσε δὲ νυκτὶ καλύψας, E 344 καὶ τὸν μὲν μετὰ χερσὶν ἐρύσατο Φοῖβος Ἀπόλλων κυανέῃ νεφέλῃ), wollen sie sich selbst in Sicherheit bringen, so benutzen sie dasselbe Mittel (E 866 χάλκεος Ἄρης — φαίνεθ' ὁμοῦ νεφέεσσιν ἰὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν). Pandaros sagt dem Äneas mit Bezug auf Diomedes: E 185 οὐχ ὅ γ' ἄνευθε θεοῦ τάδε μαίνεται, ἀλλά τις ἄγχι — ἕστηκ' ἀθανάτων νεφέλῃ εἰλυμένος ὤμους. Es heisst nur ὤμους. Aber »der hervorragende Teil ist genannt, um die ganze Gestalt zu bezeichnen« (Ameis). Ebenso bei ἄιδος κυνέη, die eigentlich nur das Haupt deckt. Bei diesem Helme aber, der den Zustand der Unsichtbarkeit herbeiführte, denkt man unwillkürlich an die Tarnkappe, und eine merkwürdige Parallele lässt sich aus dem ziehen, was die altdeutschen Denkmäler über den *helothelm* [2]) überliefern.

---

[1]) Hades hat ja nie, bis auf zwei Fälle, Verkehr mit der Oberwelt. Dass aber die Götter hinabstiegen und ihm seine Kappe abborgten, ist nirgends erwähnt. Auffällig muss sein, dass Hades selbst die Wunderkappe nicht anwendet, z. B. im Kampfe mit Herakles.

[2]) R. Kögel verdanke ich darüber folgende Notizen:
»Steinmeyer-Sievers, Ahd. Gl. 1, 205, 8 ist in der Glosse Latibulum: defen-

21. Δινδυμένη.

Dem finstern Gott des Totenreichs gewann man allmählich eine lichtere Seite seines Wesens ab, die im Namen *Πλούτων* ihren Ausdruck fand. Im Schoss der Erde wird ein unermesslicher, unhebbarer Schatz vermutet. Davon spendet er den Erdbewohnern. Mit dieser Eigenschaft griff aber der Gott in die Machtsphäre einer andern Gottheit, in die der Demeter oder Kybele-Demeter über. Wie er stets unsichtbar ist, wird auch sie, die »*Ἀνησιδώρα*« als »*Χθονία*« gedacht, und das ist ihr stehender Beiname in Hermione. Was aber damit besagt wird, glaube ich auch aus *Δινδυμένη* herauslesen zu müssen. *Δι-ν-δυ-μένη* ist part. praes. wie *πι-μ-πλά-μενος*, *πι-μ-πρά-μενος*: Wurzel *δυ* hat also Präsensreduplication erhalten (**δί-δυ-μι*), und diese secundäre Nasalierung (**δί-ν-δυ-μι*). Wie Homer »*γαῖαν ἔδυσαν*« von Helden sagt (*Z* 19), welche in die Unterwelt eingingen, so heisst die Demeter, die aus dem Erdboden ihre Gaben emporsendet, eine Göttin, welche »hinabgetaucht, hinabgegangen« ist und aus der Unsichtbarkeit hervor wirkt. Also *Δινδυμένη* ist mit *χθονία* synonym.

---

saculum protectio das Lemma in den Hss. bc (dem sog. Keron. Glossar) durch uueri die Wehr übersetzt, während die Hs. R (das sog. Hrabanische Glossar) dafür *helothelm* hat (die beiden interpretamenta bleiben in R unübersetzt). Das Glossar Re-Ib, welches, wie ich Haupts Zs. 26, 326 ff. nachgewiesen habe, aus R geflossen ist, bietet dafür latibula *helanthelm* Gl. 2, 316, 31. An andern Stellen kommt ahd. das Wort nicht vor. Es kehrt aber im Heliand wieder: 5449 ff. That uuif (die Frau des Pilatus) uuarth thuo an forahton, sulthо an sorogon, thuo iru thiu gisiuni (teuflische Gesichte) quâmun thuru thes dernien dâd an dages liohte, an helithhelme bihelid. Also die Erscheinungen kommen am hellen Tage, aber im *helithhelm* verborgen, d. h. also nur für das Auge nicht sichtbar. In der Quelle (Hrab. zu Matth. 27, 19) kein entsprechender Ausdruck. Dies die einzige Stelle im Heliand. Häufiger ist das Wort in der angelsächsischen Dichtung in den Formen hæleđhelm und heolođhelm, die Stellen s. bei Grein Sprachschatz der ags. Dichter. Die Bedeutung ist nach Bosworth-Toller an allen Stellen Helm, der den, der ihn trägt, verbirgt, unsichtbar macht. Der erste Bestandteil des Wortes kommt auch vor in heolođ-cynn, tartari incolae. Am gewöhnlichsten begegnet der Ausdruck im Nordischen: huliđs hjálmr, vgl. Egilsson lexicon poeticum 412. Und hier ist die Bedeutung an den meisten Stellen nicht unsichtbar machender Helm, sondern unsichtbar machender Nebel, der auch durch Zauber hervorgebracht werden kann. Es ist zu bemerken, dass die ahd. und alts. Stellen sich unter Annahme dieser Bedeutung viel besser erklären. Das Wort helm heisst auch durchaus nicht bloss galea, sondern überhaupt Hülle, Schutz, auch Schützer, s. hierüber Bugge in Bezzenbergers Beitr. 3, 118.«

Solange man die participiale Natur noch fühlte, dachte man sich θεά hinzu; vgl. die Ἀναδυομένη. Nicht selten war die Verbindung μήτηρ Δινδυμένη [1]) oder — wozu Namen wie Ἀλκ-μήνη Vorbild sein mochten — *Δινδυμήνη*. An diesem Namen kann man recht deutlich das Bestreben verfolgen, der Participialform substantivische Gestalt [2]) geben zu wollen: man sagte auch *Δινδυ-μ-ία* und *Δινδυ-μ-ίς* (s. p. 59 u. 231). Der Kybele Mutter hiess nach der Tochter »*Δινδύμ-α*«, ihre Kultstätte *Δίνδυμ-ον* (sc. ὄρος). Im Adjektivum *Δινδυ-μν-αῖος* steckt die schwächste Stufe zu *-mana-*.

[1]) Interessant ist die Vokalassimilation in *Δυνδυμένη*, Inschr. aus Kleinasien Bull. 1888 p. 188 (*Διὶ καὶ Μητρὶ Δυνδυμέ[νῃ]*). Ein recht deutliches Analogon ist, wie mir scheint, ἥμυσυ (Inschrift aus Gonnos, Lolling, Ber. der Berl. Ak. 1887 p. 567, I Frontseite, Z. 8): vgl. skr. *sāmi-*, lat. *semi-*, ahd. *sâmi-*. Bei Meyer [2] 106 andere Beispiele und andere Auffassung.

[2]) Vgl. Ἄρτεμις ἀγροτέρη (*Φ* 471) und Ἀρτάμιτι Ἀγρό-τ-α (Apollonia, Joh. Schmidt, Mitt. d. d. arch. Inst. VI, 146).

Lückenbüsser.

1. Der eretriensische Rhotacismus von intervokalem σ (Weissschuh, de rhot. ling. gr. p. 28; Meyer [2] 228) erhält durch eine Publikation von grossen Namensverzeichnissen aus Eretria (Tsountas, Ἐφ. Ἀρχ. 1887 p. 82—110) einen reichlichen Zuwachs an Belegen: *Αἰρ-ιπίδου* 38c; *Κηφιρίου* 64c (neben *Κηφίσοτος* d. i. *Κηφισό[δο]τος*); *Κτηρίας* 73b, *Κ*° 224, [*Κ*]° 177a (neben *Κτήσωνος*); *Κτηρίων*[*ος*] 188c; *Κτηριβίου* 31c, 285; *Κτηριβιάδης Κτηρικλείδου* 132b; *Λυρανίας* 3c, 34b (neben *Παύσωνος*), 161c; *Λυρανίου* 151b (neben *Λύσανδρος*); *Λυριδήμ*[*ου*] 177c; *Μνηρίμαχος* 164c; *Μνηριμάχου* 69a, 140a, 165c; *Ὀνήριμος* 151c, 157b, 219; *Ὀνηρίμου* 149b, 152c; *Τελερίας* 110b, °[*ς*] 120a (neben [*Τε*]*λε*[*σί*]*ππου*, was nach Z. 121a zu erschliessen ist); *Τελερίου* 126b, °[*λ*]° 109b, [*Τ*]*ε*[*λ*]° 119a (neben *Τελεσῖν*[*ος*]. Vielleicht ist Z. 72a . . . *ρανδρος* zu [*Μνή*]*ρανδρος* zu vervollständigen. Das Verhältnis der Formen mit dem aus intervokalem σ entstandenen ρ zu denen mit erhaltenem σ ist = 30 : 82; von *Αἰσ-* kein Beispiel, von *Κηφισο-* 11, von *Κτησι-* 8, von *Λυσι-* 7, von *Μνησι-* 8, von *Ὀνησ-* 2, *Τελεσ-* 7 Beispiele daneben.

Antikonsonantisches σ bleibt: *Διοσκορίδ*[*ου*] 204, *Φιλίσκος* 260, *Πρεσβύτω* 153b, *Ἀριστοκλέω* 183b, *Φανοσθένης* 268, *Αἰσχίνω* 146b u. a. Die zwei Proxeniedekrete, die Tsountas mit den Namensverzeichnissen zugleich publiciert (p. 77—81), haben kein Beispiel des Rhotacismus [1]).

2. *ἀπηλεγέως* leite ich ab von *ἀπ-η-λεγ-ής* »heraussagend«; es ist gebildet wie *εὐ-η-γεν-ής*. Wegen *ἀπ-η-* vgl. *ὑπ-η-* (in *ὑπ-ή-*

κοος), ἐπ-η- (in ἐπ-ή-βολος) p. 284. Homer hat das Adverb zweimal (α 373 *I* 309) neben ἀποειπεῖν und verstärkt, meine ich, letzteres durch jenes (etwa »endgültig heraussagen«). Telemach hat lange an sich gehalten, endlich will er los werden, was er den Freiern zu sagen hat: ἐξιέναι μεγάρων! Achill beginnt seine Antwort an Odysseus: χρὴ μὲν δὴ τὸν μῦθον ἀπηλεγέως ἀποειπεῖν. Beispiele ähnlicher Verbindungen von Synonymen bei Homer in Menge. Die Nachahmer variieren: H. Merc. 362 μῦθον ἀπηλεγέως ἀγόρευεν, Apoll. Arg. *B* 25 ὣς φάτ' ἀπηλεγέως.

3. Κόσμος. Wie zu W. πι der Ablaut πω-πο nachweisbar ist, so wurde oben zu W. σκυ (p. 256) ein κω-κο (»hören, schauen«) aus den Formen ἔ-κο-μεν, κό-ν erschlossen. Hieran reiht sich überraschend leicht κό-σμο-ς: 1. passivisch a) Schaustück, Schmuck, b) das Sichtbare, die Welt; 2. activisch das Daraufsehen, Aufachten a) Aufsicht, Aufsichtsbehörde; b) Aufachtung, Ordentlichkeit, Ordnung (als das Resultat aufachtenden Handelns, Setzens etc.). Diese letztere Bedeutungsentwickelung hat viel Ähnlichkeit mit der des wurzelverwandten Verbums ἀσκέω, s. p. 258. In den herodoteischen Worten οἱ θεοὶ ἔθεσαν κόσμῳ τὰ πάντα πράγματα (II, 52) könnten wir κόσμῳ gradezu mit ἀσκήσαντες wiedergeben, das hom. κοσμεῖν τὸν λαόν mit διατάξαι ἀσκήσαντα τὸν λαόν, κοσμεῖν δόρπον (η 13 ἥ-Εὐρυμέδουσα- οἱ πῦρ ἀνέκαιε καὶ εἴσω δόρπον ἐκόσμει) mit δόρπον εἴσω ἀσκήσασαν τάττειν, »εὐπρεπῶς τ.« (Eustath.).

Was mir diese Etymologie über allen Zweifel erhebt, ist das Resultat, dass nun die in Sparta und Kreta die staatliche Aufsicht führenden Beamten gleichbedeutende Namen haben: ἔφ-οροι = κοσμιόντες, κόσμιοι oder κόσμοι. In Kreta war ausserdem die Composition κοσμόπολις üblich (CI. II, 2583). Mit letzterer benannten auch die italischen Lokrer ihre Beamten (Polyb. 12, 16, 6).

4. Ich zerlege ἁβρός ebenso wie νεβρός (p. 276), also ἁ-βρός. Demnach muss ich ihm die Grundbedeutung »viel essend« geben. Diese berührt sich mit der von βορ-ό-ς. Die Gedankenreihen »schwelgerisch — üppig — weichlich«, dann »üppig — zierlich« bedürfen keiner Parallelen. Bezeichnend ist Ἅβρωνος βίος, wie man sprichwörtlich von einem Prasser sagte.

[1]) Durch das 1. Proxeniedekret (p. 77, Z. 10) wird die von mir S. 176 aus Hesych erschlossene Infinitivform εἶν = εἶναι nun auch inschriftlich belegt (εἴ τινες — ἐνεδείκνυντο τῆι πόλει βουλόμενοι φίλοι εἶν), und der Herausgeber Tsountas kennt noch drei andere epigraphische Belege; vgl. auch das p. 145 aus Oropos citierte ἐξεῖν.

DIE

DREI WICHTIGSTEN GEBETE DER PARSEN

MIT IHREN COMMENTAREN

UND

DAS SIEBENTEILIGE GEBET

(YASNA HAPTAṄHĀITI).



I. TEIL.

DIE DREI WICHTIGSTEN GEBETE UND IHRE COMMENTARE.

ÜBERSETZUNG UND ERLÄUTERUNGEN.

EINLEITENDES.

Die Capitel 19—21 des *Yasna* heissen, wie in ihren Schlussparagraphen angegeben ist, der Reihe nach *bagha ahunahę vairyęhę*, *bagha ashahę vahishtahę* und *bagha yęńhę̄-hāta* und werden unter dem Namen *Baghān Yasht* zusammengefasst. Sie enthalten einen Commentar zu den drei Gebeten *yathā ahū vairyō*, *ashem vohū* und *yęńhę̄ hātām* [1]).

A. Wichtig sind die Capitel in mehrfacher Beziehung. Sie eröffnen uns einen Einblick in die Thätigkeit der heimischen Zendphilologie, und zwar der Zendphilologie von verhältnismässig hohem Alter. Sie enthalten nicht, wie man bisher wohl meinte, ein geistloses Raisonnement über die drei wichtigsten Gebete, sondern zeigen uns ein volles, klares Verständnis derselben, das auf echter Tradition beruht. Auch unsere bedeutendsten Avestaforscher können sich, meine ich, nicht rühmen, den Inhalt der wichtigsten Worte des gesamten Avesta ebenso genau erfasst zu haben, wie jener alte Commentator. Hätten wir nur zu den Gathas ähnliche alte Commentare, so würde die Avestawissen-

---

[1]) Hier und in *y.* 55,7 *bagha staotanām yęsnyanām* entspricht *bagha* dem Worte *hāiti*, womit jedes einzelne Capitel der Gathas im Schlussparagraphen bezeichnet wird. — Die drei Gebete pflegen als die »drei vornehmsten« bezeichnet zu werden. Wir könnten ja den Namen beibehalten, nur müssen wir bemerken, dass die Worte *tishrō paoiryō* in *visp.* 13, worauf sich der Name gründet, auf die drei ersten Gathas zu beziehen sind (s. Geldner zu *visp.* 13).

schaft bald ausgebaut sein. Schliesslich ist der *Baghānyasht* aber auch wichtig für das Verständnis einer Anzahl von Stellen aus dem älteren Avesta. Der Grundsatz des Commentators ist nämlich der gewesen, die drei Gebete hauptsächlich aus den Gathas zu erklären. Neben den zu erläuternden Ausdruck setzt er — fast stets mit der Partikel *yatha* (d. h. »wie«, »in dem Sinne der folgenden Parallelstelle«) — ein Citat aus den Gathas (neunmal) oder dem *Yasna haptaṅhāiti* (zweimal). Es verweist nämlich

1) *y.* 19,12 *vīspanām mazishtem* (die Erläuterung von *ahū vairyō*) auf *y.* 45,6 *at fravakhshyā vīspanām mazishtem.*

2) *y.* 19,13 *mazdāo hujītīsh* auf *y.* 33,10 *vīspāos-tōi* (Mazda ist angeredet) *hujītayō.*

3) *y.* 19,13 *fradakhshtārem manaṅhę* auf *y.* 31,17 *vaṅhēush fradakhshtā manaṅhō.*

4) *y.* 19,14 *taṯ mazda tava khshathrem* auf *y.* 53,9 *taṯ mazdā tavā khshathrem.*

5) *y.* 19,14 *urvathem spitamāi* auf *y.* 51,11 *kē urvathō spitamāi.*

6) *y.* 20,1 *qaętavę qaętātem* auf *y.* 39,5 *vaṅhēush qaętēush qaętātā.*

7) *y.* 20,3 *ashāi khshathrem* auf *y.* 46,10 *ashīm ashāi vohū khshathrem manaṅhā.*

8) *y.* 20,3 *zbayęñtę ashaonę ashem* auf *y.* 51,10 *maibyō zbayā ashem.*

9) *y.* 20,3 *khshmāvōya ashem—yaṯ saoshyañtaębyō* auf *y.* 46,15 *tāish yūsh shyaothanāish ashem khshmaibyā daduyę.*

10) *y.* 21,1 *dāta ahurahę* auf *y.* 46,15 *tāish — shyaothanāish — yāish dātāish paouruyāish ahurahyā.*

11) *y.* 21,2 *hadhbīsh jījishām* auf *y.* 35,8 *kahmāiciṯ hātām jījishām vahishtām ādā.*

B. Das 16mal vorkommende *cinasti* und *para-cinasti* verstehen wir, wenn wir folgende Parallelen beachten. In *y.* 21,1 heisst es: *yęṅhę idha mazdāo yasnem cinasti.* Das dürfen wir nicht trennen von der Wendung in *y.* 12,1 und 9 *ahurāi mazdāi vīspā vohū cinahmī.* Ferner müssen wir zusammenhalten *y.* 19,14 *khshathrem ahurāi cinasti* (scil. *mazdāo*) und *y.* 44,6 *taibyō* (Mazda ist angeredet) *khshathrem vohū cinas*[1]) *manaṅhā.* Es ist also *cinasti*, *para-cinasti* kein grammatischer terminus (Geldner K.Z. 27, 246: »meint — denkt hinzu« von W. *cit*),

---

[1]) Sicher scheint mir zu sein, dass *cinas* die Bedeutung einer 2. Pers. Imperf. von *cish* hat. Ob es lautgesetzlich für arisch (? indogerm.) *cinass* steht oder Ersatz für die lautgesetzliche Form ist, lässt sich meiner Meinung nach bei dem Mangel entsprechender Beispiele nicht entscheiden. Vgl. Bartholomae A.F. II, 79, 81, 162 und 96.

sondern gehört zu der Wurzel *cish*, über die Geldner in seinen Studien I, 134 ff. gehandelt hat. Die Wurzel bedeutet »in Aussicht stellen« und ist wahrscheinlich eine Erweiterung der Wurzel *ci* »zuteilen«. Im *Y. h.* ist sie zusammengestellt mit *dā* (*y.* 39,4) oder mit *dā* und *hu* (*y.* 35,5) oder mit *dā* und *ā vid* (*y.* 41,1). Dazu stimmt, dass in *y.* 19,12 *para-cinasti* die Erläuterung zu *ādadaṭ* bildet, ferner dass in *y.* 21,1 die Worte des Gebetes *yęsnę paitī vaṅhō mazdāo ahurō vaęthā* erklärt werden mit *mazdāo yasnem cinasti yatha dāta ahurahę*. Zu vergleichen ist endlich auch *y.* 21,1—2, wo *hātām yasnem cinasti yatha hadhbīsh jījishām* auf *y.* 35,8 *kahmāicīṭ hātām jījishām vahishtām ādā* verweist. Ein Unterschied der Bedeutung von *cish* und *para-cish* ist nicht vorhanden, oder er ist nicht grösser als der von *dā* »geben« und *parā-dā* »hingeben«. Subjekt zu *cinasti* und *para-cinasti* in *y.* 19 und 20 ist stets *mazdāo* (ausgenommen *y.* 19,14 *yaṭ dim dāmabyō cinasti*, wo das Subjekt *ahū* besonders angegeben ist), in *y.* 21 *zarathushtrō*. Dort haben wir das Verbum am besten mit »verheisst« zu übersetzen, hier mit »gelobt«. Das Substantivum zu *cish* heisst *ṭkaęsha*. Im ersten und zweiten Gebete und ihren Commentaren ist von den göttlichen *ṭkaęsha* »Verheissungen« die Rede, im dritten von den menschlichen (zoroastrischen) »Gelübden« [1]).

Eine Bemerkung zu dem *cinasti*, *para-cinasti* = »Mazda verheisst«, wie es in *y.* 19 verwandt wird, muss ich hier freilich machen. In *y.* 19,14 heisst es *khshathrem ahurāi cinasti* (nämlich *ahurō*), und dieser Wendung entspricht die schon oben angeführte Gathastelle *y.* 44,6 *taibyō khshathrem vohū cinas manaṅhā*. Es ist also das Subjekt zugleich das dativische Objekt. Zu verstehen ist *cish* hier in folgender Weise: Am Anbeginn der Welt stellte Mazda sich selbst das *khshathra* als Besitztum für die ganze kommende Zeit in Aussicht, d. h. er bestimmte, dass das *khshathra* für alle Zeit sein Besitz sein sollte. —

---

1) So kommt es, dass *ṭkaęsha* als Synonymum von *varena* gebraucht wird, z. B. *y.* 16,2 *zarathushtrahę varenemca ṭkaęshemca*. In dieser abstrakten Bedeutung finden wir *ṭkaęsha* noch oft im jüngeren Avesta. Im älteren begegnet es nur zweimal, und zwar in concreter Bedeutung: in *y.* 49,3 ist einander gegenübergestellt *ahmāi varenāi* und *ṭkaęshāi*, jenes ist die ahurische Bekennerschaft, dieses die ketzerische, die in der vorhergehenden Strophe *ṭkaęshō dregvāo* genannt wird. Während hier wegen der Gegenüberstellung von *varenāi* die Annahme der collectiven Bedeutung mehr Wahrscheinlichkeit hat, ist es für eine Reihe von Stellen des jüngeren Avesta sicher, dass *ṭkaęsha* den einzelnen Bekenner bedeutet, wie z. B. Zoroaster *yt.* 13, 152 *paoiryō ṭkaęshō* genannt wird, d. h. der erste, der — in dem Gebete *yęṅhę hātām* nach der Anschauung des Verfassers von *y.* 21 — dem Mazda Dienst und Opfer gelobte.

Demgemäss geloben auch (*cish khshathrem*) die *ashavan* ihrem Gotte als Gabe von ihrer Seite eben das *khshathra* nach *y.* 35,5 und 41,2. — Entsprechend ist auch zu erklären *y.* 19,13 *yatha mazdāo hujītīsh* »in dem Sinne, dass ⟨Mazda⟩ dem Mazda die Opfergaben ⟨in Aussicht stellt⟩« s. u. Ich habe der Gleichförmigkeit wegen überall »verheissen« beibehalten.

Von grösster Wichtigkeit für das Verständnis ist, daran festzuhalten, dass *mazdāo* Subjekt zu *cinasti* und *paracinasti* in *y.* 19 und 20 ist, und nicht bloss zu diesen beiden Verben, sondern auch zu den übrigen, bei denen kein besonderes Subjekt angegeben ist, nämlich erstens zu *frā-āmraoṭ y.* 19,12 (vgl. *y.* 19,15 *vahishtō ahurō mazdāo ahunem vairīm frāmraoṭ*; *y.* 19,20 *mazdāo frāmraoṭ*, ebenso 20,1; endlich 20,1 *frāmraoṭ ahurō mazdāo*), zweitens zu *ṭkaēshem ādreñjayēiti y.* 19,13 »Mazda schärft die Verheissung dem Gedächtnis ⟨der Menschen⟩ ein«, und schliesslich auch zu *kārayēiti* in *y.* 19,13 und *ṭkaēshem kārayēiti* in *y.* 20,1, sowie zu *kārayaṭ* in *y.* 19,15

vahishtō ahurō mazdāo
ahunem vairīm frāmraoṭ
vahishtō hāmō kārayaṭ.

Was die Bedeutung dieses Causativums *kāray-* anbelangt, so kann sie, wie eine Vergleichung von *y.* 20,1 (*yatha* —, *atha ṭkaēshem kārayēiti*) mit *y.* 19,13 (*yatha* —, ⟨*atha*⟩ *ṭkaēshem ādreñjayēiti*) lehrt, sich nicht weit entfernen von der des Causativums *ādreñjay-*. Ich stelle daher *kārayēiti* zu 2 *kar* »gedenken«, übersetze es also »gedenken machen = dem Gedächtnis einprägen«. Demgemäss ist der Inhalt von *y.* 19,15 folgender:

»Der beste Gott Ormuzd hat die Honowerverheissung verkündigt, derselbe beste Gott hat sie dem Gedächtnis ⟨der Menschen⟩ eingeprägt« d. h. Mazda hat nicht nur den Heilsplan zuerst gefasst und zuerst ausgesprochen, sondern auch den Menschen (resp. dem Zoroaster) mitgeteilt und Wort für Wort genau eingeprägt, damit die Menschen das Gebet in der Not als Waffe gegen die Devs gebrauchen können. Daher heisst es *y.* 19,15 weiter

hithwaṭ akō abavaṭ.

C. Die zu erklärenden Worte führt der Commentator in verschiedener Weise an (vgl. Geldner K.Z. 27, 245 ff.):

I) indem er sie durch nachgesetzte hinweisende Adverbia kennzeichnet, und zwar

a) 6mal durch *idha*, das sich entweder unmittelbar an das angeführte Textwort anlehnt (*y.* 19,13 *vañhēush idha*; ebenda *s̄kyao-*

thenanăm idha; *y.* 21,1 *yęńhę idha*; *y.* 21,2 *yāońhăm idha*), oder an das zum Verbum des erläuternden Satzes gehörige Richtungswort (*y.* 19,12 *yatha frā-idha āmraoț*; *y.* 19,13 *dazda manańhō para īm idha manańhę cinasti*; in diesem letzteren Falle stützen sich sowohl *īm* als *idha* auf die Präposition).

b) 2mal durch *itha*: *y.* 19,12 *ādadaț itha para-cinasti*; *y.* 19,14 *mazda* (lies *mazdāi*) *itha tem*.

c) 1mal durch *aștavaitya y.* 19,13: *manańhō aștavaitya īm kārayęiti*.

II) indem er den Stamm (?) des zu erklärenden Wortes mit *tāiti-* (= Begriff, Wort) zusammensetzt: *y.* 20,2 *ushtatāitya* »mit dem Worte *ushtā*« und ebenda *stāitya* »mit dem Worte *ahmāi*« (Erklärung s. u.). Vgl. *y.* 19,9 *sk̓yaothnō-tāitya* »mit dem Worte *sk̓yaothenanăm*«.

III) In den übrigen Fällen verwendet er die unveränderten Worte des Textes, ohne sie besonders als solche zu kennzeichnen, als Satzteile seiner Erläuterung. So *yatha* — *atha* in dem letzten Satzgefüge von *y.* 19,12; *y.* 19,14 *khshathrem ahurāi cinasti*; ebenda *drigubyō vāstārem cinasti*; ferner vgl. *y.* 20,1 und 3; *y.* 21,1 *hātăm yasnem cinasti*.

Das Gebet *yathā ahū vairyō* (*y.* 27,13) und *y.* 19,12. 13. 14. 20.

Vorbemerkung. In *y.* 19 ist, wie eine Vergleichung mit *y.* 20 und 21 ergiebt, das Stück § 12—14 und § 20 der ältere Kern. Diesem ist in späterer Zeit eine Einkleidung gegeben worden: es schickte Jemand dem eigentlichen Commentare eine Einleitung voraus, welche in überschwenglicher Weise über Entstehungszeit und Wichtigkeit der *bagha ahunahę vairyęhę* handelt. Angehängt wurde dem Commentare in § 15 ein Stück, in welchem von der Folge der ersten Verkündigung des Honower berichtet wird, und eine gekünstelte Art von Auslegung in Form von Frage und Antwort, wohl der einfachen älteren Art, wie sie in *y.* 19,20; 20,4; 21,2 vorliegt, nachgebildet.

Der Verfasser der ersten Paragraphen von *y.* 19 hat, wie besonders aus § 9 hervorgeht, unter dem »*ahū* und *ratu*« den Zoroaster verstanden, einen anderen dagegen der Verfasser des eigentlichen Commentars. Denn da letzterer bei *drigubyō* an Zoroaster [1]) erinnert, kann er unmöglich *ahū* und *zarathustra spitama* gleichgesetzt haben.

---

[1]) Zu vergleichen ist, dass Zoroaster sich selbst *y.* 29,9 *asūra*, *y.* 46,2 *anaęsha* nennt.

Ich meine, § 12 schloss sich einstmals ganz wie die Erläuterungen in *y.* 20,1 und 21,1 direkt an den Wortlaut der Formel an.

Text und Übersetzung von *y.* 27,13.

yathā ahū vairyō athā ratush ashāṭcīṭ hacā
vaṅhēush dazdā manaṅhō sḱyaothananām aṅhēush mazdāi
khshathremcā ahurāi ā yim drigubyō dadaṭ vāstārem.

»Wie der trefflichste Meister, so der Ordner fürwahr,
Der Schaffer gutes Denkens und Thuns der Menschheit ist im Besitz des Mazda
Und freie Gewalt im Besitz des Ahura, kraft deren er ihn den Schwachen als Schützer verleiht.«

Umschreibung: Ahura Mazda verfügt über Jemand, der sowohl der gewaltigste Meister der Menschheit, als auch ihr Ordner ist, indem er in derselben gutes Denken und Thun schafft, und Mazda besitzt auch freie Gewalt, kraft deren er jenen den Schwachen als Schützer verleiht.

Text und Übersetzung von *y.* 19,12. 13. 14. 20.

§ 12 *yatha frā-idha āmraoṭ yaṭ dim ahūmca ratūmca ādadaṭ: itha dim para-cinasti yim ahurem mazdām manas-paoiryaęibyō dāmabyō. yatha īm vīspanām mazishtem cinasti atha ahmāi dāmān cinasti.*

§ 13 *yatha mazdāo hujītīsh vaṅhēush idha thritīm ṭkaęshem ādreṅjayęiti. dazda manaṅhō para īm idha manaṅhę cinasti yatha fradakhshtārem manaṅhę. manaṅhō aętavaitya īm kārayęiti, sḱyaothenanām idha ahūm kārayęiti,*

§ 14 *yaṭ dim dāmabyō cinasti, mazdāi*[1] *itha tem yaṭ ahmāi dāmān. khshathrem ahurāi cinasti: taṭ mazda tava khshathrem. drigubyō vāstārem cinasti: yatha urvathem spitamāi. pañca ṭkaęsha. vīspem vacō fravākem haurum vacō ahurahę mazdāo.*

§ 20 *mazdāo frāmraoṭ. cīm frāmraoṭ? ashavanem mainyaomca gaęthīmca. cvās frāmraoṭ fravākem? vahishtō khshayamnō. cvañtem? ashavanem vahishtemca avasō-khshathremca.*

§ 12 Mit »*yatha* wie« verkündet er (Mazda), dass ér (Mazda) den »*ahū* Meister« und »*ratu* Ordner« »*ādadaṭ* verleiht«, das heisst, dass ér ⟨den Meister und Ordner⟩ verheisst, ér, nämlich Ahura Mazda, den Geschöpfen, die als erste Fähigkeit das Denken haben. »*yatha* wie« er (Mazda) »den allergewaltigsten« (*y.* 45,6) verheisst, »*atha* so« verheisst er (Mazda) ihm (dem Ahu) die Geschöpfe.

---

[1]) So vermutet Geldner. Die Handschriften haben *mazda.*

In dem Sinne, dass ⟨er, Mazda⟩ »dem Mazda die Opfergaben« § 13 (*y.* 33,12) ⟨verheisst⟩, schärft er (Mazda) mit »*vanhēush* des guten —« die dritte Verheissung ein. Mit »*dazda manañhō* Schaffer des Denkens« verheisst er (Mazda) dem Denken in dem Sinne von »einen Lehrmeister dem Denken« (*y.* 31,17). Mit diesem Worte »*manañhō* des Denkens« prägt er (Mazda) ein, mit »*skyaothenanām* des Thuns« prägt er (Mazda) bezüglich des Ahu ein,

dass ér (der Ahu) ⟨gutes Denken und Thun⟩ den Geschöpfen § 14 verheisst; mit »*mazdāi* im Besitz des Mazda« ⟨prägt er, Mazda⟩ bezüglich eben dessen (des Mazda) ⟨ein⟩, dass ér (Mazda) ihm (dem Ahu) die Geschöpfe ⟨verheisst⟩. »*khshathrem ahurāi* freie Gewalt dem Ahura« verheisst er (Mazda):. »jene deine freie Gewalt, Mazda« (*y.* 53,9). »*drigubyō vāstārem* den Schwachen einen Schützer« verheisst er (Mazda): in dem Sinne von: »einen Getreuen dem Spitama« (*y.* 51,11). Es sind fünf Verheissungen. Das Ganze ist ein zu feierlichem Aufsagen dienender Spruch, ein rettender Spruch des Ahura Mazda.

Mazda gab die Verkündigung. Wem gab er die Verkündigung? § 20 Dem Glaubensgenossen im Himmel und auf Erden. In welcher Eigenschaft verkündigte er den feierlichen Spruch? Als der beste, freiwaltende. Dem Glaubensgenossen in welcher Eigenschaft? Dem Glaubensgenossen als dem besten, unfreien.

Erläuterungen zu § 12. Der erste Teil dieses §, der bis *dāmabyō* reicht, giebt den Hauptinhalt der Strophe an und zeigt, wie sie grammatisch zu construieren ist. Der Commentator greift aus der Strophe als die wichtigsten Worte heraus *ahū, ratu, mazdāi ahurāi* und *ādadat.* Als das logische Subjekt des Satzes stellt er *mazdāi ahurāi* hin, und betont dies sehr stark durch die Wiederholung *dim — dim — yim ahurem mazdām.* Demgemäss ist *yathā ahū athā ratush mazdāi khshathremcā ahurāi* zu verbinden in dem Sinne: »wie der *ahū*, so der *ratu* ist dem Mazda Ahura und freie Gewalt« oder, da *ahū* und *ratu* eine Person ist: »einer, der sowohl *ahū* als *ratu* ist, ist im Besitze des Mazda Ahura, und dazu freie Gewalt —«. Nun fügt der Commentator noch den Dativ *manas-paoiryaçibyō dāmabyō* hinzu; welchem Worte der Formel entspricht dieser Zusatz? Da *drigubyō* nicht in Betracht kommen kann, bleibt nur *añhēush* übrig. Ich schliesse daraus, dass *añhēush* sowohl zu *ahū*[1]) als zu *ratu* und

[1]) Auch sonst finden wir *añhēush ahū* verbunden, z. B. *yt.* 13, 152 *zarathushtrem vīspahę añhēush astvatō ahūmca ratūmca.*

schliesslich auch zu *vañhēush dazdā manañhō sñyaothananãm* zu construieren ist, und finde das bestätigt erstens durch die Worte des § 12 *atha ahmāi dāmãn cinasti*, welche die Erklärung von *ratush añhēush* enthalten, sowie durch die Worte (§ 13) *manañhō aḉtavaitya īm* u. s. w. bis *yaṭ ahmāi dāmãn* (§ 14).

Im Einzelnen ist zu § 12 zu bemerken, dass der Subjektsaccusativ *dim — dim —, yim ahurem mazdãm* ebenso wenig Anstoss erregen kann, wie in *y.* 20,1 *yatha—qaḉtātem—asti*. Auch im Anfang von § 14 ist *dim* Subjekt. Zu vergleichen ist mit unserem § 12 *y.* 27,1 *aḉtaṭ dim vīspanãm mazishtem dazdyāi ahūmca ratūmca yim ahurem mazdãm* »die folgende Honowerformel sagt aus, dass ér den allergewaltigsten verleiht als *ahū* und *ratu*, ér, nämlich Ahura Mazda.« — Wegen *ādadaṭ* s. u. S. 324 — *manas-paoiryaḉibyō* übersetze ich mit »den Geschöpfen, die als erste Fähigkeit das Denken haben«, d. h. deren zweite das Sprechen, deren dritte das Thun ist. Denn offenbar ist *manas-paoiryaḉibyō dāmabyō* gesagt in Bezug auf das *vañhēush dazdā manañhō sñyaothananãm añhēush*. In der Strophe ist die zweite Fähigkeit — wohl aus metrischer Not — ausgelassen worden. Mit dem Compositum ist zu vergleichen *y.* 21,2 *ashaoninãm ārmaiti-paoiryanãm* »der zur gläubigen Gemeinde gehörigen Göttinnen, die als erste die Aramaiti haben«. Ferner müssen wir das schlechte Zend von *y.* 19,19 zu verstehen suchen: *kaṭ humatem? ashavanem manaspaoiryō. kaṭ hūkhtem? māthrō speñtō. kaṭ hvarshtem? staotāish asha-paoiryāishca dāmēbīsh.* »Was ist gutes Denken? Der Glaubensgenosse, der das Denken als erste Fähigkeit hat« — (das soll wohl heissen: »es ist das, was der Glaubensgenosse in dieser und jener Welt kraft seiner ersten Fähigkeit leistet«). »Was ist gutes Reden? Das heilige Wort« — (insofern es von Gott, der ja auch zu den *ashavan* gehört, zuerst ausgesprochen ist, die Gläubigen auf Erden es nachsprechen). »Was ist das gute Thun? Das Opfer und die Geschöpfe, an deren Spitze der Glaubensbund steht« — (*staotāish* ist das gute Thun der Menschen, die guten Geschöpfe sind die Werke Gottes. An der Spitze der guten Geschöpfe steht das *asha*, in *y.* 37,1 hat »die Kuh« vor demselben noch den Vorrang). — Der Commentator erläutert *ahū vairyō añhēush* mit *vīspanãm mazishtem*, wir werden also *ahū* am besten mit »Meister« übersetzen. Ausser an *y.* 45,6 *aṭ fravakhshyā vīspanãm mazishtem* »nun will ich verkünden von dem allergewaltigsten« ist auch an *y.* 33,5 zu erinnern, wo es heisst *yastę vīspē-mazishtem seraoshem zbayā* (über die Beziehung des *Sraosha* zum *Ahū* handle ich später). — Übrigens ist in *yatha īm vīspanãm mazishtem cinasti* ebenso wie in

astavaitya īm § 13 das *īm* sogenanntes Expletiv, vgl. *yatha īm zāo* und *astica īm* in § 7. — Es entsprechen die Worte des Commentators *atha ahmāi dāmān cinasti* (nämlich *mazdāo*) den Worten der Strophe *athā ratush—añhēush mazdāi.* »Mazda hat einen Ordner der Welt« das ist nach dem Commentar soviel als »Mazda übergiebt dem Ahu die Welt als eigen, ⟨damit er sie ordne⟩«. Auf welche Weise das Ordnen geschieht, lehrt die Apposition zu *ratu : vañhēush dazdā manañhō shyaothananãm añhēush.* Dass auf diese und keine andere Weise der Passus »Mazda giebt dem Ahu die Geschöpfe zu eigen« zu verstehen ist, beweist die Wiederholung desselben im Anfange von § 14. — Der Unterschied der Bedeutung von *ahū* und *ratu* ist demgemäss folgender: *ahū* ist der Messias, insofern er einerseits das Böse, die Bösen siegreich überwindet, *ratu* ist er, insofern er andrerseits die Herrschaft des Guten einrichtet.

Erläuterungen zu § 13 und 14. Die Vergleichung des Anfangs von § 13 mit *y.* 20,1 lehrt, dass wir zu verstehen haben *yatha mazdāo hujītīsh ⟨cinasti⟩, ⟨atha⟩ vañhēush idha thritīm tkaēshem ādreñjayeiti.* — Was sind nun *hujītīsh?* Der Commentator verweist auf *y.* 33,10, wo sie in der dritten Zeile aufgezählt werden: *vohū ukhshyā manañhā khshathrā ashācā ushtā tanūm.* Eine Erklärung dieser Zeile, zu der ich selbst volles Vertrauen haben könnte, habe ich noch nicht gefunden. Einen Versuch werde ich unten mitteilen. Ich bemühe mich daher, zunächst mit anderer Hilfe den Begriff von *hujītayō* zu fassen. In *y.* 13,4; *y.* 14,2; *visp.* 5,2 heisst es gleichlautend *pairī vē ameshā speñtā hukhshathrā hudhāoñhō dadhāmi tanvascit qaqyāo ushtanem pairī vīspāo hujītayō.* Die Worte *tanvascit qaqyāo ushtanem* sind entlehnt aus *y.* 33,14 und es ist zweifellos, dass die Worte *vīspāo hujītayō* kurz zusammenfassen sollen, was in *y.* 33,14 ausführlich aufgezählt wird, nämlich *paurvatātem manañhascā vañhēush shyaothanahyā yācā ukhdhaqyācā seraoshem khshathremcā*: also »die Vortrefflichkeit gutes Denkens, Thuns (*yācā* nämlich *paurvatās*) und Redens, Gehorsam und Oberherrschaft«. Und ich übersetze die ganze Strophe *y.* 33,14: »Und als Gabe bringt Zoroaster dem Mazda und Asha dar sowohl sein ganzes körperliches Selbst, als auch ⟨das geistige: nämlich⟩ die Vortrefflichkeit gutes Denkens, Thuns und Redens, Gehorsam und Herrschaft (d. h. er will mit seinen Anhängern Mazdas Untergebner sein)«[1]. Gehen wir nun zu *y.* 19,13 zurück, so ist ohne

[1]) Wir haben nun *y.* 33,14 zur Erklärung von *y.* 33,10 zu benutzen. Es entsprechen sich *vohū manañhā* und *manañhascā vañhēush*, ferner *khshathrā* und

weiteres klar, dass *hujītīsh* Bezug haben muss auf die Worte der Honowerformel *vaṅhēush manaṅhō sḱyaothananām*, ausgelassen ist demnach *ukhdhahyā*. Die *hujītīsh* also, gutes Denken, Reden und Thun, schafft oder lehrt der Ahu den Menschen, damit diese ihrerseits wiederum dieselben dem Mazda als Opfer darbringen. So besteht die Erklärung des Commentators zu vollem Rechte: »In dem Sinne, dass er dem Mazda die Opfergaben in Aussicht stellt, schärft er mit »*vaṅhēush*« die dritte Verheissung ein.« Über die Etymologie von *hujīti-* siehe im zweiten Teile in den Erläuterungen zu *y.* 35,8 unter *jījishām*. — Mit *yatha fradakhshtārem manaṅhę* verweist der Commentator auf *y.* 31,17 *zdī-nē mazdā ahurā vaṅhēush fradakhshtā manaṅhō* »sei du uns, Mazda Ahura, ein Lehrmeister frommen Denkens«. Zugleich erinnern wir uns aber auch an *y.* 51,3 und 35,9. — Der Schluss von § 13 *ahūm kārayęiti yaṭ* und ebenso § 14 *mazdāi itha tem* ⟨*kārayęiti*⟩ *yaṭ* zeigen uns die aus dem Griechischen bekannte Construction der Verba *sentiendi* und *declarandi*. — *khshathrem ahurāi cinasti*. Aus der Verweisung des Commentators auf *y.* 53,9 lernen wir zunächst für eben diese Stelle, dass wir *ashavā ahurō* in der dritten Zeile auf den *ahū* zu beziehen haben (was bestätigt wird durch die Vergleichung von *y.* 29,2c), also »der den Glaubensgenossen zugehörige (ihnen verhiessene) Herr«. Sodann lernen wir für die Honowerformel und für *y.* 53,9, in welchem Zusammenhange der *ahū* nnd Mazdas *khshathra* stehen. In der Honowerformel heisst es: »Ahura Mazda hat den *ahū* und das *khshathra*« und *y.* 53,9: »wo ist der dem Glaubensbunde zugehörige Herr, der sie (die Bösen) um Leben und Freiheit bringe? ⟨und wo ist⟩ jene deine freie Gewalt, Mazda, kraft welcher du dem schwachen Rechtschaffnen Heil verleihst?« Der Sinn

---

khshathrem, und endlich wohl auch *ushtā-tanūm* (zusammen schreiben die beiden Wörter *J* 2. 3. *S* 1. *Mf* 1 *Pd*) und *tanvascīṭ ushtanem*. Zur Erklärung von *vohū ukhshyā manaṅhā khshathrā* ziehe ich *y.* 31,6 herzu: *mazdāi avaṭ khshathrem hyaṭ hōi vohū vakhshaṭ manaṅhā*: »Jene Herrschaft, die man dem Mazda durch gutes Denken wachsen macht« (d. h. »durch die Tugend der Menschen wird Mazdas Herrschaft ausgebreitet«). Demnach deute ich *ukhshyā* als Attribut zu *khshathrā* (acc. plur.) »mit gutem Denken wachsende Herrschaft.« — Zu Wurzel *vakhsh* ziehe ich auch *ushtā-* in *ushtā-tanūm*. Dieses *ushtā*, mit Sekundärsuffix *ushtana*, würde bedeuten »das Wachstum«, concret s. v. als »das Gewachsene, das Fleisch, der Leib«. Dann wäre die ganze Strophe so zu übersetzen: »Alle Opfergaben, die je waren, sind und sein werden, sind ⟨Gaben⟩ für dich, Mazda: nimm sie nach deinem Gefallen entgegen: mit frommem Denken wachsende Herrschaft und mit Erfüllung aller Pflichten (*asha*) das ganze körperliche Selbst.«

ist also der: Mazda hat nicht allein den *ahū* in seinem Besitze, sondern hat auch freie Verfügung über seinen Besitz, ihn den Menschen nach seinem Gefallen zu geben. [1]) Eine klare Bestätigung dieser Interpretation giebt der Commentator in *y.* 19,20, wo er sagt, Mazda habe den Ahu verheissen »als der beste, freiwaltende (*khshayamnō*)«; ferner auch in der Nachbildung des zweiten Gebetes *y.* 43,1 *ushtā* — *vasē-khshayās mazdāo dāyāṭ ahurō* »Heil möge verleihen Ahura Mazda, der die freie Verfügung über die Heilsgaben hat«.

Des weiteren zeigt nun nicht allein *y.* 53,9, sondern auch *y.* 34,5, mit der Honowerformel verglichen, dass *khshathra-* und *drigu-* zu einander im Gegensatz stehen, so wie in dem oben angeführten Paragraphen 20 des 19. Capitels *mazdāo khshayamnō* und *ashavanem avasō-khshathrem* einander entsprechen. Wir haben demgemäss den Relativsatz der Honowerformel *ā yim drigubyō dadaṭ vāstārem* mit *khshathrem* im besondern zu verbinden. Die Vergleichung mit *y.* 53,9 zeigt, wie das am einfachsten geschieht: indem wir nämlich *yim* in bekannter Weise auffassen als *yā* (nämlich *khshathrā*) *dim* (nämlich *ahūm*). — »Es sind fünf Verheissungen«, nämlich:

1) Mazda verheisst den Menschen den Messias als *ahū*.

2) Mazda verheisst dem *ahū* die Menschen als Eigen, damit er das gute Reich einrichte (*ratu*).

3) Mazda verheisst dem Denken und Thun der Menschen den *ahū* als Lehrmeister (*dazdā*).

4) Mazda verheisst dem Mazda die freie Gewalt (*khshathrem*).

5) Mazda verheisst den Schwachen einen Schützer (*vāstārem*).

Inwiefern die vierte eine »Verheissung« genannt werden kann, habe ich oben S. 305 besprochen. Die Verheissungen sind nicht gleichartig, insbesondere ist offenbar die vierte von den anderen zu scheiden. Aber auch der Inhalt der dritten ist eigentlich nur eine Ausführung desjenigen der zweiten, und die fünfte schliesslich fasst in gewissem Sinne die vier vorhergehenden zusammen.

---

[1]) Dasselbe, was die Honowerformel ausführlicher ausdrückt: *ahū mazdāi khshathremcā*, wird an zwei Gathastellen kürzer ausgedrückt mit: »du hast die Verfügung über den Ahu« (*khshayās mazdā y.* 32,16; 48,9).

Das Gebet *ashem vohū* (*y.* 27,14) und *y.* 20.

Text und Übersetzung von *y.* 27,14.

ashem vohū vahishtem astī
ushtā astī ushtā ahmāi
hyaț ashāi vahishtāi ashem.

Der Glaubensbund ist das beste Gut.
Heilvoll ist er, heilvoll ihm[1]) selber,
nämlich dem besten Glaubensbunde, der Glaubensbund.

Text und Übersetzung von *y.* 20.

§ 1 *frāmraoț ahurō mazdāo:*
ashem vohū vahishtem astī.
para ahmāi vohū vahishtem cinasti yatha qaętavę qaętātem vohu vahishtem asti atha țkaęshem kārayęiti.

§ 2 *ushtā astī ushtā ahmāi.*
ushtatāitya vīspem ashavanem vīspāi ashaonę para-cinasti yathanā stāitya vīspem ashavanem vīspāi ashaonę para-cinasti.

§ 3 *yaț ashāi vahishtāi ashem*
paracinasti: vīspem māthrem: vīspem māthrāi: yatha ashāi khshathrem cinasti yathaca zbayęñtę ashaonę ashem cinasti yathaca khshmāvōya ashem cinasti yaț saoshyañtaębyō. thrāyō țkaęsha. vīspem vacō fravākem haurum vacō ahurahę mazdāo.

§ 4 = *y.* 19,20.

§ 1 Es verkündete Ahura Mazda: »*ashem vohū vahishtem asti* der Glaubensbund ist das beste Gut.«. Er verheisst »*ahmāi* ihm (selber)« »*vohū vahishtem* das beste Gut«. In dem Sinne, dass für »die Bundesglieder die Bundesgenossenschaft« (*y.* 39,5) »*vohū vahishtem* das beste Gut« ist, in dem Sinne prägt er die Verheissung ein.

§ 2 »*ushtā astī ushtā ahmāi* Heilvoll ist er, heilvoll ihm (selber).« Mit dem Worte »heilvoll« verheisst er jeden Glaubensgenossen jedem Glaubensgenossen, gerade wie er mit dem Worte »ihm (selber)« jeden Glaubensgenossen jedem Glaubensgenossen verheisst.

§ 3 »*yaț ashāi vahishtāi ashem* nämlich dem besten

[1]) Es möge mir aus leicht zu begreifendem Grunde gestattet sein, hier überall unser altertümliches »ihm« für »sich« zu gebrauchen.

Glaubensbunde den Glaubensbund« verheisst er: den ganzen Inhalt des heiligen Wortes (*asha*): das ganze (*asha*) dem heiligen Worte (*asha*): in dem Sinne, dass er »dem Glaubensbunde das Reich (die freie Gewalt)« (*y.* 46,10) verheisst; und in dem Sinne, dass er »dem rufenden Glaubensgenossen den Glaubensbund (die Segnungen des Glaubensbundes)« (*y.* 51,10) verheisst; und in dem Sinne, dass er »euch den Glaubensbund (seine Segnungen)« (*y.* 46,15) verheisst, nämlich den *Saoshyañt* (Heilbringern).

Es sind drei Verheissungen. Das Ganze ist ein zu feierlichem Aufsagen dienender Spruch, ein rettender Spruch des Ahura Mazda.

§ 1 = *y.* 19,20.

Erläuterungen. Um die Formel zu verstehen, muss man sich besonders die Bedeutung von *asha* gegenwärtig halten. Ich versuche weiter unten den Begriff dieses Wortes klarzulegen. Hier will ich vor allem an Zoroasters eigene Definition (*y.* 46,6) erinnern:

hvō zī dregvāo yē dregvāitẹ vahishtō
hvō ashavā yahmāi ashavā fryō.

Gegenseitigkeit ist also das Hauptprincip des Glaubensbundes. Daraus resultieren seine Pflichten und sein Glück. Demgemäss ist ohne weiteres klar, dass das Wort *ahmāi* der Formel Dativ des (Demonstrativ =) Reflexivpronomens ist. Bestätigt wird das dadurch, dass der Commentator *ashem ahmāi vohū vahishtem astī* erklärt mit *qaẹtavẹ qaẹtātem vohu vahishtem asti.* Und so verstehen wir auch den auf unsere Strophe anspielenden Anfang der *Gātha Ushtavaiti:*

ushtā ahmāi yahmāi ushtā kahmāicit̰
vasē-khshayãs mazdāo dāyāt̰ ahurō.

Nämlich *ahmāi yahmāi ushtā kahmāicit̰* ist nach bekannter Art zu zerlegen in *ahmāi* (Demonstrativum) *yē ahmāi* (Demonstr. = Reflexiv.) *ushtā* ⟨*astī*⟩ *kahmāicit̰*, und dies ist die aus der *Ashem-vohū*-Strophe genommene Definition des »heiligen Wortes« *asha.* Also ist *y.* 43,1 zu übersetzen: »Heil möge ihm, der ihm ⟨selber⟩ und zwar einem jeden ⟨Glaubensgenossen⟩ heilvoll ⟨ist⟩ [1]) (also »dem Glaubensbunde«), der freiwaltende Mazda Ahura verleihen.«

Zu § 1 u. 2. Die Verweisung auf *y.* 39,5 darf nicht als unpassend bezeichnet werden etwa aus dem Grunde, weil an der angeführten Stelle von dem heiligen Bunde der Götter die Rede ist, denn das *asha* schliesst Götter und Menschen ein. — Wegen des Subjektsaccusativs *qaẹtātem* siehe das oben S. 310 zu *dim y.* 19,12 Bemerkte. — Die Interpunktion

---

[1]) So ähnlich bereits, ohne nähere Erläuterungen, Justi im Wörterbuche.

zwischen *vīspem ashavanem* und *vīspāi ashaonę*, die Geldner nach S1 und J3 setzt, hat keine Begründung. — *yathanā.* Geldner *yatha nā.* Dass hier, wo neun Handschriften *nā* abtrennen (gegen sieben, die es anschliessen), eine andere Auffassung von *yathanā* angezeigt wäre, als z. B. *y.* 12,4, wo es nur zwei abtrennen, ist mir unwahrscheinlich. — Die Vergleichung des Wortes *stāitya* mit dem vorhergehenden *ushtatāitya* und mit *s̆hyaothnōtāitya y.* 19,9 lehrt, dass wir es als ein Compositum aufzufassen haben, dessen erster Bestandteil einem Worte der zu erklärenden zweiten Zeile der Strophe entspricht. In Betracht kämen *astī* und *ahmāi.* Da aber *astī* weder überhaupt einer Erklärung bedurfte, noch den vom Commentator angegebenen Sinn *vīspem ashavanem vīspāi ashaonę* haben könnte, so bleibt nur übrig, dass sich *stāitya* auf *ahmāi* bezieht. Nun sehen wir an dem Compositum *s̆hyaothnōtāitya*, dass das betreffende Wort der Strophe nicht in der Form, die die Satzconstruction verlangt (*s̆hyaothananãm* an jener Stelle) zur Composition verwandt wird, sondern in der Stammform [1]). Also **ahmāitāitya* zu sagen war dem Commentator unmöglich, er musste behufs der Composition mit *°tāiti-* an *ahmāi* dieselbe Prozedur vornehmen, wie an *s̆hyaothenanãm.* Wir lernen also, dass für sein Gefühl die Stammform (in diesem Falle Wurzelform) von *ahmāi* blosses *s* oder *h* war. Wer will aber mit Gewissheit sagen, auf welche Weise der Verfasser der Commentarcapitel abstrahiert hat, um zu dem *s* (*h*) zu gelangen? Man könnte meinen, dass er auf das wirkliche Reflexivpronomen *hōi hę* u. s. w. (von ihm als *h-ōi* u. s. w. aufgefasst) zurückgriff. Wahrscheinlicher ist mir, dass er *s* (*h*) als Stamm des Demonstrativums ansah, das hier als Reflexiv gebraucht ist. Vielleicht ging er von den Nominativen *hō* (*hē*), *hā* aus, vielleicht war auch für sein Gefühl *h* (*s*) oder in vollerer Form *ah-* der den Formen *ahmāi ahmāt̰ ahya* u. s. w. zu Grunde liegende Stamm.

Zu § 3. *vīspem māthrem : vīspem māthrāi.* Es ist möglich, dass auch dieses *māthrem* an eine Gathastelle erinnern soll, nämlich an 31,6, wo *asha* als *māthra* bezeichnet wird: *māthrem yim haurvatātō ashahyā ameretātascā.* Der ganze Umfang des Begriffs *asha* wird darauf im Einzelnen angegeben. Der Commentator verweist zuerst auf *y.* 46,10

ashīm ashāi vohū khshathrem manaṅhā

»Glück dem Bunde, mit Tugend freie Gewalt«; sodann auf *y.* 51,10

---

[1]) Auch in *ushtatāitya* ist *ushta-* vom Commentator vielleicht als Stamm *ushta-*, nicht als das Adverb *ushtā* aufgefasst worden.

maibyō zbayā ashem vańhuyā ashī gatę [1])
»für mich rufe ich herzu das *asha*, dass es komme mit gutem Glück«; — wir denken zugleich auch an *y.* 49,12, wo es im Anfang heisst:

kaṭ toi ashā zbayęńtę avańhō // zarathushtrāi

und am Schlusse das ⟨*ashem*⟩ *vahishtem* als Ziel seines Flehens genannt wird. Schliesslich verweist der Commentator noch auf *y.* 46,15

tāish yūsh sƙyaothanāish ashem khshmaibyā daduyę

»mit solchem Thun erwerbt ihr euch die Segnungen des *asha*, d. h. Glückseligkeit auf Erden und im Himmel«. Angeredet sind *Haęcaṭ-aspa* und die Spitamiden. Mit Recht setzt daher der Commentator zu seinem *khshmāvōya* hinzu *yaṭ saosƙyańtaębyō*. — »Es sind drei Verheissungen« d. h. in jeder der drei Zeilen wird das Gleiche der gleichen Person verheissen, also logischer: »es ist eine dreimalige Verheissung«. Wir würden sagen, die zweite und dritte Zeile führen den Sinn der ersten weiter aus und bekräftigen ihn.

Das Gebet *yęńhę hātãm* (*y.* 27,15) und *y.* 21,1. 2.

Text und Übersetzung von *y.* 27,15.

yęńhę hātãm āaṭ yęsnę paitī
vańhō mazdāo ahurō vaęthā
ashāṭ hacā yāońhãmcā
tãscā tāoscā yazamaidę.
Die männlichen und weiblichen Wesen,
unter denen bei meinem Opfer
die beste Gabe Mazda Ahura erhält,
wie sich's geziemt, die verehren wir.

Text und Übersetzung von *y.* 21,1. 2

yęsnīm vacō ashaonō zarathushtrahę: § 1

yęńhę hātãm āaṭ yęsnę paitī.

yęńhę idha mazdāo yasnem cinasti yatha dāta ahurahę. hātãm yasnem cinasti

yatha hadhbīsh jījishãm. yāońhãm idha ashaoninãm ārmaiti- § 2 *paoiryanãm yasnem para-cinasti yatha vahmem ameshaęibyō. thrāyō ṭkaęsha. vīspem vacō yęsnīm. cīm aoi yasnō? ameshē speńtē paiti yāsnahę.*

---

[1]) In der Deutung des handschriftlichen *gaṭ tę* ist Bartholomae mit mir zusammengetroffen. Vgl. K. Z. 28,21; A. F. II, 12.

§ 1 Ein zum Opfer dienender Spruch des Glaubensbündlers Zoroaster:

»*yęṅhę hātãm āaṭ yęsnę paitī*

Die Wesen, unter denen bei meinem Opfer —«.

Mit *yęṅhę* »unter denen bei meinem —« gelobt er dem Mazda Opfer, in dem Sinne von »Gaben dem Ahura« (*y.* 46,15). »*hātãm* den männlichen Wesen« gelobt er Opfer,

§ 2 in dem Sinne von »den Wesen die Opfergabe« (*y.* 35,8). Mit »*yāoṅhãm* die weiblichen Wesen, unter denen bei meinem —« gelobt er den Glaubensbündlerinnen, an deren Spitze Aramaiti steht, Opfer, in dem Sinne von »Preis den Unsterblichen«.

Es sind drei Gelöbnisse. Das Ganze ist ein zum Opfer dienender Spruch. An wen ist das Opfer gerichtet? An die Unsterblichen Heiligen des *Yasna*.

Erläuterungen zu § 1: *yęṅhę idha* bedeutet: »in dem Relativsatze des Gebetes, der von *yęṅhę* bis *hacā* geht —«. — Vergleicht man die Worte *yęṅhę idha mazdāo yasnem cinasti yatha dāta ahurahę* zunächst mit dem folgenden Stücke des Capitels 21 (*yatha hadhbīsh jījishãm, yatha vahmem ameshaęibyō*), so wird klar, dass man zu *yatha dāta ahurahę* ein *cinasti* zu ergänzen hat, wozu *dāta* als Objekt gehört. Wie ich nun schon oben angegeben habe, verweist der Commentator auf *y.* 46,15

tāish yūsh sk̄yaothanāish ashem khshmaibyā daduyę
yāish dātāish paouruyāish ahurahyā.

Während also der Commentator *yasnem* als *dātā ahurahyā* bezeichnet, nennt die Gathastelle so »das Thun« der *Saosk̄yaṅt*. Wir dürfen uns aber nicht auf diese zwei Stellen beschränken, sondern müssen zunächst noch *y.* 54,2 hinzuziehen, wo es heisst *staota yęsnya yazamaidę yā dātā aṅhēush paouruyęhyā*. Und diese Stelle wiederum weist uns auf *y.* 33,1:

yathāish ithā vareshaitę yā dātā aṅhēush paouruyęhyā
ratūsh sk̄yaothanā razishtā dregvataęcā hyaṭcā ashāunę
yeq̇yācā hēmemyāsaitę mithahyā yācā hōi ārezvā.

In den beiden letzten Stellen steht *dātā aṅhēush paouruyęhyā* gegenüber dem *dātā* (*paouruyā*) *ahurahyā* in den beiden ersten Stellen. Die Worte *y.* 54,2 *staota yęsnya yā dātā aṅhēush paouruyęhyā* sind auf gleiche Linie zu stellen mit den Worten des Commentators *yasnem* — *yatha dāta ahurahę*, und ebenso sind die Worte aus *y.* 33,1 *sk̄yaothanā razishtā yā dātā aṅhēush paouruyęhyā* für die Erklärung zusammenzunehmen mit denen aus *y.* 46,15 *tāish sk̄yaothanāish yāish dātāish paouruyāish ahurahyā.*

Hieraus schliesse ich, dass *dāta-* (subst. ntr.) die »Gabe« heisst (Wurzel *dhā*). Die *dāta paouruyā ahurahyā* sind »die Gaben, die von alters her Ahura empfängt«, während *dātā anhēush paouruyęhyā* »die Gaben« sind, »welche die Menschheit von alters her ⟨dem Ahura⟩ darbringt«. Eben diese Gaben heissen in demselben Capitel 33, dessen erste Strophe wir hier zu besprechen haben, Vers 10 (vgl. Vers 14) *hujītayō*, und wie wir oben sahen (s. S. 312), ist darunter vor allem »gutes Denken, Reden und Thun« zu verstehen. In *y.* 33,1 ebenso wie in 46,15 ist aus dieser Trias nur das wichtigste herausgenommen, das gute Thun, in *y.* 54,2 sind die Lob- und Preislieder, also das gute Reden, »die Gaben der Menschheit von alters her« genannt. Nun fällt auch auf die vielumstrittene Stelle *y.* 33,1 neues Licht. Ich übersetze dieselbe:

»Je nachdem erwirkt sich das rechtschaffene Handeln, das die Gabe der Menschheit von alters her ist, seine Bestimmungen, sowohl für den *dregvañt*, als für den *ashavan*, als auch für den, dessen Gut- und Missethaten sich ausgleichen.« Hierzu die Bemerkung: »es erwirkt sich seine Bestimmungen« d. h. die festgesetzte Gegengabe von seiten des Ahura, nämlich das Paradies für den *ashavan*, bei dem die Gutthaten, die Hölle für den *dregvañt*, bei dem die Missethaten überwiegen, das dritte Reich für die dritte Klasse der Menschheit.

Ich komme zum Schlusse noch einmal auf die *hujītayō* zurück, die unser Commentator bei der Erklärung der Honowerformel citierte. Nach der unzweifelhaft richtigen Ansicht des Commentators giebt es gleichsam einen Kreislauf der »Gaben«, die im Commentar *ṭkaęsha*, in den Gathas *dāta* heissen. Nämlich die Menschen bringen als Gaben (*ṭkaęsha*, *dātā*; *ādā* *y.* 40,1, *rātā* *y.* 33,14, *hujītayō* *y.* 33,10) gutes Denken, Reden und Thun, dieses wiederum lernen sie nach der Honowerformel vom *ahū* und *ratu*, welcher nebst dem *asha vahishta* Mazdas Gabe an die Menschen bildet.

Die Verweisung des Commentators (*hātãm yasnem cinasti yatha hadhbīsh jījishãm*) auf *y.* 35,8 hat mir zum Verständnis dieser Strophe verholfen. Sie lautet:

ashahyā āaṭ sairī ashahyā
verezēnę kahmāicīṭ hātãm
jījishãm vahishtãm ādā
ubōibyā ahubyā.

Wie kann der Commentator *yasnem* und *jījishãm* gleichsetzen? Wir sahen, dass er oben *mazdāo yasnem* gleichsetzt mit *dāta ahurahę*,

wir sahen ferner, dass *dāta ahurahę̄* soviel ist, wie *hujītayō*, und dass *hujīti-* die Trias gutes Denken, Reden und Thun in sich begreift. Was liegt nun näher, als *jījishā-* mit *hujīti-* bezüglich der Bedeutung und Etymologie zusammenzubringen? (Des weiteren siehe darüber in den Erläuterungen zu *y.* 35,8.) Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Vermutung erhält man auch aus folgender Erwägung. Es ist deutlich, dass die Worte

jījishãm vahishtãm ādā
uboibyā ahubyā

in *y.* 35,8 zurückweisen auf 35,3

yā hātãm
sk̄yaothananãm vahishtā q̇yāt
ubōibyā ahubyā.

Es verhält sich also 35,3 mit dem einfachen *sk̄yaothananãm* zu 35,8 mit dem umfassenden *jījishãm* wie *y.* 33,1 (und *y.* 46,15) mit *yā dātā aṅhēush paouruyęhyā* — *sk̄yaothanā* zu 33,10 (vgl. 14) mit *hujītayō.*

Auch auf das *hātãm* des dritten Gebetes fällt Licht durch die Verweisung des Commentators auf die *Haptaṅhāiti*-Stelle. Dort wie hier muss *hātãm* verstanden werden nicht bloss von den sieben obersten Göttern, sondern von allen guten Wesen, die im *Y. h.* von Capitel 36 bis 39 aufgezählt werden, also die Seelen der guten Menschen- und Tierwelt aller drei Zeiten einbegriffen. Dasselbe muss der Commentator auch meinen bei den Worten in § 2: »An wen ist das Opfer gerichtet? An die Unsterblichen Heiligen des *Yasna*«, also an diejenigen, die im *Yasna haptaṅhāiti* in den Capiteln 36—39 aufgezählt werden. — Das *ādā* in *y.* 35,8, dem beim Commentator *cinasti* entspricht, ist übrigens dasselbe *ā dā*, das von der Gabe des Ahura in der Honowerformel gebraucht ist. Deshalb leite ich auch *dātā aṅhēush* u. s. w. von Wurzel *dhā* ab, wenn man ja auch an Wurzel *dā* denken könnte.

Zu § 2. Wegen *ārmaiti-paoiryanãm* vgl. oben zu *y.* 19,12 S. 310. — Bei *yatha vahmem ameshaęibyō* denkt der Commentator an eine der Stellen *y.* 34,2; 46,10; 50,7; 50,10, wo mit »eurem Preise« die Verehrung der Ameschaspents gemeint wird. — »Es sind drei Gelöbnisse«: man gelobt nämlich 1) dem Mazda, 2) den männlichen, 3) den weiblichen Wesen, deren Oberhaupt Mazda ist, Anbetung.

Zur richtigen grammatischen Construction des Gebetes verhilft uns der Commentator nicht. Ich muss daher noch einige Bemerkungen

anfügen. Zunächst aber ein paar Zeilen über die grammatische Form des Anfangs des Gebetes. Es wird zwar stets in den Handschriften *yęṅhę hātãm* geschrieben, doch ist *yęṅhę* eine junge Form, die unmöglich von Anfang an neben jenen alten gestanden haben kann. Die Späteren citierten den Anfang des Gebetes mit der zu ihrer Zeit lebendigen Form *yęṅhę*. Diese Art des Citierens wurde Veranlassung, dass die alte Form aus dem Texte selbst verdrängt wurde. Genau dasselbe ist der Schwesterstrophe *y.* 51,22 zugestossen, welche *y.* 15,2 sonst genau so citiert wird, wie *y.* 51,22 zu lesen ist, nur dass der Anfang *yęhyā mōi* durch die jüngere Gestaltung *yęṅhę mę* abgelöst erscheint [1]). — Auch *vaṅhō* ist jung. In den Gathas heisst die Form stets *vahyō*, z. B. *y.* 30,3; 31,5; 43,3 u. s. w.

Ich erkläre die beiden Strophen 27,15 und 51,22 eine durch die andere. Halten wir die Texte neben einander:

A. *y.* 27,15	B. *y.* 51,22
yęhyā hātãm āaṭ yęsnę paitī	*yęhyā mōi ashāṭ hacā*
vahyō mazdāo ahurō vaęthā	*vahishtem yęsnę paitī*
ashāṭ hacā yāoṅhãmcā	*vaędā mazdāo ahurō*
tãscā tāoscā yazamaidę.	*yōi āoṅharecā heṅticā*
	tā yazāi qāish nāmēnīsh
	pairicā jasāi vaṅtā.

Einen sofort in die Augen fallenden Unterschied muss ich zunächst erwähnen, dass nämlich in Strophe A die männlichen und weiblichen (*tãscā tāoscā*) *yazata* geschieden sind, während sie in Strophe B zusammengefasst werden. Aus *yāoṅhãmcā tãscā tāoscā* von A schliesse ich, dass in *yęhyā* ein *yaęshãm(cā)* inbegriffen sein müsse, oder dass *yęhyā* so viel sei wie *yaęshãm(cā) ahyā*. Wer unter *ahyā* zu verstehen sei, lehrt B, welches *mōi* daneben stehen hat. Zu dem erschlossenen *yaęshãm* hat A als Apposition *hātãm*, welches B mit einem Relativsatze umschreibt: *yōi āoṅharecā heṅticā*. — Dem *vaędā* von B entspricht in A *vaęthā*, womit *vaęthem* von *y.* 41,5 = gathisch *vaędem* zu vergleichen ist.

Mit Zendworten umschrieben würde das Gebet etwa so lauten: *yaęshãmcā hātãm yāoṅhãmcā hāitinãm ahyā mōi yęsnę paitī ashāṭ hacā vahishtem mazdāo ahurō vaędā tãscā tāoscā yazamaidę.* Ich übersetze demnach Strophe A, wie oben S. 317 angegeben ist, und Strophe B in folgender Weise: »Unter welchen bei meinem Opfer hier, wie sich's

---

[1]) Vgl. *y.* 35,4 *gavōi adāish* u. fg. im Citate *y.* 71,25 *gavę adāish* u. fg.

geziemt [2]), Mazda Ahura das Beste erhält, unter den Wesen, die gewesen sind und ⟨jetzt und künftig⟩ sind, die will ich bei ihren Namen anbeten und bittend angehen.«

Eine Nachbildung dieses Gebetes finde ich in jener an die Wasser gerichteten Bitte *y.* 65,11:

āpō yānem vō yāsāmi
mazāoñtem tem mę dāyata
yeñhę dāiti paiti vañhō
nisrīta anaiwi-drukhti.

»Ihr Wasser, einen Wunsch wünsche ich von euch,
Einen grossen, den gewähret mir,
Dass ihr nämlich bei dieser meiner Spende mir das Beste
Verschaffet ohne Trug (getreulich).«

Ferner klingt auch *visp.* 16,3 (vgl. *yt.* 13,148) an: *yaęshām nō ahurō mazdāo ashava yęsnę paiti vañhō vaędha aęshām zarathushtrō añhuca ratushca.*

Anhang.

Über die metrische Form der drei Gebete.

Dass die Honowerformel metrisch abgefasst ist, daran zweifelt wohl niemand. Geldner hat sie an den Stellen der Ausgabe, wo er sie vollständig hat abdrucken lassen, als Ahunavaiti-Strophe wiedergegeben. Das *ashem vohū* hat er in *y.* 27,14 wohl als Prosa betrachtet, nach dem Druck im Anfang des *Khorde Avestā* zu schliessen, hält er jetzt das Gebet auch für metrisch. Das dritte Gebet hat er *y.* 4,26 in einem »sonst nicht nachweisbaren Versmasse« setzen lassen, und nach der Note zu dem Paragraphen zweifelt er daran, ob es überhaupt metrisch sei. In *y.* 27,15 ist es als Prosa gekennzeichnet.

Folgendes sind die Gründe, warum ich die Form aller drei Gebete für metrisch halte:

1) Aus der Wichtigkeit nicht nur des ersten, sondern auch des zweiten und dritten ergiebt sich die Unwahrscheinlichkeit prosaischer

---

[2]) An und für sich liesse sich hier und in Strophe A nichts einwenden gegen die Übersetzung »— das Beste Mazda Ahura mit *Asha* zusammen erhält«. Wäre aber das Gebet in dieser Weise vom Commentator verstanden worden, so hätte er gewiss in *y.* 21,1 geschrieben: *yęñhę idha mazdao ashahęca yasnem cinasti.*

Form, in welcher sich der hochheilige Inhalt viel schwerer Wort für Wort genau merken liess.

2) Die drei Gebete bilden ein zusammenhängendes Ganze, insofern jedes die Zusicherung von *ṭkaęsha* enthält, und den göttlichen *ṭkaęsha* der beiden ersten die menschlichen des letzten durch *āaṭ* gegenübergestellt werden (*yęṅhę̄ hātăm āaṭ* —). Eine Satura von Stücken in poetischer und prosaischer Form dürfen wir wohl nur für diejenigen Teile des Avesta annehmen, wo ältere poetische Stücke in späterer Zeit zusammengesetzt und überarbeitet worden sind.

Wie ich dem Verfasser der Commentarcapitel das Verständnis des Inhalts der drei Gebete verdanke, so folge ich demselben auch getrost, um ihre Form festzustellen. Er zerlegt das zweite Gebet in *y.* 20 in drei Zeilen, von denen die beiden letzten ohne weiteres als regelrechte Achtsilbler anzuerkennen sind. Die erste Zeile fügt sich in dieselbe Form, sobald wir einen Vorgang, der in der Schwestersprache, der vedischen, so überaus häufig ist, der Sprache des älteren Avesta zu eigen machen, die Synizesis.

Den Einwand, dass wir — ich wenigstens — ein Beispiel wie *vahishtem astī* aus den Gathas nicht beibringen können, dürfen wir nicht gelten lassen. Es wäre ein Fehler, die Metrik der Gathas in allen Einzelheiten dem ganzen älteren Avesta aufzwingen zu wollen.

Vergleichen wir nun *y.* 20,1: *frāmraoṭ ahurō mazdāo*
ashem vohū vahishtem astī
mit *y.* 21,1, so ergiebt sich, dass wir hier zu lesen haben: *yęsnīm vacō ashaonō zarathushtrahę*
yęṅhę̄ hātăm āaṭ yęsnę̄ paitī
mit andern Worten, dass wir auch diese Zeile des dritten Gebetes als eine metrische achtsilbige zu betrachten und auch hier wieder Synizesis (*hātăm āaṭ*) anzunehmen haben. Die übrigen Zeilenteilungen giebt der Commentator hier nicht an, doch mit Annahme einer zweiten Synizesis *mazdāo ahurō* ist sie ohne jede Schwierigkeit. Die Form des zweiten Gebetes ist demnach die Gayatrī-Strophe, die des dritten die Anushtubh-Strophe.

Beim ersten Gebete führt der Commentator gar keine Zeile an. Ich werfe aber folgende Frage auf: Ist dem Verfasser des *Baghānyasht*, der das gesamte Avesta besser verstanden hat, als wir neueren Philologen insgesamt, ein gemeiner Schnitzer zuzutrauen, der heute keinem Anfänger verziehen würde? Ist es glaublich, dass er in der Honowerformel, die er ja mit ganz besonderer Sorgfalt

behandelt hat, das *ā* hinter *ahurāi* gewaltsam über die Cäsur hinweg mit *dadaṭ* verbunden haben sollte, wie *y.* 19,12 *yaṭ dim ahūmca ratūmca ādadaṭ* zeigt? Nein! Allen unseren Handschriften ist weniger Glauben beizumessen, als jenem alten Commentator: wir müssen allen Handschriften zum Trotz die Cäsur vor *ā* setzen und sagen, dass dem Commentator die Honower-Strophe nicht in der Form der sogen. Ahunavaiti-Strophe vorgelegen hat, wie sie die Handschriften bieten. Wenn wir nun die Citate im Commentare mit dem in den Handschriften vorliegenden Texte der Strophe vergleichen, so sehen wir, dass daraus von jenem alle Wörter angeführt werden mit Ausnahme von *yim, añhēush, ashāṭcīṭ hacā* und *vairyō*. Bei *yim* kann die Unterlassung nicht auffallen, *añhēush* ist in § 12 erklärt mit *manas-paoiryaēibyō dāmabyō*, ferner ist das Superlativische, das in der Verbindung *ahū vairyō* liegt, im Commentar ausgedrückt durch *vīspanãm mazishtem*. Nur *ashāṭcīṭ hacā* ist vom Commentator vollständig übergangen. Wenn wir nun gegen den Schluss, dem Commentator folgend, *ā* von *ahurāi* lostrennen und die Cäsur nach *ahurāi* setzen, so erhalten wir als Schlusszeile einen Elfsilbler, und wenn wir die fünf Silben, die der Commentator nicht beachtet, als unursprünglich streichen, so bleiben von der Strophe 44 = 4 × 11 Silben. So gelangen wir an der Hand des alten Commentators zu demselben Resultate bezüglich der ursprünglichen Fassung der Honower-Strophe, das Roths genialer Blick bereits vor vielen Jahren gefunden hat: Die Honowerformel war ursprünglich eine Trishtubh-Strophe:

> *yathā ahū vairyō athā ratush [ashāṭcīṭ hacā]*
> *vañhēush dazdā manañhō sk̄yaothananãm*
> *añhēush mazdāi khshathremcā ahurāi*
> *ā yim drigubiō dadaṭ vāstārem.*

Eine Änderung werden wir vielleicht noch in der letzten Zeile vornehmen müssen, um eine richtige Cäsur zu erhalten (vgl. Bartholomae A. F. II, 31). Auch hier scheint uns der Commentator zum Richtigen anzuleiten. Da er nämlich in *y.* 19,14 einander gegenüberstellt »*khshathrem ahurāi*« *cinasti* und »*drigubyō vāstārem*« *cinasti*, so dürfen wir vielleicht schliessen, dass wie jene beiden Wörter die dritte, so diese beiden die vierte Zeile der Strophe in ihrer ursprünglichen Gestalt schlossen; also: *ā yim dadaṭ drigubiō vāstārem.* Doch sind vielleicht Zeilen aus 6 + 5 Silben möglich; s. u.

Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten übrig: wie ist die Honowerformel zu der Gestalt gekommen, in der sie uns in den

Handschriften entgegentritt? Wie sind die Worte *ashāṭcīṭ hacā* in den heiligen Text gekommen? Ist es Zufall, dass durch deren Einschaltung das Gebet die Form der Ahunavaiti-Strophe gewonnen hat, die doch ihrerseits ihren Namen erst von eben diesem Gebete erhalten hat? Die Lösung der Frage ist einfach. Ich werde später wahrscheinlich zu machen suchen, dass die drei Gebete älter sind als die Gathas, da Zoroaster *y.* 29,6 auf das erste, am Beginn der *Gātha Ushtavaiti* auf das zweite, *y.* 51,20 auf das dritte Gebet anspielt; ja man kann die letzte Strophe von *y.* 51 als eine einfache Umdichtung des Gebetes *yęńhę hātām* in die *Vohukhshathra*-Strophe bezeichnen. Was liegt nun näher, als zu sagen: die Honowerformel, wie wir sie *y.* 27,13 lesen und wonach die erste Gatha benannt ist, zeigt das ursprüngliche Gebet in das Metrum der ersten Gatha umgesetzt? Um das dritte Gebet, das $32 = 4 \times 8$ Silben enthält, in die Form der *Vohukhshathra*-Strophe (mit $42 = 3 \times (7 + 7)$ Silben) zu bringen, hatte der Umdichter mehrere Veränderungen und Zusätze nötig. Nicht so bei der Umwandlung des ersten Gebetes ($44 = 4 \times 11$ Silben) in die Form der Ahunavaiti-Strophe ($48 = 3 \times 16$ Silben). Die ersten 7 Silben der ursprünglichen Fassung konnte er unverändert lassen, da dahinter so wie so Cäsur war

yathā ahū vairyō /.

Nun erinnerte er sich an Zoroasters Anspielung auf das Gebet in *y.* 29,6

nōiṭ aȩvā ahū vistō / *naȩdā ratush ashāṭcīṭ hacā.*

Ohne Bedenken konnte er hier eine Anleihe machen und in seiner Umdichtung fortfahren:

athā ratush ashāṭcīṭ hacā /.

Es blieben sodann von der Formel in der ursprünglichen Fassung 3×11 Silben übrig *vaṅhēush dazdā manaṅhō sk̄yaothananām aṅhēush mazdāi khshathremcā ahurāi ā yim dadaṭ drigubiō vāstārem.* Indem er *drigubyō* bloss dreisilbig mass, erhielt er statt der 33 die notwendigen 32 Silben. Die Cäsur nach *manaṅho* und *mazdāi* erleichterte ihm die Herübernahme der unveränderten Textworte, und er mass

vaṅhēush dazdā manaṅhō
sk̄yaothananām aṅhēush mazdāi
khshathremcā ahurāi ā
yim drigubyō dadaṭ vāstārem.

Dass er gezwungen war, *ā* von *dadaṭ* zu trennen und mit *ahurāi* zu verbinden, störte ihn nicht, da ihm Verbindungen von Dativen

mit *ā* geläufig waren (spec. *ahurāi ā* aus *y.* 29,5). — In der letzten Zeile nahm er, wenn das oben über die drei letzten Worte des Gebetes Bemerkte richtig ist, noch die Umstellung *drigubyō dadaṭ* vor, um eine richtige Cäsur zu erhalten. — Möglich ist, dass ausser der Bequemlichkeit auch das Moment bei der Umdichtung von Bedeutung war, an Mazdas heiligen Worten möglichst wenig zu ändern und nichts von eignen, sondern nur ein paar von Zoroasters Worten hinzuzuthun.

Die Form der alten volkstümlichen Trishtubh-Strophe ist, wie scheint, in nicht zu später Zeit ungebräuchlich und unverständlich geworden, während die künstlichen Zoroastrischen Metren, wenn auch nicht weiter darin gedichtet worden zu sein scheint, wegen des Inhalts dem Volke vertraut blieben. Die Geringfügigkeit der Abweichung im Texte trug dazu bei, dass man allmählich der jüngeren Fassung in bekanntem Metrum vor der älteren in nicht mehr gewöhntem Metrum den Vorzug gab.

II. TEIL.

DER YASNA HAPTAṄHĀITI.

Versuch den ursprünglichen Wortlaut des *Yasna haptaṅhāiti* herzustellen.

Yasna 35.

(A § 1); B I, § 2 u. 3, II, § 4 u. 5, III, § 6 u. 7, IV, § 8 u. 9; (C § 10).

(A § 1 *ahurem mazdãm ashavanem ashahę ratūm yazamaidę; ameshā speñtā hukhshathrā hudhāoṅhō yazamaidę; vīspãm ashaonō stīm yazamaidę mainyevīmcā gaęthyãmcā: berejā vaṅhēush ashahę berejā daęnayāo vaṅhuyāo māzdayasnōish.*)

B I, § 2 a *humatanãm* [*hūkhtanãm*] *hvarshtanãm*
b *iyadacā aniyadacā* [*verezyamnanãmcā vāverezananãmcā*]
c *mahī aibī-jaretārō*
d *naęnaęstārō yathanā* [*vohunãm*] *mahī.*

§ 3 a *taṭ aṭ vairīmaidī* [*ahura*] *mazdā*
b *ashā srīrā* [*hyaṭ ī mainimadicā vaocōimācā verezimācā*] *yā hātãm*
c *sk̃yaothananãm vahishtā q́yāṭ*
d *ubōibyā ahubyā.*

II, § 4 a *gavōi adāish* [*tāish sk̃yaothanāish yāish vahishtāish*] *fraęsk̃yāmahī*
b *rāmā*[*cā*] *vāstremcā ·dazdyāi*
c *surunvatascā asurunvatascā*
d *khshayañtascā akhshayañtascā.*

§ 5 a *hukhshathrōtemāi bāṭ khshathrem*
b *ahmaṭ hyaṭ aibī dademahi*[°*icā*]
c *cīshmahi*[°*icā*] *hvãnmahicā*
d [*hyaṭ*] *mazdāi ahurāi ashāi*[*cā vahishtāi*].

Übersetzung des *Yasna haptaṅhāiti.*

Yasna 35.

(A § 1 Den Ahura Mazda, den bundestreuen Ordner des Bundes beten wir an; die Unsterblichen Heiligen, die gut herrschenden, gutes schaffenden, beten wir an; das ganze Reich des zum Bunde Gehörigen im Himmel und auf Erden beten wir an: gemäss der heiligen gottesdienstlichen Ordnung, gemäss dem heiligen mazdayasnischen Gesetze.)

B I, § 2 Was gut gedacht, [gut geredet,] gut gethan
Wird und ward jetzt und ehejetzt [was gethan wird und gethan worden ist],
Dessen Lobpreiser sind wir,
Sowahr wir Nicht-Schmäher [des Guten] sind.

§ 3 Und das wollen wir für uns erwählen, [Ahura] Mazda:
Das schöne Rechte [d. h. wir wollen es denken, reden und thun],
was von jeglichem
Thun das beste sein möge
Für dieses und jenes Leben.

II, § 4 Drum der Herde [gemäss diesem besten Thun]
Gemächlichkeit
Und Futter zu schaffen, wollen wir anhalten
Die für die Lehre Empfänglichen wie Nichtempfänglichen,
Viehbesitzer wie Nichtbesitzer.

§ 5 Dem, der sicherlich die Herrschaft am besten führt, stellen
Wir von uns aus die Oberherrschaft zu,
Geloben sie und verschaffen sie
[Nämlich] dem Mazda als dem rechten Herrn [und dem Asha vahishta].

B III, § 6 a *yathā āt̰ utā nā[-vā] nāirī-vā*
b *vaẹdā haithīm athā hat̰ [vohū] tat̰*
c *ādū verezyōtūcā īt̰ ahmāi*
d *fracā vātōyōtū īt̰ aẹibyō [yōi īt̰ athā verezyān yathā īt̰ astī]:*

§ 7 a *ahurahyā-zī [at̰ vē] mazdāo*
b *yasnem[cā] vahmemcā vahishtem*
c *amēhmaidī gēushcā vāstrem:*
d *tat̰ at̰ vē [verezyāmahī fracā vātēyāmahī] yā-tē isāmaidẹ.*

IV, § 8 a *ashahyā āat̰ sairī ashahyā*
b *verezēnẹ kahmāicīt̰ hātãm*
c *jījishãm vahishtãm ādā*
d *ubōibyā ahubyā:*

§ 9 a *imā āt̰ ukhdhā vacāo [ahura] mazdā*
b *ashem manyā vahẹhyā [fravaocāmā].*
c *thwãm at̰ aẹshãm paityāstārem[cā]*
d *fradakhshtāremcā dademaidẹ.*

(C § 10 a *ashāatcā hacā vañhēushcā manañhō*
b *vañhēushcā khshathrāt̰:*
c *staotāish thwāt̰ ahurā staotōibyō aibī*
d *ukhdhā thwāt̰ ukhdhōibyō yasnā thwāt̰ yasnōibyō.*)

Yasna 36.

A I, § 1 u. 2, II, § 3 u. 6; (B § 4 u. 5).

A I, § 1 a *[ahyā thwā] āthrō verezēnā paouruyẹ*
b *pairī-jasāmaidẹ mazdā*
c *ahurā thwā [thwā mainyū spēnishtā] yē ā akhtish*

d *ahmāi yēm akhtōyōi dāoñhẹ:*

B III, § 6 Und auch wie jemand, sei's Mann oder Weib,
Die Wahrheit weiss, so soll er dieses Wahre [Gute]
Getreulich bethätigen für seine Person
Und es zum Verständnis bringen seinen Mitmenschen
[damit sie es so thun, wie es recht ist]:

§ 7 Nun [also fürwahr] haben wir des Herren Mazda
Anbetung und Anrufung als das Beste
Erkannt und der Herde Wartung:
Das also fürwahr [wollen wir bethätigen und zum Verständnis bringen], so sehr wir es vermögen.

IV, § 8 Und jedwedem der Wesen in des Bundes
Gemeine, in des Bundes Genossenschaft
Bringen wir Opfergabe dar, die die beste ist
Für dieses und jenes Leben:

§ 9 Und zwar diese heiligen Sprüche, [Ahura] Mazda,
Mit bester Beachtung der gottesdienstlichen Ordnung
[sagen wir auf].
Und an dir haben wir ihren
Empfänger wie Lehrmeister.

(C § 10 ⟨Zu dir⟩ im Vereine mit Asha und Vohumananh
Und Vohukhshathra
Kommen wir, Ahura, zu dir mit Lobpreisungen
an Lobpreisungen,
Zu dir mit Spruch an Sprüchen, zu dir mit Gebet
an Gebeten.)

Yasna 36.

A I, § 1 [Zu dir um dés] Um des Atar Genossenschaft willen kommen
Von alters her, Mazda
Ahura, wir betend zu dir [um deines heiligsten Geistes willen].
Und der du Verderben
Demjenigen bist, den du dem Verderben bestimmst:

A I, § 2 a *urvāzishtō hvō nā yātā-yā*
b *paiti[-jamyāo ātare mazdāo ahurahyā]*
urvāzishtahyā urvāzyā
c *nāmishtahyā nemaṅhā-nāo*
d *mazishtāi yāoṅhãm [paitī-]jamyāo.*

•

II, § 3 a *ātarsh vōi mazdāo [ahurahyā] ahī*
b *mainyush vōi ahyā spēnishtō [ahī]*
c *hyaṭ vā-tōi nāmanãm vāzishtem [ātare mazdāo ahurahyā]*
d *tā-thwā pairijasāmaidę̄.*

(B § 4 a *vohū thwā manaṅhā* *vohū thwā ashā*
b *vaṅhuyāo thwā cistōish* *sk̇yaothanāishcā vacēbīshcā*
c *pairijasāmaidę̄.*

§ 5 a *nemaq́yāmahī* *ishūidyāmahī thwā*
b *mazdā ahurā:*
c *vīspāish thwā humatāish* *vīspāish hūkhtāish*
d *vīspāish hvarshtāish* *pairijasāmaidę̄.*)

---

§ 6 a *sraę̄shtãm aṭ tōi kehrpēm kehrpãm*
b *āvaę̄dayamahī mazdā [ahurā]*
c *[imā raocāo] barezishtem barezimanãm*
d *avaṭ yāṭ hvarē avācī.*

Yasna 37.

A § 1 u. 2, B § 3—5.

A § 1 *[ithā āṭ yazamaidę̄]*
a *[ahurem] mazdãm yē gãmcā ashemcā [dāṭ]*
b *apascā dāṭ urvarāoscā [vaṅuhīsh]*
c *raocāo[scā dāṭ] būmīm[cā] vīspā[cā] vohū:*

A I, § 2 Als der freundlichste mögest du, gleichsam ein reisiger Held,
Herbei[-kommen, Atar des Mazda Ahura,]
mit des freundlichsten Freundschaft,
Mit des bestverehrenden Gottesverehrung zu uns
Zum gewaltigsten der Kämpfe [herbei-]kommen.

II, § 3 Der Atar fürwahr des Mazda [Ahura] bist du,
Sein heiligster Geist fürwahr [bist du];
Oder was von deinen Namen »der regsamste« ist [o Atar des Mazda Ahura],
Mit dem kommen wir betend zu dir.

(B § 4 Zu dir mit frommem Denken, zu dir mit frommer Rechtlichkeit,
Zu dir mit frommer Erkenntnis Werken und Worten
Kommen wir betend.

§ 5 Wir verehren, flehen dich an,
Mazda Ahura:
Zu dir mit jeglichem guten Denken, jeglichem guten Reden,
Jeglichem guten Thun kommen wir betend.)

---

§ 6 Und den schönsten aller Körper
Eignen wir dir zu, Mazda [Ahura]:
[Dieses ist das Himmelslicht] die höchste der Höhen,
Jene, die von uns aus »Sonne« begrüsst wird.

Yasna 37.

A § 1 [Und andächtig beten wir an:]
Den [Ahura] Mazda, der die Herde und den Bund (die gute Menschheit) [schuf],
Die Wasser schuf und die [guten] Pflanzen,
[Und] den Lichtraum [schuf und] den Erdboden [und] alles Gute:

A § 2 a *ahyā [khshathrācā] mazēnā[cā] havapaṅhāish[cā]*
b *tēm aṭ yasnanām paurvatātā*
c *yazamaidē yōi gēush hacā [shyeiṅtī]*.

B § 3 a *tēm aṭ āhūiryā nāmēnī*
b *mazdā-varā speṅtōtēmā [yazamaidē]*
c *tēm ahmākāish azdibīshcā ushtānāish[cā]*
d *yazamaidē tēm ashāunām: [fravashīsh narāmcā nāirinām cā yazamaidē.]*

§ 4 a *ashem aṭ vahishtem [yazamaidē hyaṭ] sraēshtem [hyaṭ speṅtem ameshem hyaṭ raocōṅhvaṭ hyaṭ vīspā vohū:*

§ 5 b *vohu[cā] manō yazamaidē*
c *vohucā khshathrem vaṅuhīmcā*
d *daēnām vaṅuhīmcā fseratūm [vaṅuhīmcā ārmaitīm]*.

Yasna 38.

A § 1 u. 2, B § 3 u. 4 (C D § 5).

A § 1 a *imām āaṭ zām [genābīsh hathrā yazamaidē] yā-nāo baraitī*
b *yāoscā-tōi genāo [ahura] mazdā ashāṭ [hacā]*
c *vairyāo tāo yazamaidē:*

§ 2 a *īzhāo [yaoshtayō] ferashtayō ārmatayō*

b *vaṅuhīm ābīsh ashīm [vaṅuhīm] īshem*
c *[vaṅuhīm] āzūitīm vaṅuhīm frasastīm [vaṅuhīm parēṅdīm yazamaidē].*

B § 3 a *apō aṭ [yazamaidē] maēkaiṅtīshcā*
b *hēbvaiṅtīsh[cā] fravazaṅhō*
c *ahurānīsh ahurahyā*

A § 2 Um seiner [Gewalt] Kraft und Wohlwirksamkeit willen
Beten wir ihn an mit den vorzüglichsten
Opfern, die wir mit der Herde vereint [wohnen].

B § 3 Und folgende zu Ahura gehörigen Namen,
Die mit Mazda und dem Heiligsten eine Sippe bilden
[beten wir an],
Diese beten wir an mit dem Opfer von unserem Fleisch
Und Bein: diese ⟨Namen⟩ der bundestreuen Götter:
[die Schutzgeister der Männer und Weiber beten wir an.]

§ 4 Nämlich »den Bund«, den besten [beten wir an, den]
schönsten, [den heiligen, unsterblichen, den lichtvollen,
der alles Gute ist]

§ 5 [Und] »das gute Denken« beten wir an
Und »das gute Herrschen« und »die gute
Geistesart« und »die gute Gottesfurcht« [und »die gute
gefügige Gesinnung«].

Yasna 38.

A § 1 Und diese Erde hier [zusammen mit den Frauen beten wir an],
die uns trägt und nährt,
Und deine Frauen, [Ahura] Mazda, die in Wahrheit
Vortrefflich sind, die beten wir an:

§ 2 Die Frauen der Bundestreue [der Thätigkeit für den Bund],
der Bundesunterredungen, der gefügigen Gesinnung
im Bunde,
Mit ihnen die Frau des guten Glückes, der [guten] Labung,
Der [guten] Nahrung, der guten Zufriedenheit [der guten
Befriedigung beten wir an].

B § 3 Und, Gewässer [beten wir an], die ihr fest haftet,
Und die ihr, euch vereinend, vorwärts fliesst,
Ihr zu Ahuras Sippe gehörigen Göttinnen,

B § 3 d *havapanhāo huperethwāoscā [vāo]*
e *hvōghzhathāo[scā] hūshnāthrāoscā*
f *ubōibyā ahubyā*
§ 4 g *cagemā* (§ 4) *ūitī yā vē vanuhīsh*
h *[ahurō] mazdāo nāmā dadāṭ [vanhudāo hyaṭ vāo dadāṭ tāish vāo*
i *yazamaidē [tāish] fryānmahī [tāish nemaqyāmahī tāish ishūidyāmahī].*

(C § 5 *[apascā vāo]*
a *azīshcā vāo māterāshcā vāo*
b *agenyāo drigudāyanhō*
c *vīspō-paitīsh avaocāmā.*

D a *[vahishtāo sraēshtāo]*
avā vē vanuhīsh rātōish *daregō-bāzāush*

b *nāshū paitī-vyādāo* *paitī-sēndāo*

c *mātarō jītayō.)*

Yasna 39.

A I, § 1 u. 2, II § 3 u. 4; (B Rest von § 4 u. § 5).

A I § 1 *[ithā āṭ yazamaidē]*
a *gēush urvānem[cā] tashānemcā*
b *ahmākēng āaṭ [urunō] pasukanāmcā*
c *yōi nāo jījishentī yaēibyō[-°ascā]*
d *tōi ā yaēcā aēibyō ā anhen:*

§ 2 a *daitikanāmcā aidyūnām [hyaṭ urunō yazamaidē:]*

b *ashāunām āaṭ [urunō yazamaidē] kudō-zātanām[cīṭ narāmcā nāirināmcā]*
c *yaēshām vahēhīsh daēnāo*
d *vanaintī [vā] vēnghen [vā] vaonarē vā:*

B § 3 Die ihr Gutes wirket, die ihr gut hinüberführt,
Die ihr gut Lasten fahrt, die ihr gut waschet,
Die ihr für dieses und jenes Leben
§ 4 Ein Geschenk seid: (§ 4) welche guten Namen so
[Ahura] Mazda euch geschaffen hat [d. h. als Gutesschaffende hat er euch geschaffen], um deren willen
Beten wir euch an, [um deren willen] suchen wir euch zu gewinnen. [um deren willen verehren wir, um deren willen flehen wir an]

(C § 5 [Euch, Gewässer.]
Und als nahrunggebende Kühe und als Mutterkühe,
Unverletzliche, dem Schwachen Labung,
Allen Trank gewährende begrüssen wir euch.

D [Beste, schönste]
Herab doch ⟨kommt⟩, die ihr gut seid um dargebrachter Spende willen,die ihr langen Armes seid,
Die ihr bei Verderben Krankheit und Schmerz abwehrt,
Ihr erquickenden Mütter.)

Yasna 39.

A Í § 1 [Und andächtig beten wir an:]
Des Rindviehs Seele und Bildner
Und auch unsres Kleinviehs [Seelen],
Welche uns mit Nahrung erquicken, [und] für welche
Die Menschen ebenso sorgen sollen, wie sie für die Menschen:

§ 2 Und der der Sitte gewonnenen Nichtbündler [nämlich: Seelen beten wir an],
Und der Bündler [Seelen beten wir an] aller Zeiten [seien es Männer oder Weiber],
Denen die besseren Geister
Zugethan sein werden, [oder] sind oder gewesen sind:

A II § 3 a *[aṭ] ithā yazamaidę vaṅhūsh[cā īṭ]*
b *vaṅuhīshcā īṭ [speñtęñg ameshęñg] yavaęjyō*

c *yavaęsvō yōi vaṅhēush*
d *ā-manaṅhō sh̃yęiñtī yāoscā [ūitī].*

§ 4 a *yathā tū-ī [ahura] mazdā mēñghācā*
b *vaocascā [dāoscā] vareshcā yā vohū*
c *athā [tōi] dademahī [athā] cīshmahī*
d *athā thwā āish yazamaidę.*

(B a *[athā] nemaqyāmahī* *[athā] ishūidyāmahī thwā*
b *mazdā ahurā:*
§ 5 c *vaṅhēush qaętēush qaętātā* *vaṅhēush ashahyā thwā*
d *pairijasāmaidę* *vaṅhuyāo feseratvō [vaṅhuyāo ārmatōish].)*

Yasna 40.

A I § 1 a—d, II § 3 u. 4; (B § 1 e f u. § 2 = *y.* 41, § 5 c d u. § 6).

A I § 1 a *āhū aṭ paitī adāhū*
b *mazdā ahurā mazdāmcā*
c *būiricā kereshvā rāitī tōi*
d *khrapaitī ahmaṭ hyaṭ aibī.*

(B e *hyaṭ [mīzhdem] ma-vaęthem fradadāthā*
f *daęnābyō [mazdā] ahurā*
§ 2 a *ahyā hvō nē dāidī ahmāicā*
b *ahuyę manaqyāicā [taṭ ahyā] yā taṭ*
c *upā-jamyāmā tavacā*
d *hakhemā ashahyā[°qyācā] vīspāi yavę.)*

II § 3 a *dāidī aṭ nerāsh mazdā ahurā*
b *ashāunō ashacinaṅhō*
c *aidyūsh [vāstryęñg] [daregāi] īzhyāi bezvaitę*

d *hakhmainę [ahmaibyā] ahmā-rafenaṅhō:*

A II § 3 [Und] Andächtig beten wir an die guten
Männlichen und weiblichen Wesen, [die heiligen, unsterblichen] die ewig Leben,
Ewig Heil haben, die der Gemeinde
Der Gutdenkenden anwohnen.

§ 4 Wie du, [Ahura] Mazda, das denkst
Und redest [und thust] und wirkst, was gut ist,
So weihen wir [dir], [so] geloben wir,
So beten wir dich damit als unserm Opfer an.

(B Wir verehren [so], flehen [so] dich an,
Mazda Ahura:
§ 5 Um des Zusammenlebens mit der guten Sippe willen, mit dem Gotte des guten Bundes,
— Kommen wir betend zu dir —, mit der Göttin der guten Gottesfurcht [der Göttin der guten gefügigen Gesinnung].)

Yasna 40.

A I § 1 Und bei diesen Darbringungen,
Mazda Ahura, zeige dich aufmerksam;
Und zeige dich freigebig um der dir von uns aus
Nach Vorschrift dargebrachten Spende willen.

(B Was du als [Lohn] Preis ausgesetzt hast
Den Geistern, [Mazda] Ahura,
§ 2 Davon schaffe du uns für dieses
Leben und für's himmlische, [das davon] dass wir das
Erreichen mögen: deine
Genossenschaft und die des Asha (des Bundes) für alle Ewigkeit.)

II § 3 Und schaffe, dass die Menschen, Mazda Ahura,
Welche Bundesanhänger sind, den Bund mehren:
Welche Nichtbündler sind, [Bauern werden:] zu [langer] treuer, nutzbringender
Genossenschaft sich an uns anschliessen.

A II § 4 a [*athā qaētūsh athā verezēnā athā*]
hakhemā qyāt yāish hishcimaidī

b *athā vē utā qyāmā*
c *mazdā ahurā ashavanō*
d *eresňyā ishtēm rāitī.*

Yasna 41.

A I § 1—3, II § 5 u. 6; (B § 4).

A I § 1 [*stūtō garō vahmēňg ahurāi mazdāi ashāicā vahishtāi*]
a *dademahicā cīshmahicā*
§ 2 b [*ācā*] *āvaēdayamahī* (§ 2) *vohū*
c *khshathrem tōi mazdā ahurā*
d *apaēmā vīspāi yavē.*
[*hukhshathras-tū-nē nā-vā nāirī-vā khshaētā ubōyō aňhvō hātām hudāstemā.*]

§ 3 a *humāīm thwā īzhīm* [*yazatem*]
b *ashaňhācim dademaidē:*
c *athā* [*tū-*]*nē gayascā asteňtāos*[*cā*]
d *qyāo ubōyō aňhvō*
[*hātām hudāstemā*].

(B § 4 a *hanaēmā*[*cā*] *zaēmācā mazdā*
b *ahurā thwahmī rafenahī*
c *daregāyāu aēshācā thwā*
d *ēmavaňtascā buyamā:*
e *rapōish*[*cā*] *tū-nē daregemcā ushtā*[*cā*]
f *hātām hudāstemā.*)

II § 5 a *thwōi staotarō*[*°ascā*] *māthranascā*
b [*ahura*] *mazdā aogemadaēcā usmahicā* [*vīsāmadaēcā*]*:*

c *hyat* [*mīzhdem*] *ma-vaēthem fradadāthā*
d *daēnabyō* [*mazdā*] *ahurā:*

§ 6 a *ahyā hvō-nē dāidī ahmāicā*
b *ahuyē manaqyāicā* [*tat ahyā*] *yā tat*
c *upā-jamyāmā tavacā*
d *sarem ashahyā*[*°qyācā*] *vīspāi yavē.*

A II § 4 [So Sippen, so Gemeinden, so]
Genossenschaften mögen sie bilden, denen wir Genossen sein können:
Und so fürwahr mögen wir werden,
Mazda Ahura, Bundesanhänger
Im wahren Sinne des Wortes, unserm Wunsche gemäss.

Yasna 41.

A I § 1 [Lob, Preis, Anrufung dem Ahura Mazda und Asha vahishta.
Wir stellen zu und geloben,

§ 2 Wir eignen zu (§ 2) die gute
Oberherrschaft dir, Mazda Ahura,
Als Opfergabe für alle Ewigkeit.
[Der du die Herrschaft gut führst, sei du über uns, Mann oder Weib, Herrscher in diesem und jenem Leben, der du von allen am meisten das Gute schaffst.]

§ 3 Einen labereichen, treuen [anbetungswürdigen]
Genossen des Bundes wollen wir an dir haben:
So mögest du uns Leib und Körperlichkeit
Sein in diesem und jenem Leben
[Der du von allen am meisten das Gute schaffst].

(B § 4 Mögen wir gewinnen und erringen, Mazda
Ahura, deinen langdauernden
Beistand, und mögen wir voll Saft
Und Kraft dich erlangen:
[Und] Halte du nur zu uns lange, heilvoll,
Der du von allen am meisten das Gute schaffst.)

II § 5 Deine Lobpreiser und Prediger,
[Ahura] Mazda, rühmen wir uns und wünschen wir zu sein [und wollen es sein]:
Was du als [Lohn] Preis ausgesetzt hast
Den Geistern, [Mazda] Ahura,

§ 6 Davon schaffe du uns für dieses
Leben und für's himmlische, [das davon] dass wir das
Erreichen mögen: deine
Gemeinschaft und des Asha (des Bundes) für alle Ewigkeit.

Erläuterungen zu *Yasna* 35.

Geldner bemerkt in seiner Ausgabe: »Der eigentliche *Yasna Haptanhāiti* reicht von *y.* 35,3 bis Ende 41; 35,1 u. 2 ist als Eingang, Cap. 42 als Schluss hinzugefügt.« In Bezug auf den Eingang spricht indessen die Überlieferung gegen Geldner. Nur der erste Paragraph ist durch sie als Eingang, der zweite als erste Strophe des *Y. h.* gekennzeichnet. Denn

1) ist zu § 2, nicht zu § 3, *du bār* (die Vorschrift der Wiederholung des Paragraphen) wie zu der ersten Strophe jedes Gathacapitels gesetzt;

2) ist § 2 am Schlusse des *Y. h.* zweimal aufzusagen (*du bār y.* 41,7), nach dem Gebete *yęnhę hātām*, welches das letzte wie jedes andere Capitel des *Y. h.* abschliesst, vor den beiden Gebeten *yathā ahū vairyō* und *ashem vohū*. Dies entspricht dem Gebrauch, der bei den Gathas vorgeschrieben ist. Hier wird nämlich nach der letzten Strophe jedes Gathacapitels die erste Strophe des ersten Capitels der betreffenden Gatha zweimal aufgesagt. Darauf folgen in der ersten Gatha die beiden Gebete *yathā ahū vairyō* und *ashem vohū*, während in den übrigen nur das zweite Gebet folgt.

Ob in den Handschriften der Anfang des § 3 von *y.* 35 mit roten Buchstaben geschrieben ist, weiss ich nicht. Jedenfalls könnte die Wahl der Farbe nicht ins Gewicht fallen gegenüber den beiden vorgebrachten Gründen, die für § 2 als eigentlichen Anfangsparagraphen sprechen. Aus dem Inhalt oder der sprachlichen Form des § 2 lässt sich, soviel ich sehe, kein Grund gegen meine Behauptung geltend machen.

Zweiter Paragraph.

humatanãm [*hūkhtanãm*] *hvarshtanãm*
iyadacā aniyadacā [*verezyamnanãmcā vāverezananãmcā*]
mahī aibī-jaretārō
naęnaęstārō yathanā [*vohunãm*] *mahī.*

Hier begegnen uns zwei Hapaxlegomena.

Um eine Deutung von *iyadacā aniyadacā*, die auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen kann, aufzufinden, haben wir nachzusehen, was für ein Zusatz etwa an anderen Stellen zu »gutem Denken, Reden und Thun« beigefügt ist. Da liegt es nun am nächsten, den folgenden Paragraphen von *y.* 35 zu vergleichen, wo von *hātãm shyaothananãm vahishtā* die Rede ist. Das bedeutet »das beste Thun, das es gegeben hat, giebt und geben wird«. Eine zweite Stelle, die heranzuziehen ist, ist *y.* 33,10 *vīspāo* — *hujītayō yāo-zī āonharē yāoscā*

heñtī yāoscā — *bavaiñtī*; denn *hujītayō* ist, wie ich p. 312 dargelegt habe, soviel als *humatā hūkhtā hvarshtā*. Es verhält sich also *hātām* in *y*. 35,3 zu dem Relativsatz in *y*. 33,10, wie *hātām* im Gebete *yęṅhę̄ hātām* zu dem Relativsatze der Schwesterstrophe *y*. 51,22 *yōi āoṅharecā heñticā*. Demgemäss sehe ich *iyadā* als ein Adverbium der Zeit an und beziehe *iyadā* = »jetzt« auf die Gegenwart, *aniyadā* = »nicht jetzt = früher« auf die Vergangenheit. Wie ist nun *iyadā* gebildet? Warum heisst das Adverb nicht, dem vedischen Worte entsprechend, *idā*? Als genügende Antwort wird man die betrachten können, dass arisches *i-dā*, weil es allein *i* vor dem Suffix *-dā* hatte (vgl. *ta-dā*, *ya-dā*, *ka-dā*, *sa-dā*) und dadurch der Reihe zusammengehöriger Worte fremd wurde, im Zend seinen Verwandten, die man als *t-ada*, *y-ada* u. s. w. empfand, durch die Neubildung **i-adā*, *iy-adā* näher gebracht worden ist. Ein Anlass zur Neubildung lag wohl zugleich mit darin, dass der Unterschied zwischen arischem *idha* (skr. *ihá* »hier«) und arischem *idā* (ved. *idā́* »jetzt«) im Zend verloren gehen musste, indem beide Adverbien in *idā*[1]) zusammenfielen.

Das zweite Hapaxlegomenon dieses Paragraphen ist *naę̄naę̄stārō*. Man könnte daran denken, dieses Wort als ein nomen agentis von einem Intensivstamme aufzufassen (Justi : »Verbreiter«). Doch weiss ich nicht, wie man auf diesem Wege zu einer wahrscheinlichen Deutung gelangen könnte. Darum sehen wir lieber nach, mit welchen Worten an anderen Stellen *jar* — oder ein verwandter Begriff — zusammengestellt wird. Da haben wir drei Stellen aus dem jüngeren Avesta, wo *stu*, das dieselbe Bedeutung hat wie *jar*, und *nad* (resp. *nind*, *nid*) einen Gegensatz bilden: *y*. 12,1 *nāsmī daę̄vō : fravarānę̄* — *staotā; yt*. 13,89 *staot ashem : nāst daę̄vō : fraorenata mazdayasnō*; *vd*. 18,16 *staota ashem* — *nista daę̄va*. Dem *ashem stu* der beiden letzten Stellen entspricht in *y*. 35,2 *humatā hvarshtā jar*. In *naę̄naę̄stāro* suche ich demgemäss die Wurzel *nid* und die Negation *naę̄-*. Was die Wurzel *nid* betrifft, so scheint Bartholomae A. F. II, 83 ff., dem ich in Bezug auf *nāsmī* und *nāst* beistimme, nur die Form *nad* und *nind* fürs Avesta gelten zu lassen, da er *nista* als **niṅsta* auffasst. Indessen ebenso wie im Altindischen der Zusammenhang von *nind* mit *nad* vergessen und die Wurzel zum Teil in die Analogie der Wurzeln wie *bhind bhid* übergeführt werden konnte, ebenso kann im Zend *nid* als Wurzel der *i*-Reihe betrachtet worden sein. Wenn also das Altindische einen Desiderativstamm *ninitsa-* von *nid*

---

[1]) Vgl. *y*. 57,13 *idhaṭca anidhaṭca*.

bildete, warum sollten wir avest. *nista* nicht auch von *nid* ableiten? Und wenn im Veda *ánedya-* gebildet worden ist (neben der Form *anindyá-*), warum soll nicht avest. *naẹstar-* zu dem vedischen *ninditar-* (z. B. RV. V, 2, 6) gestellt werden? Der Gegensatz *jar* — *nid* ist ein urarischer: im Veda wird Thun und Person des *brahmadvish* mit Vorliebe durch *nid* bezeichnet gegenüber dem *stu jar vand*, womit der *brahman* sich und sein Thun benennt. Neben einander sind *jar* und *nid* gestellt, wie *y.* 35,2, auch RV. VI, 19, 4 *yáthā cit pū́rve jaritā́ra āsúr ánedyāḥ*. Vgl. damit RV. V, 2, 6 *ninditā́ro nindyāso bhavantu*. — In den oben angeführten Stellen des jüngeren Avesta ist die Bedeutung der Wurzeln *stu* und *nad* (*nid*) gegen den vedischen Gebrauch deutlich weiter entwickelt: *stu* (und *ā stu*) = »etwas geloben, sich jemandem, einer Sache angeloben«; *nad*, *nid* (und *apa stu*) = »abgeloben, abschwören«. Auch in *y.* 35,2 neigen *jar* und *nid* zu diesen Bedeutungen hinüber: das beweist der Inhalt des Capitels und gleich das *vairīmaidī* des folgenden Paragraphen, welches dem *fravarānẹ fraorenata* von *y.* 12,1 und *yt.* 13,89 entspricht.

In *y.* 35,2 ist also *naẹstārō* mit der Negation *naẹ-* gebildet; vgl. *naẹ-cish* = skr. *na-kis*. Freilich lässt sich dieses Präfix vor einem anderen Nomen als einem Pronomen im Zend nicht nachweisen. Auch aus der vedischen Sprache lassen sich nur wenig derartige Beispiele beibringen (? *nága*, *námuci*, *namurá*), aber alte griechische und lateinische Wörter (s. S. 271 ff.) beweisen mit den arischen Beispielen zusammen den indogermanischen Gebrauch dieses Präfixes.

Als Glosse erkennt man in *y.* 35,2 leicht das *vohunām* nach *yathanā*: es fasst die Genitive vom Anfange des Paragraphen zusammen, und der Commentator wollte darauf hinweisen, dass sie nicht nur von *aibī-jaretārō*, sondern auch von *naẹnaẹstārō* regiert werden. Ebenso sind die Participia *verezyamnanāmcā vāverezananāmcā* sicherlich unursprünglich. Sie sind beigeschrieben zur Erläuterung der singulären Adverbia *iyadacā aniyadacā*, welche mit *humatanām* u. s. w. zu verbinden sind. Also der Glossator meint: *hvarshtanām iyadā* ist so viel als *hvarshtanām verezyamnanām* und *hvarshtanām aniyadā* so viel als *hvarshtanām vāverezananām*. Die entsprechenden schwerfälligen Participia zur Erläuterung von *humatanām iyadacā aniyadacā* hat er ausgelassen.

Um die ursprüngliche Gestalt der ersten Strophe mit Sicherheit anzugeben, müsste man genau wissen, wie *jaretar-* gemessen wurde. Ich vermute nach Analogie des vedischen *jaritar-* dreisilbige Messung. Ferner meine ich, dass *iyadacā aniyadacā* eine Zeile gebildet haben,

nach Massgabe der beiden Zeilen in *y.* 35,1 *surunvatascā asurunvatascā* / *khshayañtascā akhshayañtascā*. Ist das richtig, so folgt, dass eines der drei Worte *humatanãm hūkhtanãm hvarshtanãm* unursprünglich ist. Die Trias »Denken, Reden und Thun« braucht nicht überall vollständig angegeben zu sein. Sehr oft ist das Letzte der Vertreter der drei. Das zweite ist ausgelassen in dem Gebete *yathā ahū vairyō*:

vaṅhēush dazdā manaṅhō sk̃yaothananãm (s. S. 342);

in Anlehnung hieran möchte ich in *y.* 35,2 *hūkhtanãm* ausscheiden.

Dritter Paragraph.

taṭ aṭ vairīmaidī [*ahura*] *mazdā*
ashā srīrā [*hyaṭ ī mainimaidicā vaocōimācā verezimācā*]
yā hātãm
sk̃yaothananãm vahishtā q̇yāṭ
ubōibyā ahubyā.

Bei *taṭ* kann man zweifeln, ob man es als Objekt zu *vairīmaidī* oder adverbiell fassen soll. In ersterem Falle weist es auf das folgende hin; dass dann ein Plural Apposition zu *taṭ* wäre, könnte diese Auffassung nicht unmöglich machen; ohne genaue Übereinstimmung z. B. auch *y.* 41,6 *taṭ* — *sarem.* Als Adverbium (»demgemäss«) weist es auf die vorhergehende Strophe zurück.

aṭ. Hier ist über die Schreibung und Stellung der Partikeln *aṭ āṭ āaṭ* im *Y. h.* zu handeln, ohne Rücksicht darauf, ob sie an dieser oder jener Stelle vielleicht durch die Silbenzählung aus dem Texte gewiesen werden.

Während in den Gathas *aṭ* regelmässig an der Spitze des Satzes, fast stets am Anfange der Zeile steht, nur wenige Male (*y.* 29,11; 30,4, 11; 33,8; 51,6) innerhalb der Zeile unmittelbar nach der Cäsur, einmal (34,15) am Anfang der Zeile, nur hinter den Vokativ *mazdā* gestellt, und *aṭ* nur zweimal im ganzen Umfange der Gathas wirklich postpositive Partikel ist (31,18; 43,5 (7, 9, 11, 13, 15)), erscheint *aṭ* in dem vorliegenden Texte des *Y. h.* stets nachgestellt: 35,3, 7 *taṭ aṭ*, 37,2, 3 *tēm aṭ*, 40,1 *āhū aṭ*, 35,9 *thwãm aṭ*, 35,7 *ahurahyā-zī aṭ vē*, 36,6 *sraēshtãm aṭ*, 37,4 *ashem aṭ*, 38,3 *apō aṭ*, 40,3 *dāidī aṭ*.

Am Anfange des Satzes erscheint die Partikel einmal (39,3), wo J2 K5 S1 *āṭ*, die übrigen Mscr. *āaṭ* haben.

Merkwürdig ist, dass *aṭ* in dem *Y. h.* — in den Gathas genügen die zwei Beispiele 31, 18; 43,5 nicht zur Aufstellung einer Regel — niemals steht, wenn das vorhergehende Wort auf *ā* endigt: dann wird entweder *āṭ* oder *āaṭ* geschrieben: 35,6 *yathā āṭ*, 35,8 *ashahyā āaṭ*,

35,9 *imā āṭ*, 37,1 *ithā āṭ*, 39,1 *ithā āṭ*. Über die Varianten siehe Geldner's Ausgabe. Dreimal findet sich ausserdem *āaṭ* nach Nasalvokal: 38,1 *imām āaṭ*, 39,1 *ahmākēñg āaṭ*, 39,2 *ashāunām āaṭ* (vgl. dagegen 35,9 *thwām aṭ*, 36,6 *sraẹ̄shtām aṭ*). Über die Stellung von *aṭ* in den Gathas hat auch Bartholomae in seinem ausgezeichneten Aufsatze »Die Stellung der enklitischen Pronomina und Partikeln« A.F. II, 3 ff. gehandelt. Siehe besonders S. 26 mit Anm. 1 und S. 27. Den Gebrauch im *Y. h.* hat er nicht berücksichtigt. Aus dem Vergleich desselben mit dem gathischen erhellt, dass 43,5[a] (7, 9, 11, 13, 15) *speñtem aṭ thwā mazdā mēñghī ahurā* durchaus nicht zu verdächtigen ist. Auch ist in 31,18[a] *mā-cish aṭ vē* nicht die Prohibitivpartikel *mā* die Ursache, dass *aṭ* nachgestellt ist. Beide Gathastellen sind nicht anders zu betrachten, als z. B. *y.* 35,7 *ahurahyā-zī aṭ vē* oder 36,6 *sraẹ̄shtām aṭ tōi*. Wir lernen aus *y.* 31,18 und 43,5, dass bei einem Zusammentreffen enklitischer Wörter *cish* (u. ä.) den Vorrang hat vor *aṭ*, *aṭ* vor *thwā* u. ä.

[*ahura*] *mazdā*. Alle guten Hdschr. haben an allen Stellen des *Y. h.*, an denen die beiden Worte im Vokativ in dieser Reihenfolge neben einander vorkommen (35,3, 9; 38,1; 39,4; 41,5), *ahura* mit schliessender Kürze. Nur Jp1 und K4 haben durchgängig, Mf2 an zwei Stellen (35,9; 41,5), Pt4 an einer (35,9) *ahurā*. Überall hat Geldner *ahurā* drucken lassen.

Lehrreich ist es zu untersuchen, wie die beiden Namen in den Gathas gestellt zu werden pflegen: Wenn sie in demselben Pada unmittelbar neben einander vorkommen, steht stets *mazdā-* voran: voc. *mazdā ahurā* (28,2, 10, 11; 31,5, 9, 16, 17, 22; 32,16; 45,11; 46,10), nom. *mazdāo ahurō* (32,2; 33,5; 45,5, 6; 46,17; 51,16, 17, 22), acc. *mazdām ahurem* 45,8, gen. *mazdāo ahurahyā* 28,4; 32,4. Die umgekehrte Stellung wird augenscheinlich ängstlich vermieden. — Das Gewöhnliche in den Gathas ist, dass die beiden Namen durch ein oder mehrere Worte — und zumeist ausserdem noch durch die Cäsur — getrennt werden. Die Beispiele sind so zahlreich, dass ich nicht aufzählen will. Mit Vorliebe wird der eine oder beide Namen an eine ausgezeichnete Stelle im Verse gesetzt (an Anfang oder Schluss der Zeile oder unmittelbar vor oder hinter die Cäsur). Z. B. steht in der ganzen *Ushtavaiti-* und *Speñtamainyu*-Gatha *ahura-* von *mazdā-* getrennt, jedesmal am Ende der Zeile (voc. *ahurā* 43,5, 7, 9, 11, 13, 15; 44,1—19; 45,4, 11; 46,1, 2, 3, 5, 6, 7, 10, 14; 47,5, 6; 48,1, 2, 7, 8; 49,5, 6, 7, 8, 12; 50,1, 4, 5, 10; nom. *ahurō* 43,1; 45,3, 5, 6, 7, 9, 10; 46,12, 13, 16, 17; 47,1) mit alleiniger Ausnahme von 48,6[d] und 43,16[a].

Nur dreimal in der Gesamtheit der Gathas steht nom. *ahurō* vor *mazdāo* durch nichts als durch die Cäsur getrennt 29,6; 51,15; 53,1, nur zweimal ebenso voc. *ahurā* vor *mazdā* 33,6; 28,9. An letzterer Stelle bieten die meisten Hdschr., wie im *Y. h.*, *ahura mazdā* oder *ahuramazdā*.

Vergleichen wir nun damit die Art der Stellung im *Y. h.*, so finden wir, dass

1) diejenige Reihenfolge, die in den Gathas die regelmässige ist, sich auch an einer ganzen Reihe von Stellen im *Y. h.* findet: nämlich a) voc. *mazdā* durch kein anderes Wort getrennt vor *ahurā* 36,1, 5, 6; 39,4 a.E.; 40,1, 3, 4; 41, 2,4, 5 a.E.; ebenso gen. *mazdāo ahurahyā* 36,3; dat. *mazdāi ahurāi* 35,5; b) einmal steht *ahurahyā*, aber durch Partikeln getrennt, vor *mazdāo* y. 35,7. Dazu kommen noch zwei Stellen, wo der eine Name allein gesetzt ist: 35,10 *ahurā*, 38,3 *ahurahyā*.

2) *ahura-* steht unmittelbar vor *mazdā-*: voc. *ahura mazdā* 35,3, 9; 38,1; 39,4; nom. *ahurō mazdāo* 38,4; acc. *ahurem mazdãm* 37,1. An keiner dieser Stellen könnte, so viel ich sehe, eine Cäsur zwischen die beiden Namen fallen.

So haben wir im ganzen 15 Stellen, die dem gathischen Gebrauch gemäss sind, gegen nur 6 Stellen, die jenem widersprechen. Ich folgere nun nicht etwa, dass an den 6 Stellen geändert werden muss; aber ich meine, wenn ich an denselben durch Streichung eines Namens die Zahl der Silben auf das richtige Mass bringen kann — und das ist an allen Stellen der Fall und zwar überall durch Ausscheidung des Namens *ahura-* —, so brauche ich vor dieser Operation nicht zurückzuschrecken, sondern es ist wenigstens wahrscheinlich, dass ich das Richtige treffe. Ferner schliesse ich auch nicht, dass wir an allen Stellen, wo die Reihenfolge der Namen im *Y. h.* mit der in den Gathas übereinstimmt, das Ursprüngliche haben. Es muss als möglich zugegeben werden, dass auch an anderen als den eben besprochenen 6 Stellen der einfache Name, sei es nun ursprünglich *mazdā-* oder *ahura-* gewesen, zum Doppelnamen ergänzt worden ist.

Dass *ashā srīrā* als Attribute zu *mazdā* zu ziehen wären, ist nicht wahrscheinlich, da *srīra-* als Beiwort Mazdas nicht zu belegen ist, jedenfalls nicht aus dem älteren Avesta. In *y.* 37,4 ist *sraęshtem* Attribut des Asha. So könnte man vermuten, dass hier Asha neben Mazda angerufen wäre, wie oftmals in den Gathas. Indessen tritt im *Y. h.* Asha hinter dem obersten Gott sehr zurück. Während des Mazda Name, wenn nicht in jeder Strophe, so doch in jedem

Strophenpaare (ausser 39,1, 2) angeführt wird, und zwar zumeist im Vok., wird der Gott Asha, ausser an der ihm zukommenden Stelle bei der Aufzählung, *y.* 37,4, nur noch an 6 Stellen erwähnt, angeredet aber nirgends. Und von den 6 Stellen müssen wir zwei ausscheiden, nämlich 35,5 und 44,1, aus Gründen, die in den Erläuterungen zu diesen Stellen angegeben sind, ferner noch einmal zwei, 35,10 und 39,5, weil diese Paragraphen nicht ursprünglich zum *Y. h.* gehört haben können. So bleiben nur die zwei gleichlautenden Stellen *y.* 40,2 und 41,6 *tavacā sarem ashaqyācā*, wo Mazda allein angeredet ist: Es ist also das Wahrscheinlichste, dass wir *ashā* als acc. plur. aufzufassen haben. Vgl. *y.* 46,9.

Die Worte *hyaṭ ī mainimadicā vaocōimācā verezimācā* sind ebenso eine schwerfällige Glosse wie die Participia *verezyamnanāmcā vāverezananāmcā* im vorhergehenden § und wie noch einige in den §§ 4, 6 und 7.

Über *hātām sk̆yaothananām* siehe oben S. 342.

Vierter Paragraph.

gavōi adāish [*tāish sk̆yaothanāish yāish vahishtāish*]
fraęsk̆yāmahī
rāmā[*cā*] *vāstremcā dazdyāi*
surunvatascā asurunvatascā
khshayañtascā akhshayañtascā.

adāish. Geldner (K.Z. 27,261) leitet *adāish* von einem sonst nicht zu belegenden neutralen Stamme *āda* ab, welcher gleichbedeutend sei mit dem femin. St. *ādā* »Beginn«. Über letzteren vgl. aber unten zu 35,8. Ich meine vielmehr, *adāish* verhält sich zu *adā*, wie *yathāish* (*y.* 33,1) zu *yathā*. In *y.* 48,1 ist *yęzī adāish* aufzufassen wie *yęzī āish* in *y.* 31,2, *yē āish* in *y.* 28,11. Die Glosse *tāish sk̆yaothanāish yāish vahishtāish* soll den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden vermitteln. Das thut bereits die Partikel *adāish.*

rāmā ist sg. Der pl. *rāmām* findet sich 29,10; 48,11; 53,8 (vgl. sg. *hakhemā* 40,2, pl. *hakhēmā* 40,4). In seiner Nachbarschaft erscheint stets eines der beiden Wörter *vāstra, hushiti.* Es ist immer mit *dā* verbunden. *y.* 48,11 steht der instr. *dregvōdebīsh khrūrāish* dabei: »Ruhe schaffen vor den gewaltthätigen Ketzern.«

Was unter *khshayañtascā* zu verstehen sei, lehrt die Parallelstelle *y.* 29,2: *kathā tōi gavōi ratush* || *hyaṭ hīm dātā khshayañtō* | *hadā vāstrā gaodāyō thwakhshō* d. h. Lautet nicht deine Bestimmung für die Herde also: »Schaffet, ihr Viehbesitzer, sowohl Futter als

rindnährende Pflege«? Natürlich ist *gēush* dazu zu verstehen. Der mazdayasnische Bauer nennt sich »den rechten Herrn der Herde« vgl. *y.* 31,10. *akhshayañt-* ist soviel wie *avāstrya-*, und dieses gleichwertig mit *dregvañt.* Unter *surunvatascā* haben wir gleichfalls die *ashavan* und unter *asurunvatascā* die *dregvañt* zu verstehen: *khshayañt* ist die Benennung nach der socialen, *surunvat* nach der religiösen Stellung. Nämlich *surunvatō* sind diejenigen, »*yōi mōi ahmāi* (Mazda spricht) *seraoshem dān cayascā*« (*y.* 45,5) »alle die mir, dem Mazda, Gehör leihen«. Und *asurunvatō* sind diejenigen, »*yōi asrushtōish perenāoṅhō nōiṭ ashahyā ādīvyeiñtī hacēnā*« (*y.* 44,13) »die voller Taubheit nicht der Gläubigen Gemeinschaft aufsuchen«; wegen *hacēnā* s. unten zu 35,8 unter *ashahyā sairī.* Dieselbe Bedeutung wie *asurunvatō* hat auch das andere Particip *asrushta y.* 43,12. — Vergleiche ferner den Gebrauch von *sru* = »göttliche Offenbarungen vernehmen« in *y.* 30; s. Anhang.

Fünfter Paragraph.

hukhshathrōtemāi bāṭ khshathrem
ahmaṭ hyaṭ aibī dademahī[°*icā*]
cīshmahī[°*icā*] *hvānmahicā*
[*hyaṭ*] *mazdāi ahurāi ashāi*[*cā vahishtāi*].

Der Schluss dieses Paragraphen ist verdächtig. Das *khshathra* wird sonst dem Mazda allein zugeschrieben. Ich verweise nur auf *y.* 41,2 und auf die Honowerformel (s. S. 308). Auch verlangt der Singular *hukhshathrōtemāi* am Anfange, dass in der letzten Zeile nur einer als oberster Herrscher genannt werde. Der Glossator verstand wohl *ahurāi ashāi* nicht, wusste nicht mehr, dass in alter Zeit *ahura* keineswegs ständiger Name, sondern gewissermassen Titel des höchsten Gottes war, der immer bei *mazdā* fehlen kann und öfter, nicht ohne Absicht, dem eigentlichen Namen des Gottes beigefügt wird. Die genaueste Entsprechung unseres *ahurāi ashāi* ist *ahurem ashavanem* in *y.* 46,9. Vgl. auch *y.* 31,10.

ahmaṭ hyaṭ aibī wörtlich »von uns aus in zugewandter Richtung«. Es ist eine altertümliche Redensart, welche betont, dass der Mensch sich die Götter verpflichten will. Sie kommt meines Wissens im Avesta nur noch einmal vor (*y.* 40,1), lässt sich aber — ohne die vermittelnde Partikel *yat* — auch aus dem Veda belegen: RV. I, 139, 8 *mó shú vo asmád abhí tā́ni pā́uṅsyā sánā bhūvan.* Natürlich darf man nicht sagen, ausnahmsweise regiere in dieser Wendung *abhí* einmal den abl., sondern zu *abhi* ist *yushmān*, zu *aibī* 35,5 *hukhshathrōtemem*, 40,1 *thwām* zu supplieren. Also RV. I, 139, 8: »gewisslich sollen von

uns aus euch gegenüber diese eure Kraftthaten nicht veralten« d. h. ihr Marut sollt sie immer von neuem aus unserem und unserer Nachkommen Munde besungen hören.

cishmahicā. Über Bedeutung und Gebrauch von Wurzel *cish* habe ich oben ausführlich gehandelt; wegen *khshathrem cish* siehe besonders S. 305.

Mit *khshathrem hvānmahī* vgl. *y.* 31,15 *yē dregvāitę̄ khshathrem hunāitī.*

Dieser fünfte Paragraph hat viel Ähnlichkeit mit *y.* 41,1, 2.

Sechster Paragraph.

yathā āt utā nā[-vā] nāirī-vā
vaędā haithīm athā hat [vohū] tat
ādū verezyōtūcā īt ahmāi
fracā vātōyōtū īt aę̄ibyō [yōi īt athā verezyān yathā īt astī].

Über den Gebrauch von *utā* ist zu bemerken, dass diese Partikel 1) in den Gathas nicht vorkommt, 2) in dem jüngeren Avesta, soviel Stellen ich kenne, nicht nachgestellt wird, 3) im *Y. h.* gebraucht ist, wie öfter im Veda. Nämlich *y.* 35,6 *yathā at utā* lässt sich vergleichen z. B. mit RV. IV, 30, 7 *kim ád utá,* ferner *y.* 40,1 *athā vē utā* z. B. mit RV. IV, 30, 8 *etád ghéd utá.*

ādū. Hdschr. zumeist *ēeādū.* Im Zusammenhang mit diesem Ungetüm von einer Form muss ich einige andere Stellen besprechen: es gilt hier die Artikel *ē*, *ēeāoṅh* und *ādū* in Justi's Wörterbuche zu revidieren. Zunächst ist eine Stelle auszuscheiden, die Justi mit Unrecht hereinzieht: *y.* 29,6 *at ē vaocat ahurō.* Hier ist ꬲ als ī zu lesen[1], was übrigens durch J2 auch handschriftliche Bestätigung findet. Ebenso vertauscht K5 *y.* 31,22 ꬲ und ꬲ: *cithrā ē hudāoṅhę̄.* Für die andern Stellen hat Roth bei Besprechung von *ēeāvā* in *y.* 29,7 angemerkt (Z.D.M.G. 25,12), dass es verkehrt ist, mit der Tradition *ē* durch Mund zu übersetzen, da *ē* gar kein Wort, ja nicht einmal eine Silbe für sich bildet, sondern mit dem jedesmal folgenden *ā* zusammen den Wert einer Silbe hat. Auch die Schreibung der besten Handschriften. die zumeist *ēeādū* u. s. w. in éin Wort schreiben, beweist, dass *ēeā* nur die Modification eines *a*-Lautes bezeichnen soll. Was für eine Modification soll aber durch die Vokalhäufung angedeutet sein, und wie kamen die Schreiber zu einer so seltsamen Schreibweise, und wie die Tradition zu ihrem »Munde«?

Ich gehe von derjenigen Stelle im Avesta aus, wo ꬲꬲ zum ersten

[1]) Ebenso jetzt Bartholomae A.F. III, 43.

Male begegnet. *Y.* $28,_{11}$ erbittet Zoroaster von Mazda die unmittelbarste Offenbarung mit den Worten: *tuvēm mazdā ahurā frō-mā sīshā thwahmāṭ vaocaṅhē* ‖ *manyēush hacā thwā ēeāoṅhā* »Du selbst, Mazda Ahura, lehre mich reden aus deinem Geiste, mit deinem Munde.« An der seltsamen Schreibung kann hier nicht etwa der auslautende Vokal des vorhergehenden Wortes, kaum auch Accentverhältnisse Schuld haben, denn *y.* $31,_{3}$ findet sich *hizvā thwahyā āoṅhō.* Zu erwarten wäre danach auch $28,_{12}$ *āoṅhā.* Wäre aber denn nicht auch die Schreibung .𐬉𐬊𐬣𐬵𐬁 erklärlich und wohl berechtigt? Das wäre zu umschreiben *ē o ṅ h ā*, und es stünde *ēo* wegen der nasalierten Spirans für *āo.* Die Schreibung *ēoāoṅhā* denke ich mir nun so entstanden, dass ein Schreiber zugleich die Affektion des *ā* durch den Nasalspiranten ausdrücken, und auch — da *ēo* sonst selten geschrieben und vielleicht von manchen Lesern kaum verstanden wurde — an die gewöhnliche Schreibung *āoṅhā* erinnern wollte.

An allen späteren Stellen ist *ēo* unberechtigt, da kein *-ṅh-* darauf folgt: *y.* $29,_{7}$ *ēoāvā*; *y.* $32,_{16}$, $47,_{2}$ *ēoānū*, *y.* $35,_{6}$ *ēoādū.* Sehen wir von letzterer Form ab, so ist bei den andern wenigstens *ē* vor *n* bez. *v* berechtigt, vgl. die Gathaformen *ēmavañt* und *ēvisti.* Man schrieb wohl anfänglich auch jene pleonastisch *ēāvā* und *ēānū* und später, durch jenes *ēoāoṅhā* verleitet, *ēoāvā* und *ēoānū.* Und nicht bloss die verkehrte Schreibung, sondern auch die verkehrte Deutung mit »Mund« hat von jener ersten Stelle $28,_{11}$ ihren Ausgang genommen. Nachdem man dort einmal *ē* abgetrennt, als selbständiges Wort aufgefasst und ihm den Sinn des benachbarten *āoṅh-* »Mund« gegeben hatte — *ē ānū . . . aṅhayā* in $32,_{16}$ mag diese Auffassung begünstigt haben —, hat man auch in alle folgenden Stellen den Sinn oder Unsinn »Mund« mit Gewalt hineininterpretiert.

Da *d* den *a*-Laut nicht wie Nasale oder *v* zu beeinflussen vermag, läge es nahe, in *y.* $35,_{6}$ eine Verderbnis des Textes anzunehmen und *ēnū* = *ānū* für *ēoādū* einzusetzen. Die Worte *haṭ* [*vohū taṭ*] *ēoānū verezyōtū* würden dann dem *vahishtem* — *ēoānū* — *verezyaṭ* von y. $47,_{2}$ [1]) entsprechen. Allein das seltsame Wort *ādū* begegnet noch einmal in dem zusammengesetzten Adjektivum *ādhū-frādhana y.* $65,_{1}$ = *yt.* $5,_{1}$ = *yt.* $13,_{4}$. Dieses ist ein Beiwort der *Ardvī Sūra* und steht zusammen mit *vāthwō-frādhana*, *gaēthō-frādhana*, *shaētō-frādhana*, *daiṅhu-frā-*

[1]) »Dem Guten, das von seinem (Mazdas) heiligsten Geiste herrührt, gemäss soll man mit Zunge und Worten frommen Sinnes und mit Händen und That des Gehorsams handeln«. — Einen Versuch, die schwere Strophe $32,_{16}$, wo ebenfalls *ēoānū* vorkommt, zu deuten, findet man im Anhange.

dhana, womit die Göttin als die die Fruchtbarkeit der Menschen, Tiere und Pflanzen fördernde bezeichnet wird. Da diese letzteren Epitheta den Kreis der lebendigen Natur umfassen, vermute ich, dass das vorangehende *ādhū-frādhana* allgemeine Bedeutung hat, die durch die folgenden Worte specialisiert wird. Nach dieser Erwägung suche ich mit Hilfe der Etymologie weiter zu kommen. Ich fasse *ādū-* (*ādhū-*) als ein Wurzelsubstantivum mit Präposition *ā* auf. Die Wurzel aber ist jenes *dū* »drängen, treiben«, über welches Geldner in seiner überaus fruchtbaren Abhandlung K.Z. 27, 233 ff. gehandelt hat. *ādū*- bedeutet danach »der Trieb nach Vereinigung«. Und zwar ist in *ādhū-frādhana* der sinnliche Trieb, der Zeugungstrieb gemeint. Das hier gewonnene Resultat lässt sich nun aufs beste für die Erklärung von *y*. 35,6 verwenden. Hier ist *ādū* Instrumental, die Bedeutung eine geistige: »Trieb« = »Eifer, Begeisterung für den Bund« (vgl. das über *izhāo y*. 38,2 Gesagte). *ādū* gehört sowohl zu *verezyōtūcā* als zu *fracā vātōyōtū*. Das *iṭ* neben den beiden Imperativen weist auf das Objekt zurück.

aẹibyō. Der Glossator hielt es für nötig, dem Demonstrativum einen umständlich erläuternden Relativsatz beizufügen. Aber es bedarf dessen nicht. *aẹm*, *tōi* u. s. w. heisst »der Mensch, die Leute, auf den oder auf die ich, der Sprecher, zeigen kann«. Aus dem Veda und den Gathas sind viele Beispiele für diesen Gebrauch bekannt; aus dem *Y. h.* vgl. *y*. 39,1 *tōi* und *aẹibyō*.

Siebenter Paragraph.

ahurahyā-zī [*aṭ vē*] *mazdāo*
yasnem[*cā*] *vahmemcā vahishtem*
amēhmaidī gēushcā vāstrem:
taṭ aṭ vē [*verezyāmahī fracā vātēyāmahī*]
yā-tē isāmaidẹ.

Dieser Paragraph bildet mit dem vorhergehenden einen logischen Schluss. § 6 enthält den Obersatz: »Es gehört zum Wesen des Glaubensbundes, dass jedes Glied jede religiöse Wahrheit einerseits durch sein eigenes Leben bethätigt, andererseits seine Nächsten, Gläubige oder Nichtgläubige (§ 4), zu deren Nutzen lehrt.« § 7 bringt hierzu den Mittel- und Untersatz: »Als das Beste haben wir nun die Mazdaverehrung und Viehzucht erkannt: Also —«. Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass *vē amēhmaidī*, *vē verezyāmahī* nicht im Gegensatz zu dem vorhergehenden *nā-vā nāirī-vā*, *aẹibyō* steht, wie Geldner (K.Z. 27, 241 Anm. 4) meint, dass also auch *vē* nicht gleich betontem

»wir« sein kann. Über *athā vē utā qyāma y.* 40,4 s. zu der Stelle. Mit zwei verschiedenen enklitischen *vas vē* 1) Cas. des Pronomens »euch, euer« 2) Adverbium »fürwahr« kommt man an allen Stellen des Veda und Avesta aus. Wollte man wegen Stellen wie RV. VIII, 25,16 *tásya vratány ánu vaç carāmasi* oder V, 64,1 *Váruṇam vo havāmahe* oder *y.* 46,13[c] *tēm vē ashā mēhmaidī hushhakhāim* und ähnlichen, in welchen zufällig das Verb in der 1. Pers. Plur. steht, ein drittes *vas vē* »wir« aufstellen, so sehe ich nicht ein, warum man an anderen wie RV. V, 41,5 *prá vo bharadhvam* oder *y.* 33,8[c] *dātā vē* nicht auch noch ein viertes *vas vē* »ihr« (etymologisch ebenso gut denkbar) ansetzt. Recht deutlich ist *vē* als blosse Bekräftigungspartikel zu erkennen in Stellen wie *y.* 28,10 *aṭ vē khshmaibyā asūnā vaẹdā sravāo* oder 49,6[b] *yā vē khratēush khshmākahyā ā-mananhā.* Besonders beliebt ist in den Gathas die Zusammenstellung *aṭ vē* als kräftiger Satzanfang: *y.* 28,10; 31,18; 50,7, 11. Dazu stellt sich aus dem *Y. h.* 40,4 *athā vē.* Im Veda wird *vas* wie *īm*, *sīm* u. a. gern zur Hervorhebung einer Präpos. benutzt: Dem entspricht aus dem *Y. h.* 38,5 *avā vē* s. z. d. St. Es ist möglich, dass beide *vas vē* ursprünglich dasselbe sind (vgl. τοὶ im Griech. als Pronomen und Partikel, selbständig und in den Verbindungen ἦ τοι, μέν τοι).

In Zeile a (vgl. d) werden die beiden Partikeln *aṭ vē* zu streichen sein. Oder ist die Möglichkeit zweisilbiger Messung des Genitivs *mazdāo* anzunehmen?

amēhmaidī. Im anlautenden *a* sehe ich das Augment. Wie öfter, ist *man* mit doppeltem Accusativ verbunden, vgl. *y.* 46,13 *tēm vē ashā mēhmaidī hushhakhāim*; *y.* 43,5[a] *speñtem aṭ thwā mazdā mēñghī ahurā* u. s. w.

taṭ aṭ vē [*verezyāmahī fracā vātēyāmahī*]. Ich vermute, dass § 7 von Anfang bis *gēushcā vāstrem* ein Zwischensatz ist, über den hinweg die Worte *taṭ aṭ vē* an § 6 anknüpfen *athā haṭ taṭ ādū verezyōtūcā īṭ ahmāi fracā vātōyōtū īṭ aẹibyō*, und zwar so, dass aus diesen Worten heraus sich die Verba zum Schlusssatze *taṭ aṭ vē* von selbst verstehen.

yā-tē isāmaidẹ. Die enklitische Form *tē* kann hier nur acc. plur. neutr. vom Stamme *ta-* sein; sie steht also für *tēm*, wie die Form in *y.* 37,3 *tēm — nāmēnī* geschrieben ist. Es verhält sich aber *tēm* (*y.* 37,3), *tē* (*y.* 35,7) zu acc. plur. ntr. *yā* (*y.* 38,4), wie vedisch *tāni* zu *tā*; ferner avest. *tēm* : ved. *tāni* = avest. *nāmā* (z. B. *y.* 38,4) : ved. *nāmāni* (avest. *nāmēnī y.* 37,3). Vgl. Bartholomae A.F. II, 157. Übrigens zeigt uns unsere *Haptanhāiti*-Stelle *yā-tē*, verglichen mit den

Gathastellen, wo das Demonstrativum enklitisch gebraucht ist (s. Bartholomae A.F. II, Seite 7 und 8, Nr. 19—21), dass sich das enklitische Demonstrativum mit ganz besonderer Vorliebe (oder ausschliesslich?) an das Relativum anlehnt[1]. Der Plural des Neutrums *tē* weist auf das Ntr. *vāstrem* und die Masculina *yasnem vahmemcā* in gleicher Weise zurück, wie vorher der Singular *taṭ aṭ vē*.

Achter Paragraph.

ashahyā āaṭ sairī ashahyā
verezēnę̄ kahmāiciṭ hātãm
jijishãm vahishtãm ādā
ubōibyā ahubyā.

ashahyā sairī. Westergaard änderte mit Unrecht *sairę̄*. Das Wurzelsubstantivum *sar* ist belegt im acc. sg. *sarem* oder *sarēm* 41,6: 49,5, 9; 53,3, dat. *sarōi* 44,17, gen. *sarē* 49,3, abl.-gen. *sarō* 31,21 (s. zu 40,1 unter *būiri*) und loc. *sairī* 35,8. *sar* heisst »Anlehnung, Anschluss, Vereinigung, Gemeinschaft«[2]. So ist das aus *y.* 12 bekannte *sarem vi mrū* gleichbedeutend mit der Gathawendung *hakhmēñg antarē mrū y.* 49,3 = »mit jemand nichts gemein haben wollen«. *ashahyā sar* ist eine auch aus den Liedern wohl bekannte Wendung, »Gemeinschaft mit der rechtschaffenen Gemeinde, Zusammenleben mit ihr«, und zwar wird gewöhnlich sowohl an die irdische als himmlische gedacht. *ashahyā sar* findet sich 31,21; 35,7; 41,6; 53,3. Damit wechselt: 1) *urvāzishtā*[3] *ashahyā sar* 49,8 »das am engsten sich anschliessende, freundschaftlichste Zusammenleben mit dem *asha*«. Vgl. damit 3). 2) *vañhēush manañhō sar* 49,3. 3) *ashahyā verezēna* 35,8. Vgl. 1). 4) *ashahyā hakheman y.* 40,2. 5) *ashahyā hacēna* (Pt4, Mf2, Jp1, K4) 44,13 (gebildet wie *verezēna*). 6) *ashahyā qaę̄tāṭ* 39,5, vgl. 20,1. 7) blosses *asha* = *ashahyā qaę̄tāṭ* in dem Gebete *ashem vohū*, s. S. 315.

Mit *ashahyā verezēnę̄* (s. o. unter 3) vgl. 34,14 *yōi zī gēush verezēnę̄ — ashā frādō verezēnā* »welche im Zusammenleben mit der Herde die gläubigen Gemeinden fördern«.

kahmāiciṭ hātãm. Das *hātãm* ist dasselbe wie im Gebete *yę̄ñhę̄ hātãm*, s. S. 320 fg. Wir können den Anfang von § 8 umschreiben mit *kahmāiciṭ aę̄shãm, yōi ashahyā sairī ashahyā verezēnę̄ āoñharecā heñticā.*

---

[1] In *y.* 46,9 ist die Schreibung *isheñti mātā* kein Hinweis, dass *tā*, sondern nur dass *mā* als enklitisch aufgefasst werden soll. Siehe zu *y.* 41,5.

[2] So jetzt auch Geldner K.Z. 28, 195 ff.

[3] Wegen *urvāzishta* vgl. zu 36,2. Es gehört zu W. *urvāz* = skr. *vrāj*, Nebenform von *varj* = zd. *varez*, wovon *verezēna* abgeleitet ist.

Über die Beziehung von *jījishām* zu *yasna* einerseits und seine Verwandtschaft mit *hujīti-* andererseits habe ich bereits oben S. 320 gesprochen. Um volle, auch etymologische Klarheit über *jījishā-* und *hujīti-* zu gewinnen, müssen wir noch eine andere *Haptañhāiti*-Stelle, *y.* 39,1, in Betracht ziehen, wo von dem Desiderativstamme *jījisha-* die Verbalform *jījisheñtī* gebraucht ist und zwar mit accusativischem Objekt: (*pasukanām*) *yōi nāo jījisheñtī*; sowie *vd.* 15,13 (und 14), wo das mediale Desiderativum gleichfalls den Accusativ regiert: *hanām aḉtaḉshām jijishañuha.* Ich stelle alle diese Formen zu W. *ji* (s. PW. *jinv*), welche in transitivem Sinne bedeutet »beleben, erquicken, jem. etwas zu gute thun«. Die desiderative Bedeutung der Desiderativformen ist, wie öfter, etwas verblasst. Mustern wir die Stellen: a) *y.* 39,1. Die Tiere sind Subjekt, die Menschen Objekt: »(Die Seelen der Haustiere), welche bereit sind, uns durch Speise und Trank, die wir von ihnen ziehen, zu erquicken = welche uns nähren«. b) *vd.* 15,13. Ein Mensch ist Subjekt, ein Mensch ist Objekt: »um dieser Angelegenheit willen thue in deinem Interesse einem alten Weibe etwas zu gute (mit irgend welchen Geschenken), damit sie dir beisteht«. c) Ein Mensch ist Subjekt, die Götter Objekt: hierher gehört *hujītayō y.* 33,10 und *jījishām y.* 35,8. »Einem Gott etwas zu gute thun« heisst ursprünglich »ihn durch Opferspeise oder -trank anregen, erquicken«. An Stelle der sinnlichen Opfergenüsse sind in der durchgeistigten Religion des älteren Avesta die geistigen Opfergaben getreten (d. h. gutes Denken, Reden und Thun), die alten sinnlichen Bezeichnungen für Opfer sind geblieben (*yasna*, *dāta*, *rātā*, *ādā*, *myazda* (= »gutes Thun« *y.* 34,2, 3). S. auch *apaḉmā y.* 41,2.

jījishām wird als Objekt regiert von dem Wurzelsubstantivum *ādā* (vgl. *vyādā* 38,5). Dieses Wort wird nach meiner Ansicht besser von *dhā* als von *dā* abgeleitet (s. oben S. 320. Vgl. Geldner K.Z. 27, 239). *ā dhā* heisst »zustellen, gewähren«, und zwar a) die Menschen geben den Göttern: *ādā* = »Darbringung, Opferhandlung« *y.* 33,11; 35,8; 40,1; b) die Götter geben den Menschen: in diesem Falle bekommt das Wurzelsubstantivum *ādā* immer das Beiwort *vañuhī* und wird *y.* 52,3; 68,21 *visp.* 4,1 mit der *vañuhī ashi* zusammengestellt »gnädige Gewährung und gutes Glück«[1].

Endlich ist zu bemerken, dass in *y.* 35,8 zu *jījishām ādā* das

[1] *y.* 49,1 ist *vañuhī ādā* wohl als instr. mit *gaidī* zu verbinden, vgl. 28,6 *vohū gaidī manañhā*; *y.* 51,10 *maibyō zbayā ashem vañhuyā ashī gatḗ* (wegen *gatḗ*, Inf. von W. *gam* s. S. 317 Anm.

Hilfsverbum *astī* hinzuzudenken ist: »es ist Darbringung« = »es wird ⟨von uns aus⟩ dargebracht«.

Neunter Paragraph.

imā āṯ ukhdhā vacāo [*ahura*] *mazdā*
ashem manyā vahęhyā [*fravaocāmā*].
thwām aṯ aęshām paityāstārem[*cā*]
fradakhshtāremcā dademaidę.

imā āṯ ukhdhā vacāo. An *ukhdha-* hat sich die besondere Bedeutung »heiliges gesprochenes« geknüpft; so erklärt sich der Superlativ *ukhdhanām ukhdhōtemem* und das Substantivum *ukhdhala* in *y.* 19,10. Diesem *imā ukhdhā vacāo* ist wohl *yt.* 11,4, 6; 24,20 *imaṯ ukhdhem vacō* nachgebildet. Das *āṯ* fügt das Besondere an das Allgemeine an; denn *jījishām* schliesst das gute Reden ein. Ich lasse daher auch *imā ukhdhā vacāo*, als dem *jījishām* gleichgeordnet, von *ādā* abhängen. Der Zusatz [*fravaocāmā*] erklärt sich dann leicht.

ashem. Man könnte auf den Gedanken kommen, *ashem*, da es neben dem voc. *mazdā* steht, als voc. neutr. gen. aufzufassen. Indessen ist noch kein unzweifelhafter Beleg für diesen Gebrauch beigebracht worden (vgl. Bartholomae A.F. III, 29); und hier kann, wie die zweite Hälfte der Strophe zeigt, nur Mazda allein angeredet sein. Nicht minder bedenklich scheint mir es, *ashem* als Adverb aufzufassen (= ved. *ṛtám* »richtig«); auch dieser Gebrauch ist für's Avesta nicht sicher zu belegen. Vielmehr sprechen eine Stelle aus den Gathas und zwei aus dem jüngeren Avesta dafür, *ashem* als Objekt von *manyā* abhängig zu machen: in *y.* 34,8 werden als besonders abscheuliche Menschen diejenigen bezeichnet, *yōi nōiṯ ashem mainyañtā*; in *yt.* 13,147 wird dagegen den Gewässern und Pflanzen das Haus besonders empfohlen, worin *āthravanō daqyunām mainyęiñtę vaṅhēush ashahę*, und ebenso ist *vd.* 7,78 *man* mit *ashem* verbunden. In *y.* 35,9 fasse ich *manyā* als Instrumental eines verbal construierten Substantivums *manyā-* auf; es ist bezüglich der Bildung zu vergleichen mit *urvāzyā* *y.* 36,2. Freilich sind wir auch hier, wie so oft, in Verlegenheit, wie wir *ashem* genau fassen sollen. Heisst *ashem manyā vahęhyā* »mit bester Hochachtung vor dem gesamten Glaubensbunde im Himmel und auf Erden«? Wegen der Parallelstelle *yt.* 13,147 nehme ich lieber die speciellere Bedeutung »gottesdienstliche Ordnung« an; demgemäss ist *ashem manyā* der altavestische Ausdruck für das jungavestische *ashahę bereja.*

paityāstārem ist hier dem *ādā* [*fravaocāmā*] entgegengestellt,

wie *visp.* 15,2 *paityāstayaçca* dem *fravākaçca.* Ähnlich entspricht *vd.* 22 dem *nairyō-sanhō* (lies °*sanhem*) *aocayata—ahurō mazdāo* (§ 7) in § 13 *ahę vacō paiti-asti para-āit* u. s. w. Also: *y.* 35,9 *ādā imā ukhdhā vacāo mazdā* [*fravaocāmā*] = »wir bringen dir, Mazda, diese Gebete dar« und »an dir, Mazda, haben wir *açshām paityāstārem«* = »du empfängst sie, nimmst sie entgegen«. Ferner *vd.* 22,7 »Mazda gab dem N. den Auftrag« und § 13: »N. machte sich auf mit Entgegennahme dieses Auftrags, den Auftrag auf sich nehmend« [1]). Ich stelle demgemäss *paiti-āsti-* und *paiti-āstar-* zu W. *ād* = *ā* + *d*(*ā*). Es würde also dem *paiti-āsti-* im Skr. ein *pratyātti-* entsprechen. Die Form *paityāstar-* aber zeigt, wie für das Sprachgefühl der Zusammenhang der W. *ād* mit W. *dā* geschwunden war. Dasselbe ist ja im Altindischen der Fall gewesen, wie denn die vedischen Formen *ádam* und *ádat* im Padap. nicht zerlegt werden.

Der Wendung *thwām açshām* (*ukhdhanām*) *fradakhshtārem dademaidę* entspricht in *y.* 51,3 *ukhdhāish vanhēush mananhō* || *yaçshām tū pouruyō mazdā fradakhshtā ahī.* Vgl. auch oben S. 312.

Zehnter Paragraph.

ashāatcā hacā vanhēushcā mananhō
vanhēushcā khshathrāt:
staotāish thwāt ahurā staotōibyō aibī
ukhdhā thwāt ukhdhōibyō yasnā thwāt yasnōibyō.

Dieser § hat ursprünglich nicht zu dem ersten Capitel des *Y. h.* gehört. Denn 1) ist er gewiss nicht in achtsilbigen Zeilen abgefasst und paart sich keinesfalls mit einer andern Strophe, während dies von den vorhergehenden nicht wird bestritten werden können. 2) ist er auch dem Inhalte nach nicht am rechten Platze, insofern die Anrufung der in der Strophe genannten Götter in *y.* 37 ihre ordnungsgemässe Stelle hat.

Das Verbum ist nach vedischer kräftiger Art im Richtungsworte *aibī* einbegriffen (vgl. *y.* 38,5 *avā*). Hinzuzudenken haben wir eine Form von W. *jar*, *gam* oder einer andern sinnverwandten.

---

1) In. *y.* 53,3 (s. Geldner K.Z. 28, 190 ff.) scheint *vanhēush paityāstīm* (°*tēm*?) *mananhō* mit dem *mananhō vanhēush hanhush* des folgenden Paragraphen zu correspondieren. Vielleicht ist zu übersetzen: »er giebt ihn (den Bräutigam) dir zur Entgegennahme gutes Denkens und zur Gemeinschaft mit dem Glaubensbunde, d. h. damit du in den Besitz der Tugend und ihres Lohnes kommst«. *vanhēush paityastīm mananhō* steht also in gewisser Beziehung zu dem *vanhēush dazdā mananhō* in der Honowerformel (s. S. 308).

Gegen die schwierige Lesart aller übrigen Handschriften *thwāṭ* kann J 2 K 5 mit der leichteren *thwā* nicht in Betracht kommen. Ich fasse *thwāṭ* auf als die hier in seltener Weise in der Schrift vollzogene Zusammenrückung von *thwā* + *aṭ*. Es wäre dann *thwā* Objekt zu dem durch *aibī* dargestellten Zeitwort. Freilich muss ich bemerken, dass die Stellung *thwā aṭ* nicht die zu erwartende ist, vgl. *y*. 43,5 *speñtem aṭ thwā*; *y*. 36,6 *sraęshtãm aṭ tōi*. Vielleicht hat man zu folgern, dass hier das Pronomen den Ton hat, dass also *thwāṭ* für *thwãm aṭ* (einsilbig gesprochen 35,9) steht. Da der angeredete mit andern Personen zusammen genannt wird, hat diese Vermutung, wie mich dünkt, viel Wahrscheinlichkeit. Das *aṭ* ist in die Mitte des Satzes hinter das Objekt gestellt (für uns nicht übersetzbar), genau wie in *y*. 37,2 (s. z. d. St.).

In *staotāish staotōibyō* u. s. w. bezeichnet der Ablativ den Anschluss: »mit Liedern, die sich immer an andere Lieder anschliessen« = »mit Liedern über Liedern«.

Noch ein paar Worte über die Form des Paragraphen. An achtsilbige Zeilen ist, wie gesagt, nicht zu denken. Kleinere Sinnesabschnitte sind jedesmal nach 5 oder 6 Silben. Nun sind in *y*. 36 die Paragraphen 4 und 5 dem 10. § von *y*. 35 insofern inhaltlich verwandt, als sie ganz ähnliche Aufzählungen enthalten wie dieser. Auch dort finden wir wieder die fünf- und sechssilbigen Pada vor: im besonderen ist *y*. 36,5 fast genau gleich *y*. 35,10:

5 + 6 + 5 || 6 + 5 | 6 + 6 (*y*. 35,10) } = Langzeile + Kurz-
5 + 6 + 5 || 6 + 5 | 5 + 6 (*y*. 36,5) } zeile + 2 Langzeilen.

Sollte hier eine in genau entsprechender Weise mir unbekannte Zusammenstellung derjenigen Pada vorliegen, wovon sonst zwei die *Trishtubh*- bez. *Jagatī*-Zeile zu bilden pflegen? Siehe zu *y*. 36,4 u. 5; ferner zu *y*. 38,5 und *y*. 39,5.

Erläuterungen zu *Yasna* 36.

Vgl. Geldner K.Z. 27, 584 ff.; Verf. Z.D.M.G. 38, 490 fg.

Erster und zweiter Paragraph.

[ahyā thwā] āthrō verezēnā paouruyę
pairī-jasāmaidę mazdā
ahurā thwā [thwā mainyū spēnishtā] yē ā akhtish
ahmāi yēm akhtōyōi dāoṅhę:

urvāzishtō hvō nā yātā-yā
paiti[-jamyāo ātare mazdāo ahurahyā]
urvāzishtahyā urvāzyā
nāmishtahyā nemaṅhā-nāo
mazishtāi yāoṅhām [paiti-]jamyāo.

Dem *āthrō verezēnā pairi-jasāmaidę mazdā ahurā thwā* entspricht ganz genau in *y.* 39,5 *vaṅhēush qaętēush qaętātā vaṅhēush ashahyā thwā pairijasāmaidę.* Denn *qaętāt* ist mit *verezēna* synonym; der Verbindung *qaętātā vaṅhēush ashahyā* entspricht in *y.* 35,8 *ashahyā sairī ashahyā verezēnę.* Vgl. die Zusammenstellungen und Bemerkungen zu dieser Stelle. So gewiss nun in *y.* 39,5 bei *pairijasāmaidę* neben dem Accusativ der Person der Instrumental der Sache, *qaętātā*, steht, so gewiss ist auch *verezēnā* in *y.* 36,1 als Instrumental aufzufassen. Dieser Casus hat aber bei den Verbis der Verehrung im *Y. h.* (*yaz* und *pairī jas*) eine doppelte Bedeutung. Erstens nämlich bezeichnet er das Mittel der Verehrung, das ist das gute Denken, Reden und Thun: *y.* 36,4 *vohū thwā manaṅhā — pairijasāmaidę*; 36,5 *vīspāish thwā humatāish — pairijasāmaidę*; *y.* 39,4 *athā thwā āish* (geht zurück auf das Gute im Denken, Reden und Thun) *yazamaidę; y.* 37,2 *tēm—yasnanām paurvatātā* (fasst das beste Denken u. s. w. zusammen) *yazamaidę*; ebenso ist das ganze körperliche Sein Mittel der Verehrung und steht im Instrumental bei *yaz*: *y.* 37,3 *tēm ahmākāish azdibīshcā ushtānāishcā yazamaidę* (s. z. d. St.). Als das Mittel könnte man auch den Namen bezeichnen, mit dem die Gottheit angeredet wird: *y.* 36,3 *tā-thwā pairijasāmaidę*; *y.* 38,4 *tāish vāo yazamaidę*; indessen bedeutet wohl: »jemanden mit einem Namen verehren« vielmehr soviel als: »jemanden um der oder jener Wesenseigenschaft willen, die der Name bezeichnet, anrufen«. Das führt zu der zweiten Bedeutung des Instrumental bei *yazamaidę* und *pairijasāmaidę.* In *y.* 37,2 stehen bei *yazamaidę* neben dem Accusativ der Person zwei Instrumentale der Sache: *ahyā mazēnā tēm yasnanām paurvatātā yazamaidę.* Der erstere bezeichnet offenbar den Grund der Verehrung »um — willen«. Und ebenso haben wir an den beiden Stellen *y.* 36,1 und 39,5 die Instrumentale *verezēnā* und *qaętātā* zu erklären.

paouruyę. Geldner übersetzt: »wir treten (betend) in dieses Feuers Stätte zuerst vor dich, o Mazda Ahura«. Ein Selbstruhm: »wir sind die ersten, die dich heute anrufen«, der zugleich auf Eifersucht den andern Gliedern derselben Religionsgemeinschaft gegenüber schliessen lässt, ist wohl begreiflich in der naiven vedischen Dichtung, würde

aber nicht passen für die *ashavan*-Gemeinde, wie sie uns im *Y. h.* entgegentritt. Wenn der Sinn sein sollte: »du, Mazda, bist das erste unter allen göttlichen Wesen, dem wir Verehrung darbringen«, so würde sicherlich *paourvīm* gesagt worden sein. Ich glaubte früher, *paouruyę̄* als Instrumental mit *verezēnā* verbinden zu können (»um der von Anfang an bestehenden Gemeinschaft willen«), meine aber jetzt, dass die Form unmöglich Instrumental sein kann. Selbst im jüngeren Avesta hat sich das *ā* nach *y* erhalten im Instrumental, z. B. *yt.* 11,18 *paoiryāca yasna.* Ich fasse daher *paouruyę̄* als Nom. Plur. und nehme das Wort in der Bedeutung, die es in der Wendung *staota yęsnya yazamaidę yā dātā aṅhēush paouruyęhyā* hat *y.* 54,2 (s. oben S. 319), und zwar heisst »wir seit jeher —« soviel als: »alle die von den ältesten Zeiten an zu den *ashavan* gehört haben und jetzt dazu gehören«.

Geldner hat eine Interpunktion nach *mazdā ahurā* vor *thwā thwā mainyū spēnishtā* und übersetzt: »(Wir treten betend — vor dich, o Mazda Ahura) ⟨und⟩ vor dich selbst, heiligster Geist.« Er fasst also *thwā thwā* als besonders betonten Accusativ des Pronomens der zweiten Person auf. Das ist aber unmöglich, da im ganzen Veda und älteren Avesta (gewiss auch überall im jüngeren) *thwā* die unbetonte Form ist, die nicht am Anfang eines Vers- oder Satzabschnittes stehen kann. Auf alle Fälle muss demnach das zweite *thwā* als Pronomen possessivum genommen werden: *thwā mainyū spēnishtā* ist der Instrumental, und dass die Worte so zusammenzufassen sind, darauf weist ja *y.* 36,3 *mainyush vōi ahyā spēnishtō ahī* deutlich hin. Nun bleiben aber immer noch zwei *thwā* für das erste kurze Sätzchen. Das *thwā* neben *ahyā* wird kaum jemand anders fassen wollen, denn als Accusativ des Personalpronomens. Das *thwā* hinter *mazdā ahurā* aber über diese Anrede, *pairī-jasāmaidę̄* und *paouruyę̄* hinweg als Instrumental des Possessivpronomens mit dem Instr. *verezēnā* zu verbinden, ist auch unmöglich. So ist denn eines dieser *thwā* überflüssig. Ich halte die beiden Anfangsworte *ahyā thwā* für unursprünglich und meine, *ahyā* ist vom Commentator zu *āthrō* hinzugefügt worden, weil er deutlich machen wollte, dass der Relativsatz *yē ā* u. s. w. hierauf zu beziehen sei. Darüber siehe weiter unten. — Gewiss treffe ich das Richtige, wenn ich *thwā mainyū spēnishtā* als Glosse ausscheide. Es sollte die ungewöhnliche Ausdrucksweise: »um der Genossenschaft mit Atar willen verehren wir dich, Mazda« in Anlehnung an § 3 erklären. »Du und Atar seid in einem *verezēna*« das ist soviel als die sonst sehr gebräuchliche Wendung: »Atar ist dein, Mazda«, »er ist

dein heiligster Geist« (»er ist dein Sohn«, wie es im jüngeren Avesta heisst). Das Weitere darüber siehe im zusammenfassenden Teile. — In *ahurā thwā* lehnt sich das Pronomen an den am Beginn des Pada stehenden Vokativ an, wie z. B. RV. I, 16, 1c.

Das erste kurze Sätzchen giebt das Thema für das ganze Capitel an. Gemäss dem *verezēna*, das die beiden Götter umschliesst, wechselt auch in dem Liede die Anrufung. Erst redet der Dichter Mazda an, dann den Atar, in § 3 Atar, am Schlusse wieder Mazda. Der Glossator scheint, wie gesagt, den ersten Paragraphen zu einem Satzgefüge zusammengezogen zu haben. Indessen verlangt der Sinn des Relativsätzchens, dass wir ihn mit dem folgenden Paragraphen enger verknüpfen. Mag man über die genauere Interpretation dieser beiden Stücke denken, wie man will, im allgemeinen kann man nicht bestreiten, dass der Inhalt des ersteren und der des letzteren einen Gegensatz mit einander bilden: »den Schlechten Schlechtes — uns Guten Gutes!« Dieses Gegensätzliche des Inhalts führt mich darauf zu vermuten, dass das *yē* von § 1 dem *hvō* von § 2 entspricht, und dass auf diese Weise die beiden ersten Strophen aufs engste zu einem Paar verbunden sind, gerade so wie in *y.* 41 § 5 und 6.

Zu *yē ā akhtish* ist demnach zu ergänzen *ahī*. Als Beispiel dafür, dass in derselben Strophe, nachdem von jemand in der dritten Person gesprochen ist, sofort zur Anrede übergegangen wird, nenne ich *y.* 32,1: *ahurahyā — mazdāo — thwōi*. Das *ā* ist übrigens nicht mit dem zu ergänzenden Hilfsverb zu verbinden, sondern ist anreihende Partikel, wie in *y.* 39,1 hervorhebende.

Über *akhtish* handle ich erst, nachdem ich den zweiten Paragraph besprochen habe. Licht wird über dieses Stück, das zu den dunkelsten des ganzen Avesta gehört, verbreitet werden, wenn wir für den Schluss *mazishtāi yāoṅhām paitī-jamyāo* eine sichere Deutung gewonnen haben. Geldner übersetzt: »stehe uns zur Seite bei dem wichtigsten der Geschäfte (nämlich dem Opfer)«.

Wir müssen uns hüten, die schwere Stelle vereinzelt zu behandeln. Citiert ist sie *y.* 58,7, wo sich daran die Worte *mazē avaq̇yāi mazē rafenōq̇yāi* anschliessen. Die engste Beziehung besteht zwischen *y.* 36 und dem Anfange von *y.* 30, den ich deshalb im Anhange besprechen werde. Wir finden dort in § 2 den Passus *parā mazē yāoṅhō*, und ausserdem am Schlusse von § 1 *urvāzā* (vgl. *y.* 36,2 *urvāzishtō*, *urvāzishtahyā urvāzyā*) und *raocēbīsh* (vgl. *y.* 36,6 *imā raocāo*). Bartholomae (A.F. II, 119) übersetzt *parā mazē yāoṅhō* in *y.* 30,2 mit »vor dieser wichtigen That« (nämlich der Entscheidung

zwischen Gut und Böse). Wir dürfen schliesslich nicht ausser Acht lassen die Stelle *yt.* 13,41. Dort heisst es von den schlachtengewinnenden, siegschenkenden *Fravashi* (vgl. § 40 und 42) »sie verleihen demjenigen *vohū qarenō*, der sie ebenso verehrt, wie sie Zoroaster zu verehren pflegte *kahmāicit̰ yāoṅhām jasō* ‖ *kahmāicit̰ āzaṅhām biwivāo* »zu irgend welchem — gehend, ‖ vor irgend welcher Bedrängnis bangend«. Zu vermuten ist hiernach, dass *yāoṅh-* ein gefährliches Unternehmen bedeutet, und dazu stimmt jener oben citierte Zusatz zu *mazishtāi yāoṅhām paitī-jamyāo* in *y.* 58,7 *mazē avaqyāi mazē rafenōqyāi.* Zu beachten ist, dass auch in *yt.* 13, wie in *y.* 36,2 = 58,7 das Substantivum *yāoṅh* zusammen steht mit dem Verbum *jas.* Und das führt uns zur Etymologie des Wortes: *yāoṅh* = *yā* + Suffix *as* ist abzuleiten von W. *yā* und bedeutet »kriegerisches Unternehmen«, wie denn W. *yā* auch im Skr. die besondere Bedeutung »ins Feld rücken« entwickelt hat. Wie die vedischen Arier ihren Agni zu ihren häufigen Kämpfen mit den *dasyu* anrufen, so erbitten die iranischen in *y.* 36,2 = 58,7 den Beistand des Atar zum Entscheidungskampfe. Und in *y.* 30 spricht Zoroaster die ernstliche Ermahnung aus, zwischen Sünde und Tugend sich zu entscheiden »vor dem grossen Kampfe«. Das ist der letzte, unausbleibliche Kampf mit den *dregvañt*, durch welchen die *druj* und ihre Anhänger endgiltig gebändigt werden.

Nachdem wir die richtige Erklärung von *yāoṅhām* gefunden haben, lässt sich auch das rätselhafte *yātāyā* am Anfang des Paragraphen deuten. Geldner fasst es als Imperativ des Causativums von *yat*: »treibe an«, d. h. »animiere uns zur Opferthätigkeit«. Dann hätten wir in dem zweiten Paragraphen drei Verba *yātāyā* — *paitī-jamyāo* — *paitījamyāo* und die zwei ersten wären, in der Form verschieden, hart neben einander gerückt, das zweite hätte aber keinen andern Zweck, als die Dringlichkeit der Bitte zu steigern. Verdächtig ist aber *yātāyā* als Causativform durch die Länge des Causativsuffixes *-āya-* (vgl. *āvaẽdayamahī y.* 36,6; 41,1). Geldner sagt darüber: »ob geradezu *yātayā* korrigiert werden muss, oder ob *yātāyā* eine der seltsamen, scheinbar unmotivierten Dehnungen dieses Prosadialekts sei, will ich nicht entscheiden.« Als solche Dehnungen führt er an *yāt̰ y.* 36,6 und *pāreñdi y.* 38,2. Über *yāt̰* s. u.; in *y.* 38,2 ist *pareñdim* in den Text aufgenommen worden. Ich nehme den zweiten Paragraphen als einen Satz mit einem einzigen Verbum *paitī* — *jamyāo*, dessen beide von einander getrennte Hälften in bekannter Weise ergänzt worden sind. Anstatt des *nāo* im Anfang des Paragraphen:

urvāzishtō hvō nāo yātāyā lese ich mit ausgezeichneten Handschriften *nā*. Das *yātāyā* aber, das die meisten Handschriften in *yā. tāyā* zerlegen, zerteile ich in *yātā-yā*. Der Punkt vor *tāyā* scheidet nur, wie so oft in den Handschriften, das Suffix ab, °*yā* aber ist eine enklitische Partikel, in gleichfalls gewohnter Weise unmittelbar angehängt. *yātā* gehört als Attribut zu *nā* und ist der Nominativ des Stammes *yātar-*. Die Beziehung der Wörter *yātā*, *paitī-jamyāo* und *yāoṅhãm* zu einander liegt nun klar zu Tage. *yātar-* ist »der Reisige, der Kampfgenosse«. In derselben Bedeutung findet sich dasselbe Wort auch im Veda: RV. I, 32,14 *áher yātā́ram kám apaçya indra / hṛdí yát te jaghnúsho bhī́r ágachat* »als des Drachen Reisigen wen erblicktest du, Indra, als dir nach seiner Tötung Furcht ins Herz kam?«

Ja die Übereinstimmung zwischen Veda und Avesta geht wieder einmal soweit, dass wie in diesem Atar, so in jenem Agni, »gleichsam ein *yātar*« genannt wird: RV. I, 70,11 *sādhúr ná gṛdhnúr ásteva çū́ro / yā́teva bhīmás tveshā́ḥ samátsu* »du bist, Agni, wie ein hurtiger Wagenfahrer [1]), wie ein starker Schütze, wie ein furchtbarer Reisiger, ungestüm im Handgemenge.«

Die Partikel *yā* wird öfter im Avesta synonym mit *yathā* »wie« gebraucht, im *Y. h.* 35,7 *yā-tē isāmaidę̄*. Hier (*y.* 36,2) entspricht ihr enklitischer Gebrauch [2]) genau dem Gebrauche des vergleichenden *yathā* im Veda: *yā* ist tonlos hinter den verglichenen Gegenstand an das Ende des Pada gestellt. Da zu der Übereinstimmung des vedischen und avestischen Gebrauchs noch das Griechische kommt, insofern auch hier ὡς (ob Ablativ des Relativpronomens?) nachgestellt wenigstens mit Vorliebe an den Schluss des Pada tritt (θεὸς ὥς, ὄρνιθες ὥς u. s. w. bei Homer), so dürfen wir diesen Gebrauch der Vergleichungspartikeln als indogermanisch hinstellen.

Gehen wir nun weiter zur Deutung der übrigen dunkeln Worte von *y.* 36,2. Neben *nā yātā* und *paitī — mazishtāi yāoṅhãm jamyāo* wird *urvāzishta-* etwa so viel bedeuten als »besthelfend«. Das ist sicherlich die nächstliegende Vermutung, die bestätigt wird durch *mazē avaqyāi mazē rafenōqyāi*, jene Worte, die in *y.* 58,7 zu *mazishtāi yāoṅhãm paitī-jamyāo* hinzugefügt sind. Ferner hat *urvāz* ebenfalls auf den Kampf Bezug in *yt.* 10,34: *yatha vaę̄m humanaṅhō framanaṅhasca urvāzemna haomanaṅhamna vanāma vīspē harethē* »damit wir

1) Wegen *sādhúr* vgl. RV. III, 1, 17 *ánu devā́n rathiró yāsi sā́dhan.*

2) Nachgestellt, wenn auch wohl nicht mit gänzlichem Tonverlust, ist *yathanā* in *y.* 35, 2[d].

— uns gegenseitig beistehend (*urvāz* im Medium) — alle Feinde bemeistern«. Der Form — und der Bedeutung — nach stimmt dieses *urvāz* mit dem skr. *vrāj* in *vrāja* zusammen. Nach RV. X, 179, 2 steht im Kriege über den *kulapā* der *vrājapati* »der Bundesfürst«. Die einzelnen *kula* schliessen sich zu Schutz und Trutz an einander zu einem *vrāja*, einem Bundesheere. *urvāza*, *vrāja* gehen auf W. *varj* mit der Bedeutung »anschliessen, zugesellen« zurück. Indem wir von dem medialen *urvāz* »sich anschliessen, sich zugesellen« ausgehen, können wir alle in Betracht kommenden Avestastellen auf das Befriedigendste auslegen:

1) *urvāzemna yt.* 10,34 (s. o.) »uns zu Schutz und Trutz freundschaftlichst an einander schliessend«, dem Treubunde (*mithra* § 2) getreu.

2) *urvāzemnō* in *yt.* 10,73: Mithra spricht, »indem er sich ⟨den Menschen⟩ freundschaftlich zugesellt«: »wenn mich die Menschen verehren, will ich ihnen Treue erweisen und zur rechten Zeit zu Hilfe kommen«. Es folgt das Treugelöbnis der Menschen: »wir wollen dem Mithra treu bleiben, solange er uns freundschaftlich beisteht«.

3) *urvāz-* Wurzelsubstantiv oder *urvāza-* msc. bedeutet »der Beistand, Helfer, Freund« in *y.* 30,1 (nom. dual.) *yā raocēbīsh daresatā urvāzā* (= *rānā*, wie die beiden Geister sonst in den Gathas heissen, s. Anhang).

4) Der Superlativ hierzu ist *urvāzishta-*. *y.* 36,2 *urvāzishtō hvō nā yātā-yā paitī — mazishtāi yāoṅhām jamyāo;* ferner *y.* 49,8 in Verbindung mit *sar: ferashaoshtrāi urvāzishtām ashahyā dāo sarēm —* »das am engsten sich anschliessende, freundschaftlichste, hilfreichste Zusammenleben mit dem *asha*«, s. oben zu *y.* 35,8 S. 354.

5) In dem *Y. h.* heisst hierzu das femininale Abstraktum *urvāzyā: y.* 36,2 »freundschaftlicher Beistand« (wegen der Bildung vgl. *manyā y.* 35,9).

6) In den Gathas ist das neutrale Abstraktum dazu *urvāzeman: y.* 32,1 »das freundschaftliche Sichanschliessen«. Wenn die Worte *daęvā mahmī manōi* von Geldner (K.Z. 28,259) richtig gedeutet sind, was allerdings noch fraglich ist, so wäre der Inhalt der ersten Strophe von *y.* 32: »Alle Teile des Glaubensbundes verlangen danach, ihr Devs, durch meine Vermittlung Mazdas freundschaftliches, treues Halten zu dem Bunde zu erkennen.« In Strophe 2c bringt dann Zoroaster dem Bunde Mazdas Freundschaftsversicherung: »Mit euch, die ihr die Armaiti pflegt, will ich's halten.« In Strophe 3 ff. steht im Gegensatz hierzu die Versicherung, dass Mazda mit der Druj und ihren Anhängern nichts gemein haben will.

7) Dieses selbe *urvāzeman* erscheint im jüngeren Avesta als *urvāsman* wieder: *y.* 10,8

vīspę zī anyę̄ maidhyāoṅhō
aęshma haciñtę khrvīm-drvō
āaṭ hō yō haomahę madhō
asha hacaitę urvāsmana

d. h. »andre Räusche haben Mord und Totschlag im Gefolge, aber der Haomarausch die das *asha* bedingende (*y.* 46,6) und fördernde freundschaftliche gegenseitige Unterstützung«. — Das Wort begegnet noch *yt.* 24,50 *tafnush para urvāsmana barahę* »durch deinen Beistand, deine Freundschaft«.

8) Ob schliesslich auch alle Formen des Stammes *urvākhsh* mit dem besprochenen *urvāz* zusammenzunehmen sind, darüber habe ich mir noch nicht klar werden können. Wenn in *y.* 44,8 *vohū urvākhshaṭ* zusammengehört als Objekt zu *āgemaṭ tā* (vgl. Bartholomae A.F. II, 167), so ist wohl *urvākhshaṭ* ein neutrales Substantivum mit einem *at*-Suffix (vgl. Whitney I. Gr. 383d), bedeutend »Vereinigung, Bund«, spec. »selige Gemeinschaft, Paradies«; es würde also genau der *urvāzishtā ashahyā sar* entsprechen, welche Zoroaster dem *Ferashaoshtra* wünscht *y.* 49,8; s. o. S. 364 unter 4. Ebenso vielleicht in *y.* 34,13? — Ferner würde *urvākhshaṅha gaya* (*y.* 62,10) gleichfalls ein Leben in der (irdischen) *ashahyā sar* sein. In *y.* 32,12 *yōi gēush mōreñden urvākhsh-ukhtī jyōtūm* hätten wir wieder, wie so oft, die Nebeneinanderstellung der Viehzucht mit religiös-socialen Dingen: »welche das Leben der Kuh vernichten zugleich mit dem Bundesgelübde« d. h. »welche der Viehzucht und dem freundschaftlichen Zusammenhalten der *ashavan* hemmend entgegentreten«. *urvākhsh-ukhti-* wäre also gewissermassen das Gegenteil von *añtare-ukhti-*.

nāmishtahyā nemaṅhā-nāo. Auffällig ist, dass *nāo* erst an dritter Stelle steht. Die Ursache ist wohl der Zusammenhalt der wurzelverwandten Wörter in Parallele mit dem vorausgehenden *urvāzishtahyā urvāzyā.* Wie Agni im Veda zugleich der gewaltigste Feindvertilger und beste Opferer ist, so zeigt Atar auch in den Gathas und hier in dem *Y. h.* eine Doppelnatur. Die Zusammenstellungen gebe ich in dem zusammenfassenden Teile meiner Arbeit. Es entspricht *ātarsh nāmishthō* dem vedischen *agnir yajishṭhaḥ* u. ä. Wenn nun Atar auch als bester Lehrmeister der Götterverehrung (durch gutes Denken, Reden und Thun) zu Hilfe zum Entscheidungskampfe gerufen wird, so heisst das, er soll die *ashavan* auch geistig tüchtig

machen, dass sie in jeder Beziehung die rechte Wahl zwischen Gut und Böse treffen *parā mazē yāoṅhō* s. *y.* 30,2.

Ich gehe nun zurück auf den ersten Paragraphen, wo ich noch *akhtish*, *akhtōyōi* zu erklären habe. *akhti* begegnet nur hier im älteren Avesta, häufiger im jüngeren, wo man es deutet als »ansteckende Krankheit«. Geldner möchte diese Deutung, etwas modificiert, auch hier festhalten: »*akhti* Krankheit, eigentlich Färbung oder Befleckung geht recht eigentlich auf die Brandwunden«. Wenn nun auch *añj* im Avesta gar nicht und im Veda nicht in entsprechender Verwendung vorkommt, so möchte ich doch nicht aus diesem Grunde gegen diese Ableitung Einspruch erheben. Mag meine Vermutung, dass *yē ā akhtish* u. s. w. Vordersatz ist, richtig sein oder nicht, jedenfalls verlangt der zweite Paragraph mit dem Sinne: »du mögest uns, den Guten, mit physischer und geistiger Kraft zu Hilfe kommen« — einen anderen Gegensatz als: »der du für die Bösen Krankheit, Brandwunden bist«. Wenn ich nun aus den Gathas die Stellen, die über Atar handeln, vergleiche, so sehe ich, dass als Gegensatz zu der für die Guten erflehten Hilfe stets allgemeine Ausdrücke stehen wie 34,4 *aṭ mazdā daibishyañtę̄ zastāishtāish dereshtā-aęnaṅhem*; 32,16 *aęnaṅhę̄ dregvatō* (die Stelle ist im Anhange behandelt); 51,9 *rāshayęṅhę̄ dregvañtem*. Eine solche allgemeine Bedeutung suche ich auch in *akhti* an unserer Stelle, also »Verderben«. Etymologisch gehört das Wort vielleicht mit *aka* »schlecht« zusammen. Denn dass dieses nicht soviel ist, wie skr. *aka* = *a* (privat.) + *ka* (Freude), dass von einem solchen Compositum nicht die Steigerungsformen *as̆yāo* und *acishtō* abgeleitet sind, bedarf keiner längeren Auseinandersetzung. Vielleicht ist *aka-* und *akhti-* zu Wurzel *ac* »biegen, krümmen« zu stellen, »etwas in der Entwickelung, im Gedeihen hindern« = »schädigen, verderben« (vgl. W. *av* = »vorwärts bringen« = »helfen«). Das Adjektiv *aka* zeigt seine ursprüngliche Bedeutung »verderblich« noch an mehreren Stellen, vgl. z. B. aus dem älteren Avesta *y.* 47,4 *akō dregvāitę̄;* aus dem jüngeren z. B. *yt.* 10,29 *tūm akō vahishtasca* »Du, Mithra, bringst sowohl Verderben als Heil«. — Aus der ursprünglichen Bedeutung von *akhti* »Verderben« konnte sich leicht die für das jüngere Avesta geltende »verderbliche Krankheit« entwickeln.

Dritter Paragraph.

ātarsh vōi mazdāo [*ahurahyā*] *ahī*
mainyush vōi ahyā spēnishtō [*ahī*]
hyaṭ vā-tōi nāmanām vāzishtem [*ātare mazdāo ahurahyā*]
tā-thwā pairijasāmaidę̄.

vōi fasst Geldner K.Z. 27,588 als Infinitiv von *vā* = *van;* er übersetzt *ātarsh vōi mazdāo ahurahyā ahī*: »als Feuer bist du nach Wunsch des Ahura Mazda«. Gegen diese Auffassung spricht entschieden die Wortstellung in dem zweiten Sätzchen: *mainyush vōi ahyā spēnishtō ahī*. Das kann unmöglich heissen »als heiligster Geist bist du nach seinem Wunsch«, unmöglich in poetischer Sprache, geschweige denn in Prosa, wofür Geldner das Stück hält. Auch darf man, meine ich, *y.* 45,3 *avōi* nicht als dasselbe *vōi* mit *a* privat. erklären: *aȩibyō aṅhēush avōi aṅhaṭ apēmem*. Vielmehr muss man es zusammenstellen mit *voya, voyōtara vd.* 13,8, 9, da diese Wörter wie jenes verwendet werden, um die Lage der Verdammten zu bezeichnen. *avōi tōi aṅhaṭ* ist das Gegenteil von *ushtā tōi aṅhaṭ*, wie im jüngeren Avesta *āvōya tę* der Gegensatz von *ushta tę* ist (und zwar ist *āvōya* überall das Wort des Fluches, ihm geht *yt.* 3,14 *adavata* »er fluchte« voraus, *yt.* 19,63 *aghrām daoithrīm daomnō; yt.* 24,43 folgt *uiti davata*).

In *y.* 36,3 zeigt das folgende *hyaṭ vā-tōi nāmanām* u. s. w., dass wir in die vorhergehenden beiden Zeilen nicht mehr hineinzulegen haben, als die Anführung zweier Namen des Gottes. *vōi* kann kaum etwas anderes sein, als bekräftigende Partikel; wahrscheinlich ist es dieselbe wie skr. *vāi*. Und zwar sind entweder beide Formen ursprüngliche Dative, nur dass die Sanskritform »die vollere Endung« hat (zu vergleichen wäre vielleicht skr. *étave : étavāi*), oder die Zendform ist ein ursprünglicher Lokativ (vgl. die Zendinfinitive wie *pōi* gegenüber den vedischen wie *pratimāi*). Dass übrigens dieses Adverb nicht öfter im älteren Avesta begegnet, ist nicht auffälliger, als dass *utā* in den Gathas gar nicht vorkommt. Findet sich doch auch *vāi* im ganzen RV. noch nicht einmal an einem Dutzend Stellen.

hyaṭ vā-tōi nāmanām vāzishtem. Damit wird gesagt, dass der Gott als dritten Namen noch trägt: *mazdāo vāzishtō*, oder wie wir nach *y.* 13,2; 31,22; 70,4 den Namen vervollständigen dürfen: *mazdāo ahurahyā fryō vāzishtō astish.* Über die Bedeutung der drei in § 3 angeführten Namen handle ich im zusammenfassenden Teile. Auf der zweiten und dritten Strophe von *y.* 36 beruht *y.* 17,11, wo unter andern die drei Feuer *urvāzishtō*, *vāzishtō*, *spēnishtō* erwähnt werden.

Vierter und fünfter Paragraph.

vohū thwā manaṅhā	*vohū thwā ashā*
vaṅhuyāo thwā cistōish	*sṅyaothanāishcā vacēbīshcā*
pairijasāmaidę.	

nemaqyāmahī *ishūidyāmahī thwā*
mazdā ahurā:
vīspāish thwā humatāish *vīspāish hūkhtāish*
vīspāish hvarshtāish *pairijasāmaidę.*

Diese §§ enthalten liturgische Phrasen, die weder mit dem dritten noch sechsten Paragraphen in gutem Zusammenhange stehen. Sie hätten ebenso unpassend im ersten, dritten, sechsten oder siebenten Capitel des *Y. h.* untergebracht werden können; besser gepasst hätten sie inhaltlich zu *y.* 39,4, zu dessen zweiter Hälfte sie gewissermassen die Ausführung bieten. Wegen der Form der Paragraphen vgl. das zu *y.* 35,10 Gesagte; § 4 = 2 Langzeilen [1]) + Kurzzeile; § 5 = Langzeile + Kurzzeile + 2 Langzeilen.

Sechster Paragraph.

sraęshtām aṭ tōi kehrpēm kehrpām
āvaędayamahī mazdā [*ahurā*]
[*imā raocāo*] *barezishtem barezimanām*
avaṭ yāṭ hvarē avācī.

āvaędayamahī. Geldner irrtümlich: »wir laden deine Gestalt ein«. *tōi* ist Dativ und *āvaędayamahī* der Bedeutung nach verwandt mit *dademahī, cīshmahī, hvānmahī*, das lehrt die Vergleichung von *y.* 41,1, 2 (und *y.* 35,5). Das Causativum gehört also zu *vid* »besitzen«. Die *sraęshtā kehrp* ist des Atar *kehrp*, d. h. seine Wesenseinkleidung, Wesenserscheinung, die gegenübergestellt ist den verschiedenen *nāman-*, d. h. Wesensbezeichnungen, welche in § 3 aufgezählt sind. Die Wendungen: »wir eignen dir, Mazda, das *vohū khshathra* zu« und: »wir eignen dir, Mazda, den am herrlichsten gestalteten *ātar* zu« sind gleichmässig in folgender Weise zu erklären: Mazda hat unbedingt das *khshathra* und den *ātar* zu eigen; indem aber die *ashavan* durch eigene Mazdaverehrung und durch deren Ausbreitung bei den Nicht-*ashavan* das *khshathra* und den *ātar* als des Mazda Besitztum selbst anerkennen und für dessen Anerkennung wirken, stellen sie ihm gewissermassen eigentlich ihrerseits das Besitztum zu. Übrigens ist hier bei *y.* 36,6 auch an *y.* 51,17 zu erinnern: *berekhdhām mōi — daędōisht kehrpēm* »eine teure Person hat er mir ⟨als Besitztum, Gattin⟩ zugesagt«.

imā raocāo. Neben *avaṭ* in *d* kann *imā* nicht wohl auf Himmlisches hinweisen, vgl. *y.* 38,1 *imām āaṭ zām.* Es soll vielleicht

[1]) In 4b ist gewiss ein °*cā* auszuscheiden.

auf die zu erklärenden Worte des Textes gehen *barezishtem barezimanām.* Dem ntr. Subst. *bareziman-* würde im Skr. *barhiman-* entsprechen, gebildet wie *prathiman-*, *mahiman-*, *variman-*. — Über die Bedeutung von *raocāo* hier und *y.* 37,1 siehe Bartholomae K.Z. 28,13. Mit *avācī* vergleiche *y.* 38,5 *avaocāmā.* — *yāṭ* ist Ablativ = »von wo aus«, und *avaṭ yāṭ* steht für »jene (Höhe), welche von hier aus«; vgl. z. B. *yęṅhę* (im Gebete *yęṅhę hātām*) = *yaęshām ahyā* (*mōi*), s. S. 321.

Erläuterungen zu *Yasna* 37.

Erster und zweiter Paragraph.

[*ithā āṭ yazamaidę*]
[*ahurem*] *mazdām yē gāmcā ashemcā* [*dāṭ*]
apascā dāṭ urvarāoscā [*vaṅuhīsh*]
raocāo[*scā dāṭ*] *būmīm*[*cā*] *vīspā*[*cā*] *vohū*:

ahyā [*khshathrācā*] *mazēnā*[*cā*] *havapaṅhāish*[*cā*]
tēm aṭ yasnanām paurvatātā
yazamaidę yōi gēush hacā [*sḱyęiñtī*].

Die Herstellung des ursprünglichen Metrums scheint hier besondere Schwierigkeiten zu bereiten, und man möchte mir wohl den Vorwurf machen, dass ich nur nach eigner Laune das Metrum so und nicht anders hergestellt habe. Indessen, wie sonst die Handschriften die Strophen des *Y. h.* fast immer genau von einander trennen, so hat gerade bei der metrisch schwierigen ersten Strophe wenigstens J2 — und wohl auch andere, die ich nicht habe einsehen können — sogar die Strophenzeilen durch kleinere Interpunktionen in derselben Weise wie ich von einander geschieden, derart nämlich, dass je zwei Nomina in den beiden ersten, drei in der letzten Zeile zusammengefasst werden. K4 hat hier und auch 39,1 nach dem vorgesetzten formelhaften *ithā āṭ yazamaidę* Interpunktion.

Dass ein Satzgefüge sich auf ein Strophenpaar verteilt, findet sich ausser an dieser Stelle im *Y. h.* noch *y.* 36,1, 2; 41,5, 6.

Die Interpunktion nach *havapaṅhāishcā* kann in den Handschriften nur das Ende der metrischen Zeile bezeichnen; denn die Instrumentale im Anfang von § 2 gehören nicht etwa zu dem *dāṭ* des vorhergehenden Paragraphen, sondern zu dem Verbum *yazamaidę* in § 2.

Diese *Haptaṅhaiti*-Stelle hier ist das Vorbild für einige Stellen im jüngeren Avesta gewesen. Vgl. z. B. *y.* 57,2, 3. Da haben wir

zuerst in § 2 einen Relativsatz (*yō—yazata:* in *y.* 37,1 *yē—dāt*), dann in § 3 den Nachsatz (*tem—yazāi:* in *y.* 37,2 *tēm yazamaidē*) mit vorangestellten Instrumentalen (*ahę raya qarenanhaca:* in *y.* 37,2 *ahyā mazēnā havapanhāish*), die den Grund zu *tem yazāi* (*tēm yazamaidē*) angeben, während ein Instrumental (*surunvata yasna:* in *y.* 37,2 *yasnanām paurvatātā*) folgt, welcher das Mittel zu dem Verbum des Verehrens angiebt. S. auch oben S. 359.

Das *at* in *tēm at* entspricht dem vedischen *āt* in einem demonstrativischen Nachsatze (s. PW. *āt* 3)) und dem griechischen δὲ im Nachsatze. Siehe auch zu *y.* 35,10 (unter *thwāt*).

Das Hapaxlegomenon *mazēnā* (zweisilbig, Stamm *maz(a)n-*) verlangte Erklärung, die der Glossator richtig mit *khshathrā* gab.

havapanhāish. Das neutrale Substantivum *havapanha-* ist eine Bildung wie *haosravanha-*. Im Veda würde entsprechen *sūvapasá-*.

yasnanām paurvatātā bedeutet »mit dem besten Denken, Reden und Thun«; vgl. *y.* 35,8 *jījishām vahishtām ādā*; 36,4, 5; 39,4 und besonders *y.* 33,14 *at rātām zarathushtrō — dadāiti paurvatātem mananhascā vanhēush mazdāi skyaothanahyā ashāi yācā ukhdhaqyācā*, s. oben S. 311. Von Haoma heisst es *y.* 57,20, er verfüge über *māthrahę paurvatāt-* »über die besten heiligen Sprüche«.

Mit *yōi gēush hacā* [*skyęiñtī*] bezeichnen sich die *ashavan*, wie oben *y.* 35,4 mit *khshayañtō*. Die entsprechende Bezeichnung für die Götter ist *yōi vanhēush ā-mananhō skyęiñtī y.* 39,3. — *skyęiñtī* verrät sich durch die falsche Person als Glosse. Entweder dachte der Glossator an die eben citierte Stelle *y.* 39,3 oder an *y.* 12,3 *yāish upairī āya-zemā gaobīsh skyęiñtī;* an beiden Stellen ist die 3. plur. berechtigt. *yōi gēush hacā* braucht aber gar kein Verb; dies liegt in *hacā* einbegriffen. Es könnte dafür auch heissen *yōi gēush hacēnę* (sc. *mahī*) oder *yōi gēush verezēnę* (*y.* 34,14); vgl. oben zu *ashahyā verezēnę y.* 35,8. Das *yē gām dāt* am Anfang der ersten und das *yōi gēush hacā* am Ende der zweiten Strophe correspondieren natürlich mit einander und sind ein erwünschter Beweis dafür, dass die beiden ersten Strophen zu einem Paar zusammengehören.

gāmcā ashemcā (vgl. *y.* 12,7 *mazdāo yē gām dadā yē narem ashavanem*): nur diejenigen sind *asha*, *yōi gēush hacā*.

apascā urvarāoscā sind auch in den Gathas ein Paar: *y.* 44,4c *kē apō urvarāoscā* (*dāt*).

Mit *raocāo—dāt — havapanhāish* vgl. *y.* 44,5 *kē hvāpāo raocāoscā dāt temāoscā* »wer hat Gutes wirkend die Räume des Lichtes

und der Finsternis geschaffen?« Die Parallelstelle aus den Gathas zu den beiden ersten Zeilen unserer ersten Strophe ist *y.* 51,7: *yē gām tashō apascā urvarāoscā.* Endlich vergleiche ich noch mit unserer Stelle *y.* 12,1: (*mazdāo*) *yęṅhę gāush yęṅhę ashem yęṅhę raocāo.*

Dritter bis fünfter Paragraph.

tēm aṭ āhūiryā nāmēnī
mazdā-varā speñtōtēmā [*yazamaidę*]
tēm ahmākāish azdibīshcā ushtānāish[*cā*]
yazamaidę tēm ashāunām: [*fravashīsh narāmcā nāirinąmcā yazamaidę.*]
ashem aṭ vahishtem [*yazamaidę hyaṭ*] *sraęshtem* [*hyaṭ speñtem ameshem hyaṭ raocōṅhvaṭ hyaṭ vīspā vohū:*]
vohu[*cā*] *manō yazamaidę*
vohucā khshathrem vaṅuhīmcā
daęnām vaṅuhīmcā fseratūm [*vaṅuhīmcā ārmaitīm*].

Abgesehen davon, dass der Fravashi-Cult dem älteren Avesta — wenigstens unter diesem Namen — fremd ist, hat doch die Formel *ashāunām fravashīsh—yazamaidę* zwischen der Anrufung des Mazda und der anderen obersten Götter unmöglich die richtige Stelle. Nach meiner Ansicht ist zu der Zeit, wo man vergessen hatte, dass metrische Stücke vorlagen, — die Wortstellung folglich auch freier als in Prosa sein konnte —, das Satzende hinter *ahmākāish azdibīshcā ushtānāishcā yazamaidę* gesucht, *ashāunām.* aber für Anfang und Abkürzung der allbekannten Formel angesehen und demgemäss ergänzt worden. Die drei *tēm* in § 3 hat Geldner in *y.* 5 (= *y.* 37) durch einen Stern als unecht bezeichnet, in *y.* 37 nur das letzte. Wir können, indem wir die Interpunktion hinter *ashāunām* setzen, alle drei als echt beibehalten. Sie weisen scharf auf die in § 4 und 5 aufgezählten Gottheiten hin. Wegen der Form *tēm* vgl. *y.* 35,7 unter *yā-tē.*

nāmēnī (»Wesensbezeichnung« = »Wesen«) ist hier Acc. Plur., wie *yt.* 4,2, 8 *yō* — *nāmēni ameshanām zbayōiṭ.* Die andere Form *nāmā* finden wir *y.* 38,4. Loc. sing. *nāmēni yt.* 13,79 und *vd.* 14,15.

Durch *āhūiryā* wird ebenso wie in *y.* 38,3 durch *ahurānīsh ahurahyā* die Familienzugehörigkeit angegeben. Darüber später im zusammenfassenden Teile. *nāmēnī mazdā-varā* bedeutet »die mit Mazda sich zu einer Genossenschaft zusammenschliessenden«. Ich stelle also °*vara* zu W. *var* mit derjenigen Bedeutung, welche in skr. *vra* und *vrāta* zu Tage tritt, und vergleiche *y.* 39,5, wo von einem

qaẹtu derselben hier *y.* 37,4 und 5 aufgezählten Gottheiten gesprochen wird, sowie *y.* 36,1, wo von dem *verezēna* des Mazda mit Atar die Rede ist.

speñtō tēmā möchte ich nicht als Accusativ mit *nāmēnī* verbinden. Nachdem in *y.* 36 Mazda und der heiligste Geist als ein zusammengehöriges Paar gefeiert worden sind, wird *nāmēnī mazdā-varā speñtōtēmā*, auf dieses Paar zurückweisend, vielmehr besagen: »Die Wesen, die zusammen mit dem heiligsten ⟨Geiste⟩ eine Gemeinschaft mit Mazda bilden« d. i.: »die mit Mazda und seinem heilsamsten Geiste zusammengehörigen Wesen«. Vielleicht ist nach alter, kräftiger Weise *speñtōtēmā* als Instrumental von °*varā* »sich zusammenschliessend« abhängig zu machen und auch *mazdā*° als Instrumental zu fassen. Es wäre also *nāmēnī mazdā-varā speñtōtēmā* soviel als *nāmēnī mazdā-varā speñtōtēmā-varā*. Vgl. auch Whitney I. Gr. 1316 a. E.

tēm ahmākāish azdibīshcā ushtānāishcā yazamaidẹ. In *y.* 33,14 entspricht *aṭ rātām zarathushtrō tanvascīṭ qaqyāo ushtanem dadāitī.*

tēm ashāunām. Da die beiden vorhergehenden *tēm* mit Synizesis zu lesen waren, so werden wir dasselbe auch hier anzunehmen und *ashāunām* viersilbig zu messen haben.

ashem aṭ vahishtem sraẹshtem ist in Übereinstimmung mit 35,3[b] *ashā srīrā yā—vahishtā* gesagt. Die andern Attribute erkennt man leicht als späte Zusätze, die die Aufzählung nur hemmen. — *ameshem speñtem* ist jungavestisch, vgl. zu *y.* 39,3; das schliessende *hyaṭ vīspā vohū* ist aus § 1 entnommen.

Über die einzelnen Gottheiten und ihre Zusammenstellung siehe den zusammenfassenden Teil. Hier will ich nur über die Bedeutung von *fseratūm* handeln. An die Stelle der Roth'schen Erklärung dieses Wortes (vgl. Geldner, Stud. z. A. I, 158) haben neuerdings Geldner und Bartholomae je eine neue zu setzen gesucht, wie mir scheint, nicht mit Glück.

Geldner (K.Z. 27, 582 ff.) geht davon aus, dass *y.* 51,4 *feseratu* nicht wie sonst an allen Stellen — wegen *y.* 33,12 s. Geldner a. a. O. — mit *vañuhī* verbunden ist. Daraus schliesst er, *feseratu* sei eine vox media. Vielmehr ist, scheint mir, aus *y.* 51,4 zu folgern, dass *feseratu* an und für sich, auch ohne das Attribut, etwas Gutes bedeutet. Ferner weist die Zusammenstellung von Begriffen in *y.* 37,5 und 39,5. und auch in *y.* 51,4, wo *feseratu* mit *merezhdikā*, *yasō*, *speñtā ārmaitish*, *manō vahishtem*, *khshathrem* auf gleicher Linie steht —, darauf hin, dass *feseratu* ein ethischer Begriff sein muss. Der Begriff »Erfolg«

— so deutet Geldner das Wort — passt durchaus nicht in die Reihen, die wir an diesen drei Stellen lesen.

Bartholomae zerlegt sich in K.Z. 28, 1 *feseratu-* in *f-srat-u-*, setzt *f* = *api* und *srat* = ai. *çrat-*. Die Bedeutung »Vertrauen« (und zwar a) Selbstvertrauen, b) Gottvertrauen) würde dem Zusammenhange vollkommen genügen. Aber die Etymologie müsste besser gestützt werden. *fshtāna-*, worauf Bartholomae wegen des anlautenden *f-* verweist, ist eine unsichere Stütze. Dass *fshtāna-* einem altindischen Compositum **api-stana-* entspricht, ist keine ausgemachte Sache. Ich denke, wir müssen *fshtāna-* in Bezug auf seine Bildung vergleichen mit *ushtāna-*. Wenn dieses in *ush-tá-na-* (siehe oben S. 311 Anm.) zu zerlegen ist, dann gehen zd. *fshtāna-* und ai. *stána-* zurück auf ein arisches **ps-tá-na-*, worin *ps-* eine schwächste Wurzelform sein würde. Wenn Bartholomae a. a. O. S. 2 seine Annahme, *f-* sei in *fshtāna-* und *feseratū-* der Überrest von *api*, durch die Analogie von *ṭkaẹsha-* = *ati-kaẹsha-* stützen will, so muss ich ihm auch hierin widersprechen. Nach dem, was ich oben S. 305 über *ṭkaẹsha-* gesagt habe, ist klar, dass es das Substantivum zu dem nichtcomponierten Verbum *cish* ist. Das *ṭk* kann ich nur als eine der zahlreichen orthographischen Eigentümlichkeiten des Avesta erklären: *ṭkaẹsha-* scheint durch Vermischung von *kaẹsha-* und *ṭcaẹsha-* (pleonastisch für *caẹsha-*, vgl. Geldner, Stud. z. A. I, 54) entstanden zu sein. Vgl. das über *ēeādū y.* 35,6 Gesagte.

Gründe, Roths Deutung und Etymologie von *feseratu-* aufzugeben, hat Geldner nicht vorgebracht. Bartholomae sagt: »An den beiden Stellen *y.* 37,5 und *y.* 39,5, wo *vaṅuhīmcā feseratūm* zwischen *vaṅuhīmcā daẹnām* und *vaṅuhīmcā ārmaitīm*« — in *y.* 39,5 steht *feseratvō* zwischen *ashahyā* und *ārmatōish* — »inmitten steht, wird man jedoch mit dieser Bedeutung (»Scheu, Respekt, Achtung«) schwerlich auskommen.« Ich kann aber nicht einsehen, warum »Gottvertrauen« besser am Platze sein soll, als »Scheu vor dem Göttlichen = Gottesfurcht«. In *y.* 51,4 werden die hauptsächlichsten Tugenden aufgeführt, »deren Lehrmeister Mazda ist« (Vs. 3), und ist da »die Scheu vor allem Göttlichen« als erste nicht ganz an ihrem Platze? [1])

In Bezug auf Etymologie hat die Roth'sche Deutung sowohl vor der Geldner'schen als Bartholomae'schen einen unbestreitbaren Vorteil.

---

[1]) Zu den übrigen ist keine Bemerkung nötig, ausser zu *merezhdikā* und *yasō*, die ich (nach Roth) als Tugenden fasse, die die Gläubigen gegen einander ausüben sollen: »Versöhnlichkeit — Gefälligkeit«. Übrigens scheint die Mehrzahl der Handschriften in *y.* 51,4 für ein Compositum *āfseratush* zu sprechen, das Geldner aufgenommen hat.

Weder W. *psur* noch *çrat* lassen sich im Avesta nachweisen, während W. *psar* »vereri« in *fsharema* enthalten ist.

vaṅuhīmcā armaitīm ist hier, wie in *y.* 39,5 der Genitiv, als Glosse zu *fseratu-* auszuscheiden. Nach der Anschauung des *Y. h.*, die mit der vedischen übereinstimmt, gehören die *ārmatayō* vielmehr unter die Frauen des höchsten Gottes und haben in *y.* 38,2 ihren echten Platz.

Erläuterungen zu *Yasna* 38.

Erster Paragraph.

imām āaṭ zām [genābīsh hathrā yazamaidę]
yā-nāo baraitī
yāoscā-tōi genāo [ahura] mazdā ashāṭ [hacā]
vairyāo tāo yazamaidę.

Die erste Zeile ist ohne Zusätze citiert in *y.* 13,1. Die Zusätze sind gemacht worden, um die erste Zeile zugleich zur Inhaltsangabe, zur Überschrift des ersten Teiles von *y.* 38 zu machen. Vgl. den Anfang von *y.* 41. *ashāṭ [hacā] vairyāo* wie im Gebete *yathā ahū vairyō athā ratush [ashāṭcīṭ hacā]*.

Zweiter Paragraph.

īzhāo [yaoshtayō] ferashtayō ārmatayō
vaṅuhīm ābīsh ashīm [vaṅuhīm] īshem
[vaṅuhīm] āzūitīm vaṅuhīm frasastīm [vaṅuhīm parēṅdīm yazamaidę.

īzhā- kann nichts zu thun haben mit skr. *iḷā* (*iḍā*, *irā*), da gleich darauf *īsh*, das die Bedeutung eben dieses *iḷā* hat, angeführt wird. Das Substantivum *īzhā-* ist vielmehr mit dem Adjektivum *īzhya-* (*y.* 40,3; 41,3) zusammenzunehmen. Nun ist *īzhyāi* in *y.* 40,3 verbunden mit *hakhmainę*, in *y.* 41,3 *īzhīm* mit *ashaṅhācim*. Den Stamm *īzh-* aber betrachte ich mit Bartholomae A.F. III, 52 als Aoriststamm von W. *iz*. Und an den beiden Gathastellen, wo *iz* verwendet ist, finden wir es gleichfalls in Beziehung zu dem Begriffe »Gemeinschaft« gesetzt: *y.* 49,3 *tā vaṅhēush sarē-izyāi manaṅhō / aṅtarē vīspēṅg dregvatō hakhmēṅg [aṅtare] mruyę; y.* 33,6 *tā-tōi izyāi ahurā mazdā darshtōishcā hēm-parshtōiscā* — und zwar hat *iz* an beiden Stellen die Bedeutung »streben, verlangen (selbst zusammenzusein mit —)«, nicht »heischen (dass andere sich zusammenthun mit —)«, wie Bartholomae die erste Stelle übersetzt. Gestützt auf diese vier Stellen, die, soviel ich sehe, die einzigen sind, von denen aus man zu einer festen Be-

grenzung des Begriffes von *iz, īzh* gelangen kann, setze ich die besondere Bedeutung fest »sich beeifern für den Bund (*ashahyā sar* im Himmel und auf Erden), um seine Rechte: sie zu geniessen, — für seine Pflichten: sie zu erfüllen«. *īzhā* »Eifer für den Bund« können wir demgemäss an den meisten Stellen mit »Treue, Bundestreue« wiedergeben; [*īzhya-* = »getreu«. Diese besondere Bedeutung halte ich für alle Stellen des älteren und jüngeren Avesta, wo *īzhā*, *īzhya* begegnen, fest, auch für die Verbindung *īzhācā āzūitishcā y.* 49,5 (vgl. *vd.* 9,53) *aṯ hvō mazdā īzhācā āzuitishcā*· »dagegen ist derjenige die leibhaftige Treue und Wohlfahrt«, d. h. *īzhā* und *āzūitish* sind als die Vertreter aller *genāo* genannt, aller Tugenden und der mit ihnen verbundenen Belohnungen im Glaubensbunde. Des weiteren siehe darüber im zusammenfassenden Teile. Wegen *īzhya-* siehe zu *y.* 40,3. Wie *iz, īzh*, so haben auch die W. *van* und *div* besondere Beziehung auf das *asha*, den Bund; siehe zu *aidyūnam y.* 39,2.

Der Plural *īzhāo* bezeichnet wohl die verschiedenen Bethätigungen der Bundestreue: 1) das feste Zusammenstehen mit allen Gliedern des Bundes gegenüber jedwedem Feinde des Bundes; 2) die Pflege der *ferashtayō*. Darüber nachher; jetzt ein paar Worte über *yaoshtayō*. Ich halte dieses Wort aus folgenden Gründen für eine Glosse zu *īzhāo*: 1) Unsere Stelle *y.* 38,2 ist die einzige (citiert *y.* 68,21), wo die beiden Worte neben einander vorkommen. *īzhā* findet sich fast nur im älteren Avesta, im jüngeren nirgends als Genie; *yaoshti* (*yaokhshti*) dagegen begegnet einzig und allein im jüngeren Avesta, aber nicht als Genienname. 2) Auch die Adjektiva vom Stamme *īzh* sind im *Y. h.* mit Glossen versehen (s. *y.* 40,3 *īzhyāi* [*daregāi*]; *y.* 41,3 *īzhīm* [*yazatem*]. 3) Da *yaoshtayō* zwischen *īzhāo* und *ferashtayō* doch nur »die rege Thätigkeit für den Bund« bedeuten kann, so bringt es zu *īzhāo* eigentlich nichts neues hinzu.

ferashtayō. In der oben citierten Stelle *y.* 33,6 (*tā-tōi izyāi ahurā mazdā darshtōishcā hēm-parshtōishcā*) spricht der Lehrer des Bundes von seinem Eifer (*īzhā : izyāi*) für die Unterredungen (*ferashtayō : hēm-parshtōishcā*) mit dem Bundeshaupte Mazda [1]), von dem er in ihnen die Offenbarungen empfängt. Hier im *Y. h.*, ebenso wie an mehreren Gathastellen, handelt es sich dagegen um die Unterredungen der Bundesglieder unter einander, in denen sie sich gegenseitig den Besitz göttlicher Offenbarungen, social-religiöser Wahrheiten mitteilen. Das Gebot, die *ferashtayō* zu pflegen, lesen wir gleich im ersten Capitel

[1]) Wir haben ein solches *ferashti*-Lied des Zoroaster in *y.* 44.

des *Y. h.*: »Und wie jemand, sei's Mann oder Weib, das Wahre weiss, so soll er diese Wahrheit seine Nächsten lehren« (*y.* 35,6). Teilnahme an dem Bunde ohne solche an dessen Unterredungen ist nicht möglich. In *y.* 44,13 werden die ausserhalb des Bundes stehenden geschildert mit den Worten: *yōi asrushtōish perenāoṅhō* || *nōiṯ ashahyā ādīvyęiñtī hacēnā* [1]) || *nōiṯ frasayā vaṅhēush cākhnarē manaṅhō* »die voller Herzensverhärtung nicht streben nach Zusammenschluss mit dem Bunde, nicht nach der Unterredung mit den Gläubigen verlangen« [2]).

Wie eine Beziehung zwischen *īzhāo* und *frashtayō* klar vorliegt, so lässt sich auch leicht erklären, warum die *ārmatayō* als dritte im Bunde hinzugefügt sind. Aus den *frashtayō* kann nämlich nur derjenige für sich den rechten Nutzen ziehen, der sein Herz den dort vorgetragenen göttlichen Offenbarungen willig öffnet, der einen fügsamen, nicht widerstrebenden Sinn mitbringt. Deshalb findet sich auch an einer Reihe von Gathastellen die *ārmaiti* genannt in Verbindung mit den Verben der Unterredung: *y.* 51,11 *kē urvathō spitamāi zarathushtrāi nā mazdā* || *kē vā ashā āfrashtā kā spentā ārmaitish* d. h. »Welcher Mann ist treu dem Spitama Zarathushtra? Und wer pflegt Unterredungen mit den Glaubensgenossen? Wo ist heilsamer gefügiger Sinn?« (Die drei Fragen entsprechen, da *urvathō* dem Sinne nach = *īzhyō*, den drei ersten *genāo* des *Y. h.*). Ferner vgl. *y.* 49,2 *nōiṯ spentām dōresht ahmāi stōi ārmaitīm* || *naēdā vohū mazdā frashtā manaṅhā* »nicht will er leiden« (so nach Roth), »dass heilsamer gefügiger Sinn bei uns sei, noch Unterredungen mit der frommen Gemeinde«; dann *y.* 47,3 *ārmaitīm hyaṯ hēm vohū mazdā* [*hēme*] *frashtā manaṅhā*; auch *y.* 31,12 ist heranzuziehen.

ashi und *frasasti* haben auch sonst das Beiwort *vaṅuhī*; von ihnen ist es, wie scheint, auf die von ihnen eingeschlossenen Namen *īsh*, *āzūiti* übergegangen. *frasasti* behandelt Geldner in den »Drei Yasht« S. 23. Mir ist nicht recht glaublich, dass die Iranier wirklich den guten Appetit zur Götterfrau erhoben haben sollten. Die »gute *frasasti*« kommt noch einmal im älteren Avesta vor, *y.* 49,7: *kē airyamā kē qaētush dātāish aṅhaṯ* || *yē verezēnāi vaṅuhīm dāṯ frasastīm.* Geldner fasst hier das Wort als »Anleitung, Richtschnur, Muster«

[1]) So Pt4 u. s. w., Geldner nach S1 u. s. w. *hacēmnā*.

[2]) Die Wendung *ā div ashahyā hacēnā* entspricht der oben besprochenen *iz sarē vaṅhēush manaṅhō*: die W. *iz* und *div* sind synonym, vgl. *y.* 39,2 zu *aidyūnām*. Der Instrumental *ādū* in *y.* 35,6 »mit Eifer für den Bund = getreulich« entspricht dem adverbialen Instrumental *īzhā* *y.* 51,1; 70,4. — Mit *frasayā cākhnarē* ist zu vergleichen *izyāi hēm-parshtōish* *y.* 33,6.

(a. a. O. 116). Sollten sich denn aber nicht beide »gute *frasasti*« des älteren Avesta unter einen Hut bringen lassen? Eine dritte Bedeutung »Preis, Ruhm« wird angenommen für eine andere Reihe von Stellen. Ich denke, die eine Deutung »Befriedigung, Zufriedenheit, Behagen, Behaglichkeit« genügt für alle Stellen des Avesta: 1) *vd.* 4,43 *hāmōsh̃yaothna tę pascaęta bavaiñti — ashahę paiti māthrem ashahę paiti frasastīm* »sie haben hernach abgebüsst nach der Vorschrift des Gesetzes und zur Befriedigung des Gesetzes (der Verordnung ist dann genug gethan)«. 2) In der bekannten Formel *yasnāicā vahmāicā khshnaothrāicā frasastayaęcā* sind je zwei Begriffe zusammenzunehmen: »zur Verehrung und Anbetung, zur Genugthuung und Befriedigung«. 3) *uyę thrāfshca frasastīca yt.* 19,32; 5,26 (so nach Geldner zu lesen) »Ergetzung und Behagen«, »Freude und Zufriedenheit«; denn W. *tarp* kann gleichfalls eine geistigere Bedeutung haben. 4) *yt.* 10,60 *yęñhę vohū haosravañhem vañuhi kerefsh vañuhi frasasti* »Mithra hat einen guten Namen, schöne Gestalt, und — doch nicht »guten Appetit«? — gut Behagen«. 5) *y.* 49,7 s. o. »Welche Familie, welche Sippe wird es sein, die durch ihre Thaten der Gemeinde glückliches Behagen schafft?« — An verschiedenen Vedastellen hat *praçąsti* dieselbe Bedeutung: *praçastim̧ dhā* (medial) »sein Behagen an etwas haben« ist gebraucht wie *oko dhā*, *cano dhā*, *kan* u. a. Man vgl. Stellen wie RV. II, 19, 1 (*sómo*) *yásminn índraḥ — óko dadhé* oder I, 3, 6 *suté dadhishva naç cánaḥ* oder X, 29, 1 *váne ná vā yó nỳ adhāyi cākán* (d. i. *váne ni adhāyi yó váne ná cākán* »Agni setzte sich auf's Holz nieder, an welchem er rechtes Behagen findet«) — mit der von Geldner citierten Stelle I, 70, 5 *góshu práçastim̧ váneshu dhishe* »Du, Agni, findest Behagen an Milchtränken (Fleischstücken) und Holzscheiten«. Das vedische *praçastim̧ kar* (aktiv) setze ich dem avestischen *frasastīm dā* *y.* 49,7 gleich.

parēñdīm habe ich als unursprünglich ausgeschieden aus folgenden Gründen: 1) Der Bedeutung nach ist *parēñdīm* (»das Genughaben, Befriedigung«) ganz nahe verwandt mit *frasastīm.* 2) Verdacht erweckt, dass *parēñdi* aus dem älteren Avesta nicht zu belegen ist, während die *frasasti* hinwiederum im jüngeren nicht als *ghenā* personificiert vorkommt. Wie im *Y. h.* die *frasasti*, so ist *pareñdi* im jüngeren Avesta Begleiterin der *ashish vañuhi* (*y.* 13,1; *yt.* 10,66; 8,38; 24,8; *S* 1,25; 2,25). Übrigens hat *pareñdi* nicht das Beiwort *vañuhi*, sondern *raoratha.*

Dritter und vierter Paragraph.

apō aṭ [*yazamaidę*] *maękaiñtīshcā*
hēbvaiñtīsh[*cā*] *fravazaṅhō*
ahurānīsh ahurahyā
havapaṅhāo huperethwāoscā [*vāo*]
hvōghzhathād[*scā*] *hūshnāthrāoscā*
ubōibyā ahubyā
cagemā (§ 4) *ūitī yā vē vaṅuhīsh*
[*ahurō*] *mazdāo nāmā dadāṭ* [*vaṅhudāo hyaṭ vāo dadāṭ*
tāish vāo
yazamaidę [*tāish*] *fryānmahī* [*tāish nemaqyāmahī tāish*
ishūidyāmahī].

Über *maękaiñtīshcā hēbvaiñtīshcā fravazaṅhō* hat Geldner K.Z. 24, 144 gehandelt. Er leitete *maękañt-* von dem im skr. *su-meka* enthaltenen Nomen *meka* ab, verbesserte *hēndvaitīsh* und vermutete in den drei Worten Bezeichnungen für Teich-, Fluss- und Quellwasser. Mir gefällt diese Dreiteilung nicht, die Flüsse sind doch auch *fravazaṅh*. Aus dem nur zweimal gesetzten °*cā* und den zweimal zwei mit *hu-* zusammengesetzten Epithetis der folgenden Strophe schliesse ich auf Zweiteilung: feststehendes und bewegliches Wasser. Letzteres heisst sonst *taciñt yt.* 6,2, *frātaṭ-caraṭ yt.* 8,41, *y.* 68,6, *thraōtōstāṭ y.* 68,6, *yt.* 8,41. Diese Art ist hier offenbar mit *fravazaṅhō* gemeint = skr. *pravahasaḥ*. Dazu ist *hēbvaiñtīsh* nähere Bestimmung, = skr. *sambhuvantīḥ*: denn eben nur die fliessenden Wasser können sich vereinigen, und ihre Vereinigung wiederum fördert die Bewegung. So deutet die Apposition *hēbvaiñtīsh* auf die naturgemässe Einteilung der einen Klasse in Bäche, Flüsse und Ströme. Die andere Klasse, die sonst *armaęshtāo* genannt wird, heisst hier *maękaiñtīsh*. Von einem aus dem Sanskritadjektiv *sumeka* erschlossenen Nomen *maęka* = *maę-ka* (W. *mi*) kann man doch wohl nicht sogleich zu einem Participium *maękañt* »stillstehend« gelangen. Ich vermute, dass *maękaiñtīsh* in bekannter Weise für *mayakaiñtīsh* geschrieben ist und dieses wiederum für *miakaiñtīsh* (wie 38,4 *frayānmahī*) [1]). Dieses *miakaiñtīsh* aber wäre zu einer W. *miak* zu stellen, die wir für die altind. W. *myaksh* »festhaften« voraussetzen dürfen. Zurückzuführen ist *myak*, *myaksh* auf W. *mi* »befestigen«.

---

[1]) Wenn *maękaiñtīsh* mit Bartholomae K.Z. 29, 294 zu einer W. **mik* »sich vermischen« zu stellen wäre, welches wäre dann der Unterschied zwischen *maękaiñtīsh* und *hēbvaiñtīsh*?

Wegen *ahurānīsh ahurahyā* siehe zu *āhūiryā y.* 37,3. Es entspricht, da es die Familienzugehörigkeit zu *ahura* bezeichnet, dem kurz vorhergehenden *yāoscā tōi genāo* (*y.* 38,1).

Bei *havapanhāo* könnte man daran denken, es mit *huperethwāo* ein gegensätzliches Paar bilden zu lassen, so dass dieses »die mit guten Furten versehenen«, jenes »die mit grosser Wasserfülle versehenen« bedeutete. *havapanha-* wäre dann von einem mit *hu* componierten Substantivum *ápanh-* abgeleitet, wozu aus dem Veda das Adjektivum *apás* gestellt werden könnte, falls dieses, wie im Wörterbuche kürzerer Fassung angegeben ist, RV. X, 75, 7 *aquosus* bedeutet. Indessen empfiehlt es sich gewiss mehr, die beiden *havapanha-* des *Y. h.* der Etymologie nach nicht von einander zu trennen. Zu dem Substantiv in *y.* 37,2 stellt sich hier das Adjektivum »gutes wirkend«. Dieses Attribut von allgemeiner Bedeutung wird durch die folgenden drei specialisiert: *huperethwāoscā hvōghzhathāoscā hūshnāthrāoscā*. Gutes wirken also die Gewässer zuerst insofern, als sie sich gut durchschreiten lassen. *huperethwa-* ist gebildet wie *upaberethwa-* »tragbar«; im Veda heisst das entsprechende Adjektivum *supārá*, und *yt.* 16,3 finden wir das Femininum *huperethwi* zu *peretu* »Brücke«. Der folgende Name *hvōghzhathāo* zerlegt sich in *huvōghzh-athāo*. Das Substantivum *vōghzhatha-* (wegen des *ō* vgl. *havōpanghāishcā*, wie J2 in *y.* 37,2 schreibt) ist geradeso von *vaghzh* gebildet, wie *vakhshatha-* von *vakhsh*. Wir haben in *vaghzh* den Aoriststamm von W. *vaz* vor uns. *vaz*, vom Wasser gesagt, kann aber entweder intransitiv »fliessen, fluten« bedeuten — dann hiesse *hvōghzhathāo* »die schön strömenden« —, oder transitiv »Lasten fahren«; das Letzte ist vermutlich hier gemeint. *hūshnāthrāoscā* endlich bedarf keiner Erklärung weiter. Nur sei darauf hingewiesen, dass vielleicht die zweite Hälfte des fünften Paragraphen an dieses Epitheton anknüpft.

Wie *ūitī* am Anfange von § 4 zeigt, heisst der letzte Name der Gewässer *ubōibyā ahubyā cagemā*. Demgemäss ist *cagemā* Voc. Sing. eines Neutrums *cageman* »Gabe, Geschenk« von W. *cag* »geben«, wovon in den Gathas die Ableitungen *cagvāo y.* 46,2 und *cagedō y.* 51,20 vorkommen. Mit »Geschenk für dieses und jenes Leben« ist zu vergleichen: »das Beste für dieses und jenes Leben« *y.* 35,3 und 8. An diesen beiden Stellen ist *ubōibyā ahubyā* die letzte Strophenzeile (vgl. auch *y.* 44,3 *ubōyō anhvō*). Dem entsprechend ist auch hier *cagemā* zur folgenden Zeile zu ziehen. *vanuhīsh*, der Form nach Instrumental (vgl. Geldner K.Z. 27, 225), ist als Accusativ mit *nāmā* zu ver-

binden. Mit *vaṅuhīsh nāmā̆* vgl. *vaṅhūsh srīrāish nāmā̆n visp.* 6,1. Die Glosse *vaṅhudāo hyaṯ vāo dadāṯ* scheint mir wenig zweckmässig zu sein, wenn ich *vaṅhudāo* als Nom. Sing. auf *mazdāo* beziehe. Denn dann würde der Passus des Textes mit Glosse besagen: »gute Namen hat euch Mazda geschaffen, der Gutes schaffende nämlich, (Mazda, der nur Gutes schafft,) hat euch geschaffen«. *vaṅhudāo* als specieller Beiname des Mazda kommt auch nicht vor. Deshalb fasse ich lieber *vaṅhudāo* als acc. pl. fem. und übersetze die Glosse: »das heisst: als Gutesschaffende erschuf er euch«; das deutet dann sehr gut die Worte *vaṅuhīsh nāmā̆ dadāṯ* »gute Wesenseigenschaften schuf er euch«. Mit *vaṅhudhāoṅhō* werden *y.* 16,9 (vgl. *y.* 1,19; 3,23; 23,4) die *yazata* insgesamt bezeichnet, nachdem die Gewässer und Kräuter im besonderen angeführt sind. Zugleich kann ich nun *vaṅhudāo* als Beweis für die Richtigkeit meiner Deutung von *havapaṅhāo* in § 3 benutzen.

fryā̆nmahī. Es gab besondere *fryō* (*y.* 65,9), die man hersagte, um von den Gewässern eine Gunst zu erlangen; *y.* 65,11 z. B. ist ein solcher Spruch erhalten. Vergleichen wir *y.* 38,4 mit *y.* 39,4, so finden wir, dass an beiden Stellen am Schlusse ein Überschuss von Verben vorhanden ist, und zwar sind es beide Male die Verba *nemaqyāmahī ishūidyāmahī*, die Verdacht erregen. In *y.* 38,4 hat ferner *tāish* ebenso weitergewuchert, wie *athā* in *y.* 39,4. Nun kennen wir die beiden Verba aus *y.* 36,5 als Anfang einer liturgischen Phrase. Dass das Gleiche in *y.* 39,4 anzunehmen ist, dafür spricht vor allem die wiederholte Anrede, die sonst in ein und derselben Strophe (= Paragraphen) nicht gefunden wird. Ursprünglich folgte vermutlich auch in *y.* 38,4 auf den Strophenschluss eine solche Wendung wie *nemaqyāmahī ishūidyāmahī* [1]) *vāo apō*, die dann mit jenem verquickt wurde.

Nach Ausscheidung der Zusätze bestehen § 3 und 4 aus neun achtsilbigen Zeilen. Da die dritte Zeile *ahurānīsh ahurahyā̆* keinen eigentlichen Namen enthält, den Mazda den Gewässern gegeben hätte — s. darüber S. 379 —, so folgt, dass wir nach dieser dritten Zeile einen Einschnitt zu machen haben. Die sechste Zeile hängt aufs engste mit der siebenten zusammen. Demgemäss zeigen *y.* 38,3 und 4 die Verbindung von *Gāyatrī*-Strophe mit *Mahāpaṅkti*, die für's jüngere Avesta Geldner in seiner Metrik S. 79 fg. nachgewiesen hat.

---

[1]) *ishudō* an die Gewässer werden *y.* 65,9 erwähnt.

Fünfter Paragraph.

[apascā vāo]
azīshcā vāo māterāshcā vāo
agenyāo drigudāyanhō
vīspō-paitīsh avaocāmā.

[vahishtāo sraēshtāo]
avā vē vanuhīsh rātōish *daregō-bāzāush*
nāshū paitī-vyādāo *paitī-sēñdāo*
mātarō jītayō.

apascā vāo — *avaocāma* »als Gewässer begrüssen wir euch, ⟨o Gewässer⟩« giebt keinen rechten Sinn, da *apō* kein rühmender Name wie die übrigen ist. Entweder soll *apascā vāo* als Glosse zu *azīshcā vāo* gehören, oder auf die Phrase *nemaqyāmahī ishūidyāmahī* am Schlusse von § 4 folgte ursprünglich die Anrede *apō vāo*, die losgetrennt und den folgenden Accusativen *azīshcā vāo* angeglichen wurde (s. oben). Die Gewässer werden in der ersten Hälfte von § 5 mit den Kühen verglichen, wie oft im Veda: *mātar-* »Mutterkuh« wie im Veda; die *gō azī* spielt in den Gathas eine Rolle: »die Kuh mit dem Kalbe« ist der Inbegriff des reichsten Segens und Überflusses; *agenya-* endlich ist das wohlbekannte vedische *aghnya-*, ein besonders feierlicher Name des Rindes. *drigudāyanhō vīspō-paitīsh:* Das zweite, allgemeine Epitheton enthält für die Gewässer ein noch grösseres Lob als das erste, besondere: »dem Matten gebt ihr die Kräfte zurück — ja alles (Pflanzen, Tiere, Menschen) hat euch zum Leben unumgänglich nötig«. In dem fünften Paragraphen kann nicht bloss ein einziger Satz enthalten sein, vor allem wegen des *mātarō* am Ende des Paragraphen. Während *māterāshcā* am Anfange desselben Accusativ ist, muss *mātarō* Nominativ oder Vokativ sein. Während in der ersten Hälfte die Gewässer als Kühe gepriesen werden, sind sie in der zweiten mit schönen, gütigen Frauen verglichen. Die grösste Schwierigkeit bereiten die Worte *avā vē* und *nāshu*, jene wegen ihrer Mehrdeutigkeit, dieses als Hapaxlegomenon, und man darf über keines von beiden aburteilen, ohne zugleich das andere einfach und überzeugend zu deuten. Man mag nun *nāshū* betrachten, von welcher Seite man will, eine Verbalform, das gesuchte Prädikat des Satzes wird man nicht darin entdecken können. Erklärt man *vanuhīsh* u. s. w. als Nominative, zu denen das Verbum »ihr seid« zu ergänzen wäre, so sehe ich für *avā vē* keine Deutungsmöglichkeit. Ich vermute daher,

dass vielmehr in *avā vē* in irgend einer Weise das Prädikat enthalten ist, und dass die Nomina die Geltung von Vocativen haben. Wir hatten bereits oben in *y.* 35,10 ein Beispiel der starken, verbalen Verwendung einer Präposition (eines Adverbs) kennen gelernt. So kann *avā vē* »herab doch —« (über die verstärkende Partikel *vē* s. S. 353) sehr wohl die Aussage des Satzes ausmachen. Freilich kann der Sinn dieses *avā vē* auf verschiedene Weise ergänzt werden. Wir haben die Gewässer oben als *hūshnāthra-* bezeichnet gefunden. Wir können demnach vermuten, dass an die Gewässer die Bitte gerichtet wird: »herab doch von unseren Leibern waschet —«, und als Objekt lässt sich dazu *nāshū* ziehen, welches, da die »belebenden Mütter« angefleht werden, bedeuten müsste: »das Verderbliche, Tötliche«. *nāshū* wäre dann acc. sg. oder pl. ntr. des Nominalstammes *nāshu-* von der erweiterten Wurzel (dem Aoriststamme) *nāsh* (W. *nas*) [1]. Vgl. Whitney I. Gr. 1178e.

Indem ich die Art der an die Gewässer gerichteten Bitten im Avesta verglich, fand ich noch eine zweite Möglichkeit, das »herab doch —« zu erklären, die mir noch wahrscheinlicher ist. Der *Yasht* an die Wassergöttin *Ardvī sūra* schliesst mit der Bitte (*yt.* 5,132): *aḉta yasna aḉta vahma* || *aḉta paiti ava-jasa* || *haca avaṭbyō starebyō* || *avi zãm ahuradhātãm.* Demgemäss ist anzunehmen, dass in *y.* 38,5 das *avā vē* den himmlischen Gewässern zugerufen wird: »kommt doch herab vom Himmel zu unserer Spende (*rāiti*) und belohnt uns für dieselbe«. (Vgl. auch das Herabkommen der *Amesha-Speñta* zum Opfer, *y.* 57,23 *avāin*). Das Wort *nāshū* gehört dann als Loc. Plur. des Wurzelsubstantivums *nas* »Verderben« (s. Geldner a. a. O.) zu den beiden Adjektiven *paitī-vyādāo paitī-sēñdāo*, ebenso wie der Genitiv *rātōish* zu *vañuhīsh*.

rāiti-, das *y.* 40,1 als Abstractum »Spende« vorkommt, kann hier sehr wohl ebenso gefasst werden: der Genitiv *rātōish* bezeichnet den Anlass zur Güte (*vañuhīsh*). Möglich ist ja auch, *rātōish* als Concretum zu betrachten, wie vedisch *rāti* »zu geben willig« gebraucht wird; der Genitiv stünde dann im Sinne des Dativs.

daregō-bāzāush ist Genitiv eines appositionell bestimmten Substantivcompositums *daregō-bāzu* »der lange Arm«, und zwar steht der gen. qualitatis auf gleicher Stufe mit den Vokativen *vañuhīsh* u. s. w. Wir haben nämlich die Zusammenstellung *sraḉshtāo — da-*

---

[1]) Geldner (K.Z. 28, 411) ist mit mir in der Beziehung der Form *nāshū* auf W. *nas* zusammengetroffen.

regō-bāzāush zu vergleichen mit *yt.* 17,22 *srīrō ahi* — *dareghō-bāzāush* (so liest die bessere Handschrift Kh 1): »du bist schön — und bist langen Armes«. Mit Recht hat Westergaard in *yt.* 10,75 *ughra-bāzāush* als Genitivapposition zum Subjekt *mithrō* aufgenommen: *yaṭ nō ughra-bāzāush nivānāṭ* »so lange er uns starken Armes beschützt«. Auch *ash-bāzāush* in *yt.* 14,12 und *uzbāzāush* in *yt.* 10,124 sind entsprechend aufzufassen. Wie hier die Gewässer »schöne, langarmige Frauen« heissen, so wird die *Ardvī sūra* beschrieben als *srīra* — *bāzu-staoyęhi yt.* 5, 7.

Die Epitheta ornantia stehen alle hinter dem auffordernden *avā vē*, nur *vahishtāo sraęshtāo* davor. Verdächtig ist, dass *vañuhīsh*, der Positiv, nach dem Superlativ *vahishtāo* folgt, vgl. dagegen *āpō vañuhīsh vahishtāo y.* 2,12; 6,11; 17,12; 65,7. Ich betrachte deswegen *vahishtāo sraęshtāo* als Glosse zu *vañuhīsh rātōish daregō-bāzāush.* Wegen *paitī-vyādāo paitī-sēñdāo* vgl. Geldner K.Z. 27, 242 fg. *jītayō*, vom Adjektivum *jīti-*, heisst »anregend, belebend«, gebildet aus derselben Wurzel wie *jījishām y.* 35,8 und *jījisheñtī y.* 39,1.

Die Form der zweiten Hälfte von § 5 entspricht der von *y.* 36,4 insofern, als zwei Langzeilen mit einer Kurzzeile vereinigt sind. Die ersten zerfallen hier in 7 + 4 Silben.

Erläuterungen zu *Yasna* 39.

Erster Paragraph.

[ithā āṭ yazamaidę]
gēush urvānem[cā] tashānemcā
ahmākēñg āaṭ [urunō] pasukanāmcā
yōi nāo jījisheñtī yaęibyō[-°ascā]
tōi ā yaęcā aęibyō ā añhen.

Das auch das erste Strophenpaar regierende, formelhafte *ithā yazamaidę* (von 3a) ist nochmals an die Spitze gesetzt (vgl. *y.* 37,1), und ausserdem ist *yazamaidę* der grösseren Deutlichkeit halber noch zweimal in § 2 wiederholt. Die ersten drei Strophen haben gleichen Bau: in der dritten Zeile lassen sie einen Relativsatz beginnen.

gēush urvan und *gēush tashan* bilden ein Genienpaar, wie etwa bei Zoroaster *haurvatāṭ* und *ameretāṭ*; sie erscheinen auch im jüngeren Avesta stets vereint: so *y.* 1,2, 70,2, *visp.* 9,5, *fr.* 6,1, *S* 1,14. Im älteren kommen sie neben einander noch *y.* 29,1, 2 vor, dagegen *gēush tashan* allein *y.* 31,9; 46,9. Nach meiner Ansicht [1]) darf *gēush tashan*

[1]) So jetzt auch Bartholomae A.F. III, 25 fg.

nicht mit Mazda identificiert werden. Schon die Aufzählungen wie gleich *y.* 1,2 sprechen dagegen: Mazda wäre ja zweimal aufgezählt. Deutlich von einander geschieden sind *Ahura* und *gēush tashan* *y.* 46,9. Der Widerspruch, dass es sonst von Mazda heisst, er sei es, *yē gām tashaṯ* (*y.* 47,3; 51,7), und dass er doch nicht *gēush tashan* sein soll, löst sich einfach, wenn man annimmt, *gēush tashan* ist derjenige, *yē gām tashaitī* (falls man das Präsens so bilden darf); Mazda ist der wirkliche Künstler, der das Urbild von Stier und Kuh am Schöpfungstage hervorbrachte. Seitdem hat ein besonderer Genius dafür zu sorgen, dass die Copien gelingen: *gēush tashan* steht der Fruchtbarkeit der Herde vor. (Eine etwas andere Erklärung des Widerspruches siehe bei Bartholomae a. a. O.). Entschliesst man sich einmal *gēush tashan* von Mazdas Person zu scheiden, so erhält man auch für *y.* 29 einen besseren Aufbau der Handlung. (Siehe jetzt Bartholomae a. a. O.). Der Accusativ Pluralis *urunō* in § 1 und die beiden *urunō* in § 2 sind, aus *gēush urvānem* entnommen, zu gleichem Zwecke eingeschaltet, wie die wiederholten *yazamaidę* (s. o.), und zwar ist das ungenau, denn es hätte jedesmal auch noch *tashānemcā* zugleich mit wiederholt werden müssen. Nicht allein das Rindvieh [1]) bedarf des *tashan*, der für die Seelen einen vergänglichen Leib bildet, sondern derselbe thut denselben Dienst auch den übrigen Haustieren (*pasuka*) und den Menschen (§ 2). *ahmākēñg āaṯ urunō pasukanāmcā.* Es ist nicht etwa *ahmākēñg* als Accus. Plur. mit *urunō* zu verbinden (Bartholomae K.Z. 28, 40) — so dass die Seelen der *ashavan* ihre Stelle zwischen *gēush urvānem* und *urunō pasukanām* erhielten; sie folgen ja vielmehr in § 2 —, sondern *ahmākēñg* gehört als Gen. Plur. des Possessivpronomens zu *pasukanām*, und es stehen die Anknüpfungspartikeln *āaṯ* und °*cā* neben einander, wie im Veda *āt u* oder °*ca āt*. — Über *jījisheñtī* s. zu *jījishām* *y.* 35,8. — Wegen *tōi* vgl. *y.* 35,6 unter *aęibyō*; durch das *ā* werden *tōi* und *aęibyō* hervorgehoben und in Beziehung zu einander gesetzt.

Zweiter Paragraph.

daitikanāmcā aidyūnām [*hyaṯ urunō yazamaidę* :]
ashāunām āaṯ [*urunō yazamaidę*] *kudō-zātanām*[*ciṯ narāmcā nāirināmcā*,]
yaęshām vahęhīsh daęnāo
vanaiñtī [*vā*] *vēñghen* [*vā*] *vaonarē vā.*

---

[1]) *gēush* nicht etwa = »des Urstiers«, sondern collectiv; dementsprechend steht auch *urvan-* im Singular.

Wenn wir *daitikanāmcā aidyūnām* als Gegensatz zu *pasukanām* in § 1 auffassen (Geldner K.Z. 28, 400: »nützliche wilde Tiere«), so wollen wir die Worte besser verstehen, als die verständige Tradition. Diese zieht hier die Worte *daitikanāmcā* u. s. w. zum zweiten Paragraphen. Sie giebt ferner in *yt.* 13,153 und 154 folgende Aufzählung: Erde, Himmel, alles Gute, *daitikanāmcā aidyunām urunō, ashaonām urunō.* Unmöglich können aber in diesen Zusammenhang »wilde Tiere« passen. Die *pasuka* dürften in der Reihe nicht fehlen, wenn die Erwähnung der nützlichen wilden Tiere einen Sinn haben sollte.

Vielmehr haben wir aus der Abteilung in *y.* 39,2 und aus *yt.* 13, 154 zu schliessen, dass *daitikanām aidyūnām* und *ashāunām narām* einen Gegensatz bilden. Jeden Zweifel an der Richtigkeit dieses Schlusses müssen wir aufgeben, wenn wir noch *y.* 40,3 herzuziehen. Da ist derselbe Gegensatz klar zu erkennen: *nerāsh ashāunō* — *aidyūsh.* Zugleich ersehen wir daraus, dass nicht *aidyu-* das einschränkende Beiwort zu *daitika-* sein kann, sondern dass das Umgekehrte der Fall sein muss. Ich lasse aber zunächst *daitika-* beiseite.

Zu *ashāunām* wird hier in *y.* 39,2 ein erklärender Relativsatz hinzugefügt: *yaēshām vahēhīsh daēnāo vanaiñtī vā vēñghen vā vaonarē vā,* den man in Übereinstimmung mit der aus *y.* 26 und *yt.* 13 bekannten Wendung *yōi ashāi vaonare* zu deuten hat. Im 26. Yasnacapitel nämlich, wovon Stücke in *yt.* 13 wiederkehren, werden von § 3 ab die *ashāunām fravashayō* angerufen und zwar a) *fr. ashāunām ameshanām speñtanām yōi aithyajañhō ashavanō* »die Schutzgeister der Amesha-Spents, die zu allen Zeiten *asha-vanō* sind«; b) *fr. paoiryanām ashaonām ṭkaēshanām — nabānazdishtanām — yōi ashāi vaonare* »die Schutzgeister der ehemaligen Lehrer — und sonstiger verstorbener Glieder der gläubigen Gemeinde, die in der Vergangenheit *asha-vanō* gewesen sind« und c) *fr. ashaonām irīrithushām jvañtām azātanām* (zusammenfassend:) »die Schutzgeister aller derjenigen, die in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft *asha-vanō* gewesen sind, sind, sein werden«. Hier ist also deutlich *yōi ashāi vaonare* das Perfektum zu *yōi asha-vanō (heñtī).* Die Wendung *ashāi van* ist zusammenzuhalten mit der oben *y.* 38,2 bei *īzhāo* besprochenen *sarē iz*; sie heisst: »dem Bunde zustreben, sich ihm gern anschliessen, ihm ergeben, treu sein«. (*van* mit Dativ auch im Veda: RV. I, 121, 9; mit Genitiv *y.* 39,2 s. u.). In *asha-van* hat *van* ursprünglich volle Bedeutung: »Bundesanhänger = Bündler«. Aus *y.* 35 kennen wir nun zwei Bezeichnungen für die Nichtbündler, nämlich *asurunvat* und

akhshayañt. Nach Analogie dieser Namen zerlege ich auch *aidyu-* in *a* + *dyu-*. Dann müsste die Bedeutung von *dyu, div* irgend welchen Bezug haben auf »Bund« (*asha*). Den Beweis dafür liefert das Avesta selbst. Oben habe ich zur Deutung von *asurunvat* die Gathastelle *y.* 44,13 herangezogen, wo die *dregvañt* in folgender Weise geschildert werden: *yōi asrushtōish perenāoṅhō* || *nōiṭ ashahyā ādīvyęiñti hacēnā* || *nōiṭ frasayā vaṅhēush cākhnarē manaṅhō.* In Gegensatz zu *ashavanō* gesetzt sind also *aidiv-* diejenigen, *yōi nōiṭ ashahyā ādīvyęiñtī hacēnā* »die keinen Trieb, keinen Eifer für den Anschluss an den Bund zeigen«. Der Genitiv *aidyūnām y.* 39,2 und der Accus. Plur. *aidyūsh y.* 40,3 ist zu dem mit *a-* privativum zusammengesetzten Wurzelsubstantivum *div* zu stellen. Dieses *div* ist (vgl. Geldner K.Z. 27, 235) Nebenform von W. *dū;* vgl. oben zu *y.* 35,6 unter *ādū.*

Setzen wir nun in *y.* 40,3 an Stelle von *aidyūsh* die von Zoroaster selbst in *y.* 44,13 gegebene Umschreibung: *dāidī nerāsh ashāunō ashacinaṅhō, tēñg yōi nōiṭ ashahyā ādīvyęintī hacēnā ⟨dāidī⟩ īzhyāi bezvaitę hakhemainę ahmā-rafenaṅhō:* wird man da noch einen besseren Beweis für die Richtigkeit meiner Auseinandersetzung verlangen?

Nachdem wir Bedeutung und Etymologie von *aidyūnām* festgestellt haben, ist es leicht, beides auch für *daitikanām* aufzufinden. Die Bündler können natürlich nicht die Seelen aller Nichtbündler anbeten. Die *daitika* werden solche Nichtbündler bedeuten, welche zum rechten Glauben bekehrt, für den Bund gewonnen worden sind (vgl. *y.* 40,3,4). Die Etymologie unterstützt bestens meine Vermutung: an anderen Stellen erscheint *nā dāityō* als Synonymum von *nā ashavā* (wie *dātā* »Satzungen« = *ashā* »Verordnungen«). So entsprechen sich hier 39,2 *daitika-* und *ashavan-*, *daitika* ist ein zur Zahl der *dāitya* oder *ashavan* hinzugewonnener. Billigt man meine Deutung, dann wird man annehmen, dass in der späten Stelle *yt.* 13,74, wo die *daitika* zwischen den *pasuka* und den Wassertieren aufgezählt werden, damit die gezähmten Tiere gemeint sind, oder dass die Stelle auf Missverständnis beruht.

Der Relativsatz hier in § 2 hat denselben Zweck, wie in § 1, nämlich die Gegenseitigkeit im Bunde (wozu ja die Haustiere gehören) hervorzuheben. Also *ashāunām yaęshām vahęhīsh daęnāo vanaiñtī* bedeutet: »derjenigen, die treu zu allen Bundesgliedern ihrerseits halten, und denen andererseits alle Bessergesinnten (= Bundesglieder) treu ergeben sind«.

Die Strophe *y.* 39,2 ist *yt.* 13,154 citiert, und folgender Passus wird angehängt: *vanañtām vaṅhañtām vaonushām daęnō-sācām* —

ashaonãm — fravashīsh yazamaidę. Hier ist zu den Participien *ashāi* in eben derselben Weise hinzuzudenken, wie es zu *adiv* = **avan* hinzuzuverstehen ist.

Dritter Paragraph.

[aṭ] ithā yazamaidę vaṅhūsh[cā īt]
vaṅuhīshcā īṭ [speñtēñg ameshēñg] yavaęjyō
yavaęsvō yōi vaṅhēush
ā-manaṅhō sḱyęiñtī yāoscā [ūitī].

Hier wäre die einzige Stelle, wo die Anknüpfungspartikel *āṭ* im *Y. h.* an erster Stelle stünde, und gerade hier fügt sie sich nicht ins Metrum. — *speñtēñg ameshēñg* und *yavaęjyō yavaęsvō* besagen zweimal dasselbe; ersteres aber ist jungavestische Bezeichnung, *amesha* kommt im älteren Avesta gar nicht vor. Der Relativsatz *yōi vaṅhēush ā-manaṅhō sḱyęiñtī yāoscā [ūitī]* giebt die Zugehörigkeit aller verehrungswürdigen Wesen zum Bunde ebenso an, wie die Relativsätze der beiden vorhergehenden Paragraphen. Er entspricht der participialen Wendung in *y.* 35,8 *ashahyā sairī ashahyā verezēnę hātãm.* Das Gegenstück ist *y.* 47,5 *akāṭ āsḱyãs manaṅhō.* Ähnlich ist der Ausdruck in *y.* 44,9 *hademōi ashā vohucā sḱyãs manaṅhā.* Vgl. auch zu *y.* 37,2 *yōi gēush hacā [sḱyęiñtī].* Übrigens zeigt die Vergleichung von 47,5 *akāṭ āsḱyãs* (J 2, K 5, Jp 1, O 2 haben *ā sḱyãs*) *manaṅhō*, dass in *y.* 39,3 *ā-manaṅhō* nicht als Compositum aufzufassen, sondern dass das nachgestellte (? tonlose) *ā* zu dem Ablativ *vaṅhēush manaṅhō* (47,5 *akāṭ manaṅhō*) gehört. Wir lesen *y.* 39,3 also wohl richtiger:

yavaęsvō yōi vaṅhēush ā
manaṅhō sḱyęiñtī yāoscā‿ūitī.

Inhaltlich verwandt mit *y.* 39,3 ist nicht nur die eben erwähnte Strophe 35,8, sondern auch das Gebet *yęṅhę hātãm.* Das *yāoscā ūitī* am Schlusse von *y.* 39,3 hinkt genau so hinterdrein, wie in diesem Gebete *yāoṅhãmcā.*

Vierter und fünfter Paragraph.

yathā tū-ī [ahura] mazdā mēñghācā
vaocascā [dāoscā] vareshcā yā vohū
athā [tōi] dademahī [athā] cīshmahī
athā thwā āish yazamaidę.

[*athā*] *nemaqyāmahī* [*athā*] *ishūidyāmahī thwā*
mazdā ahurā:
(§ 5) *vañhēush qaṭlēush qaṭlātā* *vañhēush ashahyā thwā*
pairijasāmaidē *vañhuyāo feseratvō* [*vañhuyāo ārmatōish*].

Die Gründe, warum eine andere Zerteilung dieses Stückes vorzunehmen ist, habe ich oben zu *y.* 38,4 aus einander gesetzt. — *yā vohū* gehört zum Vorder- und Nachsatze. Den drei Verben in jenem entsprechen drei in diesem. Die Ausdrücke für »darbringen« sind auch *y.* 35,5 und 41,1 zur Dreizahl vereinigt, und zwar sind an allen drei Stellen die beiden ersten gleich (*dademahī cishmahī*), das letzte verschieden (35,5 *hvānmahī*; 39,4 *yazamaidē*; 41,1 *āvaēdayamahī*). Aus dem *thwā āish* der letzten Zeile hat der Commentator zu den beiden ersten Verben ein *tōi* ergänzt, genauer wäre *tōi ī* (nämlich *yā vohū*) gewesen. Es ist also zu verstehen: *athā tōi dademahī cishmahī humatā hūkhtā hvarshtā athā thwā humatāish — yazamaidē*, vgl. *y.* 36,4, 5. Wegen des Instr. *āish* siehe zu *y.* 36,1. *qaṭēush qaṭātā* ist im Commentar zum Gebete *ashem vohū* zur Erklärung von *asha* benutzt *y.* 20,1, s. oben S. 314. Wegen des Instrumentals *qaṭātā* vgl. das *y.* 36,1 zu *verezēnā* Bemerkte; wegen *vañhuyāo feseratvō* [*vañhuyāo ārmatōish*] vgl. *y.* 37,5, S. 374.

Die Form des zweiten Stückes von § 4—5 ist wohl dieselbe wie in *y.* 35,10 und 36,5, also Langzeile + Kurzzeile || + 2 Langzeilen. In der ersten der beiden letzten Langzeilen ist vielleicht *vañhēush* vor *qaṭlēush* zu streichen. Der Inhalt des zweiten Stückes ist die Verehrung der Amesha-Spents, indem es *Asha* und *Feseratu* als Vertreter der übrigen zu Mazda hinzugesellt. Diese liturgische Phrase recapituliert also gewissermassen den Inhalt von *y.* 37. Nun ist aber bereits mit der zusammenfassenden Strophe *y.* 39,3 die Reihe der *Yazata* geschlossen und der eigentliche *yasna* beendigt. In *y.* 40 und 41 folgen Bitten an Mazda. Zu diesen leitet die erste Hälfte *y.* 39,4,5 über (siehe unten zu *āhū adāhu y.* 40,1). Also kann das zweite Stück von *y.* 39,4,5 nicht ursprünglich an dieser Stelle gestanden haben.

Erläuterungen zu *Yasna* 40.

(Siehe Geldner K.Z. 27, 237 ff.)

Erster und zweiter Paragraph.

āhū aṭ paitī adāhū
mazdā ahurā mazdāmcā

būiricā kereshvā rāitī tōi
khrapaitī ahmaṭ hyaṭ aibī.

---

hyaṭ [mīzhdem] ma-vaęthem fradadāthā
daęnābyō [mazdā] ahurā
(§ 2) *ahyā hvō nē dāidī ahmāicā*
ahuyę manaqyāicā [taṭ ahyā] yā taṭ
upā-jamyāmā tavacā
hakhemā ashahyā[°qyācā] vīspāi yavę.

Die erste Strophe zerfällt in zwei symmetrische Hälften, sie hat ein Verbum, das in der zweiten steht, während die Anrede in die erste gestellt ist. Von dem Verbum *kereshvā* hängen zwei Objekte ab: *mazdāmcā* und *būiricā*. Der vor die Anrede und das Objekt gestellten adverbiellen Bestimmung der ersten Hälfte *āhū aṭ paitī adāhū* entspricht in der zweiten, nach Objekt und Verbum gestellt, *rāitī tōi* u. s. w.; *adā* und *rāiti* sind Synonyma. *āhū adāhū* ist zu verstehen wie *jījishām ādā* in *y.* 35,8; die Opfergabe ist auch hier »gutes Denken, Reden und Thun«. Die Worte sind unmittelbare Fortsetzung von *y.* 39,4. Das mediale *kar* heisst hier: »etwas, was einem eigentümlich ist, bethätigen«, also *mazdām kereshvā* »bethätige deine Aufmerksamkeit« = »zeige dich aufmerksam«; *būirī kereshvā* »bethätige deine Fülle« = »zeige dich freigebig«. Wie hier durch die aus *y.* 41,5, 6 entlehnte anderthalbe Strophe Mazdas *būiri* und Mazdas *ashahyā sar* (*hakheman*) als erbetener Lohn zusammengestellt wird, so sind auch beide Begriffe in der Stelle *y.* 31,21 einander gleichgeordnet: *mazdāo dadāṭ ahurō haurvatō ameretātascā* || *būrōish ā ashaqyācā qāpaithyāṭ khshathrahyā sarō* || *vaṅhēush vazdvarē manaṅhō yē hōi mainyū shyaothanāishcā urvathō*. Hier ist *sarō* Genitiv = Ablativ wie *būrōish*, zu beiden gehört dem Sinne nach das deshalb so merkwürdig gestellte *qāpaithyāṭ*; von *būrōish* hängen die zwei vorhergehenden Genitive *haurvatō ameretātascā* ab, ebenso von *sarō* das vorhergehende Paar *ashaqyācā khshathrahyā*. Zu übersetzen ist: »Ormuzd möge, da er ja Besitzer ist der Fülle an *haurvat* und *ameretāt* und Besitzer der *sar ashaṅyā khshathrahyā*, verleihen —«. Wie in *y.* 40,1 Mazda gebeten wird *būiricā kereshvā*, so in *y.* 49,8 die *ashahyā sar* zu verleihen: *ferashaoshtrāi urvāzishtām ashahyā dāo* || *sarēm thwā mazdā yāsā ahurā* || *maibyācā yām vaṅhāu thwahmī ā khshathrōi*. Diese Stelle zeigt uns auch, wie in *y.* 31,21 die Verbindung *ashahyā khshathrahyā* zu verstehen ist. Ich erinnere endlich an *y.* 44,17 *sarōi būzhdyāi haurvātā ameretātā*, wo die beiden dativischen Infinitive auf

gleicher Linie stehen: »zur Gemeinschaft (nämlich mit Mazda und Asha), zum Genuss von Unversehrtheit und Nichtsterben«. Aus den eben verglichenen Stellen ziehen wir für *y.* 40 noch den Nutzen, dass wir uns danach zu *būiricā* in § 1 *haurvatō ameretātascā* als erklärende Genitive hinzudenken können, und an dieselben Nomina erinnern wir uns auch bei dem *bezvait̨ę* (*hakhmainę̨*) von § 3, s. S. 391.

rāitī tōi khrapaitī ahmaṯ hyaṯ aibī. Das *hyaṯ* hinter *ahmaṯ* ist aufzufassen wie in *y.* 35,5; *khrapaitī* ist instr. part. praes. und gehört zum Instrumental *rāitī*, der den Grund bezeichnet. Im Skr. würde es heissen *rātyā te kalpamānayā*, vgl. PW. *kalp* unter 4). Wir können die Wendung *rāitish tōi khrapaitī* (ich benutze diese Form hier als 3. sg. ind. praes.) *ahmaṯ hyaṯ aibī* gewissermassen als Passivum betrachten zu *rāitīm tōi dademahī cīshmahī hvānmahī ahmaṯ hyaṯ aibī* (vgl. *y.* 35,5). Die Vertretung für das veraltete Verbum *khrap* hat im jüngeren Avesta *yaozhdā* übernommen. Eine *rāitish khrapaitī* ist soviel wie eine *rāitish ashahę bereja yaozhdāta* (vgl. z. B. *y.* 62,10).

Über den Rest von § 1 und über § 2 siehe unter 41,5,6.

Dritter Paragraph.

dāidī aṯ nerāsh mazdā ahurā
ashāunō ashacinaṅhō
aidyūsh [vāstryēṅg] [daregāi] īzhyāi bezvaitę̨
hakhmainę̨ [ahmaibyā] ahmā-rafenaṅhō.

Über den Gegensatz *nerāsh ashāunō — aidyūsh* siehe oben zu *y.* 39,2. Die daselbst festgestellte Bedeutung von *aidyūsh* macht die von Geldner neuerdings versuchte Verbindung *dāidī—aidyūsh vāstryēṅg—ahmaibyā* (»gieb uns nützliche Hirten«) unmöglich. Vielmehr ist *dā* = skr. *dhā* mit doppeltem Accusativ construiert, *ahmaibyā* aber ist Glosse zu dem dativisch gemeinten *ahmā-* in dem Compositum *ahmā-rafenaṅhō*.

Die Bedeutung von *cinaṅhō* in *ashacinaṅhō* ist aktivisch, wie die von *rafenaṅhō* in *ahmā-rafenaṅhō*. Wir dürfen *ashacinaṅh-* nicht trennen von *ashacithra-*. Dieses heisst: »eine Mehrung des Bundes (= der guten Schöpfung) seiend«; jenes bedeutet: »Mehrung des Bundes bewirkend«. So heisst Mazda, von dem *vīspa vohū ashacithra* geschaffen sind, in *y.* 16,3 *aṅhuyaosh ashacinaṅh* »in beiden Welten den Bund (= die gute Schöpfung) mehrend«, ebenso Zoroaster in *visp.* 11,7 als Ausbreiter der Mazdareligion.

Durch *vāstryēṅg* wird die Klarheit und Gleichmässigkeit im Bau

der beiden Strophenhälften getrübt. *ahmā-rafenanhō* allein muss ursprünglich, entsprechend dem *ashacinanhō* der ersten Hälfte, der Prädikatsaccusativ der zweiten gewesen sein; es bildet den scharfen Gegensatz zu dem Objektsaccusativ *aidyūsh*, nicht *vāstryēng*. Der Sinn der Strophe wird genau getroffen, wenn man sie umschreibt mit *dāidī nerāsh ashāunō ashacinanhō: dāidī nerāsh aidyūsh ashanhācō*. Allerdings waren die Nichtbündler auch Nichtbauern, und insofern hat der Glossator Recht, wenn er den Sinn der zweiten Strophenhälfte so erklärt: »mache die Nichtbündler zu Bauern«. Man beachte den Gleichklang im Ausgang der ersten und zweiten Hälfte (*ashacinanhō—ahmārafenanhō*).

Mit *īzhyāi hakhemainē* hat man vor allem *y*. 41,3 *īzhīm ashanhācim* zu vergleichen; über die Bedeutung von *īzhya-* siehe zu *īzhāo y*. 38,2. Glossiert ist *īzhyāi* [*daregāi*] wie auch *īzhīm* und *īzhāo*. Der Glossator dachte hier an die im jüngeren Avesta geläufige Verbindung *dareghem hakhema y*. 60,7; *dareghāi hakhedhrāi yt*. 10,79, 81; 17,6. Wie *īzhyāi hakhemainē* dem *īzhīm ashanhācim* entspricht, so *bezvaitē hakhemainē* der Zusammenstellung *humāīm ashanhācim* in *y*. 41,3; mit andern Worten: *īzhya-* bedeutet »die Bundespflichten (*y*. 38,2 *īzhāo ferashtayō ārmatayō*) treu erfüllend«, *bezvant-* und *humaya-* »das Bundesglück (*y*. 38,2 *ashīm*, *īshem*, *āzūitīm*, *frasastīm*; *y*. 44,17 *haurvātā ameretātā*) bringend«. Vgl. die Zusammenstellung *īzhācā āzūitishcā y*. 49,5; *vd*. 9,53; siehe oben S. 375.

Die richtige Etymologie von *bezvaitē* (= *buzvaitē*, zur skr. W. *bhuj*) verdanken wir Bartholomae (B.B. 8, 232; K.Z. 28, 28; A.F. III, 32). Die Schreibung *bezvaitē* dürfen wir nicht als eine fehlerhafte bezeichnen. Wir sehen vielmehr hier und in einer Reihe anderer Formen (vgl. Bartholomae A.F. III, 32) den Widerstreit zwischen der scharfen Lautbeobachtung und dem spröden Material zur Lautwiedergabe: *bezvant-* = *buzvant-*; *dregvant-* = *drugvant-*; *usheuru-* = *ushuru-* (s. zu *y*. 32,16 im Anhange); *rāreshyant-* = *rārishyant-*; *āskeiti-*, *āsketi-* = *āskiti-*; *husheiti-* = *hushiti-*; *ēneiti-* = *ēniti-* (Geldner K.Z. 28, 405). Das allen diesen Formen gemeinsame ist, dass vor der Silbe mit Epenthese bewirkendem Vokale oder Konsonanten (*i*, *u*, *y*, *v*) bereits eine Silbe mit dem entsprechenden gleichen Vokale (*i*, *u*) vorhergeht. Nach Fällen wie *aipi*, *aurvant* wäre, um die »Mouillierung« oder »Labialisierung des in der Mitte befindlichen Konsonanten« auszudrücken, die Schreibung *hushiiti-*, *buuzvant-* zu erwarten. Wie man nun für etymologisch gefordertes *iy*, *uv* häufig *ay*, *av* schrieb (z. B. *frayānmahi y*. 38,4; *hēbavaintīshcā y*. 38,3), so wählte man für silbebildendes *i* oder *u* + epen-

thetischem *i* oder *u* die Schreibung *ei*, *eu* (*husheiti-*, *ēneiti-*, *āskeiti-*, *usheuru-*), oder, indem man es, wie sonst häufig, dem Leser überliess, den betreffenden epenthetischen Vokal aus der folgenden Silbe sich selbst dazu zu lesen, blosses *e* (*bezvañt-* für **beuzvañt-*, *dregvañt-*, *rāresh̆yañt-*, *āsketi-*). Auch das Zusammentreffen von silbebildendem *i* mit epenthetischem *u* hat man vermieden, wie die Schreibung *dregu-* zeigt (= **dreugu-* = **driugu-*), während man silbebildendes *u* und epenthetisches *i* neben einander duldete (*ūitī*, *uiti*).

Vierter Paragraph.

[*athā qaętūsh athā verezēnā athā*]
hakhemā q́yāṭ yāish hishcimaidī
athā vē utā q́yāmā
mazdā ahurā ashavanō
eresh̆yā ishtēm rāitī.

Ich betrachte das dreimalige *athā* am Anfange als Wiederholung des späteren *athā*, ferner *qaętūsh* und *verezēnā* als Glossen zu *hakhēmā*. Und zwar bedurfte dieses Wort aus dem Grunde der Glossierung, weil es die Bedeutung »social-politische Vereinigung« im jüngeren Avesta nicht mehr hat. Verdacht muss ferner die Accusativform *qaętūsh* als Subjekt erwecken. Massgebend war für mich auch der Grund zur Ausscheidung der Anfangsworte, weil wir dadurch den engen Anschluss an das Vorhergehende erreichen: *hakhmainę* — *hakhēmā* — *hishcimaidī*. Diese Optativform *hishcimaidī* ist handschriftlich gleich gut bezeugt, wie die von Geldner aufgenommene Indikativform *hishcamaidę*, und wird meines Erachtens durch den Zusammenhang verlangt. Mit *q́yāṭ yāish hishcimaidī* vgl. wegen der Modi *y*. 35,3 *vairīmaidī yā q́yāṭ*. Der Anfang von § 4 spinnt den Gedanken der zweiten Hälfte von § 3 weiter: der Eintritt der *aidyūnām* in den Bund setzt voraus, dass sie die Ordnung und Einteilung des Bundes in ihren Stämmen durchführen. Über *vē* siehe oben zu *y*. 35,7; über *utā* zu *y*. 35,6. *athā vē utā* heisst: »indem die Wünsche *dāidī aṭ* u. s. w. (§ 3) bis *hishcimaidī* erfüllt werden«.

Zur Deutung von *eresh̆yā* müssen wir *y*. 31,5 heranziehen:

taṭ mōi vīcidyāi vaocā hyaṭ mōi ashā dātā vahyō
vīduyę vohū manaṅhā mēñcā daidyāi yęhyā-mā ereshis
tācīṭ mazdā ahurā yā nōiṭ vā aṅhaṭ aṅhaitī vā.

In dieser Strophe will Zoroaster, nachdem er (Str. 4) als Ziel seiner Wünsche das *khshathra* hingestellt hat: freie Gewalt, die Herr-

schaft der Guten zu begründen, — genau (*vīcidyāi*) erfahren, was er eigentlich von den Göttern Gutes zu erwarten hat, und zwar bis ins einzelste genau alles, was verwirklicht werden wird oder nicht, so dass dann für alle Zeit diese Frage für ihn abgethan ist und er die Antwort darauf im Herzen bewahren kann. Mir scheint, wie *taṭ hyaṭ mōi ashā dātā vahyō* durch das *tācīṭ* der letzten Zeile aufgenommen wird, dass ebenso die beiden Relativsätze *yẹhyā-mā ereshish* und *yā nōiṭ vā aṅhaṭ aṅhaitī vā* gleichen Sinn haben. Ich übersetze also *yẹhyā-mā ereshish* mit: »dem Wirklichkeit zukommt«, und erkläre *mā* mit Bartholomae A.F. III, 58 als Partikel = ai. *sma* und *ereshi-* als Subst. abstr. = *eresh-i-* »das Aufrechtstehen, die Gradheit, Wirklichkeit, Wahrheit« zu Wurzel *eresh* im Adjektiv *eresh-vá-*. In *y.* 40,4 fassen wir *eresḱyā* wohl richtiger als Nom. Plur. eines von *ereshi-* abgeleiteten Adjektivums *eresḱya-* »wirklich«, denn als Instrum. Sing. vom Substantivum (»in Wirklichkeit«). Ich vergleiche nämlich mit *ashavanō eresḱyā qyāmā* die Wendung in *y.* 51,11 *kē vā vaṅhēush manaṅhō acistā magāi ereshvō* »wer gelobt sich wahrhaftig dem Bunde an?« — *ashavanō eresḱyā* »*ashavan* im vollen Sinne des Wortes« wollen sie sein, d. h. solche, welche, wie sie ihre Bundespflichten voll erfüllen, so auch die Bundesgüter voll geniessen (*y.* 38,2).

ishtēm entspricht dem vedischen Neutrum *ishṭam* »Wunsch«. Das folgende ist offenbar ein ganz anderes *rāiti-* als das in § 1, und ich folge Geldner, indem ich dieses dreisilbige Wort zur W. *ar* stelle: *arati* = »das Sichfügen, Sichanpassen, die Gemässheit«. Das Subst. ist verbal construiert, der Instrum. adverbiell verwandt: »⟨unserem⟩ Wunsche gemäss«. Vgl. *ashem manyā* in *y.* 35,9.

Erläuterungen zu *Yasna* 41.

Erster bis dritter Paragraph.

[*stūtō garō vahmēṅg ahurāi mazdāi ashāicā vahishtāi*]
dademahicā cīshmahicā
[*ācā*] *āvaẹdayamahī* (§ 2) *vohū*
khshathrem tōi mazdā ahurā
apaẹmā vīspāi yavẹ.
[*hukhshathras-tū-nē nā-vā nāirī-vā khshaẹtā ubōyō*
aṅhvō hātām hudāstemā.]

(§ 3) *humāīm thwā īzhīm* [*yazatem*]
ashaṅhācim dademaidẹ:

athā [*tū-*]*nē gayascā asteñtāos*[*cā*]
q́yāo ubōyō aṅhvō
[*hātãm hudāstemā*].

Das kritische Messer, für das sich beim 3. und 4. Paragraphen wenig Arbeit findet, will sorgfältigst beim 1. und 2. gehandhabt sein. Einen Ausgangspunkt für die Richtigstellung finde ich in *vīspāi yavę̄*, eine Wendung, die wir aus *y.* 41,6 = 40,2 als Strophenschluss kennen: ihr entspricht in 3 d *ubōyō aṅhvō;* vgl. *y.* 35,3,8 *ubōibyā ahubyā* als Strophenschluss; vgl. noch *y.* 38,3. Auch die Handschriften setzen dahinter Interpunktion. Um eine Strophe voll zu machen, müssen wir nun freilich in den ersten Paragraphen hinübergreifen und die drei denselben schliessenden Verba zum zweiten ziehen [1]). Dasselbe, was die Silbenzählung fordert, verlangt auch der Sinn: Der Anfang unseres Capitels stimmt merkwürdig mit einer Strophe aus *y.* 35 überein. Auch 35,5 wird *khshathrem* von drei Verbis: *dademahī cīshmahī hvãnmahicā* regiert.

apaęmā ist keine Verbalform, sondern ein Neutrum auf *-man.* Es entspricht die Verbindung *dā cish khshathrem apaęmā* der von *y.* 33,14 *dā khshathrem rātãm*, und ich meine, *apaęmā* muss diesem *rātãm* der Bedeutung nach verwandt sein: also *apaęman-* = »Opfergabe«. Doch wir dürfen *y.* 41,2 nicht gesondert von *visp.* 22,2 behandeln: *yãm ashava vaṅuhīm ashayãm vaędha, tãm drvāo evīdhvāo: mā apaęma paourvāo vayōiṭ mā manaṅha mā vacaṅhā mā sk̃yaothna mā adha kathacina paiti jimę.* Diese Stelle giebt mir die Bestätigung, dass ich den Sinn von *apaęma* richtig getroffen habe, denn sie ist zu übersetzen: »Den rechten Gottesdienst [2]), den der *ashavan* versteht, den kennt der *dregvañt* nicht: nicht soll er (der *dregvañt*) die uralten Opfergaben sich zu eigen machen (so dass er sie dann den Göttern darbringen und den Lohn, der nur den *ashavan* dafür gebührt, davontragen könnte), nicht im Denken, nicht im Reden, nicht im Thun, kurz auf keine Art und Weise.« Hier stehen *apaęma paourvāo* offenbar für jene *dātā paouruyā* in *y.* 46,15, die in gutem Denken, Reden und Thun bestehen (vgl. darüber S. 312 u. 319), daher die Ausführung *mā manaṅha mā vacaṅha mā sk̃yaothna.*

---

[1]) Infolge dessen fällt eine Verscäsur zwischen *vohū* und *khshathrem*, und gewiss spricht die Interpunktion nach *vohū* in den Handschriften J6, H1, L13, O1 für meine Versabteilung.

[2]) Die Bedeutung »Gottesdienst« für *ashaya* passt ebenso ausgezeichnet *vd.* 3,33 (neben »Feldbau« und »Kinderzeugung«) und in der Formel *y.* 3, 4 u. s. w. Vgl. Geldner K.Z. 27, 234 fg.

Welches ist nun aber die Etymologie dieses *apayiman-* (denn viersilbig wird das Wort zu lesen sein)? Es liegt nahe, das Wort als *āpay-iman-* aufzufassen, d. h. es zu dem Causativum *āpay-* = »erlangen lassen, in Besitz geben« zu stellen; indessen sind Nomina auf *-man*, *-iman* weder in der vedischen, noch avestischen Sprache von einem Causativstamme gebildet worden. Deshalb zerlege ich *apaȩman-* vielmehr in *ā-pay-iman* und ziehe es zu W. *pi* (davon *paȩman* »Milch«). Diese Wurzel mit ihren Ableitungen ist nicht nur vielfach im Veda, sondern auch im Zend, wie *y.* 62,2 beweist (*dāityō-pithwi-buyāo*), zur Bezeichnung der fetten Opfergabe benutzt worden. Wegen der Übertragung auf die geistige Opfergabe vgl. das zu *jījishām* *y.* 35,8 Bemerkte.

Es bleibt, nachdem wir die drei Verba *dademahicā* u. s. w. zum zweiten Paragraphen gezogen haben, vom ersten übrig *stūtō garō vahmēñg ahurāi mazdāi ashāicā vahishtāi*, worin man leicht die Überschrift des letzten der sieben Teile erkennt, und zwar ist *ashāicā vahishtāi* zu *ahurāi mazdāi* wohl wegen *tavacā sarem ashaqyācā* am Schlusse des Capitels hinzugefügt. Die drei Synonyma *stūtō* u. s. w. sind auch in *y.* 34,2 zusammengestellt. Die falsche Zerteilung der beiden ersten Paragraphen ist zu einer Zeit entstanden, wo man *apaȩmā* nicht mehr als Nomen und die ersten Worte ohne Prädikat nicht mehr als Überschrift verstand; verführen liess man sich wohl auch durch den Schein, als entspräche der Dreizahl der Objekte die Dreizahl der Verba.

Der zweite Teil des 2. § *hukhshathras-tū-nē* u. s. w. ist von den vorhergehenden Worten in den Handschriften durch Interpunktion getrennt. Verdacht erweckt er durch die Worte *nā-vā nāirī-vā*, die unmöglich als Subjekt mit *hukhshathras-* und *khshaȩtā* (Bartholomae erklärt K.Z. 29, 313 die Form als Opt. Aor.) verbunden werden können. Sowohl das *tū-nē* im Anfang (verglichen mit dem in § 3 und 4) als *hātām hudāstemā* als auch vor allem der Sinn des vorhergehenden Stückes verlangen, dass wir den angeredeten Mazda als Subjekt betrachten. *khshaȩtā* ist also, wie auch Justi erklärt, nom. sg. des nom. agentis, zu ergänzen ist dazu *qyāo*. Will ich nun den Worten *nā-vā nāirī-vā* einen Sinn abgewinnen, so muss ich sie als Apposition zu *nē* erklären, und man könnte vielleicht daran denken, *nā-vā nāirī-vā* als verkürzten Zwischensatz aufzufassen: *añhaṭ* wäre zu supplieren: »als ein guter Herrscher mögest du über uns, mag's Mann oder Frau sein, d. h. über jeden von uns, das Regiment führen in dieser und jener Welt, du allerbestwirkender«. Ein Beispiel, wo-

durch diese Auffassung von *nā-vā nāirī-vā* gestützt würde, ist mir nicht bekannt. Aber selbst wenn der Satz grammatisch unanfechtbar wäre, des Inhalts wegen würde ich ihn doch als Glosse ausscheiden. Die Quelle derselben ist offenbar jene der ersten Strophe von *y.* 41 inhaltlich nahe stehende Strophe *y.* 35,5 *hukhshathrōtemāi bāṭ khshathrem* u. s. w., an die ich schon oben erinnerte. Das *tū-nē* ist über § 3 aus § 4 eingewandert, ebendaher ist *hātām hudāstemā* bezogen, das unterwegs noch *ubōyō aṅhvō* mitgenommen hat.

humāīm thwā īzhīm [*yazatem*] *ashaṅhācim dademaidẹ̄.* Die beiden Adjektiva *humāīm īzhīm* — siehe Seite 391 — bilden ein eng zusammengehöriges Paar: als solches erscheinen sie auch im jüngeren Avesta *visp.* 12,4. Das dritte *yazatem* ist dabei vom Übel, indem es die enge Beziehung jenes Paares zum Substantivum *ashaṅhācim* stört (siehe darüber zu *y.* 40,3). Es kommt dazu, dass der Gebrauch von *yazata-* im ganzen älteren Avesta vermieden ist, und dass auch zu *īzhāo* in *y.* 38,2 und *īzhyāi* in *y.* 40,3 Glossen beigefügt sind. Der Glossator fasste *īzhya-* auf als »einer, nach dem man verlangen, den zu sehen und mit dem sich zu unterreden (vgl. *y.* 33,6) man streben muss« = »verehrungswürdig«. — Auf die Enklitika *thwā* sind zwei Silben zu rechnen, wie oft im Veda auf *tvā*, z. B. RV. I, 45, 5. — *dademaidẹ̄* muss dem Zusammenhange nach als Conjunctivform (also mit silbebildendem *e*) genommen werden. Die Verbindung des Conjunctivs (oder, wenn man will, Imperativs) *dademaidẹ̄* mit *athā—q̇yāo* entspricht der des Imperativs *dāidī* mit *athā—q̇yāmā* in *y.* 40,3; zu vergleichen ist auch *y.* 60,12 *daresāma* neben *jamyama*. Das mediale *dhā* ist hier mit doppeltem Accusativ verbunden, wie *y.* 40,3 das aktive. — *gayascā asteñtāoscā* ist Hendiadyoin für *gayō astvāo* = *ushtānem astvaṭ*. Vgl. *y.* 37,3: da heisst es, die *ashavan* verehren ihre Götter *azdibīshcā ushtānāishcā*, sie bringen ihnen ihr ganzes körperliches Selbst als Opfergabe dar. Hier in *y.* 41,3 bitten sie nun, Mazda soll als rechter *ashaṅhac*, der für *ashi*, *īsh*, *āzūiti*, *frasasti* sorgt, ihnen Leibesleben und Körperlichkeit sein, d. h. verbürgen, erhalten. Ähnlich ist die Wendung *y.* 49,5 *aṭ hvō mazdā īzhācā āzūitishcā*, s. oben S. 375. Das Abstraktum *asteñtāt* ist vom Stamme *astan-* gebildet wie im Veda das Adjektivum *asthanvánt-*. — Übrigens beweist die Verbindung *gayascā asteñtāoscā ubōyō aṅhvō* den Glauben der *ashavan* an eine Auferstehung des Fleisches.

Meine aus § 1 und 2 hergestellte Strophe und die von § 3 entsprechen sich auf's genaueste: 1 a *dademahī* — 3 b *dademaidẹ̄* (wir geben — und wollen dagegen haben); 1 c *khshathrem* — 3 b *ashaṅhā-*

cim (wir wollen deine Unterthanen — du sollst unser Genosse sein); 1 d *apaçmā* — 3 c *gayō asteñtāos* (wir geben Opferspeise — wollen Leibesleben haben); 1 d *vīspāi yavę* — 3 d *ubōyō aṅhvō*. Wohl zu beachten ist auch, dass die zweite Strophe (§ 3) schon deshalb, weil sie keine namentliche Anrede enthält, auf die erste angewiesen ist.

Vierter Paragraph.

hanaçmā[cā] zaçmācā mazdā
ahurā thwahmī rafenahī
daregāyāu aēshācā thwā
ēmavañtascā buyamā:
rapōish[cā] tū-nē daregemcā ushtā[cā]
hātām hudāstemā.

zaçmā ist Aoristoptativ wie *hanaçma*; er gehört zu W. *zā*, die reduplicierten Präsensstamm hat, und regiert den Lokativ *rafenahī*. Das ergiebt sich aus der Vergleichung der Stellen *y*. 30,10 *yōi zazeñtī vaṅhāu sravahī* und *y*. 62,6 (= *A*. I, 17) *zaze-buyę*[1]) *vaṅhāuca mīzhdę vaṅhāuca sravahi urunaçca dareghę havaṅhę*. Was die Bedeutung betrifft, so muss *zā* mit W. *han* synonym sein, denn wie *han* oft (im älteren Avesta fast stets) mit *mīzhdem* verbunden wird, so *zā* in *y*. 62,6 mit *mīzhdę*. In der *Haptaṅhāiti*-Stelle sind *han* und *zā* verbunden und haben ein gemeinschaftliches Objekt; auch für das part. perf. *zazvāoṅha* (*yt*. 5,132) und den Superlativ dazu *zazushtemō* (*yt*. 13,18) passt nur die Bedeutung der Wurzel *han*, also »beutereich«. Wenn nun *zā* mit Lokativ die Bedeutung »erbeuten« hat, so kann die ursprüngliche Bedeutung nur die der Bewegung sein. Ich setze also avestisch *zā* gleich altind. *hā* (P.W. *hā* 1) 2)). Werden die Verba der Bewegung mit dem Begriff »Besitz« verbunden, so erhalten sie eine zweifache erweiterte Bedeutung: 1) mit dem Objekt im Accus. oder Lokativ = »auf etwas losgehen = etwas erbeuten, sich zu eigen machen«: so *zā* im Avesta *y*. 30,10; 62,6; 44,4; absolut in gleicher Bedeutung *yt*. 5,132; 13,18; 2) mit einem Casus, der die Trennung bezeichnet (Abl., Instrum., s. Whitney I. Gr. 283) = »eines Besitzes

[1]) D. h. »um zu gewinnen« = »damit ich gewinne«: das Compositum *zaze-bū* (= Präsensstamm (?) + Hilfsverb) scheint gebildet worden zu sein, weil ein Infinitiv, der direkt aus dem Verbalstamme gebildet worden wäre, vielleicht kein sicheres, allgemeines Verständnis gefunden hätte. Ein bestimmteres Urteil ist erst möglich, wenn wir die Varianten zu *vavane-buyę* und *nijane-buyę A*. 1, 17 kennen. Die Composita mit *buyę* in *y*. 62,3 haben einen Nominalstamm als ersten Bestandteil.

verlustig gehen«; so *hā* im Veda: RV. X, 128, 5 *mā́ hāsmahi prajáyā mā́ tanū́bhiḥ*.

thwahmī rafenahī daregāyāu hat Geldner mit Recht gegen J2, K5, 4 u. a. Hdschr. nach S1, J3 u. a. aufgenommen. Dafür spricht nicht allein *y.* 28,6 *daregāyū — rafenō*, worauf Geldner verweist, sondern auch der Schluss unseres Paragraphen: *rapōish tū-nē — daregem.* — *aẹshācā ēmavañtascā* gehören eng zusammen, wie die Vergleichung mit *y.* 9,20 *aẹshō amavāo* und *y.* 43,10 *aẹshem ēmavañtem* beweisen. *aẹsha-* hat demnach [die Bedeutung des skr. Adj. *ishira-* (s. Hübschmann ZDMG. 27, 460) und ist von derselben Wurzel abzuleiten, die im *Y. h.* (*y.* 38,2) bereits in der Verwendung als Substantiv begegnete. Das Gegenteil *anaẹsha-* »kraftlos« lesen wir *y.* 29,9 (hier ist der Gegensatz zu *īsh-* deutlich) und *y.* 46,2. — Dem *zaẹmā thwahmī rafenahī* entspricht *thwā—buyamā*, d. h. *bū* hat mit der Construction eines Verbs der Bewegung (*thwā* ist Accusativ) auch dessen specielle Bedeutung »erlangen« angenommen. Vgl. *yt.* 18,5 *hazañrem aspāo bavaiti hazañrem vāthwāo bavaiti uta āsnãmcit frazaiñtīm.*

daregemcā ushtā[*cā*]. Diese Verbindung kehrt in *yt.* 22,16 wieder: *katha tẹ dareghem ushta abavaṯ* (*abavaṯ* = *ābavaṯ*, vgl. *yt.* 8,29). So wird die Seele des Frommen gefragt: »Ist es dir lange gut ergangen (nämlich auf der schönen Wanderung von der Erde in's Paradies)?« Es entspricht § 34 *katha tẹ dareghem āvōya añhaṯ*, wie die Seele des Verdammten gefragt wird nach der langen schrecklichen Wanderung.

Der vierte Paragraph enthält sechs achtsilbige Zeilen. Da die dritte und vierte eng zusammengehören, haben wir das Ganze als *Mahāpañkti*-Strophe zu bezeichnen.

Fünfter und sechster Paragraph.

thwōi staotarō[°*ascā*] *māthranascā*
[*ahura*] *mazdā aogemadaẹcā usmahicā* [*vīsāmadaẹcā*]*:*
hyaṯ [*mīzhdem*] *ma-vaẹthem fradadāthā*
daẹnābyō [*mazdā*] *ahurā:*

ahyā hvō-nē dāidī ahmāicā
ahuyẹ manaqyāicā [*taṯ ahyā*] *yā taṯ*
upā-jamyāmā tavacā
sarem ashahyā[°*qyācā*] *vīspāi yavẹ.*

Mit dem Bau des Strophenpaares vergleiche oben *y.* 36,1, 2. An

thwōi staotarō — aogemadę erinnert *y.* 50,11 *aṭ vē staotā aojāi mazdā aṅhācā.* Übrigens, wie wir hier bei *aogemadę* und *usmahī* eine unvollständige Construction des Nomin. c. infin. haben, so auch in den S. 343 besprochenen Wendungen *nāsmī daęvō* u. s. w. (*y.* 12,1 u. s. w.). Das *usmahicā* mit dem ausgelassenen Infinitiv der Copula »wir wünschen — zu sein« wird mit dem Conjunctiv *vīsāmadaęcā* »wir wollen sein« glossiert. — In gewisser Weise knüpft das letzte Strophenpaar an das erste des *Y. h.* wieder an. Dem *staotarō usmahī* entspricht in *y.* 35,2 *aibī-jaretārō mahī.*

hyaṭ [*mīzhdem*] *mavaęthem.* Hierin ist *mīzhdem* (»Lohn«) Glosse zu *vaęthem* (»Besitz«). Die enklitische Partikel *ma* = skr. *sma* ist mit dem folgenden Worte zusammengeschrieben, wie z. B. *y.* 43,9 in K5 *ashahyā māyavaṭ* für *ashahyā-mā yavaṭ* steht. Den Aufsatz aus meiner Dissertation, worin ich die Stellen des älteren Avesta mit der Partikel *mā* besprochen und geordnet hatte, habe ich gestrichen, nachdem Bartholomae in seiner Abhandlung »die Stellung der enklitischen Pronomina und Partikeln« (A.F. II, 7; vgl. auch A.F. III, 58) der Hauptsache nach die gleichen Ergebnisse veröffentlicht hat. — *vaęthem* ist gleich dem *vaędem* der Gathas (*y.* 32,11; vgl. *vaędena y.* 34,7 = ved. *vedana*). So entspricht die 3. Sing. Perf. *vaęthā* im Gebete *yęṅhę hātãm* dem *vaędā* von *y.* 51,22 (s. oben S. 321). Die beiden verwandten Begriffe *mīzhda* und *vista* = *vaętha* finden sich neben einander in *y.* 46,19 *ahmāi mīzhdem haneṅtę parāhūm* || *manē-vistāish maṭ vīspāish gāvā azī* »dem wird man als Lohn schenken das ewige Leben mitsamt allen Himmelsgütern und reichem Viehstand (hier auf Erden)«. Wie hier in *y.* 44,5 das Substantivum *vaętha* zu *daęna* in Beziehung gesetzt ist, so ist an zwei Gathastellen *daęna* mit dem Verbum *vid* verbunden: *y.* 53,5 und 51,19 heisst mediales *daęnayā vid* »sich durch seine Geistesrichtung verschaffen«; Objekt ist »die ewige Seligkeit«. Verwandt sind auch die Wendungen *daęnā vairīm hanāṭ mīzhdem y.* 54,1 »die Geistesrichtung möge den kostbaren Preis erringen« —, sowie in *y.* 49,9 *hyaṭ daęnāo vahishtę yūjēn mīzhdę* »wann die Geister im Ziele des seligsten Lohnes eintreffen«.

Nach dem Inhalt des letzten Satzgefüges des *Y. h.* hat Mazda einen Preis, glückliches Leben ohne Aufhören, als Ziel des geistigen Strebens ausgesetzt. Wer redlich strebend sich bemüht, dem lässt er seine Unterstützung zu teil werden. Das Wichtigste und Wertvollste von diesem Preise (*ahyā—taṭ*) ist des Mazda und Asha Gemeinschaft (vgl. zu *y.* 35,8), die alles andere Glück verbürgt. Zu diesem

Wichtigsten ihnen zu verhelfen, darum also bitten die *ashavan* am Schlusse ihres *Y. h.*

Das *ahyā* am Anfange des sechsten Paragraphen hängt ab von dem *taṭ* in *yā taṭ upā-jamyāmā*. Diese Beziehung hat der Glossator durch das *taṭ ahyā* vor *yā taṭ upā-jamyāma* klar stellen wollen. — *hvō* hat die gleiche Bedeutung und Stellung wie in *y.* 36,2. — *taṭ* weist auf das folgende *sarem* hin: vgl. *y.* 35,3 *taṭ* — *ashā srīrā* und 35,7 *taṭ aṭ* — *yā-tē isāmaidē*. — Vielleicht sind die Zeilen 6 c d so herzustellen:

c [*upā-*]*jamyāmā tavacā sarem* (40, 2 c *hakhemā*)
d *ashaqyācā vīspāi yavē*.

Mit dem Inhalte von § 6 vergleiche *y.* 60,12: *asha vahishta asha sraēshta daresāma thwā pairi thwā jamyāma hamem thwā hakhema* »bester Asha, schönster Asha, mögen wir dich schauen, mögen wir zu dir gelangen, zu dir in unmittelbare Gemeinschaft«.

Bemerkung.

Zu verbessern bitte ich im Texte des *Y. h.*
S. 338 *y.* 39,3a [*āṭ*] statt [*aṭ*].
S. 340 *y.* 41,2 a. E. *hātām* statt *hātām*.
y. 41,5d *daēnābyō* statt *daēnabyō*.

III. TEIL.

ZUSAMMENFASSENDER TEIL.

I. Die Zusätze im *Yasna haptaṅhāiti.*

A) **Über die Notwendigkeit, Zusätze im *Haptaṅhāiti*-Texte anzunehmen.** Zu dem Versuche, eine metrische Form des *Y. h.* herzustellen, bin ich berechtigt durch *visp.* 16,0 *yasnem sūrem haptaṅhāitīm ashavanem ashahę ratūm yazamaidę maṭ-afsmanem maṭ-vacastashtīm* — und 4 *yasnahę haptaṅhātōish yazamaidę hāitishca afsmanāca vacasca vacastashtīmca frasraothremca framarethremca fragāthremca frāyashtīmca.* Vergleichen wir diese Worte mit *visp.* 14,0 und 4 *ahunavaityāo gāthayāo yazamaidę hāitishca afsmanāca vacasca vacastashtīmca frasraothremca framarethremca fragāthremca frāyashtīmca* und mit *visp.* 18,0 und 3 *ushtavaityāo gāthayāo yazamaidę hāitishca afsmanāca vacasca vacastashtīmca frasraothremca framarethremca fragāthremca frāyashtīmca* (vgl. 13,3; 19,0, 3; 20,0, 3; 21,0, 4; 23,0, 2; 24,0, 2), so finden wir, dass **die alte Tradition** in Bezug auf die Form und Vortragsweise keinen Unterschied zwischen dem *Y. h.* und den denselben umgebenden Gathas gemacht hat. Wir dürfen auch nicht an den Worten in *visp.* 16,0, 4 herumdeuteln und etwa sagen: es verträgt sich mit dieser Überlieferung, wenn wir eine Mischung von poetischen und prosaischen Stücken im *Y. h.* annehmen; sondern nach der alten Überlieferung hatte jedes *Haptaṅhāiti*-Capitel ebenso wie jedes Gathacapitel seine musikalische Vortragsweise (*fra sru, fra gā*) nach Strophen (*vacastashti*) und Zeilen (*afsman*).

Im Lichte des *Vispered* betrachtet, erhält auch die junge Tradition ein vertrauenswürdiges Ansehen, wenn nämlich in Pt4 in der Pehlevi-Unterschrift eines jeden Capitels des *Y. h.* die Zahl der Strophen (*vēcast*) und Verszeilen (*gās*) angegeben ist (s. Geldner in seinen Vor-

bemerkungen zum *Y. h.* in der Ausgabe). Geldner bringt nur zu *y.* 35, 39, 40, 41 die bezüglichen Angaben. Wir werden sehen, sowohl dass in diesen Fällen die Strophenzahl stimmt, als auch dass hinsichtlich der Zeilenzahl die Tradition vielleicht eine richtige Anschauung hatte. Auf eine Pehlevi-Stelle, wo die *Haptanhāiti*-Capitel wie gathische betrachtet und gerechnet sind, machte mich Roth vor Jahren aufmerksam. Die Münchener Handschrift 6a, wo nach Geldner auf fol. 138 fg. von der metrischen Form des *Y. h.* die Rede ist, habe ich nicht einsehen können.

Auf das Visperedzeugnis hin haben wir zunächst die Pflicht nachzuforschen, ob es Stellen im *Y. h.* giebt, wo ohne jedwede Änderung des überlieferten Textes metrische Zeilen und Strophenform anerkannt werden müssen. Einen tadellosen Vierzeiler von je acht Silben bildet in der That **y. 40,1** — als metrisch bereits von Geldner K.Z. 27, 437 fg. erkannt und demgemäss in der Ausgabe gedruckt: den Text s. S. 338.

Einen starken Beweis nun für die Richtigkeit des Visperedzeugnisses finde ich darin, dass auch im ersten Capitel des *Y. h.* eine völlig tadellose Strophe, und zwar ebenfalls ein Vierzeiler zu je acht Silben, überliefert ist: **y. 35,8**: den Text s. S. 330.

Dies sind, wenn ich von *y.* 35,10 und 36,4 (?) und 5 absehe — s. die Erläuterungen —, die einzigen Stellen, wo eine ganze Strophe in völlig ursprünglicher Gestalt überliefert ist.

Im übrigen ist für uns die ursprüngliche Gestalt des *Y. h.* durch Zusätze entstellt. Die Notwendigkeit der Annahme von Zusätzen wird zwingend bewiesen

1) durch ein zusatzfreies Citat aus dem *Y. h.* In *y.* 38,1 *imām āat zām genābīsh hathrā yazamaidę yā-nāo baraitī.* sind die Worte *genābīsh hathrā yazamaidę* sehr störend, da sie erstens zwischen das Substantivum und das darauf bezügliche Relativum (*zām—yā*) ein anderes Substantivum stellen, und da sie zweitens nur dasselbe besagen, wie die folgenden Worte *yāoscā tōi genāo — tāo yazamaidę.* In *y.* 13,1 lesen wir ohne die drei störenden Worte *imāmcā zām yā-nāo baraitī.* Über den Zweck des Zusatzes in 38,1 s. S. 374. Die übrigen mir bekannten Citate (die Zusammenstellung derselben folgt später) zeigen dieselben Zusätze, welche der uns vorliegende Text des *Y. h.* aufweist. Wir haben uns also den Sachverhalt so zu erklären: Zu einer Zeit, wo die Zusätze mit dem ursprünglichen Texte verwuchsen, trug man jene auch in die Citate hinein und vergass zufällig, jenes eine Citat in *y.* 13,1 mit dem erweiterten Texte in Übereinstimmung zu bringen.

2) durch vernünftige, sorgfältige Interpretation. Ich greife einige Beispiele heraus: a) Wer nicht zugeben will, dass in *y.* 39,4

yathā tū-ī [ahura] mazdā mēñghācā
vaocascā [dāoscā] vareshcā yā vohū

das eingeklammerte *dāoscā* erklärender Zusatz zu *vareshcā* ist, der müsste überzeugend nachweisen, 1) welches der Unterschied zwischen *dāoscā* und *vareshcā*, und 2) warum hier die gewohnte Trias »gutes Denken, Reden, Thun« um eines vermehrt sein soll. b) Gegen meine Erklärung von *mavaęthem* in *y.* 41,5 = 40,1 wird sich, denke ich, kaum Einspruch erheben lassen. Dann kann man aber in *hyaṭ mīzhdem ma-vaęthem fradadāthā* das Wort *mīzhdem* unmöglich als ursprünglich verteidigen; man darf nicht etwa übersetzen: »welchen Preis du als Besitz ausgesetzt hast —«, denn dann müsste *ma-* vor *mīzhdem* stehen. c) In *y.* 37,3 werden zuerst die Namen der mit Mazda vereinigten obersten Gottheiten angekündigt: am Schlusse des Paragraphen folgt — die Anbetung der *Fravashi*, darauf in § 4 und 5 die angekündigten Namen. Wie hier die Worte *fravashīsh narãmcā nāirināmcā yazamaidę* als echt verteidigt werden könnten, ist mir unerfindlich. S. übrigens die Erläuterungen z. d. St. d) Eine ungezwungene Erklärung dafür, dass *ārmaiti-* in *y.* 37,5 und 39,5 unter die Namen der sieben obersten Gottheiten eingereiht und zugleich in *y.* 38,2 denen der *genāo* beigezählt wird, bemüht man sich vergeblich aufzufinden. Auch in 37,5 und 39,5 ist man also zur Annahme einer Glosse gezwungen (s. die Erläuterungen zu 37,5).

Solche Stellen, denen sich ohne Ausscheidung von Worten kein befriedigender Sinn abgewinnen lässt, verpflichten uns, überall im *Y. h.* nachzuprüfen, ob ein Wort ursprünglich ist oder nicht, ob ein Wort als Zusatz erklärt werden muss oder kann, und sie berechtigen uns, verdächtige Worte auszuscheiden, um dem Visperedzeugnisse gemäss metrische Gestaltung zu erzielen. Besonderen Verdacht müssen solche Worte erwecken, die sich sonst nicht im älteren Avesta, wohl aber im jüngeren nachweisen lassen und die neben solchen Worten stehen, welche im älteren Avesta, nicht oder seltener aber im jüngeren nachweisbar und Synonyma von jenen sind. Die Zusammenstellung der Beispiele folgt weiter unten.

Eine Reihe von Zusätzen kann man nicht, weil es der Sinn erfordert, ausscheiden, sondern, da sie auf den Sinn so gut wie keinen Einfluss haben, allein auf Grund der Silbenzählung. Ich verlange in dieser Hinsicht für die Bearbeitung des *Haptañhāiti*-Textes keine weitere Befugnis für mich, als sie jeder Bearbeiter irgend eines Stückes

aus dem jüngeren Avesta ohne weiteres beansprucht. Und doch können wir beim *Y. h.* uns immer wieder auf das Visperedzeugnis berufen. Wenn irgend ein *Yasht*-Stück, so müsste doch auch z. B. *y.* 41,4 in der Ausgabe in metrischen Zeilen wiedergegeben sein, ja, wie mir scheint, eher als *y.* 40,3. Dort erhalten wir mit Ausscheidung dreier entbehrlicher °*cā* eine tadellose *Mahāpaṅkti*-Strophe: siehe S. 340.

Ehe ich nun daran gehe, die Zusätze nach ihren mannigfachen Arten zusammenzustellen, füge ich hier noch verschiedene Gründe und Erwägungen bei, die die Wahrheit des Visperedzeugnisses erhärten.

Ein Hauptergebnis meiner Interpretation des *Y. h.* ist, dass derselbe seinem Inhalte nach ein einziges, wohlgefügtes Ganze bildet (abgesehen von einigen angehängten oder eingefügten, leicht erkennbaren Bruchstücken), dass er demgemäss von einem einzigen Verfasser concipiert und ausgeführt sein muss. Mischung von prosaischen und poetischen Stücken ist nur da anzunehmen, wo spätere Bearbeiter ältere metrische Stücke aneinandergereiht und durch eigene prosaische Sätze verbunden haben. Der einheitliche Inhalt des *Y. h.* also verlangt die Annahme einheitlicher Form, und da wir an verschiedenen Stellen (*y.* 40,1 und 35,8) völlig tadellose poetische Stücke fanden, haben wir poetische Form für den ganzen *Y. h.* zu folgern. Vergleiche die ähnliche Folgerung für die drei wichtigsten Gebete S. 323.

Im Besonderen erweist die Interpretation, dass — ausser bei den eingestreuten Fragmenten und in *y.* 40,1,2, worüber später — je zwei Paragraphen unseres *Haptaṅhāiti*-Textes inhaltlich eng zusammengehören. Wer wird annehmen, dass der eine Teil einer Gedankenverbindung — zuweilen nur eines Satzes — metrisch, der andere prosaisch abgefasst worden wäre? Wer wird z. B. sagen: »*y.* 35,8 erkenne ich als Strophe an, 35,9 aber ist Prosa«?

»Die Mss. des *Yasna sāde* und *Vendīdād sāde*«, berichtet Geldner, »teilen die Capitel in Perioden, deren Schluss durch °₀° oder ·.· bezeichnet wird. Diese fallen fast immer mit der im Texte gegebenen Paragrapheneinteilung zusammen.« Dass ich bei meiner Stropheneinteilung mit dieser Paragrapheneinteilung fast niemals in Widerstreit geraten bin — wegen 37,4/5; 38,3/4; 39,4/5; 41,1/2 siehe die Erläuterungen —, das kann kein Zufall sein, zumal da die Satzconstruktion öfter über jene Interpunktionen, über die »Paragraphen«-enden, hinausgreift. Besonders auffällig ist in dieser Beziehung § 1 und 2 von *y.* 40. In diesen beiden Paragraphen sind 1 + (1/2 + 1)

Strophe untergebracht; die anderthalbe ist aus *y*. 41,5, 6 entlehnt, und obwohl sie nur ein Satzgefüge enthält, so ist doch, sicherlich um den Strophenanfang zu kennzeichnen, (1 + 1/2) = § 1 und 1 = § 2 abgeteilt. Wir werden also zu schliessen haben, nicht dass die Schreiber noch Kunde von der metrischen Gestalt des *Y. h.* gehabt hätten, sondern dass die ursprünglichen Interpunktionen nach Strophen trotz der in den Text eingereihten Zusätze, trotz der dadurch nicht unbedeutend veränderten Gestalt des *Y. h.*, dennoch dank der mechanischen Schreiberthätigkeit bis in die spätesten Zeiten treu bewahrt worden sind.

Ferner finden auch ungewöhnliche Wortstellungen nur durch die Annahme poetischer Form ungezwungene Erklärung, so z. B., wenn in *y*. 35,8 das die Aussage bildende Substantiv *ādā* zwischen die zusammengehörigen Worte *vahishtām ubōibyā ahubyā* gesetzt ist; oder wenn in *y*. 35,7 die auf gleicher Linie mit *yasnemcā vahmemcā* stehenden Worte *gēushcā vāstrem* hinter *vahishtem amēhmaidī* gestellt sind.

Die refrainartige Wiederkehr ein und derselben, unzweifelhaft metrischen Zeile an verschiedenen Stellen des *Y. h.* führe ich zum Schlusse noch als Bestätigung des Visperedzeugnisses an. In der Strophe *y*. 35,8 lautet die letzte Zeile *ubōibyā ahubyā*, und dieselbe finden wir auch 1) am Schlusse des dritten Paragraphen in dem gleichen Capitel, der wie 35,8 einen Vierzeiler darstellt, und 2) in *y*. 38,3 am Schlusse der ersten Hälfte einer *Mahāpankti*-Strophe. Zu vergleichen ist *ubōyō anhvō* am Ende von *y*. 41,3, sowie *vīspāi yavę* am Schlusse der ersten und letzten Strophe von *y*. 41. Ferner ist die — wenn auch unursprüngliche — Wiederholung der Schlusszeile von 41,4 *hātām hudāstemā* am Ende des zweiten und dritten Paragraphen desselben Capitels ein Beweis dafür, dass man diese Zeile selbst, sowie die Stücke, an die man sie anhängte, als metrisch fühlte.

B. Über die Art der Zusätze im *Y. h.*

1) Eine Reihe von Ausdrücken, die nur dem *Y. h.* (Hapaxlegomena) oder nur dem älteren Avesta eigen und z. T. auch in diesem schon selten anzutreffen sind (s. u.), sowie einige andere ungewöhnliche Wörter und Wendungen sind mit einem jüngeren, geläufigeren Ausdrucke wiedergegeben. Die Glosse steht vor oder hinter dem zu erklärenden Worte oder doch in der Nähe desselben:

Textwort:	Zusatz:
35,6b *haṭ* »das Wahre«	*vohū* »das Gute«
37,2a *mazēnā* »um der Kraft willen«	*khshathrā* »um der Gewalt willen«
39,4b *vareshcā* »und du wirkst«	*dāoscā* »und du thust«

Textwort:	Zusatz:
40,3[d] *ahmā°* (erstes Glied des Compositums *ahmā-rafenanhō* in dativischem Sinne)	*ahmaibyā*
40,4[a] *hakhemā* »Genossenschaften«	*qaḉtūsh verezēnā* »Sippen, Gemeinden«
41,5[b] *usmahicā* »und wir wünschen zu sein«	*vīsāmadaḉcā* »und wir wollen sein«
41,5[c] *vaḉthem* »Besitz«	*mīzhdem* »Lohn«
40,3[c] *īzhyāi* »zu treuer (Genossenschaft)«	*daregāi* »langer«
41,3[a] *īzhīm* »treuen«	*yazatem* »verehrungswürdigen« (s. z. d. St.)
38,2[a] *īzhāo* »Bundestreue«	*yaoshtayō* »Thätigkeit für den Bund«
37,5[d] *vanuhīmcā fseratūm* »und die gute Gottesfurcht«	*vanuhīmcā ārmaitīm* »und die gute gefügige Gesinnung«
39,5[d] *vanhuyāo feseratvō* »der guten Gottesfurcht«	*vanhuyāo ārmatōish* »der guten gefügigen Gesinnung«
38,2[c] *vanuhīm frasastīm* »die gute Zufriedenheit«	*vanuhīm parēndīm* »die gute Befriedigung«
35,2[ab] (*hvarshtanām*) *iyadacā aniyadacā* »des jetzt und früher (gut Gethanen)«	*verezyamnanāmcā vāverezananāmcā* »dessen, was gethan wird und gethan worden ist«
36,1[ac] *āthrō verezēnā* »um des Atar Genossenschaft willen«	*thwā mainyū spēnishtā* »um deines heiligsten Geistes (vgl. 36,3) willen«
36,6[c] *barezishtem barezimanām* »die höchste der Höhen«	*imā raocāo* »das ist das Himmelslicht«
38,5D[a] *vanuhīsh daregō-bazāush* »die ihr gut, langen Armes seid«	*vahishtāo sraḉshtāo* »ihr besten, schönsten«
39,3[b] *yavaḉjyō yavaḉsvō* »die ewig Leben, ewig Heil haben«	*speñtēñg ameshēñg* »die heiligen, unsterblichen«
38,4[gh] *yā vē vanuhīsh nāmā dadāṯ* »welche gute Namen er euch geschaffen hat«	*vanhudāo hyaṯ vāo dadāṯ* »d. h. als gutes schaffende hat er euch geschaffen«

Textwort:	Zusatz:
40,3[cd] (*dāidī*) *aidyūsh īzhyāi bezvaitę̄ hakhmainę̄ ahmā-rafenaṅhō* »(schaffe,) dass die Nichtbündler zu treuer, nutzbringender Genossenschaft sich an uns anschliessen«	*vāstryēṅg* »dass sie Bauern werden« (s. z. d. St.)

2) Zusätze, die den Zusammenhang und die Beziehung von Sätzen klar stellen sollen und gewöhnlich dem Texte der gleichen oder benachbarten Strophe entlehnt oder nachgebildet sind. Vgl. den Zusatz in 35,4[a] *tāish sḱyaothanāish yāish vahishtāish* mit 35,3[c] *yā sḱyaothananām vahishtā q́yāṭ*; den Zusatz in 35,3[b] *hyaṭ ī mainimadicā vaocōimācā verezimācā* mit 35,2[a] *humatanām* [*hūkhtanām*] *hvarshtanām*. Hierher gehören ferner die Glossen in 35,6[d] (verglichen mit 6[abc]) und in 41,2[d] (vgl. mit 35,5[a]; s. zu *y.* 41,2).

3) Zusätze, welche als grammatische Ergänzung oder zur Klarlegung der grammatischen Beziehung im Satze dienen sollen.

a) So ist in 35,2[d] *vohunām* hinzugefügt zu *naę̄naę̄stārō yathanā mahī*, um darauf aufmerksam zu machen, dass die Genitive *humatanām* u. s. w. in *a* nicht bloss zu *aibī-jaretārō* in *c*, sondern auch zu *naę̄naę̄stārō* gehören.

b) Das ausgelassene Prädikat wird ergänzt in 37,2[c] *yōi gēush hacā* [*sḱyę̄iṅtī*: und zwar falsch für die 1. Pers. Plur.; s. z. d. St.]. Ebenso in 35,7[d] *taṭ aṭ vē* [*verezyāmahī fracā vātēyāmahī*: vgl. 6[cd]]. Ähnlich ist die Ergänzung des unvollständigen Relativsatzes in 39,3[d] *yāoscā* durch [*ūitī*] (?s. z. d. St.). In 35,9[b] ist das regierende Verbum *ādā*, das in 8[c] steht, aufgenommen durch [*fravaoćāmā*].

c) Hier will ich die Fälle anreihen, wo zu mehreren Objekten das gleiche Verbum wiederholt zugesetzt worden ist: 37,1[abc] [*dāṭ*] — *dāṭ* — [*dāṭ*]; ähnlich ist in den parallelen Sätzchen 36,3[a] und [b] *ahī* doppelt gesetzt. Besonders wird *yazamaidę̄* wiederholt: 37,3[b], 4[a]; 38,2[c], 3[a]; 39,2[ab].

d) Das gleiche Objekt ist wiederholt worden: 39,1[b], 2[ab] [*urunō*] aus 1[a] *urvānemcā*.

e) Die Beziehung zwischen Richtungswort und Zeitwort ist durch Wiederholung klar gemacht: 36,2[bd] *paitī*[*-jamyāo*] — [*paitī-*]*jamyāo*. — Die Beziehung eines Relativsatzes ist durch ein dem Hauptsatze zugesetztes Demonstrativum augenscheinlicher gemacht: 36,1[a]:[c] (s. z. d. St.). — Attribut oder Apposition ist durch *hyaṭ* gekennzeichnet: 35,5[d]; 37,4[a]. — Dass in 41,6[a] (= 40,2[a]) *ahyā* als gen. part. von *taṭ* in [b] ab-

hängt, wird durch die Glosse *tat ahyā* in [b] hervorgehoben. — In 39,4[c] ist aus *thwā yazamaidē* in [d] zu *dademahī* und *cishmahī* ein [*tōi*] ergänzt worden; dagegen ist in *y.* 41,4 die Ergänzung zu *hanaēmā*, welches das der Rektion von *zaēmā* folgende Objekt *thwahmī rafenahī* im Accusativ bei sich haben müsste, unterblieben.

4) Der einfache Name des Ormuzd (*ahura* oder *mazdā*) wird — mit der Ausnahme 35,10[c] *ahurā* und 38,3[c] *ahurānīsh ahurahyā* — stets zum Doppelnamen vervollständigt: Voc. [*ahura*] *mazdā* 35,3[a], 9[a]; 38,1[b]; 39,4[a]; 41,5[b]; *mazdā* [*ahurā*] 36,6[b] [1]); [*mazdā*] *ahurā* 40,1[f] = 41,5[d]; Nom. [*ahurō*] *mazdāo* 38,4[b]; Accus. [*ahurem*] *mazdām* 37,1[a]; Genit. *mazdāo* [*ahurahyā*] 36,3[a] [1]).

5) Hier will ich Fälle verschiedener Art zusammenstellen, die sich nicht gut rubricieren lassen; sie bedürfen entweder keiner weiteren Erörterung oder sind oben in den Erläuterungen zu den betreffenden Stellen besprochen worden: 38,1[b] *ashāt* [*hacā*]; 39,2[b] *kudōzātanām*[*cit*] mit dem Zusatze [*narāmcā nāirināmcā*]. Die gewohnte Trias scheint durch Ergänzung zu Stande gekommen zu sein in 35,2[a] *humatanām* [*hūkhtanām*] *hvarshtanām*. Formelhaftes *ithā āt yazamaidē* ist in 37,1; 39,1 vorgesetzt worden. Formelhaftes *nemaqyāmahī ishūidyāmahī* (vgl. 36,5; 39,4) ist in 38,4 anderen Verben des Verehrens angehängt. In 37,1[b] scheint [*vañuhīsh*] zu *urvarāoscā* hinzugefügt zu sein (vielleicht wegen *vīspā vohū* am Ende; vgl. auch unten 6[c] S. 409). Wegen der Zusätze in 35,5[d] *ashāi*[*cā vahishtāi*], in 37,3[d] *ashāunām fravashīsh* u. s. w.], in 37,4[a] [*hyat speñtem ameshem* u. s. w.] s. die Anmerkung zu diesen Stellen. Die Anrede [*ātare mazdāo ahurahyā*] ist in 36,2[b], 3[c] zugesetzt. Den Zweck, gewissermassen die Überschrift eines Teiles zu bilden, haben die Zusätze in 38,1[a] *imām āat zām* [*genābīsh hathrā yazamaidē*] und in 41,1 [*stūtō garō vahmēñg ahurāi mazdāi ashāicā vahishtāi*].

6) Bedeutenden Einfluss auf die Umgestaltung des ursprünglichen Textes hat eine Reihe von Zusätzen gehabt, die sich etwa unter folgende allgemeine Regel unterbringen lassen: Parallele Satzteile werden einander möglichst angeglichen. So besonders a) in Bezug auf die Anknüpfungspartikeln. Es ist das Gewöhnliche im *Y. h.:* soviel Glieder, soviel °*cā*. Freilich lässt sich nicht immer mit Sicherheit angeben, welches °*cā* eigentlich das berechtigte ist. Möglich ist auch,

---

[1]) Da sonst stets *ahura* vor alleinstehendes *mazdā* hinzugefügt worden ist, so hat man vielleicht in 36,6[b] *āvaēdayamahī* [*mazdā*] *ahurā* und 36,3[a] *ātarsh vōi* [*mazdāo*] *ahurahyā ahī* als ursprünglich anzunehmen und dann in beiden Versen Synizesis eintreten zu lassen.

dass manches °*cā* vor vokalisch anlautendem Worte nicht zu verschleifen, sondern als unursprünglich einzuklammern ist (s. S. 418). Die Beispiele sind: [*cā*]-*cā* 35,4[b] *rāmā*[*cā*] *vāstremcā*; 35,7[b] *yasnem*[*cā*] *vahmemcā*; 35,9[cd] *paityāstārem*[*cā*] *fradakhshtāremcā*; 36,4[b] (?) *skyaothanāish*[*cā*] *vacēbīshcā*; 37,5[bc] *vohu*[*cā*] *manō* — *vohucā khshathrem*; 38,3[e] *hvōghzhathāo*[*scā*] *hūshnāthrāoscā*; 39,1[a] *urvānem*[*cā*] *tashānemcā*; 39,1[cd] *yaẹibyō*[°*ascā*] — *yaẹcā*; 40,2[ab] = 41,6[ab] (?) *ahmāi*[*cā*] — *manaqyāicā*; 41,4[a] *hanaẹmā*[*cā*] *zaẹmācā*; 41,5[a] *staotarō*[°*ascā*] *māthranascā*. — *cā*-[*cā*]: 37,3[c] *azdibīshcā ushtānāish*[*cā*]; 38,3[ab] *maẹkaiñtīshcā hēbvaiñtīsh*[*cā*]; 41,3[e] (?) *gayascā asteñtāos*[*cā*]; 41,4[e] (?) *daregemcā ushtā*[*cā*]; 41,6[cd] (?) *tavacā* — *ashahyā* [°*qyācā*]. — [*cā*]-[*cā*]-*cā*: 35,5[bc] *dademahī*[°*icā*] *cishmahī*[°*icā*] *hvānmahicā*. — *cā*-*cā*-[*cā*]: 41,1[ab] *dademahicā cishmahicā* [*ācā*] *āvaẹdayamahī*; 41,4[cde] *aẹshācā* — *ēmavañtascā* — *rapōish*[*cā*]. — *cā*-*cā*-[*cā*]-[*cā*]-[*cā*]: 37,1[bc] *apascā urvarāoscā raocāo*[*scā*] *būmīm*[*cā*] *vīspā*[*cā*] *vohū*. — [*cā*]-[*cā*]: 37,2[a] *mazēnā*[*cā*] — *havapañhāish*[*cā*]; 41,4[e] (?) *daregem*[*cā*] *ushtā*[*cā*]. — Ebenso bei *vā*. [*vā*]-*vā*: 35,6[a] *nā*[-*vā*] *nāirī*-*vā*; [*vā*]-[*vā*]-*vā*: 39,2[d] *vanaiñtī* [*vā*] *vēñghen* [*vā*] *vaonarē* [*vā*]. b) Hier können vielleicht auch die Fälle eingereiht werden, die ich oben S. 407 unter 3 c) und d) zusammengestellt habe: Wiederholung des gleichen Verbums oder Objekts. c) Parallele Glieder erhalten von den benachbarten das gleiche Attribut: 38,2[bc] *vañuhīm ashīm* [*vañuhīm*] *īshem* [*vañuhīm*] *āzūitīm vañuhīm frasastīm*. d) Einige ähnliche Angleichungen: 38,4[hi] *tāish vāo yazamaidẹ* [*tāish*] *fryānmahī* [*tāish nemaqyāmahī tāish ishūidyāmahī*]; 39,4[cd] *athā dademahī* [*athā*] *cishmahī athā yazamaidẹ*. [*athā*] *nemaqyāmahī* [*athā*] *ishūidyāmahī*; 40,4[a] [*athā qaẹtūsh athā verezēnā athā*] *hakhemā* — *athā vē*; 39,3[a] *vañhūsh*[*cā īt*] *vañuhīshcā īt*; so scheint in 35,7[a] [*aṭ vē*] aus [d] eingedrungen zu sein, [*vāo*] in 38,3[d] aus 4[h] und 5 C[a]; in 39,3[a] ist [*āṭ*] zu *ithā yazamaidẹ* hinzugefügt nach der Formel *ithā āṭ yazamaidẹ*. In 41,2[d] [*hukhshathras-tū-nē* u. s. w.], und wohl auch in 3[c] *athā* [*tū*-]*nē* haben wir Angleichung an 4[e] *rapōish*[*cā*] *tū-nē*. Ebenso erhielt 41,3 seinen Schlussvers *hātām hudāstemā* aus 4[f], und wiederum wurde der Ausgang von § 3: *ubōyō añhvō* mitsamt diesem *hātām hudāstemā* abgehoben und an den Schluss von § 2 angehängt.

C) Über den Wert und die Entstehungszeit der Zusätze. Vergleich derselben mit den Commentarcapiteln zu den drei wichtigsten Gebeten.

a) Die unter B, 2—6 besprochenen Zusätze haben für uns geringen Wert, den geringsten die unter 6). Zugleich ist diese letzte Art des Glossierens die allerbequemste gewesen, ja man muss sagen, dass

gewiss eine ganze Anzahl von diesen letzten Zusätzen gar nicht aus der Absicht des Erläuterns oder Ergänzens hervorgegangen, sondern unwillkürlich, durch Nachlässigkeit der Sprechenden oder Schreibenden im Laufe der Zeit entstandene Angleichungen sind. »Weiterwuchern« dürfte ein passender Ausdruck für diesen Vorgang sein. Recht bequem und müssig erscheint uns auch die unter B 4 erwähnte Commentierungsart — wenn man sie überhaupt so bezeichnen darf —; sie erklärt sich aus dem zur Zeit ihrer Entstehung herrschenden Sprachgebrauch. Die unter B, 3 und 5 zusammengestellten Glossen sind gleichfalls ohne hervorragende Bedeutung; übrigens sind Missverständnisse mit untergelaufen ($35,5^d$; $37,2^c$; ? $36,1^a$). Endlich zeigen auch die unter B 2 keine sonderliche Weisheit, und es hat den Anschein, als wäre der betreffende alte Philologus mit seiner Erklärungsart nicht über das erste Capitel hinausgekommen, oder als wären die entsprechenden Zusätze in die übrigen Capitel des *Y. h.* nicht eingereiht oder daraus entfernt worden. Eine Spur ähnlicher Commentierung zeigt allein noch *y.* 41 in § 2 d (s. Erläuterungen z. d. St.).

Die Worterklärung (unter B 1), die schwierigste Art, muss als die gelungenste, wertvollste anerkannt werden: so kurz die Zusätze sind, so treffend sind sie. Nur einen möchte ich als ungenügend bezeichnen, nämlich $41,3^a$ *īzhīm* [*yazatem*] (s. die Erläuterungen z. d. St.). Der betreffende Erklärer begründet seine Meinung über ein schwieriges Wort nirgends, so dass seine Arbeit den Anschein sicherer Leichtigkeit erhält; auch scheint er bei keinem Worte zweifelhaft gewesen zu sein, denn er giebt immer nur eine Erklärung. Also, wenn irgendwo, so muss man hier eine wirkliche Tradition des Verständnisses annehmen, die durch eifriges Studium der heiligen Texte lebendig erhalten war. Im höchsten Grade bedauerlich ist freilich, dass bei weitem nicht zu allen schwierigen, veralteten Worten eine Erklärung gegeben ist. Doch genügen auch jene wenigstens dazu, den Wert der sogenannten Tradition zu beleuchten. Jene alte, rechte Tradition mag offenbar mit der Pseudotradition nichts gemein haben. Keine schönere Anerkennung für das Geleistete, keine bessere Ermutigung auf ihrem Wege weiterzuforschen konnte der modernen Avestaphilologie, die sich von der sogenannten Tradition nicht meistern lässt, zu teil werden, als von Seiten der alten heimischen Wissenschaft: ich meine die Wissenschaft, die uns in jenen *Haptaṅhāiti*-Glossen nicht minder als in den Commentaren zu den drei wichtigsten Gebeten Proben ihres Könnens hinterlassen hat.

b) Die Glossen des *Y. h.* können nach dem, was ich eben be-

sprochen habe, nicht insgesamt von einer einzigen bestimmten Person zu einer bestimmten Zeit beigefügt worden sein. Wir werden richtig gehen, wenn wir die schwierigsten und zugleich richtigsten auch als die ältesten hinstellen, also die unter B 1 gesammelten Worterklärungen. Sie sind in derjenigen Epoche der Entwickelung der Sprache entstanden, als z. B. die Götternamen *frasasti* und *fseratu* nicht mehr gebräuchlich waren, als Stämme wie *īzh*, Nomina wie *mazan-* und *hat-*, Formen wie *varesh* »du wirkst« anfingen unverständlich zu werden. Dieselbe oder eine spätere Zeit war es vielleicht, wo man Ormuzd gewöhnlich nur noch mit seinem Doppelnamen bezeichnete (vgl. B 4) und das Richtungswort nicht mehr vom Verbum zu trennen pflegte (vgl. B 3 e). Am wenigsten deutlich lässt sich für die unter B 6 zusammengestellten Zusätze eine bestimmte Periode erkennen. Man hat mit solchen wohl schon in früher Zeit den Anfang gemacht und gewiss erst in später Zeit aufgehört. Ohne Zweifel hat man auch die Form und Lautgestaltung der Zusätze in Betracht zu ziehen. Wenn z. B. auch Wörter wie *ameshēṅg yaoshtayō parēn̆dīm* dem Gebrauche nach auf eine spätere Periode hinweisen (s. Erl. zu diesen Wörtern), so können sie doch der Form nach ohne weiteres als altavestisch passieren. Oder es könnte einer behaupten, das von mir als Glosse eingeklammerte *ahyā* 36,1[a], *taṭ ahyā* 40,2[b], 41,6[b], *ātare mazdāo ahurahyā* 36,2 müsse aus dem Grunde echt oder schon in der älteren Sprachperiode beigefügt sein, weil in der jüngeren bekanntlich die Formen hätten *ahę ahurahę* heissen müssen. Dass bei allen Glossen der auslautende Vokal gelängt erscheint, will nicht viel besagen, denn wir können bei den notorisch späten Zusätzen *y.* 35,1 und *y.* 42 das gleiche beobachten. Doch heisst es dort in junger Art *ashahę yasnahę hudhāoṅhō* u. s. w. Daraus ist, meine ich, nur der Schluss zu ziehen, dass jene Zusätze, die ich inmitten des Textes aufgefunden habe, älter als *y.* 35,1 und *y.* 42 und zu einer Zeit entstanden sein müssen, wo Neigung und Fähigkeit, die Zusätze formell dem Texte anzupassen, noch grösser waren als späterhin.

c) Von grossem Nutzen wird es sein, die Art der *Haptaṅhāiti*-Zusätze mit der der drei *bagha y.* 19—21 zu vergleichen; bei *y.* 19 denke ich nur an die alten Teile desselben, s. S. 307. Jede der drei *bagha* zerfällt in zwei Teile. Der erste erklärt in der Form des Vortrages den Sinn des betreffenden Textes im einzelnen (*y.* 19,12—14; 20,1—3; 21,1, 2); der zweite erklärt in der Form von Frage und Antwort die Bedeutung des Ganzen (*y.* 19,20; 20,4; 21,2 a. E.). Von letzterem finden wir im *Y. h.* keine Spur, die Erklärung des Einzelnen

aber ist im *Y. h.* anders geartet als in jenen Commentarcapiteln. Denn diese sind ein zusammenhängendes Ganze aus einem Gusse, in einem ausgeprägten Commentarstile abgefasst und zwar nach dem bestimmten Erklärungsprincipe der Verweisung auf Parallelstellen im älteren Avesta. Die *Haptaṅhāiti*-Zusätze sind zerstreute Brocken; die wertvollen bestehen meist aus einem einzigen Worte; die Satzerklärungen (B 2), die ja etwas breiter sind, bringen wenig eigene Worte des Commentators. Wie erklärt sich nun das Brockenhafte der *Haptaṅhāiti*-Commentierung? Ist es Absicht oder Zufall? Sind die alten, wertvollen Zusätze aus einer so alten Zeit, dass erst nur wenige Stellen des Textes der Erläuterung bedurften? Oder sind sie aus einer so jungen Sprachperiode, dass man nur zu einigen noch eine treffende Erklärung zu geben wagte? Oder sind die *Haptaṅhāiti*-Zusätze zufällig erhaltene Überbleibsel eines grösseren ausführlichen Commentars? Zu einer Beantwortung dieser Fragen verhilft uns wieder die Visperedstelle *visp.* 16,0 *yasnem sūrem* — *yazamaidę mat-afsmanem mat-vacastashtīm mat-āzaiñtīm mat-peresūm mat-paiti-peresūm.* Die geringe Anzahl zerstreuter Glossen im Texte des *Y. h.* kann hier unmöglich mit *āzaiñti* bezeichnet sein. Es ist kein Zweifel, der Verfasser jenes Visperedcapitels kannte nicht allein die zusatzfreie, metrische Gestalt des *Y. h.*, sondern auch vollständige Commentarcapitel zum *Y. h.* Diese genossen gleiches Ansehen, wie die drei *bagha y.* 19—21, und bestanden gleichfalls aus zwei Teilen, deren erster den *Haptaṅhāiti*-Text im einzelnen erläuterte (*mat-āzaiñtīm*), und deren zweiter in Frage und Antwort die Bedeutung des *Y. h.* im allgemeinen darlegte (*mat-peresūm mat-paiti-peresūm*). Nun hat die Annahme einer zweimaligen Commentierung des *Y. h.* wenig Wahrscheinlichkeit. Vielmehr liegt gewiss die Sache so: Von jenem dem Visperedverfasser bekannten *Haptaṅhāiti*-Commentar sind die Erläuterungen in Form von Frage und Antwort spurlos verloren; aus den ein zusammenhängendes Ganze bildenden Einzelerklärungen wurden einige, möglichst verkürzte Stücke herausgenommen und dem *Haptaṅhāiti*-Texte beigeschrieben. Diese bilden den Hauptstamm der Zusätze in unserem *Haptaṅhāiti*-Texte. Dass in dem alten *Haptaṅhāiti*-Commentare dasselbe Erklärungsprincip wie in den drei *bagha y.* 19—21 mit Berücksichtigung gefunden hat, ist leicht möglich. Vielleicht war also z. B. zu *y.* 41,5 *yaṯ ma-vaęthem fradadāthā* u. s. w. eine der zahlreichen Gathastellen beigeschrieben, wo von dem verheissenen *mīzhda* die Rede ist. Daraus wurde später der Hauptbegriff *mīzhdem*

herausgenommen und als Glosse in den Text gesetzt. Ob die Zusätze zu einer gewissen Zeit zahlreicher gewesen sind, ob man später den Text gesäubert und die jetzt noch erhaltenen nicht hat entfernen wollen oder können, solche Fragen lassen sich schwerlich beantworten. Es ist von vornherein nicht glaublich, dass die Commentatorenthätigkeit, nachdem man einmal angefangen sie zu üben, auf den kleinsten Teil der alten heiligen Litteratur, die drei Hauptgebete und das siebenteilige Gebet, beschränkt worden wäre. Glossen, denen ähnlicher Ursprung wie den *Haptaṅhāiti*-Glossen zuzuschreiben ist, finden sich auch in den Gathas, obgleich nicht entfernt so zahlreich wie im *Y. h.* So ist gewiss in *y.* 30,2[c] *ahmāi* [*nē*] nicht anders aufzufassen als [*dāoscā*] *vareshcā* in *y.* 39,4[b] oder [*ahmaibyā*] *ahmā-rafenaṅhō* in *y.* 40,3[d]. Indessen muss in der Interpretation der Gathas erst grössere Übereinstimmung erzielt sein, ehe man über die Zahl und Art der Gathaglossen etwas Sicheres vorbringen kann. Das Vispered bezeugt uns (*visp.* 14,1 u. s. w.), dass es auch zu den Gathas zusammenhängende Commentarcapitel gegeben hat von derselben Art, wie sie uns in den drei *bagha* (*y.* 19—21) noch vollkommen, in den *Haptaṅhāiti*-Zusätzen bruchstückweise erhalten vorliegen.

II. Metrisches, Lexikalisches, Grammatikalisches.

A. Die im ersten Capitel angeführten Gründe für die Annahme der metrischen Form des *Y. h.* im allgemeinen genügen nicht ohne weiteres, die besonderen Arten der metrischen Form für die einzelnen Teile des *Y. h.* zu bestimmen. Es wäre also verkehrt, etwa aus dem Grunde, weil wir in zwei Teilen (*y.* 35 und 40) tadellose Strophen von vier Zeilen zu je acht Silben gefunden haben, die vierzeilige Strophe oder auch nur die achtsilbige Zeile für den ganzen *Y. h.* zu folgern.

Doch da die Interpretation erweist, dass im allgemeinen je zwei Paragraphen inhaltlich aufs engste zusammengehören, hat man wenigstens für solche kleinere Stücke von vornherein genaue Übereinstimmung in der Form anzunehmen; bestätigt die Probe die Vermutung, so kann man sicher sein, das Richtige getroffen zu haben. Als Beispiel hierfür gelte *y.* 35, 8 und 9.

Hauptsächlich auf Grund dieser Erwägung bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass der gesamte ursprüngliche *Y. h.* — von den eingefügten oder angehängten, gleichfalls metrischen Bruch-

stücken abgesehen — in der Form zwar nicht der vierzeiligen Strophe, aber doch der achtsilbigen Zeile gedichtet worden ist.

Im einzelnen bestimmten mich folgende Beobachtungen:

1) Die Wiederholung der Zeile *uboibyā ahubyā* (35,8[d]) weist das achtsilbige Metrum nicht allein in der ersten Hälfte von *y.* 35 (siehe 3[d]), sondern auch in den zusammengehörigen § 3 und 4 von *y.* 38 nach.

2) Die in *y.* 13,1 rein citierte Zeile *y.* 38,1[a] thut dasselbe für die beiden ersten Paragraphen von *y.* 38.

3) An vielen Stellen hält der Sinn acht Silben zu einem Ganzen zusammen, das bei der Annahme eines anderen Metrums zerrissen würde. Besonders beweiskräftig sind solche Zeilen, wenn sie den Schluss eines Paragraphen bilden: *y.* 36,6 *avaṭ yāṭ hvarē avācī;* gehen wir hier rückwärts, so bietet sich von selbst ein zweiter unzweifelhafter Achtsilbler: *barezishtem barezimanām* —; *y.* 36,3 *tā-thwā pairijasāmaidē* — und vorher geht *hyaṭ vā-tōi nāmanām vāzishtem* —; *y.* 36,2[c] *nāmishtahyā nemanhā-nāo; y.* 39,4[d] *athā thwā āish yazamaidē.* Ich führe hier noch die anderen Stellen an, wo tadellose Achtsilbler den Schluss eines Paragraphen bilden: *y.* 35,9[d]; 36,1[d]; 38,1[d]; 39,1[d]; 40,4[d]; 41,2[d], 3[d], 6[d] (wegen 41,6[d] s. Erl.).

4) Leicht erkennbare achtsilbige Zeilen sind vor allem solche, die in zwei Teile mit je einem Haupttone zerfallen (2 × 4 dem Sinne nach zusammengehörige Silben oder 3 + 5 eben solche). Derartige Zeilen haben wir mehrere im *Y. h.* Vergl. besonders *y.* 38,3: b. *hēbvaiñtish[cā] fravazanhō* || c. *ahurānīsh ahurahyā* || d. *havapanhāo huperethwāoscā* [*vāo*] || e. *hvōghzhathāo[scā] hūshnāthrāoscā.* In *y.* 35 sind Beispiele dafür 4[c], [d] *surunvatascā asurunvatascā* || *khshayañtascā akhshayañtascā,* sowie 2[b] *iyadacā aniyadacā. Y.* 37,3[b] *mazdā-varā speñtōtēmā; y.* 40,3[b] *ashāunō ashacinanhō.*

Aus den Fragmenten stellt sich hierzu *y.* 38,5 c *azīshcā vāo māterāshcā vāo* || *agenyāo drigudāyanhō* || *vīspō-paitīsh avaocāmā.* Was die Zeilenform der anderen Fragmente betrifft, so liegt das achtsilbige Metrum noch klar zu Tage in *y.* 41,4. Für die übrigen (*y.* 35,10; 36,4,5; 38,5 D; 39,4 B/5) glaube ich (siehe die Erläuterungen zu den Stellen) die *Trishṭubh*- bez. *Jagatī*-Zeile mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen zu haben. Sie zerfällt entweder in

5 + 6 Silben: 35,10[a]; 36,5[a], [d]; 39,4 B[a], 5 (?), oder in

6 + 5 „ 35,10[c]; 36,4[a], 5[c]; 39,5[d] (?) [1]), oder in

---

[1]) Nach diesen drei oder vier Beispielen ist vielleicht auch im Gebete *yathā ahū vairyō* die letzte Zeile ohne Umstellung zu lesen: *ā yim drigubyō / dadaṭ vāstārem,* s. S. 324.

6 + 6 Silben: 35,10[d]; 36,4[b]; 39,5[d] (?), oder in
7 + 4 „ 38,5D[a],[b].

Ausserdem haben wir bei jedem dieser Fragmente noch je eine Halbzeile, die gewiss enger mit der vorhergehenden Langzeile zu verbinden ist und entweder aus 5 (*y.* 35,10[b]; 36,5[b]; 39,4B[b]) oder aus 6 Silben (*y.* 36,4[c]; 38,5D[c]) besteht.

Ich will hier gleich erledigen, was über die Strophenform der Fragmente zu sagen ist: a) Eine einzelne *Gāyatrī*-Strophe liegt vor in *y.* 38,5C. b) Eine *Mahāpaṅkti*-Strophe bildet *y.* 41,4. c) Die elf- (bez. zwölf-)silbigen Langzeilen mit einer fünf- oder sechssilbigen Kurzzeile vereinigen sich entweder zu der Form

Langzeile + Kurzzeile || + Langzeile + Langzeile

(*y.* 35,10; 36,5; 39,4B/5), oder zu der Form

Langzeile + Langzeile + Kurzzeile

(*y.* 36,4; 38,5D).

In dem eigentlichen *Y. h.* sind entweder vier oder drei (oder einmal sechs) achtsilbige Zeilen zu einer Strophe verbunden. Ich zähle a) Vierzeiler (*Anushṭubh*): 8 in *y.* 35, 4 in *y.* 36, 2 in *y.* 37 (§ 3—5), 0 in *y.* 38, 4 in *y.* 39, 3 in *y.* 40 [1]), 4 in *y.* 41: im ganzen also 25 vierzeilige Strophen; b) Dreizeiler (*Gāyatrī*): 2 in *y.* 37 (§ 1 und 2) und 2 in *y.* 38 (§ 1 und 2); schliesslich 1 Dreizeiler + 1 Sechszeiler (*Mahāpaṅkti*) in *y.* 38,3,4.

Je zwei Vierzeiler, in *y.* 37,1,2 und *y.* 38,1,2 je zwei Dreizeiler (und auch in *y.* 38,3,4 der Drei- und Sechszeiler) sind zu einem Paare zusammengeschlossen, wie die Interpretation zeigt. Während demnach sowohl *y.* 37 als *y.* 38 in zwei ungleiche Strophenverbände zerfällt, bestehen *y.* 36, 39 und 41, ursprünglich auch *y.* 40, aus zwei mal zwei *Anushṭubh*-Paaren [2]) und *y.* 35 aus vier mal zwei eben solchen Strophenpaaren oder aus zwei mal zwei Doppelstrophenpaaren.

Wir haben also im ursprünglichen *Y. h.* eine Regelmässigkeit der Strophenverbindung, so streng wie wir sie im Veda und Avesta sonst kaum werden nachweisen können.

Auch die Überlieferung hat gewusst, dass die Strophen im *Y. h.* sich paaren, und dieses nach ihrer Art kenntlich gemacht. In den Erläuterungen zu *y.* 35 habe ich gezeigt, dass die Überlieferung durch zugesetztes *du bār y.* 35,2 als erste Strophe des

---

[1]) Hier ist einer verloren gegangen und durch die aus *y.* 41,5, 6 entlehnte anderthalbe Strophe ersetzt worden.

[2]) In *y.* 39 hält der Sinn eigentlich mehr die drei ersten Strophen als das zweite Strophenpaar zusammen.

ursprünglichen *Y. h.* gekennzeichnet hat. Richtiger wäre gewesen: als erste Strophe des ersten Strophenpaares im ersten Teile des *Y. h.* Das wird bewiesen durch den Vergleich mit *y.* 35,8, 9 und mit *y.* 41,5, 6. Denn diese beiden Strophenpaare sind, jenes als letztes des ersten, dieses als letztes des letzten *Haptaṅhāiti*-Capitels durch ein in die Mitte des Paares hineingesetztes *du bār* gekennzeichnet worden. Eine andere Bedeutung, als auf einen solchen Textabschnitt hinzuweisen, kann die Wiederholungsvorschrift vor allem nicht in *y.* 41,5 haben, da diese Strophe den Vordersatz zu 6 enthält. In *y.* 41,3 dient dasselbe *du bār* dazu, das erste Strophenpaar (§ 1—3) von der folgenden — ursprünglich nicht zum *Y. h.* gehörigen — *Mahāpaṅkti*-Strophe abzuheben; ebenso in *y.* 39,1, um das an das Doppelstrophenpaar angehängte Fragment als solches zu bezeichnen (freilich gehört schon der Schluss von § 4 zum Fragment, was infolge des Weiterwucherns des *athā* vergessen worden war). Endlich in *y.* 35,5 hat das beigefügte *si bār* sicherlich den Zweck, das Ende des ersten Doppelstrophenpaares kenntlich zu machen.

Vergleichen wir die Art der *Haptaṅhāiti-Anushṭubh* mit der der vedischen, so finden wir folgenden wichtigen Unterschied: Während bei den Vierzeilern des Veda der Hauptabschnitt regelmässig hinter der zweiten Zeile sich befindet, sind in denen des *Y. h.* die zweite und dritte Zeile mindestens in der Hälfte der Fälle durch den Sinn enger oder eben so eng zusammengeschlossen, als die dritte und vierte. Alle *Anushṭubh*-Strophen von *y.* 35, mit Ausnahme der letzten, machen den Eindruck, als wären sie eigentlich *Gāyatrī*-Strophen mit einer achtsilbigen Zeile als Zugabe. Wie sollen wir uns nun den musikalischen Vortrag (*fragāthrem*) solcher Strophen denken? Schwerlich hat ihnen eine vierzeilige Melodie zu Grunde gelegen, da eine solche den Hauptabschnitt in der Mitte haben müsste, sondern wahrscheinlich eine dreizeilige, deren letzte Zeile als Refrain diente. Da nun in der *Gayātrī*-Strophe ein Hauptsinnesabschnitt nach der zweiten Zeile durchaus regelmässig ist, so können sehr wohl auch die nach vedischer Art gebauten *Anushṭubh* (z. B. *y.* 35,9; 39,4) auf eine dreizeilige Melodie mit Refrain gerechnet worden sein. Und so ergiebt sich denn als wahrscheinlich, dass alle Strophen des ursprünglichen *Y. h.* ohne Ausnahme nach einer und derselben *Gāyatrī*-Melodie vorgetragen worden sind. In *y.* 37 und 38 tritt nur scheinbar ein Strophenwechsel ein, in Wirklichkeit ist in *y.* 37,1, 2 und 38,1, 2 die gleiche Melodie ohne Refrain je zweimal, in *y.* 38,3, 4 ebenso dreimal gesungen worden.

Wahrscheinlich meint die Überlieferung, wie sie sich in Pt4 in

der *Pehlevī*-Unterschrift der *Haptaṅhāiti*-Capitel ausspricht, mit *gās* nicht die Zeilen des Textes, sondern die musikalischen Zeilen. So sind die Angaben zu *y.* 35 (9 *vēcast*, 3 *gās*), zu *y.* 39 (5 *vēcast*, 3 *gās*), zu *y.* 41 (6 *vēcast*, 3 *gās*) vollkommen richtig, indem die Fragmentstrophen 35,9; 39,5; 41,4 mitgezählt und die Strophen mit elfsilbigen Zeilen (35,9; 39,5) richtig als dreizeilig — die Kurzzeilen sind als halber Refrain der vorhergehenden Langzeile zuzurechnen —, die *Mahāpaṅkti*-Strophe als zwei dreizeilige Strophen gerechnet worden sind. In *y.* 40 werden 4 Strophen, 3 *gās* gezählt: hier ist entweder die halbe von der anderthalben entlehnten Strophe nicht mitgerechnet worden, oder die Zählung geht auf die Zeit zurück, wo *y.* 40 noch seinen ursprünglichen Umfang von 4 Strophen hatte. — Natürlich werden meine Vermutungen hinfällig oder verlieren an Wahrscheinlichkeit, wenn die von Geldner nicht veröffentlichten Angaben zu den übrigen Capiteln die gleiche Erklärung unmöglich machen. Der Unterschied der vedischen und *Haptaṅhāiti-Anushṭubh* aber wird anerkannt und aus der Art des Vortrags erklärt werden müssen.

Obwohl im Versmass von einander abweichend, stimmen der *Y. h.* und die Gathas doch in der S i l b e n m e s s u n g überein. Die beigefügte Zusammenstellung wird als Beweis genügen.

1) Durch Zusammenziehung entstandene lange Vocale oder Diphthonge zählen für zwei Silben: *daregāyāu* 41,4[c], *hudāstemā* 41,4[f], *daḉnãm* 37,5[d], *daḉnāo* 39,2[c], *daḉnābyō* 41,5[d], *apaḉmā* 41,2[d], *sraḉshtãm* 36,6[a], *sraḉshtem* 37,4[a], *maḉkaiṅtīshcā* 38,3[a], *humāīm* 41,3[a], *yāoṅhãm* 36,2[d], *īzhīm* 41,3[a], *hūkhtāish* 36,5[c], *vaṅhēush* 39,3[c] (? s. z. d. St.; vgl. dagegen 35,10[a],[b]). — Der Ausgang des Gen. Plur. °*ãm* ist öfter zweisilbig: *hātãm* 35,3[b]; 41,4[f], ?*sḱyaothananãm* 35,3[b], *barezimanãm* 36,6[c], ?*ashāunãm* 37,3[d], ?*aidyūnãm* 39,2[a]. — Dreisilbig sind Gen. *mazdāo* 35,7[a]; 36,3[a], Dat. *mazdāi* 35,5[d], Accus. *mazdãm* 37,1[a] (dagegen ist *mazdāo* als Nom. zweisilbig 38,1[b], der Acc. Fem. *mazdãm* zweisilbig 40,1[b]). — Anfügen will ich hier noch *rāitī* (= *aratī*) 40,4[d] und *ārmatayō* 38,2[a].

Aus den drei wichtigsten Gebeten haben wir hierzu folgende Formen zu stellen: *sḱyaothananãm* 27,13[b], *yāoṅhãmcā* 27,15[c], *mazdāi* 27,13[b].

2) Silbebildendes *y* und *v* (*w*): *paityāstārem*[*cā*] 35,9[c], *āhūiryā* 37,3[a], *vairyāo* 38,1[c], *agenyāo* 38,5C[b], *paitī-vyādāo* 38,5D[b], *vahḉhyā* 35,9[b], *fryãnmahī* 38,4[i], *īzhyāi* 40,3[c], *yavaḉjyō* 39,3[b], *ereshyā* 40,4[d], Ausgang °*byō*: *daḉnābyō* 41,5[d], Ausg. °*byā*: *ubōibyā ahubyā* 35,3[d], 8[d]; 38,3[f], Ausg. °*dyāi*: *dazdyāi* 35,4[b]; *q́yāmā* 40,4[b], *q́yāo* 41,3[d], ?*q́yāṭ* 35,3[c]; dagegen *q́yāṭ* einsilbig 40,4[a]. — *hvãnmahicā* 35,5[c], *aṅhvō* 41,3[d], ?*fseratvō*

39,5^{d}, *yavaçsvō* 39,3^{c}, *hvarē* 36,6^{d}, *thwā* 41,3^{a}; ?39,4^{d}, *hvōghzhathāo* 38,3^{e}, *hvarshtanãm* 35,2^{a}, *hvarshtāish* 36,5^{d}, *hēbvaiñtish* 38,3^{b}.

Aus den drei Gebeten gehören hierher *vairyō* 27,13^{a}, *drigubyō* 27,13^{c} (nach der ursprünglichen Fassung).

3) Nichtsilbebildende Vocale. Ich hebe hervor a) *a* in *yathanā* 35,2^{d}, *sҟyaothananãm* 35,3^{c} — ebenso in 27,13^{b} —, *sҟyaothanāish* 36,4^{b}, *nāmanãm* 36,3^{c}; b) *e* (*ē*) in *dademahī* 35,5^{b}, 39,4^{c}, 41,1^{a}, *dademaidē* 35,9^{d}, *fseratūm* 37,5^{d}, *feseratvō* 39,5^{d}, *cagemā* 38,4^{g}, *agenyāo* 38,5c^{b}, *aogemadaçcā* 41,5^{b}, *genāo* 38,1^{b}, *hakhemā* 40,2^{d}, *hakhemā* 40,4^{a}, *mazēnā* 37,2^{a}. — Dagegen ist *e* silbebildend in *dademaidē* 41,3^{b} (Conjunct.), *aibī-jaretārō* 35,2^{c} (skr. *jaritāraḥ*); c) *i* in *azdibish* 37,3^{c}.

Der Hiatus wird im allgemeinen, ebenso wie in den Gathas, nicht vermieden, weder zwischen den einzelnen zu einer Strophe gehörigen Zeilen — vgl. z. B. 40,3^{a}/^{b} *ahurā* / *ashāunō* —, noch zwischen den einzelnen Worten derselben Zeile — vgl. z. B. 35,3^{d} *ubōibyā ahubyā*.

Eine Ausnahme machen im *Y. h.* die *Encliticae:*

1) die im *Y. h.* stets enklitische Verbindungspartikel *aṭ* (*āṭ*, *āaṭ* s. in den Erl. zu *y*. 35,3 S. 345) verliert immer ihre Geltung als Silbe, wenn das vorausgehende Wort auf *ā*, *ãm*, *em*, *ēm*, *ēñg* auslautet: 35,6^{a} *yathā āṭ;* 35,8^{a} *ashahyā āaṭ*; 35,9^{a} *imā āṭ;* 35,9^{c} *thwãm aṭ*; 36,6^{a} *sraçshtãm aṭ*; 38,1^{a} *imãm āaṭ;* 39,2^{b} *ashāunãm āaṭ;* 37,4^{a} *ashem aṭ*; 37,2^{b} *tēm aṭ;* 37,3^{a} *tēm aṭ;* 39,1^{b} *ahmākēñg āaṭ.*

Einmal scheint die Synizese auch in der Schrift ausgeführt zu sein: 35,10 *thwāṭ* = *thwãm aṭ* (s. z. d. St.).

In diesem Gebrauche stimmen die drei Gebete mit dem *Y. h.* überein, denn im dritten ist *hātãm āaṭ* mit Synizese zu lesen.

Drei Fälle haben wir, wo dem *aṭ* ein Wort mit einem dem *a* ungleichartigen auslautenden Vocale vorhergeht. In 38,3^{a} *apō aṭ* und in 40,1^{a} *āhū aṭ* findet keine Verschleifung der Vocale statt; in 40,3^{a} kann man schwanken, ob man *dāidī aṭ* oder *mazdā ahurā* mit Verschleifung lesen soll.

2) °*cā* verliert vor vocalisch anlautendem Worte seine Silbengeltung (doch ist das S. 409 über °*cā* Bemerkte zu vergleichen): 35,2^{b} *iyadacā aniyadacā;* 35,4^{c} *surunvatascā asurunvatascā*, ^{d} *khshayañtascā akhshayañtascā*; 37,1^{a} *gãmcā ashemcā;* 39,1^{d} *yaçcā açibyō*; 41,3^{c} (?) *athā* [*tū-*]*nē gayascā asteñtāos*[*cā*]; — vor ungleichartigem Vocal 35,6^{c} *verezyōtūcā īṭ*; 37,3^{c} *azdibishcā ushtānāish*[*cā*]; 39,3^{d} (?) *yāoscā ūiti;* 41,4^{e} (?) *daregemcā ushtā*[*cā*]; 41,5^{b} *aogemadaçcā usmahicā.* Der Hiatus in 39,2^{a} *daitikanãmcā aidyūnãm* wird zu umgehen sein, indem man

das *ãm* des Gen. Plur. einmal zweisilbig liest (s. S. 417); ebenso in $39,_{3}^{b}$ *vaṅuhīshcā īt*, indem man auf *vaṅuhīsh* drei Silben kommen lässt.

3) Einzelne Fälle, wo verschiedene andere Encliticae durch Verschleifung ihre Geltung als Silbe verlieren: $35,_{6}^{d}$ *vātōyōtū īṭ*; $39,_{4}^{a}$ *yathā tū-ī*; $35,_{7}^{d}$ *yā-tē isāmaidę*. Vielleicht ist in $39,_{4}^{d}$ der Hiatus *thwā āish* zu vermeiden, indem *thwā* zweisilbig gelesen wird (vgl. $41,_{3}^{a}$).

4) An einigen wenigen Stellen wird man, obgleich keine Enclitica im Spiele ist, doch vorziehen, Synizese eintreten zu lassen, um kleinere oder grössere Textänderungen zu vermeiden: $37,_{3}^{c}$ *tēm ahmākāish* (ob danach auch in ^{d} *tēm ashāunãm*, indem man auf *ashāunãm* vier Silben rechnet?); $40,_{3}^{a}$ (?) und $_{4}^{c}$ *mazdā ahurā*; $41,_{3}^{c}$ (?) *athā tū-nē gayō* [°*ascā*] *asteṅtāos*[*cā*]; $41,_{5}^{b}$ *mazdā aogemadaęcā*; $41,_{6}^{a}$ *dāidī ahmāicā*; ? $41,_{6}^{d}$ *sarem ashahyā* ($40,_{2}^{d}$ *hakhemā ashahyā*); wegen *āvaędayamahī ahurā* in $36,_{6}^{b}$ s. S. 408 Anm.

Aus dem dritten der drei Gebete ist hier *mazdāo ahurō* herbeizuziehen; in dem zweiten ist das enklitische *astī* mit *vahishtem* zu verschleifen (während es in der zweiten Zeile desselben Gebetes nach *ushtā* zwei volle Silben bildet).

B. Auf den ganzen *Y. h.* — die Fragmente eingeschlossen —, wie ich ihn von Zusätzen gereinigt habe, entfallen nach meiner Zählung rund 330 verschiedene Wortformen; siehe den Wortindex im Anhange. Davon lassen sich etwa 160 ohne weiteres aus den Gathas belegen. Von den anderen 170 sind etwa 100 solche, die zu einem aus den Gathas belegbaren Nominal- oder Verbalstamme gehören, sich nur in Casus, Numerus, Person u. s. w. von gathischen Formen unterscheiden. 30 Wortformen etwa von den übrigen 70 sind in entsprechender und wenigstens in Bezug auf Stammesbildung gleicher Gestalt nicht in den Gathas, aber im jüngeren Avesta zu finden: *akhtish akhtōyōi apaęmā ashacinaṅhō ahurānīsh ādū āvaędayamahī āhūiryā īzhīm īzhyāi jījisheṅtī daregō-bāzāush nāirī fryānmahī barezishtem bāṭ manaqyāicā mātarō māterāshcā yavaęjyō yavaęsvō sraęshtem sraęshtãm srīrā hukhshathrōtemāi hudāstemā humatanãm humatāish humāīm hūkhtanãm hūkhtāish.* Von keinem einzigen dieser Wörter könnte jemand den Beweis bringen oder, meine ich, auch nur irgendwie wahrscheinlich machen, dass Form oder Bedeutung der betreffenden Wurzel oder des betreffenden Suffixes die Entstehungszeit des betreffenden *Haptaṅhāiti*-Stückes unter die irgend eines Gathastückes herunterverweise. Von einem guten Teile dieser Wörter können wir im Gegenteil mit grösstmöglicher Wahrscheinlichkeit behaupten, dass eben sie von uralten Zeiten her für den betreffenden Begriff in Ge-

brauch gewesen sind. Es bleibt nun noch ein sehr grosser Rest, etwa 40 Wörter [1]), die, wie besonders die Vergleichung mit gathischen und vedischen Wörtern zeigt, uralt sind und im ganzen Umfange des Avesta — von Citaten abgesehen — nur einmal im *Y. h.* erscheinen: *aidyūnãm aidyūsh aibī-jaretārō agenyāo asteñtāos iyadacā aniyadacā īshem urvāzyā ereshyā* (?) *qaẹtātā khrapaitī cagemā jījishãm zaẹmā* [1]) *naẹnaẹstārō nāshū nāmistahyā paitī-vyādāo paitī-sēñdāo paityāstārem pasukanãm fravazañhō ferashtayō barezimanãm bezvaitẹ manyā maẹkaiñtīshcā mazēnā mazdā-varā yātā vātōyōtū* [1]) *vīspō-paitīsh vōi hishcimaidī hushnāthrāo hēbvaiñtīsh havapañhāish havapañhāo hvōghzhathāo.*

C. Ich will es hier unterlassen, ein vollständiges Bild von **Wortbildung** und **Flexion** des *Y. h.* zu geben, da dies den Gang der Untersuchung zu sehr aufhalten würde. Ich bringe die Zusammenstellungen im Anhange und fasse hier das Resultat dahin zusammen, dass ich sage: in Bezug auf Wortbildung sowohl als Flexion erscheint der zusatzfreie *Y. h.* den Gathas an Altertümlichkeit durchaus ebenbürtig.

Die **Syntax** des *Y. h.* ist eine sehr einfache. Die Haupt- und Nebensätze sind zumeist aussagend. Befehlende Hauptsätze finden sich in *y.* $35,_{6}$; $40,_{1}$; $40,_{3}$; $41,_{6}$, wünschende in $35,_{3}$; $36,_{2}$; $40,_{4}$; $41,_{3}$; $41,_{4}$; einmal wechselt Conjunctiv (oder Imperativ) mit Optativ: $41,_{3}$. — Optativische Nebensätze finden wir, und zwar in Anschluss an einen optativischen Hauptsatz in *y.* $35,_{3}$; $40,_{4}^{a}$; in Anschluss an einen imperativischen Hauptsatz in *y.* $41,_{6}$; einen conjunctivischen Nebensatz angeknüpft an einen Hauptsatz, dessen Verba im Conjunctiv hinzuzudenken und dementsprechend vom Commentator ergänzt sind, in *y.* $35,_{7}^{d}$ *tat at vē* [*verezyāmahī fracā vātēyāmahī*] *yā-tē isāmaidẹ*; vgl. *y.* $28,_{4}^{c}$ *yavat isāi tavācā avat khsāi.*

Gewöhnlich wird ein Satzgefüge in einer Strophe untergebracht, zuweilen auch der Vordersatz in der ersten, der Nachsatz in der zweiten Strophe eines Paares: $41,_{5, 6}$; $37,_{1, 2}$; $36,_{1, 2}$; vgl. noch $35,_{8, 9}$.

Einer Infinitivconstruction begegnen wir *y.* $35,_{4}$ *fraẹshyāmahī dazdyāi.* Eine unvollständige Construction des Nom. cum Infin. steht *y.* $41,_{5}$ *staotarō* [°*ascā*] *māthranascā aogemadaẹcā usmahicā.*

Das aus dem Zusammenhange leicht zu ergänzende Verbum ist ausgelassen in $35,_{7}^{d}$, sowohl im Hauptsatze *tat at vē* (aus 6cd ergänzt sich leicht *verezyāmahī fracā vātēyāmahī*), als auch im Nebensatze *yā-tē isāmaidẹ* (wo der Accus. *tē* von den ausgelassenen, von *isāmaidẹ* regierten Infinitiven abhängt). Sehr oft ist das Verbum substantivum

---

[1]) Ich beziehe mich auch hier auf die Nominal- und Verbal**stämme**.

hinzuzudenken: *y.* 35,8 *ādā* ⟨*astī*⟩; 36,1 *yē ā akhtish* ⟨*astī*⟩; 36,3 *hyaṭ vā-tōi nāmanãm vāzishtem* ⟨*astī*⟩; 37,2 *yōi gēush hacā* ⟨*mahī*⟩; 39,4 *yā vohū* ⟨*astī*⟩.

Ebenso im Gebete *yathā ahū vairyō*, wo zu construieren ist (siehe S. 309): *ahū* — *ratush* — *dazdā* — *mazdāi khshathremcā ahurāi* ⟨*astī*⟩.

Nach vedischer Art ist in einem Richtungsworte das Verbum der Bewegung einbegriffen: *y.* 35,10 *thwāṭ aibī* ⟨*jasāmaidē*⟩; *y.* 38,5 D *avā vē* ⟨*jasatā*⟩.

Ich erwähne noch die verbale Construction von Substantiven: *y.* 35,8 *kahmāicīṭ jījishãm ādā*; 35,9 *ashem manyā*; 40,4 *ishtēm rāitī*.

Schliesslich bespreche ich die Beispiele merkwürdiger Attraction in Relativsätzen, welche der *Y. h.* und die drei Gebete liefern. In *y.* 36,6^{d} heisst es *avaṭ yāṭ hvarē avāci*: wörtlich: »jene (Höhe), von wo aus sie Sonne begrüsst wird«, das heisst soviel als: »jene, welche von hier (uns) aus Sonne begrüsst wird«. Im dritten Gebete bedeutet »Bei wessen Opfer unter den männlichen ewigen Wesen Mazda das Beste erhält und unter welchen (weiblichen), diese männlichen und weiblichen Wesen beten wir an« — soviel als: »unter welchen männlichen Wesen bei dieses Mannes (= bei meinem) Opfer Mazda das Beste erhält und unter welchen weiblichen, diese u. s. w.« Im ersten Gebete lesen wir *khshathremcā ahurāi, ā yim drigubyō dadaṭ vāstārem*; das heisst wörtlich: »und die freie Gewalt ⟨gehört⟩ dem Ahura, welchen er ⟨damit⟩ den Schwachen als Schützer verleiht«, und das ist soviel als: »und die freie Gewalt gehört dem Ahura, mit welcher er ihn (den *ahū*) den Schwachen als Schützer verleiht«.

III. Inhaltsangabe und Aufbau des *Yasna haptañhāiti.*

Ich lasse nunmehr, nachdem ich die äussere Gestalt des siebenteiligen Gebetes hinreichend beleuchtet habe, eine Inhaltsangabe folgen.

Erster Teil, *yasna* 35. Er umfasst in ursprünglicher Gestalt die Paragraphen 2—9 und zerfällt in zwei Doppel-*Anushṭubh*-Strophenpaare B I, II §§ 2—5 und III, IV §§ 6—9. Die Überlieferung macht das kenntlich 1) durch ein in die Mitte des ersten (am Schluss von § 2) und des letzten Strophenpaares (am Schluss von § 8) hineingesetztes *du bār;* 2) durch ein am Schluss von § 5 beigefügtes *si bār.* Vorangestellt wurde in späterer Zeit eine Formel (A § 1), worin Ormuzd,

die Ameshaspents und alle verehrungswürdigen Wesen angebetet werden. Angehängt ist C § 10, eine einzelne Strophe in eigentümlichen *Trishṭubh*-(*Jagatī*-)Zeilen. Darin wird Mazda mit Asha, Vohumananh und Vohukhshathra gepriesen.

Erstes Doppelstrophenpaar B I, §§ 2, 3: »Wir geloben in jeder Beziehung tugendhaft, echte *ashavan* zu sein und hoffen dafür Lohn in diesem und jenem Leben«; II, §§ 4, 5: »Und vor allem wollen wir als *ashavan* unseren Tieren gute Herren und dem Mazda gute Diener sein.«

Zweites Doppelstrophenpaar III, §§ 6, 7: »Wir sollen uns gegenseitig die Tugend lehren und einander mit gutem Beispiele der Bethätigung vorangeben; der Kern aller Tugend ist Mazdaverehrung und Viehzucht: dies beides wollen wir nach Kräften fördern«; IV, §§ 8, 9: »Und so wollen wir jetzt im besonderen Mazdaverehrung üben: allen verehrungswürdigen Wesen, die zum *asha* (Bunde der Guten) gehören, bringen wir in den folgenden Liedern Anbetung dar. Mazda nimmt sie in Empfang, wie er ⟨durch Atar⟩ der Lehrmeister der Gottesverehrung ist.«

Zweiter Teil, *yasna* 36. Er besteht aus zwei *Anushṭubh*-Strophenpaaren (A I, II §§ 1, 2, 3, 6). Mitten in das letzte Paar hinein sind zwei Strophen in *Trishṭubh*-(*Jagatī*-)Zeilen eingeschoben (B §§ 4, 5), welche beide aussagen, dass Mazda durch tugendhaftes Leben verehrt wird.

A I, §§ 1, 2: »Mazda wird verehrt um der engen Gemeinschaft willen, in der er mit Atar steht. Atar selbst wird gebeten, den Bündlern mit leiblicher wie geistiger Kraft beizustehen, um den Sieg im Entscheidungskampfe mit dem Bösen davonzutragen«; II, §§ 3, 6: »Mazdas Genosse ist bei verschiedenen Namen anzurufen, d. h. sein Wesen ist nach verschiedenen Richtungen hin verehrungswürdig. Die Erscheinungsform desselben (*kehrp*) ist die Sonne, welche, wie der Gott selbst, als Mazdas Eigentum verehrt wird.«

Dritter Teil, *yasna* 37. Dieses Capitel besteht aus zwei kleineren Teilen. Der erste (A §§ 1, 2) ist ein *Gāyatrī*-Strophenpaar, welches dem Mazda als dem Schöpfer der siebenteiligen guten Welt Verehrung zuweist. Der zweite Teil (B §§ 3—5) ist ein *Anushṭubh*-Strophenpaar: »Die zur Sippe des Mazda und seines heiligsten Geistes gehörigen Wesen, die mit ihnen die sieben himmlischen Gottheiten bilden, werden verehrt.«

Vierter Teil, *yasna* 38. Er setzt sich wieder aus zwei Stücken zusammen. Das erste (A §§ 1, 2) ist ein Verband von zwei

Gāyatrī-Strophen, an die Erde und die sieben Erdgöttinnen, Mazdas Frauen, gerichtet. Das zweite (B §§ 3, 4) ist ein Verband von einer *Gāyatrī*- und einer *Mahāpankti*-Strophe, worin die siebenfältigen, dem Ahura zugehörigen, Gutes wirkenden Wasser gepriesen werden.

Angehängt sind zwei Fragmente C, D (§ 5), das erste eine *Gāyatrī*-, das zweite eine eigentümliche *Trishṭubh*-Strophe. Jenes besingt in verschiedenen Namen die Segensfülle der Gewässer; in diesem werden die himmlischen Gewässer um ihrer belebenden Kraft willen herabgewünscht.

Fünfter Teil, *yasna* 39. Dieser Teil ist wieder ein einziges Ganze. Es sind zwei *Anushṭubh*-Strophenpaare (A I, II §§ 1—4). Das erste Paar enthält die Verehrung der Seelen und des Leibesbildners der guten Tiere und guten Menschen. Das zweite bringt zunächst zusammenfassend die Anbetung aller verehrungswürdigen Wesen, sodann, zum nächsten Capitel überleitend, die Zusicherung des Opfers an Mazda insbesondere.

Angehängt ist ein Fragment, das als solches von der Überlieferung durch ein der ursprünglich letzten Strophe des Capitels beigegebenes *du bār* bezeichnet worden ist. Es ist eine Strophe in eigentümlichem *Trishṭubh*-(*Jagatī*-)Metrum (B Rest von § 4 und § 5) und enthält die Verehrung Mazdas und seiner Sippe, als deren Repräsentanten Asha und Feseratu genannt werden.

Sechster Teil, *yasna* 40. Er bestand ursprünglich aus zwei *Anushṭubh*-Strophenpaaren, jedoch ist vom ersten Paare die zweite Strophe verloren gegangen. Diese suchte Redactorenkunst zu ersetzen: man entlehnte ein Stück aus dem inhaltlich verwandten Schlusscapitel, welches sich in den Gedankengang von *y.* 40 ziemlich gut einfügt, aber um die Hälfte zu gross ist [1]). Oder, weil die ursprüngliche zweite Strophe von *y.* 40 ähnlichen Inhalts wie die letzte von *y.* 41 war, wurde sie im Laufe der Zeit mit ihr verwechselt und schliesslich von ihr verdrängt.

A I, § 1: »Mazda wird gebeten, die dargebrachte Verehrung anzunehmen und reichlich dagegen zu schenken.« 2 fehlt; der Inhalt wird gewesen sein: »Alle Glückseligkeit, die wir erbitten können, ist im *asha* (in der *ashahyā sar*) inbegriffen«; II, §§ 3, 4: »Darum bitten die *ashavan* zunächst um Mehrung des *asha* (Bundes). Und zwar soll

1) Um den Einsatz besser anzupassen (oder unwillkürlich?), wurde das ursprüngliche *tavacā sarem* (*y.* 41,6) in *tavacā hakhemā* geändert, dem *hakhmainē*, *hakhēmā* und *hishcimaidī* von *y.* 40,3, 4 entsprechend.

das geschehen, indem sich teils die Bündler unter einander reichlich vermehren, teils die Nichtbündler zu dem Bunde hinzugewonnen werden. So möge sich das Ideal des socialen und religiösen Bundes verwirklichen.«

Siebenter Teil, *yasna* 41. Das letzte Capitel besteht gleichfalls aus zwei *Anushtubh*-Strophenpaaren (A I, II §§ 1, 2, 3, 5, 6).

A I, §§ 1—3: »Wir geben uns dir, Ahura, als willige Diener selbst zum Geschenk: sei du dafür uns dauernd ein heilbringender Genosse, der uns ewiges Leben gewährleistet«; II, 5, 6: »Wir betreiben mit Lust deine Verehrung und Lobpreisung: dafür belohne uns mit ewiger Glückseligkeit (*ashahyā sar*).« Eingeschoben ist zwischen die Paare eine *Mahāpankti*-Strophe (B § 4) ähnlichen Inhalts wie das erste Strophenpaar.

Angehängt ist an den *Y. h.* in *yasna* 42 eine Reihe von Anrufungen, die, wie ich nicht weiter zu beweisen brauche, — die Überlieferung selbst macht es durch *y.* 41,7, 8 kenntlich —, aus späterer Zeit stammen, und die ich von der Behandlung ausgeschlossen habe.

Ehe ich mich nun über den Aufbau des siebenteiligen Werkes verbreite, will ich ein abschliessendes Wort über die Fragmente sagen, welche den einzelnen Teilen bald angehängt, bald in dieselben eingeschoben sind. Ich stelle sie hier noch einmal zusammen:

1) *y.* 35,10: 1 Str. in *Trisht.-(Jag.-)*Z.: Langz. + Kurzz. ‖+ 2 Langz.[1])
2) *y.* 36,4: 1 Str. in *Trisht.-(Jag.-)*Z.: Langz. + Langz. + Kurzz.
3) *y.* 36,5: 1 Str. in *Trisht.-(Jag.-)*Z.: Langz. + Kurzz. ‖+ 2 Langz.
4) *y.* 38,5C: 1 *Gāyatrī*-Strophe.
5) *y.* 38,5D: 1 Str. in *Trisht.-(Jag.-)*Z.: Langz. + Langz. + Kurzz.
6) *y.* 39,4/5: 1 Str. in *Trisht.-(Jag.-)*Z.: Langz. + Kurzz. ‖+ 2 Langz.
7) *y.* 41,4: 1 *Mahāpankti*-Strophe.

Alle diese Strophen tragen unverkennbar ein ganz ähnliches Gepräge wie die ursprünglichen, vollständigen Lieder, von denen sie sich a) weder sprachlich unterscheiden — im besonderen mache ich auf die altertümlichen Wörter in *y.* 38,5C, auf die altertümliche Construction in *y.* 35,10 und 38,5D aufmerksam — b) noch sachlich. Besonders zu beachten ist, dass *feseratu* (mit *ārmaiti* glossiert) in

[1]) Str. = Strophe, *Trisht.* = *Trishtubh*, *Jag.* = *Jagatī*, Z. = Zeile.

y. 39,5 ebenso unter die höchsten Gottheiten gerechnet wird, wie in *y*. 37,5. Den Eindruck hoher Altertümlichkeit machen wie in sprachlicher, so auch in inhaltlicher Beziehung die beiden an die Wasser gerichteten Fragmente *y*. 38,5C und D. Ohne Zweifel entstammen also die Fragmente etwa der gleichen Zeit wie der eigentliche *Y. h.*

Als ursprünglich fremde Bestandteile lassen sie sich trotzdem leicht erkennen und ausscheiden, sobald man den Zusammenhang des ganzen *Y. h.* ins Auge fasst. In diesen fügen sie sich nicht, 1) weder inhaltlich: Vergleiche, was in den Erläuterungen zu *y*. 35,10; 36,4, 5; 39,4/5 bemerkt ist; auch die an die Wasser gerichteten Fragmente *y*. 38,5 — das will ich hier hinzufügen — sind störend, insofern sie die abgeschlossene Aufzählung der Epitheta nach anderen Gesichtspunkten als in §§ 3 und 4 fortsetzen; ebenso führt *y*. 41,4 den klar und knapp ausgesprochenen Gedanken der vorhergehenden ursprünglichen Strophe noch einmal weiter aus —, 2) noch der Form nach. Denn die Bruchstücke sind einzelne Strophen, den sonstigen Strophenverbänden gegenüber also unvollständig: *y*. 35,10; 38,5C,D; 39,4/5. Der ursprüngliche *Y. h.* verband in *y*. 38 die *Mahāpaṅkti*-Strophe mit einer *Gāyatrī*-Strophe, während das Fragment *y*. 41,4 eine alleinstehende *Mahāpaṅkti*-Strophe ist. Auch *y*. 36,4 und 5 bilden schwerlich einen Strophenverband, da beide Fragmente den gleichen Gedanken in ganz ähnlichen Worten aussprechen. Es kommt hinzu, dass die Überlieferung selbst wenigstens einige Fragmente als solche kennzeichnet: nämlich *y*. 35,10 (s. S. 416 und 421), *y*. 39,4/5 (s. S. 416 und 423) und *y*. 41,4 (s. S. 416).

Die Disposition des *Y. h.* ist sehr klar: wir haben einen einleitenden Teil: *y*. 35 und zwei Hauptteile: *y*. 36—39 und *y*. 40, 41.

Der erste Hauptteil enthält die Verehrung aller verehrungswürdigen männlichen und weiblichen Wesen, an deren Spitze Ahura Mazda steht, also den *yasna* im engeren Sinne.

Den Inhalt des zweiten Hauptteiles können wir kurz zusammenfassend bezeichnen als Bitte um irdische und himmlische Glückseligkeit (*ashahyā sar*).

Der einleitende Teil enthält das allgemeine Gelübde der *ashavan*: sie geloben die Cardinaltugenden, Mazdaverehrung und Viehzucht, selbst auszuüben und für die Verbreitung derselben zu arbeiten. Vom allgemeinen leiten dann §§ 8, 9 auf das Besondere, die Verehrung Mazdas und seiner Sippe über, und so bilden diese Paragraphen den

Übergang zum ersten Hauptteile. Der einleitende Teil bereitet aber nicht allein auf den ersten, sondern auch auf den zweiten Hauptteil vor, indem mit dem Gelöbnis auch die Hoffnung auf Belohnung verbunden wird (*y.* 35,3 *yā vahishtā q́yāṭ uboibyā ahubyā;* 8 *jījishām vahishtām uboibyā ahubyā*).

Den Hauptinhalt des ersten Hauptteiles fasst *y.* 39,3 zusammen, und 4 bildet deutlich den Übergang zum zweiten Hauptteile.

Ferner: Der erste Hauptteil, *y.* 36—39, zerfällt offenbar in zwei Unterabteilungen: *y.* 36 nämlich unterscheidet sich deutlich genug von *y.* 37—39, äusserlich schon dadurch, dass jenes Capitel nicht, wie diese durchweg, *yazamaidę* zum Verbum hat: *y.* 36 gehört eigentlich nicht zum *yasna* im engeren Sinne des Wortes; sein wesentlicher Inhalt ist, wie der von *y.* 40 und 41, eine Bitte.

Demgemäss sind die drei Hauptgedanken der beiden Hauptteile des *Y. h.* folgende:

A) Verehrung des Mazda und aller zu ihm gehörigen Wesen.

B) Bitte um den Beistand des göttlichen Helfers Atar.

C) Bitte um Gewährung des *asha.*

Man fragt sich nun: Ist es Zufall oder Absicht, dass dieser Inhalt in sieben Capiteln untergebracht ist? Um diese Frage zu beantworten, messe ich die einzelnen Capitel aus. Als Massstab bietet sich von selbst die achtsilbige Zeile:

1. Cap.	a)	2	*Anushṭ.*-Str.-Paare	(§ 2—5)		= 16 Z.
	b)	2	» » »	(§ 6—9)		= 16 Z.
2. Cap.		2	» » »			= 16 Z.
3. Cap.	a)	1	*Gāy.*-Str.-Paar		= 6 Z.	= 14 Z.
	b)	1	*Anushṭ.*-Str.-Paar		= 8 Z.	
4. Cap.	a)	1	*Gāy.*-Str.-Paar		= 6 Z.	= 15 Z.
	b)	1	*Gāy.*-Str. + 1 *Mahāp.*-Str.		= 9 Z.	
5. Cap.		2	*Anushṭ.*-Str.-Paare			= 16 Z.
6. Cap.		2	» » »			= 16 Z.
7. Cap.		2	» » »			= 16 Z.

Man sieht aus dieser Tabelle, dass der *Y. h.* eigentlich in acht Stücke zerfällt, von denen die drei ersten und die drei letzten gleich gross (je 16 Zeilen), während die beiden mittleren kleiner sind, das vierte Stück um zwei, das fünfte um eine Zeile. Wir formulieren also die oben aufgeworfene Frage nun besser in folgender Weise:

Ist es Zufall oder Absicht, dass

1) die acht Stücke auf sieben Capitel verteilt sind?

2) der Umfang der acht Stücke in der angegebenen Weise differiert?

Ad 1). Die beiden letzten Stücke (*y.* 40 und 41) gehören inhaltlich ebenso eng zusammen, wie die beiden ersten (*y.* 35). Wir sollten demgemäss entweder die Zahl von acht oder von sechs Capiteln erwarten. Die Siebenzahl ist mit Absicht gewählt als die heilige Zahl. Über die Verwendung derselben in dem Göttersysteme des *Y. h.* s. den nächsten Abschnitt.

Ad 2). Wäre in allen Stücken die gleiche Strophenform beibehalten worden, so hätten sich als Gesamtsumme $8 \times 16 = 128$ Zeilen $= 1024$ Silben ergeben. Durch den Wechsel von *Anushṭubh*- mit *Gāyatrī*- (und *Mahāpaṅkti*-)Strophe in der Mitte des *Y. h.* wird diese Summe auf 125 Zeilen $= 1000$ Silben erniedrigt. Auch diese Zahl kann keine zufällige sein.

So sehr sich also sonst das philologische Gewissen gegen die Annahme sträuben mag, dass ein Text auf Grund eines Zahlenspieles aufgebaut sei, für das siebenteilige oder tausendsilbige Gebet scheint diese Annahme notwendig zu sein. Die Summe der Zeilen des *Y. h.* ist gleich der Summe folgender Potenzen von 2:

$2^5 + 2^4 + 2^3 + 2^2 + 2^1 + 2^0 + 2^1 + 2^2 + 2^3 + 2^4 + 2^5$, denn

y. 35 = 32 Zeilen . . . . $= 2^5$

y. 36 = 16 » . . . . $= 2^4$

y. 37 $= 6 + 8 = 8 + 4 + 2$ Z. . . . . $= 2^3 + 2^2 + 2^1$

y. 38 $= 6 + 9 = 2 + 4 + 8 + 1 = 1 + 2 + 4 + 8$ Z. $= 2^0 + 2^1 + 2^2 + 2^3$

y. 39 = 16 Zeilen . . . . $= 2^4$

y. 40 = 16 » }
y. 41 = 16 » } = 32 Z. . . . . $= 2^5$

IV. Das Göttersystem des *Yasna haptaṅhāiti.*

Das siebenteilige Gebet macht uns mit einem Göttersystem bekannt, welches wegen seiner Vollständigkeit, Einfachheit und Klarheit wahrhaft bewundernswürdig ist. Weder aus dem Avesta noch aus dem Veda kenne ich etwas ähnliches. Für die Gathazeit lassen sich bekanntlich nicht einmal die sieben obersten Götter mit Sicherheit zusammenstellen.

Die bösen Götter, um dies vorauszuschicken, die *druj* und die *daēva*, sind im *Y. h.* nicht erwähnt. Eine kurze, allgemeine Bezeich-

nung für »Gott« kenne ich weder aus dem *Y. h.* noch aus den Gathas: der Name *yazata* findet sich erst im jüngeren Avesta (s. Erläuterungen zu *y.* 41,3). In 39,3 werden alle guten göttlichen Wesen zusammengefasst mit den Worten: »Die guten männlichen und weiblichen Wesen, die ewig Leben, ewig Heil haben« (*vanhūsh vanuhīshcā īṭ yavaęjyō yavaęsvō*), was mit den jungavestischen Worten *spentęng ameshęng* glossiert wird. Sie alle bilden eine grosse Familie, deren Oberhaupt Mazda ist. Das Verhältnis der Familienglieder zu ihrem Haupte wird ausgedrückt 1) durch die abstrakten Substantiva *verezēna* (36,1), *vara* in *mazdā-varā* (37,3) und *qaętu* (39,5) »Zusammengehörigkeit, Sippe«; 2) indem die Familienglieder als Eigentum Mazdas bezeichnet werden: *ātarsh mazdāo*, *mainyush ahyā* 36,3; *yāoscā-tōi genāo mazdā* 38,1; *apō ahurānīsh ahurahyā* 38,3.

Das Princip der Aufzählung ist das des Ranges und erleidet nur in *y.* 39 insofern eine Ausnahme, als die guten Tiere vor den guten Menschen genannt sind. Zugleich scheint aber auch das Princip des Ortes zu herrschen. Die *ashavan* verehren nämlich:

A) die Sonne und die sieben himmlischen Götter, vor allen Mazda, den Schöpfer der siebenteiligen guten Welt;

B) die Erde und die sieben Gottesfrauen;

C) a) die siebenfältigen irdischen und himmlischen Gewässer;

b) die Seelen und den Leibesbildner der guten Menschen und Tiere aller drei Zeiten im Himmel und auf Erden.

A) Von der Verherrlichung des ältesten arischen Götterpaares ist im älteren Avesta verschwindend wenig aufbewahrt. »*imām zām yā-nāo baraitī — yazamaidę*«: diese wenigen Worte sind der Mutter Erde im *Y. h.* gewidmet; von ihrer Anbetung sprechen die Gathas meines Wissens nirgends. Der Vater Himmel erhält weder in den Gathas noch im *Y. h.* ein Wort der Verehrung, so sehr man auch in letzterem als Gegensatz zu »*imām zām—yazamaidę*« die Anbetung »des Himmels dort oben« erwartet. Statt dessen finden wir in 36,6 eine Verherrlichung der Sonne (*avaṭ yāṭ hvarē avācī*), als des schönsten aller Körper. Doch ist sie nicht die Einkleidung des obersten göttlichen Wesens, des Mazda, sondern des zweitobersten, des Atar, welcher Mazdas Eigentum (sein Sohn) ist. Danach kann man sehr wohl schliessen, dass die *ashavan* in der *Haptanhāiti*-Zeit die Vorstellung gehabt haben, des Mazda *kehrp* sei der Himmel. Aber diese Vorstellung hat keinen Ausdruck gefunden, weil die sinnlichen Gottesvorstellungen durch die von dem geistigen Wesen der Götter

in jener Zeit zurückgedrängt worden waren. Das geistige Übergewicht in der religiösen Anschauung erkennt man ja ausser in der deutlichen Scheidung von Wesen und Erscheinungsform, wie sie *y.* 36 zeigt, auch in den Namen der Götter des *Y. h.*, welche zum grössten Teil Abstracta sind.

Die Namen der sieben obersten Götter sind 1) *mazdā ahura*, 2) *ātar mazdāo* oder *mazdāo mainyu spēnishta* (oder *speñtōtēma*) oder *mazdāo vāzishta*, 3) *asha* mit den Beiwörtern *vahishta sraẹshta*, 4) *vohu manañh*, 5) *vohu khshathra*, 6) *vañuhī daẹnā*, 7) *vañuhī fseratu*.

Als Vertreter der Sieben werden in *y.* 35,10 Mazda, Asha und Vohu Mananh genannt, in 39,5 Mazda, Asha und Fseratu.

1) Der oberste Gott heisst *mazdā* »der Merker«, weil ihm nichts verborgen bleibt, was gedacht, geredet oder gethan wird; vgl. 39,4 und 40,1, wo wir ein Wortspiel mit seinem Namen finden: *mazdā mazdām kereshvā* »Merker, merke (auf unser gutes Denken, Reden und Thun) auf!« Sein Titel ist *ahura* »Herr, König«; der gebührt ihm, weil er es am besten versteht, das Regiment der Welt zu führen (*hukhshathrōtema*), er ist *ahura asha*, »der rechte König« (35,5), und mit heiliger Formel erkennen die *ashavan* ihm die Oberherrschaft über sich zu für alle Zeit (35,5; 41,1,2). Er besitzt alle guten Eigenschaften im höchsten Grade; von ihm heisst es besonders: »Er denkt, redet und thut, was gut ist« (39,4). Alles stoffliche Gute geht auf ihn zurück. Die ganze, siebenteilige (d. h. grosse) gute Schöpfung ist durch seine »Kraft und Wohlwirksamkeit« ins Leben gerufen worden (37,1,2): nämlich 1. 2. die guten Menschen und Tiere; 3. 4. Wasser und Pflanzen; 5. 6. Lichtraum und Erdboden; 7. alles übrige gute Geschaffene. Aber auch jedes geistige Gut nimmt von Mazda seinen Ausgang: er ist nach 35,9 der Lehrmeister der Gebete, also des guten Redens, und, haben wir hinzuzufügen, auch des guten Denkens und Thuns, und zwar lehrt er es durch Atar (darüber weiter unten). Mazda ist es auch, der der Tugend und dem Laster den Lohn giebt, den er bei Anbeginn für beide festgesetzt hat. Er hat zu diesem Behufe die Verfügung über die Fülle irdischer wie himmlischer Güter (*būirī* 40,1), über die *ashahyā sare* (41,5,6). Was die anderen Götter geben (z. B. Atar, die Gewässer), kommt eigentlich auch von Mazda; sie vermitteln nur die einzelnen, besonderen Gaben. Andererseits erhält auch eigentlich Mazda die Gaben, die die anderen von den Menschen empfangen (vgl. 35,9 *thwām aṭ aẹshām* (nämlich *ukhdhanām*) *paityāstārem dademaidẹ*).

Die anderen göttlichen Wesen treten so sehr hinter Mazda zu-

rück, dass man die Religion der *ashavan* trotz der vielen im *Y. h.* aufgezählten Namen nicht eine polytheistische im gewöhnlichen Sinne des Wortes wird nennen wollen. In dem ersten und den beiden letzten Teilen des *Y. h.* ist immer nur von dem einen Gotte die Rede, *mazdao yasna* ist in *y.* 35 der Ausdruck für die ganze Religion der *ashavan;* Mazdas Name ist, wo es nur irgend anging, in jedes Strophenpaar eingefügt worden (vgl. S. 347 f.).

Irgend einen wesentlichen Unterschied zwischen der Vorstellung von Mazda im *Y. h.* und der in den Gathas oder im jüngeren Avesta kann ich nicht herausfinden.

2) Zur Erkenntnis der Vorstellungen der *ashavan* von ihrem Gott *ātar* giebt uns das zweite Capitel des *Y. h.* die allerwichtigsten Anhaltspunkte. Ich fasse hier die Ergebnisse meiner Interpretation von *y.* 36 zusammen.

I) In dem zweiten Strophenpaare (§ 3 und 6) wird zwischen Erscheinungsform (*kehrp*) und Wesen, bez. Wesensbezeichnungen (*nāman*) des Gottes unterschieden. Seine Erscheinungsform ist die Sonne.

II) In § 3 werden drei Namen des Gottes genannt. Nach den beiden ersten Paragraphen aber ist sein Wesen von zweifacher Art: a) durch seine physische Kraft ist er den Bösen schädlich, den Guten nützlich; b) durch seine geistige Kraft fördert er die Guten.

III) *ātar* lebt mit Mazda in einem *verezēna:* er ist eigentlich kein selbständiger Gott, sondern ganz und gar Eigentum des Mazda, sowohl was sein Wesen (§ 3), als seine Erscheinungsform (§ 6) anbelangt. Um jenes *verezēna* willen beten die Guten den Mazda an (§ 1): Mazda hat es zu bestimmen, ob und wann sein Genosse den guten Menschen zu Hilfe kommen wird.

Zu I. Einen Hinweis auf das irdische Feuer finden wir im *Y. h.* nicht. Dass das *hvarē* zu verehren sei, wird in den Gathas (*y.* 32,10) wenigstens angedeutet. *Y.* 30,1 aber scheint mir *ātar* in der That als Sonnengott bezeichnet zu sein (s. Anhang). Sonst nennen die Gathas (*y.* 31,19; 51,9) ihn *sukhra; y.* 43,4 ist von Atars *garema* die Rede. Wegen der »Reibhölzer« in den Gathas (*rānōibyā*, *rānayāo*) s. d. Anhang.

Zu II. Der Sonnengott ist der Gott des Kampfes (*yātar*). Wie er die Gespenster, das Grauen der Nacht überwindet, so ist er den guten Menschen der treueste Freund (*urvāzishta*) in ihrem gewaltigen Kampfe gegen die Bösen und das Böse. Hierbei zeigt er seine Doppelnatur: *ātar* hilft das Böse sowohl physisch besiegen, indem er den

schlechten Menschen Verderben bringt (*y.* 36,1 *yē ā akhtish ahmāi yēm akhtōyōi dāoṅhę*), als auch geistig, indem er die *ashavan* das Gute im Denken, Reden und Thun lehrt (*nāmishta*: »die Gottheit am besten ⟨durch gutes Denken, Reden und Thun⟩ verehrend«). Welche Beziehung haben nun die Namen des *ātar* in *y.* 36,3 zu seinem Doppelwesen? Am deutlichsten ist der zweite Name *mainyu spēnishta mazdāo ahurahyā.* Er geht offenbar auf die geistige Wirksamkeit. Nach den Erläuterungen zu 36,3 ist der dritte Name *vāzishta* unvollständig: gemeint ist *mazdāo ahurahyā fryō vāzishtō astish.* Auch dieser Name ist klar: was *ātar* vermöge seiner physischen und geistigen Kraft wirkt, thut er »als eng verbundener, regsamster Beistand des Mazda«, um die volle Herrschaft des Guten endgiltig in der Welt einzurichten (*ahūm ferashēm kar*, wie es in den Gathas heisst). Dieser dritte Name ist also allgemein zusammenfassend. Was bleibt nun für den ersten, *ātar*, anderes übrig, als dass er die physische Seite des Wesens des Gottes bezeichnet? Mit einem aus *atharvan* erschlossenen **athar* »Feuer« hat *ātar* nichts gemein. Die nächstliegende Ableitung ist auf alle Fälle die von *ā* + *tar*, so dass der Name den »Durchdringer, Sieger« bedeuten wird. Im Veda hat der Feindbesieger Agni einen beinahe gleichen Namen. RV. VIII, 23, 29 heisst es von ihm: *tvám hí supratū́r ási.* Wie könnte man das anders in die Schwestersprache übertragen als *tvēm zī hufrātarsh ahī?* In *y.* 70,4, wo die *ashavan* bitten, dass es ihnen vergönnt sein möge, ihrerseits zum Siege des Guten beitragen zu dürfen, entspricht den drei Namen des Atar die Zusammenstellung *buyama saoshyañtō* (vgl. *mainyu spēnishta*), *buyama verethrājanō* (vgl. *ātar*), *buyama ahurahę mazdāo frya vāzishta astayō.*

Das jüngere Avesta kennt eine ganze Reihe von Atars (*y.* 17); zum Teil sind die Namen dem *Haptaṅhāiti*-Capitel entlehnt (*ātar urvāzishta, vāzishta, spēnishta*). Darauf möchte ich aufmerksam machen, dass der Name *ātar berezisavaṅh* vielleicht zugleich auf das *hvarē barezishtem barezimanām* und auf *mainyu spēnishta* hinweist (»hoch d. h. in der Höhe Heil schaffend«).

Nach den Gathas ist zwar Atar auch überall der freundliche Helfer der Guten, der verderbliche Feind der Bösen, aber Mazdas heiligster Geist ist ein besonderes, wenn auch mit Atar eng verbundenes Wesen. Sie beide werden als *rānā* »das Freundespaar« (oder *urvāzā y.* 30,1) bezeichnet; s. darüber im Anhang.

Zu III. Auch in den Gathas und im jüngeren Avesta ist Atar als Mazdas Eigentum bezeichnet. In den Gathas heisst es fast stets »dein Atar, o Mazda«: 31,19; 34,4; 43,4,9; 46,7. Im jüngeren Avesta

ist das Eigentumsverhältnis gewöhnlich genauer bezeichnet und Atar der Sohn Mazdas genannt. Wenn dies auch im *Y. h.* und in den Gathas nicht geradezu ausgesprochen ist, so kann doch wohl kein Zweifel sein, dass man auch in den älteren Zeiten mit jenen Bezeichnungen das gleiche Verhältnis gemeint hat.

So viel an dieser Stelle über Atar. Ich gedenke später einmal über die Vorstellungen von diesem Gott in den Gathas und im jüngeren Avesta eingehender zu handeln, werde dann auch über die Beziehungen zum Agni und Mitra der Veden, sowie zum Mithra, Seraosha und Rashnu des Avesta zu sprechen haben. Hier will ich nur noch zum Schluss auf die in die Augen springende Verwandtschaft des Atar, wie ich ihn nach *y.* 36 geschildert habe, mit dem Phöbus Apollo hinweisen. Auch der Sonnengott der Hellenen, der Sohn des höchsten Gottes, ist zugleich Feindbesieger (*âtar*) und *Διὸς προφήτης* (*mainyu spēnishta*).

3)—7) *asha vahishta sraçshta*, *vohu manañh*, *vohu khshathra*, *vañuhî daçnâ*, *vañuhî fseratu* sind die personificierten fünf höchsten sittlichen Ideen. Der dritte, vierte, fünfte Gott sind, soviel wir wissen, zu allen Zeiten unter die sieben obersten gerechnet worden.

Asha ist der Gott des pflichttreuen, sich selbst beglückenden, auf Gabe und Gegengabe beruhenden Zusammenlebens aller Guten, und zwar zunächst der Menschen unter einander, dann auch der Menschen mit ihren Göttern und ihren Tieren. *Asha* gehört zur Sippe des Mazda (*mazdâ-vara* 37,3); Mazda hat die Verfügung über das *asha* (41,6). Über das Leben im »Bunde« s. S. 437 ff.

Vohu manañh ist der Gott »des guten Denkens« und gewiss zugleich auch des guten Redens und Thuns, welches ja auf jenem beruht. Diese Trias ist gleichfalls dem Mazda eigen (s. S. 429 unter 1), die Menschen lehrt er sie durch Atar, und die Menschen bringen sie ihm als Opfer dar.

Ganz ähnlich verhält es sich mit *Vohu khshathra*, dem Gotte der »guten Oberherrschaft«. Auch sie ist im Besitze des Mazda, und die guten Menschen stellen sie, d. h. die gänzliche Hingabe von Leib und Geist, ihm als Opfergabe zu.

Vañuhî daçnâ. Mit *daçnâ* wird diejenige Kraft der beseelten Wesen bezeichnet, vermöge deren sie das Gute und Böse erkennen, durch welche sie also sich auch gegenseitig kennen und entweder lieben oder verabscheuen lernen (*y.* 39,2). Die *daçna* ist »gut«, insofern sie die Götter und die Seelen befähigt, sich zum Bunde der

Guten zusammenzuschliessen. Auch die *vanuhī daçnā* gehört zu Mazdas Sippe, d. h. Mazda besitzt sie im höchsten Grade.

fseratu. Die Gründe, warum ich bei Roths Deutung dieses Wortes bleibe, habe ich in den Erläuterungen dargelegt. *fseratu* ist die »Gottesfurcht«, welche die guten Menschen Mazda gegenüber erfüllt, ist der Respekt, den Mazda geniesst.

Für die *vanuhī daçnā* kenne ich keine Stelle aus den Gathas, wo sie personificiert erschiene. Schwerlich hat sie Zoroaster und sicherlich nicht das jüngere Avesta zu den höchsten Gottheiten gerechnet. Während die *fseratu* nach 39,5 die oberste weibliche Gottheit ist, wird sie in den Gathas nur zweimal nebenbei erwähnt, sodass nicht erkennbar ist, ob Zoroaster sie als göttliches Wesen hat verehrt wissen wollen oder nicht. Keinesfalls kann er sie unter die höchsten Götter gezählt haben, denn in den Gathas treten alle Göttinnen hinter *ārmaiti* zurück. Das jüngere Avesta kennt die *fseratu* gar nicht mehr — das Wort ist ihm ganz abhanden gekommen —, an ihre Stelle ist *ārmaiti* eingesetzt. Vgl. *y.* 21,2, s. o. S. 318.

Wenn die sogenannte Tradition auch bemerkt hat, dass in 37,4,5 eine Aufzählung der obersten Götter vorliegt, so denkt sie doch nicht daran, dass die Zusammenstellung zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene gewesen sein könne. Sie nimmt die Glosse *vanuhīmcā ārmaitīm* für Text, und weil nach dem jüngeren Systeme ausser der *ārmaiti* noch *haurvatāt* und *ameretāt* zu den Ameshaspents gerechnet werden, setzt sie einfach *daçnā* = *haurvatāt* und *fseratu* = *ameretāt*, s. Spiegels Commentar. Neriosengh scheint es doch für allzu kühn gehalten zu haben, das allbekannte *daçnā* mit *haurvatāt* wiederzugeben: »Er teilt die *daçnā* dem *asha vahishta* zu und versteht unter *fseratu* sowohl *haurvatāt* als *ameretāt*« (s. Spiegels Commentar).

Zu beachten ist, dass im *Y. h.* *haurvatāt* und *ameretāt* gar keine Erwähnung gefunden haben, während sie bekanntlich in den Gathas, wenngleich vielleicht nicht personificiert, eine bedeutende Rolle spielen.

B) Die Erde und die sieben Gottesfrauen. Wie Zoroaster nichts von der Verehrung der Erde erwähnt, so spricht er auch nirgends von den aus dem Veda wohlbekannten *genāo.* Er braucht das Wort *genā* nur einmal: *y.* 46,10 *nā genā vā* im Sinne von *nāirī.* Wenn nun auch alle sieben Begriffe, welche die *genāo* des *Y. h.* darstellen, zumeist mit den gleichen Bezeichnungen an zerstreuten Stellen in den Gathas vorgefunden werden — die *vanuhī ashi* vielleicht auch an der oder jener Stelle personificiert —, so kann man doch nicht mit Sicherheit bestimmen, ob weibliche Genien und welche unter dem

Namen *genāo* zu Zoroasters Zeit zusammengefasst worden sind. Im jüngeren Avesta werden die *ghenāo* nicht selten erwähnt; wie viele und welche Gottheiten — *ashi* und *pareñdi* gehören gewiss dazu, sicherlich nicht *ārmaiti* — darunter gemeint sind, ist nicht ersichtlich. Zu verschiedenen Zeiten werden auch hier die Anschauungen verschieden gewesen sein.

Nach dem *Y. h.* gehören die sieben Frauen mit der Erde eng zusammen. Aus dem Veda kenne ich weder eine deutliche Beziehung zwischen *pṛthivī* und *gnāḥ*, noch die Zahlbestimmung von sieben Götterfrauen. Nach dem *Y. h.* gehören die *genāo* dem Mazda zu eigen: in den vedischen Liedern werden nicht bloss dem Varuna, sondern den verschiedensten Göttern Frauen zur Seite gestellt (*varuṇānī*, *indrāṇī*, *agnāyī*, *açvinī* u. s. w.). Was haben wir nun als gemeinarische Vorstellung zu erschliessen? Übereinstimmend bezeichnen Veda (RV. V, 43, 6) und *Y. h.* die *aramati* als Gottesfrau. Zu dieser arischen *gnā aramati* passen die vedischen wie *agnāyī*, *açvinī* durchaus nicht. Diese Namen sind einfach mit weiblichem Suffixe vom Mannesnamen abgeleitet. Ich halte sie daher für spätere, spec. indische Bildungen und meine, in arischer Zeit werden auch die anderen *gnā* ähnliche personificierte Begriffe gewesen sein, wie *aramati*. Also hat in dieser Beziehung der *Y. h.* das Ältere bewahrt, wenn auch einzelne oder alle Namen ausser der *ārmaiti* spec. iranisches Eigentum sein können. Ferner: die Gegenüberstellung von »Erde und sieben Gottesfrauen« und »Himmel und sieben Göttern« ist so natürlich, dass man, ohne sich den Vorwurf der Unvorsichtigkeit zuzuziehen, auch die Siebenzahl der Frauen und ihre Beziehung zur Erde als arisch hinstellen kann.

Während die vedischen *gnā*, wie *varuṇānī* u. s. w., als Ehefrauen der verschiedenen Götter gedacht sind (*devápatnī* RV. V, 46, 8), darf man den Ausdruck des *Y. h.* *yāoscā-tōi genāo mazdā* sicherlich nicht so verstehen, als hätte Mazda sieben Gattinnen zur Seite. *genā* bezeichnet allein das Geschlecht; das Eigentumsverhältnis aber (»deine Frauen, die zu deiner Sippe gehörigen Weiber«) dürften wir, wenn wir darauf ausgehen wollten, nicht anders präcisieren, als wie bei Atar, wir hätten uns also die Gottesweiber als Töchter des obersten Gottes vorzustellen.

Nun fragt man sich, warum *daēnā* und *fseratu* im *Y. h.* zu der ersten Göttergruppe, die anderen sieben weiblichen Genien aber zur zweiten gestellt werden. Ich meine, in arischer Zeit werden alle dem *Dyāus* beigeordneten Gottheiten männlich gewesen sein; unter

den *āditya* des Veda ist keine Frau. Wie dem *Dyāus* die Erde gegenübersteht, so wird man um diese in arischer Zeit die Gottesfrauen gruppiert gedacht haben. Der Veda bewahrt darin das Ältere, dass er nur männliche *āditya* nennt, zeigt aber Neuerungen insofern, als er allen möglichen Göttern Frauen zur Seite giebt, so dass sowohl die Siebenzahl der Frauen, als ihre Beziehung zur Erde der Vergessenheit hat anheim fallen müssen. In dieser letzteren Hinsicht blieb das Brudervolk dem Alten treu, wich aber in ersterer von der ursprünglichen Vorstellung ab; und dies ist der Grund, warum das Avesta gerade in Bezug auf die weiblichen obersten Gottheiten schwankt, indem es als solche in älterer Zeit *daęnā* und *fseratu*, in jüngerer *ārmaiti*, *haurvatāt* und *ameretāt* ansieht.

Die sieben Gottesfrauen haben auf der Erde ihre Wohnung, die Bezirke ihrer Wirksamkeit, und zwar, wie sich von selbst versteht, nur in dem Bunde der guten Menschen, dem *asha.* Ihre Zusammenstellung ist eine sehr sinnreiche. Die drei ersten stellen die Pflichten dar, welche die *ashavan* gegen einander zu erfüllen haben (die Gaben), die vier letzten die Belohnungen, welche die *ashavan* durch jene Leistungen sich gegenseitig verschaffen (die Gegengaben). Das Verhältnis dieser zu jenen drückt der Dichter kurz und fein durch *ābīsh* aus, d. h. soviel als »wenn jene drei Göttinnen unter euch erst recht heimisch sind, dann stellen sich diese vier von selber ein«. Genaueres über die einzelnen Gottesfrauen anzuführen, kann ich hier unterlassen, da ich die Deutung ihrer Namen oben in den Erläuterungen zu *y.* 38,2 ausführlich begründet habe und auch unten bei der Schilderung des Lebens im Bunde auf dieselben zurückkommen werde. Hier will ich nur zu den drei ersten noch bemerken, dass ihre Aufzählung im Plural entweder bedeutet, dass eine Genie einer vielfach auszuübenden Pflicht, oder dass eine Gruppe von Schwestergenien dem einen Bezirke vorsteht. Als Vertreterinnen der sieben scheint ein Paar gegolten zu haben, wozu eine von den ersten drei (*īzhā*) und eine von den letzten vier (*āzūiti*) genommen wurde, s. oben S. 375.

Wie ich oben besprach, ist aus den sieben mit der Erde zusammengehörigen Gottesfrauen die *ārmaiti* zu einer gewissen Zeit ausgeschieden und den obersten Gottheiten beigesellt worden. Wahrscheinlich ist diese Anschauung für die Gathazeit, ohne Zweifel für die Zeit des jüngeren Avesta geltend gewesen. Die Beziehung dieser Göttin zur Erde ist trotzdem mit Wahrscheinlichkeit in den Gathas nachzuweisen und liegt im jüngeren Avesta klar zu Tage. In *y.* 30,7 ist, wie mir Bartholomae richtig zu deuten scheint (K.Z. 28,10; A.F. II,

124), die Erde als Erscheinungsform (*kehrp* s. S. 430) der *ārmaiti* bezeichnet; im jüngeren Avesta wird bekanntlich *speñtā ārmaiti* geradezu als ein Wort für »Erde« verwendet.

C) Die beiden Welten angehörigen göttlichen Wesen: a) Die Wasser und b) die Seelen.

a) Mit den unter B) besprochenen Gottesfrauen zusammen in einem Capitel werden die Wassergöttinnen verehrt (*y*. 38,3,4 (5)). Sie gehören gleichfalls zu Mazdas Sippe (daher »*ahurānīsh ahurahyā*«), oder, können wir sagen, sind Mazdas Töchter: er hat sie geschaffen (*y*. 37,1; 38,4). Auch nach dem Veda ist die Lichtwelt die Heimat der Gewässer, sind die irdischen und himmlischen *sapta sindhavaḥ* dem Varuna eigen. Aus den Epithetis der Gewässer im *Y. h.* liest die Tradition eine ganz seltsame, gekünstelte Einteilung heraus, sie denkt an Blut, Schweiss, Urin u. s. w. Ich habe in den Erläuterungen eine naturgemässere Auffassung der sieben, zum Teil recht schwierigen Epitheta zu begründen versucht. Es können damit nicht sieben verschiedene Arten von Wasser gemeint sein, sondern die Siebenzahl soll die gewaltige Wasserfülle und den unendlichen Segen veranschaulichen, der durch sie über die Welt ausgegossen wird.

In den Gathas erhalten die Gewässer auch nicht ein Wörtchen Lob und Anbetung; im jüngeren Avesta dagegen sind ihnen nicht unbedeutende Lieder (bez. Bruchstücke) gewidmet.

b) »Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser!« In dieser Goethischen Weise scheint man schon zur *Haptaṅhāiti*-Zeit philosophiert zu haben, nur dass man die Tierseele mit einschloss. Denn auch diese gilt als unsterblich und die gute als anbetungswürdig.

Der Seelenkult geht bekanntlich auf den indogermanischen Ahnenkult zurück. Wir können uns freilich nach den geringen Notizen im älteren Avesta keine ganz deutliche Vorstellung davon machen. Ich bin zu folgender Anschauung gelangt: Begriff und Name *urvan* sind zu der Zeit entstanden, als sich die Idee von einer scharfen Scheidung der gesamten Schöpfung in eine gute und eine böse vollständig entwickelt hatte. Alles, was beseelt ist, hat die Fähigkeit und die Pflicht, sich für Gut oder Böse zu entscheiden. Gott, Mensch und Tier haben einen *urvan* in sich, d. h. einen »Wähler«, der zwischen Gut und Böse unterscheiden kann, eines von beiden für sich erwählen muss. Über die Wahl der Götter und Menschen vgl. *y*. 30, der Tiere *y*. 31,9,10. Wenn es nun im *Y. h.* heisst: »auch die Seelen der guten Menschen der Gegenwart und Zukunft beten wir an«, so dürfen wir nicht glauben, dass die *ashavan* etwas noch gar nicht vorhandenes

oder gar sich gegenseitig angebetet hätten, sondern wir müssen weiter schliessen: Nach dem Glauben der Iranier bildet sich der *urvan* nicht erst im Embryo und trifft seine Entscheidung zwischen Gut und Böse nicht erst mit wachsender Vernunft, sondern ist präexistierend und prädestiniert: d. h. Mazda hat am Anfange Seelen geschaffen mit Neigung zum Guten und der böse Gott solche mit Neigung zum Bösen. Ferner wird jede Seele zu bestimmter Zeit von jenem oder diesem Gotte an einen irdischen Leib, den der Bildner (*tashan*) schafft, gebunden, um in der irdischen Laufbahn sich endgiltig zu entscheiden, die Entscheidung in Denken, Reden und Thun zu bethätigen. Nach dem Tode haben die Seelen wohl ein vorläufiges Gericht zu bestehen, bis beim jüngsten Gerichte die Scheidung zwischen Guten und Bösen für alle Ewigkeit vollzogen wird. Die Seelen aber aller guten Menschen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bilden zusammen eine einzige, dreiteilige Gottheit. Wie ein Wassertröpfchen, einerlei ob es im Himmel ist oder im Staube liegt, immer und überall ein anbetungswürdiges Teilchen der einen grossen Wassergottheit bleibt, so auch die gute Menschenseele. Mit andern Worten, wir könnten von einem *ashahyā urvan* sprechen, wie stets collectivisch nur von dem einen *gēush urvan* die Rede ist. Alle guten Tier-, Menschen- und Götter-*urvan* wiederum bilden eine Gemeinschaft, die nach dem irdischen Leben vollkommen wird und die Bedingung und der Inbegriff irdischer wie himmlischer Glückseligkeit ist (*ashahyā sare*).

V. Ein Bild des Volkes der *ashavan* nach dem *Yasna haptaṅhāiti*.

So überaus wichtig es für uns ist, dass uns im *Y. h.* eine vollständige, klare Zusammenstellung aller derjenigen göttlichen Wesen erhalten ist, welche der gläubige Iranier zu einer bestimmten Zeit verehrt hat, so sehr ist es zu bedauern, dass die Nachrichten über das politische und sociale Leben des Volkes zu eben jener Zeit so gar gering sind. Hier gilt es, aus dem kleinen Schatze mit geziemender Vorsicht und Umsicht möglichst viel Kapital zu schlagen.

Während der alte Stammesname *airya* im jüngeren Avesta geläufig ist, findet er sich weder in den Gathas noch im *Y. h.* Hier und dort ist er durch *narō ashavanō* ersetzt, wie der alte Name des dritten arischen Nationalgottes *aryaman* durch *asha*. Nach den Erläuterungen zu *y.* 39,2 ist *ashavanō* ein Compositum und ist soviel als *yōi ashāi vanaiṅtī*. Der Verfasser des *Baghānyasht* aber deutet

asha als ein Synonymum von *qaẹtu* (*y.* 20,1; s. Seite 314 fg.). Also ist *asha* von derselben Wurzel *ar* wie *arya*, *airya* abzuleiten und bedeutet »das Zusammengehörige, die Gemeinde, der Bund«; die *ashavanō* sind diejenigen, die »dem Bunde treu ergeben sind, die Bündler«. Nun hat der Bund nach dem *Y. h.* bald einen kleineren, bald einen grösseren Umfang: a) *asha* ist die Gemeinde der Stammesgenossen, oder, was nach deren Anschauung dasselbe ist, die Gemeinde der guten Menschen: *y.* 37,1; b) *asha* umfasst ausser den Stammesgenossen auch die Wesen, zwischen denen sie in der Mitte stehen, ihre Götter und ihre Tiere (die guten Götter und die guten Tiere): *y.* 35,8. So kann auch *ashavan* im engeren und weiteren Sinne stehen. Was von beiden gemeint ist, lässt sich meist nicht entscheiden; ersteres sicher in *y.* 40,3, letzteres in 37,3.

Der Bund im engeren und weiteren Sinne kann nur dadurch Bestand haben, dass Pflichten die einzelnen Glieder an einander binden, dass Gesetze das Zusammenleben regeln. Dieses »das Zusammengehörige Verbindende«, »die Ordnung«, »das Rechte«, heisst gleichfalls *asha*. Und zwar werden die *ashā* in *y.* 35,3 *srīrā vahishtā* genannt: »allen zum Bunde Gehörigen wohlgefällig und für sie segensreich«. Die personificierte Idee der gesetzlich geregelten Genossenschaft ist der Gott *ashā vahishta sraẹshta* (37,4). »Sich zu dem geregelten Leben im Bunde bekennen« heisst *ashā var* (35,3; vgl. *aibi jar* und seinen Gegensatz *nid* 35,2). Das allgemeinste Gesetz, welches das Verhältnis der Stammesgenossen zu einander und zu den zwei anderen Klassen guter beseelter Wesen bestimmt, lässt sich etwa so fassen: »Damit dir von den Genossen des Bundes Gutes geschehe, halte treu zu ihnen und thue ihnen selbst Gutes.«

Ich betrachte zunächst das Verhältnis der *ashavan* zu den Menschen (A), sodann zu den Göttern (B) und endlich zu den Tieren (C). Nach jedem der drei Verhältnisse geben sie sich einen besonderen Namen und im Gegensatze dazu auch den Nichtbündlern, nämlich A) *ashavan* »die den Trieb zum Bunde (zur Stammesgenossenschaft) haben« — *aidiv* »die den Trieb ⟨zum Bunde⟩ nicht haben«: B) *surunvat* »die für die göttliche Lehre empfänglich sind« — *asurunvat* »die Nichtempfänglichen«; C) *khshayañt* »die Herren der Herde« — *akhshayañt* »die kein Anrecht auf die Herde haben«.

A) Nach der Treue gegen die Stammesbrüder haben sich die Arier benannt, in der Erkenntnis, dass sie ohne dieselbe in Kämpfen gegen feindliche Stämme untergehen mussten. Diese Erkenntnis wird bei den Iraniern besonders lebhaft gewesen sein, da

ihnen die Treue (*īzhā*) als erste Götterfrau galt (*y.* 38,2). Doch umfasst nach dem *Y. h.* die Pflicht der *ashavan* mehr als treues Zusammenstehen bei äusseren Stürmen. Der *Y. h.* betont ganz besonders, dass auch auf geistigem Gebiete die *ashavan* sich gegenseitig zu unterstützen haben. *Y.* 35,6 heisst es: »Und wie jemand, sei's Mann oder Weib, die Wahrheit weiss, so soll er dieses Wahre getreulich bethätigen für seine Person und es zum Verständnis bringen seinen Mitmenschen«. Nach dieser wichtigen Strophe, auf die ich noch zurückkommen werde, soll geistiges Eigentum eines Einzelnen, mag er es von den Vätern ererbt oder durch Offenbarung, die Mazda durch Atar den Menschen werden lässt, erworben haben, Gemeingut des Stammes werden. Alle, Wissende wie Unwissende, haben die Pflicht, die Bundesunterredungen (*ferashti* 38,2) mit gefügigem, empfänglichem Sinne (*ārmaiti* 38,2) zu pflegen, in welchen die religiösen wie socialen Stammesangelegenheiten besprochen werden. Zu allem Guten haben sich die Stammesgenossen einander anzuhalten (*fraēsh* 35,4) und mit gutem Beispiele einander voranzugehen. In dieser Beziehung bietet uns also der Bund der *ashavan* zur *Haptaňhāiti*-Zeit ein ähnliches Bild, wie die christlichen Gemeinden der ersten Zeit. Das Ideal des *ashavan* ist, wie das des Hellenen Phöbus Apollo, der Sonnengott Atar, der sich sowohl im Kampfe, wie in der Lehre der Wahrheit als der beste »Arier«, der treueste Genosse erweist (*ātar urvāzishta* und *nāmishta* 36,2).

Indem die *ashavan* ihre Pflichten gegen einander erfüllen, machen sie sich zugleich auch gegenseitig belohnt; die Gabe hat die Gegengabe unmittelbar im Gefolge. Das »treue Zusammenhalten« (*hakheman īzhya*) ist zugleich auch »nutzbringend« (*bezvaňt* 40,3), d. h. im Bunde begleitet »gutes Gelingen« (*ashi*) jedes Geschäft; alles, was zu Leibes Nahrung und Notdurft gehört (*ish*, *āzūiti*), ist in Fülle vorhanden, und jeder lebt im Bunde in vollem Behagen, ungetrübter Zufriedenheit (*frasasti* 38,2).

Die Art der Volksgliederung kann man aus dem *Y. h.* nicht ersehen. Warum man *y.* 40,4 nicht in diesem Sinne verwenden darf, ist in den Erläuterungen z. d. St. angegeben. *hakheman* ist dort der allgemeine Ausdruck für socialpolitische Gemeinschaft innerhalb des Bundes, deren besondere Arten in den Gathas *qaētu*, *airyaman*, *verezēna*, *daqyu* heissen. Der Name *aidiv* für die Nichtbündler ist in den Gathas nicht zu finden, der regelmässige Gegensatz von *ashavan* ist dort *dregvaňt*, eine Bezeichnung, welche wiederum im *Y. h.* nicht begegnet. Das Verhältnis der *ashavan* zu den Nachbarstämmen — *karapan*

und *kavan* sind wohl ein paar ihrer Stammesnamen — ist in der Gathazeit ein ganz unleidliches. Zoroaster möchte sie baldigst mit dem Schwerte vertilgt wissen. So schlimm kann es zur *Haptanhāiti*-Zeit nicht gewesen sein. Denn wenn die *aidiv* auch die Verwirklichung des *asha*-Ideals hindern (vgl. 40,4), so ist die Möglichkeit doch nicht ausgeschlossen, sie zu gesitteter Lebensweise zu bekehren. Mit grossem Eifer müssen friedliche Bekehrungsversuche unternommen worden sein, da gleich das erste Capitel des *Y. h.* das Gelübde enthält, auch die *asurunvat* und *akhshayañt* für das religiöse und sociale Leben im Bunde gewinnen zu wollen (35,4), und da die zweite Hälfte von *y.* 40 darauf verwandt ist, Mazdas Beistand bei diesem Werke zu erbitten. Dass die Bemühungen auch Erfolg gehabt haben, zeigt *y.* 39,2, wo die *daitika aidiv* erwähnt werden: »die dem gesitteten Leben im Bunde gewonnenen *aidiv*«. Offenbar haben diese im *ashavan*-Staate auf einer tieferen Stufe gestanden, als die eigentlichen *ashavan*; das geht aus der Art der Aufzählung im Anfange von *y.* 39 hervor. Ihre Stellung lässt sich wohl mit derjenigen vergleichen, die einst die bekehrten Mauren, die sogenannten Jungchristen, zu den Altchristen in Spanien einnahmen.

B) Auch die Götter führen den Namen *ashavan* 37,3: sie waren und sind zu allen Zeiten in *ashahyā sar*, *ashahyā verezēna* (35,8), sind die angestammten Götter und gleichsam Bürger des *ashavan*-Staates mit Rechten und Pflichten. Oder, dürfen wir sagen, sie sind zwar ein Staat für sich, der sich wie der Menschenstaat auf dem *qaētu* aufbaut (s. o. S. 428), aber sie sind dem irdischen *ashavan*-Staate und nur ihm aufs engste verbündet (*ā shi* 39,3). Durch die Seelen (*urvan*), die göttliche Wesen sind, wird der Unterschied fliessend.

Das Princip der Gegenseitigkeit gilt, wie für das Verhältnis der *ashavan* zu einander, so auch für das zu ihren Göttern. »Wir geben, damit ihr dagegen gebt« — das klingt in gleicher Weise aus den Gebeten *y.* 40 und 41, wie aus den vedischen (und homerischen) Liedern heraus. Die Gabe der Menschen heisst *jījishā* (35,8) oder *rāiti* (40,1) oder *apaēman* (41,2). Sie ist durchaus geistiger Art, denn sie besteht nach 39,4 in gutem Denken, Reden und Thun (vgl. 36,4, 5) — besonders in gutem Reden, d. h. in Gebeten (35,8, 9) —, in der völligen Hingabe von Leib und Geist an die Gottheit, was durch *azdibishcā ushtānāishcā yaz* (37,3) und durch die heilige Formel *mazdāi vohū khshathrem dā cish hu* (oder *ā vaēday*) (35,5; 41,1, 2) ausgedrückt wird. Die Darbringung eines sinnlichen Opfers (Speise, Trank) wird nirgends auch nur angedeutet. Freilich müssen die Wörter für »Opfer«,

besonders *jījishā*, *apaẹman*, ursprünglich sinnliche Bedeutung gehabt haben. Ist wirklich in der *Haptanhāiti*-Zeit sinnliches mit geistigem Opfer verbunden gewesen, so hat man das sinnliche nur als Symbol des geistigen betrachtet.

Die Gabe, welche Mazda, er für alle Götter insgesamt, dagegen schenkt, ist glückseliges Leben in Zeit und Ewigkeit, und zwar, wie aus 41,3 zu schliessen sein dürfte, ein ewiges Leben im auferstandenen Fleische. Das Leben aber schenkt Mazda den *ashavan* dadurch, dass er sich selbst ihnen zu eigen giebt (vgl. *ashanhac* 41,3). Indem er als solcher Genosse *īzhya* ist, d. h. den *ashavan* bei jedem Werke treu zur Seite steht, besonders auch in der Erkenntnis der Wahrheit (vgl. *īzhāo ferashtayō ārmatayō* 38,2), ist er zugleich auch *humaya*, d. h. er bringt ihnen alles Lebensglück, welches nach 38,2 in *ashi*, *īsh*, *azūiti*, *frasasti* besteht. Zusammengefasst aber werden Mazdas Gaben in dem Ausdrucke *mazdāo ashaqyācā sare* (41,6).

Auch die Gaben, die die Menschen dem Mazda bringen, haben sie erst durch ihn erlangt. Er lehrt ja, und zwar durch *ātar nāmishta* (36,2), das gute Denken, Reden und Thun (35,9; s. o. S. 431). Das eigentliche Verdienst der *ashavan* ihrem Gott gegenüber besteht in *sru*, d. h. darin, dass sie Ohr und Herz der göttlichen Lehre und Offenbarung willig öffnen. Darin finden sie, nächst der Treue gegen die Stammesbrüder, einen Hauptunterschied zwischen ihrem Volke und den anderen Menschen, und danach benennen sie sich auch *surunvat*, die anderen *asurunvat*.

Ein bevorzugter Priesterstand hatte sich zur *Haptanhāiti*-Zeit vielleicht noch nicht herausgebildet, sondern war erst in der Entwicklung begriffen. Das scheint mir aus der Fassung des Gebotes der *ferashti* hervorzugehen (35,6,7); auch beten die *ashavan* im Schlussstrophenpaare (41,5,6): »Wir alle sind deine Lobpreiser und Verkünder deines heiligen Wortes, Mazda, drum lass uns alle des verheissenen Lohnes teilhaftig werden«. Gewisse gottesdienstliche Ordnungen aber, von den Vorfahren ererbt und durch die Zeit geheiligt, haben die *ashavan* gewiss gehabt. Dafür spricht 35,9, wenn ich anders *ashem manyą vahẹhyā* richtig aufgefasst habe, sowie 40,1 *rāitī tōi khrapaitī* (vgl. skr. *yajñakalpa*).

C) Den *ashavan* war ihre Arbeit, die Viehzucht, ebenso heilig wie ihre Religion, die Mazdaverehrung. In dem ersten Capitel des *Y. h.* erscheinen beide aufs engste verknüpft. Die *ashavan* meinten, es sei derselbe tugendhafte Trieb, welcher die guten Tiere sich an die Menschen anschliessen, sich ihnen ganz zu eigen geben heisst,

und der die guten Menschen sich den Göttern unterordnen, bei ihnen ihren Halt suchen lässt. Wie sie den guten Göttern, und nur diesen, im besonderen dem Mazda, die Herrschaft über sich, das *khshathra*, zuerkennen, so beanspruchen sie, sie für sich allein, die Herrschaft über die guten Tiere als ihr Stammeseigentum und nennen sich mit Stolz *khshayañt*, die andern Menschen *akhshayañt* (35,4). Die Götter bezeichnen sie als diejenigen, »die der Gemeinde der Gutdenkenden anwohnen« (*yōi vaṅhēush ā-manaṅhō sk̃yęiñtī yāoscā ūitī* 39,3), sich selbst als diejenigen, »die mit der Herde vereint wohnen« (*yōi gēush hacā* [*sk̃yęiñtī*] 37,2). Sie fühlten sich aber auch ihrem Vieh ebenso verpflichtet, wie sie sich die Götter verbunden hofften. Das *asha*, welches das Zusammenleben von Mensch und Tier regelt, lautet nach *y*. 39,1: »Die Menschen haben für ihr Vieh ebenso zu sorgen, wie es für sie von Nutzen ist«. Also auch hier wieder heisst es: Gabe gegen Gabe. Und zwar ist für die G a b e d e r T i e r e an die Menschen derselbe Ausdruck gebraucht, wie für die der Menschen an die Götter: vergleiche *gēush pasukānãmcā yōi nāo j ī j i s h e ñ t ī* (39,1) mit *j ī j i s h ã m vahishtãm ādā* (35,8). Wie hoch die *ashavan* die Gabe der Herde geschätzt haben, ersehen wir daraus, dass sie in dem Fragment 38,5 (C) die Göttinnen des Wassers, um sie hoch zu preisen, mit Kühen vergleichen. Gewiss haben die *ashavan* in 38,2 bei der Anrufung der Götterfrauen *īsh* und *āzūiti* in erster Linie an die Gaben ihrer Tiere gedacht (vgl. *y*. 29,7 *tēm ā z ū t ō i s h ahurō m ā t h r e m taskaṭ ashā hazaoshō* || *mazdāo g a v ō i*).

Die G e g e n g a b e d e r M e n s c h e n ist nach 35,4 (vgl. 35,7) »Gemächlichkeit und Futter« (*rāman* und *vāstra*), also ein glückliches Leben, der niedrigeren Stufe, die die Tiere einnehmen, angemessen. Wahrscheinlich ist in *rāman* einbegriffen, dass die *ashavan* das Leben ihres Viehes geschont und sich der Fleischnahrung enthalten haben. Ihre Tiere waren ihnen als Genossen ihres Bundes in der That *agenya* »unverletzlich« (*y*. 38,5).

VI. Über die Geltung des *Yasna haptaṅhāiti* im jüngeren Avesta. Seine Beziehungen zu den drei wichtigsten Gebeten.

In den verschiedenen Zeiten der Entstehung des jüngeren Avesta hat man das siebenteilige Gebet in besonderem Grade hoch und heilig gehalten und gleichsam immer vor Augen gehabt. Das ersieht man aus der Häufigkeit der Citate, die aus demselben entnommen sind. Ich füge hier eine Citatentabelle ein, die noch zu vervollständigen sein wird.

y. 35,2 citiert *y.* 68,20
y. 35,4 » *y.* 71,25; *visp.* 22,1
y. 35,8 vgl. *y.* 21,2
y. 36,2 citiert *y.* 58,7
y. 36,3 vgl. *y.* 17,11
y. 36,6 citiert *y.* 58,8; vgl. *y.* 68,23; *visp.* 19,2
y. 38,1 » *y.* 13,1; *G.* 4,9
y. 38,2–4 » *y.* 68,21
y. 39,2 » *yt.* 13,154; vgl. *yt.* 13,74
y. 39,3 » *y.* 4,4; 24,9; *visp.* 9,4
y. 39,4,5 » *y.* 13,5,6; vgl. *y.* 20,1
y. 41,5,6 » *y.* 7,24,25.

Dem Gefühl der Ehrfurcht vor dem alten Gebete gab man dadurch Ausdruck, dass man dem Namen desselben *sūra* als stehendes Epitheton beifügte: *yasnem sūrem haptañhāitīm ashavanem ashahę ratūm yazamaidę.* So heisst es *y.* 41,7; 71,12; *visp.* 2,7; 20,3. Was das zu bedeuten habe, »das starke siebenteilige Gebet«, wird in *visp.* 15,3 weiter ausgeführt: *yō fravaocę yō fravakhshyęitę maza amava verethraja vīdvaęshtvō* »welches immer aufgesagt worden ist und stets aufgesagt werden wird als ein mächtiger, kraftvoller, siegreicher Erlöser von allem Übel« — mit anderen Worten: das siebenteilige, tausendsilbige Gebet wurde zu bestimmter Zeit als eine Art Zaubersegen benutzt. Die Eigentümlichkeit teilt es besonders mit dem Gebete *yathā ahū vairyō*, von dem es in *yt.* 11,3 *ahunō vairyō vacām verethrajāstemō arshukhdhō vākhsh yāhi verethrajāstemō* heisst. Dieses Gebet und das siebenteilige zusammen werden in *y.* 57,22 die Waffe des *Sraosha* genannt: *yęñhę ahunō vairyō snaithish vīsata verethrajāo yasnasca haptañhāitish.* Auch der Verfasser des *Baghānyasht* bezeichnet das erste Gebet als einen »rettenden Spruch«, den Mazda den hilfsbedürftigen Glaubensgenossen verkündet habe (*y.* 19,14,20; s. S. 308), in gleicher Weise aber auch das Gebet *ashem vohū* (*y.*20,3,4; s. S. 314).

Was hat denn nun der *Y. h.* mit den drei Gebeten gemein? Welches ist im besonderen seine Beziehung zur Honowerformel?

Den gesamten Inhalt des siebenteiligen Gebetes hatte ich oben S. 426 in drei Hauptstücke zusammengefasst. Vergleichen wir diese mit den drei Gebeten, so finden wir:

Sowohl der Yasna haptañhāiti als die drei Gebete enthalten den Kern der ganzen, auf Gabe und Gegengabe beruhenden Mazdareligion. Die Gabe der Menschen an die

Gottheit ist *Verehrung* (durch gutes Denken, Reden und Thun). Das lehrt das Gebet *yęnhę hātām*, welchem im siebenteiligen Gebete das dritte, vierte und fünfte Capitel entsprechen. Die *Gabe Gottes* an die Menschheit ist eine doppelte: nämlich *erstens* das *asha*. Das wird in dem Gebete *ashem vohū* gelehrt, und um diese Gabe bitten die *ashavan* in dem sechsten und siebenten Capitel des *Y. h.* Die *andere Gottesgabe* ist nach dem ersten der drei Gebete der *ahū und ratu*, nach dem zweiten Capitel des *Y. h. ātar.* So fällt mir die schönste Frucht meiner Untersuchungen von selbst in den Schoß: *der den hilfsbedürftigen Glaubensgenossen verheissene Heiland, dessen Name in dem ersten Gebet nicht genannt wird, ist ātar.*

Die Beziehung zwischen den Gebeten *yęnhę hātām* und *ashem vohū* einerseits und den oben bezeichneten Teilen des *Y. h.* andererseits bedarf keiner weiteren Bemerkungen.

Vergleichen wir das Gebet *yathā ahū vairyō* mit *y.* 36, so sehen wir, dass das Wesen des Heilands an beiden Stellen übereinstimmend geschildert ist: a) Er besitzt die grösste physische Kraft. Das wird im ersten Gebete mit *ahū vairyō* — *anhēush* ausgedrückt (vom Commentator mit *vīspanām mazishta* erklärt; s. o. S. 310); in *y.* 36 beziehen sich darauf die Worte: *yē ā akhtish ahmāi yēm akhtōyōi dāonhę urvāzishtō hvō nā yātā-yā paitī* — *nāo* — *jamyāo* (s. o. S. 430 f.); b) er besitzt die grösste geistige Kraft. Das ist im ersten Gebete aus den Worten *athā ratush vanhēush dazdā mananhō skyaothananām anhēush* zu entnehmen (s. S. 311); in *y.* 36 weisen darauf die Worte *paitī* — *nāmishtahyā nemanhā-nāo* — *jamyāo;* c) er ist unselbständig, denn Mazda hat über ihn zu verfügen. In der Honowerformel wird das durch den Dativ des Besitzes ausgedrückt: *ahū* — *ratush* — *dazdā* — *mazdāi* scil. *astī,* sowie durch den letzten Teil der Formel noch besonders hervorgehoben: *khshathremcā ahurāi ā yim* — *dadaṭ* (s. S. 312). In *y.* 36 ist das Abhängigkeitsverhältnis durch den Genitiv des Besitzes bezeichnet — vgl. die Namen in § 3 (*ātarsh mazdāo ahurahyā* u. s. w.) — ferner durch *verezēna* in § 1 und durch ⟨*āthrō*⟩ *kehrpēm tōi āvaędayamahī* in § 6. Vgl. o. S. 430 ff.

Nach dem ersten Gebete wird Mazda den Heiland den *drigubyō* zu Hilfe senden. Nach dem Commentar sind darunter die Bündler zu verstehen (*y.* 19,20: *ashavanem vahishtemca avasō-khshathremca*), in erster Linie Zoroaster (*y.* 19,14: *drigubyō vāstārem cinasti: yatha*

urvathem spitamāi). In *y.* 36 bittet die Gemeinde der *ashavan* den *ātar*, ihr zu Hilfe zu kommen.

Aus *y.* 36 erfahren wir über den *ahū* etwas mehr als aus dem ersten Gebete: das sind seine drei Namen (§ 3), über deren Bedeutung ich oben S. 431 ausführlich gesprochen habe; sowie, dass seine Erscheinungsform (*kehrp*) die Sonne sei (§ 6, s. o. S. 430). Endlich ersehen wir aus § 2, wobei die *ashavan*, die *drigu* seiner Hülfe bedürfen, nämlich bei dem Entscheidungskampfe zwischen Gut und Böse (*mazishtāi yāoṅhām*). Dementsprechend heisst es in *yt.* 11,3 vom *ahunō vairyō*, es sei *yāhi verethrajāstemō*.

Dass der *ahū* der Helfer sein soll, wird im ersten Gebet durch *ā yim dadaṭ vāstārem* »Ahura wird ihn als Schützer verleihen« ausgedrückt. Dieses Wort *vāstar* wird in *y.* 19,14 durch *urvatha* commentiert. In *y.* 36,2 entspricht das Adjectivum *urvāzishta* [1]).

In dem jüngeren Avesta wird Zoroaster, dessen Geist in der Gemeinde gewaltig fortwirkt, oft der *ahū* der Menschheit genannt. Dass aber unter dem *ahū* der Honowerformel nicht etwa Zoroaster zu verstehen sei, spricht der Verfasser des *Baghānyasht* deutlich genug aus; s. o. S. 307. Und Zoroaster selbst hat sich in seinen Gathas als das Gegenteil von einem *ahū*, als einen kraftlosen Mann, hingestellt — *y.* 29,9 nennt er sich *asūra*, *y.* 46,2 *anaçsha* —, und besonders in *y.* 29 hat er es ausgesprochen, dass die Zeit, wo Mazda den *ahū* entsenden werde, noch nicht gekommen sei, dass er auf denselben durch seine Predigt vorbereite. Der Gosurun fragt klagend in Str. 9: *kadā yavā hvō aṅhaṭ yē hōi dadaṭ zastavaṭ avō?* »wann endlich wird derjenige (der verheissene *ahū*) erscheinen, der ihm (dem Zoroaster) thatkräftige Hilfe leiste?«

Die Stellen der Gathas, die auf den *ahū* Bezug haben, bespreche ich später ausführlich und vergleiche sie mit denen über Atar. Es ergiebt sich aus dem Vergleiche, dass auch in den Gathas das Wesen des *ahū* und des *ātar* genau übereinstimmend geschildert ist. Eine Hauptstelle, die über den *ahū* handelt (*y.* 32,16), erkläre ich im Anhange S. 463 ff.

Ich komme nun noch einmal auf die Zauberkraft zurück, die, wie man glaubte, sowohl dem *Y. h.* als den zwei ersten Gebeten inne wohnte. Da das dritte Gebet vom Verfasser des *Baghānyasht*

---

[1]) Die W. *vrāz* = *varez*, wovon *urvāzishta* abgeleitet ist, eng verwandt mit W. *vra* = *var*, wovon *urvatha* kommt. Vgl. °*vara* in *y.* 37,3 mit *verezēna* in *y.* 36,1.

nicht als ein *haurum vacō* bezeichnet ist, kann auch der entsprechende Teil des *Y. h.*, also *y.* 37—39, nicht eigentlich in Betracht kommen, wenn von der mächtigen Hilfe gesprochen wird, welche der *ashavan* durch feierliches Aufsagen sich verschaffe. Das dritte Gebet und *y.* 37—39 sind *yęsnya vacanha* (vgl. *y.* 21,1); die beiden ersten Gebete und die übrigen Teile des *Y. h.* sind *vacanha fravāka haurva vacanha* (*y.* 19,14; 20,4). Wer in irgend welcher Not und Gefahr sich die Worte ins Gedächtnis rief, welche lehren, dass es einen Erlöser giebt (*yathā ahū vairyō*), oder wer um den Beistand des Heilandes in der Weise bat, wie die Vorfahren von alters her in *y.* 36 gebeten hatten; ferner, wer in der Not sich die Worte vorsagte, durch welche den Gliedern des Bundes dessen Segnungen zugesichert werden (*ashem vohū*), oder wer mit den Worten von *y.* 40 und 41 Gott um Gewährung des *asha* anflehte: der verspürte unmittelbar die stärkende, tröstende Kraft des Gebetes.

Die inhaltliche Übereinstimmung, die zwischen den drei Gebeten und dem siebenteiligen Gebete herrscht, führt mich dazu, auch die Form zu vergleichen. Ich hatte oben S. 427 mich für die Ansicht entschieden, absichtlich seien die acht Stücke des *Y. h.* in sieben Capitel zusammengefasst, absichtlich seien die acht Stücke in wesentlich gleicher Strophenform gedichtet, absichtlich sei ihnen allen ziemlich der gleiche Umfang gegeben worden; die Abweichungen in Strophenform und Umfang haben offenbar den Zweck, dem siebenteiligen Gebet den Gesamtumfang von tausend Silben zu verschaffen. Von den drei Gebeten, die doch zweifellos ein Ganzes bilden, wie der *Y. h.*, ist jedes in verschiedener Strophenform abgefasst: das erste ist eine *Trishṭubh*-, das zweite eine *Gāyatrī*-, das dritte eine *Anushṭubh*-Strophe. S. o. S. 322 ff. Die Summe der Silbenzahl der drei Gebete beträgt also 44 + 24 + 32 = 100.

Dass mich zum zweiten Male ein Zufall täuschen sollte, ist, denke ich, ausgeschlossen. Es unterliegt keinem Zweifel: Der hochheilige Inhalt sowohl des siebenteiligen, tausendsilbigen als des dreistrophigen, hundertsilbigen Gebetes ist mit Absicht in eine heilige Form gekleidet worden, welche auf der Verwendung der heiligen Zahlen Drei und Sieben und der Potenzen ihrer Summe beruht.

Indem ich diesen Abschnitt beschliesse, mache ich noch darauf aufmerksam, dass die drei Glaubensartikel der *ashavan* auf je einen der drei höchsten Götter Bezug haben, und dass sie unsern christlichen in wunderbarer Weise entsprechen. Die *ashavan* glaubten wie

wir an »Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden«, d. i. Mazda (vgl. *yęṅhę̄ hātãm* und *y.* 37); sodann an »Gott den Sohn«, den siegreichen Heiland und besten Lehrmeister, d. i. Atar (vgl. *yathā ahū vairyō* und *y.* 36); und an den Gott, an welchen die Begriffe »Gemeine der Heiligen, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben« geknüpft sind, d. i. Asha (vgl. *ashem vohū* und *y.* 40 und 41).

VII. Über die Entstehungszeit des *Yasna haptaṅhāiti* und der drei Gebete.

Das siebenteilige Gebet ist in jeder inneren und äusseren Beziehung so einheitlich, dass Plan wie Ausführung des seltsamen Werkes einem einzigen Dichter zugeschrieben werden muss. Ebenso bedarf es keiner weiteren Beweisführung, dass die drei Gebete als ein Ganzes von einem einzigen concipiert worden sind (vgl. S. 323 unter 2)). Soll man nun aber sagen: »Das siebenteilige Gebet ist eine in grösserem Massstabe ausgeführte Nachbildung des dreistrophigen« oder: »Dieses ist ein Auszug aus jenem«? Welcher von beiden Dichtern ist der ältere? Oder war es vielleicht ein und derselbe Mann, welcher sein Volk gleichsam mit einer kleinen und grossen Glaubenslehre beschenkte? Und vor allen Dingen: Wie verhält sich der Dichter, oder wie verhalten sich die beiden Dichter zeitlich zu Zoroaster?

Befragen wir darüber das jüngere Avesta.

Dem ist der *Y. h.* wie ein Gott: es genügt ihm, dass er existiert; über den Ursprung weiss es nichts und bemüht sich auch nicht, etwas darüber zu erschliessen oder zu erfinden. Von Bedeutung ist für uns, dass es nirgends Zoroaster als Verfasser nennt, obwohl es doch sonst alles, was ihm gut und nicht gerade neu in Glaube und Vorschriften erscheint, auf jenen zurückführt. Aus der Stellung, welche die Redactoren dem *Y. h.* in der Bibel angewiesen haben, dürfen wir nicht etwa schliessen, dass sie über seine Entstehungszeit etwas bestimmtes gewusst hätten, sondern können nur vermuten, dass sie ihn deshalb nach der ersten Gatha einreihten, weil diese gleichfalls siebenteilig ist, die Sprache des *Y. h.* aber als übereinstimmend mit der der Gathas erkannt wurde.

Über den Ursprung des dreistrophigen Gebetes vermag uns das jüngere Avesta besser zu berichten. Nach dem *Baghānyasht* haben sich Ormuzd und Zoroaster in die Urheberschaft geteilt, so zwar, dass ersterer die beiden ersten Strophen, also die ersten 68 Silben, letzterer

die dritte, die übrigen 32 Silben, dichtete. Der Grund dieser Annahme ist leicht ersichtlich: die Zusicherung der göttlichen *ṭkaēsha* wagte man keinem Menschen in den Mund zu legen, auch nicht dem Zoroaster, dem vielmehr, wie man sich vorgestellt haben wird, in jenen beiden ersten Strophen das Allerwichtigste und -heiligste der mazdayasnischen Religion von Ormuzd selbst zum ersten Male in knappster Form geoffenbart wurde, worauf dann Zoroaster als erster *ashavan* im Namen der ganzen künftigen Gemeinde Dank und Gegengabe in der dritten Strophe darbrachte. Was der Verfasser des ersten Teils von *y.* 19 über den Zeitpunkt der Entstehung des ersten Gebetes und der *bagha ahunahę vairyęhę* berichtet, ist wertlos [1].

Man sieht, wir kommen auch hier selbst mit avestischen Angaben nicht weit. Wir können daraus bloss entnehmen, dass man in späterer Zeit die drei Strophen für das allerälteste Litteraturdenkmal aus keinem anderen ersichtlichen Grunde ansah, als weil man sie für die allerbedeutsamsten hielt, gewissermassen für den Keim, aus dem sich der gewaltige Baum ihrer Religion und ihres Staates entwickelt hatte. Verlassen wir uns also auch nicht in der Zeitbestimmung — und hierin gerade am allerwenigsten — auf Tradition und Legende, sondern auf die alten Texte selbst und den gesunden Menschenverstand.

Ich habe in den früheren Abschnitten, wo ich das Äussere und Innere des *Y. h.* nach verschiedenen Richtungen hin durchforschte, mich bemüht, zugleich in möglichster Kürze diejenigen Teile darzulegen, in welchen er mit dem übrigen Avesta übereinstimmt und in welchen er sich von ihnen unterscheidet. Darin allein sind die sicheren Kriterien für die Feststellung der Entstehungszeit des *Y. h.* zu suchen.

A) 1) Wenn ich allein die Sprachformen des *Y. h.* mit den gathischen und jungavestischen vergleiche und auf die Zeit hin prüfe, so möchte ich das Ergebnis am vorsichtigsten so ausdrücken: Nach ihrem Gepräge kann der *Y. h.* keinesfalls spät nach Zoroaster, vielleicht zu seiner Zeit, vielleicht geraume Zeit vor ihm verfasst sein. Ich mache hier nochmals auf die bedeutende Anzahl altertümlicher Hapaxlegomena aufmerksam, vgl. S. 420.

---

[1]) Nach § 4 ist die *bagha ahunahę vairyęhę* vor der Erschaffung der Welt und sogar des *ātar*, des Sohnes Gottes, von Mazda dem Zoroaster offenbart worden, nach § 8 das *vacō yaṭ ahumaṭ yaṭ ratumaṭ* vor der Schöpfung der Welt, aber nach der Erschaffung der Ameshaspents. Zu vergleichen ist hiermit der jüdische Bericht, wonach Gott schon im Paradiese die Messiasverheissung zum ersten Male aussprach (1. Mos. 3, 15).

2) Vergleicht man in Bezug auf Metra und Composition vedische Lieder, ein *Haptaṅhāiti-* und ein *Gāthā*-Capitel, so möchte man behaupten, die Zeile, Strophe, Strophenverbindung, deren sich der *Haptaṅhāiti*-Dichter bedient, alles sei so echt vedisch, dass man ihn unbedingt vor Zoroaster setzen müsse. Und das wenigstens wird man zugeben: die Lieder, die etwa von vorzoroastrischen Dichtern verfasst wurden, haben gewiss diese äussere Gestalt gehabt wie die *Haptaṅhāiti*-Lieder. Ihre Form ist die alte, volkstümliche. Die gathischen Metra sind künstliche Umbildungen, welche in jüngerer Zeit zu Gunsten des alten Erbes wieder aufgegeben wurden. Eine solche Ebenmässigkeit, wie im Baue der *Haptaṅhāiti*-Lieder, erscheint in dem der jungavestischen nicht, soviel mir bekannt ist.

B) Schlüsse, die aus den äusseren Eigentümlichkeiten des *Y. h.* allein gezogen sind, haben für mich keine sehr grosse Beweiskraft. Ausschlaggebend sind die im vierten Abschnitte dieses Teiles erörterten Absonderlichkeiten im *Haptaṅhāiti*-Götterstaate. Es kann nicht der geringste Zweifel obwalten, dass der Dichter bei der Zusammenstellung aller anbetungswürdigen Wesen (*y.* 35,8 *kahmāicīṭ hātām*) nicht eigenmächtig verfahren noch örtlichen oder irgend welchen anderen Zufälligkeiten Raum geben durfte. Das unerschütterlich Feste des Äusseren seines Werkes sollte sicherlich die nach seiner Meinung ewige Dauer des damaligen Glaubens versinnbildlichen. Entweder müssen wir annehmen, Zoroaster selbst, vielleicht auch einer seiner Freunde und Schüler habe alles Wichtigste zusammengefasst, was nach Mazdas, »des Offenbarers«, und Zoroasters, »des Religionstifters«, Willen für alle künftige Zeit Geltung haben sollte — oder die Götterlehre, wie wir sie aus dem *Y. h.* kennen lernen, sei bereits zu des Dichters Zeiten seit lange allgemeines Volkseigentum gewesen. Nun frage ich, ob jemand ohne Kenntnis des *Y. h.* durch das gesamte übrige Avesta hätte auf den Gedanken gebracht werden können, dass die *vaṅuhī daēnā* oder gar die *vaṅuhī fseratu* zu irgend welcher Zeit unter die sieben obersten Gottheiten gerechnet worden wäre? Wenn wir sehen, dass im *Y. h.* *asha* und *fseratu* dieselbe Stellung zu Mazda einnehmen, wie in den Gathas und im jüngeren Avesta *asha* und *ārmaiti*, während *fseratu* in den Gathas nur ganz nebenbei und im jüngeren Avesta gar nicht erwähnt wird; wenn wir sehen, dass Zoroaster fast in jedem Capitel auf *haurvatāṭ* und *ameretāṭ* zu sprechen kommt, und dass diese beiden im jüngeren Avesta unter die obersten Götter gerechnet werden, während sie im *Y. h.* ganz fehlen; wenn wir erwägen, dass *Y. h.* und Veda darin übereinstimmen und sich

vom ganzen übrigen Avesta darin unterscheiden, dass sie der *aramati* als einer *gnā* den ersten Götterrang nicht zuerkennen, so bleibt uns durchaus kein anderer Ausweg, als zu sagen: Der *Y. h.* lässt sich zeitlich unmöglich zwischen die Gathas und das jüngere Avesta einreihen, Zoroaster ist jünger als der Dichter des siebenteiligen Gebetes, und zwar um eine ganze Reihe von Generationen, so gewiss es — besonders bei dem strengconservativen Volke der *ashavan* — lange Zeit gedauert haben muss, ehe die höchste Göttin sich so gänzlich ihrer Würde entkleiden konnte, dass sie zur Gathazeit, wie es den Anschein hat, überhaupt nicht mehr als göttliches Wesen gedacht wurde.

C) So mangelhaft das Bild sein mag, das wir vom Staatsleben der *ashavan* und ihrem Verhältnisse zu den Nachbarstämmen aus dem *Y. h.* gewinnen, so ist es doch deutlich genug, um uns die Behauptung aufstellen zu lassen: es passt nicht in zoroastrische oder nachzoroastrische Zeit. In allen Teilen der Gathas lesen wir von grossen äusseren und inneren Gefahren, die das Gemeindewesen bedrohen; die Existenz des Staates ist in Frage gestellt, man steht am Vorabende eines erbitterten Kampfes. Die grosse Erregung kann sich unmöglich im Sande verlaufen haben, der Streit muss unter oder nach Zoroaster zum Ausbruch gekommen sein und mit dem Siege der *ashavan* geendet haben. In dem jüngeren Avesta sehen wir ihren Staat mächtig und gesichert dastehen. Wenn wir den ersten, sechsten und siebenten Teil des *Y. h.* lesen, merken wir nichts von unmittelbar bevorstehendem, währendem oder überstandenem Kampfe um das Leben des Staates. Die Grundstimmung ist vielmehr die: »Unser Gemeinwesen ist durch seinen durchaus festen Zusammenhalt kräftig genug und lässt uns ein ganz behagliches Leben führen. Zwar ist unser Bund klein, doch wird er mit Gottes Hilfe wachsen durch zahlreiche Nachkommenschaft (*y.* 40), sowie durch friedliche Bekehrung der Nichtbündler (*y.* 35 und 40)«. Der Glaube an den bevorstehenden Entscheidungskampf (*y.* 36) widerstreitet dem nicht; er ist durch den Glauben an eine Scheidung der ganzen Schöpfung in Gut und Böse bedingt.

Ich will bei dem bildlichen Ausdrucke bleiben: Das siebenteilige Gebet ist auf einen ganz anderen Ton gestimmt als die Gathas und das jüngere Avesta. Zoroaster stellt in den Gathas überall sich selbst, seine kräftige Einwirkung auf die socialen und religiösen Verhältnisse seines Volkes in den Vordergrund. Sein Einfluss starb nicht mit ihm, sondern wuchs im Laufe der Zeit lawinenartig, so dass alle nach-

zoroastrischen Avestastücke unter seinem Banne stehend erscheinen und überall gleichfalls Zoroasters Person hervortreten lassen. Wollte man die Abfassung des *Y. h.* in Zoroasters oder in nachzoroastrische Zeit versetzen, so wäre es unbegreiflich, warum der Dichter von seinen tausend Silben nicht vier für jenen an Bedeutung unvergleichlichen Namen übrig behalten hätte. Aus dem *Y. h.* klingt es deutlich genug heraus: »Unser Glaube, unsere Begriffe von Sitte und Recht sind uraltes Eigentum unseres Stammes, uns nicht von irgend einem kraftvollen Geiste aufgedrängt oder gewaltsam umgestaltet, unsere Ahnen glaubten, dachten, sprachen, handelten wie wir, und unsere Enkel werden gleich uns das Erbe bewahren«. (Vgl. besonders *y.* 36,1 »um des Atar Genossenschaft willen kommen wir von alters her (*paouruyę̄*), Mazda Ahura, betend zu dir«.) Im jüngeren Avesta wird alles, was als recht und gut gilt, als die durch Zoroaster offenbarte Lehre hingestellt; im *Y. h.* heisst es dagegen: »Wie jemand, sei's Mann oder Weib, die Wahrheit weiss, so soll er dieses Wahre getreulich bethätigen und es seine Nebenmenschen lehren« (35,6). Also nicht die Autorität eines einzigen hat Geltung, sondern jeder kann in den *frashti* seine Meinung darlegen, soll sich dort von Kundigeren Rats erholen; nicht durch éinen Propheten offenbart sich Ahura oder hat er sich vor Zeiten offenbart, seine zurechtweisende Stimme kann jeder vernehmen. Zoroasters und des *Haptanhāiti*-Dichters Art lassen sich etwa so einander gegenüberstellen: Der Gathadichter weiss und betont überall, dass er ein Ganzes für sich sei, hebt sich hoch aus seinem Volke heraus; dagegen tritt die Persönlichkeit des *Haptanhāiti*-Dichters ganz zurück, er ist gleichsam nur der Mund seines Volkes, welches durch ihn den allen gemeinsamen Gedanken und Gefühlen Ausdruck giebt.

Anklänge an den *Y. h.*, die sich in den Gathas finden, sind vielleicht unbeabsichtigt. Es erinnert *y.* 51,3 *⟨ukhdhāish⟩ yaęshām tū pouruyō mazdā fradakhshtā ahī* an *y.* 35,9 *thwām aṭ ⟨mazdā⟩ aęshām ⟨ukhdhanām⟩ fradakhshtārem dademaidę̄;* ferner *y.* 50,11 *aṭ vē staotā aojāi mazdā anhācā* an *y.* 41,5 *thwōi staotarō*[°*ascā*] *māthranascā* [*ahura*] *mazdā aogemadaęcā usmahicā*; vgl. *y.* 30,2 *parā mazē yāonhō* mit *y.* 36,2 *mazishtāi yāonhām* u. a. m. (s. Erl. zu *y.* 37,1,2).

Die Entstehung der drei Gebete fällt sicherlich nicht in die nachzoroastrische Zeit. Das lehrt die Vergleichung mit *y.* 29,6; 43,1; 51,22. Wäre das dritte Gebet eine Umdichtung der Zoroastrischen Strophe *y.* 51,22, so würde man nicht begreifen, wie das Machwerk eines späteren Dichters grössere Bedeutung als das

Zoroastrische Original erlangt haben sollte. Ebenso unverständlich würde sein, wie die Zoroastrischen Worte *ushtā ahmāi yahmāi ushtā kahmāicit* (*y.* 43,1) und *nōit aēvā ahū vistō naēdā ratush ashātcit hacā* (*y.* 29,6) für einen späteren Dichter Anlass und Vorbild zu den allerbedeutsamsten Strophen des Avesta hätten werden können. Diese Worte Zoroasters lassen sich nur als Anspielungen auf Strophen verstehen, die Gemeingut der *ashavan* geworden waren. So kann auch wohl kaum Zoroaster selbst als Verfasser in Frage kommen. Denn dass er vor der Dichtung der Gathas Strophen in volkstümlichen Maßen, die er bei den Gathas verschmähte, verfasst hätte, und zwar lange Zeit zuvor, so dass er jene als allgemein bekannt voraussetzen konnte: eine solche Annahme hat keine Wahrscheinlichkeit.

Im besonderen will ich der Ansicht entgegentreten, die sich vielleicht gebildet hat, als bestünde eine engere Beziehung zwischen der Honowerformel *y.* 27,13 und der ersten Gatha derart, dass *y.* 27,13 von Zoroaster selbst verfasst und der ersten Gatha gewissermassen als Titel vorgesetzt wäre, wonach sie dann ihren Namen *ahunavaiti* erhalten hätte. Ihr Name ist vielmehr darauf zu beziehen, dass bei ihr allein von allen fünf Gathas am Ende jedes Capitels nach der Wiederholung der ersten Strophe desselben das Gebet *yathā ahū vairyō* aufgesagt wird (vgl. S. 342). Und dieser Gebrauch ist wiederum darauf zurückzuführen, dass die erste Gatha ganz besonders vom *ahū ātar* handelt.

Also: die drei Gebete stammen ebenso wie der *Y. h.* aus vorzoroastrischer Zeit. Der Glaube des Verfassers des *Baghānyasht*, Zoroaster habe in den drei Gebeten zuerst die ganze Mazdareligion *in nuce* gelehrt, wird sich wissenschaftlich nicht begründen lassen. Zoroaster ist in Wirklichkeit kein Religionsstifter gewesen. Wie ich im fünften Abschnitte dieses Teiles gezeigt habe, war bei dem Volke der *ashavan* Religion, Staatsleben, Viehzucht aufs allerengste verknüpft. Eines ohne das andere war nicht denkbar, dann hörte eben das *asha* auf. Eines allein hat nicht von einem Propheten gelehrt werden können. Das ganze *asha* aber kann unmöglich von einem Menschen eingerichtet worden sein. Zoroaster ist in der Zeit des Verfalls des *asha* aufgetreten, ist ein staaterhaltender und -reformierender Volksführer gewesen, der durch seine Überzeugungstreue, seinen Mut, seine Begeisterung und nicht am wenigsten dadurch, dass er es verstand, bedeutende Stammeshäupter für die gute Sache zu gewinnen, nicht nur den Untergang des *asha* verhindert, sondern auch eine neue Blütezeit seines Volkes ermöglicht und vorbereitet hat. Er will auch

selbst gar nicht etwa Ahuras erster Prophet der Zeit nach, sondern nur der in seiner Bedeutung einzige seiner Zeit, also einer der letzten sein, denn nach seinem Dafürhalten ist seine Zeit so verrottet, dass der *ahū* bald kommen und selbst Ordnung schaffen müsse. Zoroaster hatte wie kein anderer die Grösse und die Ursachen der Gefahren erkannt und fühlte die Kraft und also auch den Beruf in sich, sie zu bekämpfen; denn so haben wir uns seine Ausdrücke, wie »Mazda befiehlt durch mich«, zu übersetzen. Es soll uns nur jemand auf Grund überzeugender Gathainterpretation darlegen, was von der *ashavan*-Religion Zoroaster eigentlich gestiftet, d. h. an welchen Punkten er gewaltsam in die ererbten und bis auf seine Zeit weitergebildeten Glaubensansichten eingegriffen habe; man zeige uns die Stellen an dem Baume der iranischen Religion, wo ersichtlich wäre, dass von da an ein ununterbrochenes natürliches Weiterwachsen unmöglich angenommen werden könne, dass hier oder da ein fremdes Reis, sei es philosophischer oder anderer Art, von einem Gärtner aufgepfropft worden wäre. Ich halte es nicht für überflüssig, daran zu erinnern, dass man nicht vedische Religion im allgemeinen der gathischen entgegenhalten soll. Dann scheinen die Unterschiede allerdings oft so gewaltig zu sein, dass man an gemeinsamen Ursprung kaum denken möchte. Anders stellt sich die Sache schon, wenn wir nur den ältesten Veda, die Lieder aus derjenigen Zeit herbeiziehen, wo Varuna-Verehrung vorherrschend war. Ferner ist immer zu bedenken, dass auch die ältesten vedischen Religionsformen noch nicht die arischen sind, und dass andererseits eine nicht geringe Spanne Zeit zwischen der Trennung der beiden Brudervölker und derjenigen Zeit liegen muss, aus welcher wir zuerst die iranischen Formen kennen lernen. Fragt man aber, welchem von den beiden arischen Völkern ein zäheres Festhalten am Altererbten zuzutrauen sei, so muss man unbedingt die *ashavan* nennen. Die altindischen Stämme waren gewiss an Zahl den iranischen überlegen und hielten bei weitem nicht so fest zusammen wie diese. Ihre Art war viel beweglicher und ihre poetische Anlage unvergleichlich grösser. Alle diese Umstände müssen zu schnellerer Umgestaltung und Trübung der angestammten Religion beigetragen haben. In die Werkstätte, in welcher gleichsam das ganze Volk der *ashavan* von alten Zeiten her für die Erhaltung und für die seiner Art und Begabung gemäss nüchternere Fortbildung — wenn man so sagen darf — der ererbten religiösen Vorstellungen gearbeitet hat, lässt uns der *Haptaṅhāiti*-Dichter einen Blick thun: ich verweise immer wieder auf die *frashti.* Manche sagen nun vielleicht:

»Zugegeben, dass die drei Gebete und der *Y. h.* älter sind als die Gathas; immerhin kann Zoroaster den Namen eines Religionstifters beibehalten. Denn die Religion, die wir aus den Gathas kennen lernen, ist eine viel abstraktere. Zoroaster hat offenbar von der volkstümlichen Naturreligion, wie sie im *Y. h.* auch zum Teil gelehrt wird, nichts wissen wollen. So besingt er z. B. nirgends die Gewässer, die in allen Vedenteilen und in *y.* 38 so hoch gepriesen werden; er hat gewiss ihre und anderer Naturgottheiten Anbetung verschmäht. Überall stellt er den Ormuzd in den Vordergrund; er hat eine mehr monotheistische Richtung angebahnt und viel rein philosophische Lehre in die Religion gebracht. Seine künstliche Religion ist später der volkstümlichen möglichst angepasst und mit ihr verquickt worden.« Indessen aus dem gänzlichen Stillschweigen von der Verehrung der Naturgottheiten in den Gathas dürfen solche Schlüsse nicht gezogen werden. Ich bin andererseits berechtigt zu fragen: Wenn Zoroaster diese so tief wie nur irgend etwas im Geiste seines Volkes eingewurzelten und noch in jungavestischer Zeit fast in arischer Kraft lebendigen religiösen Vorstellungen hätte ausrotten oder auch nur zurückdrängen wollen, warum bekämpft er sie denn nirgends in den Gathas? Die Sachlage ist vielmehr die: Zoroaster hat keine Veranlassung genommen, sie zu verteidigen, weil sie von den *dushsasti* nicht im besonderen angegriffen waren. Für Mazda eifert er kaum mehr als für die Kuh und für die Erfüllung der Pflichten der *ashavan* gegen einander.

Vor dem Verfalle, dem die streitbaren Gathas entgegentreten, hat es eine Zeit bescheidener Blüte des *asha* und der Dichtkunst gegeben. Aus dieser sind das dreistrophige und das siebenteilige Gebet als das Bedeutsamste in die späteren Zeiten hinüber gerettet worden. Welches von ihnen beiden dem andern als Vorbild gedient hat, lässt sich nicht entscheiden.

ANHANG.

1. Ordnung der Formen des *Yasna haptaṅhāiti* nach der Flexion.

I. Deklination.

A) **Nomina.**

1) **a-Stämme.**

Sg. nom. msc. *urvāzishtō, spēnishtō, gayas*⁰, [*ahurō, hukhshathras*⁰]. **acc. msc.** *yasnem, vahmem, vahishtem*, [*ahurem, yazatem*]; *humāim, īzhīm*. **voc. msc.** *ahurā, hudāstemā*. **nom. acc. ntr.** *vāstrem, khshathrem, vāzishtem, barezishtem, ashem, vahishtem, sraęshtem, vaęthem, ishtēm*, [*speñtem, ameshem, mīzhdem*]; *haithīm*. **instr.** *ukhdhā, verezēnā, ashā, speñtōtēmā, yasnā*, [*spēnishtā, khshathrā*]. **dat.** *hukhshathrōtemāi, ahurāi, ashāi, mazishtāi, īzhyāi, vīspāi, manaq'yāicā*, [*vahishtāi, daregāi*]. **abl.** *khshathrāṭ, ashāṭ, ashāaṭcā*. **gen.** *ahurahyā, ashahyā, urvāzishtahyā, nāmishtahyā, ashaq'yācā*. **loc.** *verezēnę*.

Plur. nom. msc. *aęshā, eresh'yā; paouruyę*. **acc. msc.** [*speñtēñg, ameshēñg, vāstryēñg, vahmēñg*]. **nom. acc. ntr.** *ashā, srīrā, vahishtā, ukhdhā, vīspā, āhūiryā, mazdā-varā*, [*verezēnā*]. **instr.** *staotāish, sh'yaothanāish, vīspāish, humatāish, hūkhtāish, hvarshtāish, havapaṅhāish, ushtānāish*, [*vahishtāish*]. **abl.** *staotōibyō, ukhdhōibyō, yasnōibyō*. **gen.** *humatanām*, [*hūkhtanām*], *hvarshtanām, sh'yaothananām, yasnanām, kudō-zātanām, pasukanām, daitikanām*, [*verezyamnanām*⁰, *vāverezananām*⁰].

Dual. dat. *ubōibyā*. **loc.** *ubōyō*.

2) **ā-Stämme.**

a) **Feminina. Sg. nom.** *ādā*. **acc.** *jījishām, vahishtām, sraęshtām, daęnām, mazdām*. **instr.** *manyā, urvāzyā*. **Plur. nom. acc. voc.** *urvarāos*⁰, *genāo, vairyāo, īzhāo, havapaṅhāo, huperethwāos*⁰, *hvōghzhathāos*⁰, *hūshnāthrāos*⁰, *agenyāo, paitī-vyādāo, paitī-sēñdāo, daęnāo*, [*vahishtāo, sraęshtāo*]; [*vaṅhudāo*]. **instr.** [*genābīsh*]. **dat.** *daęnābyō*. **loc.** *adāhū*.

b) **Masculina. Sg. nom.** *mazdāo* (zweisilbig). **voc.** *mazdā.* **acc.** *mazdām* (dreis.). **dat.** *mazdāi* (dreis.) **gen.** *mazdāo* (dreis.).

3) **i-Stämme.**

a) wurzelhafte: **acc. plur.** *yavaējyō.*

b) abgeleitete: **Sg. nom. fem.** *akhtish.* **acc. ntr.** *būiricā.* **acc. fem.** *ashīm, āzūitīm, frasastīm, būmīm,* [*ārmaitīm*]. **instr.** *rāitī.* **dat.** *akhtōyōi.* **gen.** *cistōish, rātōish,* [*ārmatōish*]. **Plur. voc.** *jītayō.* **acc.** *vīspō-paitīsh,* [*fravashīsh*]; *ārmatayō, ferashtayō,* [*yaoshtayō*] [1]).

4) **ī-Stämme. Sg. nom.** *nāirī.* **acc.** *vaṅuhīm.* **instr.** *vahẹhyā; khrapaitī.* **gen.** *vaṅhuyāo.* **Plur. nom. acc. voc.** *ahurānīsh, azīsh, vahẹhīsh, vaṅuhīsh, hēbvaiñtīsh°, maēkaiñtīsh°.* **gen.** [*nāirinām°*].

5) **u-Stämme.**

a) wurzelhafte: **Sg. instr.** *ādū.* **dat.** *yavẹ.* **Plur. acc.** *yavaẹsvō.*

b) abgeleitete: **Sg. nom. msc.** *mainyush.* **nom. acc. ntr.** *vohū,* (?) *nāshū; vohucā.* **acc. fem.** *fseratūm.* **instr.** *vohū,* [*mainyū*]. **dat.** *ahuyẹ.* **abl. gen. msc. ntr.** *vaṅhēush, qaẹtēush; daregō-bāzāush.* **gen. fem.** *feseratvō.* **loc. ntr.** *daregāyāu.* **Plur. nom.** (**acc.**) **msc.** [*qaẹtūsh*]. **nom. acc. ntr.** *vohū, nāshū* (?); *vaṅuhīsh* [2]). **acc. msc.** *vaṅhūsh.* **gen. ntr.** [*vohunām*]. **Dual. dat.** *ahubyā.* **loc.** *aṅhvō.*

6) **Diphthongische Stämme. Sg. acc.** *gām.* **dat.** *gavōi.* **abl. gen.** *gēush.*

7) **Wurzelhafte und abgeleitete Stämme auf -ar (-tar). Sg. nom. msc.** *ātarsh; nā; yātā,* [*khshaẹtā*]. **voc. msc.** [*ātare*]. **acc. msc.** *paityāstārem, fradakhshtārem.* **acc. fem.** *sarem.* **acc. ntr.** *hvarē.* **gen.** *āthrō.* **loc.** *sairī.* **Plur. nom.** *aibī-jaretārō, naẹnaẹstārō, staotaras°.* **voc.** *mātarō.* **acc.** [*garō*]; *nerāsh, māterāsh°.* **gen.** [*narām°*].

8) **Consonantische Stämme.**

a) St. auf **-aṅh. Sg. acc. ntr.** *manō.* **instr.** *nemaṅhā, manaṅhā.* **abl.** *manaṅhō.* **loc.** *rafenahī.* **Plur. acc. ntr.** *raocāo, vacāo.* **acc. msc.** *ashacinaṅhō, ahmā-rafenaṅhō.* **acc. voc. fem.** *fravazaṅhō, drigudāyaṅhō.* **instr. ntr.** *vacēbīsh.* **gen. ntr.** *yāoṅhām.*

b) St. auf **-an. Sg. acc. msc.** *urvānem, tashānem.* **acc. ntr.** *rāmā, hakhemā, apaẹmā.* **voc. ntr.** *cagemā.* **instr.** *mazēnā.* **dat.** *hakhmainẹ.* **Plur. nom. msc.** *ashavanō, māthranas°.* **acc. msc.** *ashāunō,* [*urunō*]. **nom. ntr.** *hakhēmā.* **acc. ntr.** *nāmēnī, nāmā.* **gen.** *ashāunām, barezimanām, nāmanām* (zweis.).

c) Stämme auf verschiedene Consonanten. **Sg. nom.** *asteñtāos°.* **acc.** *kehrpēm, īshem; ashaṅhācim;* (*zām*). **nom. acc. ntr.** *hat,* [*raocōññhvat*]. **instr.** *paurvatātā, qaẹtātā.* **dat.** *bezvaitẹ.* **Plur. nom.** *ēmavañtas°.* **acc.** *apas°,* [*stūtō*]; *khshayañtas°, akhshayañtas°, surunvatas°, asurunvatas°; aidyūsh.* **voc.** *apō.* **instr.** *azdibīsh.* **gen.** *kehrpām; hātām; aidyūnām.* **loc.** ? *nāshū.*

B. Pronomina.

1) **personalia.** Erste Person: **Plur. acc.** *nāo.* **dat. gen.** *nē.* **dat.** *ahmaibyā*]. **abl.** *ahmat.* Zweite Person: **Sg. nom.** *tū.* **acc.** *thwām* (*thwāt* = *thwām at*?). **gen.** *tavacā.* **dat. gen.** *tōi.* **Plur. acc.** *vāo.* **dat. gen.** *vē.*

2) **possessiva.** Erste Person: **Plur. instr. ntr.** *ahmākāish.* **gen. msc.**

---

[1]) Ob in *y.* 38,2 die acc. plur. *ferashtayō* (zweisilbig *frashtyō*) und *ārmatayō* (viers. *aramatyō*) ursprünglich so gelautet haben, ist zweifelhaft. Die Formen könnten *ferashtīsh* und *ārmaitīsh* geheissen haben und der in Nominativform zu *īzhāo* beigegebenen Glosse *yaoshtayō* angeglichen sein. [2]) ? 38,2; s. S. 379 u. 473.

ahmākēñg. Zweite Person: **Sg. instr. msc.** [*thwā*]. **loc. ntr.** *thwahmī*. **Plur. nom. msc.** *thwōi*.

3) **demonstrativa.** a) Stamm *hva*-: **Sg. nom. msc.** *hvō*. b) Stamm *ta*-: **Sg. acc. msc.** *tēm; nom. acc. ntr.* *taṭ*; **instr. ntr.** *tā*. **Plur. nom. msc.** *tōi*; **acc. fem.** *tāo*; **acc. ntr.** *tēm, tē*; **instr. ntr.** *tāish*. c) Stamm *a*-, *ā*-: **Sg. dat. msc.** *ahmāi*; **gen. msc. ntr.** *ahyā*. **Plur. dat. msc.** *aēibyō*; **gen. ntr.** *aēshām*. **instr. fem.** *ābīsh*; **loc. fem.** *āhū*. d) Stamm *i*-, *ima*-: **Sg.** [**nom.**] **acc. ntr.** *īṭ*; **acc. fem.** *imām*. **Plur. acc. ntr.** *ī*, *imā*. e) Stamm *ava*-: **Sg. acc. ntr.** *avaṭ*.

4) **relativa.** **Sg. nom. msc.** *yē*; **nom. fem.** *yā*; **acc. msc.** *yēm*; **nom. acc. ntr.** *yaṭ*; *hyaṭ*; **abl. ntr.** *yāṭ*. **Plur. nom. msc.** *yōi*, *yaēcā*; **nom. fem.** *yāoscā*; **nom. acc. ntr.** *yā*; **instr. ntr.** *yāish*; **dat. msc.** *yaēibyas°*; **gen. msc.** *yaēshām*.

5) **interrog.-indefinitum.** **Sg. dat. msc.** *kahmāicīṭ*.

C) **Adverbiales.** *daregem, ushtā; aṭ, āṭ, āaṭ, athā, āish, adāish*; *īṭ, ithā, iyadacā, aniyadacā; ūitī*; *taṭ*; *hyaṭ*; *yā, °yā, yathā, yathanā*; *kudō°*; *bāṭ, ma°, vē, vōi, zī*; *°cā, vā, °cīṭ, utā*; *ā, fra°, aibī, avā, upā, paitī, pairī; hacā,* [*hathrā*].

II. Conjugation.

1. Klasse. **Indic.** *baraitī, vanaiñtī; yazamaidē*. **Opt.** *rapoish*. **Partic.** *khrapaitī, khshayañtascā, akhshayañtascā, maēkaiñtīshcā*.

2. Klasse (darunter vielleicht aoristische Formen). **Indic.** *ahī*, [*astī*], *mahī, cīshmahicā, usmahicā, sh'yeiñtī*; *aṅhen*; *dāoṅhē, aogemadaēcā*. **Conj.** *isāmaidē*. **Opt.** *q'yāo, jamyao, q'yāṭ, jamyāmā*. **Imperat.** *dāidī, kereshvā*. **Partic.** *haṭ, hātām*.

3. Klasse. **Indic.** *dadāṭ, dademahī, dademaidē*. **Conj.** *dademaidē*. **Opt.** *hishcimaidī*. **Infin.** *dazdyāi*.

4. Klasse. **Conj.** *fraēshyāmahī*, [*verezyāmahī, verezyān*]. **Imp.** *verezyōtū*. **Part. Med. = Pass.** [*verezyamnanām°*].

5. Klasse. **Partic.** *surunvatascā, asurunvatascā*.

6. Klasse. **Indic.** *pairijasāmaidē*. **Conj.** [*vīsāmadaē°*]. **Partic.** *hēbvaiñtishca*.

9. Klasse. **Indic.** *fryānmahī, hvānmahī*.

10. Klasse. **Indic.** *āvaēdayamahī*. **Conj.** [*vātēyāmahī*]. **Imperat.** *vātōyōtū*.

Perfect. Ind. *fradadāthā, vaēdā, vaonarē*. **Part. Pass.** [*vāverezananām°*].

Aorist. (s. 2. Klasse). a) **Indic.** [*dāos°*], *dāṭ*. **Opt.** *buyamā, vairīmaidī*; [*verezimā°, mainimadi°*]. **Pass. 3. Sg.** *avācī* (= *āvācī*). b) **Indic.** *vaocascā, avaocāmā*, [*fravaocāmā*]. **Opt.** [*vaocōimā°*]. c) **Indic.** *vareshcā, vēñghen*; *mēñghā, amēhmaidī*.

Desiderat. **Indic.** *jījishentī*.

Denominat. **Indic.** *ishūidyāmahī, nemaq'yāmahī*.

2. Wurzelverzeichnis für den *Yasna haptaṅhāiti.*

(Die Wurzeln sind in avestischer Form und auf verschiedener Stufe angeführt. Zu der W. sind die davon abgeleiteten Nominalstämme gestellt; »Wsbst.« bezeichnet, dass eine W. als Substantivum verwendet ist, »Vf.«, dass Verbalformen von der W. oder von einem davon abgeleiteten Verbalstamme gebildet sind.)

ac (?) *akhti*. **ap** »thätig sein« *havapaṅha* (Subst. u. Adj.). **ap** Wsbst. »Wasser«. **am** *ēmavañt*. **ar** *asha, ashavan, ashi, ārmaiti*. (S. W. *rap*). **aresh** (?) *eresh'ya*. **ast** Wsbst. (*azdibīsh*); *asteñtāt*. **ah** Vf.; *haithya, aṅhu*. **iz** (Aoristst. *īzh*) *īzhā, īzhya*. **is** Vf. **ish** »anregen, bitten«, *fra ish* (*fraēsh*) Vf.; *īsh* Wsbst. »Labung«,

aēsha »kräftig«; *ishta* »Wunsch«; *ishūidyāmahī*. **ug** Vf. (*aogemadaēcā*). **kar** Vf. **karp** Wsbst. (*kehrp*); Vf. (*khrapaiti*). **khshi khshā** Vf.; *khshathra*, *hukhshathra*, [*khshaētar*]. **cag** *cagoman*. **ci** *ashacinańh*. **cit** *cisti*. **cish** Vf. **jan** »töten« *agenya*. **jam** Vf. **jar** *aibī-jaretar*; [*gar* Wsbst.]. **ji** Vf. (*jījishenti*); *jījishā*; *yavaēji*, *jīti*, *gaya*. **zan zā gn** »gebären« *kudō-zāta*, *azi*, *genā*. **zan** »kennen« *nāman*. **zā** Vf. (*zaēmā*). **zū** *āzūiti*. **tar** *ātar*. **tash** *tashan*. **dakhsh** *fradakhshtar*. **darg** *darega*. **dā** »geben« *paityāstar*. **dā** »setzen« Vf.; *ādā*, *paiti-vyāda*, *hudāstema*, *daitika*; *fra dā* Vf. **dā** »säugen« *drigudāyańh*. **div** *aidiv* (gen. plur. *aidyūnām*, acc. plur. *aidyūsh*); daneben **dū** in *ādū*. **dī** *daēnā*. **nam** *nāmishta*, *nemańh*; *nemaq'yāmahī*. **nar** »Mann«, *nāiri*. **nas** *nāshū*. **nid** *naēnaēstar*. **par** *huperethwa*. **pas** *pasuka*. **pā** *vīspō-paiti*. **pi** *apaēman*. **fras** *ferashti*. **frī** Vf. **fsra** *feseratu*. **bas** *daregō-bāzu*. **bar** Vf. **barez** *barezishta*, *barezimam*. **bus** *bezvant*. **bū** Vf., *hē bū* Vf.; *būmi*, *būiri*. **mas** *mazishta*, *mazan*. **man** Vf.; *humata*, *manańh*, *manahya*, *manyā*, *mainyu*, *māthran*, *ārmaiti*. **mar** [*amesha*]. **mā** *mātar*. **mizh** [*mīzhda*]. **myak** *maēkaintishcā*. **yas** Vf.; *yasna*, [*yazata*]. **yā** *yāońh*, *yātar*. **yū** Wsbst. (*yavē*). **yus** [*yaoshti*]. **rap** Vf.; °*rafenańh*. (S. W. *ar*). **ram rā** *rāman*. **rā** *rāiti*. **ruc** *raocańh*. **vac** Vf., *ā vac* Vf.; *hūkhta*, *ukhdha*, *vacańh*. **1 vas** *vāzishta*. **2 vas** *fravazańh*, *hvōghzhatha*. **vat** *fra vat* Vf. **van** Vf.; *ashavan*. **1 var** °*vara*. **2 var** Vf.; *vairya*, *urvan*, [*fravashi*]. **1 varez** Vf.; *hvarshta*. **2 varez urvās** *verezēna*, *urvāzishta*, *urvāzyā*. **vas** Vf. (*usmahicā*); ? Adv. *ushtā*. **1 vah** *vańhu*, *vahyańh*, *vahishta*, ? Adv. *ushtā*. (?) **2 vah** *vahma*. **3 vah** *vāstra*, [*vāstrya*]. **1 vid** *ā vid* Vf.; *vaētha*; dazu Stamm **vis** [Vf. *visāmaidaē*°]. **2 vid** »wissen« Vf. **sad** *paiti-sēnda*. **sar** Wsbst. **sah** *frasasti*. **su** *yavaēsu* (S. W. *spen*). **stu** *staota*, *staotar*; [*stūt*]. **snā** *hūshnāthra*. **spen** [*spenta*], *spēnishta*, *speñtōtēma*. **srī** *srīra sraēshta*. **sru** Vf. **shi** Vf. (*sh'yeinti*). **sh'yu** *sh'yaothana*. **hac** Vf.; *ashańhac*, *hakheman*. **han** Vf. **hu** Vf.

Uneingereiht habe ich gelassen: *ahura*, *āhūirya* (statt zu W. *ah* »sein« vielleicht besser zu W. *hu* »anstellen«; also *ahū* und *ahura* = »keinen Ansteller, Herren habend« = »Herr, allergewaltigst«); (*darega*-)*āyu*; *urvarā*; *ushtāna* (s. S. 312*); *qaētu*, *qaētāt*; *gō* »Rind«; *zām* (acc. sing. 88,1) »Erde«; *paouruya*; *paurvatāt*; *mazdā* (s. Bartholomae A.F. III, 56); *maya* in *humāim*; *vīspa*; *hvarē*; [*parēndi*].

3. Suffixverzeichnis für den *Yasna haptańhāiti*.

-a *aēsha*, *gaya*, *darega*, *paiti-vyāda*, *paiti-sēnda*, *vaētha*, °*vara*, *humaya*. **-ańh** *drigudāyańh*, *nemańh*, *fravazańh*, *manańh*, *yāońh*, *raocańh*, *vacańh*; *hudā-as-tema*. **-ańha** *havapańha*. **-ata** [*yazata*]. **-atha** *hvōghzhatha*. **-an** *mazan*, *tashan*; *māthran*; *ast-eñ-tāt*. **-anā** *daēnā*. **-ā** *īzhā*, *genā*, *jījishā*. **-ānī** *ahurānī*. **-i** ? *eresh-i-ya*. **-iman** *apaēman*, *barezimam*. **-ishta** *urvāzishta*, *nāmishta*, *barezishta*, *mazishta*, *vahishta*, *vāzishta*, *spēnishta*, *sraēshta*. **-ī** *nāiri*; *vańuhī*, *vahehī*, *khrapaitī*, *maēkaiñtī*, *hēbvaiñtī*. **-u** *ahu*, *drigu*°, ? *nāshu*, *pas-u-ka*, °*bāzu*, *vańhu*. **-etar** (= skr. *-itar*) *aibī-jaretar*; s. **-tar**. **-ēna** *verezēna*. **-ka** *ahmāka*, *daitika*, *pasuka*, **-t** [*stūt*]. **-ta** *asha*, *ukhdha*, *kudō-zāta*, *staota*, *speñta*, *humata*, *hūkhta*, *hvarshta*, [*amesha*]. **-tar** *naēnaēstar*, *paityāstar*, *fradakhshtar*, *mātar*, *yātar*, *staotar*, [*khshaētar*]. S. **-etar**. **-tāt** *asteñtāt*, *paurvatāt*, *qaētāt*. **-ti** *akhti*, *ashi*, *āzūiti*, *ārmaiti*, *cisti*, *jīti*, *ferashti*, *frasasti*, *rāiti*, *vīspō-paiti*, [*fravashi*, *yaoshti*]; *dai-ti-ka*. **-tu** *feseratu*, *qaētu*. **-tema** *speñtōtēma*, *hukhshathrōtema*, *hudāstema*. **-thana** *sh'yaothana*. **-tra -thra** *vāstra*, *khshathra*, *hūshnāthra*. **-thran** s. **-an**. **-thwa**

huperethwa. **-na** *yasna*. **-naṅh** *ashacinaṅh*, *°rafenaṅh*. **-ma** *vahma*. **-man** *apaēman*, *cageman*, *nāman*, *rāman*, *hakheman*. S. **-iman**. **-mi** *būmi*. **-ya** *agenya*, *āhūirya*, *īzhya*, *eresh'ya* (?), *manahya*, *vairya*, *haithya*, [*vāstrya*]. **-yaṅh** *vahyaṅh*. **-yā** *manyā*, *urvāzyā*. **-yu** *mainyu*. **-ra** *ahura*, *srīra*. **-ri** *būiri*. **-van** *urvan*. **-vañt** *ēmavañt*, *bezvañt*, [*raocōṅhvañt*].

Unbestimmt gelassen habe ich *azī*, (*darega*)*āyu*, *urvarā*, *ushtā*, *ushtāna*, *paouruya*, *vīspa*.

4. Verzeichnis der Composita im *Yasna haptaṅhāiti*.

a) *ashaṅhac*, *ashacinaṅh*, *ashavan*, *ahmā-rafenaṅh*, *ārmaiti*, *daregāyu*, *daregōbāzu*, *drigudāyaṅh*, *mazdā-vara*, *vīspō-paiti*, [*pareñdi*]. b) *kudō-zāta*, *yavaēji*, *yavaēsu*. c) *hukhshathrōtema*, *hudāstema*, *huperethwa*, *humata*, *humaya*, *hūkhta*, *hūshnāthra*, *hvarshta*, *hvōghzhatha*; *havapaṅha*. d) *aibī-jaretar*, *azī*, *apaēman*, *ātar*, *ādā*, *ādū*, *āzūiti*, *paitī-vyāda*, *paitī-sēñda*, *paityāstar*, *fradakhshtar*, *fravazaṅh*, *frasasti*, [*fravashi*]. e) *aidiv*, *akhshayañt*, *agenya*, *aniyadacā*, *asurunvat*, [*amesha*]; *naēnaēstar*.

5. Wortindex für den *Yasna haptaṅhāiti*.

(Unberücksichtigt gelassen habe ich *y*. 35,1 und *y*. 42.)

6. Wortindex zum *Baghānyasht* (y. 19—21).

7. Ein Versuch *y.* 32,16 zu erklären[1].

hamēm taṯ vahishtācīṯ yē ushuruyę̄ syascīṯ dahmahyā
khshayās mazdā ahurā yęhyā-mā aithīshcīṯ dvaę̄thā
hyaṯ aę̄naṅhę̄ dregvatō ēeānū isḱyēñg aṅhayā.

a) Der Relativsatz der zweiten Zeile kehrt genau so, nur ohne °*cīṯ*, in *y.* 48,9 wieder: *kadā vaę̄dā yęzī cahyā khshayathā* || *mazdā ashā yęhyā-mā āithish dvaę̄thā*. Durch das °*cīṯ* wird er, scheint mir, in Beziehung zu dem Relativsatze der ersten Zeile gesetzt: *vahishtācīṯ yē ushuruyę̄ syascīṯ dahmahyā*. Die an die Spitze gesetzten Worte *hamēm taṯ* bereiten auf die zwei Relativsätze mit °*cīṯ* — °*cīṯ* vor. Es entspricht sodann das *khshayās* in 32,16 dem *khshayathā* in 48,9: der Genitiv *cahyā*, der dort von *khshayathā* abhängt, und an den sich der Relativsatz *yęhyā-mā* u. s. w. anschliesst, ist auch in *y.* 32,16 zu *khshayās* hinzuzudenken. *khshayās* aber ist offenbar Attribut zu *mazdā ahurā*.

---

[1]) Der folgende Aufsatz war gleichfalls ein Teil meiner Dissertation. Ich habe jetzt nichts wesentliches daran zu ändern gefunden, nur über die Form von *ushuruyę̄*, *syascīṯ* und *aṅhayā* habe ich meine Ansicht von früher geändert. Inzwischen hat Geldner in K.Z. 28, 256 ff. *y.* 32 behandelt, ist aber in Bezug auf Strophe 16 zu ganz anderen Ergebnissen gelangt.

Die Construction der ersten beiden Zeilen von *y.* 32,16 ist demgemäss folgende: *mazdā· ahurā*, *khshayās* ⟨*cahyā*⟩, *hamēm tat yē vahishtācit ushuruyę dahmahyā syascit*, *yęhyā-mā aithishcit dvaęthā* —.

b) Dem Paare *āithi-* und *dvaęthā-* entspricht in *yt.* 10,37 *āithi-* und *thwyā-*: *avi dīsh aęm khshayamnō* || *āithīm baraiti thwyāmca.* Sicherlich gehen *dvaęthā-* und *thwyā-* beide auf die W. *dvi* zurück, die in den griechischen Wörtern δεῖμος, δεινός, ἔδδεισα steckt. S. Curtius Grundz.[5] 663. *dvaęthā-* ist gebildet wie *gaęthā-*. Es bedeutet ebenso wie *thwyā-* »Furcht, Entsetzen«. Für *āithi-* ist sodann die Bedeutung »Schrecken« zu erschliessen; ich möchte es zu W. *ā* = *am* stellen (vgl. *gā* = *gam* u. ä.). Die Bedeutungsentwickelung ist dieselbe wie im skr. *ama-*. *Yt.* 10,37 ist also zu übersetzen: »Mithra trägt, er, der es vermag, gegen die Feinde Schrecken und Furcht«. In dem Relativsatze *yęhyā-mā* u. s. w. von *y.* 32,16 und 48,9 ist *astī* zu ergänzen, °*mā* aber als die Partikel = skr. *sma* anzusehen; s. oben S. 399. Er bedeutet also: »welchem Schrecken und Entsetzen eigen ist«.

c) In dem ersten Relativsatze wird *syas*° das Prädikat bilden, wovon *vahishtā* als näheres, *ushuruyę* als entfernteres Objekt abhängt. Zur Lösung der Schwierigkeiten, die *ushuruyę* und *syas*° bereiten, verhilft uns die Parallelstelle *y.* 34,7:

kuthrā tōi aredrā mazdā yōi vaṅhēush vaędenā manaṅhō
sēñghūsh raękhenāo aspēñcit sādrācit cakhrayō usheurū.

Deutlich entsprechen sich

y. 32,16 *yē vahishtācit ushuruyę syascit dahmahyā* und
y. 34,7 *yōi sādrācit usheurū cakhrayō vaṅhēush manaṅhō.*

In *y.* 34,7 ist das Adjektiv *cakhrayō* (scil. *heñtī*) Prädikat des Relativsatzes. Es ist Nom. Plur. von *cakhri-* = skr. *cakri-* (W. *kar* »machen«) und wird mit doppeltem Accusativ verbunden, also »Böses (*sādrā*) thuend an etwas« = »schädigend«. Ich betrachte *sēñghūsh raękhenāo aspēn* als Appositionen zu *vaędenā* und vermute zwischen *vaędenā* und *usheurū* einen Gegensatz, der durch °*cit* — °*cit* kenntlich gemacht ist: *vaędenā* — *aspēñcit sādrācit cakhrayō usheurū* ist soviel als *vaędenā* — *aspēñcit sādrā cakhrayō usheurūcit*. Also werden *vaędenā* und seine Appositionen materiellen Besitz, *usheurū* geistige Güter bedeuten und *y.* 34,7 wird zu übersetzen sein: »Sind etwa diejenigen deine Anhänger, Mazda, welche der guten Gemeinde ihr Hab und Gut, nämlich *sēñghūsh*, *raękhenāo*, *aspēn* [1]), und ihre geistigen

---

[1]) Roth deutete diese drei Worte einst als »zugewiesene Landteile, bewegliche Habe, Feldfrüchte«.

Güter schädigen«. Die Tradition erklärt *usheurū* als »Verstand und Seele«. Doch kann darin keinesfalls **uru* = *urvan* enthalten sein, sondern *usheurū* ist eine eigentümliche Schreibung für *ushurū*, worin die *u*-Epenthese in der vorletzten Silbe wiedergegeben werden sollte (s. S. 391). *ushuru*- aber ist ein von der W. *ush* »verstehen« mit dem Suffix °*uru*[1]) abgeleitetes, neutrales Nomen, gleicher Bedeutung mit *ushi*- »Verstand«. — Dem Prädikat *cakhrayō* in *y.* 34,7 entspricht in *y.* 32,16 *syas*°; auch dieses ist nicht eine Form des Verb. finit., sondern ein Nomen, zu dem das Hilfsverb (*astī*) zu ergänzen ist. *syas* ist das Particip. Präs. eines Stammes *sya*- von der W. *sā*. Wegen des Ausganges °*as* vgl. z. B. *stavas* (Bartholomae Handb. § 199). Eine Form desselben Stammes ist *paitī* — *syōdūm* *y.* 48,7 [2]). Im P.W. finden wir zwei W. *çā* angeführt: 1) mitteilen, 2) schärfen. Die W. bilden ihr Präs. gleichmässig mit Reduplikation, doch hat 2 *çā* auch den Präsensstamm *çya*-. Grassmann ist gegen die Trennung der W., und ich möchte ihm beistimmen: *çā* heisst nicht allein »eine Waffe für den Gebrauch bereit machen« = »schärfen«, sondern überhaupt »eine Sache für den Gebrauch (das Gebrauchtwerden), eine Person für den Gebrauch (das Gebrauchen einer Sache, Ausführen einer Handlung) bereit machen«. Indem wir *syas* und *paitī-syōdūm* hierzu stellen, lassen sich die Avestastellen ungezwungen erklären: *y.* 48,7 *remem paitī-sā*: »den Frevel unwirksam machen, abstumpfen«; *y.* 32,16 *yē vahishtācīt ushuruyę̄ syascīt dahmahyā* »welcher einerseits das beste bereit macht, darbietet dem Verstande des Glaubensgenossen = welcher dem Verstande das beste lehrt«. — Die beiden ersten Zeilen von *y.* 32,16 sind zu übersetzen: »Ahura Mazda, der du über jemand verfügst, welcher in gleicher Weise (*hamēm tat*) einerseits dem Verstande des Glaubensgenossen das Beste bietet, andererseits Schrecken und Entsetzen zu eigen hat —«.

d) In der dritten Zeile wird zunächst an den zweiten Relativsatz durch *hyat* ein Infinitiv geknüpft, der den Zweck bezeichnet: *hyat aęnańhę̄ dregvatō* »(Schrecken und Entsetzen), um die Ketzer zu züchtigen«. In den letzten Worten der Strophe suche ich nun das Hauptverbum. Da Mazda angeredet ist, wird *ańhayā* eine 2. Sing. sein.

[1]) Das Suffix °*ru* hat, wie hier *u*, so im Skr. zuweilen *a*, *ā* oder *e* vor sich; s. Whitney I.G. 1192.

[2]) So K 5. 4. Pt 4. Mf 1.2. Jp 1. Geldner hat aus J 2 *syōzdūm* aufgenommen; eine grosse Anzahl anderer, aber nicht der besten Hdschr. hat gleichfalls *z* oder *zh* vor *d*.

Ich betrachte die Form als Imperat. Causat. der W. *ah*. Im Skr. bedeutet *anu as* und *anu bhū* »etwas erreichen«; das Causat. also wird heissen »jem. (Acc.) etwas (Acc.) erreichen lassen = jem. etwas geben«. Wegen *ēeānū* s. oben S. 351. Der erste Accus. zu *ēeānū aṅhayā* ist *isḱyēñg*; den zweiten bilden die beiden Relativsätze der vorhergehenden Zeilen.

Die ganze Strophe ist also zu übersetzen: »Ihn, welcher in gleicher Weise einerseits dem Verstande des Glaubensgenossen das Beste lehrt, andererseits Schrecken und Entsetzen zu eigen hat, die Ketzer zu züchtigen, ihn lass, Mazda Ahura, der du über ihn zu verfügen hast, deine Getreuen erlangen«. Sowohl *y*. 32,16 als 48,9 weisen auf den von Zoroaster und den Seinen sehnlichst erwarteten *ahū* hin, der ja zugleich auch der beste *fradakhshtā vaṅhēush manaṅhō* sein wird. S. oben S. 445.

8. Bemerkungen über „die beiden Geister" in *y*. 30.

1. *aṭ tā vakhshyā isheñtō yā mazdāthā hyaṭcīṭ vīdushę*
staotācā ahurāi yęsnyācā vaṅhēush manaṅhō
humāzdrā ashā yęcā yā raocebīsh daresatā urvāzā.
2. *sraotā gēushāish vahishtā avaęnatā sūcā manaṅhā*
ā-varenāo vīcithahyā narēm narem qaqyāi tanuyę
parā mazē yāoṅhō ahmāi nē sazdyāi baodañtō paitī.
3. *aṭ tā mainyū pouruyę yā yēmā qafenā asrvātem*
manahicā vacahicā sḱyaothanōi hī vahyō akemcā
āoscā hudāoṅhō eresh vīsḱyātā nōiṭ duzhdāoṅhō.
4. *aṭcā hyaṭ tā hēm mainyū jasaętem paourvīm dazdę*
gaęmcā ajyāitīmcā yathācā aṅhaṭ apēmem aṅhush
acishtō dregvatām aṭ ashāunę vahishtem manō.
5. *ayāo mainivāo varatā yē dregvāo acishtā verezyō*
ashem mainyush spēnishtō yē khraozhdishtēñg asēnō vastę
yaęcā khshnaoshen ahurem haithyāish sḱyaothanāish fraoreṭ
mazdām.
6. *ayāo nōiṭ eresh vīshyatā daęvācinā hyaṭ īsh ā-debaomā*
peresmanēñg upā-jasaṭ hyaṭ verenātā acishtem manō:
aṭ aęshemem hēñdvāreñtā yā bānayen ahūm maretānō.

Vergleiche ich die Anfänge von Vs. 1, 3 und 4

aṭ tā vakhshyā — yā mazdāthā
aṭ tā mainyū pouruyę yā yēmā qafenā asrvātem
aṭcā hyaṭ tā hēm mainyū jasaętem,

so muss ich es für wahrscheinlich halten, dass die drei *tā* in gleicher Weise, also als Dualformen, aufzufassen sind. Es entsprechen sich auch im ersten und dritten Verse die relativisch angeknüpften Epitheta; wie also in Vs. 3 *yā yēmā qafenā* auf die beiden Geister zu beziehen ist, so, denke ich, auch *yā mazdāthā*, *staotācā*, *yęsnyācā*, *humāzdrā*, *yā raocēbīsh daresatā urvāzā*. Daraus folgt, dass die beiden Geister als durchaus gute aufzufassen sind, nicht als solche, die erst, nachdem sie als »Zwillinge kunstreich«[1]) das Gute und Böse geschaffen, sich in einen guten und bösen Geist geschieden haben. Denn in Vs. 5 ist keinesfalls *ayāo mainivāo* zu verbinden in dem Sinne »von diesen beiden eben besprochenen Geistern der böse«, sondern, wie die Vergleichung mit 3^c und 6^a zeigt, ist *ayāo* von *mainivāo* zu trennen und wie *āoscā* in 3^c und *ayāo* in 6^a als Gen. Dual. Neutr. auf »das Gute und Schlechte in Denken, Reden und Thun« in 3 zu beziehen. Nachdem in den ersten vier Versen von einem guten, eng zusammengehörigen Geisterpaare, von deren guten Eigenschaften und gutem Wirken die Rede gewesen ist, wendet sich der Dichter in Vs. 5 zu den zwei Geistern, die sich als der schlechte (*mainivāo yē dregvāo*) und der gute (*mainyush spēnishtō*) ewig entgegengesetzt sind.

Von dem guten Geisterpaare kann es nun natürlich nicht heissen: »Sie haben das Gute und Böse geschaffen«, wie Bartholomae Vs. 3 deuten möchte, indem er *asrvātem* = *athrvātem* setzt. Vielmehr bleibe ich dabei, *asrvātem* als 3. dual. praet. med. = pass. von W. *sru* »hören« aufzufassen. Da darauf der Accusativ *hī vahyō akemcā* folgt, so schliesse ich, dass das active *sru* mit doppeltem Accus. hat verbunden werden können, wovon in bekannter Weise der der Sache auch im Passivum bleibt: also *sru* 1) aktivisch »von jm. (acc.) etwas (acc.) hören«, 2) passivisch »über eine Sache (acc.) gehört werden« = »etwas lehren, offenbaren«. Danach würden Vs. 3 und folgende besagen: »das bekannte gute Geisterpaar offenbarte, was im Denken, Reden und Thun gut und schlecht sei; diese Offenbarung machten sich die guten Götter und Menschen zu eigen, während die schlechten in ihrer Bethörung die rechte Scheidung zwischen Gut und Böse nicht zu treffen wussten«.

Als Epitheton des guten Geisterpaares bedarf *yā—qafenā* in Vs. 3 keiner weiteren Erklärung, während die Deutung: »Sie schufen kunstreich das Gute und das Böse« eine schwer zu erklärende Bewunderung

---

[1]) So Bartholomae A.F. II, 120.

auch für die böse Schöpfung enthalten würde. Ob *yēmā* hier wirklich ein Zwillingspaar bedeutet oder ob *yā yēmā* aufzufassen ist als [*yā*] *yē-mā*, worin *mā* = ai. *sma* und *yē* = *yā* vor *m*, kann ich nicht entscheiden.

Um nun auf die Epitheta in Vs. 1 zu kommen, so scheint mir klar zu sein, dass sich *mazdāthā* + *staotācā* und *yęsnyācā* + *humāzdrā* chiastisch entsprechen, und dass sich der Bedeutung nach *humāzdrā* (»beherzigenswert«) [1]) zu *mazdāthā* (»beherzigt«) verhält, wie *yęsnyā* (»anbetungswürdig«) zu *staotā* (»gepriesen«). Zu *mazdāthā* und *staotā* gehört der Dativ *hyaṭcīṭ vīdushę ahurāi* [2]), dem bei dem zweiten Adjektivpaare der im Sinne des Dativs gebrauchte Genit. *vaṅhēush manaṅhō* entspricht. Danach wäre zu übersetzen: »Nun will ich, ihr Nahenden, reden von den beiden, die im Sinne trägt und preist selbst der wissende Ahura [3]), und die alle Gutgesinnten zu verehren und zu beherzigen haben —«. Es bleiben von der ersten Strophe noch übrig die Worte *yā raocēbish daresatā urvāzā.* In *y.* 36,2 heisst Atar *urvāzishtō*, Atar, der auch der heilige Geist Mazdas ist. Nach der Gathaanschauung aber sind Atar und der heilige Geist ein Geisterpaar, die unter dem Namen *rānā* [4]) zusammengefasst werden. Nun ist *urvāzā* synonym mit *rānā:* so wird wahrscheinlich, dass unter dem Geisterpaar im Anfang von *y.* 30, deren Namen der Dichter nicht nennt, Atar und der heilige Geist zu verstehen sind. Das findet noch weitere Bestätigung. In *y.* 36,6 heisst es, des Atar *urvāzishtō* herrliche Erscheinungsform sei die Sonne: dem entspricht in *y.* 30,1 die Wendung: »Die beiden Geister, die durch das Himmelslicht sichtbare (*daresatā* = skr. *dareçatāu*) Bundesgenossen sind«. Ferner wird in *y.* 36,2 der treueste Bundesgenosse Atar angerufen, zu dem gewaltigsten Kampfe (dem Entscheidungskampfe zwischen Gut und Böse) zu kommen und zwar zugleich als bester Lehrer der Frömmigkeit. Dem entsprechend werden in *y.* 30,2 die dem Worte des Propheten Lauschenden aufgefordert, die Lehre der beiden guten leuchtenden Geister aufzunehmen, um die rechte Wahl zwischen Gut und Böse zu treffen vor dem grossen Entscheidungskampfe; denn nach meiner Meinung ist die Strophe zu übersetzen: »Höret mit den Ohren die

---

1) Mit Suffix *-tra* wie skr. *yájatra* »verehrungswürdig«.

2) Vgl. *y.* 51,8; 29,6; 31,6; 48,2, 3.

3) Ahura heisst »der wissende«, weil er die grosse Bedeutung der beiden Geister, auf die die Scheidung von Gut und Böse zurückgeht, genau kennt.

4) Siehe darüber S. 469.

beiden besten Geister, schauet die hellen an mit dem Verstande, damit sich Mann für Mann für seine Person zwischen den beiden Bekenntnissen (dem guten und bösen) entscheide vor dem gewaltigen Kampfe —«. Indem ich die Strophe so deute, wird die Beziehung des *asrvātem* von Str. 3 auf das *sraotā* zu Anfang von Str. 2 klar, wie gewiss auch *sūcā* in 2[a] auf *yā raocēbīsh daresatā urvāzā* in 1[c] zurückverweist. Die zweite Zeile der zweiten Strophe erkläre ich in der Hauptsache nach Bartholomae a. a. O. Der Schluss der Strophe lässt sich ansprechend erklären, wenn man *y.* 51,16 zu Hilfe nimmt. Da heisst es *Kavā Vīshtāspa* habe die Denkweise (*cistīm*) sich zu eigen gemacht, die von Ahura Mazda ausgeht:

athā-nē sazdyāi ūshtā

»so soll er (*Vīshtāspa*) sie uns zu unserem Heile lehren.« Ich meine, ebenso schliesst sich in *y.* 30,2 an die Aufforderung, sich selbst die Offenbarung durch eigene Geistesthätigkeit zu eigen zu machen, die zweite Aufforderung, das Erworbene anderen mitzuteilen. Ich nehme also auch hier *sazdyāi* im imperativischen Sinne; angeredet sind die *baodañtō* »die Erweckten, Erleuchteten«; entgegengesetzt ist *ahmāi* dem *qaq́yāi tanuyę; paitī* ist Adverb wie *ushtā* in *y.* 51,16. Also: »Seid ihr, ihr Erleuchteten, eurerseits (*paitī*) [1]) diesen Leuten hier [uns] zur Belehrung«. Es ist in diesen Worten das Gebot der *frashti* enthalten, wie in *y.* 35,6, vgl. dazu S. 439.

9. Über die *rānā*.

In einem zu meiner Dissertation gehörigen Aufsatze behandelte ich die Gathastellen, wo die Formen *rānōibyā*, *rānayāo* vorkommen, und wies nach, dass unter den beiden **rānā* Atar und Mazdas Geist zu verstehen seien. Ich deutete **rānā* als »das Helferpaar« (**arana* zu W. *ar*, vgl. skr. *aram̧ gam* »zur Hand gehen«), als diejenigen, welche dem Mazda und den guten Menschen zur Aufrichtung des ‚guten Reiches‘ helfen. Während des Druckes meiner Arbeit erschien das 1. und 2. Heft des 14. Bandes von Bezzenbergers Beiträgen, worin Geldner auf S. 15 fg. ähnliche Resultate veröffentlicht hat (er übersetzt: »die beiden Verbündeten«). Hierdurch ist die Drucklegung meines Aufsatzes, auf den ich in meiner Arbeit öfter zu verweisen hatte, überflüssig geworden.

---

[1]) Zu vergleichen ist *y.* 44,9 *paitishe saq'yāt̨*.

10. Stellenregister.

* verweist auf eine Anmerkung der betreffenden Seite.

a) *Yasna haptaṅhāiti.*

b) *Der übrige Yasna.*

c) *Vispered.*

Verbesserungen und Zusätze.

S. 334, 374 und 409 (Z. 5 v. o.) lies in *y.* 37,5^{b} *vohū*[^{o}*ucā*] statt *vohu*[*cā*].
S. 338 und 387 » » » 39,3^{a} *āṭ* statt *aṭ*.
S. 340, 392 und 448 (Z. 9 v. o.) » » » 40,4^{a} *hakhēmā* statt *hakhemā*.
S. 340 » » » 41,2^{a} a. E. *hātām* statt *hātām*.
S. 340 » » » 41,5^{d} *daȩnābyō* statt *daȩnabyō*.
S. 34[illegible] (Z. 12 und 18 v. o.) ist die Bemerkung über *y.* 43,12 zu streichen.
S. 379 (Z. 2 v. u.): *vaṅuhīsh* in *y.* 38,4 ist doch wohl besser als voc. plur. fem. aufzufassen, vgl. *y.* 38,5 D^{a}.
S. 388 (Z. 7 v. u.) lies *adāhū* statt *adāhu*.
S. 408 (Z. 22 v. o.) » 6 c) » 6^{c}.

S. 258. Nachzutragen, dass ein Adjektivum ἀ-κός »nicht gehört, unhörbar, unvernehmlich« und dazu das Verbum ἀκέω (vgl. ἀ-σκέω p. 258) »unhörbar sein, sich nicht hören lassen, schweigen« sich erschliessen lässt: ἀκήν (acc. fem., adverbial gebraucht wie μακράν etc.) in der Formel ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ »sie verhielten sich in unvernehmbarer Weise infolge ihres Schweigens« (Beweis Δ 429); ἀκέων, ἀκέουσα (wegen der Grundbedeutung vgl. die Gegensätze Α 512; Κ 85), auch ἀκέοντα, ἀκέοντε. Merkwürdig ist, dass das Gefühl für dieses Particip früh

erstarb, dass man ein Adverb darin sah und *ἀκέων εἶναι* — wohl um *ἀκὴν εἶναι* willen — zu sagen wagte; vgl. *Α* 565, 569, aber *Δ* 22, *Θ* 459; *φ* 89. Pindars (Pyth. IV, 156) *ἀκᾷ* hat besondere Bedeutungsnüance: »nicht hörbar, ruhig«; dies »ruhig« aber im Sinne von »ohne Leidenschaft«.

Index der von S. 221—300 besprochenen griechischen Wörter.

Die S. 221—234 besprochenen Eigennamen sind nicht wiederholt.

Nachwort
zu der Arbeit „Die drei wichtigsten Gebete u. s. w.“

Zu Grunde liegt meiner Arbeit die Dissertation, auf welche hin ich im Sommer 1884 von der philosophischen Facultät der Universität Tübingen promoviert worden bin. An den Hauptergebnissen meiner Untersuchungen habe ich seitdem wenig zu ändern gefunden, so vielfach ich die einzelnen Teile umgearbeitet habe.

In erster Linie verdanke ich Hern Prof. Dr. **R. von Roth** die Einführung in das Gebiet des Avesta. Vielmehr, er hat mir den rechten Weg zur Erklärung des Veda und Avesta gewiesen und zugleich ein leuchtendes Vorbild für die Handhabung philologischer Kunst überhaupt gegeben. So wird es mir, wie jedem seiner Schüler, schwer, ihm mit Worten genügend zu danken, und im besonderen an der vorliegenden Arbeit überall genau sein Eigentum von dem meinigen zu scheiden.

Nächst dem Altmeister bin ich dem jüngeren Meister, Herrn Prof. Dr. **K. Geldner,** Dank schuldig, namentlich dafür, dass er mich mit dem jüngeren Avesta vertraut gemacht hat. Auch hat er mir, als sein gewaltiges Werk, die Neuausgabe des Avesta, noch in Vorbereitung war, die Benutzung der wichtigsten, von den Parsen nach Tübingen geschickten Handschriften für die Bearbeitung des *Yasna haptaṅhāiti* in freundlicher Weise gestattet.

Meine Umschreibung der Zendbuchstaben weicht aus praktischen Gründen nur wenig von der in Justi's »Handbuch der Zendsprache« verwandten ab. Ich setze nämlich nur *e ē* für *e é*, *ę ę̄* für *é*, *s* für *ç*, *sh* für *s* und *sh*, *sh́* für *sk* (vor *y*). Die Modification des *q* vor *y* bezeichne ich durch *q́*.

Leipzig, 2. September 1888.

Th. B.

Nachwort
zum zweiten Hefte des ersten Bandes.

Dass die drei in diesem Hefte gegebenen Arbeiten soviel Platz brauchen würden, hatten wir selbst nicht geahnt. Die Stärke des zweiten ist gegenüber dem ersten mit Bogen 30 bereits überschritten. Geplant war die Aufnahme einer vollständigen Ausgabe der neuen kretischen Funde, ihre sprachliche und sachliche Erklärung und ein Wortregister für alle Inschriften, welche seit den über den kretischen Dialekt handelnden Arbeiten von Hey und Helbig neu hinzugekommen sind. In diese Arbeit sollten die Resultate meiner »Cretica« (Berl. Philolog. Wochenschrift 1887, No. 1—5) und die einer auf Veranlassung der Herren Ernst Windisch und Whitley Stokes für die Philological Society in London geschriebenen Abhandlung (s. The Academy 1887 (4. März) p. 224) »Über die sprachliche Bedeutung der Inschrift von Gortyn« Aufnahme finden. Ausser dem im Eingange genannten Grunde veranlasst die Verschiebung dieses Planes, die ich sehr bedauere, ein Umstand, der etwas Tröstliches enthält: in zwei Wochen beginnt für mich ein halbjähriger, zum Zwecke einer griechischen Reise bewilligter Urlaub, den ich durch die Drucklegung jener längeren Arbeit nicht kürzen wollte. Hoffentlich kommt der Aufschub unter solchen Umständen der Arbeit zugute.

Leipzig, 2. September 1888.

J. B.

Inhalt des ersten Bandes.

Erster Teil. Von J. B.

Zweiter Teil.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.









